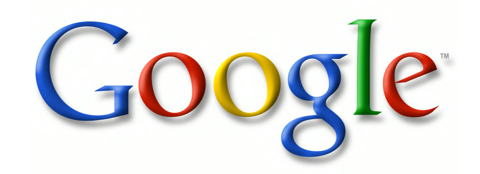


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

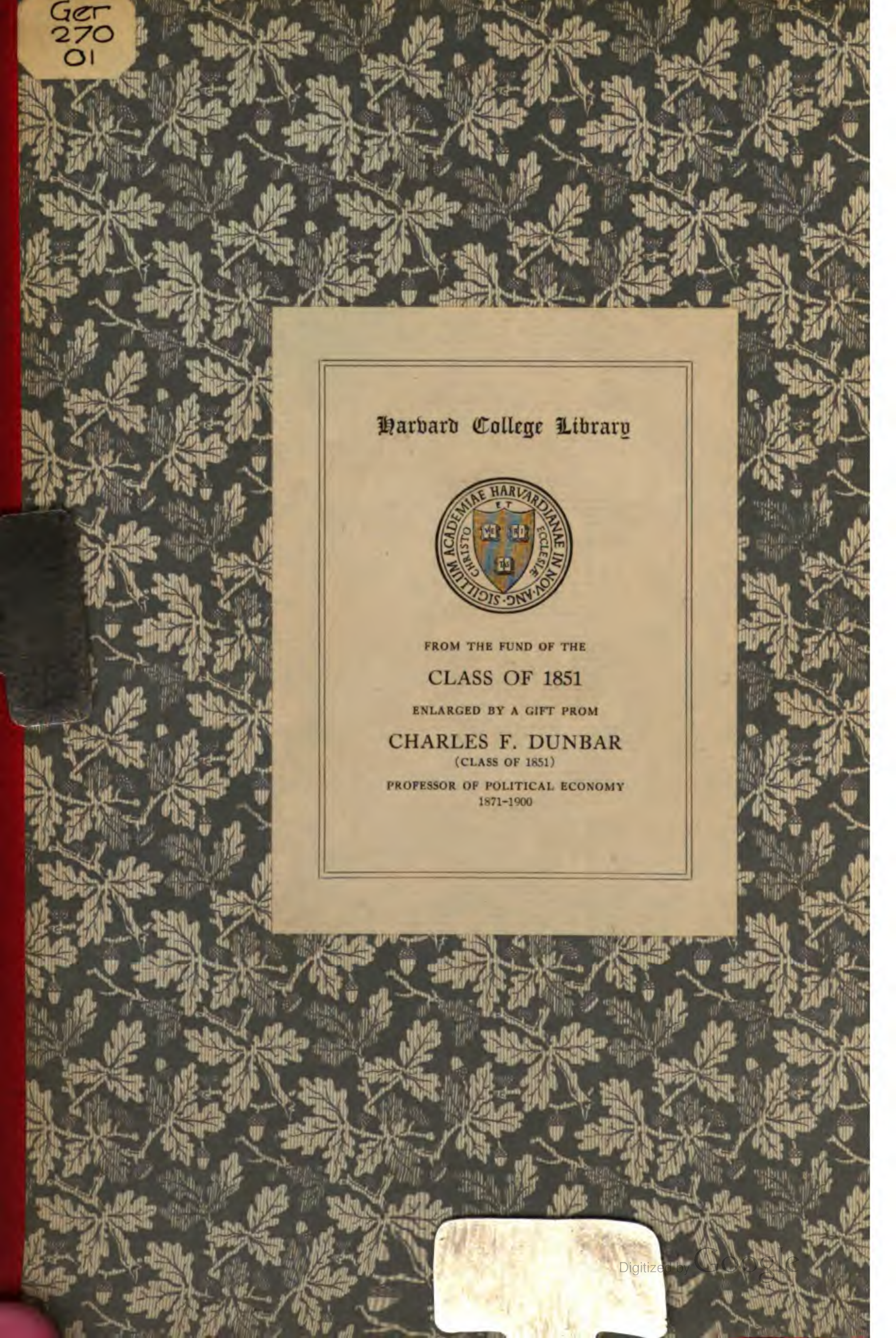
We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


Die Königlich Preußische
Garde-Artillerie.


Ger 270 01
Harvard College Library
ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG· SIGILLUM CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS
FROM THE FUND OF THE
CLASS OF 1851
ENLARGED BY A GIFT PROM
CHARLES F. DUNBAR
(CLASS OF 1851)
PROFESSOR OF POLITICAL ECONOMY
1871-1900
Digitized by Google


Digitized by Google

2Bl.
KU-
203401

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Die

Königlich Preußische

Garde-Artillerie

insbesondere

Geschichte

des

1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments

und des

2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Auf dienstliche Veranlassung verfaßt

von

Beutner,

Hauptmann à la suite des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, Lehrer an der Kriegsschule in Kassel.

Erster Band.

Mit vier Bildnissen, einem Gesammtbild der Kommandeure,
drei Uniformbildern und fünf Karten.

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Ger 270.01
~~Ger 262.400~~
✓

Harvard College Library
August 22 1923
Fund of the Class of 1851
(2 vols)

Digitized by Google

Vorwort.

Die Garde-Artillerie ist der gemeinsame Stamm der jetzt getrennten drei Regimenter, des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments und des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments. Die Geschichte des seit längerer Zeit abgezweigten Garde-Fuß-Artillerie-Regiments eignet sich zu besonderer Darstellung und hat eine solche bereits gefunden. Die beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimenter sind so eng miteinander verschwistert, daß eine gemeinsame Behandlung ihrer Geschichte geboten ist; auf die Geschichte des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments sind wegen des gemeinsamen Ursprungs hier und da Ausblicke zu richten.

Vom Herrn Obersten v. Ballusech, Kommandeur des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, erhielt Verfasser im Juni 1885 den Auftrag, die Geschichte dieses Regiments zu schreiben. Dieser Auftrag wurde von dessen Nachfolgern, Herrn Obersten v. Mutius, Herrn Oberst-Lieutenant Freiherrn Neubronn v. Eisenburg und Herrn Obersten v. Alten, bestätigt. Im Laufe des letzten Jahres aber erweiterte der Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, Herr General-Major v. d. Knesebeck, den Auftrag und dehnte ihn auf die gesammte Garde-Artillerie aus. Hiermit war dem Verfasser eine schwierige, aber auch eine große und wichtige Aufgabe gestellt.

Die Garde-Artillerie hat seit ihrer Errichtung 1808 bis in die neuere Zeit an den Thaten der preußischen Armee hervorragenden Antheil genommen, sie weist an ihrer Spitze und in ihren Reihen eine stattliche Zahl heldenhafter Männer, bedeutender Charaktere auf; ihre Stellung in der Armee ist eine besonders bevorzugte, seitdem Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. Chef des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments ist. —

Die Geschichte der Garde-Artillerie steht auf das Engste mit den Fortschritten der preußischen Artillerie überhaupt in Verbindung, sie ist nur auf dem Grunde dieser Entwicklung zu verstehen. Vom Allgemeinen war daher auszugehen, in kurzen Zügen mußte Rechenschaft von den Schicksalen, Veränderungen und großen Verbesserungen der Waffe gegeben werden und auf dieser Grundlage war die besondere Geschichte der Garde-Artillerie zu schildern. Den schwierigsten Theil der Aufgabe bildete es, das Allgemeine festzuhalten und dabei dem Einzelnen die berechtigte Stellung anzuweisen. Dieses aber hervorzuheben, ist recht eigentlich Sache der Regimentsgeschichte: sie will die Abstammung der einzelnen Truppenkörper herleiten, ernste Arbeit, hervortretendes Wirken im Frieden schildern, vor Allem aber von den Thaten des Regiments und seiner Angehörigen in den Feldzügen berichten, die

Digitized by Google

amtlichen Darstellungen ergänzen und den Tapferen des Regiments, die für König und Vaterland gekämpft haben und gefallen sind, ein Denkmal setzen, ihnen zur Ehre, den jüngeren Kameraden zur Nacheiferung. —

Dem Verfasser wurde vielfache Unterstützung zu Theil. Die Herren Lieutenants Le Tanneux v. Saint-Paul-Illaire und v. Morozowicz vom 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment hatten seit längerer Zeit Stoff zur Geschichte dieses Regimentes gesammelt. Der Lieutenant v. Saint-Paul schloß sich jedoch dem Unternehmen, Ost-Afrika für Deutschland zu gewinnen, an, er verweilt noch jetzt dort in dieser Thätigkeit. Da er hierdurch verhindert wurde, die begonnene Regimentsgeschichte fortzusetzen, übergab mit seiner Zustimmung der Lieutenant v. Morozowicz dem Verfasser die von ihm und v. Saint-Paul verfertigten Vorarbeiten zur Benutzung. So ist dies Werk durch das Zusammenwirken von Angehörigen beider Regimenter entstanden.

Auf Anregung des Kommandeurs der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, Herrn General-Major v. d. Knesebeck, sandten frühere Mitglieder der Garde-Artillerie werthvolle Beiträge ein. Von hochstehender Seite sind dem Verfasser schriftliche Denkwürdigkeiten zur Benutzung überlassen worden, die er vielfach verwendete; hierfür spricht er seinen besonderen ehrfurchtsvollen Dank aus. Von hervorragenden Führern der Waffe gingen dem Verfasser dankenswerthe Mittheilungen zu, welche das innere Leben im Truppenkörper während der letzten Jahrzehnte vergegenwärtigen. Seine Excellenz Herr General-Lieutenant v. Dresky schrieb seine Erinnerungen nieder, damit sie dieser Arbeit zu Gute kämen; Herr General-Major v. Prittwitz und Gaffron, Kommandeur der 7. Feld-Artillerie-Brigade, übersandte sonst nicht mehr zugängliche Schriften und Aufzeichnungen über Vorgänge innerhalb der Garde-Artillerie. Nachkommen und Verwandte des General-Majors v. Reuter, des General-Lieutenants v. Puttkamer und des General-Lieutenants v. Uechtritz stellten deren hinterlassene Denkwürdigkeiten zur Verfügung, welche die Arbeit wesentlich förderten, wie Verfasser hiermit anerkennt. Herrn Oberst-Lieutenant Köhn v. Jaski und Herrn Oberst-Lieutenant v. Podewils spricht er nicht minder warmen Dank aus für die Aufzeichnungen, welche sie ihm zuschickten.

Der Archivar des Kriegs-Archives Großen Generalstabes, Herr Premier-Lieutenant Lange, hat die Uniformsbilder, welche dem Buche beigegeben sind, durchgesehen und demselben freundliche Unterstützung gewährt.

Das gründliche und vortreffliche Werk des Herrn Major Asbrand gen. v. Porbeck, Geschichte des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, hat ein reiches Quellen-Material gesammelt und die Zurückführung der einzelnen Kompagnien der Artillerie auf ihre Stamm-Truppentheile durch mühevolle Forschungen sicher gestellt. Dies kam dem Verfasser bei seiner Arbeit sehr zu Gute.

Die Reichhaltigkeit des Stoffes nöthigte, die Arbeit in zwei Bände zu zerlegen; der erste, hier vorliegende, reicht bis 1863 und behandelt die Zeit der glatten Geschütze, der zweite soll die Folgezeit, die der gezogenen Geschütze, darstellen.

Kassel, den 7. August 1889.

Der Verfasser.


Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Geschichte der ältesten Stämme und Stamm-Truppentheile. 1688 bis 1808.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Stiftung der Garde-Artillerie 1808 und die Zeit von 1808 bis 1813.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die Garde-Artillerie und ihre Stamm-Truppentheile in den Befreiungskriegen 1813 bis 1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die Garde-Artillerie-Brigade von 1816 bis 1863.

(1850 bis 1860 Garde-Artillerie-Regiment.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

Verzeichniß der Abbildungen und Karten.

---

*) Von Oberstlieutenant Jenichen, Brigadier von 1835 bis 1836, hat sich ungeachtet aller Nachforschungen ein Bildniß bisher nicht beschaffen lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Geschichte

der

ältesten Stämme und Stamm-Truppentheile

1688—1808.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Gründe des Rückblicks.

Seines Königs Rock trägt der Soldat gehobenen Hauptes, er blickt mit Stolz auf die Abzeichen seines Regiments, gern hört er von den Kriegsthaten der Väter und Ahnen erzählen. Vielleicht rauschten dieselben Fahnen, denen er folgt, schon bei Fehrbellin oder in den herrlichen Schlachten des großen Königs, sie wurden entfaltet in der Morgenröthe der Befreiungskriege und flogen dem Regiment im letzten großen Kampfe voraus, da Kaiser Wilhelm I. Deutschland zu Sieg und Einheit führte!

Wenn auch aus früheren Zeiten von keinem geschlossenen Regiment zu berichten ist, so bleibt doch die Vorgeschichte der Stämme wissenswerth, auf welche ein Truppentheil zurückschaut. Ihre denkwürdigen Thaten sollen nicht vergessen sein; die schattenhaften Umrisse der Vergangenheit neu zu beleuchten, ist Wunsch und Bedürfniß zugleich. Wahrlich ein erhebendes Gefühl für jedes preußische Regiment, sich auch nur durch Theile verwachsen zu wissen mit der ruhmbedeckten Geschichte Brandenburg-Preußens!

Den Spuren der Stamm-Truppentheile vergangener Tage nachzugehen, ist bei keiner Waffe so schwierig, wie bei der Artillerie. Hier ist nicht, wie bei der Infanterie, die Geschichte von Bataillonen oder Regimentern zu beschreiben, hier waltet kein festes Band, wie es die Schwadronen der alten Reiter-Regimenter seit langer Zeit vereinte. Nein! Vereinzelte Kompagnien sind es, auf welche als älteste Stamm-Truppentheile die Vorgeschichte der heutigen Feld-Artillerie-Regimenter sich zurückführen läßt. Ihre Theilnahme an den Feldzügen des vorigen Jahrhunderts ist nur lückenhaft zu schildern, weil die Artillerie jener Zeit im Kriege nicht bestimmte Batterien bildete. Bis zum siebenjährigen Kriege war solche Eintheilung der Geschütze unbekannt, und auch nach ihrer Einführung wurden noch Leute verschiedener Artillerie-Kompagnien verwendet, um ein und dieselbe Batterie zu besetzen. Die Gefechts- und Schlachtenberichte schildern deshalb das Wirken unserer Waffe nur im Allgemeinen, ohne der Leistungen einzelner Artillerie-Kompagnien zu gedenken.

Digitized by Google

Lehrreich wirkt aber trotzdem die Verfolgung der Stamm-Truppentheile bei der Artillerie, weil ihre Geschichte ein fesselndes Bild davon bietet, in welcher Art die Waffe wuchs und auf dem heutigen Standpunkt anlangte, mit welchen Dornen der Weg bestanden war, auf dem sie seit jener Zeit vorgeschritten ist. Anerkennung und Dank wird heute der Artillerist, wenn er die Geschichte der Stamm-Truppentheile liest, den alten Kameraden zollen, die mit dem schwerfälligen Geschütz von so geringer Wirkung, mit unzureichender Bespannung — Knechten statt der Fahrer —, dennoch voll Eifer für den Dienst, in ernstem, wissenschaftlichem Streben und von Hingebung an das Vaterland beseelt, alle Schwierigkeiten gering achteten und den Aufschwung anbahnten, den die Waffe in jetziger Zeit genommen hat.

Für die beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimenter gelten Gründe ganz besonderer Art, um derentwillen die Geschichte ihrer Stamm-Truppentheile und Stämme nicht fehlen darf. In der unglücklichsten Zeit des Vaterlandes, als Preußen nach den Schlachten von Jena und Auerstädt darniederlag, hat König Friedrich Wilhelm III. die Artillerie zur Königlichen Garde erhoben. Auserlesene Truppentheile wurden dazu berufen, die den Krieg 1806/7 ehrenvoll überstanden hatten. Als später die Befreiungskriege Preußen wieder aufgerichtet hatten, wurden 1816 solche Batterien zur Bildung der Garde-Artillerie-Brigade nach Berlin gezogen, die mit besonderer Ausdauer die Fremdherrschaft hatten zertrümmern helfen. Auch sie sahen zum Theil auf eine denkwürdige Vorgeschichte zurück.

Da die Auswahl unter den tapfersten Batterien zum Theil durch Allerhöchste Entschließung des Königs selbst erfolgte, so stellte die Berufung zur Garde eine besondere Anerkennung dar.

Vielfach standen Mitglieder des Königlichen Hauses von Hohenzollern oder deutsche Fürsten in den Reihen der Garde-Artillerie und an ihrer Spitze.

Die ehrenvollste Auszeichnung aber genoß die gesammte Waffe am 1. September 1888 dadurch, daß Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. Allerhöchst Sich zum Chef des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments erklärten.

Digitized by Google

II.

Die Stamm-Truppentheile der 1. reitenden Garde-Batterie.

A. Geschichte der 1688 errichteten Artillerie-Kompagnie und ihre Neugestaltungen bis 1807.

Kanonier-Kompagnie des Kapitäns Stucke bezw. Sauerwald 1688—1716.

Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, vermehrte im Jahre 1683 seine Artillerie und befahl ihre Eintheilung in eine Bombardier- und vier Kanonier-Kompagnien. [1]) Als einer der ersten Fürsten Europas that er damit den bedeutungsvollen Schritt, die Artillerie gleich der Infanterie und Kavallerie militärisch zu organisiren und ihr den festen Verband einer Truppe zu verleihen, welcher ihr bis dahin gefehlt hatte.

Dem ruhmvollen Begründer der brandenburg-preußischen Heeresmacht verdankte die Artillerie mannigfache Verbesserungen als Anerkennung für die guten Dienste, welche sie bei Warschau und Fehrbellin geleistet hatte. Bereits waren Offiziere verschiedener Grade bei ihr bestallt worden, welche außerhalb des zunftmäßigen Verbandes standen, in welchem ehemals das Geschützwesen befangen lag. Sie gewannen durch ihr Ansehen und ihre höhere Bildung bahnbrechenden Einfluß. [2])

„Der große Kurfürst, selbst Artillerist“, verstand sein Geschütz zu richten [3]) und sorgte für Gleichmäßigkeit und Uebereinstimmung in allen Zweigen seiner jüngsten Schöpfung. Bis dahin waren Kanonen von jeder Art und jeden Kalibers gegossen worden; in seinen letzten Regierungsjahren ordnete der Herrscher an, hauptsächlich 2-, 3-, 4- und 6-Pfünder herzustellen, aus denen allmälig die Feldgeschütze entstanden sind, sowie 12-, 18-, 24- und 48-Pfünder, welche vor und in Festungen verwendet wurden. [4]) Die früheren Geschütze waren äußerst schwerfällig, sie bewegten sich schleppend; die Bedienungsmannschaften zogen ehedem mit dem Wanderbrief in der Tasche von Land zu Land, ohne ein bleibend Quartier zu finden, wenig beachtet von den Kampfgefährten zu Fuß und zu Rosse. [5])

Anmerkung. Die laufenden Ziffern im Text beziehen sich auf die beigefügten Quellen.

Digitized by Google

Dieser Bann ward gebrochen. Kurfürst Friedrich Wilhelm hat begonnen, die Artillerie aus einer Zunft zur Waffe zu machen: er hat den Grund gelegt, von dem die Waffe zu höherer Vervollkommnung emporgestiegen ist. Er wußte auch das Ansehen der Artillerie äußerlich zu fördern. Als 1686 ein Hülfskorps von 7000 Mann nach Ungarn gegen die Türken auszog, besichtigte der große Kurfürst dieselben bei Krossen, und die alten Berichterstatter erzählen, daß sie „Zeit ihres Lebens keine schönere, in allen Stücken besser montirte, auch mit so guter Equipage versehene Mannschaft gesehen hätten". Bei diesem Musterheere wird die Artillerie an zweiter Stelle zwischen Generalstab und Grenadieren genannt, dann erst folgen Leibgarde, Fußvolk und Reiterei! [6])

Die ersten Uniformen der Artillerie waren braun, dazu weiße Hosen, schwarze Stiefeln und ein dreieckiger Hut; die Leute waren zur Abwehr der Reiterei mit Piken bewaffnet, welche man Schweinsfedern nannte.

Die Stiftung der fünf Kompagnien 1683 bildet den Ausgangspunkt für die Truppengeschichte der preußischen Artillerie; was vorher liegt, hat nur allgemeine geschichtliche Bedeutung. Die Garde-Artillerie kann ihre Vorgeschichte bis in die ehrwürdige Zeit des großen Kurfürsten zurückführen: ihr ältester Stamm ward im Jahre seines Todes errichtet. 1688 trat nämlich zu den fünf Artillerie-Kompagnien die sechste, Chef: Kapitän Stucke, hinzu, und von dieser stammt nachweisbar die 1. reitende Garde-Batterie ab.

Mit dem Jahre 1688 hat daher die mehr als 200jährige Geschichte der Garde-Artillerie zu beginnen.

Um aber eine Anschauung von den Jugendschicksalen des ältesten Artillerie-Truppentheils der Garde zu gewinnen, ist es erforderlich, die allgemeinen Zustände der Waffe zu Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts kennen zu lernen. Rückblick und Umschau thun immer gut, wenn man eine Strecke vorwärts geschritten ist; auch erfreut es vielleicht Manchen, der ihr heute angehört, die Vergangenheit der Waffe zu betrachten; ihre Kenntniß läßt Vergleiche anstellen und schärft den Blick dafür, wieviel zu thun noch immer übrig bleibt. Da die Nachrichten, zumal die Gefechtsberichte, über die einzelnen Kompagnien gesondert erst zu Ende des 18. Jahrhunderts hervortreten, so ist auch darum Hintergrund und Umgebung des Bildes ausführlicher zu behandeln.

Die allgemeinen Angaben bezüglich der Waffe sind also hier nur bestimmt, die Umrisse für die Geschichte des vorliegenden Stamm-Truppentheils zu bilden.

Kapitän Stucke stand von 1688 bis 1707 an der Spitze der Kompagnie, [7]) welche die festen Plätze Kolberg, Driesen und Draheim besetzt hielt, [8]) wie denn die Artillerie-Kompagnien damals meist auf mehrere Garnisonen vertheilt waren. Letztgenannter Ort, das heutige Dramburg in Pommern, besaß von alter Zeit her ein festes Schloß; Driesen, an der Netze nahe der alten polnischen Grenze gelegen, hat als eine der Festungsgarden bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts für die Mark große Bedeutung gehabt. [9])

Der „Kompagniechef" alter Zeit hatte nicht die gleiche Stellung wie heute: auch Stabsoffiziere waren Chefs von Kompagnien. Nach ihren Chefs wurden die Kompagnien bis zu Ende des 18. Jahrhunderts und darüber benannt. Der

Digitized by Google

Kompagniechef bezog die hohen Einkünfte, welche durch Ersparnisse bei Beurlaubungen und durch Vortheile bei der Bewirthschaftung verfügbar wurden; den Dienst jedoch bei der Kompagnie leiteten nur die Premierkapitäns und diejenigen Majors, welche kein Bataillon befehligten. Regiments- oder Bataillonskommandeure hatten nur Titel und Einkünfte; an ihrer Statt that ein Stabskapitän den Dienst bei der Truppe. [10])

Kurfürst Friedrich III. gab der Artillerie einen Beweis seiner Huld, indem er am 26. Oktober 1697 seinen Bruder, den Markgrafen Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, zum General-Feldzeugmeister ernannte. Der junge Fürst widmete sich mit regem Eifer der ihm unterstellten Waffe, gab ihr festere Ordnungen und Vorschriften für eine gründlichere Ausbildung. Er blieb bis zu seinem Tode am 19. Dezember 1711 an der Spitze der Artillerie, die ihm viele Verbesserungen zu danken hat.

Die Kompagnie Stucke hatte zunächst eine Stärke von 70 Köpfen: [11]) vier Korporale, ferner Konstabler, Büchsenmeister und Handwerker; die Bezeichnung Kanonier für den Mann findet sich erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. — Bis 1704 wurden noch vier Kanonier-Kompagnien errichtet, so daß von nun an das „Bataillon Artillerie" eine Bombardier- und neun Kanonier-Kompagnien umfaßte. Kommandeur desselben ward Oberst Schlundt. Die einzelne Kompagnie dagegen wurde auf 3 Korporale und 41 Kanoniere beschränkt. [12])

Zu Beginn des Jahrhunderts zeigten sich die ersten Bestrebungen, eine Art Feld-Artillerie zu bilden. Jedes Infanterie-Bataillon erhielt einen, später zwei Drei-Pfünder, welche demselben dauernd zugetheilt blieben. Den Befehl über die Geschütze des Bataillons führte ein Feuerwerker, Korporal oder Bombardier; drei bis vier Kanoniere bedienten den Drei-Pfünder. [13]) Diesen „Regimentsgeschützen" traten um die Mitte des Jahrhunderts die „Positionsgeschütze" für den Feldgebrauch ergänzend zur Seite.

Für die schweren Stücke (Karthaunen, Scharfmetzen, Meerthiere, d. h. Mortiere oder Mörser) waren zwar ebenfalls bestimmte Kaliber festgesetzt, indessen suchte man beim Guß vor Allem durch Merkwürdigkeit und Pracht zu glänzen, anstatt auf die Zweckmäßigkeit für den Feld- oder Festungskrieg das Hauptgewicht zu legen. So wurden auf Befehl König Friedrichs I. jene berühmten 24-Pfünder gegossen, welche die Namen der zwölf Kurfürsten erhielten und „unstreitig zu den schönsten gehörten, welche jemals in der preußischen Artillerie vorgekommen sind". [14])

Eine Gliederung all dieser Geschütze in Unterabtheilungen gab es noch nicht; im Frieden waren die Bestände auf die Garnisonen vertheilt, in den Krieg nahm man möglichst viele Stücke mit, von denen indessen die Berichte nur die Gesammtzahl angeben. Der Kompagnie des Kapitän Stucke war daher keine bestimmte Zahl, noch ein bestimmtes Kaliber von Kanonen überwiesen; ihre Mannschaft erhielt an den Geschützen aller Art ihre Ausbildung und stellte einen Stamm von Kanonieren dar, der zum Kriege zur Besetzung der verschiedensten Geschütze berufen sein konnte.

Bespannungen hatte man im Frieden keine! Erst wenn ein Feldzug in Aussicht stand, schaffte man, so gut es ging, die nöthigen Pferde an oder brachte die Artillerie auch mit Vorspann von der Stelle. Beim Beginn eines Krieges wurden

Digitized by Google

dementsprechend Bauernknechte oder Fuhrleute eingezogen, um die Geschütze mit den völlig rohen Pferden zu bespannen und zu fahren; die Zahl der Pferde schwankte zwischen vier und zwölf. Wie nachtheilig diese Einrichtung war, hat sich später gezeigt, wenn sie die Feuerprobe bestehen sollte! Die Mittel des Staates waren beschränkt, und die Ansicht, daß die Artillerie im Frieden bespannt sein müsse, um mit den anderen Waffen im Kriege gleichen Schritt zu halten, brach sich sehr langsam Bahn.

Ueber den inneren Dienst bei der Kompagnie des 1704 beförderten Majors Stucke giebt ein vom Markgrafen Philipp 1704 erlassenes Reglement einigen Aufschluß:

> „Die Kompagniechefs sollen", so heißt es darin, „alle drei Monate die Quartall-Rolle verfertigen und solche an den General-Feldzeugmeister einreichen.
>
> Alle Feuerwerker, Bombardiers und Kanoniers sollen, wie vordem, den Eid der Treue im Laboratorio und im Zeughaus ablegen.
>
> Sobald Jemand abgeht, soll der Kompagniechef die Stelle mit einem ansehnlich wohlgewachsenen und unbeweibten Manne wieder besetzen und, wenn der Oberst grade anwesend, ihn vorhero zeigen. Die Korporals der zehn Kompagnien soll der Kompagniechef selber machen, doch soll er dem Oberst Nachricht davon geben.
>
> Die vakanten Offizierplätze soll der Oberst dem General-Feldzeugmeister vorlegen, und dieser Seiner Majestät nach eigenem Gutdünken Vorschläge machen, ebenso die zur Dimission einzugebenden.
>
> Keiner soll zum Feuerwerker (als wovon die Offiziers herstammen) angenommen, noch zur Feuerwerkerei zugelassen werden, ehe er nicht mit Eid und Pflicht sich unterschrieben, des Königs Dienste nicht zu verlassen oder ohne Erlaubniß seine Kenntnisse Anderen mitzutheilen.
>
> Alle Zeugbedienten, welche nicht die Feuerwerkerei erlernten, sollen nicht weiter avanciren dürfen.
>
> Die Gage der Gemeinen soll nicht verkürzt, vielmehr von den Chefs aus den Kleidergeldern den Unteroffizieren vorgeschossen werden." [15])

Der Feuerwerker bezog monatlich 7 Thaler 2 Groschen 4³/₈ Pfennige, der Korporal 6 Thaler 28 Groschen 2¹/₄ Pfennige und der Kanonier 4 Thaler 19 Groschen 2³/₄ Pfennige.

Besondere Kriegsthaten der Kompagnie Stucke lassen sich aus den Feldzügen jener Zeit nicht nachweisen. Das Auftreten der Artillerie in dem französisch-niederländischen Kriege 1689 bis 1697 war durch mehrere erfolgreiche Belagerungen ausgezeichnet. Auch im spanischen Erbfolgekrieg, an der Donau, vor Turin und vor Toulon sah das neue Jahrhundert die Truppen des jungen Königreichs kämpfen, die Artillerie nahm daran wirksamen Antheil. Der Geist der Tapferkeit und kühnen Offensive, welchen der große Kurfürst in seinen Schaaren erweckt hatte, verblieb denselben als ein sicheres Vermächtniß. [16])

Doch der Kanonendonner ist verhallt, ohne daß ein Chronist über die Schüsse und Würfe der Kompagnie Stucke berichtet oder mitgetheilt hätte, ob vielleicht die

Digitized by Google

kleine Schaar in ihren festen Plätzen Kolberg, Driesen und Draheim geblieben. Major Stucke starb 1707 in Kolberg;[17]) sein Nachfolger wurde Kapitän Sauerwald,[18]) welcher 12 Jahre Chef der Kompagnie gewesen ist.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts waren die Uniformen der Artillerie noch einfache; ein vollständiger Anzug mit Mantel kam auf 6 Thaler 8 Groschen zu stehen. Die Offiziere trugen die silberne, schwarzdurchwirkte Schärpe und das Portepee.[19]) Jedoch die Regierung des ersten Königs hielt auf Glanz und Pracht, und so sollte auch die Artillerie in Prunk und Schimmer einhergehen, hatte ihr doch Markgraf Philipp den Rang mit den Gardes du Corps und den Gensdarmes ausgewirkt; daher bekamen die Offiziere um das Jahr 1709 einen rothen Rock mit goldenen Tressen, vergoldeten Knöpfen und bleumourant Aufschlägen.[20]) Weste und Hosen waren von strohgelber Farbe, mit goldenen Tressen eingefaßt und mit vergoldeten Knöpfen besetzt, den Hut schmückten Tressen und Kokarde; weißes Chemisett, Aermelkrausen und Strümpfe nebst schwarzen Schuhen erhöhten die saubere Eleganz der Uniform, zu der die gepuderte Perrücke besonders gut paßte.

Feuerwerker und Korporale waren ebenfalls reich gekleidet: an dem blauen Rock blitzten goldene Schleifen; Weste, Hose und Rockfutter zeigten das oben erwähnte lichte Gelb. Auch die Kanoniere hatten blaue Uniformen, jedoch mit Messingknöpfen, und gelbe Westen; die bockledernen Hosen und die weißen Strümpfe wurden durch feste Knieriemen zusammengehalten. Ein Hut mit Kamelshaartroddel, ein rothseidenes Halstuch und weiße Handschuhe bildeten besondere Zierrathe des Anzuges.

Als Waffe führten die Gemeinen einen drei Meter langen Spieß, welcher zur Befestigung der Lunte diente und Zündruthe hieß; ferner einen Hirschfänger mit Zündstock und eine Pulverflasche am gelben, ledernen Bande über der Brust, worauf zwei Räumnadeln befestigt waren. Der Feuerwerker war mit einer Flinte, der Korporal mit einem Kurzgewehr ausgerüstet.[21])

Schon im ersten Jahre seiner Regierung musterte König Friedrich Wilhelm die Artillerie Anfang Dezember zu Köpenick und veränderte ihre Eintheilung. Die kostspielige Bombardier-Kompagnie löste er auf, errichtete eine neue Kompagnie und theilte nun die Waffe in zwei Bataillone zu fünf Kompagnien ein, deren Friedensstand 2 Feuerwerker, 3 Korporale, 4 Bombardiers und 51 Kanoniere betrug. Man liest heut mit Staunen, daß die Artillerie damals als Musiker 16 Dudelsackpfeifer erhielt, deren ungefüge Instrumente sich gar wunderlich vor der Front ausnahmen und mit ihren schrillen Tönen den Lärm der rasselnden Kanonen noch vermehrten.[22]) Zu diesen Spielleuten gesellten sich später noch 4 Schalmeibläser und 4 Bockpfeifer, um die Harmonie zu vollenden.

Von den vorhandenen Geschützkalibern strich der König alsbald noch mehrere durch und wollte ihre Zahl auf vier beschränkt wissen: 3-, 6-, 12- und 24-Pfünder.[23])

Er, der größte Freund und Förderer des Soldatenwesens, führte selbst doch nur einen Krieg, 1715 gegen Schweden, der bekannt ist durch die thatkräftige Belagerung von Stralsund, welches Karl XII. in Person vertheidigte, bis ihn der drohende Fall zum Verlassen der Festung zwang[24]) (19. Dezember). Die Artillerie hatte an den anstrengenden Arbeiten und Kämpfen großen Antheil. Ihr Chef,

Digitized by Google

bürgerlichen Standes, deren Eltern ein sicheres Vermögen von 6000 bis 10 000 Thalern nachweisen konnten, waren von der Aushebung frei, ebenso die Söhne von Geistlichen und die der Gottes-Gelahrtheit Beflissenen, welche unter 5 Fuß 9 Zoll maßen.

Der König hielt große Stücke auf seine Artillerie und richtete sein Augenmerk auch auf den Ersatz ihrer Offiziere; gegen Schluß seiner Regierung sahen die Edelleute eine Ehre darin, ihre Söhne bei der Artillerie zu haben. [29])

Zu den Regimentsgeschützen fügte Friedrich Wilhelm I. auch leichte 6-Pfünder hinzu, zur Positions-Artillerie aber sollten 6-, 12- und 24-Pfünder benutzt werden, welche im Gefecht bestimmte Stellungen dauernd einzunehmen und so „das feste Baugerüst der Schlacht" darzustellen berufen waren. Indessen sah man bei der Armee vorläufig noch das Schnellfeuer der leichten Bataillonskanonen als die Hauptsache an. [30]) Großen Werth legte der König auf die Ausbildung am Geschütz; jährlich nahmen die Schießübungen — von 1737 an nachweisbar — 14 Tage in Anspruch. Die Kunst des Treffens gedieh unter Leitung des Generals v. Linger zu solcher Höhe, daß fremden Monarchen bei ihrem Besuch in Berlin das „Schießen und Werfen" als eine Merkwürdigkeit vorgestellt wurde. Vom 3. Juni 1728 an nahm König August von Polen auf einige Tage die Uebungen der Artillerie in Augenschein, welche eine halbe Stunde von Berlin auf dem Wege nach Potsdam stattfanden. „Bei dem am 9. Juni erfolgenden nächtlichen Schießen hatte König August goldene Schaustücke von 70 Dukaten und noch größerem Werth, sowie auch prächtiges Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten zu Gewinnen ausgesetzt. Man sah während dieses Schießens eine Lustkugel bei jedem Zweckschuß in die Nacht emporsteigen." [31]) Zwar gaben die Jahre des Friedens der Artillerie zunächst keine Gelegenheit, ihre Kunst auch vor dem Feinde zu bewähren, jedoch stand 1729 ein Krieg mit Hannover in Aussicht, der indeß nicht zum Ausbruch kam; da sollte das Feld-Bataillon besetzen: 10 3-Pfünder, Gewicht 7 Centner, mit je 3 Pferden und 1 Knecht; 20 6-Pfünder, Gewicht 14 Centner, mit je 5 Pferden und 2 Knechten; 8 12-Pfünder, Gewicht 27 Centner, mit je 10 Pferden und 3 Knechten; endlich noch 4 ältere 18pfündige Haubitzen mit je 4 Pferden und 2 Knechten. Außerdem stellte das Bataillon seine Kanoniere als Bedienungsleute für die Geschütze, so daß einschließlich der Bespannungen von Vorraths- und Transportwagen 43 Avancirte, 558 Mann und 1305 Pferde ins Feld rücken sollten; auf jedes Geschütz waren 60 Schuß gerechnet: Vollkugeln, Kartätschen und Haubitz-Brandkugeln. [32])

Friedrich Wilhelm I. ließ sein Preußen harte Lehrjahre bestehen; doch ihm gebührt Dank dafür, denn eine reiche Zeit der Ernte dessen, was er gesäet hat, ist gefolgt. Er hinterließ ein wohlgeschultes Heer von 72 000 Mann, denen er eine straffe Zucht und bestimmte Reglements gegeben hatte, auf welchen seines Nachfolgers taktische Anordnungen sich aufbauten. Auch die Artillerie hatte er zu einer tüchtigen Waffe, 1000 Mann stark, gemacht; ein umfassendes Geschützmaterial von mehreren 1000 Stücken war in den Zeughäusern und Festungen aufgespeichert. Den größten Segen aber brachte es dem Heere und dem Lande, daß der König in seinem Offizierkorps den regen Sinn für Ehre und Pflichtgefühl wachrief, welcher demselben seither eine so hervorragende Stellung gegeben hat. [33])

Digitized by Google

Nach Kapitän v. Lingers Ausscheiden wurde im Jahre 1737 der Kapitän Karl Wilhelm v. Dieskau Chef der 2. Kompagnie; ein Mann war damit an die Spitze des Stamm-Truppentheils berufen, dessen Wirken und Walten für die Waffe in der Geschichte der preußischen Armee fortlebt. Vor Kurzem wurde von Allerhöchster Stelle der Name v. Dieskau dem Schlesischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 6 verliehen.

Erwünschte Gelegenheit, die Bedeutung ausgezeichneter Artilleristen, die an der Spitze der 2. Kompagnie gestanden haben, in der Regimentsgeschichte hervorzuheben.

Friedrich II. säumte nicht, die Heereseinrichtungen seines Königlichen Vaters, auch die der Artillerie, für seines Landes Größe und Ruhm zu erproben.

Der 1. schlesische Krieg. Dem Heere von 21 000 Mann, mit welchem der König am 16. November 1740 die Grenze Schlesiens überschritt und für welches eine Reserve von 12 000 Mann in Berlin zusammengezogen wurde, folgten vier Geschütztransporte nach. Die ersten beiden gingen zu Anfang Dezember ab, während die anderen zwei zu Beginn des Jahres 1741 aufbrachen; es waren im Ganzen 90 Geschütze, 48 davon zu Belagerungszwecken bestimmt.[34]) Auch die 2. Kompagnie wurde mit zu ihrer Besetzung verwendet. Bei Mollwitz, am 10. April 1741, war die preußische Artillerie der österreichischen vierfach überlegen, sie fuhr bei Eröffnung der Schlacht weit vor den eigenen Truppen auf; mit ihrer Hülfe widerstand die brave Infanterie den stürmischen Angriffen der österreichischen Reiterei und errang den Sieg.

Nachdem im Laufe des Krieges außer den Festungen Glatz und Brieg auch Neiße erobert worden war, machte sich das Bedürfniß, die Artillerie zu vermehren, unabweisbar geltend. Daher befahl der König, ein zweites Feld-Bataillon zu errichten, und am 3. November wurden die Offiziere desselben ernannt. Die Stärke beider Bataillone betrug zusammen 1470 Mann, so daß jede der 12 Kompagnien über 100 Köpfe zählte.[35]) Die Positions-Artillerie wurde im 1. schlesischen Kriege im Brigaden zu zehn Geschützen eingetheilt, anstatt, wie früher, in einem großen Park zusammengehalten zu werden.

Nach dem Frieden von Breslau am 11. Juni 1742 erhielt auch das zweite Feld-Bataillon seine Garnison in Berlin. Beide Truppentheile finden sich bereits unter dem Namen Artillerie-Regiment zusammengefaßt, ohne daß jetzt schon ein Stab desselben errichtet worden wäre.

Friedrich II. hatte schon bei seinem Regierungsantritt die acht Dudelsackpfeifer der Feld-Artillerie abgeschafft und ihr eine türkische Musik von 15 Mohren ertheilt, die bisher bei dem Leib-Grenadier-Regiment seines Herrn Vaters als Pfeifer gewesen waren. Der General v. Linger erhielt Befehl, sie als Janitscharen für das Artillerie-Korps geschickt machen zu lassen.

Die kurze Zeit der Waffenruhe benutzte Generallieutenant v. Linger, um die Zahl der verfügbaren Geschütze zu vermehren und die Mobilmachung der Artillerie zu beschleunigen. Friedrich II. aber ernannte ihren erprobten Führer im Jahre 1743 zum „General der Artillerie“,[36]) wie es im Patent ausdrücklich betont war, und verlieh dem General v. Linger im Februar 1744 den Schwarzen Adler-Orden. So ehrte der König in ihm zugleich die Waffe.

Digitized by Google

Der 2. schlesische Krieg. Zur Eröffnung des 2. schlesischen Krieges wurde folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre erlassen:

„Mein lieber General der Artillerie v. Linger.

Ich befehle hierdurch, daß Ihr sonder einigen Anstand Euch und das Feld-Regiment Artillerie in die völlige Feld-Equipage setzen, die gehörigen Knechte einziehen und das Regiment in solchem marschfertigem Zustande halten sollet, damit solches auf die erste Ordre mit seiner ganzen Feld-Equipage aufbrechen und dahin, wo Ich es befehlen werde, marschiren könne. [37])

. . . .

Berlin, den 30. July 1744.

Friedrich."

Im August rückte das Feld-Regiment unter dem General v. Linger wieder zum Kriege aus und führte 140 3-Pfünder, 20 12-Pfünder, 12 24-Pfünder und 14 Haubitzen mit, außerdem folgte ein Belagerungstrain von 36 schweren Geschützen.

Prag war das Ziel für den Vormarsch der Armee. Nachdem die Festung eingeschlossen, und die schwere Artillerie am 10. November angelangt war, begann ein heftiges Bombardement, dessen ununterbrochenes Feuer Bresche in die Mauern legte und eine Schanze an der Moldau zerstörte. Den 18. bereits schlug der Kommandant Chamade und übergab mit dem Platze dem Sieger zugleich unermeßliche Waffen- und Munitionsvorräthe. Die 2. Kompagnie nahm an der ruhmreichen Belagerung Theil, denn General v. Linger mußte alle Kräfte seiner Artilleristen anspannen, um den anstrengenden Dienst in den Batterien zu leisten; er klagte darüber, daß ihm nicht ein Mann im Park und zur Wache geblieben wäre. [38]) Die 2. Kompagnie hatte auch zur Besetzung der Bataillonsgeschütze Leute gegeben: Mitte Oktober 1744 waren von ihr 32 Mann mit 238 anderen Artilleristen vom Feld-Regiment zur Bedienung der 3pfündigen Kanonen im Lager von Pechin in Böhmen kommandirt. [39])

Die Schlacht von Hohenfriedberg am 4. Juni 1745 schildert Friedrich der Große selbst in lebensvoller Weise. Er erzählt, wie er auf einer beherrschenden Höhe, dem Topas-Berge, 6 24pfündige Stücke aufgestellt habe, welche die größte Verwirrung in zwei von Striegau aus vorrückenden feindlichen Bataillonen angerichtet hätten. Die Kavallerie des Gegners ward geworfen und die beiden Bataillone von den preußischen Gardes du Corps in Stücke gehauen, so daß ein kräftiger Stoß der Infanterie genügte, den feindlichen linken Flügel in die Flucht zu treiben. Die leichten Bataillonskanonen gingen vor und brachten durch ihr Feuer die Linien der Oesterreicher zum Wanken, so daß der berühmte Angriff der Bayreuth-Dragoner seine beispiellosen Erfolge errang. Den Sieg dankte der König seinen Truppen, indem er die Worte schrieb:

„Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, als Preußen auf solch einer Armee." [40])

Digitized by Google

In den Berichten über Soor und Kesselsdorf ist das Auftreten der Waffe nicht näher beschrieben. In diesem Kriege tritt jedoch die Belagerung von Kosel als eine hervorragende artilleristische Leistung zu Tage.

Die Friedenszeit bis zum siebenjährigen Krieg. Am 25. Dezember 1745 ward der Frieden von Dresden geschlossen, und am 4. Januar 1746 rückte mit dem Feld-Regiment Artillerie auch die 2. Kompagnie wieder in Berlin ein und begann alsbald in emsiger Friedensarbeit für künftigen Gebrauch neue Waffen zu schmieden. König Friedrich aber erließ folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

„Mein lieber General der Artillerie v. Linger.

Da der Krieg sich nunmehr geendigt hat, und Ich während der Zeit, daß derselbe gedauert, von dem braven und rechtschaffenen Betragen Meiner Offiziers um so mehr davon zufrieden zu sein, Ursache gehabt habe, als dieselben dabei sammt und sonders ihr Devoir in allen Occasionen dergestalt erwiesen, daß den preußischen Waffen dadurch ein fast unsterblicher Ruhm erworben worden, so werde Ich Meines Orts solches gegen Meine Offiziers in allen Gelegenheiten zu erkennen nicht ermangeln; dabei Ich aber das gewisse und sichere Vertrauen zu den Chefs und Kommandeurs der Regimenter sowohl, als zu den Stabs- und Ober-Offiziers habe, daß sie nichts negligiren werden, um die gute Ordnung und Disciplin, durch welche Meine Armee bis dato unüberwindlich gewesen, auf alle Art und Weise wieder völlig einzuführen und zu erhalten, allen Fleißes bemüht sein werden. [41])

. . . .

Potsdam, den 1. Januar 1746.

Friedrich."

Schon während des letzten Krieges hatte der König sein durchdringendes Auge auf die Besserung des Artilleriewesens gerichtet; für seine kühnen Angriffspläne waren ihm die Geschütze zu schwerfällig, doch ihre Bedeutung schätzte er hoch und war daher bedacht, ihre Wirkung und ihre Beweglichkeit zu erhöhen. Um erstere zu heben, führte er zum Beispiel leichte Haubitzen in die Feld-Armee ein, die er für den Gebrauch in der Schlacht sehr geeignet erachtete. Die Zahl der Regimentsgeschütze ward erheblich vermehrt und zwar namentlich der 3-Pfünder, denn die 6-Pfünder galten ihm als zu unbeholfen zu dem Zweck. Von der guten Wirkung der 12-Pfünder als Positionsgeschütz war der König zwar überzeugt, jedoch wurde ihre Zahl erst nach 1756 erhöht. Aus den Allerhöchsten Instruktionen für die Artillerie sei das Folgende hier angeführt: [42])

Jeder Geschützart sollte ihr Platz in der Schlachtordnung angewiesen werden.

Die Geschützabtheilungen des ersten Treffens hatte ein Kapitän zu kommandiren, während für das zweite ein Unteroffizier denselben Dienst versah.

Hauptleute und Lieutenants wurden für die Richtung des Geschützes verantwortlich gemacht, welche sie nicht den Kanoniers überlassen sollten.

Nicht die feindlichen Geschütze, sondern die übrigen Truppen sollten vorzugsweise unter Feuer genommen werden.

Digitized by Google

Im Gefechte wurden die Geschütze durch Mannschaften bewegt: die Regimentsstücke blieben bei ihrer Infanterie, und die schweren Kanonen sollten ihren Platz während des Kampfes möglichst beibehalten.

Nach diesen Gesichtspunkten wurde die Ausbildung der Artillerie in den folgenden zehn Friedensjahren betrieben.

Ueber die Dienstvorschriften bei der Regiments- und der Positions-Artillerie ist noch mancherlei Wissenswerthes nach den Angaben v. Malinowskis zu berichten.

Auf dem Marsch mußten die Korporale darauf halten, daß die Knechte nicht von den Pferden stiegen und in den Dörfern, wo sie zuweilen die Kanoniere reiten ließen, marodirten, was bei strenger Strafe verboten war. Blieb ein Fahrzeug unterwegs liegen, so ließ der Schirrmeister, der die Gespanne beaufsichtigte, den Wagenbauer kommen und das zerbrochene Stück unter seiner Aufsicht sofort ausbessern, oder der Schirrmeister ordnete selbst die nöthigen Reparaturen an. Die Positions-Artillerie, die später meist in Brigaden von 10 Stück eingetheilt war, marschirte, so lange man den Feind noch nicht in der Nähe wußte, immer vereinigt hintereinander; sie blieb gewöhnlich auf Märschen und im Lager bei den Infanterie-Brigaden, denen sie zugetheilt war, und nur einige Artillerie-Brigaden bildeten den Reservepark.

Im Lager marschirten die Kanonen auf, und das Geschirr der Pferde ward über die Deichseln gehängt, bei schlechtem Wetter jedoch unter den Protzkästen vor Nässe geschützt, wenn es an Raum in den Zelten und Ställen mangelte. — Stets mußte in der Nacht für jede Kanone eine Lunte in Brand sein, damit im Lager bei nächtlichen Ueberfällen die Artillerie schnell feuerbereit wäre. Bei jedem Geschütz stand daher ein Kanonier Wache, der das Einbrennen oder Naßwerden der Lunte verhüten sollte. Der Kommandeur der Brigade-Artillerie hatte im Lager und Quartier alle Unordnungen zu verhüten; dazu galt es, Acht zu haben, daß die Pferde ihr Futter bekämen, denn die Knechte verkauften es öfter. — Die Erforschung der Wege, die vom Lager und von den Positionen im Gefecht ausgingen, lag den Kommandeuren der Artillerie ganz besonders ob: sie sollten stets sich darüber aufklären, wohin die vorhandenen Straßen führten, wie das Gelände beschaffen wäre und solche Wege, die in schlechtem Zustand waren, bessern lassen.

Im Gefecht verfügte nächst dem Oberbefehlshaber der Kommandeur der Artillerie darüber, wie die Positionsgeschütze aufzustellen wären. Indessen gelang es auch den Führern der Artillerie-Brigaden öfter, sich durch geschicktes Beobachten des Feindes und Ausnutzen der Gefechtsmomente hervorzuthun. — „Von den beiden Kanonen eines Bataillons mußte in der Schlacht stets ein Geschütz auf dessen rechtem, das andere auf dem linken Flügel stehen; der Unteroffizier hielt sich bei ersterem auf und gab die Aufsicht über das andere einem recht vernünftigen und über sein Verhalten gut unterrichteten Kanonier ab.“ Hatte dagegen der Unteroffizier bei zwei Bataillonen den Befehl über vier Kanonen, so blieb er bei den zwei mittelsten, die im Zwischenraum der Bataillone auffuhren, und er belehrte die Mannschaft der Flügelgeschütze, daß sie sich nach ihm richten und dasselbe Ziel wie er beschießen sollten.

Nur diese Regimentsgeschütze wechselten im Gefecht ihren Platz, indem sie mit der Infanterie vorgingen, die schwere Artillerie blieb meist in ihren Positionen

Digitized by Google

stehen. Nach einer vom Obersten v. Dieskau ertheilten Vorschrift wurden die 3- oder leichten 6pfündigen Kanonen bis auf 500 Schritt an den Feind von Pferden gezogen, damit die Leute nicht vor der Zeit ermüdet würden. Von da an schoben die Kanoniere ihre Stücke selbst weiter vor, 50 Schritt vor der Front ihres Bataillons, gute Zwischenräume haltend. Beim Avanciren wurde die Räumnadel ins Zündloch gesteckt und im Vorgehen fortwährend gefeuert, von 350 Schritt an mit Kartätschen. In der Nähe des Feindes setzten die Geschütze das Kartätschfeuer fort und machten in dem Zwischenraume ihrer Bataillone Halt.

Das Bespanntererziren und Manövriren mit anderen Waffen blieb der Artillerie vorläufig versagt; die Pferde fehlten im Frieden ganz und den schweren Geschützen mangelte die Beweglichkeit; nur die Regimentsgeschütze wurden zu den Truppenmanövern herangezogen, da sie sich leicht fuhren und gut handhaben ließen. Es ist eine Thatsache, daß die preußische Artillerie mit den zu Brigaden oder Batterien bestimmten schwereren Geschützen weder beim Exerziren, noch bei der Revue, noch sonst irgendwo anwendbare Gefechtsübungen hat abhalten können. Diese Batterien mußten am Tage der Schlacht ihre ersten Manöver ausführen!

Da man in den Kriegen jener Zeit den Sieg nicht mehr allein durch Muth und persönliche Kraft errang, sondern die Geschütze ein gut Theil dazu beitragen mußten, so galt es, mit allen Mitteln das eigene Feuer zu verstärken, das gegnerische zu dämpfen. Dies war namentlich für die nahen Entfernungen erforderlich, um den Angriff auf die Linien des Feindes kräftig vorzubereiten. Der große König wies daher die Offiziere der Waffe an, den Kartätschschuß so wirksam wie möglich zu gestalten, und übte die Artillerie darin, dem Feinde hart auf den Leib zu gehen; er führte diejenige Art von Attacke ein, bei welcher die Geschütze auf den Flügeln der angreifenden Bataillone durch Kanoniere vorgebracht werden sollten.

Chef der 2. Kompagnie wurde als Nachfolger Dieskaus 1746 Karl Ludwig v. Linger, auch er ein Mitglied der bewährten Familie.

Als 1755 der General der Artillerie, Christian v. Linger, gestorben war, berief eine Allerhöchste Ordre vom 20. April den Major v. Dieskau, unter Beförderung zum Oberstlieutenant, zum Generalinspekteur aller Zeughäuser und über das gesammte Artilleriematerial.[43]) Zwei Jahre später übernahm er die Geschäfte des Generalinspekteurs der Artillerie in vollem Umfange. Mehrere ältere Offiziere der Waffe waren übergangen worden, ein Beleg für die völlig freie Wahl des Königs, welcher bei der Besetzung hervorragender Posten sich nicht nach dem Dienstalter richtete, sondern Begabung und bewährte Tüchtigkeit vorzog. Dieskau erwuchs die wichtige Aufgabe, während der Wechselfälle des siebenjährigen Krieges nach den Anordnungen des großen Königs alle auf die Artillerie und die Munitionsausrüstung des Heeres bezüglichen Entwürfe vorzubereiten, sie der oft plötzlich veränderten Kriegslage anzupassen und mit den meist spärlichen Hülfsmitteln viel zu leisten. Mit unendlicher Arbeitskraft, mit ruhigem, verständigem Sinne wirkte er unbeirrt fort, wenngleich der Feuergeist seines erhabenen Kriegsherrn oft zu ungeduldigen Aeußerungen hingerissen wurde. Gerade dadurch aber, weil er auch dann der unübertreffliche, pflichttreue Dieskau blieb, war der Verkehr mit ihm dem Monarchen so angenehm.[44])

Digitized by Google

An die Spitze der 2. Kompagnie trat 1750 der Kapitän Dölle, welcher dieselbe acht Jahre befehligte.

Der siebenjährige Krieg. Als der siebenjährige Krieg 1756 begann, marschirte Kapitän Dölle mit seiner Kompagnie bei der Armee des Königs ins Sächsische. Noch sieben Kompagnien des Feld-Regiments Artillerie begleiteten den Vormarsch dieser Hauptkolonne, welche 67 000 Mann zählte, während Schlesien durch 27 000 und Preußen durch 28 000 Streiter gedeckt wurde.[45]) In diesem Feldzuge verwendete Friedrich der Große auch 6-Pfünder als Regimentsgeschütze, da er ihre Ueberlegenheit wahrgenommen hatte; die Positions-Artillerie aber, die 12-Pfünder und 10pfündigen Haubitzen, ließ er in Batterien von 6, 10 oder 12 Stücken zusammenstellen, jedes Geschütz wurde von 1 Unteroffizier und 12 Mann bedient. Eine feste Einheit als taktischer und Verwaltungskörper mit bestimmten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften besaß diese Vereinigung indeß noch nicht; Batterien im ähnlichen Sinne wie heute sind erst im Feldzug 1792 aufgetreten.

Auch im Jahre darauf befand sich die 2. Kompagnie bei der Armee des Königs und nahm an der Schlacht von Prag den 6. Mai 1757 Theil; später gehörte sie zum Korps des Herzogs von Bevern und mußte sich bei Breslau am 22. November gegen die doppelt überlegenen Oesterreicher zur Wehr setzen.[46]) Jedoch der Verlauf des Tages zwang den Herzog, auf das rechte Oder-Ufer zurückzugehen. Dieser Niederlage aber folgte bald ein glänzender Sieg. Der König marschirte eiligst nach Schlesien, zog die Reste des Bevernschen Korps nebst schwerem Geschütz aus Glogau an sich und schlug die Oesterreicher bei Leuthen am 5. Dezember 1757. Die Verwüstungen, welche die schweren 12-Pfünder in den Reihen der Gegner angerichtet hatten, übertrafen alle Vermuthungen; sie waren deren Wirkung zum ersten Male ausgesetzt, und die preußischen Kanoniere mußten von den Gefangenen die bittersten Vorwürfe hören über dies' fürchterliche Geschütz, das der Hölle gleich Alles zu verschlingen gedroht. Seit der Schlacht von Leuthen verwendete Friedrich der Große die schwere Artillerie im Felde oft mit großem Nutzen. In der Armee hießen diese Geschütze von da an kurzweg „Brummer", weil der König während der Schlacht wiederholt gefragt hatte, ob die Kanonen des linken Flügels noch brummten.[47])

Im Jahre 1758 schied Kapitän Dölle vom Feld-Bataillon aus und übernahm die Garnison-Artillerie in Wesel. In seinem Nachfolger Georg Ernst Holtzendorff (in den Adelstand erhoben 1767) erhielt die 2. Kompagnie abermals einen Chef, welcher seinem König ein artilleristischer Berather von Bedeutung werden sollte. Den Namen v. Holtzendorff führt jetzt das 1. Rheinische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.*)

In der Geschichte der Waffe leuchten drei Namen hervor: v. Linger, v. Dieskau, v. Holtzendorff, von deren Trägern die letzteren zwei auch Chefs der 2. Kompagnie waren. Ihrer umfassenden Thätigkeit und ihrer Beziehungen zum großen König ist daher besonders zu gedenken.

*) Nach dem Sohne des hier Genannten, welcher 1815 als Generalmajor die gesammte mobile Artillerie befehligte.


Digitized by Google

Obgleich Holtzendorff bei Leuthen am Schenkel schwer verwundet worden war, wurde er doch in den Berichten über die Schlacht bei Zorndorf, am 25. August 1758, bereits wieder rühmend genannt. Die anstrengenden Märsche, welche der Schlacht vorausgingen, fielen der Artillerie unendlich schwer, dennoch blieb keines der Geschütze liegen. In Eilmärschen war der König von Schlesien nach Küstrin gekommen, um die Festung zu retten und die Mark von den russischen Bedrückern zu befreien. Von der Artillerie wird berichtet, daß ein förmlicher Massengebrauch ihrer Geschütze gegen die russischen Stellungen stattgefunden habe. [48])

Bei Hochkirch schlugen die preußischen Kanonen trotz Dunkelheit und Ueberfall neun Angriffe der Oesterreicher ab, freilich unter großen ehrenvollen Verlusten. „Kanoniere", so fragte der König darauf, „wo habt Ihr Eure Geschütze gelassen?" „Der Teufel hat sie bei Nacht geholt", war die Antwort. „Nun denn, Grenadiere, so wollen wir sie bei Tage wieder holen", erwiderte Friedrich der Große, indem er sich zur nächst marschirenden Infanterie wendete. [49])

Zorndorf und Hochkirch hatten den König die Ueberlegenheit des Feindes an Geschützen und schwerem Kaliber empfindlich wahrnehmen lassen, er schritt dazu, die eigene Artillerie zu verstärken und äußerte sich über diese Nothwendigkeit am 27. Dezember 1758, wie folgt:

> „So muß man denn das System einer zahlreichen Artillerie annehmen, wie hinderlich dasselbe auch sein mag. Ich habe die unsrige bedeutend vermehrt, und das wird den Mängeln unserer Infanterie abhelfen, die sich nur verschlechtern kann, je mehr der Krieg sich in die Länge zieht." [50])

Im Winter 1758/59 wurden 80 12-Pfünder nach österreichischem Muster gegossen; leichter als die Brummer, wogen sie doch mehr als die älteren preußischen Kaliber der Art, 171 schwere Stücke folgten nun außer den Bataillonskanonen dem Heere nach. Auch die Zahl der Feld-Artillerie-Kompagnien wurde um zwei vermehrt, so daß deren 14, jede zu 300 Mann vorhanden waren. [51])

Die Uebermacht der Gegner war indeß zu groß, Preußen drohte zu erliegen. Der König war sich wohl bewußt, daß er durch die bessere Beschaffenheit seines Heeres allein den Widerstand gegen die Feinde erfolgreich fortsetzen könne. „Rasche Kühnheit war sein vorherrschender Grundsatz. Die Infanterie erhielt daher eine neue Taktik, durch welche es ihr möglich wurde, im Angesicht des Feindes schnellste Aufmärsche und Bewegungen auszuführen. Nie war eine Reiterei kühner als die Regimenter eines Zieten, eines Seydlitz, nie wurde der Geist dieser Waffe besser aufgefaßt." Auch der Artillerie wußte der König neue Einrichtungen zu geben, welche besonders auf große Erleichterung und bessere Bespannung gerichtet waren.

„Friedrich der Große, von dem Nutzen überzeugt, den man sich von der unerwarteten Wirkung der reitenden Artillerie versprechen dürfe, bildete im Frühjahr 1759 bei Landeshut im Lager eine berittene Artillerie-Brigade. Er bestimmte dazu 10 6pfündige Kanonen, von je 9 Centnern Gewicht, die gesammte Bedienung war beritten und saß zum Feuern ab, während einer der Artilleristen die Pferde hielt, das Geschütz war mit 6 Pferden bespannt; fast täglich mußte die Batterie unter den Augen des Königs ihre Versuche und Uebungen anstellen." [52])

Digitized by Google

„Der König verlor seine reitende Artillerie 1759 in der Schlacht bei Kunersdorf, errichtete sie gleich darauf wieder, büßte sie in dem nämlichen Jahre bei Maxen noch einmal ein und stellte sie zum Feldzug 1760 aufs Neue wieder her.“ [53])

Von diesem Jahre an ist auch die Thätigkeit der 2. Kompagnie im Kriege wieder nachweisbar, sie nahm an der Belagerung von Dresden und an der Schlacht von Liegnitz am 15. August 1760 unter Führung ihres tapferen Chefs Antheil. [54]) Derselbe avancirte 1761 zum Major. Die wachsenden Verluste an Truppen veranlaßten den König im Jahre 1761, die Artillerie erheblich zu verstärken; sie wurde auf sechs Bataillone zu je fünf Kompagnien gebracht und sollte eine Gesammtstärke von 6350 Mann erreichen. [55])

„Der wunderbare Umschwung des Glücks im Jahre 1762 kam auch der preußischen Artillerie zu statten; sie erreichte nicht bloß ihre volle Stärke, die sie haben sollte, sondern die Formationen wurden auch etatsmäßig.“ [56])

Die 2. Kompagnie hat noch im Gefecht bei Burkersdorf am 21. Juli 1762 und bei der Eroberung von Schweidnitz in demselben Jahre Verwendung gefunden, immer jedoch, ohne daß nähere Beschreibungen ihres Auftretens erhalten worden wären.

Friede und Rückkehr nach Berlin. Nach dem Frieden von Hubertusburg, 15. Februar 1763, rückte die 2. Kompagnie mit ihrem Regimente wieder in Berlin ein und bezog die in der großen Friedrichstraße neuerbaute Kaserne, in welcher das Regiment mehr als 40 Jahre verblieben ist. [57]) Am 3. April musterte der König die gesammte Artillerie bei Berlin und theilte ihre sechs Bataillone in drei Regimenter ein; die Stäbe derselben wurden bewilligt und Chefs der Regimenter ernannt; indeß erst von 1770 an finden sich außer diesen Chefs auch Kommandeure der Regimenter verzeichnet. [58])

Seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Artillerie während des siebenjährigen Krieges bezeugte Friedrich der Große der Waffe dadurch, daß er ihr die Auszeichnung verlieh, sich in allen Gesuchen und Vorschlägen direkt an die Allerhöchste Person Seiner Majestät wenden zu dürfen. [59])

Bei der 2. Kompagnie standen künftig nach amtlicher Liste 4 Offiziere, 1 Oberfeuerwerker, 4 Feuerwerker, 15 Unteroffiziere, 21 Bombardiere und 155 Kanoniere, sowie 1 Feldscheer und 3 Tambours. Zum Dienst jedoch war die Kompagnie viel schwächer; 90 Mann wurden von vornherein beurlaubt, von welchen der König 40, der Kapitän 50 Löhnungen zum Vortheil hatte. Außerdem hielten die Kapitäns noch so viele Freiwächter, wie sie wollten; diese mußten zwar in der Garnison anwesend sein, erhielten aber nur Servis und Bekleidung, keine Löhnung, sie konnten bürgerliche Gewerbe betreiben, sich auch als Arbeiter verdingen, hatten sich aber zur Exerzir- und Revuezeit einzustellen. [60]) Kamen nun noch Ersparnisse aus der Bekleidung und Bewirthschaftung der Kompagnie hinzu, so stiegen die Einkünfte des Premierkapitäns, einschließlich Gehalt und Servis von 780 Thalern bis auf 4000 Reichsthaler. Stabskapitän und Premierlieutenant waren auf 360 Thaler angewiesen.

Der Generalinspekteur der Artillerie v. Dieskau hatte in 10 Schlachten und 11 Belagerungen die Verwendung der Waffe geleitet; vor Schweidnitz 1762 war er

Digitized by Google

am meisten hervorgetreten, nach dessen Fall v. Dieskau Generalmajor wurde. Der König schätzte den im siebenjährigen Krieg jeder Zeit bewährten Berather hoch und bewahrte ihm stets eine gnädige Gesinnung.

„Bei einer Versammlung sämmtlicher Generale hatte Friedrich der Große geäußert „„Messieurs, es fehlt noch die Hauptperson, der Oberst v. Dieskau."" Als der König darauf nach dessen Eintreffen seine Instruktionen ertheilt und von der Artillerie ganz besondere Leistungen gefordert hatte, wagte Dieskau, in das Königliche Zelt zu folgen, um Vorstellungen über manche nothwendigen Bedürfnisse der Waffe zu machen. Nach lebhaften Erörterungen, die man außerhalb vernommen haben will, erschien der Generalinspekteur den Hut in der Hand, der mit Gold aus des Königs Schatulle gefüllt war."

Unermüdlich war Dieskau auf die Förderung der Waffe und auf das Wohl seiner Untergebenen bedacht und blieb bis in sein hohes Alter thätig und frisch.

„Bei einem Besuche fand Friedrich der Große seinen Generalinspekteur mit Gartenarbeit beschäftigt, die Perrücke auf eine Harke gehängt. Als Dieskau sich eiligst in Uniform werfen wollte, verbat dies der König mit den Worten: „„Als General habe ich Euch oft genug gesehen und für einen Gärtner seid Ihr hinreichend gut gekleidet.""

1768 ward Dieskau Generallieutenant und erhielt den Schwarzen Adler-Orden. Im Jahre 1777 rief der Tod ihn ab, im 76. Jahre seines Lebens, von welchen 55 dem Dienste geweiht waren. „Rauchs Meisterhand hat ihn auf dem herrlichen Denkmal Friedrich des Großen als den Würdigsten seiner Waffe verewigt." [61])

Die Uniformen der Artillerie änderte Friedrich der Große nur wenig ab. Zu dem blauen Rock fügte er weiße Manschetten, die gelben Westen und Hosen blieben bei, im Sommer wurden weiße Knöpfstiefeletten, im Winter schwarz gewichste getragen. Ueber der rechten Schulter hing die Pulverflasche am Bandolier, mit diesem kreuzte sich auf der Brust der weiße Riemen, an welchem die Patronentasche befestigt war. Die Feld-Artillerie trug rothe Halsbinden, die Garnison-Artillerie schwarze; die weiße gekräuselte Perrücke bedeckte das Haupt. Die Gewehre fielen fort und wurden nur für den Wach- und Garnisondienst ausgegeben; als Seitengewehr erhielten die Kanoniere 1754 einen Pallasch, am weißen Koppel über der Weste um den Leib zu schnallen. Offiziere und Unteroffiziere trugen den Stock in der Hand, welche mit gelben Stulphandschuhen aus Leder versehen war. Am Hut der Offiziere blinkte eine schmale goldene Tresse, breite goldene Streifen aber wies die Weste als Einfassungen, deren Schöße nicht kürzer als $^3/_8$ Ellen sein durften. Die im Felde berittenen Offiziere trugen hohe Stiefeln, alle übrigen Stiefeletten. — Auch die Knechte bekamen zum Kriege militärische Anzüge, damit diese „Proletarier des Heeres" wenigstens wie Soldaten aussähen: Klapphut, schwarze Halsbinde, blauer, rothgefütterter Rock, lederne Hose mit hohen schlaffen Stiefeln, schließlich eine Peitsche mit geflochtenem Stiel und dünner Schnur. Wagenmeister und Schirrmeister, die Vorgesetzten der Knechte, trugen die gleiche Uniform, aber als Abzeichen erhielten erstere goldene Tressen am Hut, Rockkragen und Aermelaufschlägen, die Schirrmeister nur an den Aermeln. [62])

Digitized by Google

Die jährliche Ausbildungszeit begann, wie üblich, mit dem 1. Oktober. Täglich ward eine halbe Stunde im Zeughaus am Geschütz exerzirt, von älteren Offizieren Unterricht ertheilt und Herstellungsarbeiten unter einem Wagenbauer geübt; auf straffe Haltung und festen Schritt legte man großen Werth, damit die Kompagnien bei den Paraden gut vorbeimarschirten. Anfang April wurde eine Anzahl Geschütze aus dem Zeughaus vor das Thor nach dem Exerzirplatz geschafft, auf welchem sie, von Posten bewacht, den Sommer über stehen blieben. Die Artillerie „der Wachtparade“ exerzirte an denselben unter Beisein aller Stabsoffiziere, abwechselnd übten die Kompagnien an den Geschützen in Stärke von 1 Kapitän, 8 Lieutenants, 22 Unteroffizieren, 24 Bombardieren und 300 Kanonieren. Hand in Hand damit gingen Arbeiten im Laboratorium, sowie die besondere Ausbildung der Avancirten an Mörsern und Haubitzen. Die Artillerie hatte, wie früher, so auch nach dem siebenjährigen Kriege alle Pferde wieder abgegeben, so daß vom Bespannterzerziren nicht die Rede war. Statt dessen ließ General v. Holtzendorff Abtheilungen von vier zu vier Kanonen wechselweise durch Bedienungsleute vor- und zurückbringen, rechts und links ziehen, schwenken und abprotzen. Die Wachtparade war groß genug, um auch ohne Pferde einige taktische Bewegungen, wie sie namentlich den Regiments-Artilleristen zu wissen nöthig waren, auszuführen: Infanterie-Bataillone wurden markirt, Kommandeure derselben ernannt, die nöthigen Geschütze dazu abgetheilt und deren Bedienungsmannschaft die erforderlichen Instruktionen gegeben. So ließ der General Karrees bilden, echelonweise vorrücken und Brücken im Angesicht des Feindes überschreiten, um derart das Ineinandergreifen der Waffen zur Anschauung zu bringen. Nur die Tage des Herbstmanövers gaben den dazu zusammengestellten Batterien Gelegenheit, ihre Ausbildung mit bespannten Geschützen zu fördern und dies mit gemietheten Pferden!

Die genannten Dienstzweige wurden von den Vorgesetzten von Mitte Mai bis Mitte Juni besichtigt. Den Juli und August nahmen die Vorarbeiten zur Schießübung in Anspruch: Munitionsanfertigung, Straucharbeit und der Bau von Batterien und Uebungswerken. Auch die beurlaubten Leute mußten sich im August zum Dienste stellen, um unmittelbar darauf die Rangirprobe und die Spezialrevue vor dem Generalinspekteur mitzumachen. Nachdem diese Mannschaften wieder eingeübt waren, begann im September die Schießübung, während der nach hohen Scheibenwänden geschossen und gegen Erdwerke Bomben und Granaten geworfen wurden. Eine solche Schießübung fand 1771 zwischen Glienicke und Cladow statt, bei welcher der König die gesammte Artillerie besichtigte, denn alle drei Feld-Regimenter standen seit zwei Jahren in Berlin. Friedrich der Große befahl damals, daß die Artillerie immer derart zusammengezogen und vier Wochen jährlich ihre Uebungen abhalten sollte. Am 14. September 1773 musterte der König auf dem Gesundbrunnen bei Berlin die drei Regimenter abermals in voller Stärke; daselbst fand seitdem bis 1829 zumeist die Revue der Artillerie durch die Majestäten statt.[63])

Dem Namen nach verblieb v. Holtzendorff bis 1776 Chef der 2. Kompagnie, am 4. Oktober des Jahres ward er Kommandeur des 3. Artillerie-Regiments, nachdem er bereits geraume Zeit Oberst gewesen war. Nach Dieskaus

Digitized by Google

Tode berief ihn der König am 20. Oktober 1777 zum Generalinspekteur, und im Jahre 1779 ward er General. Friedrich der Große, der ihn seiner Verdienste im Kriege halber mit dem Orden pour le mérite geschmückt hatte, schätzte ihn wegen seines klaren Blicks besonders hoch. Für die Waffe boten seine reichen Erfahrungen stets anregende Belehrung. „Dieser thätige und hochverdiente Mann lebte nur für den Dienst der Artillerie. Seinen Adjutanten, deren er zehn besaß, pflegte er einzuschärfen, daß sie ihn an Fehler nicht erinnern möchten, wenn ein Dritter zugegen wäre, „„denn““, setzte er hinzu, „„ich habe meine eigene Art, die Fehler wieder gut zu machen.““

„Seine Art, sich im Dienst immer militärisch konsequent zu benehmen, erstreckte sich bis auf die kleinsten Angelegenheiten. Auf Parole erschien er zum Beispiel, als wäre er eine seltene Erscheinung; bei seiner Ankunft standen alle Offiziere mit abgezogenem Hut in ehrfurchtsvoller Stellung. Holtzendorff trat dann auf eine Stelle, von der sich die Anderen zurückzogen. Hier blieb er stehen, sah mit scharfem Blick umher und rief nun diejenigen Stabs- und Subalternoffiziere zu sich, welche er des Dienstes wegen zu sprechen hatte, oder diese traten von selbst an ihn heran; sobald aber die Meldung geschehen war, bekam ein Jeder seine Verbeugung zum Zeichen, daß die Unterhaltung nicht länger dauern sollte. Jeder der Meldenden durfte sich ihm nur auf drei Schritte nähern; selbst der älteste Stabsoffizier hätte nicht gewagt, andere als Dienstsachen bei ihm zur Sprache zu bringen. Als v. Holtzendorff Generalinspekteur geworden war, machte ihm der Oberst Höfer, sowie sämmtliche Offiziere das Gratulationskompliment, worauf letztere zurücktraten. Als aber Höfer, sein alter Freund, bei ihm, der auch noch Oberst war, stehen blieb, fragte ihn Holtzendorff sogleich: „„Haben der Herr Oberst vielleicht sonst noch etwas zu melden?““ und als er: „„Nein““ antwortete, machte der Generalinspekteur mit dem Hut eine Abschiedsverbeugung.“

Doch wegen seiner strengen Gerechtigkeit und seines warmen Herzens war er bei den Offizieren und Mannschaften sehr beliebt. „Er sagte einst in froher Laune: „„Eure Fehler gelten nicht meiner Person, sondern dem Dienst, und wenn ich mich darüber ungehalten äußere, so denkt meine Seele weiter an keine Rache, sondern ich will nur den Zweck, das Beste des Dienstes, erreichen, und wenn ich Euch mit Anstand schelte, so werden Eure Untergebenen daraus lernen, daß ich dem Könige, Ihr mir und sie Euch gehorchen müssen.““ [64])

Als v. Holtzendorff am 21. Oktober 1780 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, überreichten die Offiziere der Artillerie ihrem hochverehrten Chef ein auf weißen Atlas gedrucktes Gedicht, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen. [65])

Ausgangs des Jahres 1785 fühlte er sein Ende nahen und meldete dies dem König. Dieser richtete folgendes Allerhöchste Schreiben an seinen Generalinspekteur:

„Mein lieber Generalmajor v. Holtzendorff!

Auf Eure Anzeige vom 5. dieses, in Anschauung Eurer kränklichen Zufälle, woher Ihr Euer baldiges Absterben vermuthen wollet, gebe Ich Euch hierdurch zu erkennen, wie Mir dies sehr leid thun würde, wenn das

Digitized by Google

erfolgen sollte: denn Ich bin von Eurer Kapazität und Diensteifer immer sehr zufrieden gewesen und möchte Euch also nicht gerne verlieren. Indessen will Ich nur wünschen, daß Eure Wiederherstellung erfolgen möge und daß Ihr möget wieder besser werden. Nehmet Euch also nur recht in Acht und gebrauchet alle diensamen Mittel, die Eure Wiedergenesung befördern können; So Ich Euch in Antwort melden wollen, als Euer wohlaffektionirter König.[66])

Potsdam, den 6. Dezember 1785.

Friedrich."

Am 10. Dezember starb Holtzendorff und wurde mit hohen militärischen Ehren beigesetzt. Seines Namens Ruhm aber lebte in dem Sohne fort, von welchem hier ebenfalls zu berichten sein wird.

Im Jahre 1776 übernahm Major v. Dittmar als Chef die 2. Kompagnie; er wurde schon nach zwei Jahren unter Ernennung zum Kommandeur des 3. Artillerie-Regiments abberufen, und ihm folgte Major v. Anhalt, ein im Krieg und Frieden tüchtiger Offizier, welcher bereits 1762 für das Gefecht von Reichenbach mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet war. Er blieb 17 Jahre Chef der 2. Kompagnie, bei welcher jedoch ein Stabskapitän den Dienst für ihn leitete, denn seine Thätigkeit galt der reitenden Artillerie.

Diese Waffe war nach dem siebenjährigen Kriege für ein Jahrzehnt aus dem Bestande des Heeres verschwunden: die Geschütze hatte das Zeughaus aufgenommen, die Pferde kamen unter den Hammer, die reitenden Artilleristen traten wieder in ihre Feld-Kompagnien zurück, doch hatten den König dazu nur die dringendsten Gründe veranlaßt, denn nach dem Frieden galt es, zu sparen, geschlagene Wunden zu heilen und die Kräfte des Landes auf alle Weise zu heben. Von dem Nutzen der reitenden Artillerie war Friedrich der Große überzeugt geblieben, und für den Krieg hatte er auch die Neubildung reitender Batterien beschlossen. Sobald es daher die Lage des Staates erlaubte, schritt der große König zur Errichtung einer Exerzir-Batterie, um im Frieden einen Stamm reitender Artilleristen auszubilden und zum Kriege die Besetzung solcher Batterien sicher zu stellen.[67])

Diese Schöpfung trat am 2. August 1773 unter dem Namen „das Potsdamer Artillerie-Kommando" ins Leben, Major v. Anhalt ward zum Lehrmeister erkoren, und ihm Lieutenant v. Hertig zur Seite gestellt.

Der Stamm des Kommandos bestand aus 1 Unteroffizier, 20 Knechten und 110 Pferden, welch letztere indessen niemals vollzählig waren. Zur Ausbildung schickte jedes der drei Berliner Artillerie-Regimenter jährlich 3 Unteroffiziere, 20 Mann nach Potsdam, also jede Kompagnie 2 Mann.

Zehn leichte Geschütze, 3-Pfünder, wurden mit je vier Pferden bespannt und nahmen an den Potsdamer Manövern auf Befehl des Königs Theil.[68]) Für das Kommando war längs der Stadtmauer in Potsdam eine Kaserne mit Stall und Geschützschuppen[69]) errichtet worden, welche jetzt von den Gardes du Corps belegt ist. Schon im Jahre nach der Errichtung scheint indessen dieses Kommando der reitenden Artillerie dem Könige zu kostspielig geworden zu sein. Nachdem die erste

Digitized by Google

Ablösung der Mannschaft erfolgt war, blieben auf Allerhöchsten Befehl vom 24. Mai 1774 nur 10 Pferde in Potsdam zurück, um die neu eintreffenden Leute im Reiten auszubilden — die übrigen 80 Pferde gingen auf Grasung!

Dennoch waren bis zum Ausbruch des bayerischen Erbfolgekrieges 1778 schon so viele reitende Artilleristen ausexerzirt, daß sechs Batterien der Art mit ins Feld rückten, davon folgten drei der Armee des Königs unter dem Major v. Anhalt, drei dem Heerestheile des Prinzen Heinrich. Während über das Auftreten der reitenden Artillerie in diesem Feldzuge Mancherlei berichtet ist, so verlauten noch immer keine sicheren Nachrichten über die 2. Kompagnie und ihre Theilnahme an den kriegerischen Ereignissen.

Nach dem Einrücken in die Garnisonen trat auch das Potsdamer Kommando wieder zusammen und setzte sein Wirken in gleicher Weise noch sieben Jahre fort. Bemerkenswerth in diesem Zeitraum ist, daß durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. Juni 1779 die Kummetgeschirre zur Einführung gelangten und zwar zunächst für Mittel- und Stangenpferde bei den sechsspännigen, nur für letztere bei den vierspännigen Fahrzeugen. [70])

Die Exerzirbewegungen jener Zeit waren weder kurz noch einfach zu nennen, vielmehr in ihrer Ausführung höchst beschwerlich und ermüdend. Mußten doch die reitenden Artilleristen beim Auf- und Abprotzen jedesmal 30 Schritt zu Fuß laufen, um sich eiligst vom Geschütz zu den Pferdehaltern oder von diesen zum Geschütz zu begeben. „Doch wurde von dem großen Eifer der Leute, die mit Vergnügen zu Pferde exerzirten, jede Schwierigkeit leicht überwunden. In der Regel protzte die Nummer 1 das Geschütz allein ab, [71]) dies war daher auch ein Ehrenposten."

Schon 1772 am 1. Oktober hatte Friedrich der Große ein viertes Artillerie-Regiment zu 10 Kompagnien vorläufig ohne einen Regimentsstab errichtet; von demselben sind an anderer Stelle nähere Angaben zu machen. Bis zum Jahre 1783 vermehrte er die Waffe abermals um drei Feld-Kompagnien, welche, dem 1. Regiment zugetheilt, die Bezeichnung „Augmentation" empfingen.

Die Artillerie sah der große König als die letzte Truppe vor seinem Ende. Am 10. September 1785 nahm er die Revue ab, nachdem er seiner Gewohnheit gemäß die Nacht vorher auf dem Gesundbrunnen zugebracht hatte.

Tausend Köpfe stark hatte der Monarch die Artillerie übernommen, ein Feld-Bataillon und vier Garnison-Kompagnien; er hinterließ 10 000 Mann, davon 4 Regimenter und 3 Kompagnien Feld-Artillerie, 13 Kompagnien und 2 Kommandos Garnison-Artillerie. 6000 Geschütze und reiche Vorräthe füllten die Festungen. So groß waren die Bestände, welche der König bei seinem Tode am 17. August 1786 der Waffe zurückließ.

„Aber der Werth dieses materiellen Erbes erscheint gering im Vergleich zu den erhabenen geistigen Gütern, die er seinem Hause und Lande, die er seiner Armee hinterlassen!"

„Sein hohes Beispiel lehrt mehr, als irgend eins der ganzen Weltgeschichte: gefaßten Muths dem feindlichsten Geschick zu widerstehen."

„Sein Ruhm, der jedes Preußen Herz mit Stolz erfüllt, ist im Laufe der Zeit unausgesetzt der Führer gewesen zu neuem Ruhme." [72])

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm II. nahm schon 1787 wesentliche Veränderungen in der Artillerie vor. Am 1. Juni wurden vom Feldkorps 972 Kanoniere als Regiments-Artilleristen zur Infanterie abkommandirt, so daß jedes Regiment für seine sechs Kanonen 54 Artilleristen erhielt.

Jede Kompagnie besetzte von nun an zum Kriege zwei Batterien, von denen jede eine feste Einheit als taktischer und Verwaltungskörper bildete. Die eine Batterie kommandirte der Kompagniechef, die andere der Stabskapitän oder Premierlieutenant. Befehligte ersterer als Stabsoffizier mehrere Batterien, so sollte der Kompagniekommandeur die erste Batterie, die andere der älteste Sekondlieutenant führen. Jede derselben sollte künftig aus 6 Kanonen, 2 Haubitzen und den nöthigen Munitionswagen bestehen.

Auch bei der Artillerie wurde die Charge der Junker, mit der Bezeichnung Gefreitenkorporal, eingeführt. [73])

Die wichtigste Anordnung des neuen Herrschers aber betraf die reitende Artillerie und war für die 2. Kompagnie von größter Bedeutung. Das Potsdamer Artillerie-Kommando gewann 1787 die feste Gestalt einer Truppe. Drei Kompagnien aus dem 1. Artillerie-Regiment in Berlin wurden zu diesem Zwecke nach Potsdam gezogen, während die drei Augmentations-Kompagnien in den Bestand des 1. Regiments übergingen.

Reitende Kompagnie Nr. 2 im reitenden Artillerie-Korps.

Diese drei zur reitenden Artillerie berufenen Kompagnien waren:

die 1. Kompagnie des Kapitäns Prosch, [74])
" 2. " " Majors v. Anhalt,
" 9. " " Kapitäns v. Schönermark;

sie traten unter Befehl des Majors v. Anhalt und hießen zuerst „das reitende Artillerie-Korps", später „die reitenden Kompagnien"; sie bilden den Stamm der reitenden Artillerie im preußischen Heere.

Im Jahre 1787 belief sich der Friedensstand der 2. Kompagnie, als reitende Truppe, auf 5 Offiziere, 1 Oberfeuerwerker, 3 Feuerwerker, 10 Korporale, 22 Bombardiere, 160 Kanoniere — einschließlich 10 überzähliger — und 1 Chirurgus. Die drei Kompagnien behielten indeß nur einen Theil ihrer alten Mannschaft, weil sie die vorher als reitende Artilleristen Geübten in ihren Bestand aufzunehmen hatten. Zwar sollte bei den drei Kompagnien, die das Potsdamer Kommando besetzt hatten, ein jährlicher Wechsel der Mannschaft eintreten, indessen unterblieb derselbe wegen des herrschenden Urlauber- und Freiwächterwesens; bald wurde nur der jährliche Ersatz in die Kompagnien eingestellt. Die Zahl der Pferde verblieb wie bisher beim Potsdamer Kommando im Ganzen 110; indeß wurde eine sorgfältigere Auswahl und die Sicherstellung der noch fehlenden durch Kontrakte mit Händlern angeordnet. Diese empfingen 50 Thaler pro Pferd, während ein vom Lande gestelltes nur 45 Thaler kosten durfte.

Zum Kriege wurde eine reitende Batterie von der Hälfte der Mannschaft einer Kompagnie besetzt; die Fahrzeuge waren 8 6pfündige Kanonen, 1 7pfündige

Digitized by Google

Haubitze und 3 Wagen.[75]) An Pferden brauchte man 176 Zug- und Reitpferde und dazu 40 Knechte unter einem Schirrmeister. Die Geschirre bestanden aus Kummeten und Sielengeschirren, die Handpferde trugen Packkissen, ihre Zäumung war die Trense, die der Sattelpferde dagegen die Kandare. Jede Kanone bedienten 1 Korporal und 11 Kanoniere, die Haubitze 1 Feuerwerker, 6 Bombardiere und 6 Kanoniere; 2 Mann waren bei jedem Geschütz Pferdehalter.

In der Bekleidung unterschieden sich 1787 die reitenden Artilleristen von den übrigen durch eine weiße, schmale Borte am dreieckigen Hut, kurze bocklederne Hosen, ferner durch Stulpstiefeln mit Anschnallsporen und leinenen Stiefelmanschetten. Die Knechte, deren Tracht ähnlich, doch einfacher war, sollten einerseits durch Verbesserung an Gehalt und Kleidung mit ihrer Lage mehr befreundet werden, andrerseits bedrohte man sie für etwaige Vergehen mit den härtesten Strafen.

Im Frühjahr 1790 zeigte sich deutlich, wie wenig noch der Uebergang in die Kriegsformation durch die Friedensverhältnisse bei der reitenden Artillerie vorbereitet war.

Friedrich Wilhelm II. stellte im Frühjahr 1790 gegen Oesterreich und Rußland ein Heer von 80 000 Mann ins Feld. Obgleich nun schon im März 1790 die Munition gefertigt war, fehlten zur Mobilmachung der 2. reitenden Kompagnie soviel Bekleidungsstücke, Reit- und Stallutensilien, daß die beiden Batterien v. Anhalts sammt Knechten und Pferden erst im Juni marschbereit waren. Sie kehrten indeß, da der Reichenbacher Kongreß die Streitigkeiten der Mächte beilegte, schon im Herbst 1790 wieder nach Berlin zurück. Im Mai 1791, als es galt, gegen Rußland zu marschiren, waren die Mängel der Mobilmachung noch nicht beglichen. v. Anhalt, seit 1790 Oberst, führte die beiden Batterien nach Pommern, wo sie in Stolpe, Cammin und Stettin einige Monate verweilten; doch auch diesmal kam es nicht zum Krieg und man rückte wieder nach Berlin zurück, um demobil zu machen. Die Geschütze, namentlich die Haubitzen, hatten sich wenig kriegsbrauchbar gezeigt, sie waren in ihren schwerfälligen Laffeten nicht schnell genug fortzubringen, ferner veranlaßten die hölzernen Achsen viele Reparaturen, denn sie waren für lange Märsche völlig untauglich; mit Verwunderung aber liest man, daß die Munitionsgelasse in den Protzen und Wagen zum Schutze der Kartuschen und Geschosse mit gefirnißten Zwillichbezügen bedeckt waren.

Die nächsten Jahre brachten den Krieg. An dem Feldzug gegen die französische Revolution von 1792 bis 1795 nahm eine reitende Batterie rühmlichen Antheil, welche von der einen Hälfte der 2. Kompagnie aufgestellt worden war. Auf dem entgegengesetzten Kriegsschauplatze in Polen aber kämpfte die reitende Batterie Nr. 1, besetzt von der andern Hälfte der Kompagnie v. Anhalt unter Führung des Lieutenants Scheffer.

Die Artillerie-Kompagnien, auch die reitenden, bildeten im Frieden nur den Stamm von Bedienungsleuten und besaßen keine ihnen dauernd zugetheilten Geschütze, noch Pferde. Daher hatte der Befehl, die halbe 2. Kompagnie besetzt die reitende Batterie Nr. 1, für die Mobilmachung folgende Bedeutung. Die 2. Kompagnie stellte die Hälfte ihrer Offiziere, Unteroffiziere und Bedienungsmannschaften, kurzum das artilleristische Personal, dessen die genannte Batterie bedurfte. Nachdem dieser

Digitized by Google

halben Kompagnie ihre bestimmten Geschütze und Pferde nebst Schirrmeistern, Wagenbauern und Knechten zugegangen, nahm dieselbe zum Kriege den Namen und die Nummer der Batterie an, zu der sie die Artilleristen gegeben hatte, hieß im vorliegenden Falle also: reitende Batterie Nr. 1. Beim Friedensschluß und Rückkehr in die Garnison löste man die Gespanne mit dem Fuhrwerkspersonal wieder auf, und die vereinigten Artilleristen der zwei halben Kompagnien bildeten von Neuem die frühere Kompagnie.

Mit dieser Batterie hat sich die Beschreibung im Folgenden zu beschäftigen, denn sie bildet von nun an den Stamm-Truppentheil der 1. reitenden Garde-Batterie.[76])

Reitende Batterie Nr. 1 im Feldzug gegen Polen 1794.

Bei der zweiten Theilung Polens 1793 war Groß-Polen dem Gebiete Friedrich Wilhelms II. als „Süd-Preußen" zugesprochen worden, schon im März 1793 hatte Feldmarschall v. Möllendorf das neu erworbene Land besetzt, um einen dreifachen Schutzkordon in der Linie Czenstochau, Petrikau, Wyszogrod zu bilden. Als jedoch zu Ende des Jahres die preußischen Truppen in größere Garnisonen vereinigt bezw. aus Polen zurückgezogen wurden, loderte die Fackel der Empörung in Krakau auf, Kosciusko rief die Polen zu den Waffen zum Kampfe für ihre Unabhängigkeit; am 17. April brach der Aufstand auch in Warschau los, von 8000 Russen, welche die Stadt besetzt hielten, wurde der vierte Theil erschlagen, die andern entkamen.[77]) Preußen mußte von Neuem rüsten und machte ein Heer von 42 Bataillonen, 80 Eskadrons und 3 Batterien mobil. Unter diesen war nur eine reitende Batterie, die des Lieutenants Scheffer, dem noch der Sekondlieutenant Johanning zur Seite stand; sie zählte 8 Kanonen und 2 Haubitzen.

Die reitende Batterie Nr. 1 verließ im Mai Berlin, um eiligst Czenstochau zu erreichen; dorthin noch auf dem Marsche, wurde sie nach Szczekozyn zum Korps des Königs berufen, welcher selbst den Oberbefehl übernommen hatte. Leider traf sie erst am 7. Juni dort ein; am Tage zuvor hatten die Preußen bei Szczekozyn den polnischen Insurgentenführer mit einem Verlust von 1000 Mann und 11 Kanonen in die Flucht geschlagen. — Bald nach dem Lieutenant Scheffer war auch der Lieutenant v. Holtzendorff mit der reitenden Batterie Nr. 5, besetzt durch eine halbe Kompagnie des Oberstlieutenants Prosch, beim Heere des Königs angelangt. Der junge Sohn des oben genannten Generals trat schon in diesem Feldzuge vortheilhaft hervor.

Ein Theil der reitenden Batterie Nr. 1 machte hierauf den Streifzug gegen Krakau mit, die Stadt wurde besetzt, und alsbald zog das Korps des Königs über Opocno nach Warschau. Gegen die sturmfreien Befestigungswerke schritten die vereinigten Russen und Preußen zur förmlichen Belagerung; in der Nacht zum 27. Juli nahm die preußische Armee den Ort Wola westlich der Stadt in Besitz und bezog hinter demselben ein Lager. Der Vormarsch gegen Wola war in zwei Kolonnen erfolgt; bei der rechten marschirte im Gros die reitende Batterie Nr. 1, doch nicht zusammen, sondern in zwei Halb-Batterien getrennt.[78]) Aber die Kräfte genügten nicht, um die polnische Hauptstadt auch nur auf dem linken Weichsel-

Digitized by Google

Ufer einzuschließen, dieselbe barg nicht weniger als 50 000 Bewaffnete, während die Verbündeten nur 38 000 Streiter besaßen. [79])

Nach erfolgloser Beschießung standen deshalb die Preußen am 5. September von der Belagerung Warschaus ab, welche nun den Russen allein überlassen blieb. Erstere bezogen am 14. westlich Warschau ein verschanztes Lager bei Rawa, und von hier gingen Streifpatrouillen gegen die Insurgenten vor, welche ungemein rührig auftraten, da die schwachen Garnisonen in Südpreußen völlig außer Stande waren zu verhindern, daß die Empörung immer weiter um sich griff: Bromberg und Gnesen fielen den Aufständischen in die Hände, Thorn, ja ganz Pommern war gefährdet. Den preußischen Truppen ward die schwere Aufgabe, die wilden Banden im Norden des Bug und westlich der Weichsel immer von Neuem zu verfolgen und zu zersprengen. „Da galt es in langgestreckten Linien die Empörer zu umzingeln, dann durch Moor und Wald und Wildniß hin, wo kaum Wege, selten ein Dorf, sie zusammenzutreiben; dann brachen sie da oder dort durch, und die Mühe vieler Tage war vergebens, man begann von Neuem. Auf die vereinzelten Stellungen stürzten sich die wilden Horden mit Uebermacht, wehe, wenn sie siegten; wie oft fand man, durch den Wald ziehend, die vermißten Kameraden an den Bäumen aufgeknüpft, gräßlich verstümmelt. Selbst besiegt, stoben sie auseinander und entkamen in ihre Schlupfwinkel.“ [80])

Die reitenden Batterien theilten alle Mühseligkeiten: ihre Geschütze begleiteten zu zwei oder vier gemischte Truppenentsendungen; so wurde auch die Batterie Scheffer zersplittert.

Schon am 28. August waren zwei ihrer Kanonen mit einem Bataillon und zwei Schwadronen nach dem ehemaligen Kujawien aufgebrochen; diese Entsendung unter Oberst v. Szekele erlag am 30. September bei Bromberg den überlegenen Schaaren des Feindes, doch den beiden reitenden Geschützen und einem 3-Pfünder glückte es, sich nach Graudenz zu retten.

Vier Kanonen und die beiden Haubitzen marschirten unter Führung Lieutenant Scheffers am 5. September mit drei Bataillonen und einer 12-Pfünder-Batterie nach Zakroczyn, unweit Modlin am rechten Weichsel-Ufer, um die Truppen des Generallieutenants v. Schönfeld daselbst zu verstärken. Diese Geschütze der Batterie Nr. 1 lagen im September und Oktober in der Nähe von Wyszogrod (am Einfluß der Bsurra in die Weichsel), wo sie namentlich ihren Pferdebestand ergänzten. [81]) Am 19. Oktober kamen sie dort ins Feuer; ein Theil ihrer Geschütze war nämlich dem Oberstlieutenant v. Larisch, Kommandeur des Infanterie-Regiments v. Amandrutz, zugetheilt, derselbe sandte folgenden Gefechtsbericht an den Generallieutenant v. Favrat:

> „Melde . . ., [82]) wie diesen Morgen, ohngefähr um $5\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem jenseitigen (linken) Weichsel-Ufer eine Attacke auf das Dorf Kamion (unweit Sochaczew) und zu eben der Zeit auf das Lager des Infanterie-Regiments v. Frankenberg mit kleinem Gewehr- und Artilleriefeuer gemacht worden ist. Die Uebermacht des Feindes, die man auf 4000 Mann angiebt, bemeisterte sich sehr bald des Dorfes Kamion und brachte die Besatzung der Schützen und die Kavallerie zum Weichen. . . . . .

Digitized by Google

Ich ließ einen Theil Artillerie nahe ans (rechte) Weichsel-Ufer rücken, um dem Feind Abbruch zu thun und zugleich den linken Flügel des jenseitigen Lagers zu decken. Weil aber der Feind en front und zugleich im Rücken des Lagers feuerte, so faßte ich den Entschluß, ein bespanntes Kanon von der reitenden Batterie (Scheffer) und einige 60 Mann Infanterie auf Prahmen zu setzen und ließ mich selbst zugleich damit übersetzen; placirte die Mannschaft im Busch diesseits der Bsurra und unterhielt gegen den Feind, der zwischen dem Lager und dem Dorf, auch im Dorfe selbst stand, ein angemessenes Feuer und erwiederte die drei Kanonenschüsse, die der Feind auf mich that, wegen der Nähe mit Kartätschen. Dieses brachte den Feind zum Weichen, so daß er sehr bald das Dorf verließ, sein Kleingewehrfeuer abnahm und er sich zurückzog.

Gefangene sagen aus, daß Fürst Poniatowski das Korps geführt habe.

Die Artilleristen unter dem Feuerwerker Ribbach (von der Batterie Scheffer) sowie auch überhaupt das ganze mitgehabte Kommando hat sich äußerst gut, still und brav verhalten, so daß das Feuer den Feind nicht nur zum Weichen gezwungen, sondern auch vielen Abbruch gethan hat, und verdient der Feuerwerker Ribbach vor seine richtige Beurtheilung, das Kanon zu dirigiren, eine Belohnung, die ich gelegentlich von Euer Excellenz für ihn erbitte."

Der Rest der Batterie Nr. 1, zwei Kanonen unter dem Lieutenant Johanning, hatte sich am 6. September einem nach Posen zurückgesendeten Bataillon und fünf Eskadrons angeschlossen. [83])

Inzwischen war Suworow mit 22 000 Russen vor Warschau angelangt, das bei dieser Kunde erzitterte. Er stürmte am 4. November die Vorstadt Praga und ließ seine Truppen furchtbare Rache üben: 8000 Polen fielen mit der Waffe in der Hand, 12 000 Wehrlose wurden theils erschlagen, theils ertränkt. Am 9. hielt Suworow seinen Einzug in Warschau.

Mit dem Falle der Hauptstadt löften sich alle Bande. [84]) Der Krieg ging rasch zu Ende, und die Preußen besetzten die ihnen zugehörenden Landestheile.

Die Batterie Nr. 1 fand sich Mitte November in zwei Halb-Batterien wieder zusammen, und zwar lagen sechs Geschütze unter Lieutenant Scheffer bis zum Frühjahr 1795 in Rheden, dann in Bischofswerder östlich Graudenz, die übrigen vier unter Lieutenant Johanning überwinterten in Pilica, nordwestlich Krakau.

Der polnische Feldzug bot der reitenden Artillerie keine Gelegenheit, ihre eigenthümliche Gefechtsthätigkeit zur Geltung zu bringen; indessen mußte die Truppe die anstrengendsten Märsche zurücklegen, Mangel an Verpflegung und Strapazen aller Art erleiden, wie sie selten in einem Kriege vorkommen.

An Auszeichnungen empfingen von der Batterie die Unteroffiziere Neupert und Lehmann die goldene Verdienst-Medaille, die Kanoniere Beidukatis, Vokrop und Wolsky die silberne.

Laut Rapport vom Juni 1795 waren infolge des Feldzuges 1 Unteroffizier, 1 Bombardier, 20 Kanoniere und 10 Knechte krank; es fehlten 1 Kanonier und 2 Knechte; 7 Kanoniere waren dienstuntauglich.

Digitized by Google

Die reitende Kompagnie Nr. 45 in Königsberg.

Als Oberst v. Anhalt 1795 General wurde, folgte ihm Kapitän v. Schweder als Chef der 2. Kompagnie nach. Diese bildete freilich zur Zeit kein einheitliches Ganze, sie war vielmehr in zwei halbe Kompagnien getheilt, von denen eine die reitende Batterie Scheffer in Polen besetzt hatte, während die andere halbe Kompagnie sich immobil in Berlin befand, nachdem sie an den Rheinfeldzügen Theil genommen.

Als der Krieg an beiden Grenzen des Landes zu Ende ging, wurde beschlossen, die reitende Artillerie zu vermehren, welche bisher aus drei Kompagnien, der 1., 2. und 9., bestand: sie sollte auf fünf Kompagnien verstärkt werden und ein eigenes Bataillon mit den Garnisonen Berlin, Königsberg und Warschau bilden. Da nun ebenso wie die 2. sich auch die 1. Kompagnie in zwei halben Kompagnien getrennt befand, die eine mobil in Polen, die andere immobil, so erging der Befehl, diese vier Halb-Kompagnien zu ganzen Kompagnien zu verstärken. Daher vollzog sich diese Vermehrung der reitenden Artillerie, ohne daß eine Truppe neu errichtet worden wäre. Für Königsberg und Warschau sollte auch je eine berittene Exerzir-Batterie zusammengestellt werden, um den Kompagnien daselbst die Pferde zum Reiten und Exerziren zu schaffen.

Die Ausführung dieser Beschlüsse zog sich jedoch sehr in die Länge.

Im Frühjahr 1796 vereinigten sich die Geschütze der reitenden Batterie Scheffer in ihrer neuen Garnison Königsberg; sie kamen theils von Bischofswerder, theils von Pilica, und die alten Kriegskameraden fanden sich nach langer Trennung wieder zusammen.[85]) Jedoch die Mannschaft wurde noch nicht auf volle Friedensstärke einer Kompagnie ergänzt, die Pferde mußten zur Ersparniß sogar verkauft werden, obgleich man sie zu den Uebungen dringend gebrauchte; ja das Jahr 1799 kam heran, bis die neue reitende Kompagnie in Königsberg vollzählig war und ihre berittene Exerzir-Batterie erhalten hatte.

Die Regierung König Friedrich Wilhelms III. richtete ihre Hauptsorge auf die Besserung der öffentlichen Zustände: alle irgend entbehrlichen Ausgaben sollten unterbleiben, denn die jahrelangen Kriege hatten große Summen verschlungen.

Bisher waren 43 Feld-Artillerie-Kompagnien da gewesen; von den beiden neuen reitenden Kompagnien erhielt daher die in Warschau die Nummer 44, die in Königsberg die Nummer 45, denn sie waren entsprechend von der 1. und 2. Kompagnie abgezweigt worden.[86])

Die Kompagnie Nr. 45 bildet im Weiteren, wie die Uebersicht vorn ergiebt, den Stamm-Truppentheil, dessen Schilderung hier fortzusetzen ist.

Ihr erster Chef war 1797 Kapitän Arent geworden, der sechs Jahre diesen Posten inne hatte. Seine Kompagnie zählte gleich den anderen 5 Offiziere, 4 Feuerwerker, 10 Korporale, 1 Trompeter, 1 Chirurgus und 160 Kanoniere.

Die schmetternde Trompete erklang bei der reitenden Artillerie zum ersten Male im Jahre 1792; sie übertönte das Gerassel der Räder und den Kanonendonner besser als Dudelsack und Janitscharenmusik. Ob die Trompeter aber schon im vorigen Jahrhundert so firme Bläser waren wie jetzt, wissen wir nicht.

Digitized by Google

Die berittene Exerzir-Batterie umfaßte 8 6pfündige Kanonen, 2 7pfündige Haubitzen, 4 Kartusch- und 2 Granatwagen, 48 Knechte und 203 Pferde. Jedoch schon 1800 wurde dieser Bestand der Ersparniß halber auf 8 Geschütze, 24 Knechte und 125 Pferde herabgesetzt.

Die reitende Artillerie empfing nach ihrer Vermehrung jetzt auch eigene Vorschriften für alle Zweige ihres Dienstes: Generallieutenant v. Merkatz, Generalinspekteur von 1795 bis 1806, regte den Entwurf und die Abfassung derselben an. [87])

Der Winterdienst der Kanoniere bestand in Fuß- und Geschützexerziren, mündlichem Unterricht und Herstellungsarbeiten, für die Knechte in der Wartung der Pferde, Satteln, Schirren und Packen. Die Pferde genossen im Winter die sorgfältigste Pflege, kamen indeß nur aus dem Stall, um bewegt zu werden! Erst zu Anfang April begann man die Kanoniere und Knechte im Reiten, Fahren und am bespannten Geschütz auszubilden. Die Bedienungsmannschaften lernten zu Pferde nur, dem Geschütz einigermaßen zu folgen und leicht auf- und abzusitzen. Von einer gründlichen Reitausbildung war nicht die Rede. Bei der Besetzung der Offizierstellen wurde für die reitende Artillerie besondere Auswahl getroffen; nur die befähigtsten und tüchtigsten Artilleristen suchte man aus, so daß die Ausbildung der Waffe eine immerhin gute blieb. Uebrigens ist wohl zu beachten, daß die reitende Artillerie durch die schon im Frieden ihr beigegebenen berittenen Exerzir-Batterien gegenüber der Fuß-Artillerie, der diese fehlten, sehr viel günstiger stand und sich weit besser für ihre Bestimmung im Kriege vorbereiten konnte.

Die Bekleidung der Artillerie erfuhr durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 22. März 1798 wesentliche Veränderungen.

Seit dieser Zeit trägt die Artillerie ihre schwarzen Kragen und Aufschläge.

So erschienen denn auch die Offiziere und Mannschaften der reitenden Kompagnie Nr. 45 von nun an mit dunkelblauem Kollet, welches schwarze Kragen, Rabatten und Aufschläge besaß, alle diese Abzeichen mit rothem Vorstoß geziert, den Rock auf der Brust zum Schließen eingerichtet und mit zwei Reihen blanker Knöpfe versehen. Helle Westen, weiße Lederhosen nebst Husarenstiefeln vollendeten den schmucken Anzug. — Bei den Offizieren waren die Abzeichen von Sammet und der Rock mit 18 goldenen Schleifen geschmückt. Feuerwerker und Unteroffiziere erhielten goldene Tressen an Kragen, Schulterklappen und Aermeln, die Bombardiere nur beide Abzeichen an letzteren. Der Säbel, klein und untauglich zum Hiebehauen, steckte in einer ledernen, messingbesetzten Scheide; auf der schwarzen Kartusche flammte die springende Granate, und das Bandolier der Unteroffiziere ward durch eine farbige Bandborte eingefaßt. 1802 erhielten die Offiziere der reitenden Artillerie einen Kavalleriehut mit weißem, unten schwarzem Federbusch. Die Schärpe ward künftig über der Uniform getragen. [88])

Als Nachfolger Arents trat 1803 Kapitän Plümicke als Chef zur 45. Kompagnie und behielt dieselbe bis zum Ausbruch des Krieges gegen Frankreich.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. August 1805 wurde die reitende Artillerie zu einem Regiment von zwei Bataillonen, zu je fünf Kompagnien vermehrt mit den Garnisonen Berlin, Königsberg, Breslau und Warschau. Für

Digitized by Google

die Gleichmäßigkeit und Güte der Ausbildung war die Maßregel, die Waffe einem Regimentskommando zu unterstellen, von allergrößtem Nutzen. Jedoch die Wetterschläge der nächsten Jahre zerstörten die neue Einrichtung: ein Regiment reitender Artillerie hat es seitdem in Preußen nicht wieder gegeben.

Noch war Preußen nicht in den Kampf gegen den französischen Machthaber eingetreten, der, aus dem Schoße der Revolution geboren, Länder ohne Zahl erobert, Throne umgestoßen und auf den Trümmern der alten Welt das neue, strahlende Kaiserreich errichtet hatte. Jedoch nach 1805, als Napoleon die 3. Koalition bei Austerlitz zu Boden geworfen, und mit dem Frieden zu Preßburg das deutsche Kaiserthum zu Grabe ging, da kannte die Anmaßung des großen Eroberers keine Grenzen mehr, so daß König Friedrich Wilhelm III. durch Gebietsverletzungen aller Art zum Kriege gedrängt wurde. Die seit Herbst 1805 mobile Armee wurde zwar im Januar 1806 noch einmal auf Friedensfuß gesetzt; indessen nur auf Monate! [89]) Schon am 9. August rief der König die Hauptkräfte seines Heeres wieder zu den Waffen und im September auch diejenigen Truppen, welche in Ost- und Südpreußen, sowie in Oberschlesien standen.

Reitende Batterie Nr. 7 im Kriege 1806/7.

Die Kompagnie Nr. 45 des Kapitäns Plümicke hatte bereits 1805 behufs Mobilmachung die reitenden Batterien Nr. 7 und Nr. 8 besetzt, und zwar bestand, wie befohlen, jede Batterie aus 6 6pfündigen Kanonen, 2 7pfündigen Haubitzen, 3 Kartusch- und 2 Granatwagen; 7 Feuerwerkern und Unteroffizieren, 11 Bombardieren, 1 Trompeter, 1 Chirurgus, 96 Kanonieren, 1 Schirrmeister, 4 Handwerkern, 59 Knechten und 229 Pferden. Sie machten Anfang 1806 wieder demobil und die Kompagnie trat auf den Friedensfuß zurück.

Am 9. September 1806 ward Kapitän Plümicke verabschiedet und sein Nachfolger als Kompagniechef wurde Kapitän v. Schmidt.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. September erfolgte abermals zunächst die Mobilmachung der reitenden Batterie Nr. 8 und unter dem 30. desselben Monats ward auch die Kriegsbereitschaft der reitenden Batterie Nr. 7 befohlen; [90]) beide wurden von Neuem durch die 45. Kompagnie besetzt. Kapitän v. Schmidt übernahm die Führung der reitenden Batterie Nr. 7, jedoch rief ihn nach kurzer Zeit ein Kommando in das Ober-Kriegskollegium ab, und Kapitän v. Graumann trat an seine Stelle.

Wir haben fortan nur die Schicksale der Batterie Nr. 7 und ihre Theilnahme am Kriege zu verfolgen.

Die reitende Batterie Nr. 7 war dem Reserve-Korps von L'Estocq zugetheilt worden, welches 17 Bataillone, 30 Eskadrons, 6 Fuß- und 3 reitende Batterien zählte.

Nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt vereinigte sich das Korps Anfang November bei Graudenz und Culm; hier traf auch die Batterie Graumann ein sammt den reitenden Batterien Nr. 6, 8, 10 und 13, [91]) sowie den Infanterie-Regimentern v. Rüchel, v. Besser und v. Schöning. Kaiser Alexander von Rußland, als Verbündeter Preußens, hatte ein Heer von 60 000 Mann unter

Digitized by Google

Bennigsen bis Warschau vorgeschoben, doch ging derselbe vor der französischen Uebermacht wieder zurück und sicherte das rechte Weichsel-Ufer.[92]) Von Plock bis Danzig beobachteten die Verbündeten den unteren Lauf des Stromes, und die Batterie Graumann ward einer gemischten Brigade beigegeben, welche den Raum zwischen Ostrometzko, Thorn und Spitac decken sollte. Ende November wurde die Stellung an der Weichsel, da Murat mit starken Kräften anrückte, geräumt, die Russen gingen bis hinter den Narew und das preußische Korps bis in die Linie Lautenburg—Soldau zurück.

Anfang Dezember 1806 beschloß der russische General v. Bennigsen, dem König Friedrich Wilhelm III. persönlich das Kommando über L'Estocqs Truppen mit übergeben hatte,[93]) eine Vorwärtsbewegung; die Preußen sollten Thorn an der Weichsel wieder einnehmen. Da jedoch die Franzosen schon all zu viele Truppen über die Weichsel geworfen hatten, so verlief der Vorstoß ohne Erfolg; am 18. Dezember stand L'Estocq bei Strasburg, Rypin und Sierps, die Russen an der unteren Wkra.

Napoleon war am 19. in Warschau, vom Fürsten Poniatowski begrüßt, unter den Jubelrufen der Polen eingezogen. Im russischen Lager langte zu gleicher Zeit der alte General Kamenski an, vom Kaiser berufen, den Oberbefehl zu übernehmen, weil er noch unter Suworow gedient hatte und altbekannt und beliebt im Heere war; dieser Greis übersprudelte von Feuer und zürnte sehr über Bennigsens Rückzug: sogleich sollte wieder vorgegangen werden.

Aber auch Napoleon hatte von Warschau aus den Vormarsch auf der ganzen Linie angeordnet, und da die russische Reserve, 40 000 Streiter unter Buxhöwden, noch weit zurück war, so wurden die Russen in einer Reihe von Gefechten sowie in der Schlacht von Pultusk am 26. Dezember geschlagen, und sie wendeten sich wieder nach dem Narew.

Tags zuvor fochten 6000 Preußen unter General L'Estocq bei Soldau gegen Marschall Ney, und obgleich sie der Uebermacht weichen mußten, so bezeugten sie doch in viermaligen wüthenden Angriffen mit dem Bajonett ihren Eifer, Rache für Jena zu nehmen. Auch bei Biezun und Mlawa hatten Zusammenstöße stattgefunden. Die Batterie Graumann war inzwischen auf Vorposten bei Soldau gewesen. Durch Ney gedrängt, mußte das preußische Korps alsdann sich bis hinter den Seen-Abschnitt von Angerburg zurückziehen. Eine Halb-Batterie Graumann wurde den daselbst aufgestellten Vorposten-Brigaden v. Prittwitz und v. Auer beigegeben, während die andere Halb-Batterie bei Engelstein und Thiergarten den Brigaden v. Bülow und v. Esebeck zugetheilt wurde. Bis Anfang Januar blieben die Truppen in dieser Gegend stehen.[94])

In Königsberg herrschte große Bestürzung; Königin Luise verließ diese treue Stadt am 3. Januar weinenden Auges und wendete sich gen Memel, wohin ihr auch der König bald folgte.

Zum Glück vermochte Napoleon seinen Sieg nicht auszunutzen, denn der gelinde Winter hatte die polnischen Landschaften in Sumpf und Koth — dort das fünfte Element genannt — verwandelt; die Kanonen sanken bis an die Achsen in die aufgeweichte Erde ein.[95])

Digitized by Google

Der Kaiser ließ daher zu Beginn des Jahres 1807 seine Truppen Winterquartiere von Elbing über Osterode bis zur Wkra beziehen. Marschall Ney jedoch versuchte einen Handstreich gegen Königsberg, der zum Glück durch das Vorrücken des Korps L'Estocq vereitelt wurde. Ney ging zurück, und bis Ende Januar waren die Russen bis Mohrungen, die Preußen wieder bis Freistadt vorgedrungen.

Napoleon traf seine Maßregeln in Warschau, um mit vier Korps und den Garden zum Angriff überzugehen und den Hauptstoß direkt nördlich auf Willenberg zu führen. Diesem Flankenstoß ausweichend, konzentrirte General Bennigsen seine Kräfte auf Preußisch-Eylau, wo er am 7. Februar eintraf; hier beschloß er Stand zu halten, um Königsberg zu retten. Das Korps L'Estocq wurde auf dem Wege ebendorthin von der Uebermacht der Franzosen in nachtheilige Gefechte verwickelt. Schon hatten die weiten Märsche, verschneite Wege, endloses Warten auf den Sammelplätzen, nächtliche Ankunft in den Quartieren, Hunger und Durst die Leute und Pferde bis aufs Aeußerste ermattet, als die preußische Nachhut am 4. Februar unweit Mohrungen vom Feinde angefallen wurde. Eine halbe reitende Batterie Nr. 7 war der 3000 Mann starken Truppenabtheilung zugetheilt; sie kam unter dem Kapitän Graumann zu wirksamem Feuer und bestrich das Waltersdorfer Defilee, um den Rückzug zu decken, sie brachte auch ihre Geschütze glücklich zurück, doch vermochte sie bei der Uebermacht der Franzosen nicht zu verhindern, daß die Infanterie starke Verluste erlitt. [96])

Das preußische Hauptkorps hatte sich inzwischen nach Preußisch-Eylau gewendet. Scharnhorsts Rath folgend, traf General v. L'Estocq am 8. Februar eben noch zur Zeit ein, um die wankende Schlacht herzustellen und Napoleon den Sieg zu entreißen. Das Schlachtfeld bot einen entsetzlichen Anblick dar, der Schnee war weit umher von Blut geröthet; nie war ein Kampf im Verhältniß zu den Streitkräften blutiger gewesen. Bennigsen hatte nur 58 000 Mann, Napoleon 70 000 gehabt, aber jeder Theil hatte wenigstens 25 000 an Todten und Verwundeten verloren. [97])

Eine starke Truppenabtheilung war vorher abgezweigt worden, um die Straßen von Kreutzburg und Preußisch-Eylau auf Königsberg zu sichern, dabei befand sich die reitende Batterie Graumann, die an der Schlacht nicht Theil hatte. [98]) Trotz des Erfolges glaubte General v. Bennigsen vor Allem Königsberg decken zu müssen, das preußische Korps mußte deswegen nach Allenburg zurückgehen; dort stieß am 10. Februar die Batterie Nr. 7 wieder zum Korps und that des Weiteren Vorpostendienste.

Napoleon bezog aufs Neue Winterquartiere hinter Alle und Passarge. Dies veranlaßte die Verbündeten zu abermaligem Vorgehen, bei welchem das preußische Korps den rechten Flügel nahm. Das Gros desselben marschirte auf Wormditt, eine rechte Seitenabtheilung unter General v. Plötz, dabei die Batterie Graumann, auf Braunsberg; beide Heerestheile sollten am 28. Februar gemeinsam über die Passarge vorgehen. Indessen sahen sich die Preußen bei Braunsberg bereits am 26. vom französischen Marschall Bernadotte angegriffen.

Braunsberg liegt mit der Altstadt am linken, mit der Neustadt am rechten Ufer der Passarge. Die Batterie Graumann stand zur Unterstützung der Vor-

3*

Digitized by Google

truppen auf dem linken Ufer, ebenso die gesammte Infanterie, dagegen blieb die Kavallerie in der Neustadt, und eine andere Batterie war zur Aufnahme an der Straße nach Heiligenbeil aufgestellt worden. Den ersten Angriff wiesen die Preußen ab und hielten unter Mitwirkung der reitenden Artillerie den westlichen Saum der Stadt fest. Als der Feind jedoch von mehreren Seiten zugleich anstürmte, befahl General v. Plötz den Rückzug und schickte die reitende Batterie Nr. 7 in eine Aufnahmestellung beim Einsiedelkruge voraus; die Infanterie räumte darauf die Stadt, wobei der Feind lebhaft nachdrängte.

Der geplante Vorstoß der Verbündeten erlahmte abermals, indeß auch die Franzosen gingen auf das linke Ufer der Passarge zurück, und die Bewegungen beider Heere erfuhren einen Stillstand. Die Russen bezogen enge Quartiere um Heilsberg, während das preußische Korps hinter der Passarge stand. Die Batterie Graumann that wiederum Vorpostendienste, und ihre Geschütze waren mehreren Truppenkommandos beigegeben, die die Linie Grunau—Plaswig und Packhausen deckten. [99])

So verblieb die Kriegslage bis Anfang Juni 1807. Die reitende Batterie Nr. 7 hatte im Winterfeldzug geringe Einbuße erlitten; ihre volle Stärke war daher durch Ersatz an Leuten und Pferden bald wieder hergestellt. Die Offiziere erhielten laut Befehl vom 30. Mai zusammen 119 Thaler Retablissementsgelder und als Entschädigung der Kapitän 60, jeder Lieutenant 35 Thaler.

In den ersten Tagen des Juni nahm Bennigsen den Angriff wieder auf und stieß gegen Ney auf Guttstadt vor, die Preußen sollten abermals auf Braunsberg anrücken. Jedoch Napoleon ging ihnen mit 160 000 Mann entgegen und trennte durch die Schlacht bei Heilsberg, 10. Juni, die Verbündeten, welche kaum 120 000 Mann besaßen. General v. L'Estocq wendete sich nach Königsberg zu dessen Deckung.

Die Batterie Graumann befand sich bei der Nachhut, welche den Abmarsch des Korps verschleiern sollte. Sie ging über Heiligenbeil auf Ponärth bei Königsberg zurück, und hier hätte Kapitän Graumann bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde am 14. Juni um ein Haar die Hälfte seiner Geschütze verloren. Am gleichen Tage hatte Marschall Murat die preußischen Truppen nach Königsberg zurückgeworfen, ohne indeß über den Pregel nachdringen zu können.

Inzwischen fielen am 14. Juni bei Friedland die Würfel entscheidend zu Gunsten Napoleons. Es war der Jahrestag von Marengo. Mit übermüthigem Genie hielt der Siegesstolze die Entscheidung in unbedeutendem Geplänkel hin und brach erst am Abend plötzlich mit tiefen Kolonnen in das Centrum der überraschten Russen ein, die völlig geschlagen wurden. [100])

Auf die Nachricht davon mußten die Preußen Königsberg preisgeben und hinter den Niemen zurückgehen.

Eine Halb-Batterie Graumann erreichte nach anstrengenden, verlustreichen Märschen am 18. Abends das rechte Ufer des Schillup, wo die Verbündeten sich wieder vereinten. Die übrigen Geschütze waren der Nachhut unter Major v. Stutterheim an der Ossa zugetheilt, nahmen an dem Rückzugsgefecht von Schillkojen Theil und folgten am 19. Juni dem Abmarsch der Armee hinter den Niemen. Das preußische

Digitized by Google

Korps hatte von jetzt ab die Gilge zu vertheidigen; eine Halb-Batterie Graumann lag in dieser Zeit zu Skören.

Infolge des Waffenstillstandes vom 25. Juni kam am 9. Juli jener Friede von Tilsit zu Stande, welcher Preußen der Mittel berauben sollte, je wieder in alter Größe und Kraft aufzustehen.

In diesem Kriege hatte die Batterie Graumann ganz besonders den Dienst der reitenden Artillerie versehen. Stets mit der Kavallerie in vorderster Linie oder der Nachhut zugetheilt, hatte sie viele Mühsal erduldet, wenn ihr auch die Theilnahme an den größeren Aktionen versagt geblieben war.

Die Batterie hatte an Todten 1 Knecht, 8 Pferde verloren; verwundet wurden 1 Kanonier, 3 Knechte; an Krankheiten starben 6 Kanoniere; infolge von Krankheit fehlten 1 Unteroffizier, 2 Bombardiere, 1 Trompeter, 3 Knechte; es desertirten 2 Bombardiere, 2 Kanoniere und 1 Knecht. Trotzdem war sie schon am 20. Juni 1807 laut Rapport wieder vollzählig. [101])

Im August marschirte sie aus ihren Kantonnirungen an der Ruß und Gilge nach Königsberg. [102]) Die Allerhöchste Demobilmachungsordre für die Armee erfolgte unter dem 27. Juli 1807, jedoch die reitende Artillerie blieb davon ausgeschlossen, ihre Mannschaften und Pferde sollten dazu dienen, Exerzir-Batterien in Königsberg, Breslau und Berlin zu bilden. Es lag in der Absicht, die Batterie Graumann zu einer berittenen Friedens-Exerzir-Batterie mit der Garnison Berlin umzuwandeln, doch mußte dies zunächst aus Sparsamkeit unterbleiben. Sie behielt in Königsberg und Umgegend Quartiere; ihre Pferde mußten aus Mangel an Hartfutter bis zur Mitte September auf die Weide gehen trotz aller Gegenvorstellungen des Kapitäns v. Graumann, der nicht ohne Grund befürchtete, daß das Grünfutter schädlich wirken könne. Zu Mitte Oktober hatte in der That ein Abgang von 38 Pferden stattgefunden; ob aus jener Ursache, ist freilich nicht sicher nachzuweisen. [103])

B. Geschichte der Danziger Ausfall-Batterie 1807.

Nachdem Napoleon im Dezember 1806 bis zur Weichsel vorgedrungen war, richtete er sein Auge auf Danzig, da diese Festung sein Vorrücken nach Preußen hinein in der linken Flanke bedrohte und ihm die Benutzung der Weichsel unmöglich machte.

Als daher vom März bis Juni 1807 die Kämpfe der Feldarmee ruhten, wurde die Belagerung Danzigs von den Franzosen ins Werk gesetzt.

Vorher war es jedoch möglich geworden, die mangelhaften Werke der Festung zu verstärken und ihre artilleristische Armirung auszuführen, [104]) welche, am 1. November 1806 befohlen, im Dezember zum Abschluß kam. Die Besatzung zählte 15 000 Mann, darunter zuerst nur 600 Artilleristen; durch Wiedereingestellte von der Feldarmee und Hülfsmannschaften von der Infanterie verstärkten sie sich indeß bald auf 1440. Man besaß 349 Geschütze, die aber weder nach Einrichtung,

Digitized by Google

noch nach Leistungsfähigkeit irgendwie genügten. Nicht ein 24-Pfünder war vorhanden; von schwerem Geschütz mit großer Schußweite gab es nur 15 unbeholfene 20-Pfünder. [105])

Trotzdem hielt sich Danzig 2½ Monate gegen die weit überlegenen Kräfte des Feindes, 50 000 Mann unter General Lefebvre. Die Darstellung verweilt gern bei diesem Lichtpunkt vaterländischer Geschichte in trüber Zeit. Die Stadt zeichnete sich während ihrer Bedrängniß durch eine vortreffliche Gesinnung aus, gleich in den ersten Tagen der Einschließung spendeten die Einwohner 9000 Thlr. zum Besten der Garnison. [106])

Nachdem Danzig am 10. März berannt war, begann am 12. die Einschließung, doch schritten die Angriffsarbeiten der Franzosen gegenüber dem aufmerksamen Vertheidiger nur langsam fort.

Schon am 18. November 1806 war die Haubitz-Batterie Nr. 4, besetzt von Mannschaften aller Kompagnien des 4. Artillerie-Regiments, in Danzig eingetroffen. [107]) Nach einigen Wochen demobil gemacht, gab sie am 18. Januar 1807 ihre Pferde an den Kapitän v. Holtzendorff ab zur Bespannung einer 3pfündigen Fuß-Batterie von 8 Kanonen.

Der Gouverneur Graf v. Kalckreuth hatte schon vor seiner am 11. März 1807 erfolgenden Ankunft in Danzig um Ueberlassung mehrerer reitender Batterien gebeten, die ihm aber, laut Allerhöchster Kabinets-Ordre, nicht gewährt werden konnten:

> „Es ist nun nicht zulässig, Euch noch einige reitende Batterien zuzutheilen, da sonst keine, als bei der Armee, vorhanden sind und dort nicht detachirt werden können; wenn Ihr aber im Stande seid, selbst dergleichen in Danzig zu organisiren, so will Ich solches sehr gern genehmigen, indem Ich wohl einsehe, daß sie bei einer Expedition gegen das Dombrowskische Korps von wesentlichem Nutzen sein würden.
>
> Memel, den 9. März 1807.
>
> Friedrich Wilhelm."

Infolge dessen wurde die 3-Pfünder-Batterie aufgelöst, mit deren Pferden eine reitende Batterie von 8pfündigen Kanonen bespannt und dem Kapitän v. Holtzendorff unterstellt. Meldung an den König davon erging am 13. März. Die Bedienungsmannschaften bestanden meist aus Wiedereingestellten der Feldarmee.

Die reitende Ausfall-Batterie hatte unter ihrem Kommandeur Gelegenheit, an fünf Gefechten theilzunehmen; sie stellte vom 13. März an täglich zwei Geschütze auf Piket an das Olivaer Thor. [108])

Am 16. unternahm der Feind eine starke Tirailleur-Attacke. Außerhalb des Hagelsberges marschirte die ganze Kavallerie auf, unter deren Deckung die halbe reitende Batterie Holtzendorff eine zweistündige Kanonade auf die feindlichen Kolonnen unterhielt. [109]) — Ferner kam die Batterie bei dem Ausfall gegen Wonneberg am 26. zur Thätigkeit. Der Oberst v. Massenbach machte an diesem Tage mit 1800 Mann Infanterie, 600 Kosaken, 6 reitenden Kanonen und 1 Haubitze einen Ausfall gegen Schidlitz, Stolzenberg und die Schanze an dem Windmühlenberge;

Digitized by Google

diese stürmten die Preußen, allein bei der Rückkehr nach Danzig wurden die Truppen durch feindliche Abtheilungen überfallen und erlitten starke Verluste.

Der Feind schloß die Festung immer enger ein, womit der Nutzen der Ausfall-Batterie in den Hintergrund trat, deshalb befahl der Gouverneur am 5. April, daß die Offiziere sowohl als auch die Artilleristen zum Dienst auf den Wällen herangezogen werden sollten. Am 3. Mai zeichnete sich der Unteroffizier Hanf der Batterie während des Feuers dadurch aus, daß er trotz einer Verwundung den Wall nicht verließ, sondern, nachdem er verbunden war, sofort seinen Posten beim Geschützkampfe wieder einnahm. Er erhielt vom Gouverneur die silberne Medaille nebst einer Geldprämie. Der Parolebefehl lautete:

> „Allen Truppen, namentlich des Hagelsberges, insbesondere der Artillerie, danke ich für die unermüdliche Ausdauer, wovon sie täglich neue Beweise geben." [110])

Einmal noch, am 15. Mai, sollte die reitende Artillerie zur Verwendung kommen, sie stand bereits mit der Kavallerie zum Ausfall bereit, jedoch es traf Gegenbefehl ein, und sie gelangte nicht zur Thätigkeit.

Da die Festung Mitte Mai Mangel an Pulver litt, so wurden Versuche gemacht, solches auf dem Landwege oder zu Schiff herbeizuschaffen; beides aber mißlang. Dies machte die Einleitung von Unterhandlungen unabweislich nothwendig, jedoch die tapferen Vertheidiger Danzigs verlangten ehrenvolle Bedingungen, die ihnen zunächst abgeschlagen wurden. Als die Kunde davon nach dem Hagelsberg drang, richtete die Besatzung desselben folgendes Schreiben an den Gouverneur:

> „Die schändlichen Bedingungen, welche der Feind von uns verlangt, haben das ganze Korps Offiziere und mich, die wir den Hagelsberg zu vertheidigen die Ehre haben, bewogen, Euer Excellenz ganz unterthänigst zu bitten, uns bei einer Fahne den heiligsten Schwur leisten zu lassen, daß wir uns Alle lieber unter dem Schutt vom Hagelsberge begraben lassen, als eine den preußischen Offizieren ehrenwidrige Kapitulation eingehen wollen. [111])
>
> Hagelsberg, 23. Mai 1807.
>
> v. Horn, Major im Regiment Courbière."

Die Unterhandlungen führten am 25. zu einer ehrenvollen Kapitulation, die ganze Garnison erhielt freien Abzug, und am 27. Mai verließen 342 Offiziere und 11 805 Mann den Schauplatz ihrer Thaten: stolz rasselten zwei reitende Kanonen mit aus dem Thor, und klingenden Spieles ging der Marsch über die Frische Nehrung nach Pillau. [112])

Nächst dem Befehlshaber der Artillerie, Major v. Oppen, hatte sich der Kapitän v. Holtzendorff hauptsächlich hervorgethan an der Spitze seiner reitenden Artilleristen von der Ausfall-Batterie, die bewiesen hatten, daß auch ein „Reiter" schweres Geschütz bedienen kann, wenn die Noth es erheischt.

Von der Ausfall-Batterie empfingen die silberne Medaille der Unteroffizier Hennig, welcher vom 1. Artillerie-Regiment stammte, Waeselitz vom 3., Hahn

Digitized by Google

vom 3., Brink vom reitenden Artillerie-Regiment, der Bombardier Selle vom 3. und der Kanonier Schwendtke vom reitenden Regiment.

Die Verluste sind nicht nachweisbar. Laut Rapport vom 20. Juni 1807 betrug die Stärke der Batterie, nachdem schon Ersatz eingetroffen: 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 1 Chirurg, 2 Trompeter, 80 Kanoniere und 77 Pferde. Die Knechte waren bereits beim Abmarsch aus Danzig entlassen worden.

Kapitän v. Holtzendorff wurde zum Major befördert und erhielt später, als er in des Königs Gefolge nach Petersburg reiste, den russischen St. Georgs-Orden vierter Klasse.

Der tapfere Vertheidiger von Danzig, General der Kavallerie Graf Kalckreuth, ein hervorragender Befehlshaber in den Rhein-Feldzügen 1792/93 gegen die französische Republik, zählte 1807 bereits 70 Jahre. Schon längere Zeit Gouverneur der Festung, hatte er sicher nicht gedacht, daß er diesen Platz je gegen die Franzosen würde zu vertheidigen haben.

C. Vereinigung der Danziger Ausfall-Batterie und der reitenden Batterie Nr. 7 zur 2. provisorischen reitenden Kompagnie unter Major v. Holtzendorff im Frühjahr 1808.

Nachdem der folgenschwere Krieg beendet war, mußte die preußische Armee gegen früher erheblich vermindert werden — bis auf 42 000 Mann! So geboten es die Bestimmungen des Tilsiter Friedens. Wohl ahnte Napoleon nicht, daß von diesem schwachen Heere die Waffen geschmiedet werden würden, die sein Reich zertrümmern sollten.

Die Mannschaften aus den abgetretenen Provinzen westlich der Elbe mußten, auch bei der Artillerie, sofort entlassen werden; zahlreiche Beurlaubungen erfolgten, und es galt nun, die Ueberreste der früheren Regimenter neu zu ordnen. [113])

Davon wird in der Hauptsache der folgende Abschnitt zu berichten haben.

Aus den Batterien, welche das ehemalige reitende Artillerie-Regiment zum Kriege 1806/7 besetzt hatte, wurden vorläufig fünf Kompagnien errichtet; von diesen erhielten drei die Bezeichnung „provisorische Kompagnien“, weil sie durch Zusammenziehung mehrerer Batterien gebildet wurden, welche den Krieg glücklich überdauert hatten.

Es handelte sich darum, erst einen Ueberblick dessen zu gewinnen, was noch vorhanden war; täglich trafen Leute ein, welche, von ihren Truppentheilen versprengt, sich neu zum Dienste stellten. Ehe an eine endgültige Neuordnung der Waffe zu denken war, mußte man wissen, welche von den Mannschaften in Reih' und Glied bleiben könnten, welche zu beurlauben oder zu entlassen wären; auch sollten für grundsätzliche Neueinrichtungen der Artillerie die leitenden Gedanken aus den Kriegserfahrungen erst gesammelt und gesichtet werden; denn daß manche Aenderungen unabweislich wären, hatte sich sonnenklar herausgestellt. Daher wurden erst provisorische Verbände errichtet, ehe man der Waffe einen neuen Zuschnitt gab.

Digitized by Google

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre aus Königsberg vom 29. März 1808 genehmigte die durch den damaligen Generalinspekteur der Artillerie, Obersten v. Neander, angeordnete Eintheilung. Es wurde hiernach die 2. provisorische reitende Kompagnie aus der reitenden Batterie Nr. 7 und der reitenden Danziger Ausfall-Batterie zusammengestellt; den Befehl über diese neu gebildete Truppe erhielt Major v. Holtzendorff. Da die Kompagnie aus einem der ältesten Truppentheile der Artillerie und den braven Vertheidigern von Danzig, die er befehligt hatte, zusammengestellt war, so lag in der Berufung Holtzendorffs eine Anerkennung der treuen Dienste des Führers und der Truppe.

In den Berichten der Artillerie vom Juli 1808 wird die 2. provisorische reitende Kompagnie in einer Stärke von 6 Offizieren, 12 Unteroffizieren, 11 Bombardieren, 1 Trompeter, 89 Kanonieren, 1 Chirurgus, 2 Handwerkern und 181 Pferden aufgeführt. Letztere wurden beibehalten, weil beschlossen war, von nun an jeder reitenden Kompagnie im Frieden eine berittene Exerzir-Batterie zuzuweisen.

Bis Anfang Dezember 1808 verblieb die Kompagnie v. Holtzendorff noch in Königsberg, und sie marschirte erst ab, nachdem sie zur Königlichen Garde nach Berlin berufen worden war. [114])

III.

Geschichte der Garnison-Artillerie-Kompagnie in Pillau 1716—1808

als Stamm-Truppentheil der

3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Stammes-Uebersicht. *)

1716: Garnison-Artillerie-Kompagnie in Pillau.
1808: 8. Kompagnie der Preußischen Artillerie-Brigade.
1812: 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3.
1816: 7. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1819: 3. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 1. 6pfündige Batterie des Garde-Artillerie-Regiments.
1859: 4. 12pfündige Batterie des Garde-Artillerie-Regiments.
1860: 1. gezogene Batterie der Garde-Artillerie-Brigade.

*) Um leichter zu erkennen, wie ein und derselbe Truppentheil im Laufe der Zeit verschieden benannt war, möge hier und in der Folge bei den Stämmen der Garde-Batterien eine Uebersicht an der Spitze stehen.

Digitized by Google

1863: 1. 6pfündige Garde-Batterie.
1864: 4pfündige (Garde-) Versuchs-Batterie.
1865: 1. 4pfündige Garde-Batterie.
1870: 1. leichte Garde-Batterie.
1874: 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Im Jahre 1716 hatte König Friedrich Wilhelm die erste Trennung zwischen Feld- und Festungs-Artillerie anbefohlen.[115]) Erstere sollte auch die Plätze des Feindes belagern, während die „Garnison-Artillerie“ ausschließlich bestimmt ward, die Festungen des Landes zu besetzen und zu vertheidigen. Drei Garnison-Artillerie-Kompagnien wurden zunächst errichtet, je eine für Pillau, Stettin und Wesel.[116]) Ihre Standorte entsprachen den zu jener Zeit weit von einander getrennten Gebietstheilen Preußens, welches sich vom Niemen bis zum Rhein erstreckte, jedoch für seinen festen Zusammenhalt kriegstüchtige Männer besaß, so daß ihrer Fürsten Weisheit und Kraft ein zusammenhängendes, geschlossenes Reich zu schaffen vermochte.

Die drei Garnison-Artillerie-Kompagnien sollten den Grenzen des Landes zu dauerndem Schutze dienen; sie waren entsprechend vertheilt und besetzten mit ihrer Mannschaft auch die kleineren Plätze in der Nähe ihrer Festung.

Die Garnison-Kompagnie zu Pillau stellte daher auch die nöthigen Festungs-Artilleristen für Memel und die Veste Friedrichsburg, Citadelle von Königsberg, obwohl die Gesammtstärke der Kompagnie nur 4 Offiziere, 1 Feuerwerker, 4 Korporale und 60 Kanoniere betrug. Pillau und Memel wurden zu dem gleichen Zweck erbaut, um den Durchbruch zu schließen, mit welchem die brandende Ostsee die Frische und die Kurische Nehrung zerrissen hat, und die Einfahrt in die gleichbenannten Haffs zu versperren; beide Festungen liegen eigenthümlich isolirt, denn Pillau ist auf einer schmalen Landzunge gelegen, die weit ins Meer hineinragt, während Memel die äußerste Grenzwacht gegen den östlichen Nachbar hält. Die Friedrichsburg stammte aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie war „zur Vergewisserung der Bürger von Königsberg“ angelegt worden; das Werk, im einfachen Bastionär-Tracee erbaut, lag am linken Ufer des Pregel und schützte im Verein mit Pillau die Hauptstadt Ostpreußens.[117])

Im Jahre 1717 ließ der König eine neue Kompagnie Garnison-Artillerie in Magdeburg errichten und die vier Truppentheile wurden unter der Bezeichnung Bataillon zusammengefaßt, ohne daß jedoch ein gemeinsamer Befehlshaber genannt wäre.[118])

Der erste Chef der Pillauer Kompagnie war Oberstlieutenant v. Brink; er rückte schon 1716 zum Obersten auf, starb aber vier Jahre darauf in seiner Garnison.

In den Festungen hielt man damals Geschütze aller Art, damit nichts fehle, kleine und große Stücke, kurze und lange; da gab es Doppelhaken, Falkonette, leichte Feldstücke, 12pfündige Schlangen, 18- und 24-Pfünder, schwerere Kaliber galten für unzweckmäßig, weil ihre Munition zu schwierig unterzubringen war; ebenso wie Mangel, wurde Ueberfluß vermieden denn man befürchtete, daß die Feuerwerker des Feindes ein Magazin um so leichter sprengen würden, je mehr Pulver und Munition es enthielte.

Digitized by Google

Die langen weittreibenden Kanonen sollten den Belagerer fernhalten und seinen Batteriebau bekämpfen, die mittleren wurden in den Außenwerken, Gallerien und Kasematten aufgestellt, auch zum Flankiren des Grabens gebraucht, während die leichten Stücke auf erhöhten Standpunkten, Häusern, Thürmen und Kavalieren, Platz fanden, um den Feind zu beschießen.[119]) — Die Bedienung der Geschütze zu Anfang vorigen Jahrhunderts war sehr umständlich. Kartuschen wendete man wenig an, Visir oder Auffatz war noch nicht am Rohr befestigt, die Richtmaschinen funktionirten höchst unvollkommen, die Laffete war äußerst schwerfällig. Wenn trotzdem die Vorschrift verlangte, man sollte „so schnell schießen, wie die Glocke schlägt", so begreift man in der That nicht, wie dies möglich war, da das Schießen folgende Ladevorrichtungen erheischte. Auswischen, Einbringen des Pulvers, zweimaliges Andrücken desselben mit dem Setzer, Aufsetzen eines Vorschlages mit drei harten Stößen, Abwischen und Einsetzen der Kugel, Ansetzen derselben mit einem guten Stoß, Ansetzen des zweiten Vorschlages ebenso, Ausräumen des Zündlochs mit der Räumnadel und Einpudern, schließlich das Richten der Kanone!

Unter Friedrich Wilhelm I. kamen Kartuschen und Schlagröhren in Gebrauch, das Ladezeug und die Richtmaschinen erhielten vollkommenere Einrichtungen, und an den Geschützen brachte man feste Visireinschnitte und Körner an, das ganze Material ward zweckmäßiger und beweglicher.[120])

Die Kanoniere der Pillauer Kompagnien wurden an den genannten Geschützen ausgebildet, die sonstigen Dienstzweige bestanden im Fußexerziren, Arbeiten im Laboratorium sowie in Handhabungs- und Herstellungsarbeiten.

Im Jahre 1720 trat Kapitän Nehring als Chef zur Pillauer Kompagnie; er war seit 1690 bei der Artillerie und verblieb sieben Jahre in seiner neuen Stellung in Ostpreußen.

Zur Uebung im Scharfschießen wurde der Artillerie regelmäßige Gelegenheit unter Friedrich Wilhelm I., der die Ausbildung seines Heeres zur Kriegstüchtigkeit vor Allem ins Auge faßte; zu diesem Zweck vereinigte der König 1726 zu Berlin die vier Garnison-Artillerie-Kompagnien, welche Ende Mai von ihren Standorten dort eintrafen. Am 1. Juni fand eine Musterung derselben in allen Theilen durch Seine Majestät statt, wie denn derselbe jährlich den Zustand seiner Truppe zu untersuchen pflegte. Nach der Revue begann die Schießübung der Garnison-Kompagnien.[121])

Im nächsten Jahre 1727 besuchte der König auf einer seiner Reisen die Festung Pillau. Diese Reisen unternahm Friedrich Wilhelm I. unermüdlich, um seine weit getrennten Länder selbst zu sehen, Recht und Gerechtigkeit in eigener Person zu üben und auf die ordnungsmäßige, ergiebige Verwaltung der Provinzen hinzuwirken. Es galt in der See-Veste die neuen „Bohlwerksanlagen" in Augenschein zu nehmen, und der Soldatenkönig wird sich die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, seine Truppen daselbst genau zu mustern, so daß die Pillauer Artillerie-Kompagnie auch in diesem Jahre vor Seiner Majestät Revue passirte.[122])

Diese beiden ehrenvollen Besichtigungen waren auf lange Zeit für die Kompagnie Nehring die wichtigsten Ereignisse, während sonst des Dienstes gleichgestellte Uhr selten zu außerordentlichen Vorgängen schlug.

Digitized by Google

Von kriegerischen Begebenheiten, welche Pillau betroffen hätten, sind aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts keine hier mitzutheilen.

König Friedrich Wilhelm hinterließ die Waffe in Stärke von 1000 Mann, von denen etwa 400 Köpfe auf die Garnison-Artillerie kamen.

An der Spitze der Kompagnie in Pillau stand seit 1727 Kapitän Schultze, ihm folgte 1736 auf ein Jahr Kapitän Damerow, den Kapitän Crüger ablöste, 1737 bis 1739. Sein Nachfolger wurde der Kapitän Johann Albrecht Cordes. 1701 zur Artillerie gekommen, zählte er bei Uebernahme dieser Stellung schon über 50 Jahre und behielt sie, bis er 1760 als Major im hohen Alter starb.[123])

Dieser Greis als Kompagniechef zeigt bereits, daß die Garnison-Artillerie, in den Mauern ihrer Festungen abgeschlossen, nicht die Elemente an ihrer Spitze besaß, wie sie zu einer thatkräftigen Vertheidigung erforderlich waren. Die Kompagnien mußten wegen ihrer eigenthümlichen Bestimmung je länger je mehr altern und versteinern.

Zum Schutze seiner neu eroberten Landestheile errichtete Friedrich der Große nach den schlesischen Kriegen vier neue Garnison-Artillerie-Kompagnien, welche die Festungen Neiße, Glatz, Schweidnitz und Kosel zu besetzen hatten, so daß nun acht Kompagnien und ein Garnison-Artillerie-Kommando in Küstrin (errichtet 1725) vorhanden waren. Beim Beginn des siebenjährigen Krieges standen laut Rangliste bei der preußischen (Pillauer) Kompagnie als Chef Major Cordes, Stabskapitän Hänsel, Souslieutenants Mederjahn und v. Saint Paul.

Als der große König im August 1756 den Feldzug mit drei starken Armeekorps begann, bestimmte er unter dem Generalfeldmarschall v. Lehwald 28 000 Mann zum Schutze Preußens gegen die Russen. Zu diesen Truppen zählten auch 200 Mann Garnison-Artillerie.[124]) Es ist anzunehmen, daß die drei Artilleriebesatzungen in Memel, Pillau und in der Friedrichsburg auf 200 Köpfe vermehrt worden sind, um hinreichende Geschützbedienungen zur Verfügung zu haben. — Als die Russen zu Beginn des Jahres 1758 unter General Fermor 104 000 Mann stark, gegen Ostpreußen vordrangen, vermochte ihnen der Generallieutenant Graf Dohna, Nachfolger Lehwalds, keinen erfolgreichen Widerstand zu leisten, denn er besaß nur 20 000 Streiter.[125]) Fermor besetzte alles preußische Land bis zur Weichsel, und somit kamen auch die Plätze Memel, Pillau und die Friedrichsburg in Besitz des Feindes. In den letzteren zwei Orten und in Königsberg fielen den Russen insgesammt 77 eiserne Kanonen und 19 Mörser verschiedener Arten in die Hände.[126])

In Pillau befehligte seit März 1758 ein russischer Kommandant.[127]) Ostpreußen mit Königsberg wurde als russische Provinz dem ungeheuren Reiche der Czarin Elisabeth einverleibt. Alle Beamten mußten ihr den Eid der Treue leisten, auch die Steuern ließ Fermor einziehen und nach Rußland abschicken, immerhin gelang es doch noch einigen getreuen Beamten, bei der ungenauen Wirthschaft der Russen, dem Könige Gelder aus Preußen zu übersenden.[128])

Vier Jahre währte die Fremdherrschaft in den fernen Gebietstheilen. Während dieser Zeit wurden die Mannschaften der Pillauer Garnison-Kompagnie bei der Feld-Armee zur Besetzung und Bedienung der Geschütze verwendet, und da die wachsende Zahl seiner Gegner und der Verbrauch seiner eigenen Streitkräfte den

Digitized by Google

König zwangen, die Artillerie immer mehr zu verstärken, so zog er während des Winters 1759/60 fünf Garnison-Kompagnien zu der Feld-Armee nach Sachsen, dabei die Pillauer Kompagnie des Majors Cordes.[129]) Als jedoch am 5. Januar 1762 die Kaiserin Elisabeth gestorben war, änderte sich Rußlands Stellung zu Preußen mit einem Schlage. Peter III., ein glühender Verehrer des großen Königs, trat sofort auf seine Seite, am 5. Mai kam der Friede zwischen den beiden Mächten zu Stande, und im Anfang Juli wurde dem König die Stadt Königsberg, ganz Ostpreußen und alle Gefangenen wieder zurückgegeben.[130])

Die Garnison-Kompagnie aus Pillau besetzte daher wieder ihre drei festen Plätze, nachdem sie geraume Zeit die Heereszüge der Armee begleitet und in freiem Felde Geschütze bedient hatte. 1760 war Kapitän Ebel zur Pillauer Kompagnie versetzt worden und blieb ihr Chef bis 1763. Ihm folgte der Kapitän v. Steinwehr nach, ein Invalide vom letzten Kriege. Er wurde 1782 Major und blieb bis 1784 Chef der Kompagnie. Von 1793 an wird er als Kommandeur der pommerschen und preußischen Garnison-Artillerie aufgeführt, er starb 1797 in Graudenz.

Im Jahre des Hubertusburger Friedens werden bei der Pillauer Kompagnie als Offiziere aufgeführt: Premierkapitän Ebel, Premierkapitän v. Steinwehr, Stabskapitän Eltze, Premierlieutenant Hübner, Sekondlieutenant Keßler. [131])

Die Nachwirkungen des langen Krieges machten sich bei der Garnison-Artillerie besonders bemerklich. Der Chef, v. Steinwehr, trug ein hölzernes Bein, als ehrenvolle Erinnerung an die vergangenen Kämpfe. Obgleich er 1763 erst Premierkapitän geworden war, stand bei derselben doch noch ein Stabskapitän, während ein solcher gewöhnlich nur den Chef, welcher Bataillons- oder Regimentskommandeur war, zu vertreten hatte. Nach Beendigung des Krieges, das mag als Erklärung gelten, waren mehr Offiziere als Stellen für sie vorhanden, so daß Ueberfüllung bei der Truppe nicht selten eintrat. Ferner war der oben genannte Sekondlieutenant Keßler seinen im rühmlichen Kampf bei Kunersdorf erhaltenen Wunden bereits erlegen; dennoch blieb die Stelle bei der Kompagnie vorerst noch unbesetzt, weil ein invalider Offizier von der Feld-Artillerie das verfügbar gewordene Gehalt bezog, bis eine andere Versorgung für ihn gefunden wäre.

In der denkwürdigen Instruktion an seine Artillerie vom 3. Mai 1768 ertheilte Friedrich der Große auch über die Vertheidigung von Festungen eingehende Vorschriften: „wie es ein Artillerie-Offizier zu thun hat, der in einer Festung ist und das Kommando hat“, so überschrieb er diese seine Anweisungen.[132]) Vor Allem sollte bei der Aufbewahrung des Materials Ordnung und Uebersichtlichkeit herrschen. Kein Mittel darf unversucht bleiben, um so früh wie möglich die Angriffsfront des Feindes zu erkennen; des Feindes Parallelen müssen mit rasantem Kartätschfeuer beschossen, seine Demontir-Batterien zum Schweigen gebracht, seine Erdarbeiten mit bestreichenden Schüssen und Mörserwürfen möglichst verhindert werden. Kartätschgeschütze sollten in bedeckten Wegen stehen, um den Truppen der Festung bei Ausfällen zu Schutz und Trutz zu dienen. Für die Verausgabung des Pulvers und der Munition ward äußerste Vorsicht befohlen, und den Artillerie-Offizieren aufgegeben, ihre Geschütze und sonstiges Material rechtzeitig repariren zu lassen,

Digitized by Google

auch dem Kommandanten der Festung täglich zu melden, wieviel Munition verbraucht worden wäre. „Denen Offizieren der Artillerie, so in die Festungen destiniret sind, kann, was zur Vertheidigung gehöret, aus dieser Instruktion gegeben werden; die ganze Instruktion aber muß nicht aus der Kommandeur derer Bataillons ihren Händen kommen."

Im Jahre 1770 ließ Friedrich der Große Pillau als Festung eingehen; nur ein Wachtkommando von 100 Mann unter einem Offizier blieb daselbst zurück,[133]) auch die Friedrichsburg und Memel nebst anderen Orten von geringer Bedeutung waren aus der Reihe der armirten festen Plätze verschwunden. Die Garnison-Kompagnie v. Steinwehr wurde daher nach Königsberg verlegt und verblieb dort zwei Jahrzehnte.[134]) Die Stadt war damals nur mit einer Umwallung im einfachen Bastionär-Tracee versehen. Wie der große König aus Gründen der Sparsamkeit veraltete Festungen eingehen ließ, so übte der knappe Staatshaushalt nach dem siebenjährigen Kriege auch auf Gehalt und Löhnung einen Druck aus. Zu Anfang des Jahrhunderts bezog der Premierkapitän 32 Thaler Gehalt, jetzt nur 29, der Feuerwerker statt 7 nur 5, der Korporal statt 6¼ nur 4½, der Bombardier statt 4½ nur 3¼ und schließlich der Kanonier statt 4 Thaler 5 Groschen nur noch 2 Thaler monatliche Löhnung.[135]) Der Kompagniechef war indessen, abgesehen von seinem geringen Gehalt, sehr gut gestellt; er bezog Einkünfte bis zu 4000 Thalern, so daß viele dieser Herren sich Equipage hielten und Summen Geldes erübrigten.

Bis zum Jahre 1784 errichtete Friedrich der Große noch fünf Garnison-Kompagnien, welche für Kolberg, Breslau, Glogau, Silberberg und Graudenz bestimmt wurden, so daß die Festungs-Artillerie bei seinem Tode 13 Kompagnien und zwei Kommandos umfaßte und 74 Offiziere, 1692 Mann stark war.

1784 trat Kapitän Lüben als Chef zur Garnison-Kompagnie in Königsberg; auch er hatte bei Uebernahme dieses Postens das 50. Lebensjahr bereits weit überschritten und blieb noch 20 Jahre Kompagniechef, bis er ein hoher Siebziger war. In den Artilleriebeständen der Festungen hatten sich gegen Ende der Regierung des großen Königs die Geschützbestände erheblich vereinfacht; es standen und lagerten da nur noch 3-, 6-, 12- und 24pfündige Kanonen, 10-, 25-, 30- und 50pfündige Mörser, 7-, 10-, 18- und 30pfündige Haubitzen.

König Friedrich Wilhelm II. gab 1789 Befehl, daß Pillau wieder als Festung gelten sollte, und ließ die Werke herstellen und verbessern. Die Kompagnie Lüben bezog daher wieder ihren vorgeschobenen Posten an den Gestaden des Frischen Haffs, den sie als Garnison-Artillerie-Truppe nun nicht mehr verließ.[136]) Diese Waffe erfuhr unter Friedrich Wilhelm II. noch eine Verstärkung um eine Kompagnie, die 14., in Danzig, und sein Nachfolger, König Friedrich Wilhelm III., fügte noch ein Garnisonkommando für Erfurt hinzu. Dies waren die letzten Vermehrungen.

Den Kämpfen und Kriegsstürmen der Jahre 1806 und 1807 blieb die Garnison-Artillerie-Kompagnie in Pillau lange entzogen. Unter dem 70jährigen Chef standen damals Premierlieutenant Schmidt II., Sekondlieutenant Schienert und Michaelis II. Gegen französische Landungen kreuzte seit dem Frühjahr 1807

Digitized by Google

eine Flottille auf dem Frischen Haff und sicherte die kleine Festung von der Seeseite. Erst nach der Schlacht von Friedland, 15. Juni, als Königsberg vom Feinde besetzt worden war, wurde Pillau in Mitleidenschaft gezogen. Kommandant war damals der Oberst Hermann, welcher tapferen Widerstand leistete.[137]) Infolge des am 25. Juni abgeschlossenen Waffenstillstandes wurde indessen die Belagerung aufgehoben. Pillau gehörte also zu den Festungen, die den Franzosen ihre Thore nicht geöffnet haben. So ward der Garnison-Kompagnie das günstige Loos zu Theil, zu den Artillerie-Truppentheilen zu zählen, deren Bestand durch den unseligen Krieg nicht erschüttert worden war.

Im November 1807 übernahm an Stelle des pensionirten Majors Lüben Kapitän Kulicke (oder Kulcke), der bis dahin die mobile 12pfündige Batterie Nr. 37 beim Korps L'Estocq befehligt hatte, die Pillauer Garnison-Kompagnie. Er war dort schon längere Zeit kommandirt gewesen, nachdem ihn Krankheit genöthigt hatte, den Befehl über die Batterie Nr. 37 niederzulegen.[138])

Die Kompagnie führte von 1807 bis 1808 die Bezeichnung Pillauer Festungs-Artillerie-Kompagnie. Jedoch mit der Neuordnung der Waffe wurde alsbald die Garnison-Artillerie als eine veraltete Einrichtung aufgelöst, und die Kompagnie trat als 8. Fuß-Kompagnie in die 1. oder Preußische Artillerie-Brigade über.

IV.

Geschichte der Garnison-Artillerie-Kompagnie in Glatz 1750—1808

als ältester Stamm der

1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Stammes-Uebersicht.

1750: Garnison-Artillerie-Kompagnie in Glatz.
1807: Glatzer Festungs-Artillerie-Kompagnie.
1808: 5. provisorische Artillerie-Kompagnie in Schlesien.
1809: 9. Fuß-Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade.
1813: Diese besetzt zusammen mit der 3. Fuß-Kompagnie derselben Brigade die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13.
1816: 12. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: Garde-Haubitz-Batterie.
1863: 1. Garde-Haubitz-Batterie.
1865: 1. 6pfündige Garde-Batterie.

Digitized by Google

1867: 5. 6pfündige Garde-Batterie.
1870: 5. schwere Garde-Batterie.
1874: 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Glatz, die alte Hauptstadt der Grafschaft, welche wie eine Bastion nach Böhmen hineinspringt, öffnete im Frühjahr 1742 vor dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau ihre Thore; der Friede von Breslau besiegelte die endgültige Einverleibung Schlesiens und der Grafschaft Glatz, doch um den Preis des Sieges zu behaupten, mußten Kämpfe von ungeahnter Dauer bestanden werden.

Zum Schutze der neu erworbenen Festungen errichtete Friedrich der Große unmittelbar nach dem Frieden zu Breslau eine schlesische Artillerie-Kompagnie, welche 6 Offiziere und 155 Mann stark sein sollte. Dieselbe bildete das schlesische Artillerie-Korps und ward auf die festen Plätze Breslau, Glogau, Brieg, Neiße, Kosel und Glatz vertheilt. Ein Sekondlieutenant, 4 Korporale und 24 Kanoniere rückten als preußische Artillerie-Besatzung in die Festung der Grafschaft ein. [139])

Glatz, auf dem linken Ufer der Neiße gelegen, ist mit einer bastionirten Stadtumwallung versehen, über welche im Norden als Hauptbefestigung die Citadelle auf dem Schloßberg emporragt; rechts des Flusses liegen die Befestigungen des Schäferberges. [140]) Südlich dieses Berges aber tritt der Höhenzug des rechten Thalrandes so nahe an die Stadt heran, daß man von diesen Erhebungen aus über den Fluß in die Straßen hineinsehen und so die Stadt Glatz ohne Schwierigkeit beschießen kann.

Die Abtheilung Garnison-Artillerie in Neiße wuchs zuerst zu einer ganzen Kompagnie an, und die anderen kleinen Kommandos erfuhren bald die gleiche Verstärkung. Seitdem wurde die Bezeichnung „Schlesisches Artillerie-Garnison-Bataillon" für die Kompagnie der Provinz eingeführt.

In Glatz trat diese Vermehrung 1750 ein; die neue Kompagnie bekam die ansehnliche Stärke von 1 Premierkapitän, 1 Premierlieutenant, 1 Sekondlieutenant, 2 Feuerwerkern, 5 Korporalen und 86 Kanonieren. Ihr erster Chef war während dreier Jahre Kapitän v. Hertzberg; ihm folgte 1753 Kapitän v. Traubenthal, der volle 16 Jahre in dieser Stellung blieb und darnach noch 17 Jahre die Schweidnitzer Kompagnie führte, bis er hochbetagt, ein Siebziger, starb. [141])

Die erste Betheiligung der Glatzer Garnison-Kompagnie am Kriege nahm den unglücklichsten Verlauf. Im Frühjahr 1760 hatte Friedrich der Große mit äußerster Mühe noch ein Heer von 90 000 Mann zusammengebracht und schwache Korps in Schlesien gegen Laudon aufgestellt: aber ein Mißgeschick folgte dem andern! General v. Fouqué mußte am 23. Juni bei Landeshut nach tapferster Gegenwehr die Waffen strecken; — minder rühmlich fiel Glatz. Am 20. Juli 1760 hatten Laudons Truppen die Festung eingeschlossen, und bereits am 26. nahm sie General v. Harsch mit stürmender Hand. Der preußische Kommandant d'O, ein Irländer von Geburt, hatte den Platz ohne die nöthige Ausdauer vertheidigt. Zwar verfeuerten die Geschütze, von den Mannschaften der Kompagnie v. Traubenthal bedient, am 24. und 25. Juli von den Wällen 850 Kugeln, 136 Bomben und 94 Granaten, indessen ertrug die Festung nur einen Tag, den 26., das Feuer der österreichischen

Digitized by Google

Batterien. Freilich befanden sich unter den 5 Bataillonen der Besatzung viele unzuverlässige Elemente, Deserteure und eingestellte Gefangene. Später, nachdem er aus der Gefangenschaft ausgewechselt, wurde d'O vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt; jedoch der König begnadigte ihn zu Gefängnißstrafe. Viele Offiziere der Garnison bekamen ihre Entlassung. Wenn also Kapitän v. Traubenthal von 1753 bis 1769 ununterbrochen als Chef der Glatzer Artillerie-Kompagnie angeführt wird, so ist darin ein Zeichen für sein und seiner Truppe braves Verhalten zu erblicken. [142])

1769 übernahm Kapitän Töpfer die Glatzer Kompagnie und 1777 Kapitän Vogel, welcher 1787 Major wurde. Nach einem Servisnachweise aus jener Zeit wohnten Major Vogel und zwei seiner Offiziere in der Kaserne, dagegen hatte der dritte Lieutenant sein Quartier in der Stadt. [143])

1798 trat an die Spitze der Kompagnie Major Tiemann, der in den Rheinfeldzügen 1793 bis 1795 eine Mörserbatterie kommandirt hatte. Von ihm erzählte man sich folgende heitere und doch für ihn recht ernste Begebenheit aus der Zeit des siebenjährigen Krieges. Als nämlich Friedrich dem Großen zwölf damalige Stückjunker zu Offizieren in Vorschlag gebracht wurden, da stand in der beigefügten namentlichen Liste der Stückjunker Benjamin Tiemann als Aeltester obenan. Der König bestätigte die Ernennung der jungen Offiziere, doch strich er den Namen Benjamin Tiemann oben in der Liste aus und fügte ihn am Ende derselben hinzu mit dem Bemerken: „Benjamin war Abrahams jüngster Sohn, folglich ist Benjamin Tiemann auch der jüngste Artillerie-Offizier Meiner Armee." Wo es nun später irgendwie angängig war, hörte man den Major Tiemann immer noch Benjamin nennen. Als Kompagniechef von 66 Jahren nahm er 1807 an der rühmlichen Behauptung von Glatz Theil.

Der Kommandant von Glatz, Oberst v. Gleißenberg, hatte 1805 und 1806 wiederholt auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die Werke zu verstärken, die Vertheidigungsmittel zu verbessern und die Besatzung zu vermehren. Doch seine Vorstellungen erzielten keinen Erfolg. Als daher nach den unglücklichen Kriegsereignissen am 22. November 1806 zu Glatz der Befehl eintraf, die Festung zu armiren, war für die Vertheidigung des wichtigen Straßenknotens in ungenügendster Weise gesorgt. Die Besatzung bestand nur aus 2000 Bewaffneten, 1600 Mann Linien-Infanterie [144]) und 118 Artilleristen unter Major Tiemann, welcher zugleich die Geschäfte des Artillerie-Offiziers vom Platz versah. Seine Offiziere waren Stabskapitän Gleim und die Sekondlieutenants v. Rosenzweig, Wocke und Pippow. [145]) Den Rest der Vertheidiger bildeten Mineure und zwei Kompagnien Invaliden, nicht wesentlich günstiger war die Lage der übrigen Festungen, ja der gesammten Provinz Schlesien. Da kam Hülfe in der Noth. Der König sandte seinen Flügeladjutanten, den Grafen Friedrich Wilhelm v. Götzen, mit umfassenden Vollmachten nach Schlesien, um die Provinz wehrhaft zu machen. Von Thatkraft erfüllt, trat derselbe sofort mit patriotischen Männern in Verbindung; er sammelte die Depots der früheren schlesischen Regimenter und betrieb die Bildung neuer Truppen, an welche die vielen in der Provinz herumirrenden Ranzionirten [146]) sich anschließen konnten; er beschaffte Proviant und Munition, und trotz aller

Digitized by Google

Hindernisse, die sich seinen Unternehmungen entgegenthürmten, [147]) brachte er es in unermüdlichem Eifer dahin, daß im Dezember an 24 000 Mann zur Vertheidigung in den Festungen und zur Behauptung des Landes bereit waren.

Am 13. Dezember 1806 kam Graf Götzen nach Glatz und traf sogleich Anstalten, um den Platz zu verstärken und ihn zu einem Stützpunkt für die Bekämpfung der Franzosen im freien Felde zu machen. Demselben Zweck sollten auch Neiße und die Bergveste Silberberg dienen.

Die Artillerie von Glatz erhielt eine Verstärkung von 260 Kanonieren und Hülfsmannschaften, die meist frisch ausgehoben waren; dieselben wurden in mehreren selbstständigen Abtheilungen unter den Befehl je eines Artillerielieutenants gestellt und so verwendet, wie es die Bedienung der Geschütze in den verschiedenen Abschnitten des Platzes verlangte. Da man die Waffe durch Mannschaften aus der Grafschaft nach Möglichkeit vermehrt hatte, so bestand die Fuß-Artillerie in Glatz aus sehr kleinen Leuten, welche zum Theil nicht das Militärmaß von 5 Fuß erreichten. Die Uniform dieser neuen Artilleristen war gegen früher gänzlich verändert: die schwarzen Rabatten hatte man abgeschafft, statt des bisherigen rothen Schoßbesatzes einen schwarzen eingeführt und an Stelle des Hutes einen Czako von Filz mit bunten Kordonschnüren und mit einem Pompon, der schwarz, weiß, gelb und roth war und so die Farben der Pulverbestandtheile und des Feuers in sich vereinigte. Bis zum Januar wuchs die Zahl der Vertheidiger in Glatz auf 4200 Mann.

Am 20. Februar rückte der Feind mit 1500 Streitern in die Grafschaft vor, warf die Außenposten der Festung zurück und schloß sie im Halbkreis vom böhmischen Thor bis zum Kranich, einem im Norden der Stadt belegenen Werke, ein. Der Gegner wurde von den Artilleristen des Majors Tiemann mit lebhaftem Feuer vom hohen Wall empfangen, und eine gegen die Wälle der Stadt unternommene Erkundung blieb für ihn ohne Erfolg, da ein dichtes Schneegestöber jede Aussicht unmöglich machte. Die Franzosen sahen sich daher veranlaßt, die Grafschaft wieder zu räumen. Nachdem der erste Vorstoß abgewiesen war, ließ Graf Götzen die Wälle abermals verstärken und mit zahlreicherem Geschütz versehen, auch in der Umgebung des Platzes viele Batterien zur Beherrschung des Vorgeländes erbauen. [148]) Vom März an waren 177 Geschütze, 31 Kanonen und 64 Mörser vom leichtesten Kaliber bis zum schwersten in Stellung; eine bedeutende Zahl, aber viel unbrauchbares Material darunter. [149])

Inzwischen hatte Graf Götzen durch seine Ernennung zum Generalgouverneur von Schlesien freiere Hand bekommen, da sein Vorgänger in diesem hohen Amt, Fürst Pleß, zur Armee nach Preußen berufen worden war. Der neue Gouverneur wendete nun alle Mittel an, um wenigstens die Grafschaft dem König zu erhalten.

Für Stadt und Festung Glatz wurde ein befestigtes Lager angelegt und zwar auf dem rechten Thalrande der Neiße, der die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes so sehr beeinträchtigte; alle in der Festung irgend entbehrlichen Truppen sollten auf diese Hochfläche vorgeschoben und durch eine Reihe Schanzen gedeckt werden, um die Stadt mit ihren Magazinen vor Zerstörung zu bewahren. Die stets mit Freuden gefechtsbereiten Leute waren froh, nicht in den engen, ungesunden

Digitized by Google

Kasematten eingesperrt zu bleiben, und gingen mit aller Kraft an die Arbeit; so kam denn wirklich in kürzester Zeit, vom 12. bis zum 20. Juni, ein verschanztes Lager zur Ausführung. Der Thatkraft und dem redlichen Bemühen des Generalgouverneurs war das Gelingen des Werkes zu danken. Die durch wogende Getreidefelder bedeckte Hochebene wurde mit 10 Schanzen verstärkt; freilich waren dieselben von der Hauptfestung (Citadelle) bis zu 2500 Schritt entfernt, so daß die Lagerschanzen nicht mit dem Feuer der Festungsgeschütze unterstützt werden konnten. Die Schanzen selbst waren als Fleschen und im schwächsten Profil erbaut; um die feindlichen Reiter zu verhindern, zwischen den Schanzen hindurchzureiten, hatte man eine große Menge Eggen aus den umliegenden Dörfern zusammengebracht und diese in den Getreidefeldern mit den Zinken nach oben niedergelegt. Die Schanzen wurden mit rund 2000 Mann Infanterie und 600 Reitern besetzt, an Geschütz erhielten sie jedoch nur 12 leichte Stücke, meistens 3pfündige Kanonen, weil die Besorgniß nahe lag, daß die wenig widerstandsfähigen Erdwerke dem Feinde nicht lange trotzen würden, und ihr Geschütz dann mit verloren wäre. So kam es, daß in jeder Schanze kaum eine Kanone aufgefahren war, ein Uebelstand, den man durch veraltete Falkonets, Wallbüchsen und Handmörser umsonst zu beseitigen suchte. War aber auch die Anlage des verschanzten Lagers keine für längere Behauptung geeignete, so hat sie dem Feinde doch gewaltigen Eindruck gemacht.

Nachdem am 16. Juni auch Neiße trotz tapferen Widerstandes gefallen war, [150]) rückte General Vandamme vor Glatz und schloß es mit seinen Rheinbundtruppen, 13 000 Mann, von allen Seiten ein. Es wurden sofort Wurfbatterien in großer Zahl angelegt, und ein heftiges Bombardement begann.

Eine Denkschrift über die Vertheidigung der Festung berichtet: [151])

„Bei dem Gegenfeuer zeigte sich nun bald die schlechte Beschaffenheit der Affüitage und der Munition.“

„Vier 18pfündige Haubitzen, die einzigen von diesem Kaliber, die wir besaßen, welche auf dem Donjon standen, hatten sich in einer Stunde selbst demontirt, und auch eine der zwei Vorrathslaffeten; folglich war nur noch eine brauchbar. — Die meisten unserer Granaten fielen auf 800 Schritt unter unsere vorpoussirten Schützen, und nur wenige 24pfündige Kugeln konnten ohne Ricochet über 1000 Schritt weit getrieben werden. Wollte man einen besseren Erfolg durch verstärkte Ladung erzwingen, so fielen die halb verfaulten Laffeten zusammen. Nach wenig Stunden und unbedeutendem Feuer waren elf Piecen außer Aktivität, und es zeigte sich, daß die Vorrathslaffeten größtentheils noch schlechter waren als die, auf denen das Geschütz lag.“ Das Holzwerk war mit der Zeit in den feuchten Aufbewahrungsräumen stockig geworden, das Eisenwerk großentheils nicht haltbar genug; die Munition hatte durch Feuchtigkeit gelitten, auch war sie theilweise zu leicht an Gewicht. Dieselbe rührte, nach Angabe des Majors Tiemann, noch aus dem bayerischen Erbfolgekrieg von 1778 her und hatte durch das lange Lagern an Gehalt bedeutend verloren.

So war selbst beim besten Willen das Feuer des Feindes nicht mit gleicher Kraft zu erwidern; die vorhandene Munition reichte auch nur auf vierzehn Tage, d. h. bei 20 Schuß täglich auf das Geschütz. Was aber wollten 20 Schuß be-

Digitized by Google

deuten, wo der Feind die Stadt von allen Seiten aufs Heftigste unter Feuer hielt! Es wären 50 bis 100 Schuß in vierundzwanzig Stunden erforderlich gewesen.

Ueberdies eroberte der Feind am 23. Juni trotz heftigen Widerstandes das verschanzte Lager, ohne welches die Stadt nicht zu halten war. Zwar wurde am 24. früh, da der Feind die Schanzen nicht besetzt hielt, trotz Erschöpfung von Mann und Pferd ein Ausfall unternommen und fünf Geschütze, viele Gewehre und eine Anzahl Verwundeter zurückgeschafft, indessen mußte nothwendigerweise eine Waffenruhe eintreten. Dieselbe kam am 24. zu Stande, und nun begannen weitläufige Verhandlungen zwischen dem Grafen Götzen und dem Oberbefehlshaber der Franzosen, Prinzen Jerome Napoleon. Die geforderte Uebergabe von Glatz, Silberberg und Cosel ward entschieden zurückgewiesen, jedoch ein Waffenstillstand bis zum 26. Juli vereinbart.

Während dieses Zeitraums wurde am 15. Juli der Friede geschlossen, und so blieb Glatz durch die Willenskraft des Grafen Götzen und durch die Tapferkeit der Truppen dem preußischen Staat erhalten. Kein Franzose hat das Innere der Festung und der Stadt betreten. Auch die neugebildeten Truppentheile — 1 Grenadier- und 6 Musketier-Bataillone, 11 Kompagnien leichter Infanterie, 2 Jäger-Abtheilungen, 10 Schwadronen — und mehrere bespannte Geschütze wurden durch die Behauptung von Glatz gerettet. [152])

Die Garnison-Artillerie-Kompagnie Tiemann blieb als einer der wenigen Artillerie-Truppentheile bestehen, die den Unfällen des Krieges 1806/7 mit Erfolg die Stirn geboten hatten.

Der Generalgouverneur, der bei der ersten Nachricht von dem Frieden die Bedingungen desselben nicht erfahren hatte und erfreut war, die Festung Glatz dem Könige erhalten zu haben, beabsichtigte, den Truppen der Garnison, um ihre guten Dienste zu belohnen, ein Friedensfest zu bereiten. Zu diesem Behuf wurde auf einem mit Lindenalleen umgebenen großen Platz, Holzplan benannt, ein großer Tanzsaal erbaut und mit Laubwerk ausgeschmückt. Die Gespanne der Garnison holten das frische Grün dazu von den nahen Bergen herbei, und der Tanzplatz war bereits gedielt: da trafen die Einzelnachrichten über den Tilsiter Frieden ein, und der Graf wie die Garnison verloren hierüber allen Muth und allen Begehr nach Tanzlustbarkeiten.

„Das Fest unterblieb, und das Laubwerk diente den Winden zum Spiel, so recht ein Bild der damaligen Trostlosigkeit."

Dem schwer bewegten und anstrengenden Kriegsleben folgte nun eine tödtlich abspannende Friedensruhe, und die Trauer über die verlorenen Lande war so allgemein, daß Alles wie betäubt, kopfhängend einherging. Für die Artilleristen war es ein leidiger Trost, daß der feindliche Kriegsherr, Kaiser Napoleon, die Tüchtigkeit der preußischen Artillerie anerkannt hatte; wußten die Betheiligten doch, wie viel zu einer lobenswerthen Vollkommenheit noch fehlte.

Die Garnison-Kompagnie verblieb nach dem Frieden in ihrer Festung und erhielt die Bezeichnung Glatzer Festungs-Artillerie-Kompagnie. Im folgenden Jahre trat Major Tiemann in den wohlverdienten Ruhestand, und Kapitän v. Hahn II. übernahm die Kompagnie als Chef. [153])

Digitized by Google

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November 1808 wurde dem Grafen Götzen unter Ernennung zum Brigadier die Leitung aller in Schlesien neu zu bildenden Truppentheile übertragen. Infolge dessen ließ er bei der Artillerie die noch vorhandenen Batterien und Kompagnien, sowie alle am Geschütz ausgebildeten Mannschaften in acht provisorische Artillerie-Kompagnien zusammenstellen, und zwar geschah dies noch im Laufe des Jahres 1808. Die Glatzer Festungs-Artillerie wurde durch Einstellung neuer Mannschaften verstärkt und 5. provisorische Artillerie-Kompagnie in Schlesien benannt.

Nach einer vorliegenden Liste, datirt „Frankenstein, den 29. Januar 1809" [154]) standen bei der 5. Kompagnie fünf Offiziere: Premierlieutenant v. Teschen, Sekondlieutenants v. Herren, v. Zinken, Lettgau und Genderer, so daß demnach keiner der früheren Offiziere in die neu formirte Kompagnie übertrat. Ihr Bestand an Unteroffizieren und Mannschaften war nach derselben Liste folgender: 1 Gefreitenkorporal, 1 Oberfeuerwerker, 2 Feuerwerker, 1 Feldwebel, 7 Unteroffiziere, 42 Kanoniere; ferner 24 eingekleidete, 43 noch uneingekleidete Leute, in Summa 121 Köpfe.

Diese provisorischen Kompagnien bestanden nur kurze Zeit; schon im nächsten Jahre nahm die Neuordnung der Waffe diese vorläufig errichteten Truppentheile in den Bestand der neu gebildeten drei Artillerie-Brigaden auf; die 5. provisorische Artillerie-Kompagnie trat als 9. Fuß-Kompagnie zur Schlesischen Artillerie-Brigade.

V.

Geschichte des Stamm-Truppentheils der

Leib-Batterie Seiner Majestät des Kaisers und Königs. 1772—1808.

Mit der Erhebung einer Garde-Batterie zur Leib-Batterie Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist ein langgehegter Wunsch der Waffe in Erfüllung gegangen; die gesammte Artillerie begrüßte dankbar diesen neuen Beweis Allerhöchster Huld und empfand voll Freude die hohe Auszeichnung, welche dem 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment zu Theil geworden. Die 1. Batterie desselben wurde zur Leib-Batterie erkoren; sie kann wegen ihrer langen, rühmlichen Vorgeschichte dieser Ehre für besonders würdig gelten.

Als ihr Stamm-Truppentheil 1772 ins Leben trat, wurde für das neu errichtete Regiment gleichzeitig die Kaserne am Kupfergraben erbaut! In allen Kriegen, welche Preußen seitdem geführt, hat die damalige Kompagnie tapfer und

Digitized by Google

erfolgreich mitgekämpft: im bayerischen Erbfolgekrieg, in der Champagne und in den Feldzügen am Rhein. Nach dem unglücklichen Kriege gegen Frankreich ward sie 1809 die 1. Kompagnie der 1. Artillerie-Brigade und that sich in den Befreiungskriegen als 12pfündige Batterie Nr. 1 derart hervor, daß sie auf Vorschlag des Prinzen August Königliche Hoheit schon 1814 zur Garde-Artillerie versetzt wurde. Nach dem Frieden ist sie 35 Jahre lang die 1. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade gewesen. 1866 erhielt die Batterie gezogene Geschütze und machte den Feldzug als „5. 4pfündige" mit, im nächsten Jahre jedoch nahm sie auf Allerhöchsten Befehl als 1. 6pfündige Garde-Batterie wieder die erste Stelle im Regiment ein. Den Feldzug 1870/71 hat die Batterie als „1. schwere" durchgekämpft; als bald darauf sich Feld- und Festungs-Artillerie schieden, und beide Waffen neu geordnet wurden, erhielt die 1. schwere 1874 die Bezeichnung: 1. Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Jetzt ist sie dem Wechsel der Benennungen enthoben, da sie als Leib-Batterie Seiner Majestät an die Spitze der Waffe gestellt ist.

Stammes-Uebersicht.

1772: 39. Kompagnie im 4. Artillerie-Regiment.
1808: 1. Fuß-Leib-Kompagnie der preußischen Artillerie-Brigade.
1813: 12pfündige Batterie Nr. 1.
1814: 12pfündige Garde-Batterie Nr. 1.
1816: 1. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 1. 12pfündige Batterie Garde-Artillerie-Regiments.
1866: 5. 4pfündige Garde-Batterie.
1867: 1. 6pfündige " "
1870: 1. schwere " "
1874: 1. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.
1888: Leib-Batterie Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Artillerie-Kompagnie Nr. 39 im 4. Artillerie-Regiment.

Das 4. Artillerie-Regiment wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre Friedrichs des Großen vom 14. September 1772 errichtet. Die Veranlassung, die Waffe zu vermehren, war aus dem Erwerb Westpreußens erwachsen. Wie die drei bestehenden Artillerie-Regimenter, so sollte auch das 4. zwei Bataillone zu je 5 Kompagnien haben, jedoch wurde zunächst weder ein Chef noch ein Kommandeur ernannt, vielmehr hatte der älteste Bataillonskommandeur der Ersparniß halber den Befehl auch über das Regiment zu führen.

Der König bestimmte vorerst das Regiment dazu, Artilleriehandlanger, d. h. Geschützbedienungen ausschließlich der Richtkanoniere, auszubilden, außerdem sollte ein Theil der Mannschaft sappiren lernen, um Wegebesserungen vorzunehmen. Deswegen besaßen die Kompagnien auch keine Feuerwerker und Bombardiere; diese wurden erst zehn Jahre später beim Regiment etatsmäßig.

Digitized by Google

Die Bombardiere hatten hauptsächlich die Wurfgeschütze, d. h. Haubitzen und Mörser, unter Befehl der Feuerwerker zu bedienen; sie bildeten oft ein Gemisch der verschiedenartigsten Berufsklassen. Abgesehen von einigen Offizieraspiranten, bestand die Mehrzahl aus sogenannten „verdorbenen Genies", welche ihre ursprüngliche Laufbahn verfehlt hatten: früheren Studenten, Handlungsgehülfen, Schauspielern und dergleichen. Daß diese Leute möglichst viel dumme Streiche machten, zumal wenn sie in Menge vereint waren, liegt ebenso auf der Hand, wie die Nothwendigkeit, sie mit großer Strenge in Zucht und Ordnung zu erhalten; diese „lustigen Elemente", welche sich eigentlich in ununterbrochenem Gährungsprozeß befanden, klärten sich mit der Zeit doch soweit ab, daß aus ihnen tüchtige, wissenschaftlich gebildete Unteroffiziere und geschickte Oberfeuerwerker hervorgingen. [155])

Die 39. Kompagnie des Kapitäns Blanke [156]) wurde in einer Stärke von 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 236 Kanonieren und 1 Feldscheer errichtet; die anderen Kompagnien hatten dieselbe Kopfzahl. Kapitän Blanke verblieb zwölf Jahre an der Spitze des neuen Truppentheils. Anfangs lag das 4. Regiment in Müncheberg, Fürstenwalde, Alt-Landsberg und Oranienburg; indessen schon im November 1773 bezogen die beiden Bataillone die eben vollendete Kaserne am Weidendamm. [157]) Somit stand der Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie bereits in derselben Kaserne am Kupfergraben, welche später die Garde-Artillerie-Brigade zu gemeinsamer Wohnstätte erhalten hat.

Die Uniform des 4. Regiments war die der übrigen Feld-Artillerie, ein blauer Rock mit niedrigem rothem Kragen und rother Halsbinde. „Die Gemeinen hatten statt der Pulverflasche über der einen Schulter einen ledernen, weiß angestrichenen Riemen, an welchem eine Pistole hing, über der anderen aber eine Schippe und Hacke." [158])

Mobilmachung zum bayerischen Erbfolgekrieg 1778. Das 4. Artillerie-Regiment nahm bereits an dem bayerischen Erbfolgekriege 1778 bis 1779 Theil, und zwar mit fünf Kompagnien bei der Armee des Königs, mit den übrigen bei dem Heerestheil des Prinzen Heinrich. Die Mobilmachung gab zu mancherlei Reibungen Veranlassung. Am 9. und 10. April 1778 sollte der Ausmarsch aus Berlin stattfinden, dennoch erhielten die Artilleriekapitäns erst am 6. ihre Fahrzeuge überwiesen; die Verpackung derselben mit Munition hatte aber schon vorher stattgefunden, so daß die Leute der Kompagnie keine Kenntniß von dem Inhalt der Munitionswagen besaßen.

Die Pferde wurden am 7. April von Händlern gestellt und vom platten Lande geliefert, sie waren aber so klein und schwach, daß sie für den Dienst untauglich erschienen, und der Futterzustand ein so elender, daß in den wenigen Stunden der Abnahme mehrere derselben krepirten. Die jüdischen Lieferanten gebrauchten allerlei Kniffe, um schlechtes Material an den Mann zu bringen: völlig abgetriebene und heruntergekommene Mähren wurden mit ungelöschtem Kalk gefüttert, um ihnen ein glattes, annehmbares Aeußere zu geben. „Solcher Gestalt aufgefütterte Pferde magerten jedoch bald ab und wurden lungenkrank. Kurz, die Pferde taugten wenig und wurden unter den Händen ihrer Wärter nicht besser, wie alsbald zu schildern sein wird."

Digitized by Google

Ueber das Verpacken der Vorraths- und Stallutensilien galten bei den Kompagnien, die im Frieden keine Pferde hatten, so wenig Vorschriften, daß die Batterien beim Ausmarsch mit ihren hochbepackten Geschützen einer Karawane nicht unähnlich sahen. [159])

Damals wurden noch, wie früher, Leute mehrerer Kompagnien, ja sogar verschiedener Regimenter zur Besetzung ein und derselben Batterie genommen. Es ist also eine Schilderung des Krieges hier ohne wesentliche Bedeutung, weil der Verbleib der 39. Kompagnie nicht nachgewiesen werden kann.

Im Jahre 1782 wurde das 4. Regiment auf den Fuß der drei alten Regimenter gesetzt und 1784 für die Kompagnien 16 Bombardiere bewilligt, so daß sie an Stärke den übrigen Feld-Artillerie-Kompagnien völlig gleich kamen.

Im Jahre 1784 trat Kapitän v. Mauritius als Chef zur 39. Kompagnie; unter seiner Führung nahm dieselbe an dem Kriege der ersten Koalition gegen Frankreich Theil. [160])

10pfündige Mörser-Batterie in den Feldzügen in der Champagne und in der Pfalz. 1792—1795.

Die Fürsten Europas hatten im Jahre 1791 gemeinsame Schritte gegen das revolutionäre Frankreich zu Gunsten Ludwigs XVI. in Erwägung gezogen. Am 27. August traf Kaiser Leopold II. zu Pillnitz, einem Lustschloß des sächsischen Kurfürsten, mit König Friedrich Wilhelm II. zusammen, auch mehrere Emigranten wohnten dieser Berathung bei. Doch Frankreich machte entschlossen den Anfang und erklärte am 20. April 1792 den Krieg an Preußen und Oesterreich. [161]) Der Kaiser stellte ein Heer von 74 000 Mann auf, während Preußen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig 30 000 Mann Infanterie, 12 000 Reiter und 200 Geschütze mobil machte. [162])

Die Artillerie, unter Befehl des Obersten v. Tempelhof, bestand aus 8 6pfündigen Fuß-Batterien, 3 reitenden Batterien, 1 12pfündigen Batterie und 2 Batterien von je 8 10pfündigen Mörsern; außerdem 78 6pfündigen und 6 3pfündigen Bataillonskanonen.

In dem Feldzuge von 1792 wurden zum ersten Male die Batterien von den Mannschaften nur einer Kompagnie besetzt, so daß zugleich mit der Theilnahme der Batterien an den Kämpfen das Auftreten des Stamm-Truppentheils im Kriege zu schildern ist. Die 39. Kompagnie des Kapitäns v. Mauritius hatte bei der Mobilmachung die erste der beiden 10pfündigen Mörser-Batterien besetzt, [163]) die zweite wurde von der Kompagnie des Kapitän Tiemann (4. im 2. Regiment) aufgestellt.

Dieses Wurfgeschütz hatte im Jahre 1785 der Major v. Tempelhof für den Gebrauch im Felde und vor Festungen konstruirt; [164]) es sollte unter seiner Oberleitung in diesem Feldzuge die Feuerprobe bestehen.

Digitized by Google

Jeder Mörser mit Laffete und Zubehör wurde auf einem Wagen fortgeschafft; den acht Fahrzeugen dieser Art folgten zehn Granatwagen, welche in Summa 440 Bomben, je 27 Pfund schwer, und 1440 Kartuschen von 1, ½ und ¼ Pfund Gewicht mitführten. Die Mörserlaffete erlaubte mittelst eingeschobener Keile, in drei Erhöhungen von 30°, 45° und 60° zu feuern. [165]) Sonach gehörten zu einer Batterie dieser neu eingeführten Feldgeschütze 22 Fahrzeuge, einschließlich je eines Vorraths=, Train=, Brot= und Räderwagens. Die 39. Kompagnie des Kapitäns v. Mauritius stellte dazu 3 Offiziere, 1 Oberfeuerwerker, 5 Feuerwerker, 10 Unteroffiziere, 24 Bombardiere und 176 Kanoniere; bei der Mobilmachung wurden ihr ferner zugetheilt: 1 Wagenbauer, 1 Wagenmeister, 3 Schirrmeister, 60 Knechte, 126 Pferde. [166])

Die Fuß=Artillerie besaß, wie erwähnt, im Frieden gar keine Pferde, die Folge davon war, daß man von ihrer Pflege und Wartung keine Kenntniß hatte und den wichtigen, folgenschweren Dienst des Fahrens und Bespannt=Exerzirens im Frieden nicht üben konnte. Bei der reitenden Artillerie allein herrschten günstigere Verhältnisse!

Es ist hier der Ort, über die Reit= und Fahrausbildung der Knechte, welche völlig roh bei der Truppe eintrafen, einige Angaben einzuschalten, um ein Bild zu geben, auf welche Mittel und Kräfte damals das Fortkommen einer Fuß=Batterie im Kriege beschränkt blieb, insbesondere einer Mörserbatterie, deren gesammtes Material auf schwerfälligen Wagen verpackt war.

Seit uralter Zeit bestand in der Armee der Brauch, jeder mobilen Batterie und Kolonne einen Unteroffizier und zwei Gefreite der Kavallerie beizugeben, welche den Knechten Unterricht im Reiten, Fahren und im Stalldienst gaben und als Vorgesetzte derselben Wagenmeister bezw. Schirrmeister hießen. Beide Chargen trugen die Kleidung der Knechte; den Wagenmeister machten goldene Tressen am Hut, am blauen Rockkragen und an den Aermeln kenntlich, auch zierte seinen Hut Puschel und Kordon; die Schirrmeister hatten nur an den Aermelaufschlägen eine Tresse. Wagen= und Schirrmeister waren beritten, gürteten sich mit dem Artillerie=Pallasch und führten als besondere Wahrzeichen ihres Amtes einen derben Stock und einen Kantschu, „weniger für die Pferde als für die Stückknechte" bestimmt! Nicht die besten Elemente pflegten die Reiter=Regimenter herzugeben: Wagen= und Schirrmeister waren daher oft arge Säufer, sie sahen nur zu häufig den Stückknechten durch die Finger und ließen es zu, daß das Pferdefutter veruntreut wurde, ein großer Uebelstand für die Kriegstüchtigkeit der Gespanne; ward ein solcher Unterschleif entdeckt, so erhielt der Betroffene auf dem Fleck seine Strafe.

Waren die Kavalleristen nun hinreichend geschickt, um die Wartung der Pferde und vorschriftsmäßiges Satteln zu lehren, so überschritt die Kunst des Schirrens bei Weitem den Horizont ihres Wissens. Da auch die sämmtlichen Offiziere und Unteroffiziere der Fuß=Artillerie keine Praxis darin besaßen, so legte man auf das Anpassen der gelieferten Geschirre und Zubehörstücke gar keinen Werth. Da das Lederzeug auch nicht eingeschmiert wurde, ehe man es den Pferden auflegte, so waren viele derselben nach den ersten Märschen durchgezogen, von den nicht verpaßten Kummten am Kamm gedrückt, oder von den Sätteln geschwellt. Freilich sollten die Knechte die Geschirre,

Digitized by Google

die ihnen überwiesen waren, schwärzen und einfetten, jedoch auch wenn sie es thaten, so geschah es jedenfalls zu spät.

Futterzustand und Aussehen der Gespanne waren meistens sehr ungünstig, nur wenn die Hafer- und Heuvorräthe des „Bruder Bauer" — so nannte man in der Armee allgemein die ländlichen Quartiergeber — Zulage boten, nahmen die Pferde zeitweise zu. Auf den schlechten Wegen jedoch, die jeder Regen grundlos machte, schwand die kaum erlangte Fülle und Kraft alsbald wieder dahin, so daß die Batterien und Kolonnen ihre Märsche unter fortwährendem „Hi" und „Ho" und einem Regen von Prügeln ausführten. Häufig genug aber kam es vor, daß ein Truppentheil bei einem gewöhnlichen Marsch von früh bis spät auf der Landstraße zubrachte bis zur Erschöpfung von Mann und Pferd.

Da schließlich im Frieden kein Unterricht im Fahren ertheilt werden konnte, so galten auch im Kriege nur solche Regeln dafür, daß man erwarten konnte, die Geschütze sicher, wenn auch mühsam, in Stellung zu bringen: es kam darauf an, sich so im Bogen zur Seite oder nach rückwärts zu bewegen, daß die Fahrzeuge nicht mit dem inneren Vorderrad an den Hinterwagen anstrichen, nicht umstürzten oder einen Deichselbruch erlitten. Diese leichten Bewegungen waren den ungeübten Stückknechten doch schwer beizubringen, denn sie hatten zu Hause meist nur mit Ochsengespannen hantirt oder die Pferde breit nebeneinander geführt, jetzt aber galt es, deren sechs bis acht, die frisch vom Pfluge kamen, paarweise vor einander gespannt zu leiten, und gelernt mußte das Fahren werden, wenn auch die Erfordernisse denkbar niedrige blieben. Den Mangel an Dienstvorschriften mußten daher Scheltworte und harte Behandlung ersetzen, und mit diesen Lehrmitteln suchte man die „Unglücksmenschen" von Ackerknechten zu Geschützfahrern heranzubilden!

Die preußische Artillerie verließ im Juni 1792 ihre Garnisonen und brach zum Theil von Berlin auf, wie die Mörserbatterie Mauritius, zum Theil von Breslau; das Ziel des allgemeinen Vormarsches war Coblenz. [167])

Nach Leopolds II. Tode hatte am 14. Juli 1792 die Kaiserkrönung Franz II. mit großer Pracht zu Frankfurt stattgefunden — es war die letzte im heiligen römischen Reiche. Der neue Beherrscher Deutschlands hielt darauf mit König Friedrich Wilhelm II. und den übrigen Fürsten in Mainz eine Zusammenkunft, in welcher beschlossen wurde, unverzüglich Ludwig XVI. zu Hülfe zu eilen. Der König von Preußen begleitete sein Heer in Person.

Der Oberbefehlshaber, Herzog Ferdinand von Braunschweig, war dem Bündniß mit Oesterreich wenig geneigt, diplomatische Unterhandlungen unterbrachen oft den Fortgang der Operationen, und das schwerfällige Verpflegungswesen jener Zeit gab Veranlassung zu einer langsamen, methodischen Kriegführung.

Der Herzog überschritt von Luxemburg aus die Grenze Frankreichs; sein Heer von 82 000 Mann bestand zum größeren Theil aus Preußen, im Uebrigen vereinigte es Oesterreicher, Hessen und eine große Zahl Emigranten. Zur Rechten Ferdinands von Braunschweig drang der Herzog von Sachsen-Teschen mit 40 000 Mann durch die Niederlande vor, links gegen Saarlouis und Diedenhofen marschirte Fürst Hohenlohe mit 14 000 Oesterreichern. [168])

Digitized by Google

Bombardement von Longwy vom 21. bis 23. August 1792. Am 20. August traf der Herzog von Braunschweig vor der Festung Longwy ein; dieselbe war ein nach Vaubans erster Manier erbautes regelmäßiges Sechseck, die Werke befanden sich in schlechtem Zustande. [169])

Die Festung wurde alsbald auf dem rechten Ufer des Chiers von den Oesterreichern, links des Flusses von den Preußen eingeschlossen, um so einen Entsatz durch die französischen Heere Lafayettes und Luckners unmöglich zu machen.

Der Herzog und der österreichische Befehlshaber, Generalfeldzeugmeister Graf Clairfait, erkundeten am 21. August vom kaiserlichen Lager aus den Platz und beschlossen, „die Festung Nachmittags aufzufordern und, wenn der Kommandant sich nicht ergeben sollte, Abends um 10 Uhr die Stadt zu bombardiren". Obrist v. Tempelhof erhielt Befehl, dazu die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Dieser befahl daher dem Kapitän v. Mauritius, mit seiner Mörserbatterie und zwei 10pfündigen Haubitzen zwischen Cosne und Romain vorzugehen, und eilte, nachdem der Kommandant Oberst Verine die Uebergabe abgelehnt, mit Mauritius und dem kaiserlichen Hauptmann Wermotty nochmals vor, um die Batteriestellen genau anzugeben. Am Abend begann unter Bedeckung österreichischer Truppen der Bau von zwei Bombardementsbatterien und war in einer halben Stunde beendet; eine, für vier Mörser und zwei Haubitzen, lag in dem steinigen Grunde der Meierei von La Colombe, 900 Schritt von den Werken, die andere, für vier Mörser, rechts von ersterer, diese war irrthümlich bis auf 600 Schritt an die Festung vorgeschoben worden, deshalb zog man sie später zurück.

Das Bombardement fing um 10¾ Uhr Abends an und wurde zunächst lebhaft, dann jedoch langsamer geführt, weil seit 1 Uhr starker Regen fiel, und die Stadt in dichte Finsterniß gehüllt war. Die Mörser feuerten infolge davon mit zu starker Ladung, so daß die Bomben weit über Longwy fortflogen, Oberst v. Tempelhof ordnete an, nur 1 Pfund Pulver zu nehmen und alle 15 Minuten einen Wurf zu thun; mit Tagesanbruch wurde wieder lebhafter gefeuert: in der Stadt gingen Heu- und Strohmagazine in Flammen auf, und alle Fenster zersprangen. Der Feind antwortete heftig von den Wällen, tödtete einen Kanonier und verwundete zwei Bombardiere. [170])

Am 23. August kam die Kapitulation zu Stande, und die 12 000 Mann starke Besatzung erhielt freien Abzug, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu kämpfen. Das Regiment Auvergne streckte beim Ausmarsch mit verbissener Wuth das Gewehr und zeigte keine Spur von Lust, gemeinsame Sache mit den Siegern zu machen, während die Verbündeten nach der Schilderung der Emigranten auf das größte Entgegenkommen im Heer und Volke zählten. Trotzdem jubelte die Armee über den schnellen Fall von Longwy und rechnete weiter auf so rasche Erfolge. [171])

Die Mortierbatterie Nr. 1 hatte 314 Bomben verfeuert; ihr Kommandeur Kapitän v. Mauritius wurde von Seiner Majestät dem König mit dem Verdienst-Orden ausgezeichnet.

Digitized by Google

Bombardement von Verdun vom 31. August bis 1. September 1792. Am 30. August erreichte der Herzog von Braunschweig die Festung Verdun und nahm sein Lager bei Bras, einem Dorf an der Straßengabelung Longwy—Montmedy. Verdun wird von den umliegenden Höhen beherrscht; seine Werke befanden sich in mangelhaftem Zustande, doch die Franzosen hofften, daß der Platz eine Belagerung von acht Tagen aushalten würde. Die Einschließung durch die Verbündeten gelang am 31. um so leichter, als der Kommandant Oberstlieutenant Beaurepaire die Außenwerke nicht besetzt hatte, sondern sich auf die Vertheidigung des Hauptwalles beschränkte.[172]) Am gleichen Tage ließ der Herzog eine Pontonbrücke über die Maas bei Charny schlagen, um das Korps des Generallieutenants v. Kalckreuth auf das linke Ufer zu schicken,[173]) damit es daselbst die Einschließung und die Beobachtung auf Clermont en Argonne übernähme.

Die Aufforderung, den Platz zu übergeben, erfuhr schroffe Abweisung. Da am 31. auch das Korps Hohenlohe von Etain aus vor Verdun angelangt war, so wurden sofort die Anordnungen zum Bombardement getroffen.

„Nach dem Retraiteschuß marschirten die Arbeiter auf die Höhe von St. Michel, wo man eine Parallele längs dem Rande des Berges anlegte und auf dem rechten Flügel derselben einen Kessel zu einer aus Mörsern (Batterie Mauritius), Haubitzen und Zwölfpfündern bestehenden Batterie errichtete. Obrist v. Tempelhof wies den Batterien die Plätze an." Beim Korps Hohenlohe und auf dem linken Ufer beim Korps Kalckreuth wurden noch zwei Batterien erbaut. Diese beiden fingen um 11 Uhr bei hellem Mondschein an zu feuern. „Um 1 Uhr begann die Batterie (v. Mauritius) auf der Höhe von St. Michel die Stadt zu bewerfen, da sie aber von den nächsten Werken der Festung 2200 Schritt entfernt war, so kamen mehr Haubitzgranaten als Bomben in die Stadt. Man brachte indessen zwei Gebäude in Brand und erfuhr nachher, daß einem Deputirten der Nationalversammlung, der an eben dem Tage mit Aufträgen in die Festung gekommen, beide Beine zerschmettert worden wären." Der Feind hatte das Feuer in der Nacht schwach beantwortet, der Verlust war gering.[174])

Am Morgen des 1. September war Seine Majestät König Friedrich Wilhelm II. auf der Höhe von St. Michel eingetroffen und hatte zur Fortsetzung des Bombardements befohlen, die Batterien vorzuschieben.[175]) Das Korps Kalckreuth sollte die Stadt mit glühenden Kugeln bewerfen und zu diesem Zweck auch die Batterie des Kapitäns v. Mauritius auf das linke Maas-Ufer nach Bellevue übergeführt werden, während das Korps Hohenlohe zwei neue Batterien auf 1000 Schritt zu erbauen beauftragt wurde. Jedoch die Annahme einer vom Kommandanten erbetenen vierundzwanzigstündigen Waffenruhe und die Kapitulation am 2. September machten die Ausführung dieser Anlagen unnöthig.[176])

Als der Kommandant Beaurepaire im Kriegsrath überstimmt worden war, lehnte er die Verantwortlichkeit für die Uebergabe mit den Worten ab: „Wohlan, ich habe geschworen, den Platz nicht lebend zu übergeben; könnt Ihr es, so überlebt Eure Unehre und Schande, ich bleibe meinem Eide treu." Darauf erschoß er sich. Er hätte den Tod in kräftiger Vertheidigung von Verdun auf eine rühmlichere

Digitized by Google

Weise finden können, doch verehrten ihn seine Landsleute als Helden und setzten sein Herz ins Pantheon.

Die Verbündeten nahmen am 2. September Besitz von Verdun, die königstreuen Bewohner bereiteten Friedrich Wilhelm II. einen feierlichen Empfang, ihre Töchter in festlichen weißen Gewändern begrüßten ihn bei seinem Einzug als Befreier und streuten ihm Blumen auf den Weg. [177])

Kanonade von Valmy am 20. September 1792. Nach diesen Erfolgen galt es, in Eile nach der gährenden Hauptstadt Frankreichs vorzudringen und eher vor ihren Thoren zu stehen, als die Massenaufgebote Kraft und Halt zum Widerstande gewonnen hätten. Am 11. September brach der Herzog von Verdun auf. Dumouriez, der eben den Befehl über die Armee des Centrums übernommen hatte, gebot über wenig Truppen und versuchte umsonst, die Pässe der Argonnen vor dem preußischen Heere zu sperren: seine jungen Konskribirten ergriffen vor den feindlichen Reitern die Flucht. Am 19. gelang es ihm jedoch, sich mit der Nord-Armee Kellermanns zu vereinigen, beide nahmen eine Stellung halbwegs Verdun—Châlons, nördlich der Straße nach Paris; hier bei Valmy beschlossen sie, Stand zu halten und besetzten den Windmühlenberg mit zahlreichem Geschütz. Beide Heere fochten folgenden Tages mit verkehrter Front. Der preußische Oberbefehlshaber ließ am 20. sein Heer von 35 000 Mann zum Angriff aufmarschiren.

Dichter Nebel lagerte auf den Feldern und benahm die Aussicht; als er sich gegen 9 Uhr verzog, begann eine heftige Kanonade, an welcher auch die 10pfündigen Mörser-Batterien v. Mauritius und Tiemann theilnahmen, die auf dem linken Flügel des Centrums aufgefahren waren. Die Konskribirten geriethen durch das Geschützfeuer in Verwirrung, und als zwei Pulverwagen in die Luft flogen, begannen sie zurückzulaufen. Um Mittag befahl der Herzog, den Feind anzugreifen, und der Sieg schien gewiß: da stellte Kellermann in den Reihen der jungen Bataillone thatkräftig die Ordnung wieder her, führte persönlich 18 Geschütze reitender Artillerie vor, der Herzog gab Gegenbefehle, der Angriff kam ins Stocken, und um 5 Uhr verlief das Gefecht wieder in eine Kanonade, die bis zur Dunkelheit andauerte. So verging der Tag ohne Entscheidung. Die preußische Armee hatte in vollem Maße ihre Schuldigkeit gethan; von der Artillerie empfingen vier Kapitäns den Verdienst-Orden; indessen den Vortheil hatte Frankreich: die Truppen der Republik hatten zum ersten Male im freien Felde Stand gehalten. — Die Batterie v. Mauritius verlor 5 Kanoniere, 1 Knecht und 11 Pferde; sie hatte zu den 10 000 Kanonenschüssen der Preußen das Ihrige beigetragen. [178])

Bekannt sind der Rückzug aus der Champagne, der den Feldzug von 1792 beendete, die Enttäuschungen, die er brachte, das Elend, das er über die Armee verhängte. Zumal für die Artillerie waren die Märsche auf den grundlosen, regendurchweichten Wegen verderblich. Die Mörserbatterie Mauritius, deren Material auf schwerfälligen Wagen befördert wurde, kam kaum von der Stelle. Ein großer Theil der Zugpferde erlag dem Futtermangel und den Anstrengungen; die Kavallerie mußte eine Anzahl Pferde hergeben, damit die Geschütze nicht in Feindes Hand fielen, zur Erleichterung ward ein Theil der Munition in die Luft gesprengt. Als die Armee des Herzogs von Braunschweig im November bei Coblenz

Digitized by Google

wieder eintraf, war sie auf 30 000 Mann geschmolzen; General Custine hatte inzwischen mit der Rhein-Armee, 17 500 Mann, Speyer genommen, war am 21. Oktober in Mainz eingezogen und hatte sogar Frankfurt am Main besetzt. Auch aus diesem Grunde mußten die Verbündeten ihren Rückmarsch beschleunigen, um sobald wie möglich die wichtigen Plätze wieder zu gewinnen und den Feind von deutschem Boden zu vertreiben, der dem Lande großen Schaden that und die Bewohner zur Empörung gegen ihre Fürsten reizte. [179])

Bombardement der Veste Königstein. Die freie Reichsstadt am Main wurde den Franzosen bereits am 2. Dezember 1792 wieder entrissen, größere Vorbereitungen aber waren erforderlich, um Mainz zurückzuerobern; daher begnügte man sich zunächst mit einem Versuch auf den Königstein, eine Bergveste, welche die Straße von Frankfurt über den Taunus nach Limburg beherrscht. Sie war von den Franzosen genommen und schwach besetzt.

Die beiden 10pfündigen Mörser-Batterien und zwei Haubitzen gleichen Kalibers brachen daher am 5. Dezember aus ihren Kantonnirungen an der Lahn unter Bedeckung eines Bataillons vom Korps Hohenlohe auf und bombardirten die Festung am 7. und 8. Dezember, jedoch ohne Erfolg. Die Besatzung war in ihren Kasematten völlig sicher und erwiderte das Feuer nur mäßig. Die Gebäude litten einigen Schaden, doch da die Dächer mit Schnee und Eis bedeckt waren, so glitten die kleinen Bomben von dem starken Mauerwerk ab, statt es zu durchschlagen. Die Beschießung wurde daher aufgegeben und die Festung weiterhin nur blokirt. [180])

Belagerung und Eroberung von Mainz. Das Jahr 1793 brachte der französischen Republik Feinde in Menge wegen des an Ludwig XVI. begangenen Frevels; zu Oesterreich und Preußen gesellten sich Holland, England und Spanien, und der Beginn des Krieges gestaltete sich für die Verbündeten sehr günstig. In den Niederlanden wurden die Franzosen durch des Kaisers Heere mehrfach geschlagen. Der Herzog von Braunschweig überschritt mit 54 000 Mann, dabei 9000 Sachsen und Hessen, am 26. März wieder den Rhein, um Mainz zu belagern. [181])

Das Blokade-Korps, 42 000 Mann, kommandirte Generallieutenant v. Kalckreuth. 118 schwere Kanonen sollten Verwendung finden, darunter die 10pfündigen Mörser der Feld-Armee. [182])

Kapitän v. Mauritius wurde im Frühjahr 1793 Major und zu anderer Verwendung abberufen; sein Nachfolger als Chef der 39. Kompagnie war Kapitän v. Strampf, er starb jedoch schon im Jahre darauf und hat, wohl krankheitshalber, den Befehl über die Mörserbatterie nicht übernommen; diese erhielt vielmehr in dem Premierlieutenant Stockhausen einen neuen Kommandeur. [183])

Zur Deckung der Belagerung von Mainz nahm das Kaiserliche Heer unter Graf Wurmser eine Stellung am oberen Rhein bei Germersheim; der Herzog von Braunschweig bezog zu gleichem Zweck eine Position bei Kaiserslautern, während der Erbprinz von Hohenlohe südwestlich dieser Stadt bei Ramstein die Sicherung gegen den Feind übernahm. Die Franzosen griffen diese Heeresabtheilungen mehrfach aufs Heftigste an, um Mainz wenn irgend möglich zu entsetzen, jedoch vergebens. [184])

Inzwischen wurde erst im April und Mai das erforderliche Belagerungsgeschütz mit großen Kosten und unersetzbarem Zeitverlust aus Wesel, Magdeburg, vom

Digitized by Google

Ehrenbreitstein, von Würzburg und aus Holland herangeschafft, und die Eisenmunition neu angefertigt.

Bis Mitte Juni waren die letzten Transporte endlich vor der Festung eingetroffen, und der förmliche Angriff richtete sich nun gegen die südliche Front, zwischen Weisenau und Zahlbach. In Gegenwart König Friedrich Wilhelms II. eröffneten die Belagerer während der Nacht zum 19. Juni die erste Parallele 800 Schritt von dem Werk und bauten drei Wurfbatterien in der Mitte der 9400 Schritt langen Linie. Zwei Batterien erhielten ihre Ausrüstung durch je vier 10pfündige Mörser, Stockhausen beziehentlich Tiemann; sie eröffneten ihr Feuer bei Tagesanbruch.

Bis Mitte Juli waren alle 16 Mörser in der ersten Parallele und einer auf dem linken Flügel erbauten Redoute in Thätigkeit, meist in Batterien von vier Geschützen.

Die Eröffnung der zweiten Parallele ging in der Nacht zum 12. Juli vor sich; sie war 400 Schritt von der Festung entfernt. Man gewann dabei nach den Seiten Terrain und zog die 10pfündigen Mörser gleich den anderen Geschützen aus ihren rückwärtigen Stellungen zur näheren Beschießung vor.

Am 22. Juli, noch bevor die dritte Parallele ausgehoben, oder Bresche in die Mauer gelegt war, bot der französische Kommandant General d'Oyre die Uebergabe der Festung an; er war dazu durch die Gerüchte veranlaßt, daß die Entsatz-Armeen seines Landes geschlagen worden wären, und hielt weiteren Widerstand für aussichtslos trotz der starken Besatzung und Kampfmittel. Die Verbündeten frohlockten über den unerwarteten Fall von Mainz: sie erbeuteten 96 Geschütze, zahllose Waffen und Munition; den Vertheidigern, 17 000 Mann, ward freier Abzug zugestanden. [185])

Die Verbündeten beschlossen, jetzt auch Landau dem Feinde wieder zu entreißen; die Kaiserlichen unter Graf Wurmser übernahmen die Belagerung, während die Preußen zur Sicherung derselben den weiten Abschnitt vom Rhein bis zur Blies bei Neunkirchen besetzten. Letzteren Posten hielten die Truppen unter Generallieutenant Graf Kalckreuth, welche Mainz erobert hatten, dabei die 10pfündige Mörserbatterie des Kapitäns Stockhausen. Die Franzosen standen den Preußen nahe gegenüber, sie hatten befestigte Lager bei Hornbach, Zweibrücken und auf dem rechten Ufer der Lauter, die sogenannten Weißenburger Linien. [186]) In diesen Stellungen blieben die Heere im Wesentlichen bis Mitte September; zwar erfocht der Herzog von Braunschweig am 14. bei Pirmasens einen Sieg (die Batterie Stockhausen war nicht betheiligt), indessen weder diese That noch andere kleine Erfolge trugen zu dem großen Zweck, den man in diesem Feldzug erreichen wollte, viel bei. „Es waren einzelne Stöße, die nicht auf den rechten Punkt wirkten, und die zu langsam aufeinander folgten, um des Feindes Vertheidigung zu erschüttern, über den Haufen zu werfen. Die Schuld der Feldherren, die Schuld der Armeen, war dies nicht! Politische Verwickelungen müssen den Faden des Operationsplanes unglücklicherweise zerschnitten haben. Daher dieser sonst unbegreifliche Ruhezustand der Armeen zu einer Zeit, in der man große entscheidende Schläge hätte thun können.“ [187]) Doch darf man nicht vergessen, daß Preußen damals auch in Polen Krieg führte, seine Kräfte also sehr in Anspruch genommen waren.

Digitized by Google

Erstürmung des Lagers von Blieskastel am 26. September 1793. Mitte September schritt der Herzog von Braunschweig dazu, die französische Rhein-Armee aus den Weißenburger Linien zu vertreiben und zu diesem Zweck den linken Flügel zu umgehen. General Graf Kalckreuth, dessen Korps am 23. durch eine Truppenabtheilung unter General v. Knobelsdorf Verstärkung erhalten und von Neunkirchen sich östlich nach Homburg geschoben hatte, griff infolge obigen Entschlusses das feindliche Lager bei Blieskastel an, welches besonders widerstandsfähig hergerichtet war. „Dasselbe bildet ein Amphitheater von vier Bergen hintereinander: der vorderste heißt der Goldstein, der zweite der Osterberg, der dritte die Höhe von Blieskastel und der vierte die Höhe von Biesingen. Die rechte Flanke des Feindes war durch das tiefe Thal der Blies gedeckt, die Front und linke Flanke durch den Laubkirchner und Niederwürtzbacher Grund." Graf Kalckreuth hatte am 24. September die Stellungen des Gegners erkundet, und mit Königlicher Erlaubniß verwendete er nur 2500 Mann zu dem kühnen Unternehmen, dessen Durchführung in vier Kolonnen erfolgte.

Am 26. September früh 6 Uhr gingen die Kolonnen 1 bis 3 gegen Niederwürtzbach und links davon vor. Die 4. Kolonne, 2 Bataillone, 2 Eskadrons und 8 Geschütze, dabei die halbe Mörserbatterie Stockhausen, befehligte der General Graf Kalckreuth selbst; er führte sie über Birbach direkt auf die Front des feindlichen Lagers und drang unter dem heftigsten feindlichen Ricochett-Feuer durch den Wald, Pirmont genannt, vor. Gegen die gedeckten Stellungen war das 10pfündige Wurfgeschütz von großem Nutzen, der Kapitän Stockhausen delogirte den Feind von der ersten Höhe, dem Goldstein; vergeblich suchte sich derselbe wieder zu setzen, er verhinderte es stets. Bald machte sich nun das Flankenfeuer der 3. Kolonne geltend, so daß sich die Franzosen auf den Osterberg zurückzogen. Als jedoch auch die 1. Kolonne eintraf und flankirend auf den Osterberg losging, da räumte der Gegner das Lager und wich bis Saargemünd zurück in Stärke von 3000 Mann, worauf General Graf Kalckreuth so schnell wie möglich nachstieß,[188]) um den Engpaß in Besitz zu nehmen.

Seine Majestät verliehen dem Stabskapitän Stockhausen für seine Leistungen mit der 10pfündigen Mörserbatterie den Verdienst-Orden.[189])

Für den 27. September befahl der König den allgemeinen Vormarsch: das Korps Knobelsdorf sollte das Lager bei St. Ingbert erstürmen, General Graf Kalckreuth und Prinz Hohenlohe auf Saargemünd bezw. Beckweiler vordringen.

Gefechte bei Ensheim und Bischmischheim den 27. und 29. September. Die französische Mosel-Armee hatte inzwischen von Saarbrücken aus Truppen nach Bischmischheim und Ensheim vorgeschoben; als daher Graf Kalckreuth auf seinem Marsche nach Saargemünd bis auf eine Meile von dieser Stadt bei Habkirchen angelangt war, erhielt er Meldung, daß in seiner rechten Flanke bei Ensheim der Feind mit 4 Bataillonen und 6 Eskadrons stände. Darauf machte er sofort Kehrt, um ihn anzugreifen. Er hatte nach vielen Entsendungen nur noch 4 Bataillone, 4½ Schwadronen, die 10pfündige Mörserbatterie Stockhausen und einige Brummer (12-Pfünder) bei sich. Da der Feind zwischen ihm und den übrigen Heerestheilen stand, so eilte der preußische Befehlshaber derart, Ensheim zu er-

Digitized by Google

reichen, daß die schweren Mörser und Granatwagen mit einem sie deckenden Bataillon und 1½ Schwadronen erst in zwei Stunden nachkommen konnten.

Der Feind hielt auf dem Wickertsberge Stand; sogleich entspann sich ein heftiger Reiterkampf, in welchem die drei Schwadronen Kalckreuths, da sie zu früh angegriffen hatten, von der feindlichen Uebermacht zurückgeworfen wurden. Beide Theile begannen jetzt ein entscheidungsloses Geschützfeuer, auch das Eingreifen der Batterie Stockhausen brachte den Feind nicht zum Weichen, erst durch den flankirenden Angriff eines Bataillons gelang es, den hartnäckigen Gegner zum Rückzug zu zwingen.

Nachdem St. Ingbert ebenfalls genommen war, vereinbarten die preußischen Heerführer am 28. September, den Feind in seiner Stellung bei Bischmischheim östlich Saarbrücken mit vereinten Kräften anzugreifen, um so die Mosel-Armee zurückzudrängen. Der Vormarsch geschah Tags darauf in sechs Kolonnen: rechts das Knobelsdorffsche, links das Kalckreuthsche Korps. Den rechten Flügel hatten die Kolonnen 1 und 2, sie gingen auf beiden Ufern des Sulzbach vor, um den Gegner von Nordwesten zu umfassen. Die Kolonnen 3 und 4 benutzten die große Straße von St. Ingbert über Schleidt, während die Kolonnen 5 und 6 von Ensheim aus gegen die linke Flanke und den Rücken der Bischmischheimer Stellung anrückten.

Die 4. Kolonne, unter Befehl des Grafen v. Kalckreuth, umfaßte 3½ Bataillon, 4½ Eskadron, die 10pfündige Mörserbatterie Stockhausen und 7 andere Geschütze. Die Mörserbatterie marschirte bei dem vorletzten Bataillon, noch hinter ihr waren schwere Zwölfpfünder.

Der Generallieutenant Graf Kalckreuth trabte mit einigen Reitern voraus und fand bei der Lichtung des Waldes, nordwestlich Bischmischheim, daß der Feind den Kolbenholzer Berg (zwischen Bischmischheim und dem Hallberger See) mit Truppen aller Waffen besetzt hatte, er sah auch eine vorgeschobene Avantgarde, deren Geschütz zum Bestreichen des Weges bestimmt war, auf welchem die Kolonnen 3 und 4 aus dem Walde heraustreten mußten. Die an der Spitze befindlichen drei Bataillone marschirten, nachdem sie den Wald verlassen, sogleich auf. Die Batterien fuhren in Stellung und eröffneten ihr Feuer, wodurch zunächst die Avantgarde auf ihr Gros zurückgedrückt wurde, doch suchte der Feind mit aller Macht sich auf dem rechten Ufer der Saar zu halten. Die gesammte 4. Kolonne entwickelte sich inzwischen zum Gefecht, so gut es das bergige Gelände erlaubte; ein Versuch der feindlichen Kavallerie, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen, scheiterte an dem Feuer der Geschütze. Der Lieutenant Lieben von der Batterie Stockhausen fand ein neues Emplacement für das Wurfgeschütz. Das lebhafte Feuer der Mörser und das wirksame Eingreifen der Kolonnen 5 und 6 brachten den Feind endlich zum Weichen; er zog sich mit starken Verlusten und nach vergeblichen Versuchen, diesseits der Saar Stand zu halten, auf das linke Ufer zurück, mehrere im Stich gelassene Geschütze und viele Gefangene fielen den Verbündeten in die Hand. [190]) Wären auch die 1. und 2. Kolonne vom Korps Knobelsdorf rechtzeitig eingetroffen, so hätte der Feind in den engen Gebirgsdefileen völlig aufgerieben werden können.

Digitized by Google

„Unter denjenigen Offizieren, welche sich an diesem Tage rühmenswerth hervorgethan, wird der Hauptmann Stockhausen und der Lieutenant Lieben genannt.“ [191])

Lagerkämpfe an der Saar vom 30. September bis 15. November 1793. Da die Franzosen nun aus allen ihren Postirungen am rechten Ufer der Saar vertrieben waren, so wendete der Herzog von Braunschweig sich mit seinem und dem Hohenloheschen Korps wieder gegen die Rhein-Armee, um den Oesterreichern die Eroberung der Weißenburger Linien zu erleichtern. Gegen die Mosel-Armee blieben nur die Truppen Graf Kalckreuths und v. Knobelsdorfs an der Saar stehen.

Seine Majestät der König verließ, um nach Polen zu gehen, Anfang Oktober den westlichen Kriegsschauplatz, nachdem Er Allerhöchst Seine Anerkennung für das Genie der Generale und den Heldenmuth der Truppen ausgesprochen hatte.

An der Saar bei St. Arnual (unweit Saarburg) führten die Gegner einen ergebnißlosen Lagerkrieg, die Franzosen auf dem linken Ufer, die preußischen Korps auf dem rechten befestigten ihre Stellungen und legten auf den Höhen starke Batterien für das Geschütz an.

Beim Korps Kalckreuth wurde für die 10pfündigen Mörser des Kapitäns Stockhausen auf dem Westabhange des Hallberges eine Batterie erbaut, um das Centrum der Stellung zu sichern, während die Flügel durch Geschützaufstellungen, links bei Güdingen, rechts am Kanindhenberg, Verstärkung erhielten.

Die Franzosen, welche immer neuen Truppennachschub erhielten, versuchten mehrmals den Flußübergang zu erzwingen; so kam es am 16. und 23. Oktober zu heftigen Kanonaden, in deren kräftiger Durchführung es beide Male den 10pfündigen Mörsern auf dem Hallberge gelang, den Feind aus seinen Batterien am linken Ufer zu verscheuchen. —

Die Oesterreicher hatten inzwischen am 13. Oktober die Weißenburger Linien erobert, und sie wendeten sich darauf gegen das Elsaß, während die Preußen jetzt Landau einschlossen. Die Rhein- und Mosel-Armee wurden von Paris aus mit unaufhörlichen Verstärkungen bedacht, letztere schwoll bis auf 50 000 Mann an; der preußische Oberfeldherr sah sich dadurch gezwungen, seine schwachen Korps Mitte November von der Saar abzuberufen, auch war die Witterung seit drei Wochen unerträglich, die Wege unbrauchbar; der Mangel, den die Truppen an allen Lebensmitteln litten, nahm stündlich zu: sie waren nach der fortdauernden Anstrengung der Ruhe äußerst bedürftig.

Mit Einbruch der Nacht zum 16. November räumten daher die Korps v. Knobelsdorf und Graf Kalckreuth ihre rühmlich behaupteten Stellungen, jenes ging auf Bildstöckel, dies nach Biesingen zurück. Hier hatte Graf Kalckreuth am 17. November mit seinen 10 000 Mann noch einmal die wüthenden Angriffe der freiheitstrunkenen Franzosen auszuhalten; doch der Ansturm der 30 000 scheiterte an dem kaltblütigen Widerstande Kalckreuths und seiner preußisch-sächsischen Truppen.

Um sich zu vereinigen, erreichten die preußischen Korps am 23. November die Linie Wolfstein, Kaiserslautern und Anweiler und bezogen zu ihrer Erholung Quartiere. [192])

Digitized by Google

Schlacht bei Kaiserslautern am 28., 29. und 30. November 1793. Schon am 27. November jedoch rückte General Hoche von Landstuhl mit 40 000 Mann gegen den Herzog von Braunschweig vor, der bei Kaiserslautern nur über 20 000 Mann verfügte. Der Herzog stellte seinen rechten Flügel unter Graf Kalckreuth nördlich Moorlautern auf, das Centrum besetzte die Höhe des Kaiserberges, während der linke Flügel sich an dem Wege nach Landstuhl westlich Kaiserslautern einrichtete. Die Front dieser Vertheidigungsstellung war nach Westen gerichtet, die Flügel zurückgebogen.

Am 28. November wurden die vorgeschobenen Posten der verbündeten Armee auf ihr Gros zurückgedrängt.

Am 29. machte der Feind eine Umgehung gegen Graf Kalckreuths rechte Flanke und Rücken, dessen Korps nördlich Moorlautern auf dem Osterberg stand und sich rechts an den Grund von Erlebach, links an die Lauter anlehnte. Da der französische Führer mit großem Geschick eine Batterie von sechzehn Stücken am linken Ufer des Flusses ins Feuer brachte, welche flankirend die preußisch-sächsische Truppe beschoß, so mußte der rechte Flügel der Verbündeten in eine zweite Stellung zu beiden Seiten von Moorlautern zurückgenommen werden. Das Centrum der Schlachtlinie aber, welches bisher die Front gegen Kaiserslautern gehabt hatte, mußte Kehrt machen und sich nach Norden gewendet aufstellen.

In der neuen Gefechtslinie des Kalckreuthschen Korps standen 3½ Batterien vor der Mitte der Infanterie, während eine halbe Mörserbatterie des Kapitäns Stockhausen rechts gegen den Grund von Erlebach ihren Platz erhielten. Die Franzosen überschritten unter dem Schutz ihrer flankirenden Batterie den vor dem Kalckreuthschen Korps liegenden Otterbach und drangen darauf mit Ungestüm bis an die Redoute bei Moorlautern und gegen den rechten Flügel der Verbündeten vor. Hier kam die Mörserbatterie Stockhausen, welche ihre Bomben gegen den Grund von Erlebach warf, in Gefahr, vom Feinde genommen zu werden. Doch das zweite Treffen griff schleunigst ein, Graf Kalckreuth stürzte sich mit der Kavallerie auf des Gegners linke Flanke und jagte die Helden der Republik in wilde Flucht, so daß sie mit genauer Noth davon kamen.

Nachdem der Feind zurückgeworfen, begann die Kanonade von Neuem und wurde bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt.

Auch am 30. wiederholten die Franzosen ihren Angriff, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen und von Kaiserslautern aus Landau Entsatz zu bringen. Noch einmal entbrannte ein heftiger Geschützkampf, jedoch die Standhaftigkeit der Deutschen ließ alle Angriffe scheitern.

General Hoche stand von seinem Vorhaben ab, ließ nur eine Division seiner Truppe gegen den Herzog von Braunschweig zurück und marschirte mit den beiden anderen nach Süden ab, um sich mit der Rhein-Armee Pichegrus zu vereinigen. Beide Generale warfen darauf im Verein den österreichischen General Wurmser wieder hinter die Weißenburger Linien zurück, so daß derselbe Ende Dezember 1793 sich veranlaßt sah, abermals auf das rechte Rhein-Ufer überzugehen. Auch die preußische Armee mußte infolge dessen ihre Stellungen aufgeben und die Belagerung von Landau abbrechen, um Winterquartiere bei Mainz zu beziehen.

Digitized by Google

„Nach einem halbjährigen schweren Kampfe, welcher mehr als 20 000 deutsche Krieger dahingerafft hatte, sahen sich die Verbündeten wieder auf diejenigen Punkte zurückgeworfen, von wo aus sie nach der Eroberung von Mainz ihre Operationen angefangen hatten.“ [193])

Der Herzog von Braunschweig, mit dem österreichischen Oberfeldherrn nicht im Einvernehmen, legte das Kommando zu Anfang 1794 nieder; an seiner Stelle übernahm am 31. Januar der Feldmarschall v. Möllendorff den Oberbefehl und behielt ihn bis zum Frieden von Basel, welchen Preußen und Frankreich am 5. April 1795 schlossen.

Heimkehr. Eine Gefechtstheilnahme der 10pfündigen Mörserbatterie Stockhausen 1794 und 1795 ist nicht nachweisbar. Nachdem der Frieden mit der Republik geschlossen war, marschirten die Abtheilungen der Artillerie, welche am Rhein gestanden hatten, nach und nach wieder in ihre Garnisonen heim. Kapitän Stockhausen gab das Kommando über die 10pfündige Mörserbatterie ab. Dieselbe machte nach ihrem Eintreffen zu Berlin als 39. Kompagnie im 4. Artillerie-Regiment wieder demobil und bezog von Neuem die Kaserne am Weidendamm. Da die Wege, welche man zurückgelegt hatte, sehr schlecht waren, denn Chausseen gab es erst wenige, so waren die Pferde bei der Rückkehr auch ziemlich abgetrieben, obenein wurde ihnen noch vor der Versteigerung von dem knappen Futter so viel wie möglich abgezogen und der Hafer ihnen sozusagen an die Krippe geschrieben. Kein Wunder daher, wenn der Verkauf der Pferde beim Rücktritt auf Friedensfuß nur geringen Erlös einbrachte; ja, der Ausfall für die Staatskasse wurde um so größer, da sämmtliche Offiziere und alle beritten gemachten Militärbeamten, bis zu den Schirrmeistern herunter, ihre Dienstpferde behalten und für eigene Rechnung verkaufen durften. [194])

Inzwischen war 1794 als Nachfolger v. Strampfs der Kapitän Höpfner Chef der 39. Kompagnie geworden, welcher es zwei Jahre blieb. [195])

Waren in dem Kriege der ersten Koalition auch keine äußeren Vortheile für Preußen errungen, so hatte sich die Armee doch brav geschlagen; für die Artillerie insbesondere zeigen Ordensverleihungen und rühmende Erwähnungen, daß die Batterien ihre Pflicht gethan hatten.

Friedenszeit von 1796 bis 1806.

In dem Jahre 1796 wurde das 1. Bataillon des 4. Artillerie-Regiments, bei welchem die 39. Kompagnie stand, von Berlin nach Königsberg versetzt, um die Heranziehung der preußischen Kantonisten zum Artilleriedienst zu erleichtern.

Ehe das Bataillon Berlin verließ, hatte ein Austausch einiger Avancirter und des größten Theils der Mannschaft stattgefunden, welche aus der Mark und Pommern stammten; sie wurden gegen Leute aus Ost- und Westpreußen vom 2. Bataillon und den Regimentern 1 bis 3 abgegeben. Das 1. Bataillon kam Ende April 1796 in Königsberg an. [196])

Digitized by Google

Die Stärke der 39. Kompagnie betrug in diesem Jahre 5 Offiziere, 1 Oberfeuerwerker, 3 Feuerwerker, 10 Korporale, 22 Bombardiere, 160 Kanoniere (einschließlich von 12 Ueberzähligen), 1 Tambour, 1 Hautboisten, 1 Chirurgen.

Vor dem Garnisonwechsel trat der Kapitän Höpfner zu einer andern Kompagnie über, Chef der 39. aber wurde Oberst v. Schönermark, Kommandeur des 4. Artillerie-Regiments.

Jeder Stabsoffizier war damals Kompagniechef, weil bei dem geringen Gehalt aller Chargen die Kompagniebezüge den altgedienten Herren die Haupteinnahme liefern mußten. Schied ein Chef aus, durch Versetzung, Abschied oder, wie zu meist, durch den Tod, so mußte ihm oder seinen Erben der Nachfolger die Kompagnie- und Kammerbestände abkaufen, wozu rund 1000 Thaler nöthig waren; denn diese Vorräthe u. s. w. gehörten dem Chef zu eigen. Kommandeur der Kompagnie war in der Regel ein Stabskapitän, wenn der Chef Stabsoffizier war, oder ein Premierlieutenant, wenn die Kompagnie einem Premierkapitän angehörte. Dieser Kommandeur nun, gleichviel ob Stabskapitän oder Premierlieutenant, verrichtete allen Dienst bei der Kompagnie unter Beihülfe des Feldwebels, während dem Chef die Verwaltung des ganzen Truppenkörpers oblag. Für sein Bemühen empfing der Kommandeur vom Chef eine monatliche Zulage, mindestens einen Louisd'or, wurde wohl auch von seinem begüterten Vorgesetzten an hohen Festtagen zur Tafel geladen, an welcher man sich bei einer geschmorten Hammelkeule oder einer fetten Gans seines Lebens freute, und, wenn es hoch herging, eine Bouteille rothen, dicken Pontacs dazu austrank. Größte Einfachheit herrschte damals allgemein in Küche und Keller, in Möbeln und Hauswesen, z. B. gehörte ein gepolstertes Sopha zu den größten Luxusartikeln.

Im Frieden war die Kopfzahl der Kompagnie nur gering, 50 Mann wurden beurlaubt, viele als Freiwächter vom Dienste dispensirt; um Letzteren ihr militärisches Aussehen einigermaßen zu erhalten, mußten sie alle Sonntage unter einem Offizier der Kompagnie zu Fuß und am Geschütz exerziren, und die verlorene Dressur wurde dadurch wiederhergestellt, daß jedem Exerzirfehler die eindringliche Strafe auf dem Fuße folgte. Nur in der Sommerexerzirzeit von sechs Wochen war die Kompagnie vollzählig; der dienstthuende Stand, von sehr geringer Anzahl, verrichtete in den anderen 10½ Monaten allen Dienst allein, namentlich zogen die Leute fortwährend auf Wache, Depotarbeit dagegen thaten sie nicht, weil dazu nur die Garnison-Artilleristen verwendet wurden. Der Wachtdienst nahm alle verfügbaren Kräfte der schwachen Kompagnien in Anspruch, Kanoniere und Bombardiere ohne Unterschied schilderten damals nicht nur vor Kasernen und als Ehrenposten vor den Häusern der höheren Vorgesetzten, auch Proviantämter, Magazine und die zahlreichen Pulverhäuser u. s. w. mußten in größeren Städten ihre Wachen erhalten.

Die Wachtmannschaft (Wachtparade) exerzirte vor dem Aufziehen jedesmal zwei Stunden zu Fuß und am Geschütz, im Uebrigen fanden nur selten Exerzitien im Bataillon statt, so daß die wachtfreien Leute, abgesehen von der sechswöchentlichen Exerzirzeit, sehr viel Stunden am Tage für sich hatten. Mehrere Artilleristen der Kompagnie, denen es an Erwerbsgelegenheit fehlte, betrieben daher einen sogenannten Lohnwachtdienst, d. h. sie zogen gegen Bezahlung für Andere auf Wache und zwar

Digitized by Google

so häufig, daß sie ihr „Leben eigentlich vor dem Schilderhause und auf der Pritsche zubrachten“. Sie ergötzten sich jedoch immer wieder an den bekannten Wachtstubengeschichten, die ihnen altgediente Leute und Unteroffiziere von früheren Feldzügen und nicht minder von Räubern und grausigen Gespenstern erzählten. Alles hing am Munde des Sprechers, um von diesen Märchen aus 1001 Nacht kein Wort zu verlieren. „Erscholl nun aber von dem Posten vor Gewehr der Ruf Nr.. aus! dann stürzten Alle kopfüber nach der Thür, denn hinter der elektrisirten Mannschaft scholl der Ruf: „„Wer ist der Letzte?““ Der Letzte im Gewehr erhielt alsdann, wenn ein besonders strenger Kommandant die Wache hatte, beim Erscheinen im Gliede eine derbe Aufmunterung.“

Die erwähnten Exerzirübungen begannen jährlich im Juli, dazu erschienen zunächst die Freiwächter zum Dienst der Kompagnie, um mit den verstärkten Truppen den Schießplatz neu herrichten, namentlich Polygon und Kugelfänge ausbessern zu können. Hierzu und zur Straucharbeit der Batterie-Baumaterialen wurden auch alle Bombardiere ohne Ausnahme zur Arbeit mit herangezogen: gleiche Brüder, gleiche Kappen, hieß es da, und die jungen Bombardiere (Avantageure) mußten es den Alten gleich thun, denn der Korpsgeist dieser Charge war in Bezug auf gleichmäßige Arbeit im Dienst sehr streng. „Lebhaft erinnere ich mich noch des Bildes, wenn die lange Reihe der Bombardiere, den Tressenhut auf dem Kopf, — Mützen besaßen die Fußtruppen damals noch nicht — mit den beladenen Schubkarren durch den tiefen Sand keuchte. Ging nun die Bewegung zu langsam von Statten, was sich durch das melancholische Pfeifen der Karrenräder sogleich verrieth, dann kam wohl der aufsichtführende Oberfeuerwerker herbei und feuerte die Lässigen mit dem nie fehlenden Mittel jener Zeit zur Eile an.“

War so der Schießplatz in Ordnung gebracht, so kamen aus den Kantons die einbeorderten Urlauber an; sie brachten meist in gewaltigen Quersäcken reichlichen Vorrath an Lebensmitteln mit, der für die ganze Exerzirzeit berechnet war, und wegen der vielen Würste und Schinken, die da ihren Einzug in die Kaserne hielten, wurden deren glückliche Besitzer von den Dienstthuern „Speckmichel“ benannt und kaum anders bezeichnet.

Den Beginn der Uebungen bildete Exerziren der Kompagnien zu Fuß und am Geschütz, später im Bataillon, und man übte lange voraus die Aufstellung des Regimentes zur Spezialrevue.

Die Schießübung nahm ihren Anfang damit, daß drei Batterien erbaut wurden, nämlich eine horizontale Demontir-Batterie, eine gesenkte Ricochett- und eine gesenkte Kessel-Batterie, letztere für Mörser. Auch im Sappiren bildete man einen Theil der Artilleristen aus, denn eine Sappeurtruppe gab es noch nicht; diese Spatenarbeit geschah zuerst bei Tage und dann bei Nacht, während deren man sich durch Leuchtkugelwürfe von dem Fortschreiten der Sappe überzeugte. — Die Wurfgeschütze waren für die Leute, die mit ihnen schossen, besonders unangenehm und griffen die Gehörnerven sehr stark an; es gab viele taube Artilleristen. Ein anderer unliebsamer Vorgang bestand darin, daß die Puderdosen, aus denen man Mehlpulver aufs Zündloch streute, häufig dabei aufflogen, so daß der 25. Artillerist jener Zeit „ein

Digitized by Google

blau gezeichnetes Gesicht und dergleichen Finger an der rechten Hand als Andenken an eine solche Puderdosenexplosion aufzuweisen hatte". Freilich dienten die Mitglieder der Waffe bis zu 30 Jahren, ja manche lebenslänglich. Die Schießübungen verliefen damals in der herkömmlichen Weise, die bis zur Einführung der gezogenen Geschütze im Ganzen dieselbe gewesen ist. Es war ein Scheibenschießen im größeren Styl, nur kannte man noch nicht so mannigfaltige Schüsse und Würfe wie zur Mitte dieses Jahrhunderts, auch der Rollschuß, dieser Beherrscher des Schlachtfeldes, kam noch nicht zur Anwendung. Man warf aus den Feldhaubitzen stets im flachen Bogen, weil große Ladungen üblich waren, bei den 7pfündigen Haubitzen mit 1¾ Pfund, bei den 10pfündigen mit 2½ Pfund Pulver; nur für Brand- und Leuchtkugelwürfe brach man an der Pulverladung ab.

Das Ende jeder Schießübung wurde auf besondere Art begangen, alle im Gebrauch gewesenen Feldkanonen feuerten zum Schluß eine Generalsalve ab. „Waren nun die Geschütze geladen und die Zündlichte in Brand gesteckt, so erfolgte das Kommando: „„Gebt Achtung““, worauf die Nr. 3 das Kommando „„Feuer““ mit Spannung erwartete." Luft und Erde erdröhnten zugleich, und die Herzen der Urlauber und Freiwächter erzitterten vor Freude, denn nun waren dieselben wiederum etwa 10 Monate von den vielen Fährlichkeiten des Dienstes frei und konnten ihren Acker bestellen oder ihrem Handwerk nachgehen. Hatte aber bei der Generalsalve ein Geschütz versagt, dann mußte die betreffende Nummer 3 sich auf eine gehörige Tracht Prügel gefaßt machen. Nach alledem ist es erklärlich, daß die Artilleristen nur mit Ehrfurcht von diesem Schlußakte der Schießübung sprachen.

Aber eine weit wichtigere Rolle als die Generalsalve spielte die im Lauf der Schießübung durch den Generalinspekteur der Artillerie abgehaltene Spezialrevue, und sie war denn auch Gegenstand tausendfältiger Besorgnisse. Bereits am Tage zuvor begann für alle Betheiligten ein kummervolles Dasein: es galt die von der Kammer empfangenen neuen Bekleidungsstücke aufs Sorgfältigste zu putzen und zu reinigen.

„Ich muß meine Erzählung mit dem Vorabend einer Spezialrevue, d. h. mit dem Frisiren und Zopfmachen der Mannschaft beginnen, denn diese Vorbereitung war für die Leute eine Begebenheit. Nachdem dieselben ihre neugefärbten schwarzen Drell-Gamaschen und die kurzen enganschließenden Sommer-Beinkleider von weißer Leinwand angezogen hatten, begann das Zopfmachen, welches durch die Kompagniefriseure in der Regel um 9 oder 10 Uhr Abends begonnen werden mußte, um die große Anzahl der Frisuren zu bewältigen. Um möglichst spät an die Reihe zu kommen, bedurfte es einer besonderen Protektion des Haarkünstlers; wem aber der Zopf gedreht, das Haar mit Hammeltalg bestrichen, mit Puder durchkämmt und reichlich bestreut war, der setzte sich, Verzweiflung im Gesicht, mit ausgestreckten Beinen auf einen Schemel und wagte nicht, sich zu rühren, viel weniger zu schlafen, denn gerieth die Frisur in Unordnung, dann sah es am Morgen beim Revidiren der Korporalschaften sehr mißlich aus."

„Nun denke man sich in die Lage eines Menschen, dem die in feuchtem Zustand zugeknöpften Drell-Gamaschen stramm um die Beine schließen, welche überdies

Digitized by Google

unter dem Knie mit Bindfaden festgebunden sind, um jedes Fältchen zu vermeiden; diesen Mann denke man sich in strammer Haltung eine Nacht oder mindestens mehrere Stunden auf dem Schemel sitzend!"

Nachdem die sorgenschwere Nacht verflossen, traten die Kompagnien bei Tagesgrauen in ihren Revieren an, und zu ihrem eignen Wohle besahen sich die Feuerwerker und die Unteroffiziere ihre Leute mit besonderer Strenge. Nicht lange darauf erschienen die Offiziere und zuletzt, mit ernster Amtsmiene, der Kompagniechef. Seine goldgestickte Paradeuniform funkelte in der Sonne, die handbreite Schärpe über der Uniform war der Würde des Tages entsprechend nagelneu. Zwischen Rock und Schärpe des Chefs aber steckten der Kompagnierapport, sowie die bogenlangen Einzelnachrichten, über die er auch mündlich Bescheid geben mußte; noch memorirt der schwer geprüfte Mann den Inhalt der Schriften, um mit Ehren zu bestehen, lassen wir ihn dabei ungestört mit dem Wunsche, daß kein Zwischenfall das Gelingen der Spezialrevue stören möge. —

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 13. Oktober 1796 wurde in Königsberg für das 4. Artillerie-Regiment ein neues Bataillon von gleicher Stärke wie das I. errichtet; die Kompagnien des alten Bataillons mußten dazu die nöthigen Abgaben machen. Beide Königsberger Bataillone bildeten von nun an das 4. Artillerie-Regiment, während das in Berlin verbliebene aus dem Regimentsverbande schied und 9. Bataillon benannt wurde. [197])

Im Jahre 1803 wurde Major Arent Chef der 39. Kompagnie; denn Oberst v. Schönermark war in dem Kommando über das 4. Regiment durch Oberstlieutenant v. Zinken abgelöst worden und hatte somit auch die Kompagnie abgegeben.

Preußen war an dem Kampf der zweiten Koalition gegen Frankreich zur Wende des Jahrhunderts nicht betheiligt, umsomehr versuchten die Mächte der dritten Koalition 1805, Preußen zum Kriege gegen Napoleon heranzuziehen. Indessen das Drängen hatte den entgegengesetzten Erfolg. Die Mobilmachung der Armee im September 1805 wendete ihre Spitze gegen die ungestümen Bittsteller.

Die 39. Kompagnie wechselte bei diesen Kriegsvorbereitungen abermals ihren Chef, Major v. Oppen erhielt die Kompagnie, und seinen Namen hat die Truppe über alle Wandlungen hinaus bis zum Beginn der Befreiungskriege beibehalten. [198])

Bei der Mobilmachung 1805 besetzte die Kompagnie die 12pfündige Batterie Nr. 31, trat jedoch, da Ende Oktober Gegenbefehl kam, wieder auf Friedensfuß zurück. [199])

Im Frühjahr 1806 ward es nöthig, die Nordküste Preußens bei Memel durch Strandwachen zu schützen; alle Kompagnien des 4. Artillerie-Regiments trugen dazu bei. In der Festung befand sich zu gleichem Zweck zwar schon eine halbe Batterie, jedoch im Mai wurde noch eine mobil gebliebene Batterie des 4. Regiments mit Vorspann von Königsberg nach den Gestaden der Kurischen Nehrung entsendet und Major v. Oppen übernahm nun den Befehl über diese 1½ Batterien.

Digitized by Google

12pfündige Batterie Nr. 31 im Kriege 1806/7.

König Friedrich Wilhelm III. war im Sommer 1806 durch Napoleons Anmaßungen in eine unerträgliche Lage gebracht worden und machte derselben entschlossen ein Ende. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. August 1806 befahl die Mobilmachung des größten Theils der preußischen Armee, die Truppen in West- und Ostpreußen wurden unter dem 6. und 22. Oktober auf Kriegsfuß gebracht. Vom 4. Artillerie-Regiment waren im Sommer nur 12pfündige Batterien besetzt worden; die 39. Kompagnie berührte der Krieg vorläufig nicht, sie blieb wie bisher in Königsberg. [200])

Erst im November 1806, als nach den Unglückstagen von Jena und Auerstädt mit allen Mitteln diejenigen Streitkräfte vermehrt wurden, welche zur russischen Armee stoßen sollten, ward auch die 39. Kompagnie herangezogen.

In Königsberg waren noch Geschütze und Munition für zwei 12pfündige Batterien und mehrere Kolonnen vorhanden, dazu wurde aus dem Bezirk des 4. Regiments eine Anzahl Rekruten ausgehoben, und zu ihrer Ausbildung wie zur schleunigen Mobilmachung der neuen Artillerie-Truppentheile berief man aus Graudenz am 1. Dezember 1806 einige Offiziere (Stabskapitän v. Steinwehr, Lieutenant Paalzow) und mehrere Unteroffiziere. [201])

Die 39. Kompagnie, bisher immobil in Königsberg, besetzte wieder die 12pfündige Batterie Nr. 31, welche am 22. Dezember 1806 eine Stärke von 1 Kapitän, 2 Lieutenants (1 vom Artillerie-Train), 8 Unteroffizieren, 10 Bombardieren, 1 Chirurgen, 98 Kanonieren, 10 Handwerkern ꝛc., 74 Knechten, 187 Pferden (einschließlich 10 Offizierspferde) besaß.

An die Spitze der 12pfündigen Batterie Nr. 31 wurde der Kapitän v. Steinwehr gestellt, der im Herbst-Feldzuge die reitende Batterie Nr. 15 beim Korps Hohenlohe befehligt hatte. Er hatte ohne eigene Schuld bei Jena seine Geschütze eingebüßt, für seine Person war es ihm gelungen, nach Graudenz hineinzugelangen.

Die 12pfündigen Batterien wurden nun den neugebildeten Reserve-Infanterie-Bataillonen überwiesen und marschirten am 26. Dezember von Königsberg und Umgegend ins litthauische Gouvernement nach Gumbinnen ab.

Kapitän v. Steinwehr befehligte außer seiner eigenen Batterie noch die übrigen 12-Pfünder und Kolonnen bei den provisorischen Bataillonen. Letztere sollten zur Sicherung des Niemen Verwendung finden. Nachdem auch die 12pfündige Batterie Nr. 31 zu diesem Zweck über Allenburg und Gumbinnen nach Trakehnen marschirt war, nahm sie Mitte Januar 1807 Quartiere in neun kleinen Ortschaften, die sämmtlich zum Hauptgestütsamt Trakehnen gehörten; ihre Verpflegung empfing sie aus Stallupönen. Ende Monats rückte die Batterie nach Tilsit und Umgegend. Anstrengend und verlustreich waren die Märsche mit den neu ausgerüsteten Batterien und Kolonnen auf den grundlosen Wegen, durch den aufgeweichten Boden, denn der regnerische milde Winter 1806/7 hatte weithin das Erdreich in Schlamm

Digitized by Google

verwandelt. So fehlten der 12pfündigen Batterie Nr. 31 laut Tagesliste vom 22. Dezember nicht weniger als 21 Pferde, für welche von der Kammer zu Gumbinnen Ersatz gefordert und dem Kapitän v. Steinwehr nach Tilsit nachgesendet wurde.

Am 13. Februar erfolgte die Berufung des Premierkapitäns v. Merkatz zum Kommandeur über die 12pfündigen Batterien und Kolonnen bei der Reserve-Infanterie, so daß nun Kapitän v. Steinwehr nur seine Batterie Nr. 31 befehligte. Jedoch schon Ende März wurde Kapitän v. Steinwehr zur Uebernahme einer reitenden Batterie nach Königsberg versetzt, und er nahm zu deren Bespannung laut Befehl 150 Pferde von der 12pfündigen Batterie Nr. 31 mit, welche dieser aus den Bespannungen der Train-Kolonnen ersetzt wurden. Der zweite Offizier der Batterie, Lieutenant Paalzow, erhielt den Befehl über dieselbe. [202])

Anfang Mai 1807 endlich, als nach längerer Pause der Kampf in Preußen wieder begann, wurde auch die 12pfündige Batterie Nr. 31 zum Korps L'Estocq herangezogen, dessen Artillerie der Generalmajor v. Hartmann, Chef des 4. Artillerie-Regiments, befehligte.

In Königsberg angelangt, erhielt die schwere Batterie Nr. 31 den Sekondlieutenant Humbert zum Kommandeur; Lieutenant Paalzow blieb ihm zur Seite. [203])

Als zu Mitte Juni das Korps L'Estocq Königsberg gegen die Franzosen vertheidigte, war die 12pfündige Batterie Nr. 31 an der Mündung des Pregels in das Frische Haff aufgestellt, um in dort gelegenen Verschanzungen den feindlichen Vormarsch aufzuhalten. Von den Geschützen war eine Kanone auf einer Insel in der Pregelmündung, dem Wehrdamm, eine Haubitze und eine Kanone desgleichen auf einer Insel im Frischen Haff, dem Kuhberg, postirt, wohin dieselben mit vieler Mühe mittelst Prahm geschafft worden waren. Zu spät von dem Rückzug und der Räumung Königsbergs nach der Schlacht bei Friedland benachrichtigt, mußte der Lieutenant Humbert hier am Abend des 16. Juni 1 Kanone, 1 Haubitze und 2 Munitionswagen von dem über Wasser transportirten Geschütz dem Feinde überlassen. Jedoch die Geschütze gingen in ehrenvoller Weise verloren! Aus dem 1808 überreichten Bericht des Lieutenants Humbert geht hervor, daß er in treuer Pflichterfüllung von der Bergung der letzten beiden auf ihren Inselposten verbliebenen Geschützen absehen mußte, weil angesichts des Feindes der Prahm in Stücke ging und versank. Den Offizier traf kein Vorwurf! Seine sechs anderen Geschütze fanden unter Lieutenant Paalzow Anschluß an das Korps L'Estocq, er selbst wurde in Pillau zur Vertheidigung der Festung verwendet, wo Mangel an Artilleristen herrschte. [204])

Nachdem das preußische Korps über den Riemen gegangen, mußte es anfangs biwakiren, dann bezog es enge Quartiere hinter dem Strome. Die 12pfündige Batterie Nr. 31 befand sich mit einer anderen schweren Batterie zusammen unter Kommando des Obersten Hertig, Kommandeurs vom 4. Artillerie-Regiment, und lag auf dem rechten Ufer der Ruß; die Verpflegung war äußerst knapp: für die Mannschaft lieferte das Depot in Schillmingken den unentbehrlichsten Mundvorrath, die Pferde bekamen nur Grünfutter.

Digitized by Google

Nach dem am 25. Juni abgeschlossenen Waffenstillstande wurde dem Korps weitläufigere Unterkunft zu Theil, und es trat eine geordnete Verpflegung ein. [205])

Im August 1807 marschirten die Batterien und Kolonnen, welche vom 4. Artillerie-Regiment besetzt worden waren, aus ihren Standorten wieder nach Königsberg zurück, wo sie Anfang August, jedoch bei dem unerwartet schnellen Wechsel der Ereignisse für die Behörden der Stadt völlig überraschend, eintrafen, denn die Artilleriegebäude waren zu Lazarethen benutzt und Geld zu Neueinrichtungen gab es gar keins. Oberst v. Hertig mußte Brief über Brief schreiben, um endlich Obdach für Mannschaft und Pferde, Raum für Material und Munition zu erhalten.

Die Demobilmachung folgte sofort; Lieutenant Paalzow leitete dieselbe: die Pferde wurden an die Landbewohner verschenkt und, um zu sparen, viele Mannschaften beurlaubt oder entlassen. [206])

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. September 1807, welche den Truppen zum ersten Mal Provinzialnamen gab, erhielt das 4. Regiment die Bezeichnung Ostpreußisches Artillerie-Regiment, die ihm bis zu der im nächsten Jahre erfolgenden Neuordnung der Waffen in drei Brigaden verblieb. [207])

Die Stärke der Kompagnie zu Ende des Jahres 1808 belief sich auf 5 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 10 Bombardiere, 34 Kanoniere, 2 Spielleute, 1 Chirurgus. Major v. Oppen war Chef der 39. Kompagnie geblieben; dieselbe trat im Jahre darauf in die neuformirte preußische Artillerie-Brigade ein und zwar als 1. Fuß-(Leib-) Kompagnie derselben, weil v. Oppen zum Brigadier der preußischen Artillerie ernannt wurde. —

Wenige Worte mögen hier den Beschluß bilden, um zu schildern, wie zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Material der Artillerie beschaffen, wie sie selbst gegliedert und in den Reihen der Armee vertheilt war.

Zu Beginn des Krieges der ersten Koalition gegen Frankreich erhielt jede Infanterie-Brigade, abgesehen von den Bataillonsgeschützen, eine sogenannte leichte Batterie. Der Schaden und die Verluste, welche in diesem Feldzuge durch die Schwerfälligkeit der Geschütze erwuchsen, regte den Gedanken an, die Feld-Artillerie so beweglich wie irgend denkbar zu machen. Jedoch es blieb bei Plänen und Vorschlägen. Die Geschützkaliber waren nach wie vor 3pfündige, 6pfündige Kanonen von dreierlei Gewicht, die früher erwähnten verschiedenen 12-Pfünder, 24-Pfünder, endlich Haubitzen und Mörser. Indessen fertigte man im Einzelnen das Material leichter, verbesserte Zubehör- und Reservestücke und sorgte für ihr übersichtliches Verpacken in den Fahrzeugen, um Mißstände zu vermeiden, wie sie ehedem häufig aufgetreten waren. „Weit interessanter und wichtiger ist dagegen das erste, wenn auch nur versuchsweise Erscheinen einer eisernen Achse mit Rädern von 14 Speichen in bronzener Nabe“; allgemeinen Eingang fand die eiserne Achse erst viel später; in den Befreiungskriegen fuhren Geschütze und Wagen noch mit hölzernen Achsen. Während die 12pfündigen Batterien nur Sattelprotzen führten, war die übrige Feld-Artillerie mit Kastenprotzen versehen, und diese nahmen eine erhebliche Menge von Munition auf.

Seit dem Ende vorigen Jahrhunderts schied sich bei der Waffe die Linien- von der Reserve-Artillerie. Die Linien-Artillerie umfaßte die Bataillonsgeschütze,

Digitized by Google

die leichten Batterien und die reitenden; dagegen bildeten die schweren Batterien nebst Mörsern und Haubitzen den Park oder die Reserve-Artillerie.

Im Sommer 1806 war bereits Befehl ergangen, die Artillerie in verbesserter, zeitgemäßer Art auf die Truppenverbände zu vertheilen, die Regimentsgeschütze sollten eingeschränkt, die Zahl der 12pfündigen Batterien vermindert werden, da unterbrach die Mobilmachung plötzlich die lang geplante, dringend nothwendige Friedensarbeit und zwang die Waffe, in der alten Formation in den Krieg zu ziehen. Die Folge war, daß von der Regiments-Artillerie und den 12pfündigen Batterien viele Geschütze verloren gingen, trotzdem das Verhalten der Artilleristen im Gefecht ehrenvoll, ja ausgezeichnet war.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die

Stiftung der Garde-Artillerie 1808

und

die Zeit von 1808—1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die allgemeine Neugestaltung der Waffe 1808 und 1809.

Die Erhebung der beiden ersten Artillerie-Kompagnien zur Königlichen Garde fiel in die schwerste Zeit unserer vaterländischen Geschichte. Der Glanz der preußischen Waffen war in dem unglücklichen Kriege von 1806 und 1807 verblichen. Die äußersten Anstrengungen hatten nicht vermocht, Napoleons Siegeslauf zu hemmen: Preußen mußte den Frieden von Tilsit unterzeichnen lassen.

In ruhmwürdiger Festigkeit jedoch verlor Friedrich Wilhelm III. die Zuversicht nicht. Durch rastlose, angestrengte Arbeit gelang während weniger Jahre die schwierige Neugestaltung des Heeres, zumal des Königs richtiger Blick die geeigneten Männer für dieses Werk zu finden wußte: schon am 25. Juli 1807 berief Friedrich Wilhelm III. den General v. Scharnhorst an die Spitze der Militär-Immediat-Reorganisations-Kommission.[208])

Mit fünf Artillerie-Regimentern, eines davon aus reitenden Kompagnien bestehend, und mit einem Korps Garnison-Artillerie hatte Preußen den Krieg gegen den französischen Bedrücker begonnen; nur ein Regiment — das 4. — und wenige Batterien bezüglich Kompagnien widerstanden den Unfällen von 1806/7, so daß sie als Truppentheile über den Krieg hinaus bestehen konnten.*) Diese bildeten in erster Linie den Stamm für eine völlige Neuordnung der gesammten Artillerie. Die Reorganisations-Kommission that hierzu 1807 von Memel aus die vorbereitenden Schritte. Vor Allem war von höchster Bedeutung die Ernennung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen zum Chef der Artillerie.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre Seiner Majestät hatte folgenden Wortlaut:[209])

„Durchlauchtigster Prinz!
Freundlich lieber Vetter!

Die Artillerie hat sich in dem letzten Kriege sowohl im freien Felde als in den Festungen durch ihr gutes Verhalten Meine Achtung in dem Maße erworben, daß Ich zu dem Wunsche bestimmt worden bin, derselben einen auszeichnenden Beweis Meiner Huld und Gnade zu geben.

---

*) Siehe Anhang, Beilage I.

Digitized by Google

Diese Absicht kann Ich unstreitig wohl nicht vollkommener als dadurch erreichen, daß Ich bei derselben in Euer Liebden Person einen Prinzen Meines Hauses anstelle, der in dem Feldzuge 1806 ebenfalls sich durch eine rühmliche Entschlossenheit hervorgethan hat. Ich übertrage demnach Euer Liebden hiermit den Befehl über diese Waffe in dem Verhältniß als Brigadegeneral, ernenne Sie auch zugleich zum Chef des Ostpreußischen Artillerie=Regiments und thue solches mit desto größerem Vergnügen, weil Ich dadurch auch Denenselben Meine Erkenntlichkeit für Ihre guten Dienste bezeigen und zugleich zu erkennen geben kann, wie sehr Ich Ihrer wissenschaftlichen Applikation Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ich halte Mich überzeugt, daß es Euer Liebden angenehm sein wird, einem so ehrwürdigen Korps, wie die Artillerie ist, vorzustehen und darf Mir, bei Ihren militärischen guten Eigenschaften, von Ihrer Fürsorge für Meine Artillerie wesentlichen Nutzen versprechen. Uebrigens bemerke Ich nur noch, daß der Oberster v. Neander die bisher zu Meiner ganzen Zufriedenheit geführte Inspektion behalten, dabei auch das Kommando unter Euer Liebden in oben erwähntem Verhältniß führen soll.

Mit wahrer Hochachtung und Freundschaft beharre Ich Euer Liebden freundwilliger Vetter

Königsberg, den 8. August 1808.

Friedrich Wilhelm."

Diese Ernennung bedeutete für die Waffe den Beginn eines lebendigen Aufschwunges und einer steten gedeihlichen Entwickelung.

Prinz August blieb 35 Jahre an der Spitze der Artillerie und war ihr während dieser langen Zeit ein Schirmherr und Berather ohne Gleichen. „Der König hatte sehr wohl erkannt, daß Prinz August auf jedem Gebiete militärischer Thätigkeit Hervorragendes zu leisten im Stande wäre." Von Jugend auf war er in den Kriegswissenschaften geübt und hatte im Feldzug 1806 bedeutendes Führertalent bewiesen.

Prinz Friedrich Wilhelm Heinrich August von Preußen war am 19. September 1779 als Sohn des Prinzen Ferdinand in Friedrichsfelde bei Berlin geboren. Friedrich der Große hatte seinen Neffen aus der Taufe gehoben: und seine soldatischen Tugenden wurden des jungen Hohenzollern bestes Erbtheil.

Mit 18 Jahren Hauptmann, mit 21 Major, trat er 1803 an die Spitze eines Grenadier=Bataillons, welches aus zwei Kompagnien Graf v. Kunheim und zwei vom Regiment v. Arnim zusammengesetzt war. Er führte dasselbe zunächst während des Feldzugs 1806; bei Auerstädt übertrug ihm der König bereits den Befehl über eine Grenadier=Brigade. „Der mit ihr unternommene Vorstoß gegen den heftig nachdrängenden Feind und die umsichtige Verwendung derselben als Arrieregarde trugen wesentlich dazu bei, den geordneten Rückmarsch der Truppentheile vom Schlachtfeld zu ermöglichen." Hervorragend aber wirkte seine mannhafte Haltung und sein kriegerisches Selbstbewußtsein auf Alle, die ihn damals sahen. „Das persönliche Beispiel des Prinzen, welcher die Verpflichtung, den äußersten

Digitized by Google

Widerstand zu leisten, als feststehendes Gesetz ansah und jeden Gedanken an einen anderen Ausweg abwies, leuchtete hell aus dem Dunkel jener Tage hervor" und belebte die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Am 28. Oktober 1806 bei Prenzlau zeigte sich der hohe Sinn des Prinzen in glänzendem Lichte: Führer der äußersten Arrieregarde der Hohenloheschen Armee, leistete er mit seinem auf 240 Mann zusammengeschmolzenen Bataillon am linken Ufer der Uecker allein noch Widerstand; der Rückzug durch nasse Wiesen blieb die einzige Rettung, um bei Nidden das andere Flußufer gewinnen zu können. Indessen griff französische Reiterei den Prinzen in stürmischer Attacke an, sieben Mal wies die kleine Schaar, von ihrem jugendlichen Führer zur Begeisterung entflammt, den wüthenden Feind zurück, erst das Kartätschfeuer reitender Artillerie machte ferneren Widerstand unmöglich.

„Genau auf der Stelle, wo das Bataillon die Hauptattacke des Feindes zurückgewiesen hat, inmitten dort begrabener Feinde" wurde nachmals zwischen den Dörfern Ellingen und Schönwerder ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: „Den Kriegern, welche unter Führung eines heldenmüthigen Prinzen nach tapferer, vom Feinde selbst gerühmter Gegenwehr, eines besseren Schicksals würdig, hier erlagen."

Prinz August hat seine Thätigkeit in diesem Feldzuge in dem Journal seiner 15tägigen Campagne 1806 selbst beschrieben. In den Befreiungskriegen erntete er neuen Ruhm: seine Heldengestalt wird aus dem Getümmel der Schlachten hervorragen, wo der Kampf am heißesten tobt; er setzte immer für König und Vaterland seine ganze Person ein, ob es die Entscheidung im Gefecht herbeizuführen galt oder ernste Friedensarbeit zum Besten des Heeres. [210])

Im Jahre 1808 kam es darauf an, aus den Trümmern des untergegangenen Alten etwas ganz Neues zu schaffen; der Lösung dieser Aufgabe unterzog sich der Prinz mit Eifer und Erfolg, so daß die Waffe nach einigen Jahren der Artillerie jeden andern Landes gleich kam.

Nach den Bestimmungen des Tilsiter Friedens sollte die Stärke der preußischen Armee nur 42 000 Mann betragen, es wurden davon 6000 Köpfe auf die Artillerie gerechnet. Sie wurde in drei Brigaden, die erste unter Oberstlieutenant v. Oppen in Preußen, die zweite unter Oberst Decker in Brandenburg, die dritte unter Major v. Schöler in Schlesien,*) neu aufgestellt. [211]) Jede Brigade bestand künftig aus 3 reitenden und 12 Fuß-Artillerie-Kompagnien.

Die reitenden Kompagnien hatten auch im Frieden Pferde, nach damaliger Bezeichnung „eine berittene Exerzir-Batterie"; für die Fuß-Kompagnien gab es in der Brigade nur eine sogenannte Fuß-Exerzir-Batterie, ausnahmsweise für die brandenburgische Brigade deren 1½. Allerdings waren auch nicht sämmtliche Fuß-Artillerie-Kompagnien für den Dienst im Felde allein bestimmt, sondern nur fünf von jeder Brigade (außer den drei reitenden), die anderen sieben Fuß-Artillerie-Kompagnien sollten den Dienst in den Festungen versehen und zu Belagerungszwecken Verwendung finden. Die Garnison-Artillerie ging ein. Ihre Nachtheile

*) Allerhöchste Kabinets-Ordre Königsberg, den 25. Februar 1809 an Prinz August. Kabinets-Ordre-Sammlung im Geh. A. d. Kr. M.

Digitized by Google

hatten sich so augenfällig seit dem 100jährigen Bestehen erwiesen, daß Prinz August niemals in eine Trennung von Feld- und Festungs-Artillerie einwilligte. Die Regiments-Artillerie ward nicht wieder aufgestellt; die früher der Infanterie beigegebenen Geschütze verschwanden damit aus der Armee.

War für die Ausbildung bei den Fuß-Artillerie-Kompagnien ihre abwechselnde Bestimmung zum Feld- oder Festungsdienst schon ein Hinderniß, so mußte die geringe Zahl von Gespannen erst recht einen Hemmschuh bilden. Dennoch erreichte man viele Vortheile: die Fuß-Artillerie-Kompagnien gewannen durch eifriges Exerziren und geschickte Anordnungen eine Manövrirfähigkeit, die in den Befreiungskriegen allen Ansprüchen genügte.

Für die reitenden Artillerie-Kompagnien war vortrefflich gesorgt; ihnen fehlte nichts, um sich für den Dienst im Felde gründlich vorzubereiten, der Uebergang aus der Friedens- zur Kriegsformation war ihnen auf alle Weise erleichtert.*) [212])

Jede reitende und Fuß-Kompagnie sollte zum Kriege nicht mehr zwei, sondern nur eine Batterie mit ihrer Mannschaft besetzen, [213]) die Fuß-Kompagnie, je nach Befehl eine 12pfündige, eine 6pfündige Fuß- oder eine Haubitz-Batterie.

Geschütze und Munitionswagen wurden nicht mehr von Knechten sondern von Kanonieren gefahren. Da auch angeordnet wurde, daß die Einstellung der Ausländer in die Armee aufhören sollte, so waren damit drei Hauptschäden aus der Artillerie beseitigt. Hatten die Ausländer im Frieden Zucht und Ordnung in der Truppe verschlechtert und im Kriege durch Fahnenflucht ihren Kompagnien Schande gebracht, so war es in artilleristischer Hinsicht nicht minder bedeutsam, daß die zwei ersterwähnten Uebelstände beseitigt wurden. Früher kam es nicht selten vor, daß der Kompagniechef, da er zwei Batterien zu besetzen hatte, alle guten tüchtigen Mannschaften zu der Batterie verwendete, die er persönlich im Kriege befehligte, so daß die zweite Batterie unter dem ältesten Lieutenant nur die übrigbleibenden Schlacken bekam. Dies hörte nun auf. Die Abschaffung der Knechte aber brachte weitaus den größten Segen.

Von den 12 Fuß-Kompagnien jeder Brigade erhielt 1809 eine die Bestimmung als Handwerks-Kompagnie und zwar mit der Garnison Königsberg, Berlin und Neiße. [214])

Sofort nachdem der Feind die Provinzen geräumt, sollten die drei Artillerie-Brigaden nach dem neuen Plan errichtet werden. Sämmtliche Artilleristen, die vorwurfsfrei gedient hatten und noch verpflichtet waren, wurden herangezogen und es sollten, wenn ihre Zahl nicht ausreichte, entsprechend Infanteristen und Kavalleristen früherer Regimenter je nach ihrer Heimath bei einer der drei Artillerie-Brigaden eingestellt werden.

In Preußen machte man den Anfang. Der besondere Erlaß zur Errichtung der 1. Brigade erging schon am 20. Dezember 1808 seitens des Artillerie- und Ingenieur-Departements, und, da für die neu zu bildenden 15 Kompagnien 14 annähernd vollzählige Truppentheile vorhanden waren, so konnte die preußische Brigade ihren neuen Stand bereits mit dem 1. Januar 1809 beginnen. Da die Franzosen

*) Näheres über die Neuordnung 1809, siehe Anhang: Anlage I.

Digitized by Google

die anderen Landestheile länger festhielten, ließ sich dies Ziel in Brandenburg und Schlesien nicht gleichzeitig erreichen; erst am 20. Februar 1809 wurden für die dortigen Brigaden die besonderen Vorschriften ausgefertigt; die 2. Artillerie-Brigade trat vom 1. März an als solche auf. Seiner Majestät dem Könige meldete Prinz August am 6. Juni 1809, daß die Artillerie in Preußen und Brandenburg ihre Neugestaltung im Wesentlichen beendet hätte, während der Abschluß derselben bei der schlesischen Brigade sich bis zum Oktober hinauszog.

Die größten Schwierigkeiten bestanden darin, mit den knappen Geldmitteln die Pferde zu beschaffen. Nur 75 Thaler wurden für ein Artilleriezugpferd bezahlt. So kam es, daß in Preußen erst Ende Juni, in Schlesien gar erst im Herbst der nöthige Bedarf gedeckt war.[215])

Von einzelnen Kompagnien der drei Brigaden wird noch zu berichten sein, da aus ihnen spätere Garde-Batterien hervorgingen, jedoch 1808 kamen zwei Kompagnien zur Garde, und mit ihnen beginnt die eigentliche Geschichte der Garde-Artillerie.

II.

Die reitende Garde-Artillerie-Kompagnie
als Stamm-Truppentheil der
1. reitenden Garde-Batterie.

Die Fuß-Garde-Artillerie-Kompagnie
als Stamm-Truppentheil der
5. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

A. Ihre Erhebung zur Königlichen Garde.

Seine Majestät König Friedrich Wilhelm III. erhoben am 7. Dezember 1808 zu Königsberg eine reitende Artillerie-Kompagnie zur Garde, um dadurch der gesammten Waffe eine Auszeichnung zu erweisen und sie den Stufen Seines Thrones zu nähern.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre an das Artillerie- und Ingenieur-Departement hatte den folgenden Wortlaut:

„Seine Majestät von Preußen übersenden dem Artillerie- und Ingenieur-Departement hierunter die erforderlichen Erläuterungen zu dem neuen Etat der Artillerie. Zugleich bestimmen Höchstdieselben, daß hinfüro

6*

Digitized by Google

eine reitende Kompagnie von der brandenburgischen Brigade unter dem Befehl des Major v. **Holtzendorff**, als Chef, die reitende Garde-Artillerie-Kompagnie heißen soll. Dieselbe muß also danach sowohl an Mannschaften als an Pferden gehörig zusammengesetzt und bei eintretendem Abgange ergänzt werden, jedoch behält sie übrigens ganz den Etat der anderen reitenden Kompagnien.

Von den drei Artillerie-Brigaden trägt die preußische weiße, die brandenburgische rothe und die schlesische gelbe Achselklappen.

Das Departement hat nun demgemäß alles weiter Erforderliche zu veranlassen.

Königsberg, den 7. Dezember 1808.

Friedrich Wilhelm."

Eigenhändig: „Die Garde-Artillerie-Uniform soll mit eben den Litzen besetzt werden, wie die Garde-Jäger tragen."

Infolge dieser Allerhöchsten Verfügung wurde die kürzlich gebildete 2. provisorische reitende Kompagnie (reitende Batterie Nr. 7 vereint mit der Danziger Ausfall-Batterie) auserlesen, um aus ihrer besten Mannschaft die neue reitende Garde-Artillerie-Kompagnie zu errichten. Dieselbe sollte zugleich die 1. reitende Kompagnie im Verbande mit der brandenburgischen Artillerie-Brigade bilden. Ob ein Austausch von Mannschaften und ein Wechsel von Pferden mit den anderen zur Zeit bestehenden reitenden Kompagnien stattfand, läßt sich nicht nachweisen, jedenfalls nannte der Monatsrapport vom Dezember 1808 zum ersten Mal unter der Garde auch eine reitende Artillerie-Kompagnie.

Auf Grund der Kabinets-Ordre vom 7. Dezember stellte Prinz **August** Allerhöchsten Ortes den Antrag, daß auch eine Kompagnie Fuß-Artillerie zur Garde bestimmt werden möchte.

Seine Majestät der **König** antwortete unter dem 14. Dezember 1809 aus Königsberg:[216])

„Auf Euer Liebden gefälligen Antrag vom 9. dieses Monats will Ich sehr gerne auch eine Kompagnie Fuß-Artillerie zur Garde-Artillerie ernennen und ersuche Ich Sie, Mir dazu eine Kompagnie der brandenburgischen Brigade in Vorschlag zu bringen.

Friedrich Wilhelm."

Diese Garde-Kompagnie ward aus Abgaben der provisorischen Fuß-Kompagnien neu errichtet und durch Artilleristen und Infanteristen, welche vorwurfsfrei gedient hatten, vervollständigt; sie wurde entsprechend der reitenden Kompagnie zugleich die 1. Fuß-Kompagnie der brandenburgischen Artillerie-Brigade. Die Kompagnie hat keinen alten Stamm aufzuweisen, sondern sie trat als Garde-Kompagnie ins Leben. Ihr Chef wurde Oberst **Decker**, Brigadier der Artillerie in der Provinz Brandenburg.

Digitized by Google

Stammes-Uebersicht.

1809: Fuß-Garde- (Leib-) Kompagnie der brandenburgischen Artillerie-Brigade.
1813: 6pfündige Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4.
1815: 6pfündige Fuß-Garde-Batterie Nr. 1.
1816: 3. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1819: 9. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 3. 12pfündige Garde-Batterie.
1867: 6. 6pfündige Garde-Batterie.
1870: 6. schwere Garde-Batterie.
1874: 5. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. —

Im Frühjahr 1809 wurde die Kompagnie zusammengestellt und zwar gaben dazu die 1. provisorische Fuß-Kompagnie: 1 Regimentstambour, 2 Kanoniere; die 2. provisorische Fuß-Kompagnie: 1 Oberfeuerwerker, 1 Feuerwerker, 3 Unteroffiziere, 1 Bombardier, 3 Kanoniere; die 3. provisorische Fuß-Kompagnie: 2 Unteroffiziere; die 3. provisorische reitende Kompagnie: 1 Bombardier.

Die anderen Unteroffiziere und Mannschaften stammten von den aufgelösten Artillerie- und Infanterie-Regimentern (von letzteren 23 Leute); den Rest bildete eine Anzahl von Rekruten. [217])

B. Beide Artillerie-Kompagnien in der Zeit von 1809—1813.

1. Friedenszeit.

Die reitende Garde-Artillerie-Kompagnie marschirte am 11. Dezember 1808 unter Führung des Kapitäns Graumann aus Königsberg nach Berlin ab, wo sie am 18. Januar eintraf. In ihren Reihen befanden sich 14 Unteroffiziere, 11 Bombardiere und 102 Mann, die den Feldzug 1806/7 mitgemacht hatten; Wachtmeister Hahn und Kanonier Göricke trugen die silberne Medaille. Major v. Holtzendorff, Chef der reitenden Garde-Kompagnie, wurde zugleich zum Kommandeur aller drei reitenden brandenburgischen Artillerie-Kompagnien und überdies zum Brigadier der sämmtlichen reitenden Artillerie ernannt; denn ihre neun Kompagnien in Preußen, Brandenburg und Schlesien bildeten dem Namen nach ebenfalls eine Brigade. Mit Genehmigung Seiner Majestät traten als Offiziere zur reitenden Garde-Kompagnie: Stabskapitän v. Rentzel, der die Führung übernahm, und die Sekondlieutenants Decker, v. Sowinsky und Safft; letzterer als Adjutant des Majors v. Holtzendorff.

Die reitende Kompagnie war im April an Mannschaften vollzählig; für die entlassenen Leute hatte Kapitän v. Rentzell Kavalleristen ehemaliger Regimenter mit großer Sorgfalt ausgewählt und eingestellt, viele derselben stammten von den Rathenower Leib-Karabiniers, und sie lieferten später der Kompagnie manchen tüchtigen Unteroffizier.

Digitized by Google

Von der Fuß-Garde-Artillerie-Kompagnie hatte der größte Theil der Avancirten und die sämmtliche alte Mannschaft im letzten Kriege mitgefochten: Unteroffizier Kaeselitz und Kanonier Ferdinand Volcke besaßen die silberne Medaille, neunzehn Mann trugen am Säbel die Ehrentroddel, welche für braves Verhalten in den Kämpfen 1806/7 verliehen wurde.[218]) Der kleinste Mann der Kompagnie maß 5 Fuß und 6 Zoll.

Da die Kompagnie zum Chef den Obersten Decker hatte, welcher die brandenburgische Artillerie-Brigade befehligte, so bildete sie nach altem Brauch dessen Leib-Truppe, daher erklärt sich die oben erwähnte Benennung: „Fuß-Garde-(Leib-) Kompagnie der brandenburgischen Artillerie-Brigade“. Mit des Königs Genehmigung wurden zur Kompagnie versetzt als Kommandeur der Stabskapitän v. Steinwehr, ferner Premierlieutenant Wittig und die Sekondlieutenants Witte und Reuter. — Ueber die Auswahl der Offiziere zu den beiden Kompagnien hatten Seine Majestät in einem Erlaß an den Prinzen August vom 15. April 1809 folgenden eigenhändigen Zusatz gemacht:

> „Bei der Garde-Artillerie müssen möglichst lauter solche Offiziere angestellt werden, die die Campagne bis zu Ende mitgemacht und gut gedient haben.“

Die ersten Offiziere der Garde-Artillerie. Ehe wir den Faden der Geschichte fortspinnen, sei hier eine kurze Unterbrechung gestattet, um über die ersten Offiziere der Garde-Artillerie zu berichten, welche zum Theil durch Allerhöchste Entschließung Seiner Majestät des Königs selbst, zum Theil auf Vorschlag des Prinzen August zu den beiden Garde-Kompagnien versetzt wurden. Ein Lebensabriß wird am besten dem großen Interesse Genüge leisten, welches diese ersten Garde-Artilleristen heute erwecken.

Major und Chef der reitenden Garde-Kompagnie Carl Friedrich v. Holtzendorff.

Am 17. August 1764*) zu Berlin in der kleinen Wallstraße geboren, erhielt er früh durch das einflußreiche Beispiel seines Vaters, Georg Ernst v. Holtzendorff, General-Inspekteurs der Artillerie 1777—85, die Richtung für sein künftiges Leben.

Als der bayerische Erbfolgekrieg ausbrach, war es des Knaben glühender Wunsch, in das vaterländische Heer einzutreten, doch seiner Jugend halber mußte ihm die Erlaubniß verweigert werden; da fand er selber Mittel und Wege, in der Zeit der Winterquartiere ohne alle Begleitung zum Vater zu gelangen, der die starke Willenskraft des Sohnes anerkannte, ihn bei sich behielt, bis der Feldzug beendet war, und im Juni 1779 bei der Artillerie eintreten ließ. Zwei Jahre darauf zum Sekond-

*) Die Angaben über die Offiziere der reitenden Garde-Artillerie-Kompagnie stammen zum großen Theil aus einem Aufsatze Seiner Excellenz des Generallieutenants und Inspekteurs der 2. Artillerie-Inspektion Herrn v. Puttkamer, welchen derselbe 1858 zur Feier des 50jährigen Bestehens der Garde-Artillerie handschriftlich vervielfältigen ließ. Kommandeur des Garde-Artillerie-Regimens von 1850—1852, 1860 Präses der Artillerie-Prüfungskommission, starb v. Puttkamer am 13. Juli 1868.

Digitized by Google

lieutenant ernannt, später zur reitenden Artillerie versetzt, widmete sich v. Holtzendorff mit Feuereifer dem Dienste dieser Waffe.

Im Feldzug 1794 ward ihm die erste Gelegenheit, seine guten Anlagen als Feldsoldat zu bethätigen, er zeichnete sich in mehreren Gefechten aus: bei Wola, Wawriczen, Marinonda, Powosky, nochmals bei Wawriczen, vor Warschau und bei Mistreizewitz, so daß er schon als junger Offizier mit dem Orden pour le mérite geschmückt wurde.

Premierlieutenant 1797, im nächsten Jahre Stabskapitän, erhielt er im Herbste 1805 die reitende Kompagnie Nr. 9 in Königsberg und besetzte mit ihr zum Kriege die reitende Batterie Nr. 3, welche dem Reservekorps des Herzogs Eugen von Württemberg zugetheilt wurde. Als dieses am 17. Oktober 1806 bei Halle vor Bernadottes Uebermacht erlag, ging auch die Batterie Holtzendorff in Trümmer trotz tapferster Gegenwehr des Chefs, der im Kampfe verwundet ward; 6 Geschütze fielen feindlicher Kavallerie in die Hände, 2 unter Lieutenant Borowski entkamen. Doch Holtzendorff ließ den Muth nicht sinken, er gelangte glücklich nach Colberg und bahnte sich von da den Weg nach Danzig, wo er im November mit 180 Mann und 200 Pferden eintraf, die er auf dem Rückzuge vereinigt hatte.

Sein ausgezeichnetes Verhalten in der Hauptstadt Westpreußens war bereits Gegenstand der Schilderung.

Auch der neuen Stellung als Brigadier der reitenden Artillerie, welche ihm laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. Oktober 1809 verliehen wurde, widmete er alle seine Kräfte, und die Umsicht, mit welcher er die reitenden Batterien im Geiste der herrlichen Waffe ausbildete, sie auf Benutzung des Geländes hinwies und sie zu übereinstimmendem Wirken mit den anderen Waffen anregte, bleibt alle Zeit mustergültig. Was Holtzendorff für die reitende Artillerie gewirkt hat, hat die Feuerprobe in den Befreiungskriegen rühmlichst bestanden.

Beim Ausbruch des großen Kampfes 1813 ward Major v. Holtzendorff dem Reserve- später 3. Armeekorps des Generallieutenants v. Bülow als Kommandeur der Artillerie zugetheilt; er wohnte im Frühjahrsfeldzuge den Gefechten bei Möckern, Halle und Luckau bei, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und rückte im Juni 1813 zum Oberstlieutenant auf.

Die Schlacht bei Großbeeren, dieser Ehrentag der preußischen Artillerie, hat auch seinen Namen berühmt gemacht, sie eröffnete dem seltenen Manne eine glänzende Laufbahn, so daß zur Erinnerung an ihn sich das 1. Rheinische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8 jetzt „v. Holtzendorff“ nennen darf.

Er selbst berichtet an den Prinzen August über seine Thätigkeit in der Schlacht:

> ..... „Euer Königlichen Hoheit kann ich unterthänigst versichern, daß dieser Tag, wo ich den Feind mit einer bedeutenden Artillerie (48 Geschütze) in Linie angreifen und werfen konnte, für mich unvergeßlich bleiben wird, da dieser Angriff von jeher mein sehnlichster Wunsch gewesen ist.“ ....
>
> Hauptquartier Heinersdorf, den 24. August 1813.
>
> v. Holtzendorff.

Digitized by Google

Diese Verwendung der Artillerie zu Beginn einer Schlacht wird für immer ein Vorbild für den Massengebrauch der Waffe bleiben; v. Holtzendorff ward dafür durch das Eiserne Kreuz 1. Klasse belohnt und zum Obersten befördert. Mit Thatkraft und Geschick leitete er die Artillerie des 3. Korps in der denkwürdigen Schlacht bei Dennewitz, bei der Beschießung Wittenbergs, sowie in der Völkerschlacht bei Leipzig; nach derselben ward er durch die Huld des Königs zum Generalmajor ernannt, so daß er in einem Jahr vom Major zum General aufstieg.

Die Eroberung Hollands, die Schlacht bei Laon, die Beschießung von Soissons lieferten ferner den Beweis, wie vortrefflich der General in allen Kriegslagen die Waffe zu gebrauchen wußte, und die Zeichen der äußeren Anerkennung blieben nicht aus; er erhielt den russischen Wladimir- 3. und den schwedischen Schwert-Orden derselben Klasse von den verbündeten Monarchen, deren Geschütze in den Schlachten der Nord-Armee mitgewirkt hatten.

Nach dem Pariser Frieden 1814 blieb v. Holtzendorff als Befehlshaber der Artillerie der Rhein-Armee im Hauptquartier des Generals Grafen Kleist v. Nollendorf zu Aachen und übernahm, nachdem er zum Brigadier der brandenburgischen Brigade und am 3. September 1814 zum Kommandeur der Garde-Artillerie ernannt worden war, im Jahre 1815 interimistisch den Befehl über die gesammte Artillerie beim Heere des Fürsten Blücher von Wahlstadt.

Bei Ligny leistete er mit seinen Batterien den äußersten Widerstand gegen den Durchbruch Napoleons und erlitt eine bedeutende Quetschwunde, die anfangs bedenklich schien, bald jedoch gut heilte und ihm gestattete, in wenigen Wochen dem Siegeszuge nach Frankreich hinein sich wieder anzuschließen.

Wie seines Königs Gnade ihm immer erneut zu Theil wurde, davon zeugt ganz besonders folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

> „Um Ihnen einen öffentlichen Beweis Meiner Dankbarkeit für die wesentlichen Dienste zu geben, welche Sie dem Vaterlande in diesem Kriege geleistet haben, mache Ich Mir das Vergnügen, Ihnen den hierbei folgenden Verdienst-Orden mit Eichenlaub und zugleich den Rothen Adler-Orden 3. Klasse zu verleihen. Ich hoffe, daß Sie in dieser nicht gewöhnlichen Auszeichnung erkennen mögen, wie geneigt Ich bin, ausgezeichnete Verdienste zu schätzen und zu belohnen.
>
> Paris, den 2. Oktober 1815.
>
> Friedrich Wilhelm."

Nachdem die Befreiungskriege ihr Ende erreicht, wurde v. Holtzendorff zum Brigadechef der Garde-, 2. und 3. Artillerie-Brigade ernannt und 1818 zum Generallieutenant befördert. Auf eigenen langgehegten Wunsch ernannte der König ihn 1820 zum Befehlshaber der 2. Division in Danzig. Hier, wo er einst mit seinen „Reitern" die Wälle der Festung gegen die Franzosen vertheidigt hatte, eröffnete sich dem erprobten Artilleristen eine ganz neue Laufbahn. Im Juni 1825 berief ihn Friedrich Wilhelm III. zum Generalinspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens und ehrte ihn durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Klasse.

Digitized by Google

Wenige Jahre danach starb Generallieutenant v. Holtzendorff und zwar in demselben Hause in der Kleinen Wallstraße zu Berlin, in welchem er das Licht der Welt erblickt hatte; ein Schlagfluß hatte unerwartet und schmerzlos im Juni 1828 seinem Leben ein Ende gemacht, kurz ehe er sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern konnte. Ausgestattet mit allen Eigenschaften des Herzens und Geistes, geschätzt und geliebt von seinen Untergebenen, verbleibt ihm das ehrenvollste Andenken, denn er war der Stolz seiner Waffe!

Stabskapitän und Kommandeur der reitenden Garde-Artillerie-Kompagnie Georg Wilhelm v. Rentzell.

Prinz August begründete seinen Vorschlag, diesen Offizier zur Garde zu versetzen, durch das gute Benehmen desselben im Feldzuge 1806/7 und durch die Empfehlungen, welche ihm seitens der Generale v. Kall und v. Baczko zu Theil geworden waren; namentlich im Gefecht bei Mlawa war v. Rentzell durch kühne Entschlossenheit hervorgetreten, die ihm den Verdienst-Orden eintrug.

Seit 1787 Offizier, war er 1804 Premierlieutenant, 1808 Stabskapitän geworden; jedoch schon am 19. September 1810 wurde er bereits wieder von der Garde-Kompagnie abberufen und zum Chef der 2. reitenden Kompagnie in der preußischen Artillerie-Brigade ernannt. Er besetzte mit dieser zum Feldzuge 1812 gegen Rußland die reitende Batterie Nr. 2 und kämpfte ruhmvoll in Kurland. Im Jahre darauf Major geworden, machte er die Befreiungskriege 1813 und 1814 im 1. Armeekorps York mit und erwarb sich durch die umsichtige Führung der ihm unterstellten Batterien das Eiserne Kreuz und den russischen St. Annen-Orden 2. Klasse.

Auch im Kriege 1815 stand Major v. Rentzell beim 1. Korps unter dem Generallieutenant v. Ziethen und befehligte dessen Reserve-Artillerie. Bei Ligny befand er sich im heftigsten Schützenfeuer. Die französische Infanterie wußte sich in dem hohen sommerlichen Getreide vortrefflich zu decken, so daß sie bis auf nächste Entfernung ungesehen an die 12pfündige Batterie Nr. 2 herankam, bei welcher sich v. Rentzell befand; mehrmals wurden die verwegenen Schützen des Feindes von den Kanonieren mit Wischer und Hebebaum zurückgeschlagen: immer wieder drangen sie auf die Batterien los. Eine Kugel traf den Major v. Rentzell in die Brust, der tapfere, von den Seinen hochgeschätzte Führer starb kurz darauf in Gembloux den Heldentod.

Sekondlieutenant Carl Friedrich Decker (nachmals in den Adelstand erhoben).

Waren schon Vater und Sohn v. Holtzendorff in der Artillerie zu hohen Ehren gestiegen, so gab die Familie v. Decker der Waffe drei Generale: Vater, Sohn und Enkel,*) von denen Ersterer 1809 Chef der Fuß-Garde-Kompagnie wurde, wogegen der Sohn zur reitenden Garde-Artillerie kam. Seit 1800 Offizier, genoß Friedrich Carl Decker 1807 die besondere Empfehlung des Generals v. L'Estocq, weil er sich bei mehreren Gelegenheiten, namentlich in der Schlacht

*) Der Enkel befehligte als General die Artillerie 1870 vor Straßburg, war zuletzt Generallieutenant und Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion und starb 1871.

Digitized by Google

bei Preußisch-Eylau, durch Muth und zweckmäßigen Gebrauch seiner Geschütze bemerkbar gemacht hatte: er erhielt dafür ebenfalls den Verdienst-Orden.

Schon im Oktober 1809 nahm Decker den Abschied, um in fremde Dienste zu treten, und folgte dem Korps des Herzogs von Braunschweig nach England, wo er eine Anstellung als Rittmeister erhielt. Als solcher nahm er an den Kämpfen in Spanien und Portugal Theil. Beim Beginn der Befreiungskriege fand er wieder Aufnahme im vaterländischen Heere und trat als Generalstabsoffizier zum 2. Korps Kleist, bei welchem er der 12. Brigade des Prinzen August von Preußen zugetheilt wurde. An der Seite des hohen Chefs der Artillerie focht Decker in allen Gefechten und Schlachten der drei Feldzüge, erwarb sich das Eiserne Kreuz und den russischen Wladimir-Orden.

Nach dem Kriege blieb er im Generalstabe, ward 1817 Major und lehrte an der Artillerie- und Ingenieurschule, sowie später an der Allgemeinen Kriegsschule; 1827 kam er abermals zur Garde-Artillerie, indem er der Brigade aggregirt wurde, und erhielt im folgenden Jahre den Befehl über die 8., fünf Jahre später über die 1. Artillerie-Brigade; 1841 auf seinen Antrag zur Disposition gestellt, bekam er 1842 den Charakter als Generalmajor und starb 1844.

Decker war einer der fruchtbarsten Militär-Schriftsteller. Schon im Jahre 1816 wurde mit auf seine Veranlassung das Militär-Wochenblatt gestiftet, dessen thätigster Mitarbeiter er bis 1824 geblieben ist. Einen sehr großen Einfluß gewann auch die Militär-Litteratur-Zeitung 1820 und die Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Litteratur, 1824 begründet. Decker war bei Abfassung seiner mannigfaltigen militärischen Schriften von den besten Absichten zum Wohle seiner Waffe geleitet, der er von Jugend an mit Leidenschaft anhing; seine Absicht ging dahin, engherzige Anschauungen zu verbannen, die Artilleristen zur Genossenschaft mit dem gesammten Heere heranzuziehen und helleres Licht über die Verwendung der Artillerie zu verbreiten. Die hervorragendsten unter seinen Werken sind: Artillerie für alle Waffen, Taktik der drei Waffen, Gefechtslehre der Kavallerie und reitenden Artillerie, sein Taschen-Artillerist und das früher viel benutzte Lesebuch für Unteroffiziere und Soldaten. In diesem schlug Decker einen echt soldatischen Ton an und regte durch volksthümliche Abfassung, geschickte Darstellung sowie treffliche Auswahl kriegerischer Thaten und Begebenheiten zum Lesen an. — Selten sind die Schriften eines Militärs so verbreitet gewesen wie seine: so waren sie in den Militärschulen zu Konstantinopel eingeführt, und mexikanische Offiziere suchten bei ihrer Anwesenheit in Berlin den Verfasser als alten Bekannten auf, mit dem sie schon über fernen Meeren geistigen Verkehr gepflogen hatten.

Sekondlieutenant Joseph von Sowinski.

Im Jahre 1777 in Polen geboren, und zwar im späteren Großherzogthum Warschau, wurde Sowinski 1801 Offizier in der preußischen Artillerie und zeichnete sich 1807 bei der Einnahme von Schippenbeil, in den Gefechten bei Lauenburg und Haberstrohm aus, so daß er durch die Verleihung des Ordens pour le mérite belohnt wurde. Daraufhin gründete der hohe Chef der Artillerie seinen Vorschlag, ihn zur Garde zu versetzen, und fügte hinzu, daß Sowinski seine Anhänglichkeit dadurch bezeugt hätte, daß er, obwohl polnischer Unterthan und in Gefahr, sein Vermögen zu verlieren, dennoch im preußischen Heere zu verbleiben wünschte.

Digitized by Google

Seine Majestät willfahrte um so mehr diesem Gesuch, als er Allerhöchst selbst dem Prinzen August unter dem 16. September 1808 den Lieutenant v. Sowinski als einen tüchtigen Offizier bezeichnet hatte mit der Aufforderung, durch den Fürsten Anton Radziwill in Warschau anfragen zu lassen, ob Sowinski dem Dienste erhalten bleiben könnte. Trotz dieser Bemühungen schied derselbe nach drei Jahren aus, nachdem er eben Premierlieutenant geworden war, folgte dem Rufe seines Vaterlandes, machte den Feldzug 1812 gegen Rußland mit und verlor dabei einen Fuß. Später ward er als Oberst und Kommandant der Artillerieschule in Warschau angestellt.

Dem Aufstande 1830 schloß er sich mit Begeisterung an. Er avancirte bald zum General. Als die Russen 1831 vor Warschau lagen, war ihm die Vertheidigung von Wola und des stärksten, völlig geschlossenen Werkes daselbst anvertraut, das er mit fünf der besten Bataillone und 12 Geschützen besetzt hielt. Es ist bekannt, daß der Sturm auf die Wolaer Schanze sowie ihre Vertheidigung mit Heldenmuth ausgeführt wurden. Nachdem die siegreichen Russen alle Hindernisse überwunden, das letzte Reduit der Polen erreicht und die verrammelte Kirchenthür eingestoßen hatten, begann ein verzweifelter Kampf in dem Gotteshause selbst. „Hoch aufrecht stand hier Sowinski, an eine Säule gelehnt, unweit der Thür.“ Eingedenk seines gegebenen Wortes wollte er von Uebergabe nichts hören, er zog ein schnelles ruhmreiches Ende vor und wehrte sich mit einer Bajonettflinte gegen die einbrechenden russischen Grenadiere, bis er mit sechs Wunden in der Brust todt niedersank.

Sekondlieutenant Wilhelm Safft.

Er wurde auf Empfehlung des Prinzen August vom 7. Mai 1809 zur reitenden Garde-Kompagnie versetzt und dem Major v. Holtzendorff als Adjutant zugetheilt. Geboren 1780 in Brandenburg, war er seit 1802 Offizier und wurde am 6. März 1810 geadelt; in den niederen Chargen rückte er schnell aufwärts und trat zu Beginn der kriegerischen Verwickelungen 1815 zur Dienstleistung als Adjutant zum Prinzen August. Schon in der ersten Hälfte des Mai wurde auf Fürst Blüchers Befehl der Hauptmann v. Safft nach Cöln entsendet, um diesen wichtigen Platz in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Statt 300 Geschützen, die erforderlich waren, fanden sich nur 109 vor, und Bedienungsmannschaft sowie Artilleriebedürfnisse aller Art fehlten. Doch der schnelle Gang des Krieges deckte diese Mängel. Am 21. Oktober 1815 zum Adjutanten des Prinzen ernannt, verblieb v. Safft zwei Jahre in dieser Stellung und befehligte dann eine Abtheilung in der 3., seit 1820 in der Garde-Artillerie-Brigade. Nachdem er zu Beginn des Jahres 1827 zum interimistischen Brigadier derselben ernannt war, trat er am 30. März 1828 definitiv an die Spitze der Garde-Artillerie-Brigade; von seinem Wirken in dieser Stellung wird noch zu berichten sein.

Oberst und Chef der Fuß-Garde-Artillerie-Kompagnie Friedrich Wilhelm Decker.

Oberst Decker wurde am 21. Februar 1809 zum Chef der Fuß-Garde-Artillerie-Kompagnie ernannt, die unter den 12 Fuß-Kompagnien seiner brandenburgischen Artillerie-Brigade die erste Stelle einnahm.

Digitized by Google

Zu Potsdam 1744 geboren, war er seit 1765 Offizier und hatte sich bei der Kanonade von Valmy als Kapitän den Orden pour le mérite erworben. Drei Jahre darauf Major, ging er 1804 als Oberstlieutenant nach Warschau, um als Chef an die Spitze der reitenden Kompagnie Nr. 44 zu treten, welche dort seit zehn Jahren in Garnison lag. Er machte den Feldzug 1806/7 beim Korps L'Estocq mit, wurde 1808 Brigadier der brandenburgischen Artillerie-Brigade, 1813 aber unter Beförderung zum Generalmajor an die Spitze der gesammten immobilen Artillerie des Heeres gestellt. Von Breslau aus leitete er den Ersatz für die mobilen Truppen, die Aufstellung neuer Batterien und den Nachschub an Munition und Material jeder Art; bis zum April 1815 wirkte v. Decker derart für das Wohl der Artillerie und schied alsdann, 71 Jahre alt, mit dem Charakter als Generallieutenant aus dem Dienst; Prinz August ehrte ihn durch folgende Abschiedsworte:

> „Ich wünsche, daß Sie erkennen mögen, wie gerne Seine Majestät Verdienste um den Staat belohnen, und daß ich den aufrichtigsten Antheil nehme, wenn Sie durch ganz besondere Gnade bei Ihrem Alter in einen ruhigen, sorgenfreien Zustand versetzt worden sind."

Er starb am 1. Juli 1828 zu Carlsruhe in Schlesien.

Stabskapitän und Kommandeur der Fuß-Garde-Artillerie-Kompagnie Siegismund Friedrich Leopold v. Steinwehr.

Die Berufung dieses Offiziers als Kommandeur der Fuß-Garde-Kompagnie gründete sich auf sein braves Verhalten 1806, denn als seine reitende Batterie Nr. 15 bei Jena von französischer Kavallerie genommen war, sammelte er voll Entschlossenheit die versprengte Mannschaft mit einem Theil der Pferde, schloß sich der Hauptkolonne der Hohenloheschen Armee auf ihrem Rückzuge bei Magdeburg an, entzog sich muthvoll der Kapitulation von Prenzlau und gelangte nach Pasewalk. Da der Weg nach Stettin nicht mehr frei war, ließ er sich bei Jasenitz über das Papenwasser setzen und kam für seine Person bis Treptow, wo Krankheit ihn festhielt. Statt seiner führte der Trainlieutenant Blankenburg die Leute und Pferde nach Colberg, von wo sie über Danzig nach Königsberg weitergingen. Kapitän v. Steinwehr nahm nach seiner Genesung den Weg nach Graudenz, wo er vorläufig zur Vertheidigung der Festung verwendet wurde, jedoch am 1. Dezember 1806 nach Königsberg entsendet ward, um die neu aufgestellte 12pfündige Batterie Nr. 31 zu übernehmen, wie schon in der Vorgeschichte der Leib-Batterie berichtet ist. Später befehligte er die reitende Batterie Nr. 9, welche bis zu Ende des Feldzuges 1807 gekämpft hat.

Von dem Kommando über die Fuß-Garde-Kompagnie schied v. Steinwehr schon 1810, da er zum Chef aufrückte. Er kämpfte mit Auszeichnung in den Feldzügen 1813 und 1814 als Major bei der Artillerie des 3. Armeekorps und starb im Frühjahr 1815, ehe der letzte Feldzug begann.

Premierlieutenant Ferdinand Wilhelm Wittig.

Wenige Nachrichten liegen über diesen Offizier vor, welcher bereits im Jahre 1811, wohl wegen Kränklichkeit, seinen Abschied nahm und 1815 im Alter von 45 Jahren starb.

Digitized by Google

Sekondlieutenant Heinrich Leopold Witte.

Geboren 1781 in Brandenburg, wurde er 1801 Offizier, machte den Krieg von 1806/7 mit, wurde am 21. Februar 1809 zur Fuß-Garde-Kompagnie und im Sommer 1812 unter Beförderung zum Premierlieutenant zur preußischen Artillerie-Brigade und zwar zur 7. Fuß-Kompagnie versetzt, welche eben mit der großen Armee nach Rußland marschirt war.*)

„Am 15. Juni 1812 besichtigte der französische Gouverneur, General Graf Hogendorp, die in Königsberg befindliche preußische Artillerie; am folgenden Tage aber erhielten die 5. und 7. Fuß-Kompagnie auf Napoleons Geheiß — der am 12. Juni in Königsberg angekommen war — den Befehl, sich der kaiserlichen Garde-Artillerie anzuschließen, obgleich sie nicht zu der vertragsmäßig zu stellenden Truppenzahl gehörten. Sie sollten nach der Versicherung der Franzosen mit der kaiserlichen Garde gleiche Dienste thun, letzterer auch ganz gleich gehalten werden. — Dieser Befehl wurde kurz vor der Parole ertheilt, und am Nachmittage um 3 Uhr mußten die Kompagnien marschfertig im Königsgarten stehen, von wo aus sie mit einigen französischen Artillerie-Kompagnien zum Sackheimer Thore hinauszogen und mit einem gegen Abend eintreffenden Park den Marsch antraten. Bei dem schnellen Aufbruch und dem augenblicklichen Mangel an Offizieren war es nicht möglich gewesen, das sehr unvollständige Offizierkorps der beiden Kompagnien zu ergänzen.“ Man sandte daher der 7. Kompagnie den Premierlieutenant Witte nach, welcher Ende Juli Königsberg verließ, der großen Armee nachreiste und zu Ende September beim Kloster Kolotzkoi, unweit Mojaisk, die 7. Kompagnie erreichte, über die er den Befehl an Stelle des erkrankten Chefs, Kapitäns v. Schmidt, übernahm. Nach vierwöchentlichem Aufenthalt bei dem Kloster wurde der Rückzug der großen Armee von Moskau auf die alte Straße von Smolensk beschlossen; zu allerletzt erhielt auch die 7. Kompagnie den Befehl dazu, nachdem sie noch die letzten zur Vertheidigung von Kolotzkoi aufgestellten Geschütze in einen Brunnen versenkt hatte.

Unterwegs hatte Premierlieutenant Witte in einem Dorfe Gelegenheit, sich an der Spitze seiner Leute dadurch auszuzeichnen, daß er sich einem Angriff der Kosaken entgegenstellte, die Lanzenreiter durch Flintenschüsse fern hielt und mit Hülfe einer halben französischen Kompagnie und zwei Kanonen zurückwies, so daß die von der 7. Kompagnie begleiteten Geschütze gerettet wurden. Für diese That empfing Witte die Ehrenlegion, statt deren ihm jedoch 1813 nach dem Ausbruch des Krieges gegen Frankreich der Orden pour le mérite verliehen wurde.

Bis Mitte November 1812 war er im Stande, einen festen Kern der Kompagnie um sich geschaart zurückzuführen, obgleich Witterung und Mangel an Lebensmitteln Viele dahinraffte, Ruhr und Typhus zahlreiche Opfer forderten, so daß auch Kapitän v. Schmidt seinen Leiden erlag.

---

*) Nach v. Strotha's Geschichte der 3. Artillerie-Brigade; dem Verfasser derselben, der ebenfalls bei der Garde-Artillerie stand, 1848 Kriegsminister und zuletzt als Generallieutenant Präses der Artillerie-Prüfungskommission war, haben die Aufzeichnungen Witte's vom Jahre 1812 vorgelegen.


Digitized by Google

„Als die Beresina erreicht war, gelang es dem Premierlieutenant Witte am ersten Tage des Ueberganges, 21. November, seine Leute noch zusammen zu halten, um sie vor dem gewissen Untergange in dem Gedränge an der Brücke zu bewahren; am folgenden Tage aber war ihm dies bei der überhandnehmenden Auflösung nicht mehr möglich, und so ging jeder Einzelne seinem Geschick entgegen.“ Von sich selbst erzählt er:

„„In einem Strom von Menschen bereits bis an die Brücke gedrängt, fingen die hölzernen Häuser, welche dicht am Eingang zu derselben standen, entweder durch feindliche Geschosse oder durch Unvorsichtigkeit Feuer. Ich wurde durch den Menschentroß so gewaltsam nach den Flammen gedrängt, daß bereits mein Mantel und die Mähne meines Pferdes zu brennen begannen; endlich gelangte ich glücklich auf die schwankende Floßbrücke, welche sich unter ihrer Last so gewaltsam niederbog, daß die Fluthen des Stromes über sie fortgingen. Immer mehr wurde ich nach dem Rande der geländerlosen Brücke gedrängt und stürzte bald in die kalten Fluthen. In der Bemühung, mich wieder auf die Floßbrücke zu schwingen, reichte mir ein Menschenfreund seine Hand, die aber, sogleich von den in dichten Haufen drängenden Menschen blutig getreten, zurückgezogen werden mußte. Nach großen Anstrengungen erreichte ich indessen wieder die Brücke und gänzlich durchnäßt das jenseitige Ufer. Entkräftet warf ich mich hier nieder, wurde aber starr vor Eis, gleich meinen Kleidern, und mußte, um dem Erfrieren zu entrinnen, den Weitermarsch antreten, aber natürlich zu Fuß.““

Von der 5. und 7. Kompagnie sollen im Ganzen nur 32 Artilleristen dem Verderben entronnen sein.

Premierlieutenant Witte erreichte am 31. Dezember 1812 ganz abgerissen und entkräftet in traurigem Zustande Graudenz und erkrankte schwer. Kaum genesen, trat er an die Spitze der 12pfündigen Batterie Nr. 1, des Stamm-Truppentheils der Leib-Batterie; was er mit seinen Geschützen in den Befreiungskriegen geleistet und wie er 1814 abermals zur Garde berufen ward, darüber ist im Laufe der ruhmreichen Begebenheiten zu berichten. Er erwarb das Eiserne Kreuz 1. Klasse und den russischen Wladimir-Orden.

1816 als ältester Kompagniechef in die Garde-Artillerie-Brigade übergetreten, ging er 1820 als Artillerieoffizier vom Platz nach Stettin, um im nächsten Jahre Major zu werden. Seine Gesundheit war durch die furchtbaren Anstrengungen geschwächt; nachdem Witte ein Jahr in der Front gestanden, mußte er 1828 seinen Abschied nehmen, und am 5. April 1831 ereilte ihn der Tod, dem er so oft in der Schlacht ins Auge gesehen hatte.

Sekondlieutenant Johann Wilhelm Ferdinand Reuter.

Dieser Offizier hatte sich 1807 durch tapferes Verhalten bei der Vertheidigung von Graudenz hervorgethan, daraufhin gründete Prinz August seinen Vorschlag, ihn zur Fuß-Garde-Kompagnie zu versetzen.

Schon als Knabe beseelte ihn der Wunsch, Soldat zu werden; doch erst mit sechzehn Jahren fand er günstige Gelegenheit dazu, als er 1798 in Danzig den Kapitän v. Strampf, Chef der 30. Kompagnie im 1. Artillerie-Regiment, kennen

Digitized by Google

lernte. Dieses stand zu Berlin in Garnison. Er schildert selbst*) in anschaulicher Weise die ersten Eindrücke eines jungen Soldaten damaliger Zeit, welchem es endlich gelungen war, die Erlaubniß zum Eintritt in das Heer zu erlangen.

„Acht Tage später saß ich im Postwagen und fuhr nach Berlin, wo ich am 8. September 1798 eintraf, am 11. in der Offizierwachtstube am Rosenthaler Thor dem König den Eid der Treue schwur. Bis dahin war mir Alles in rosenfarbenem Lichte erschienen, als ich aber nach geleistetem Eide dem damaligen Regimentskommandeur Oberst v. Hartmann, einem sehr gestrengen Herrn, vorgestellt wurde, dieser mich mit „Er“ anredete und in mir sofort einen Windbeutel entdeckte, der durch tüchtige Hiebe zur Ordnung gebracht werden müsse, als ich gleich darauf den Händen eines alten, aus dem siebenjährigen Kriege herstammenden Feuerwerkers übergeben wurde, der mir den Vorderkopf kahl schor, an den Seiten zwei mit Talg durchwichste Locken andrehte, im Nacken einen 12 Zoll langen Zopf befestigte; als ich ferner meinen Anzug gegen grobe Randschuhe, zwillichne Stiefeletten, kurze langhaarige Tuchhose und eine mir nirgends passende Montur eintauschen mußte; als mir endlich eine zwei Zoll breite steife Halsbinde von rothem Etamin um den Hals und ein Koppel mit Pallasch dergestalt um den Leib geschnallt wurde, daß ich im Gesichte braun und blau wurde, als man das Ganze durch einen auf dem halben Wirbel sitzenden Czako krönte und meine Hände in schaflederne Stulphandschuhe steckte, da erschrak ich vor meinem eigenen Bilde im Spiegel.“

„Dies Gefühl veränderte sich zunächst auch nicht, denn jede Kompagnie hatte eine Anzahl Ausländer, ich glaube 30, angeworben; dies waren aber in der Regel Menschen, die wegen Vergehen und Verbrechen ihr Vaterland hatten verlassen müssen. Man konnte unter ihnen allerlei Gesindel, ja selbst Diebe und Räuber finden, und in einer solchen Gesellschaft mußte ich meine Jugend verleben. Zum Glück befanden sich bei allen Kompagnien einige junge Leute achtbarer Eltern, welche auf Offiziers-Avancement dienten, mit denen ich mich befreundete.“

Bei diesem Andrang von Offiziersaspiranten gelang es Reuter erst 1806 im September, also nach vollen acht Jahren, Offizier zu werden, er trat darauf zu der eben in nachträglicher Mobilmachung begriffenen 6pfündigen Batterie Nr. 2 des Kapitäns v. Pritzelwitz und marschirte bei dieser im Oktober nach Graudenz, um dort bei der Vertheidigung verwendet zu werden. Ueber den Tag, welcher ihm die genannte Gelegenheit zur Auszeichnung bot, lauten seine Worte:

„In der Nacht zum 30. Juni 1807 hatte sich der Feind vor dem Hornwerk bis auf 500 Schritt an das Glacis herangeschoben und daselbst mit Eröffnung einer zweiten Parallele den Anfang gemacht. Da aber die Arbeit entdeckt wurde und meine Geschütze ein sehr wirksames Kartätschfeuer unterhielten, so war er nur mit einem sehr schmalen Graben von 40 bis 50 Schritt Länge zu Stande gekommen, dessen Brustwehr er mit Sandsäcken belegt und dahinter, sowie hinter dem hohen, steilen, sich bis ans Glacis erstreckenden Uferrand der Weichsel Schützen aufgestellt

*) Erinnerungsblätter des Generals a. D. v. Reuter, seinem Sohne Eduard gewidmet und niedergeschrieben 1851. Der Sohn stand damals bei der Garde-Artillerie, er starb als Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 den Heldentod bei Spicheren, 6. August 1870.


Digitized by Google

hatte, die in solcher Nähe ein fortwährendes Gewehrfeuer auf unsere Geschützscharten abgaben und uns einen Artilleristen tödteten und mehrere Andere blessirten. Hierdurch waren meine Leute ein wenig scheu geworden und zögerten, die Geschütze mit der bis dahin an den Tag gelegten Energie zu bedienen. Da aber in diesem Augenblick unser Feuer nicht stocken durfte, die Leute aber weder durch Ueberredung noch durch Strenge zur Vernunft zu bringen waren, so sprang ich selbst oben auf ein Merlon, ordnete von hier aus die Aufstellung zweier 50pfündigen Mörser auf unserem äußersten rechten Flügel in der Verlängerung des Weichsel-Ufers und bewarf den Feind mit Steinen, Spiegelgranaten und Kartätschen. Durch diese Maßregel schaffte ich mir den Feind nicht nur einigermaßen vom Leibe, sondern meine Leute kehrten auch beschämt zu ihrer Pflicht zurück. Mir selbst war bei der Sache nicht ganz wohl zu Muthe, und wie ich bei einem Gewehrfeuer in solcher Nähe bloß mit einem Prellschuß gegen die linke Lende, — an dem ich später lange litt, — davon gekommen bin, begreife ich heute noch nicht."

Ende August 1809 wurde Reuter, der schon bei der brandenburgischen Brigade stand, zur Fuß-Garde-Kompagnie versetzt, doch die größere Anerkennung stand ihm noch bevor; er schreibt:

„Den 25. Dezember 1809, also am ersten Weihnachtstage, hatte die Garde-Infanterie, in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, große Parade im Lustgarten vor Seiner Majestät dem Könige, der erst am 23. von Königsberg nach Berlin zurückgekehrt war. Da auch ich derselben beiwohnen wollte, so mußte es mir auffallen, daß ich unterwegs durch drei Ordonnanzen aufgefordert wurde, mein Erscheinen zu beschleunigen. Wer schildert aber meine Ueberraschung, als der Prinz August nach beendetem Vorbeimarsch der Truppen mit einer Kabinets-Ordre in der Hand auf mich zueilte und mir zum Orden pour le mérite gratulirte. Unfähig, das Kabinetsschreiben zu erbrechen, stand ich wie versteinert da, bis der Prinz dasselbe eröffnete, den Inhalt laut vorlas, der Oberst Decker mir den Rockkragen öffnete und mich, ganz in der Nähe Seiner Majestät und unter dem Jubel des Volkes, mit dem Ordenszeichen schmückte. — Nun wurde ich durch den Prinzen dem Könige vorgestellt, der mich mit Güte empfing und mich ermahnte, nicht stolz zu werden, sondern mein Benehmen so einzurichten, daß er veranlaßt werde, mir auch fernerhin Beweise seiner Gnade zu geben. — Erst jetzt gewann ich die Sprache wieder, dankte dem Monarchen mit Thränen in den Augen und wurde freundlich von ihm entlassen. — Wie berauscht eilte ich nach Hause und konnte erst hier die Kabinets-Ordre mit Ruhe lesen, die also lautete:

„Mir ist durch die Kommission, welche die Ansprüche auf Belohnung für Auszeichnung im letzten Kriege untersucht, vorgetragen worden, wie Ihr Euch durch die in der Belagerung der Veste Graudenz bewiesene Herzhaftigkeit und geschickte Leitung des Artilleriefeuers auf die feindlichen Laufgräben rühmlich ausgezeichnet habt. Ich übersende Euch daher zum Beweise Meiner besonderen Zufriedenheit mit Eurem Wohlverhalten im Kriege den beikommenden Verdienst-Orden und bin Euer gnädiger König.

Königsberg, den 8. Dezember 1809.

Friedrich Wilhelm."

Digitized by Google

Den Frühjahrsfeldzug 1813 machte **Reuter** als ältester Lieutenant bei der Fuß-Garde-Batterie mit, im September desselben Jahres übernahm er das Kommando über die 12pfündige Batterie Nr. 6, an deren Spitze er sich 1814 und 1815 wiederum rühmlichst hervorthat, so daß er mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse geschmückt wurde. Bei Ligny unerwartet von feindlicher Kavallerie angefallen, schaffte sich der wackere Führer Rath, indem er seinen Artilleristen befahl, die Reiter mit Wischer und Hebebaum zurückzuweisen, und es gelang ihm, seine Geschütze zu retten.

Mit seiner 12pfündigen Batterie Nr. 6*) wurde **Reuter** als Kompagniechef 1816 zur Garde-Artillerie-Brigade versetzt, bei welcher er fünf Jahre als Kapitän und zehn weitere als Abtheilungskommandeur stand; am 13. Mai 1826 erfolgte seine Erhebung in den Adelstand. 1831 wurde er Brigadier der 4. Artillerie-Brigade und befehligte dieselbe zwölf Jahre, um sodann die Kommandantur von Saarlouis zu übernehmen; 1844 erhielt er seine Ernennung zum Generalmajor und schied im April 1848 aus dem Dienst. Er starb am 2. Januar 1860, ein ganzer Mann, ein tapferer Degen! —

Klein war die Zahl der Offiziere, die zuerst der Garde-Artillerie angehört haben, doch durch den ruhmreichen Aufschwung Preußens sind drei stattliche Offizierkorps daraus erwachsen! Welch' eine Folge fesselnder Bilder entrollt sich hier dem Auge: welches Zunehmen und Gedeihen, welches Kommen und Gehen, welche Summe mühevoller Arbeit und erfolgreichen Wirkens.

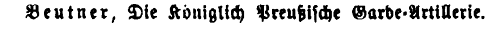
Was die Familie dem Staate gilt und leistet, das wirkt im Heere das Offizierkorps: „Träger der Tradition" will es sein und zugleich eine Pflanzstätte edlen, soldatischen Sinnes. Der Geist der Pflichttreue und der Tapferkeit, welcher in ihm gepflegt wird, bleibt nicht ausschließlich der Offiziere köstlicher Besitz, er erfüllt mit Eifer und Stolz alle Glieder des Regiments und führt, wenn der **König** ruft, zu kriegerischen Thaten, die des Ruhmes der Väter würdig sind.

Das Offizierkorps ist das Herz in dem Körper, der das Regiment benannt ist. Wahren Werth wird daher dieses Körpers Beschreibung für den Leser erst dann gewinnen, wenn er den Schlag des Herzens verspürt, von welchem Leben und frische Kraft ausgeht. So findet die Regimentsgeschichte ihr bestes Theil darin, Entwickelungsgang und Lebensweise im Offizierkorps zu schildern, den Einfluß klar zu legen, welchen bedeutende Persönlichkeiten, Brigadiers und Regimentskommandeure gewonnen haben, neben der Schilderung hervorragender Thaten und Ereignisse. Glückt dieser Wunsch, so wird kein trockener Bericht von Formationen entstehen, sondern die Regimentsgeschichte wird die Erinnerung an Männer wacherhalten, die in ihrem Kreise Großes geleistet haben.[219])

Die beiden Garde-Artillerie-Kompagnien gehörten zur brandenburgischen Artillerie-Brigade, nahmen jedoch eine besondere Stellung ein. Vor Allem hatten sie laut Befehl vom 28. Juli 1809 wie alle Gardetruppen und Leib-Regimenter

---

*) Stamm-Truppentheil der ehemaligen 2. Kompagnie des Garde-Festungs-Artillerie-Regiments, 1866 zur Festungs-Artillerie in Schleswig-Holstein abgegeben.



Digitized by Google

ihren monatlichen Rapport unmittelbar an den König einzureichen; selbstverständlich ging der Bericht ebenso wie früher auch an den Brigadier.

Dadurch daß Major v. Holtzendorff, Chef der reitenden Garde-Kompagnie, als Brigadier an der Spitze der reitenden Artillerie stand, überwog sein Einfluß auf diese selbst den des Obersten Decker. Dieser war allerdings auch Vorgesetzter der reitenden Artillerie, jedoch sollte er nur die Ausführung der gegebenen Befehle überwachen und Besichtigungen abhalten; „in die Details des Dienstes, der Oekonomie, Polizei und der inneren Angelegenheiten hatte er sich nur zu mischen, wenn er sah, daß die Gesetze nicht befolgt wurden". — „Alle Aenderungen, die der Kommandeur der reitenden Artillerie macht, muß sich der Brigadekommandeur gefallen lassen, indem dieser dergleichen nicht treffen darf und nur bloß die Aufsicht über die Ausführung der gegebenen Befehle hat."

Eine Begünstigung für die Garde-Artillerie-Kompagnien bestand darin, daß sie keine Rekruten einstellten, sondern der jährliche Ersatz laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Januar 1810 durch ausgebildete Mannschaft der drei Artillerie-Brigaden stattfand. Die Leute sollten 7 Zoll groß sein, nicht über 25 Jahre alt, von gefälligem Aeußern, unverheirathet und von guter Führung. Wer bei den Kompagnien in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt wurde, blieb nicht bei der Garde, sondern kehrte zu der Kompagnie zurück, von welcher er gekommen war. Das Werben im Auslande beseitigten die Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 18. August 1809 und vom 25. Juni 1810; daher nahm die Zahl der Ausländer bei den Garde-Kompagnien von Jahr zu Jahr ab, und dieses „Hauptübel" verschwand völlig aus der Armee.[220])

Um trotz der geringen Truppenzahl die Wehrkräfte Preußens möglichst für den Krieg nutzbar zu machen, hatte General v. Scharnhorst in einer Denkschrift vom 3. Juli 1807 die Einführung des Krümpersystems angeregt, welche der König alsbald genehmigte. „Prinz August, in dessen Seele die künftige Schilderhebung Preußens nicht einen Augenblick geschlummert hatte, übertrug dasselbe auch auf die Artillerie." Danach sollten nothdürftig ausgebildete Leute regelmäßig als Krümper entlassen und jeder dieser Beurlaubten sofort durch einen Rekruten ersetzt werden. So wuchs ein starker Bestand kriegstüchtiger Mannschaft heran, so daß Preußen nach wenigen Jahren das Dreifache der kleinen Heeresziffer aufstellen konnte, welche der Tilsiter Frieden bestimmt hatte. Die Krümper blieben in den Kantons zur Verfügung der Brigade und mußten des Rufes zur Armee gewärtig sein. Auch bei den zwei Garde-Artillerie-Kompagnien fanden in ununterbrochener Thätigkeit Entlassungen in die Kantons statt, jedoch wurden dafür Leute anderer Kompagnien neu eingestellt. Die reitende Kompagnie hatte bei Beginn der Befreiungskriege 28 Krümper, die Fuß-Garde-Kompagnie deren 52. Beide lagen in Berlin in Garnison, und zwar die reitende schon damals in der Kaserne am Oranienburger Thor.

Als König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise nach schmerzlicher Abwesenheit am 23. Dezember 1809 wieder in ihre Residenz Berlin zurückkehrten, da standen beide Garde-Kompagnien mit in Parade und begrüßten das erlauchte Herrscherpaar mit 101 Kanonenschuß. Seit diesem denkwürdigen Einzuge feierte

Digitized by Google

das Königliche Haus von Hohenzollern und sein treues Volk Tage stolzer Freude und tiefer Trauer: immer aber gaben die Kanonen der Garde-Artillerie den donnernden Salut dazu. —

Für die damalige Zeit verfügten die Kompagnien über zahlreiche Pferde; wenigstens bedeutete es eine große Bevorzugung, daß nicht nur die reitende sondern auch die Fuß-Kompagnie eine besondere Exerzir-Batterie von acht Geschützen besaß. Die für Kapitän v. Steinwehr bestimmten Bespannungen ergaben sich aus den überschießenden stark verbrauchten Pferden der 2. und 3. provisorischen reitenden Kompagnie. Die Fuß-Garde-Kompagnie hielt diese Exerzir-Batterie dauernd besetzt, während fünf andere Fuß-Kompagnien der brandenburgischen Brigade, welche in Colberg standen, zusammen nur eine halbe Exerzir-Batterie für ihre Uebungen benutzten. Die Garde-Kompagnie verlieh auch ihre Pferde nur an zwei Kompagnien, die 8. in Spandau und die 9. Kompagnie in Berlin; die Spandauer Kompagnie mußte regelmäßig erst nach Berlin marschiren, wenn sie diesen wichtigsten Zweig des Dienstes fördern wollte.

Während die anderen zwei Artillerie-Brigaden nur eine bespannte Exerzir-Batterie für ihre zwölf Fuß-Kompagnien besaßen, und bei ihnen die Gespanne der reitenden Kompagnien für die Fuß-Artillerie mit herangezogen werden mußten, hatte die reitende Garde-Kompagnie unter diesen Nachtheilen nicht zu leiden, da für die Fuß-Kompagnien in Berlin in der oben genannten Weise gesorgt war. [221])

Im Jahre 1811 empfing die reitende Garde-Kompagnie zum ersten Male junge Pferde, die der Lieferant Fürstenberg aus Berlin zum Ankauf stellte; 1811 und 1812 bekam sie je 14 sehr gute in Preußen aufgezogene Remonten. Seit dem Kriege waren noch dieselben Pferde da gewesen, viele jetzt alt und dienstuntauglich; der Ersatz traf daher zur richtigen Zeit ein, doch reichte er längst nicht aus, um allen Abgang zu decken, vielmehr blieb die reitende Garde-Kompagnie nach wie vor darauf angewiesen, ausgediente Kavalleriepferde, namentlich von den Gardes du Corps, einzustellen.

Mit den geringsten Mitteln mußte das Aeußerste geleistet werden.

Prinz August hatte Allerhöchsten Ortes mehrmals versucht, eine Abänderung dieses ungenügenden Pferdeersatzes bei der Artillerie zu bewirken, doch umsonst. Seine Majestät erwiderten unter dem 13. Februar 1810: [222])

> „Ich glaube nicht, daß die Remontirung durch Kavalleriepferde den Batterien so nachtheilig werden dürfte, wie Euer Liebden besorgen, da der Artillerie immer freisteht, sich zur Ergänzung ihres Abganges die besten der ausrangirten Kavalleriepferde auszusuchen, und diese, wenn gleich nicht mehr zum Kavalleriedienst gehörig brauchbar, doch bei dem Geschütz noch manche Zeit sein können."

Die beiden Garde-Kompagnien erzielten durch ihre vergleichsweise günstige Stellung eine erhöhte Fertigkeit in allen Dienstzweigen, namentlich im Fahren und Bespannt-Exerziren. Oberst Decker besichtigte sie häufig und überraschend, auch Prinz August sah die Kompagnien jedes Jahr. Beide verhehlten ihre Anerkennung nicht. Der reitenden Kompagnie kam noch der Einfluß zu Gute, welchen ihr Chef

7*

Digitized by Google

und besonderer Brigadier, Major v. Holtzendorff, ausübte. Vor Allem aber wirkte der Wetteifer, als Garde des Königs das Beste zu leisten und dieser Ehre alle Zeit werth zu bleiben.

Wie im ganzen Heere, so herrschte damals auch bei der Artillerie „eine dem Ernste jener Zeit entsprechende hohe Spannung, und alle Bestrebungen richteten sich auf stete Kampfbereitschaft“. Ein echt kriegerischer Geist beseelte Offizier und Mann, es wurde fleißig exerzirt und Gefechtsübungen waren an der Tagesordnung.

Der Kommandeur der Fuß-Garde-Kompagnie, v. Steinwehr, rückte 1810 zum Premierkapitän auf und gab, da er damit Chef wurde, die Garde-Kompagnie an den Stabskapitän Streit ab. Diesen ersetzte aus gleichem Grunde im nächsten Jahre der Premierlieutenant Lehmann. Letzterer avancirte 1812 zum Stabskapitän und blieb bis zum Schluß der Befreiungskriege an der Spitze der Fuß-Garde-Kompagnie.

Auch Kapitän v. Rentzell führte nur kurze Zeit die Kompagnie; ihm folgte im September 1810 ein sehr tüchtiger reitender Artillerist, der Premierlieutenant Monhaupt, nach. Er brachte die reitende Garde-Artillerie-Kompagnie auf eine hohe Stufe der Ausbildung und gab ihr durch flottes Exerziren einen Grad von Beweglichkeit, der Staunen erregte. Die Fuhrmannstheorie, welche damals noch bei der Artillerie vorherrschte, wandelte er zur kunstgerechten Fahrschule um und führte seine Grundsätze bei der Kompagnie auf dem Exerzirplatze thatkräftig durch; neue Vorschriften gab er namentlich für die Wendungen und war bestrebt, die Kräfte der Pferde im Zuge auszunutzen und doch in sachgemäßer Art zu schonen. Monhaupts Lehren machten nicht nur Schule bei der Garde-Artillerie, sie waren geradezu bahnbrechend für die gesammte Waffe. Er besaß ein solches Zutrauen in die Unwiderstehlichkeit der reitenden Artillerie, war ein so glühender Verehrer derselben, daß er den Feind mit reitender Artillerie allein schlagen wollte! Die alten Schriftsteller gerathen geradezu in Begeisterung, wenn sie das geniale Wirken und die „dämonische Natur“ Monhaupts beschreiben. Er eilte seiner Zeit voraus, wenn auch seine Form schroff und sein Eifer zu groß war.

Während eines Manövers bei Berlin jagte Monhaupt in gestrecktem Galopp eine Höhe hinauf, die der Gegner eben verlassen hatte, obwohl die Artillerie bei Friedensübungen diese Gangart möglichst meiden sollte. Seine Majestät der König sprengten darauf an den Kommandeur der Geschütze heran mit den Worten: „Glauben wohl, die Pferde gehören Ihnen? — Gehören Mir!“ [223])

Der begabte Offizier schied im Oktober 1812 aus, um russische Dienste zu nehmen, ein Verlust namentlich für die reitende Artillerie. An seine Stelle trat zur reitenden Garde-Kompagnie der Stabskapitän Willmann, der sie bis 1814 befehligt hat.

Was nun die Dienstvorschriften für die Waffe anbelangt, so hatte General v. Scharnhorst dem Prinzen August schon am 24. Mai 1809 einen Aufsatz überreicht, in welchem die Grundsätze für die künftige Ausbildung der Artillerie klargelegt waren. [224]) Nach den darin ausgesprochenen Gedanken verfaßte auf Befehl des Prinzen Major Braun ein Reglement, gediegen nach Inhalt und Form, welches besonders für die Ausbildung des einzelnen Mannes, den Fahrunterricht

Digitized by Google

und das Bespannt-Exerziren verbesserte Vorschriften, vielfach nach Monhaupts Anregungen, enthielt. Das Reglement unterlag der genauen Durchsicht des Generalinspekteurs und sämmtlicher Artillerieoffiziere, alle bis zum Jüngsten herab mußten ihre Bemerkungen dazu mittheilen und erklären, ob sie den Inhalt für zweckmäßig hielten oder nicht.

Nach Allerhöchster Bestätigung erschien das Reglement [225]) am 8. Juli 1812, und es galt von da an geraume Zeit.

In weiser Auswahl und im Hinblick auf den Krieg waren die Ausbildung am Geschütz, Bespannt-Exerziren und Gefechtsübungen vor Allem betont, während der Mann durch Exerziren zu Fuß und mit dem Gewehr stattlich und stark gemacht werden sollte. Die Gewehre waren 1809 bei den Fuß-Kompagnien wieder eingeführt worden. Die Ansprüche des Reglements an den Reitunterricht blieben freilich sehr bescheidene; dies lag in dem Drange jener Tage.

General v. Scharnhorst äußerte sich zur Sache, wie folgt:

„Dem reitenden Artilleristen gleich dem Kavalleristen reiten oder gar den künstlichen Gebrauch des Seitengewehres zu lehren, ist überflüssig: kann er sein Pferd pariren, abreiten, rechts und links führen, so ist das zum Gebrauch hinlänglich. Dagegen muß er aber eine große Fertigkeit im Auf- und Absitzen von beiden Seiten des Pferdes besitzen."

Wie Prinz August und Scharnhorst auf wissenschaftlichen Sinn bei den Offizieren hohen Werth legten, so wollte auch das Reglement den mündlichen Unterricht bei der Artillerie besonders gepflegt wissen. —

Beide Garde-Kompagnien wohnten den im Herbste stattfindenden Manövern in der Nähe von Berlin bei und führten jährlich eine Schießübung unweit der Hauptstadt aus.

Im Jahre 1811 fanden größere Truppenversammlungen statt, weil ein Gewaltstreich Napoleons gegen Preußen erwartet wurde; es lag die Gefahr nahe, daß die Franzosen aus den Festungen Küstrin und Stettin vorbrechen könnten. Deshalb rückte die Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Kompagnie im August nach Vierraden bei Schwedt, die Unberittenen blieben zurück; doch im September bezog die Batterie wieder die Kaserne am Oranienburger Thor.

Bei allen Paraden bis 1811 erschien die Mannschaft noch frisirt und gepudert; erst im Jahre 1812 ging auch dieses Ueberbleibsel aus der Zopfzeit zu Grabe.

Um im Kriege der ihr unterstellten Waffe eine möglichst hohe Manövrirfähigkeit zu geben, hatte Prinz August dahin gewirkt, daß die Batterien ohne alle Umstände so in zwei Hälften getheilt werden könnten, daß jeder Theil mit gleich viel Munition, Zubehör und Vorrathssachen ausgerüstet wäre. Alle Dinge, die unentbehrlich aber nur einmal vorhanden waren, mußten darum doppelt in zwei kleinen Portionen beschafft werden; alle entbehrlichen Stücke aber vom Geschütz fortbleiben: Feldkrippen, Meßinstrumente, Ladeschaufeln. Die Batterie sollte so beweglich wie möglich sein und dabei thunlichst vor Unfällen bewahrt bleiben, deshalb wurden in erster Linie die Zugtaue bedeutend stärker genommen. [226])

Das Offizierkorps der Garde-Artillerie bestand zu Ende 1812:

Digitized by Google

Bei der reitenden Kompagnie aus dem Major v. Holtzendorff als Chef, dem Stabskapitän Willmann als Kommandeur, den Sekondlieutenants Protzen v. Schramm, Schenk und v. Frankenberg,

bei der Fuß-Kompagnie aus dem Obersten Decker als Chef, dem Stabskapitän Lehmann als Kommandeur und den Sekondlieutenants Reuter, Lettow und Köhnemann.

Während des Krieges erging der Befehl, daß die Stabsoffiziere als Kompagniechefs ausscheiden und immer als Kommandeure mehrerer Batterien wirken sollten. Von da an erhielt „der Kompagnie- oder Batteriechef" die heutige Bedeutung des Wortes.

Die Uniform der Garde-Artillerie war seit 1809 die folgende (siehe Abbildung): Die reitende Garde-Batterie trug blaue Collets wie die gesammte reitende Artillerie, mit rothen Schulterklappen und gelben Litzen an Kragen und Aufschlägen, grautuchene Reithosen mit gelben Knöpfen besetzt; Kartusche und Czako waren mit dem Gardestern versehen, der Czako mit hohem weißem Federbusch geschmückt. — Die Fuß-Garde-Kompagnie besaß gleich der übrigen Fuß-Artillerie blaue Monturen, jedoch mit den oben erwähnten Gardeabzeichen, seit dem 13. April 1810 schwarze dicke Haarbüsche und schwarzes Lederzeug, auf dem Czako und der Patronentasche blinkte der Gardestern. Gleich den anderen Fuß-Garden trug die Kompagnie hohe Stiefeln, die bei der Fuß-Artillerie sonst nur Unteroffiziere und Bombardiere anziehen durften. — Die Offizier-Uniform entsprach der der Truppe; bei Paraden führten die Offiziere der Garde-Artillerie auf der rechten Seite ein goldenes Achselband. — Nach der Verordnung des Jahres 1808 wurden die Zöpfe abgeschnitten, das Haar frei und ungepudert getragen, und die Uniform zweckmäßig für die Gesundheit und den Gebrauch im Felde eingerichtet.

2. Mobilmachung 1813.

Im Jahre 1812 bedingten die kriegerischen Verhältnisse eine Verlegung der Garden nach Schlesien; es galt, dieselben mit den dortigen Truppen zu vereinigen und in dieser Provinz ein schlagfertiges Korps auszurüsten, das, von der Heeresfolge Frankreichs unberührt, einen festen Rückhalt für die preußische Monarchie bilden sollte.

So marschirten am 26. März 1812 auch die beiden Garde-Artillerie-Kompagnien, vereint mit einer Park-Kolonne, dem Garde-Jäger- und dem Leib-Grenadier-Bataillon über Müncheberg, Frankfurt a. O. und Krossen nach Schlesien. Die reitende Kompagnie traf am 15., die Fuß-Kompagnie am 20. April bei Breslau ein. Kapitän Willmann lag zunächst in Hundsfeld. Für Kapitän Lehmanns Truppe hatte der Unteroffizier v. Linger in Breslau die nöthigsten Anstalten getroffen. Mitte Mai wurden beide Garde-Kompagnien in der Kaserne am Bürgerwerder untergebracht.

Während des Jahres 1812 lastete der Druck Frankreichs besonders schwer auf den preußischen Landen; Friedrich Wilhelm III. hatte sich entschließen müssen, ein Bündniß gegen Rußland mit Napoleon einzugehen. Widerwillig beugten

Digitized by Google

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn. Berlin (Kochstr. 68/70)

Lith. Anst. v. C. L. Keller in Berlin S

Officier
der reitenden Garde-Artillerie

1809.

Kanonier
der Fuss-Garde-Artillerie


Digitized by Google

Digitized by Google

Volk und Heer den Nacken unter das verhaßte Joch; sehnlichst harrte das Vaterland auf die Stunde der Befreiung —, und sie kam. Der König rief sein Volk zu den Waffen, nachdem der trotzige, wetterfeste York das erste Zeichen zur Erhebung gegeben hatte. Jetzt galt es, die Streitkräfte des Landes zu entfalten für den kommenden Krieg.

Die Artillerie-Krümper waren bereits Mitte Januar einberufen und je nach Bedürfniß auf die Feld- bezw. Festungs-Kompagnien vertheilt worden.

Prinz August, und unter ihm Oberst Decker, leiteten die Mobilmachung der Artillerie in Schlesien. Bis zum 23. Januar erfolgten für die Kompagnien die Befehle zur Kriegsbereitschaft.

Am 4. Februar hatte Kapitän Willmann seine Geschütze und Fahrzeuge kriegsmäßig bespannt; er bekam Befehl, die reitende Batterie Nr. 4 zu besetzen, und bis Mitte Februar vollendete er die Mobilmachung in und bei Breslau. Auch Kapitän Lehmanns Truppe machte sich in Breslau kriegsbereit und besetzte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 4; die reitenden Batterien Nr. 1 bis 3 und die Fuß-Batterien gleicher Nummern waren von Kompagnien der preußischen Brigade bereits 1812 zum Kriege gegen Rußland aufgestellt worden, so kam es, daß die Garde-Kompagnien zwei Batterien mit der Nummer 4 besetzten, da sie die ersten Stellen in der brandenburgischen Brigade einnahmen.

Beide Garde-Batterien führten Geschütze und Fahrzeuge altpreußischer Konstruktion mit hölzernen Achsen. Dieselben hatten durch den langjährigen Gebrauch schon gelitten, und die Wagen fuhren sich wegen ihrer Schwerfälligkeit sehr schlecht.

Infolge der übermäßigen Anspannung der Staatsmittel für den Krieg bestimmte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Februar 1813, daß anstatt des baaren Soldes vom Feldwebel abwärts Naturalverpflegung eintreten müßte. Doch nach Geld und neuem Material verlangte damals Niemand. Nur drauf! Nur vorwärts gegen Frankreich!

Krümper und Pferde für den Kriegsbedarf waren der reitenden Garde-Batterie über Grünberg nachgesendet worden, während die Fuß-Batterie für ihre Bespannungen schlesische Landpferde empfing. Obgleich aber eine Kommission von Stabsoffizieren der Kavallerie und Landräthen das Pferdematerial ausgesucht hatte, so entsprach dasselbe den Anforderungen doch gar nicht: die kleinen Thiere verschwanden völlig im Geschirr und waren untauglich für schweren Zug, so daß man sehr bald andere beschaffen mußte.

Die Geschirre ergänzte Kapitän Lehmann aus altpreußischen Beständen des Breslauer Zeughauses. Die Vorderpferde zogen in Sielen, die Zugpferde trugen deutsche Sättel, die Reitpferde ungarische Böcke; sämmtliche Pferde waren mit Trensen und Stangenzäumen versehen. [227])

Die reitende Batterie war gut bekleidet, die Monturen der Fuß-Batterie dagegen über die Zeit getragen, so daß vor dem Ausmarsch wenigstens neue Hosen geliefert wurden.

Um auch den Fuß-Batterien der Armee eine größere Beweglichkeit zu verleihen, ließ Prinz August im Frühjahr bei einer großen Anzahl derselben die Einrichtungen zum Aufsitzen der Bedienungsmannschaften auf den Protzen und den

Digitized by Google

Handpferden treffen. Diese Maßregel wurde auch bei der Fuß-Garde-Batterie durchgeführt; in gleicher Weise erhielten mehrere Batterien für ihre Geschützführer zum ersten Mal Reitpferde, so daß sie nun größere Wegestrecken im Trabe zurücklegen und ebenso in die Gefechtslinie einrücken konnten.

Die taktischen Verhältnisse der Artillerie werden sich aus ihrem Auftreten in den kommenden Schlachten und Gefechten ergeben; man hatte damals noch die Anschauung, daß eine Batterie, welche ihre Munition verfeuert, zurückgehen könnte, um neue zu empfangen, daß auch mehrstündige Theilnahme am Kampfe, starke Verluste, zerschossenes Material, Ermattung der Leute Veranlassung genug wären, um behufs Retablirung die Stellung zeitweise zu räumen. Der Verlust von Geschützen galt noch als ein Vorwurf, auch wenn die Batterie bis aufs Aeußerste Stand gehalten und ihre Pflicht unerschütterlich gethan hatte; daher kam es, daß die Batterien oft genöthigt waren, mehr an ihre Sicherheit zu denken, als es für die Durchführung des Gefechtszweckes am Platze war.

Die Taktik der Artillerie war noch in der Entwicklung begriffen; erst seit den letzten zwei Jahrzehnten gelten klare, feste Grundsätze. —

Beide Garde-Batterien hatten bis Ende Februar ihre volle Kriegsstärke erreicht, ja, Kapitän Lehmann hatte darüber hinaus noch fünf Kriegsfreiwillige. Die bisherigen Offiziere blieben in ihren Stellen; auch der Lieutenant Reuter, welcher für die Vertheidigung von Graudenz den Verdienst-Orden besaß, verblieb bei der Fuß-Batterie, obwohl Major v. Lützow ihn als Führer einer halben reitenden Batterie für sein Freikorps erbeten hatte; der König lehnte dies Gesuch ab, denn die tüchtigsten Kräfte wurden bei der Armee selbst gebraucht.[228])

Die Hauptleute Willmann und Lehmann, Kommandeure der beiden Garde-Batterien im bevorstehenden Kriege, waren gereifte Männer, Willmann zählte 45, Lehmann 37 Jahre. Ihr Wollen und Können war im Dienste erprobt, so daß die Garde-Artillerie bei dem Eifer ihrer Offiziere und dem guten Geist der Mannschaft ihren ersten Feldzug in bester Verfassung beginnen konnte.

Am 15. März hielt Kaiser Alexander von Rußland, von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt, seinen Einzug in Breslau; mit der gesammten Garnison stand auch die Garde-Artillerie in Parade, und die Fuß-Batterie gab die Geschütze, welche den Czaren mit ehernem Munde willkommen hießen. Am 17. März wurde das Bündniß mit Rußland bekannt gemacht. Kaiser Alexander versprach, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis Preußen seine Grenzen von 1806 wieder erhalten hätte. — Dem Prinzen August war bereits der Befehl über die mobile Artillerie übertragen, und Generallieutenant v. Blücher hatte das Kommando des schlesischen Armeekorps erhalten. Brigadier der Artillerie beim Korps wurde Major Braun, ihm waren daher auch die beiden Garde-Batterien unterstellt.

So stand der große Krieg denn vor der Thür, und der Wahlspruch lautete: „Mit Gott für König und Vaterland."

Digitized by Google

III.

Stamm-Truppentheile späterer Garde-Batterien.

A. Von der preußischen Artillerie-Brigade.

1. Die 1. Fuß-Leib-Kompagnie als Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie.

Die 1. oder preußische Artillerie-Brigade wurde 1809 unmittelbar unter den Augen Seiner Majestät zu Königsberg errichtet. Sie bestand fast durchweg aus Kompagnien, welche die Feldzüge 1806/7 ehrenvoll überdauert hatten, und es ist für ihre Kriegstüchtigkeit ein bedeutungsvolles Zeichen, daß von ihren 12 Fuß-Kompagnien nachmals drei zur Garde-Artillerie-Brigade kamen. Die Fuß-Kompagnien, die hier namentlich in Frage stehen, sollten die bei der Neuordnung befohlene Etatsstärke haben; sie konnten indessen wegen ihrer schwachen Stämme und des beträchtlichen Ausfalles bei der wieder einberufenen alten Mannschaft diese Ziffer nicht sogleich erreichen, sondern mußten durch Rekruten aus dem der Brigade angewiesenen Ersatzbezirk vervollständigt werden. Auch durch Ausgleich unter den verschiedenen Kompagnien wurden die Lücken gefüllt, so daß mit Juli des Jahres 1809 die Truppentheile der Brigade als annähernd vollzählig gelten konnten, während dies bei der 2. und 3. Brigade erst später der Fall war. [229])

Oberstlieutenant v. Oppen stand als Brigadier an der Spitze; Bataillons- oder Abtheilungs-Kommandeurstellen gab es nicht. Die Kompagnien der Brigade waren in vier verschiedenen Garnisonen vertheilt; die drei reitenden in Königsberg, ebendaselbst sieben Fuß-Kompagnien, drei Fuß-Kompagnien in Graudenz, je eine in Pillau und Elbing. [230])

Während jede der drei reitenden Kompagnien eine berittene Exerzir-Batterie besaß, war für die zwölf Fuß-Artillerie-Kompagnien zusammen nur eine bespannte Fuß-Exerzir-Batterie vorhanden, etatsmäßig zu 60 Pferden. Dieselben stammten meist von den Ueberschüssen der alten reitenden Batterien, deren Pferde man zur Bildung der drei reitenden Friedens-Exerzir-Batterien benutzt hatte. Die Fuß-Exerzir-Batterie hatte daher sehr alte Pferde, vielen Abgang und erhielt dennoch bis 1811 nur Ersatz durch ausrangirte Kavalleriepferde. Ueberdies wurden diese Pferde noch zu Gespannen für die Artilleriedepots und zu sonstigen Transportfuhren verwendet, so daß sie oft lange Zeit aus ihrer Garnison entfernt waren. So mußte denn die reitende Artillerie von ihrem Ueberfluß an die Schwesterwaffe abgeben. Sie gab in den gemeinsamen Standorten, in welchen die Fuß-Artillerie keine Pferde

Digitized by Google

besaß, wöchentlich einmal Gespanne zum Exerziren der Fuß-Kompagnien. Diese ausgleichende Maßregel war der Fürsorge des Prinzen August zu danken; der König billigte dieselbe mit den Worten, „daß die reitende Artillerie nicht wegen ihrer selbst, sondern zum allgemeinen Besten bespannt sei". Von 1811 an stellte sie auch die Reitlehrer und Pferde für die Offiziere der Fuß-Artillerie in derselben Garnison.

Im Juli 1809 war die Einkleidung und die Bewaffnung der Leute mit Gewehren beendet; die Avancirten erhielten Bajonettkarabiner. Zunächst wurde zu Fuß und am Geschütz exerzirt, die Rekruten ausgebildet, und die alte Mannschaft mit dem Gewehr exerzirt. Diese Uebung sollte indessen laut Befehl nur immer als eine Nebensache gelten, um den Leuten die nöthige Anleitung in den Gewehrgriffen zu ertheilen.

Für die Schießübungen der Artillerie erließ der König folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre: [231])

„... Ich will dazu auf das Kanon drei Schuß gut thun, macht auf jede Kompagnie 24 Schuß und außerdem auf jeden Mann ¼ Pfund Pulver zum Gebrauch bei den 10pfündigen Mortieren und 7pfündigen Haubitzen. Mehr erlaubt der Mangel nicht.

Königsberg, den 21. Juni 1809.

Friedrich Wilhelm."

Diese Munition ward in einer besonderen Schießübung im Herbst verfeuert.

War auch die Schußzahl nur gering, so belebte dies Scharfschießen doch den artilleristischen Geist, zumal Seine Majestät die Königsberger Garnison im Herbst selbst besichtigten und bei der Artillerie ein Probeschießen abhielten.

Die Uebungen wurden mit Einsicht geleitet und mit größter Ausdauer durchgeführt, Vollkommenes durfte indessen Niemand von den Fuß-Kompagnien im Fahren, Bespannt-Exerziren und im Felddienst verlangen; sie fanden zu selten Gelegenheit, sich darin zu üben. Zwar hatte Prinz August, um diesem Uebelstande abzuhelfen, angeordnet, daß eine berittene Exerzir-Batterie von Königsberg alljährlich auf drei Monate nach Graudenz rücken müßte, und daß die Fuß-Exerzir-Batterie alljährlich auf zwei Monate nach Elbing und ebenso auf zwei Monate nach Pillau marschiren sollte, doch für eine gründliche Ausbildung genügte auch dieses nicht.

In der ersten Zeit nach der Errichtung der Brigade überstieg die Zahl der Freiwilligen und eingestellten Kantonnisten per Kompagnie nur wenig den Abgang, so daß zunächst nur eine geringe Anzahl Krümper in den Kanton entlassen wurde.

Die Kompagnie v. Oppen (Nr. 39) vom Ostpreußischen Artillerie-Regiment, welche den Feldzug 1807 als 12pfündige Batterie Nr. 31 bis zu Ende mitgemacht hatte, wurde bei der Neuordnung 1809 die 1. Fuß- (Leib-) Kompagnie der preußischen Brigade; denn Oberstlieutenant v. Oppen, ihr Chef, war Brigadier der preußischen Artillerie-Brigade geworden. Als solche findet sie sich in der Maß- und Stammrolle des Geheimen Kriegsarchivs vom Jahre 1810 verzeichnet. Aus derselben sicheren Quelle geht hervor, daß die 1. Kompagnie der preußischen

Digitized by Google

Artillerie-Brigade wirklich als Fortsetzung der Kompagnie Nr. 39 zu betrachten ist, denn von dieser gingen 1809 75 Köpfe in die Leib-Kompagnie über. [232])

Von den alten Unteroffizieren und Mannschaften hatten 5 den Krieg am Rhein, 87 die Feldzüge 1806/7 mitgemacht; 59 Artilleristen trugen die Ehrentroddel, 2 waren mit der silbernen Verdienstmedaille geschmückt.

Die Leib-Kompagnie erhielt laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 19. April 1809 Pillau als Garnison; theils sollte sie dort die Geschütze der Festung besetzen, theils Sicherheitsdienst zum Schutz der Küste thun; die Mannschaften konnten dazu ihre eben erhaltenen Gewehre gut gebrauchen. Die Strandwachen lagen mit denen der Infanterie in Blockhäusern und Hütten zusammen oder in Häusern, welche sich nahe den Erdwerken befanden. Auch nach Graudenz stellte die Kompagnie ein Kommando, um die artilleristische Besatzung der Festung zu vermehren, bestehend aus 7 Bombardieren und 38 Mann; diese Leute marschirten am 4. März 1809 von Pillau ab.

Kommandeur der Leib-Kompagnie war zu dieser Zeit der Kapitän Spreuth. Der Dienst in Pillau war beschwerlich, die Ausbildung der Kompagnie blieb eine sehr einseitige, und zum Besetzen der Fuß-Exerzir-Batterie kam die Leib-Kompagnie bis 1813 gar nicht, [233]) wie ein älterer Schriftsteller mit Bestimmtheit behauptet. Als die Bewachung des Strandes allzuviel Kräfte in Anspruch nahm, wurden 1810 zunächst noch andere Artilleriemannschaften dorthin gesandt. Von 1811 an indeß schickte man volle Kompagnien von Königsberg nach Pillau; die Leib-Kompagnie erhielt im Jahre 1812 Graudenz als neue Garnison.

Der unfreiwillige Kriegszug gegen Rußland blieb der Leib-Kompagnie erspart, während von der preußischen Brigade mehrere Batterien zum Hülfskorps Grawert stießen. Zwei ihrer Kompagnien, die 5. und 7., wurden sogar durch Napoleons Machtbefehl unvorbereitet aus Königsberg fortgerissen; ohne Geschütze und Fuhrwerk mußten sie bis nach Moskau marschiren und den Rückzug mitmachen, in dessen unsagbarem Elend sie bis auf wenige Trümmer untergingen. [234])

Napoleon hatte den Höhepunkt seines Glücks überschritten: war es ihm in den dicht bevölkerten Ländern Westeuropas mit seinen meisterhaft geleiteten Heeresmassen gelungen, durch rasche Schläge die Armeen alten Regimes niederzuwerfen und den Frieden zu diktiren, so versagten diese Vorbedingungen seines Erfolges in Rußland völlig. Der große Eroberer hatte Raum und Zeit, Verbindungen und Unterhalt, vor Allem die elementare Gewalt des nordischen Winters nicht genügend in Rechnung gestellt. Der Brand von Moskau zerstörte seine letzte Hoffnung auf ehrenvollen Frieden und sichere Heimkehr; aber von den verschneiten Feldern Rußlands, auf denen zu Tausenden die Gebeine der großen Armee begraben lagen, stieg die Sonne einer besseren Zeit empor für die geknechteten Völker Europas.

Preußen löste das erzwungene Bündniß, seine Streitkräfte waren in ernster Arbeit herangewachsen, und mit dem Heere vereinte sich das Volk, um die Fesseln zu sprengen. —

Die 1. Fuß-Leib-Kompagnie der preußischen Artillerie-Brigade hatte durch unermüdlichen Fleiß von Jahr zu Jahr mehr ausgebildete Artilleristen in die Kantone entlassen, so daß sie bis 1812 139 Krümper besaß. [235])

Digitized by Google

Schon im Januar 1813 erhielt sie die Ordre zur Mobilmachung, worauf sie ihre Krümper nach Graudenz einzog. Es ergab sich dabei ein so großer Ueberschuß, daß die Kompagnie nicht nur die 12pfündige Batterie Nr. 1 von acht Kanonen besetzen, sondern auch noch die Mannschaft zu einer Batterie von vier 10pfündigen Haubitzen und zu einer Kolonne stellen konnte.

Bis zum Waffenstillstande 1813 blieben diese drei Truppentheile eng miteinander verbunden.

Die Mobilmachung der 12pfündigen Batterie Nr. 1 zog sich in die Länge, weil ihr Kommandeur, Premierlieutenant Witte, Ende Dezember aus Rußland zurückgekehrt, krank darniederlag; als er eben wieder genesen war, brachte er die Batterie vollends auf Kriegsfuß. Seine Artilleristen waren Preußen aus dem Ermeländischen, robust und rauh, doch von guter Gesinnung; sie besaßen vollständige Montur und Ausrüstung. Die litthauischen Pferde kamen so mager zur Batterie, daß kein Sattel auf ihrem Rücken liegen wollte; ihr Geschirr und Zaumzeug taugte wenig und beschränkte sich auf Sielen, Halftern und Trensen, dabei waren die Zugtaue dünn und verbraucht. Die Hälfte der Geschützführer ging noch zu Fuß, die Mannschaften wußten im Reiten, Fahren, Bespannt-Exerziren und vor Allem in der Pferdepflege fast gar nicht Bescheid, da die Leib-Kompagnie noch nicht dazu gekommen war, eine bespannte Exerzir-Batterie zu besetzen.

2. Die 8. Fuß-Kompagnie als Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

a) Im Frieden von 1809 bis 1811. Die beinahe hundert Jahre innegehaltene Trennung zwischen Feld- und Festungs-Artillerie wurde durch die Neuordnung von 1809 beseitigt. In der That waren die Rollen so ungünstig vertheilt gewesen, daß die nur zur Vertheidigung ihrer eigenen Festung bestimmten Garnison-Artillerie-Kompagnien dabei verkümmern mußten. Sie nahmen im Frieden an den größeren Manövern der Truppen keinen Antheil und zogen im Kriege niemals mit ins Feld. Die Kriege des achtzehnten Jahrhunderts waren im Auslande durchgekämpft oder durch Friedrichs des Großen überlegenen Geist zu so gutem Ende geführt worden, daß die Mängel der Garnison-Artillerie weniger empfunden wurden; als aber 1806 und 1807 die vaterländischen Festungen angegriffen wurden, zeigte sich die Unhaltbarkeit der Einrichtung nur zu klar, wenn auch einzelne Kompagnien in Colberg, Graudenz, Glatz und Cosel ehrenvoll gekämpft hatten.

Die Garnison-Artillerie-Kompagnie zu Pillau, die ein geräuschloses Dasein in dem engen Umkreis ihrer Mauern geführt, war erst von dem letzten Hauche des erschütternden Krieges berührt worden. Die Blokade von Pillau hatte nur kurze Zeit, vom 17. Juni bis zu Ende des Monats, gedauert, denn bereits am 6. Juli wurde der Friede abgeschlossen.

An der Spitze der Garnison-Kompagnie hatte während des Krieges 1806/7 der Major Lieben gestanden. Er wurde 1808 im Alter von 77 Jahren pensionirt. Es war dies das Schicksal aller Kompagniechefs der Garnison-Artillerie, die sämmtlich in zu hohem Alter standen; von den sechzehn bejahrten Herren wurde 1809 keiner

Digitized by Google

in die neu errichteten drei Brigaden aufgenommen. Der Nachfolger Liebens als Chef seiner Kompagnie wurde im November der Kapitän Kulicke vom Ostpreußischen (ehemaligen 4.) Artillerie-Regiment, doch er blieb nicht lange in dieser Stellung. Mit anerkennenden Worten gab Prinz August den Kapitän Kulicke zur Verabschiedung als Major ein „in Rücksicht eines Alters von 67 Jahren, wovon 49 Dienstjahre, und der trotz dieses Alters der Campagne unter strenger Wahrnehmung seiner Pflicht beigewohnt hat". Seine Majestät genehmigten das Gesuch unter dem 21. Februar 1809.

Die Pillauer Garnison-Kompagnie trat bei der Neuordnung der Waffe als 8. Fuß-Kompagnie in die preußische Brigade ein, sie erhielt Königsberg zur Garnison, nachdem sie in Pillau beinahe hundert Jahre gestanden hatte.[236])

Von den Festungs-Artilleristen trat eine erhebliche Zahl in die neue Fuß-Kompagnie über, als deren Chef zuerst Major v. Hahn genannt wird; nach der Revue des Jahres 1809 bestand sie bereits vollzählig aus 16 Avancirten, 20 Bombardieren und 96 Kanonieren. 3 Unteroffiziere hatten noch die Rhein-Feldzüge mitgemacht, 13 Unteroffiziere und 40 Gemeine hatten während des Krieges 1806/7 gedient. Feuerwerker Johann Wittwer trug die goldene Verdienst-Medaille, die Ehrentroddel besaßen 8 Unteroffiziere und 29 Mann. Unter den 96 Kanonieren befanden sich 1809 bereits 79 Rekruten, so daß zu dieser Zeit von der alten Mannschaft schon erhebliche Entlassungen stattgefunden hatten. Der Mannschaftsstand änderte sich in den folgenden Jahren bis 1812 durch Austausch unter den Kompagnien; 1810 waren bei der 8. Kompagnie noch Leute von den aufgelösten Artillerie- und Infanterie-Regimentern vorhanden. Bis zum nächsten Jahre hatte sie bereits 95 Krümper in die Kantons entlassen; Kapitän Hartz stand zu dieser Zeit als Kommandeur an ihrer Spitze.[237])

Für die Garnison-Artillerie-Kompagnie war in jenen ernsten Prüfungsjahren des Vaterlandes eine völlig neue Zeit des Schaffens erstanden. Aus den engen Mauern der Festung befreit, frische junge Mannschaft in ihren Reihen, so rüstete sie gleich den anderen Kompagnien zu Königsberg emsig für den Krieg: sie zog schon 1812 gegen Rußland ins Feld und that in Kurland ihre ersten Kanonenschüsse, war es auch nur, um die Rohre auszuflammen für den späteren großen Entscheidungskampf.

b) **Im Kriege gegen Rußland 1812 als 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3.** Bei der Spannung zwischen Rußland und Frankreich zu Beginn des Jahres 1812 lief Preußen Gefahr, durch Zusammenstoß der zwei Riesen erdrückt zu werden; einem von beiden mußte es sich anschließen. Zwar weckte das alte Waffenbündniß den Zug zu Rußland, aber von der Feindschaft Frankreichs drohte für den Augenblick die höchste Gefahr; deshalb verpflichtete sich Preußen in dem Vertrage vom 24. Februar, Napoleon ein Hülfsheer von 20 000 Mann gegen Rußland ins Feld zu stellen. Zum ersten Befehlshaber desselben ernannte der König den Generallieutenant v. Grawert, zum zweiten den Generalmajor v. York. Die Infanterie und Kavallerie wurde bataillons- und schwadronsweise provisorisch in Regimenter zusammengestellt, welche bei der Infanterie die Nummern 1 bis 6 auf-

Digitized by Google

wiesen. Das Korps zählte 14 000 Mann zu Fuß und 6000 Reiter; an Artillerie waren ihm 60 Geschütze beigegeben, nämlich die reitenden Batterien Nr. 1 bis 3 und die 6pfündigen Fuß-Batterien gleicher Nummer, sämmtlich besetzt von Kompagnien der preußischen Artillerie-Brigade, die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 durch die 8. Kompagnie; ferner die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 4 von der brandenburgischen und eine halbe 12pfündige von der schlesischen Artillerie-Brigade. Jede Batterie hatte acht Geschütze.

Schon in den letzten Tagen des Februar begann der Generalmajor v. York als Militärgouverneur von Ost- und Westpreußen, die Feld-Artillerie auf Kriegsfuß zu setzen. Die Franzosen hatten nämlich im tiefen Frieden Anklam, Demmin und Swinemünde in Besitz genommen und auch in Danzig, das sie inne hatten, eine feindselige Haltung gezeigt. Diese Sicherheitsmaßregel richtete also ihre Spitze gegen Westen; jedoch alsbald wurde der Abschluß des Bündnisses mit Frankreich bekannt, und am 6. März kam der Königliche Befehl zur Mobilmachung, die bis zum 15. beendet sein sollte; bei der Artillerie aber fand sie wegen verspäteten Eintreffens der Pferde erst am 22. März ihren Abschluß.

Zum Kommandeur der Artillerie bei dem preußischen Hülfskorps ward auf Vorschlag des Prinzen August Major v. Schmidt von der preußischen Artillerie-Brigade ernannt, welcher sich bereits in mehreren Feldzügen hervorgethan hatte. „Im Dienst streng, aber seinen Untergebenen ein wohlwollender Vorgesetzter, erwarb und erhielt er sich das Vertrauen und die Hochachtung seines kommandirenden Generals, der mit beiden nicht freigebig war." Unter dem Major v. Schmidt wirkte als Führer der reitenden Artillerie Major v. Fiebig II.; die Fuß-Batterie befehligte Major v. Fiebig I. [238])

Die 8. Kompagnie der preußischen Brigade hatte ihre Mobilmachung Anfang März zu Königsberg begonnen, sie besetzte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, deren Kommandeur Stabskapitän Wegner wurde; seine Offiziere waren die Sekondlieutenants v. Stockhausen, Junghans (abkommandirt) und Petersen.

Die im Kanton befindlichen Krümper wurden eingezogen, um die Batterie auf die befohlene Kriegsstärke zu bringen; die Fahrzeuge enthielten die vorschriftsmäßige Menge von Munition, Geschützzubehör und Reservetheilen. *) Das Material der Batterie, sowie die Geschirre waren nach altpreußischer Art gearbeitet, indessen erwies sich das Lederzeug als sehr verbraucht. Die kräftigen Pferde stammten meist aus der Elbinger Gegend und zeigten eine Musterkarte aller Farben: so wurde in auffallender Abstufung die erste Kanone mit Schimmeln, die übrigen fünf mit Falben, Füchsen, Rothbraunen, Braunen und Rappen bespannt, und vor den Haubitzen prangten gar braune und schwarze Schecken. Die Mannschaften waren Preußen und Litthauer von gedrungener, kräftiger Gestalt, gut bekleidet und trefflich ausgebildet. Nachdem Kapitän Wegner seine Pferde empfangen hatte, ließ er sich auch das Exerziren und Manövriren mit bespannten Geschützen angelegen sein und erzielte günstigen Erfolg, obgleich nur zwei Geschützführer Pferde besaßen, und die übrigen zu Fuß gingen.

---

*) Näheres siehe Anhang, Beilage I.

Digitized by Google

Bis zur Mitte April verblieb die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 in Königsberg und benutzte die Zeit, um ihre Kriegstüchtigkeit zu fördern.[239])

Nachdem der Marschall Davoust mit seinem 1. Armeekorps als Vorläufer der großen Armee über die Weichsel gerückt war, bezogen die Truppen des preußischen Hülfskorps eine vorgeschobene Stellung gegen die russisch-polnische Grenze, und zwar in vorderster Linie die Kavallerie, dahinter die Infanterie in dem Dreieck Königsberg, Labiau, Tapiau. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 verließ mit der übrigen Artillerie Königsberg und bezog Mitte April Quartiere in und bei Tapiau.

Am 25. traf der Generallieutenant v. Grawert in Königsberg ein und übernahm den Oberbefehl über die preußischen mobilen Truppen.

Im Mai verdichteten sich die Wetterwolken des Krieges. Stand auch für das Vaterland eine Befreiung von dem drückenden Joch noch nicht zu erwarten, so zogen doch die Preußen auf ihres Königs Befehl voll Zuversicht und Mannszucht in den Kampf. Die Truppen wurden für den bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten in Avantgarde und Gros gegliedert, erstere besetzte, Front nach Osten, die Linie Saalau, Tapiau, Labiau bis Kranz, während das Gros in Königsberg und nordöstlich davon lagerte. Die 6pfündigen Fuß-Batterien Nr. 2, 3 und 4 bildeten die Reserve-Artillerie des Korps und bezogen Mitte Mai wiederum Quartier in der Provinzialhauptstadt, wohin auch die fünf Park-Kolonnen nachfolgten.

Am 6. Juni traf vom Kommando der großen Armee die Mittheilung ein, daß das preußische Hülfskorps künftig als 27. Division, mit der 7. Grandjean vereint, das 10. Armeekorps bilden sollte, welches Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, befehligen würde. Die 7. Division umfaßte alliirte Truppen, namentlich viele Polen, sie bestand aus 16 Bataillonen und 3 Batterien, besaß indessen gar keine Reiterei. Das 10. Armeekorps war somit 36 Bataillone, 16 Eskadrons, 10 Batterien, ca. 36 000 Kombattanten stark. Der Herzog von Tarent, Oberbefehlshaber dieser Streitkräfte, langte am 9. Juni in Königsberg an, und sogleich begann der Vormarsch; das preußische Korps brach noch am 9. auf, um über Labiau, Mehlauken nach Tilsit zu rücken und vorläufig am Niemen aufzumarschiren.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 befand sich nicht beim Hauptheere, sondern marschirte zu gleicher Zeit von Königsberg nach der Kurischen Nehrung; auf dieser Landzunge sollten 3 Bataillone, die Batterie Wegner und 1 Zug Dragoner Stellung nehmen, um mit der Festung Memel im Einklang russische Landungen zu verhüten und einer Flottille auf dem Kurischen Haff als Rückhalt zu dienen. Dieselbe bestand aus französischen und preußischen Kreuzern unter dem französischen Oberlieutenant Tinel.

Major v. Siöholm befehligte diese auf die Nehrung entsandten Truppen. Auf dem Marsch an Ort und Stelle lagerte die Batterie am Abend des 9. Juni in Amt Lapten, am 10. in Sarkau.

Tags darauf übernahm der Oberst v. Below den Befehl und sendete sofort 1 Bataillon, sowie 4 Kanonen und 2 Haubitzen der 6pfündigen Batterie Nr. 3 nach Schwarzort vor. „Dieses Bataillon", so lautete die Ordre, „detachirt mit den 6 Geschützen 300 Mann bis auf die Kurische Nehrungsspitze, gerade über Memel, wo sogleich eine Redoute aufgeworfen werden soll, welche so situirt ist, daß

Digitized by Google

die Einfahrt aus der Ostsee in das Haff völlig bestrichen werden kann, zu welchem Behuf auch die Pionier-Kompagnie, welche bei Sarkau steht, mit jenen 300 Mann und den 6 Geschützen vorrücken wird. Ein Bataillon geht zum Soutien oder Repli des Postens bei Schwarzort vor, und das 3. Bataillon bleibt so lange in Sarkau stehen, bis dieser Posten mit anderen Truppen besetzt sein wird, in welchem Fall es dann auch mit den übrigen zwei Geschützen bis nach Rossitten vorrücken muß. Die Kommunikation dieser Posten ist durch das Kavallerie-Kommando zu erhalten." Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 war somit getrennt, sie lagerte im Monat Juni und Juli mit sechs Geschützen in und nördlich Schwarzort, mit den anderen zwei in Sarkau.

Oberst v. Below ließ seine Truppen später auf der Nehrungsspitze beim Süderhaken biwakiren und Baracken zu ihrer Unterkunft erbauen. An die Spitze der Batterie trat jetzt anstatt des Stabskapitäns Wegner der Premierkapitän Ziegler, welcher am 15. Juni zu dieser Charge befördert war und bis jetzt die reitende Batterie Nr. 1 geführt hatte; Kapitän Wegner übernahm die Fuß-Batterie Nr. 2.

Das preußische Korps vollendete inzwischen seinen Aufmarsch an dem Niemen; General v. Grawert ließ bei Tilsit eine Brücke schlagen, welche am 24. und 25. Juni von seinen und den Truppen Grandjeans zum Uebergang auf das rechte Ufer benutzt wurde. Marschall Macdonald hielt am 27. Revue ab über einen Theil des Korps Grawert. Preußische Truppen standen in Parade vor einem französischen Marschall! Der Herzog äußerte sich in einem Tagesbefehl an das 10. Korps sehr befriedigt über die schöne Haltung, Ordnung und den guten Zustand der Preußen. [240])

Die Stimmung, welche im Heere beim Vormarsch gegen Rußland herrschte, drückt ein Schreiben deutlich aus, welches Oberst v. Röder, Chef des Generalstabes beim Korps Grawert, an den Oberstlieutenant v. Rauch richtete, der mit der Leitung der Generalstabsgeschäfte beauftragt war.

„Mikeiten bei Tilsit, den 27. Juni 1812.

Jacta est alea. Morgen früh mit dem Tage rücken wir auf russischen Boden ein, und der Tanz geht los; wer von uns wiederkommen wird, das steht bei den Göttern. Der Feind zieht sich aller Orten zurück, indessen werden wir ihn am Ende doch wohl irgend wo finden, vielleicht in größerer Gesellschaft als uns lieb sein wird. — Ich bin froh, daß wir endlich soweit sind, denn die Gräuel des Krieges im sogenannten Friedenszustand und aus den Händen unserer Freunde auf vaterländischer Erde länger passiv mit anzusehen, war nicht mehr auszustehen. . . . . .

Wir haben von Glück zu sagen, unter den Befehl des Herzogs von Tarent gekommen zu sein, denn dies ist einer der liebenswürdigsten Soldaten, die mir je vorgekommen sind."

Den ersten Abend auf russischem Boden biwakirten die Preußen bei Tauroggen, das 10. Korps hatte die allgemeine Richtung auf Riga und drang am 2. Juli bis Rossienna vor, wo man bis zum 10. im Lager stehen blieb. Schon jetzt begann die Löhnung auszubleiben, die Truppen waren ganz ohne Geld

Digitized by Google

und das Requisitionssystem ließ sich schwer durchführen, denn die Polen der französischen Division stahlen wie die Raben.

„Wie sehr hat sich die Art, Krieg zu führen geändert“, schreibt Major v. Schmidt, der Kommandeur der Artillerie, aus Rossienna vom 9. Juli, „welchen gleisnerischen Anstrich hat das Requisitionssystem dem Aeußeren nach, und welche Gestalt nimmt dasselbe an, wenn man es in der Nähe zu betrachten genöthigt ist. Es ist einer Räuberei nicht unähnlich, indem, da die Einwohner ihre Vorräthe nicht sämmtlich preiszugeben geneigt sind, Hausdurchsuchungen Statt haben, bei welchen es dann nicht zur Zufriedenheit der Einwohner hergeht. Da ferner auf alle Artikel gleich Beschlag gelegt wird, so ist jeder Verkehr unterbrochen und jeder Mann auf den Genuß von Kommißbrot und auf geliefertes Fleisch beschränkt, so gerne man sich auch für sein Geld etwas zu verschaffen suchen möchte; es versteht sich, daß die gebietenden Behörden davon eine Ausnahme machen. . . . . . .

„Gnade dem Ort, wo ein Biwak aufgeschlagen wird, denn dieser ist völlig ruinirt, und dennoch ist der Soldat in seiner Hütte durchaus nicht gegen das Unwetter geschützt. Da das neue Verpflegungswesen die Einwohner verscheucht, so ist zur Subsistenz ein großer Zug Wagen erforderlich, und nie hat eine Armee ein solches Geschleppe bei sich gehabt, wie jetzt. Wie wird uns das gehen, wenn wir eine retrograde Bewegung machen müssen?“ [241]) . . . . . .

Um Memel gegen etwaige Unternehmungen des Feindes zu sichern, wurde dort unter General v. Yorks Befehl ein Truppenkorps gebildet, welches, einschließlich der Abtheilung v. Below, 8 Bataillone, 2 Eskadrons und 2 Fuß-Batterien umfaßte, darunter die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3. Die Werke der Festung waren erheblich verstärkt worden. Da sich indessen kein Feind zeigte, so gab Marschall Macdonald Befehl, selbst angriffsweise aus Memel vorzugehen; General v. York sandte daher Mitte Juli zwei Truppenabtheilungen, Kolonne links auf Libau, Kolonne rechts auf Mitau vor. Erstere war 2 Bataillone und ½ Schwadron stark, mit ihr zogen von der Batterie Ziegler 1 Kanone und 1 Haubitze unter dem Sekondlieutenant Junghans. Libau war vom Feinde frei, und so wurden dort als Besatzung unter Major v. Funk ein Bataillon und die beiden Geschütze der 6pfündigen Batterie Nr. 3 zurückgelassen; sie verblieben dort einige Wochen und thaten während dieser Zeit einen guten Fang: auf einem eroberten russischen Schiff im Libauer Hafen fand sich unter anderem Geschütz ein völlig brauchbarer Dreipfünder, welcher sogleich bespannt und dem Unteroffizier Staffehl, Führer der 6pfündigen Kanone, beigegeben wurde. Dieser Dreipfünder leistete später sehr gute Dienste; leicht und beweglich wie er war, ward er auf Major v. Schmidts Geheiß mit 4 Pferden bespannt und den ostpreußischen Jägern zum Vorpostendienste beigegeben. Der Deckel des Protz- und Laffetenkastens war gepolstert, die Handpferde gesattelt, damit die Bedienungsmannschaften aufsitzen konnten, und diese mit Reithosen und Mantelsäcken versehen. Von der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 wurde Unteroffizier Staffehl förmlich zu diesem Geschütz abkommandirt; er erntete nachmals in den Gefechten mit seinem Dreipfünder rühmliche Anerkennung.

Da inzwischen die große Armee Kaiser Napoleons ihren Vormarsch gegen die Düna angetreten hatte, ward das 10. Korps bestimmt, die Deckung des linken

Digitized by Google

Flügels zu übernehmen. General v. Grawert sollte zu diesem Zweck Riga belagern; es blieb den Preußen erspart, die weiten Steppen bis nach Rußlands Hauptstadt zu durchmessen, sie wurden vor dem grauenvollen Rückzuge bewahrt, der durch Frost und Hunger die große Armee dahinraffte! [242])

Im Vormarsch auf Riga begriffen, stießen die Truppen General v. Grawerts am 19. Juli bei Eckau*) auf ein Korps von 6000 Russen, schlugen dasselbe mit Verlust zurück und nahmen dann eine Stellung vor Riga, welche die Festung von Süden im Halbkreis umfaßte, so gut es das sehr schwierige, durchschnittene, unübersichtliche Gelände erlaubte.

Der rechte Flügel sicherte die große Straße von Riga nach Bauske mit Posten bei Dahlenkirchen und bei Tomoszna. Im Centrum war die Straße Riga—Mitau zu beobachten, dazu standen starke Truppen im Lager bei Hof Oley halbwegs beider Städte; den Uebergang der Straße über die Eckau deckten Brückenköpfe bei Sillgraß, Zennhof und Paulsgnade. Links reichte die Stellung über die Straße Riga—Libau hinweg, bei Schlok bis an das Meer; der Weg selbst ward gesichert durch Kommandos, welche bei St. Annen und westlich bei Kalnezeem standen.

Wald und Sumpf bedecken den weiten Raum zwischen der Düna und der Aa; nur schmale Streifen freien Landes umsäumen ihre Ufer. Das Korps stand in einer langgestreckten Stellung, hauptsächlich auf den drei Straßen, so daß eine gegenseitige Unterstützung der einzelnen Postirungen ausgeschlossen war; die Flügel konnten sich einem kräftigen Angriff gegenüber nicht behaupten. Indessen es galt die Belagerung von Riga vorzubereiten. Mit der Besatzung kam es vorläufig nur zu Plänklergefechten, da in der Festung keine bedeutenden Kräfte vereinigt waren, aber auf den beiden Strömen fuhren die russischen Kanonenboote den Preußen hart auf den Leib und hielten ihre Vorposten fortwährend in Athem.

Die sechs Geschütze der Batterie Ziegler waren bis Ende Juli in Memel verblieben und trafen mit einem Bataillon am 6. August in Mitau ein, wo sie den Truppen des Generalmajors v. Kleist zugetheilt wurden. Mitte Monats langten auch ihre beiden Geschütze aus Libau wieder an, so daß die Batterie von nun ab vollzählig an der Einschließung von Riga Theil nahm: im Lager bei Hof Oley standen fortan 4 Kanonen und 2 Haubitzen, dahinter bei Zennhof die übrigen beiden Kanonen.

An Stelle des erkrankten Generals v. Grawert übernahm General v. York am 13. August den Oberbefehl über das preußische Korps. Nun kam reges Leben und neue Kraft in die Heeresleitung; bald wurden Freund und Feind gewahr, daß ein Führer mit klarem, scharfen Blick und fester Hand die Bewegungen der preußischen Truppen leitete. Offiziere und Mannschaft wußten wohl, welche Ausdauer und Thatkraft der strenge, stolze Mann besaß, und blickten voll Vertrauen auf ihn, dessen Name auch in Preußens Unglückstagen nur mit höchsten Ehren genannt worden war.

Bis zu Ende des Monats September verblieb Hauptmann Ziegler mit seinen sechs Geschützen bei Hof Oley, ohne indeß an den Vorpostenscharmützeln

*) Siehe für alle Namen die Karte zum Tagebuch v. Seydlitz, Operation des preußischen Korps 1812.

Digitized by Google

Theil zu haben; der Dienst im Lager wurde sehr streng gehandhabt, die Pflege von Mann und Pferd trat gegen die dringenden Sicherheitsmaßregeln zurück. „In jeder Nacht von 2 Uhr bis zum Tagesanbruch blieb Alles zum augenblicklichen Ausrücken bereit, und weil den Leuten die Kleider nicht vom Leibe kamen, so mehrte sich das Ungeziefer in belästigender Weise."

Da die feindlichen Kanonenboote auf der Aa den Truppen viel zu schaffen machten, so wurden, um den Fluß zu beherrschen, bei Paulsgnade am 9. September drei Batterien angelegt, von denen die mittlere auf einer Insel erbaut war und zwei Kanonen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 aufnahm. Die anderen beiden Batterien erhielten je zwei schwere 24-Pfünder und französische Artilleristen zur Bedienung. Der Lieutenant v. Stockhausen befehligte die beiden Kanonen von der Batterie Ziegler, jedoch führte er das Kommando nur kurze Zeit; denn Anfang September ward er Major v. Schmidts Adjutant. Die beiden Geschütze blieben bis zu Ende des Monats auf ihrer Insel in dem Aa-Fluß postirt; ob sie Gelegenheit fanden, den russischen Neckereien die gehörige Antwort zu ertheilen, ist nicht berichtet.

Nachdem schon im August mehrere Zusammenstöße mit den Feinden vorgefallen waren, wurde zu Ende September noch eine Reihe von Gefechten geliefert, in denen die vielfach unterbrochene Stellung vor Riga das preußische Korps in üble Lage brachte. Doch die wohlberechneten Anordnungen Yorks wendeten das Blatt, so daß die Russen ohne Erfolg abziehen mußten, und das Ansehen der Preußen im 10. Korps wesentlich gehoben wurde. Auch die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 kam in diesen Gefechten zur Verwendung, die daher in Kürze zu schildern sind.

Schon am 7. September war ein finnisches Korps unter dem russischen General v. Steinheil 40 Meilen von Riga bei Reval gelandet, um die Besatzung Rigas zu verstärken, mit ihr vereint das preußische Korps zu werfen und einen französischen Belagerungspark von 300 Geschützen fortzunehmen, welcher bei Ruhenthal aufgestellt war. Die Stärke der russischen Ausfalltruppen bezifferte sich auf 21 000 Mann.

Am 26. September griff der Feind den rechten Flügel der preußischen Vorposten bei Dahlenkirchen mit großer Ueberlegenheit an, so daß sich derselbe über die Misse hinaus bis nach Eckau zurückziehen mußte. General v. York, der in Peterhof an der Straße Riga—Mitau sein Hauptquartier hatte, beschloß sofort, seinem bedrohten rechten Flügel Hülfe zu bringen. Dem General v. Kleist gab er den Auftrag, die Brückenköpfe bei Zennhof, Silgraß und Paulsgnade zu halten, und sendete ihm dazu noch die sechs Geschütze des Hauptmanns Ziegler zurück, so daß die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 vereinigt war. Das bei Oley stehende Gros aber setzte York über den Garossenkrug nach Eckau in Marsch, wo es am 27. Mittags 1 Uhr anlangte. Das Gelände bot indessen hier keine günstigen Stellungen, schon näherten sich die russischen Kolonnen der Eckau, deshalb gab er nach kurzem Kampfe den Befehl, auf Bauske zurückzugehen, um nicht von dem Artilleriepark abgeschnitten zu werden.

Unteroffizier Staffehl von der Batterie Ziegler zeichnete sich am 27. mit seinem Dreipfünder im Gefechte aus. Ein Pulk Kosaken rannte eben auf die

Digitized by Google

Munitions- und Bagagewagen an, als Staffehl schnell vorging, abprotzte und die beutegierigen Reiter durch drei Kartätschschüsse auseinandersprengte. Durch diese Entschlossenheit wurden dem Korps große Nachtheile und Verluste an Munition erspart.

Am 28. früh in Bauske angekommen, erfuhr man, daß der große Artilleriepark bei Ruhenthal ohne Bespannung auf freiem Felde stände, so blieb zu dessen Rettung und für die eigene Waffenehre nichts übrig, als ihn unmittelbar bei Ruhenthal zu vertheidigen. Die Truppen brachen dorthin auf, General v. Kleist aber erhielt Befehl, Mitau und die Brückenköpfe zu räumen und sich sofort mit dem Gros des Korps zu vereinigen.[243]) Der mächtige Artilleriepark ward inzwischen durch vorausgesandte Offiziere zu einer Wagenburg zusammengeschoben. „Die funfzig 12-Pfünder bildeten drei Seiten eines Vierecks, in den Ecken sowie auf den Hauptzugängen zu der Stellung wurden 25pfündige Haubitzen aufgefahren. Die bereits in Haufen geordneten Kugeln breitete man vor diesem Viereck aus, dessen Mitte die Munitions- und anderen Wagen einnahmen. Rückwärts und zu beiden Seiten dieser seltsamen Schanze ordneten sich später die Truppen mit ihren Feld-Batterien."[244]) Die Nacht zum 29. verlief ruhig, um 7 Uhr erschien General v. Kleist, so daß nun das Korps in Stärke von 18 Bataillonen, 10 Eskadrons und 44 Geschützen versammelt war; unter den letzteren befand sich auch die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 des Kapitäns Ziegler.

Endlich lichtete sich das Dunkel über des Feindes Bewegungen: Nachrichten gingen ein, daß er in zwei Kolonnen von Eckau aus auf Gräventhal und Bauske marschirte; beide Orte, an der Aa gelegen, sind zwei Meilen von einander entfernt. Sogleich beschließt General v. York, des Hinhaltens und Zurückgehens müde, die rechte Kolonne mit ganzer Kraft anzufallen, die andere nur zu beschäftigen. Die Truppen werden in Avantgarde, rechten und linken Flügel getheilt, diesen befehligt Generalmajor v. Kleist mit 5 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien, dabei die Zieglersche; eine starke Reserve bildet den Beschluß; Kleist erhält Befehl, links der Aa vorzugehen, um die Russen, die laut Meldung sich bei Gräventhal schon auf dieses Ufer wagen, über den Fluß zurückzuwerfen, während die übrigen Truppen den Russen vom rechten Ufer aus in den Rücken gehen sollen. Wirklich griff Kleists Infanterie noch am Abend des 29. den Feind bei Gräventhal an und trieb ihn nach hitzigem Kampfe in der Dunkelheit zurück.

Am 30. Morgens waren die Russen über die Aa gewichen und hatten sich beim Lautschkruge aufgestellt. Nachdem die reitende Artillerie ihr Feuer eröffnet, ging die Infanterie durch eine Fuhrt auf das rechte Ufer über, um an den Feind zu kommen, mit ihr mehrere Batterien, darunter die 6pfündige des Hauptmanns Ziegler. Auf dem rechten Ufer war inzwischen auch die Avantgarde Yorks eingetroffen und es vereinigten sich hier seine Truppen an der Aa südlich des Lautschkruges.

Die Gefechtsthätigkeit der 6pfündigen Fuß-Batterie — des Näheren nirgends geschildert — kann nicht von langer Dauer gewesen sein. Major v. Schmidt erwähnt indeß in seinem Bericht den Kapitän Ziegler ausdrücklich und hebt seine Thätigkeit besonders hervor. Auch ist die Gefechtstheilnahme der 6pfündigen Fuß-

Digitized by Google

Batterie Nr. 3 bei Ruhenthal durch Prinz August selbst in den Akten festgestellt worden. [245])

Das preußische Korps lagerte in der Nacht zum 1. Oktober auf beiden Ufern der Aa; die Russen gingen nach Riga zurück.

Die frühere, weit vorgeschobene, völlig unzusammenhängende Stellung nahm das Korps auf General v. Yorks Befehl nicht wieder ein, sondern zog sich zu Anfang Oktober bei Mitau hinter der Aa und Eckau zusammen; schwache Vortruppen beobachteten die drei großen von Riga in südlicher Richtung ausgehenden Straßen bei Catharinenhof, Zennhof und Kalnezeem. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 wurde wieder dazu verwendet, die Brückenbefestigungen von Paulsgnade zu besetzen.

Das preußische Korpskommando ging Ende Oktober nach Mitau, auch der Herzog von Tarent schlug auf einem nahe dabei gelegenen Schloß sein Hauptquartier auf. Ueber die mangelnde Verpflegung, die wenig sorgsame Behandlung seiner Truppen durch die französischen Verwaltungsbeamten hatte der preußische Befehlshaber wiederholt Klage zu führen; jedoch seine gerechten Beschwerden wurden schroff zurückgewiesen. Den Mannschaften gewährten bei dem strömenden Regen die flüchtig erbauten Schutzhütten kein trockenes Unterkommen, die Ortschaften lagen zu vereinzelt, um bei der großen Nähe des Feindes die Leute darin unterbringen zu können; daher brachen Krankheiten aus, die der Hunger und der Mangel an Branntwein noch vermehrte.

Im November plante Marschall Macdonald noch einmal einen Angriff gegen Riga, dessen wirkliche Belagerung schon aufgegeben war; aber dieser Stoß konnte nur den Erfolg haben, die Russen auf ihre Festung zurückzuwerfen und den Belästigungen der Vorposten ein Ende zu machen.

„Weder die peinliche Kälte Mitte November und der durch sie veränderte Charakter des Terrains, noch die allem Anschein nach höchst bedeutsamen Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze der großen Armee schienen Macdonald zu neuen Maßregeln zu bestimmen.“ Das preußische Hülfskorps verblieb an der Aa, und die Verschanzungen an der Eckau wurden noch besonders verstärkt, so daß gegen Ende November auch die Geschütze der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 des Kapitäns Ziegler in den Brückenköpfen von Zennhof und Sillgraß aufgestellt wurden.

Noch zu Anfang Dezember hatte man in Riga keine klare Kenntniß von dem jähen Verlauf der Ereignisse bei der großen Armee, welche vom 26. bis 29. November über die Beresina zurückgegangen war. Die Kälte ward ärger und schneidender, die preußischen Truppen standen unthätig vor Riga, frierend, ohne genügende Lebensmittel, der Sold war lange ausgeblieben, die Lage ward unerträglich. Die Mannschaften der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 litten weniger unter dem harten Winter, sie waren an rauhes Klima gewöhnt, auch die Pferde hielten sich trotz der unzureichenden Fourage ziemlich gut; sie hatten wahrscheinlich Stallungen in und bei Mitau, denn von den im Biwak stehenden Pferden wird berichtet, daß sie des Morgens rauhhaarig und weiß bereift gewesen wären. Marschall Macdonald zeigte noch immer den Schein der sichersten Ruhe. Er ließ sein Schloß mit neuen Tapeten versehen, als wollte er im Winter dort großartige Feste geben. Endlich

Digitized by Google

erfolgte für die Truppen am 14. Dezember der Befehl, die noch vorn stehenden Posten zurückzunehmen und Winterquartiere in Mitau und Bauske zu beziehen.

Inzwischen wandelte sich der Rückmarsch bei der großen Armee zu einer zügellosen Flucht; bald wurde er in der grimmigen Kälte zu einem grauenvollen Zug des Todes. Die Trümmer des Heeres gingen am 14. Dezember bei Kowno über den Niemen, so daß auch das 10. Armeekorps den Befehl bekam, Kurland aufzugeben und ebenfalls hinter diesen Fluß zurückzugehen. Marschall Macdonald brach am 19. mit der 7. Division und einem Theil des preußischen Korps, 3500 Mann unter General v. Massenbach, in der Richtung nach Tilsit auf, er besetzte die Stadt nach heftigem Kampf mit den Russen am 28. Dezember.

General v. York war mit den Hauptkräften seines Korps, etwa 8500 Mann, angewiesen, dem Marschall zu folgen. Nachdem die Trains und Kolonnen zurückgesandt, wurde für den 19. zunächst die Artillerie auf dem rechten Ufer der Aa vereinigt. Der Befehl des Generalmajors v. Kleist dazu lautete:

„Die sämmtliche Artillerie in den Brückenköpfen fährt heute Abend, wenn es dunkel wird, ab und, nachdem sie Mitau hinter sich hat, en parc auf an der Straße nach Jamczske in der Gegend der Windmühle. — — — Der Major v. Schmidt hat dies zu besorgen und vorzüglich zu veranstalten, daß die Geschütze in den vorliegenden Brückenköpfen an der Eckau nicht durch die Stadt, sondern zu beiden Seiten derselben über die Aa geführt werden; er wird auch das Emplacement zum Park anweisen. Eine Kompagnie vom 2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 6 wird zur Parkwache kommandirt.“ [246])

Die Truppen unter General v. York folgten am 20. Dezember in Richtung auf Tilsit nach; jedoch die Kälte hatte eine solche Höhe erreicht, daß die Kolonne, durch viele Wagen und Krankentransporte verlängert, bei ihrem Marsch nur mühsam fortkam. Ein Augenzeuge sagt:

„Unser Nachtmarsch bei 24° Kälte und einer ungeheuren Glätte war überaus beschwerlich und für die Truppen verderblich. Wir ließen an 800 Mann theils erfroren, theils an einzelnen Gliedern unbrauchbar, unterwegs liegen. Die allergeringste Erhabenheit im Wege hielt stets die ganze Kolonne auf; die Pferde wurden sehr bald stumpf, so daß kein Geschütz mehr weder herauf, noch herunter gebracht werden konnte, ohne von den anderen Geschützen Pferde vorzulegen. Dies steigerte sich mit jedem Tage, so daß wir zuletzt nur mit Mühe 1 bis 1½ Meilen täglich machen konnten.“

Die 6pfündige Fuß-Batterie kam gleich der übrigen Artillerie nur mühselig vorwärts, sie marschirte oft Tag und Nacht, damit Leute und Pferde nicht erfrören, und mußte öfter biwakiren, wozu Schnee und Eis erst bei Seite geschafft werden mußten; den Leuten waren Schafpelze gegen die Kälte geliefert worden, darin eingehüllt, kauerten sich die Halberstarrten am Biwakfeuer zusammen, unbekümmert, ob Pelze, Schuhe, Hosen und Mäntel anbrannten.

Unter den größten Strapazen und Verlusten erreichten die Preußen unter York am 28. Dezember Tauroggen; man war zuerst in einer, später in zwei Kolonnen marschirt, deren rechter unter General v. Kleist die 6pfündigen Fuß-Batterien Nr. 3 und 4 zugetheilt wurden.

Digitized by Google

Marschall Macdonald hatte seit dem 25. mehrere Male Boten an den General v. York entsendet, die jedoch alle den Kosaken in die Hände fielen. Er wartete nun auf ihn in Tilsit mit schmerzlicher Ungeduld, während York durch seine Ueberzeugung und durch die Umstände zu einem Schritte gedrängt wurde, der für Preußen das Signal zur Erhebung, für Europa den Umschwung zu einer neuen Politik bedeutete.

Dem russischen Korps Diebitsch gelang es, sich in diesen Tagen zwischen York und die Stadt Tilsit zu schieben, ein anderes unter General v. Löwis folgte der preußischen Nachhut auf dem Fuße; großer Verlust an Artillerie und Fuhrwerk erschien daher unvermeidlich. Nach langen Verhandlungen nahm der preußische Heerführer auf eigene Verantwortung die Vorschläge der russischen Generale an, York schloß am 30. Dezember 1812 in der Poscheruner Windmühle die Konvention von Tauroggen ab. Er gab den Widerstand gegen die Russen auf und bezog mit seinem Korps einen neutralen Strich Landes bei Tilsit. Ein Tagesbefehl vom 31. wies den Truppen dort Quartiere zu beiden Ufern der Memel an; die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 des Hauptmanns Ziegler kam nach Plauschwarren. Wie war man froh, wieder auf vaterländischem Boden zu sein und sich nach dem russischen Winter zu Haus unter Dach und Fach gründlich erwärmen zu können. Verluste hatte die Batterie in dem Feldzuge nicht gehabt; aber auf dem Rückwege erfroren einzelnen Leuten Hände und Füße, so daß sie nach Königsberg ins Lazareth gebracht werden mußten.

Auch die Truppen des Generallieutenants v. Massenbach, die mit dem Marschall Macdonald nach Tilsit gezogen waren, brachen in aller Stille am 1. Januar aus der Stadt auf und erreichten glücklich den Anschluß an ihr Korps bei Piktupönen. Am 6. wurde dem preußischen Korps weitläufige Unterkunft gewährt, die Artillerie erhielt für sich neun kleine Ortschaften angewiesen, darunter Schillgallen. Für die Waffe war es eine hervorragende Leistung, daß sie den Rückmarsch von Riga vollendete, ohne ein Fahrzeug stehen zu lassen. Dies betont auch der Bericht, welchen der Flügeladjutant Graf Henkel am 3. Januar an den König abstattete: „Die schönste Partie des Korps ist die Artillerie. Es ist nicht möglich, daß in einer Friedensorganisation mehr Ordnung herrschen kann als bei dieser Truppe. Die Pferde sind in einem vortrefflichen Stande, kurz, es bleibt bei dieser Truppe nichts zu wünschen übrig.“ Major v. Schmidt, dessen Tüchtigkeit der Bericht vor Allem anerkennt, erhielt den Verdienst-Orden, auch das Kreuz der französischen Ehrenlegion war ihm zu Theil geworden. Von der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 empfingen die silberne Verdienstmedaille der Sekondlieutenant Junghans und der Unteroffizier Staffehl. Kapitän Zieglers Verdienst aber war es, die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 bei ihrem ersten Waffengange vortrefflich geführt zu haben.

Mit dem Schluß des Jahres 1812 war das verhaßte Bündniß mit Frankreich gelöst worden, der Jubellaut dieser Botschaft erweckte alle vaterländischen Herzen in Deutschland; der ersehnte Kampf für die Befreiung des Vaterlandes vom französischen Joche stand nahe bevor. Napoleons beispiellose Verluste gaben Preußen die nöthige Zeit zu umfassenden Rüstungen. [247])

Digitized by Google

3. Die 2. provisorische Kompagnie als Stamm-Truppentheil der 6. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Stammes-Uebersicht.

1813: 2. provisorische Kompagnie der preußischen Artillerie-Brigade.
1816: 10. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1819: 4. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 2. 6pfündige Batterie des Garde-Artillerie-Regiments.
1859: 2. Garde-Haubitz-Batterie.
1865: 2. 4pfündige Garde-Batterie.
1870: 2. leichte Garde-Batterie.
1874: 6. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Durch die mehrjährigen Entlassungen von ausgebildeten Mannschaften hatte die preußische Artillerie-Brigade zu Ende des Jahres 1812 bereits 1464 Krümper in den Kantonen.

Als nun der russische Feldzug beendet war, und alle verfügbaren Kräfte gegen Frankreich gebraucht wurden, erging unter dem 12. Januar 1813 die Allerhöchste Kabinets-Ordre, welche befahl, sämmtliche Artillerie-Krümper schleunigst einzuberufen. Es wurden aus ihnen 27 provisorische Kompagnien errichtet, davon vier in Graudenz; sie sollten namentlich die 12pfündigen Batterien auf Kriegsstärke vermehren, die Besatzungen der festen Plätze ergänzen und für etwa ins Feld nachzusendende Batterien das Depot bilden.

Oberst v. Oppen als Brigadier betrieb in Preußen die Zusammensetzung der neuen Kompagnien. Die 2. provisorische Artillerie-Kompagnie wurde zu Graudenz im Januar 1813 errichtet. Die den drei Brigaden je nach dem Bezirk attachirten provisorischen Kompagnien bekamen laufende Nummern; die Offiziere erhielten sie von den Brigaden; Portepeefähnriche nahmen die Stellen der Abkommandirten ein, so daß keine nennenswerthe Vermehrung der Offiziere erforderlich wurde.

Zunächst sollte die Stärke einer provisorischen Kompagnie 2 Offiziere und 114 Mann betragen; die Unteroffiziere und Bombardiere wurden von den Stamm-Kompagnien gestellt, und diese ersetzten den Abgang durch Beförderungen und eingezogene Krümper. Indessen schon am 1. Februar wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre ihr Stand auf 3 Offiziere, 34 Unteroffiziere und 166 Mann erhöht; ein Stabskapitän oder Premierlieutenant sollte an der Spitze stehen.

Diesen hohen Etat erreichten jedoch die wenigsten Kompagnien, weil sie fortwährend Abgaben an neue Formationen machen mußten, die Rekrutenlieferungen unregelmäßig eintrafen, und die mobile Armee starke Ersatz-Kommandos in Anspruch nahm.[248])

Die Avancirten bei der provisorischen Artillerie-Kompagnie vollzählig zu erhalten, war äußerst schwierig. Ein mit der Organisation der Artillerie beauftragter Stabsoffizier schreibt:[249]) „Keine Kompagnie hat ihre etatsmäßige Anzahl Avancirte, und auch keine Subjekte, wie man sie früher hatte, um Unteroffiziere und Bombardiere machen zu können; man bekommt lauter Bauerjungen, und unter hundert nicht einen, der lesen und schreiben könnte. Wo die Unteroffiziere und Bombardiere herzunehmen sein werden, ich weiß es nicht. . . .“

Digitized by Google

Die alten Mannschaften behielten die Uniformen ihrer früheren Truppe, aber schlimm waren die Krümper daran; sie empfingen eine Bekleidung, die jedes militärischen Schmuckes entbehrte: Feldmütze, Jacke, Beinkleid und Handschuhe, Alles war gleichmäßig von grauem Tuch, nur schwarze Streifen an Mütze und Jacke zeigten den Artilleristen, ferner bekamen sie Binden, Hemden, Socken, Schuhe und schwarze Gamaschen, über die halbe Wade zu ziehen. Das Tuch war wenig haltbar und zum Schutz gegen die Witterung völlig untauglich, die Kleidungsstücke waren flüchtig genäht. Waffen trugen allein die Avancirten, die Mannschaften gürteten sich nur mit dem Säbelgehäng, an das sie die Trobbel befestigten; Ausrüstung mit Gewehren erfolgte nur vereinzelt. Was Wunder, wenn die alten Leute den Krümpern, die sie ohnehin nicht für voll ansahen, oft Witzworte und Spottnamen nachriefen, so daß Prinz August in einem Erlaß an die drei Brigadiers der Artillerie in Preußen, Brandenburg und Schlesien anempfahl, den Neckereien zu steuern und einen guten Geist in der Truppe zu pflegen.

Die 2. provisorische Kompagnie der preußischen Artillerie-Brigade wurde nicht mobil. Sie verblieb während des Feldzuges 1813 zunächst in Graudenz als Besatzung der Festung; nachdem Danzig am 30. November den Franzosen entrissen worden, erhielt sie diesen Platz als Garnison;[250]) doch hatte sie an der Belagerung selbst keinen Antheil genommen. Die Einzelnachrichten über die Kompagnie sind durch den Kriegslärm der folgenden Jahre, während der sie als 2. provisorische der preußischen Artillerie-Brigade bestand, übertönt worden.

Als eine der zuerst in Preußen errichteten provisorischen Kompagnien hatte sie große stattliche Leute in ihren Reihen; sie wußte solchen Ersatz sich auch später zu bewahren und zeichnete sich durch gute Zucht und Ordnung aus. Diesen Vorzügen verdankte sie ihre Berufung zur Garde-Artillerie, obschon ihr während der Befreiungskriege keine Lorbeeren beschieden waren.

B. Von der brandenburgischen Artillerie-Brigade.

Die 3. Fuß-Kompagnie als Stamm-Truppentheil der 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Stammes-Uebersicht.

1809: 3. Fuß-Kompagnie der brandenburgischen Artillerie-Brigade.
1813—15: 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8.
1816: 5. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1819: 6. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 3. 6pfündige Batterie Garde-Artillerie-Regiments.
1859: 5. 12pfündige Garde-Batterie.
1860: 2. gezogene Garde-Batterie.
1863: 2. 6pfündige Garde-Batterie.
1870: 2. schwere Garde-Batterie.
1874: 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Digitized by Google

Die brandenburgische Artillerie-Brigade begann ihren Etat am 1. April 1809 und hatte bis Ende Juni den Abschluß ihrer Neuordnung erreicht. Ihre 3. Fuß-Kompagnie ist als eine neu errichtete Truppe zu betrachten, weil sie nennenswerthe Abgaben von keinem der alten geschlossenen Truppentheile empfing, die bei der Zusammensetzung der Brigade verwendet wurden.

Ihre Garnison war Berlin, ihr erster Chef der Major v. Strampf, dessen Offiziere die Lieutenants Paalzow, Stammer und später Arnold.

Laut Maß- und Stammrolle besaß die Kompagnie 1809 die vorgeschriebene Stärke;[251]) ihre Unteroffiziere und Mannschaften hatten sämmtlich den Krieg 1806/7 mitgemacht, ein Feuerwerker noch die Rheinfeldzüge; von den Kanonieren waren 36 Rekruten, im Ganzen hatte die Kompagnie vier Ausländer. 33 Mann derselben stammten von alten, aufgelösten Regimentern der Infanterie, ein großer Theil ferner von den früheren Artillerie-Regimentern.

Im April 1809 war befohlen worden, daß vier Fuß-Kompagnien der Brigade von Berlin nach Breslau verlegt werden sollten, weil der Raum zur Unterbringung in Berlin knapp war, denn französische Truppen hatten noch einen Theil der Kasernen inne. Da jedoch die Kompagnien, zu denen auch die 3. zählte, vorher völlig eingekleidet und bewaffnet sein mußten, so vergingen mehrere Monate, ehe sie aufbrechen konnten, erst am 14. Juli traten sie den Marsch nach Breslau an, sie wurden nach ihrem Eintreffen daselbst in der Kaserne auf dem Bürgerwerder untergebracht.[252]) Dort verblieb die 3. Kompagnie bis zur Mobilmachung 1813.

Ueber die dienstlichen Verhältnisse der brandenburgischen Kompagnie in Schlesien liegen spärliche Nachrichten vor; für ihre Ausbildung zum Felddienst durch Fahren und Bespannt-Exerziren war wenig Gelegenheit. Da die brandenburgische Fuß-Exerzir-Batterie nicht nach Breslau marschirt war, so waren die Brandenburger daselbst auf die Mitbenutzung der schlesischen Fuß-Exerzir-Batterie oder auf die Gespanne der reitenden Kompagnien angewiesen. Für die Dienstthätigkeit galt übrigens, was für die Fuß-Kompagnien der preußischen Artillerie-Brigade hervorgehoben wurde. Die Geldmittel und alle zu liefernden Artikel waren äußerst knapp, die Noth der Zeit legte enge Fesseln auf, aber man war bemüht, durch angestrengte Arbeit und Thätigkeit zu ersetzen, was an schmucker Ausstattung fehlte.

Die Stammrolle von 1810 ergiebt, daß an Stelle des nach Colberg versetzten Chefs, Major v. Strampf, der Kapitän v. Grävenitz die Kompagnie führte, daß der Gefreitenkorporal Arnold zum Offizier avancirte und ein Austausch von Mannschaften mit anderen Kompagnien stattfand.

Gegen die übrigen Brigaden war die brandenburgische mit der Beurlaubung von Mannschaften in den Kanton erheblich zurückgeblieben; so besaß die 3. Kompagnie 1810 erst 20 und 1811 30 Krümper, jedoch bis 1812 nahm ihre Zahl bedeutend zu.

1811 erhielt Major v. Heidenreich die Kompagnie als Chef; unter ihm jedoch behielt der Kapitän v. Grävenitz die Führung; an Stelle des letzteren traten später die Premierlieutenants v. Reindorff und Schöne.

Am 27. Januar 1813 rückte die Kompagnie nahe bei Breslau aufs Land und machte als 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 mobil. Das Kommando behielt der

Digitized by Google

Premierlieutenant Schöne, seine Offiziere waren die Lieutenants Stammer, Kramer und Wiedener, später standen kürzere oder längere Zeit bei der Batterie die Lieutenants v. Leipziger, v. Hahn, Hohof und Schmidt.

Das Material, welches Premierlieutenant Schöne empfing, war dem der übrigen Batterien ähnlich: altpreußische Geschütze und Wagen mit hölzernen Achsen, Landpferde aus Schlesien, nur mit Trense gezäumt und mit schlechtem Geschirr versehen, das dem Breslauer Zeughaus entnommen wurde, die Vorderpferde zogen in Sielen; die Geschützführer mußten zu Fuße gehen. Die Mehrzahl der Leute waren Brandenburger, ihre Zahl wurde durch die aus der Mark eingezogenen Krümper ergänzt und durch einige Schlesier vervollständigt. Die Mannschaft war hinlänglich bekleidet und gut ausgebildet.

Die Art und Zusammensetzung der Fahrzeuge, die Anzahl und Verpackung der Munition entsprach der Vorschrift und dem Zustand, der bei der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 1812 beschrieben wurde.

Als die Mobilmachung beendet war, rückte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 in die Gegend von Jauer und erwartete hier den Befehl, mit dem Korps Blücher in das Feld zu ziehen: es galt den höchsten Preis, Ehre und Ruhm für Preußens Heer und für das Vaterland die ersehnte Befreiung. [253])

C. Von der schlesischen Artillerie-Brigade.

1. Die 3. und die 9. Fuß-Kompagnie als Stamm-Truppentheile der 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Stammes-Uebersicht.

1809: 3. und 9. Fuß-Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade.
1813: beide Kompagnien besetzen zum Kriege die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13.
1816: 12. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: Garde-Haubitz-Batterie.
1863: 1. Garde-Haubitz-Batterie.
1865: 1. 6pfündige Garde-Batterie.
1867: 5. 6pfündige Garde-Batterie.
1870: 5. schwere Garde-Batterie.
1874: 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Die 3. Fuß-Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade wurde 1809 neu errichtet, während, wie bereits angeführt, die 9. aus der 5. provisorischen Kompagnie entstand, die wiederum als eine Fortsetzung der Glatzer Garnison-Artillerie-Kompagnie zu betrachten ist.

Die Neuordnung der schlesischen Artillerie leitete anfangs der Major v. Fiebig, später Major v. Schöler, erst als interimistischer, dann als wirklicher Brigadier, ihn löste Major Braun 1813 ab.

Die 3. Kompagnie wurde 1809 mit der 1., 2. und 4. zusammen in Breslau, die 9. in Glatz gebildet. Die Schwierigkeiten bei ihrer Errichtung waren sehr groß.

Digitized by Google

Ende März zählte die 3. Kompagnie in Breslau bei einer Sollstärke von 34 Avancirten und 98 Gemeinen, erst 21 Avancirte und 43 Gemeine, die 9. Kompagnie in Glatz gar erst 14 Avancirte und 17 Gemeine. Der Monat Oktober kam heran, bis die Kompagnien der schlesischen Artillerie-Brigade ihren vollen Stand erreicht hatten, so großen Zeitverlust veranlaßte die Aufstellung der vielen neuen Cadres, die nothwendigen Entlassungen und der Mangel an Geld.

Besonders schwierig war es, die vielen neu ausgehobenen Rekruten einzukleiden, dazu fehlte es an allen Mitteln; die jungen Soldaten gingen mehrere Monate in ihren Bauernkleidern einher und exerzirten sogar in denselben zu Fuß und am Geschütz, freilich gab es in Breslau zu Anfang 1809 nur acht Geschütze. Sodann besaßen die Kompagnien weder Seitengewehre noch Lederzeug, erst nachdem die reitende Artillerie Kavalleriesäbel erhalten, wurden deren frühere Waffen, etwa 200, an die Fuß-Kompagnien vertheilt. Um aber die Griffe damit ausführen zu können, mußten auch Gehänge vorhanden sein, und diese wurden nach kurzem Bedenken aus Tuchleisten hergestellt, um dem augenblicklichen Mangel abzuhelfen.

Erst im August 1809 kam das nöthige Tuch aus Berlin und alte schwedische Gewehre aus Colberg an, und nun galt es, schnell Uniformen anzufertigen; ehe dieselben jedoch zugeschnitten und genäht waren, zogen die Mannschaften in ihrer Bauernkleidung sogar auf Wache. Niemanden aber fiel es ein, die Sache merkwürdig zu finden, denn Staat und Besitzer waren durch den räuberischen Feind rein ausgeplündert worden, und Jedermann dachte, schicke Dich in die Zeit, es ist böse Zeit. —

Um die Bombardierstellen der Breslauer Kompagnien zu besetzen, erließ der Brigadier v. Schöler einen Aufruf durch die Zeitung. Da strömten junge Leute aller Stände zu den vier Kompagnien, so rege war das Vertrauen der Bevölkerung in die neue Ordnung der Dinge und die Hoffnung auf Wiedergeburt des Staates; sichtbare Zeichen deuteten auf eine bessere Zukunft hin.[254]) Welch ein Umschwung hatte sich vollzogen, welch ein neuer Geist beseelte seit der Umgestaltung des Heeres die eben errichteten Truppentheile vom Offizier bis herunter zum gemeinen Mann und ließ die jungen Krieger wieder frohen Muthes einhergehen. Der unglückliche Krieg hatte mit der Verehrung des geliebten Königs die Liebe zum Vaterlande und das Ehrgefühl im Volke mächtig erweckt: der Gedanke, dermaleinst Vergeltung zu üben an dem übermüthigen Feinde, der selbst die heiligsten Güter nicht geschont, erfüllte jede Brust. Wie wurde der Soldat anders behandelt; die Prügelstrafe war aufgehoben und die üblichen Schmähreden verpönt worden, die Unteroffiziere mußten künftig mit „Sie" angeredet werden, so daß sie in den Augen der Kanoniere viel gewannen. Freundlich und zutraulich verkehrten jetzt Bürger und Soldat miteinander; dieser war den Bewohnern der Stadt kein Fremder mehr, denn die Ausländer, und mit ihnen der Auswurf aller Völker, verschwanden aus dem Heere und die allgemeine Wehrpflicht rief den Edelmann so gut wie den Tagelöhner zu den Waffen. Da wo sonst Mißmuth herrschend war, zeigte die durchweg jugendliche Mannschaft jetzt heiteren Sinn und Ehrerbietung gegen die Vorgesetzten.

Digitized by Google

Wer die Armee vor 1806 gekannt und sie jetzt wieder sah, der mußte sich förmlich besinnen, ob dies auch noch dieselbe wäre.

Bei der schlesischen Artillerie-Brigade fanden nur wenige von den ehemaligen Kompagniechefs Verwendung; die neu ernannten Hauptleute aber und die oben genannten Stabsoffiziere v. Schöler, v. Blumenstein und Braun waren junge Männer voll Eifer und Thätigkeit. —

Kapitän Schreiber war 1809 Chef der 3. Kompagnie, seine Offiziere: Stabskapitän Dellen und die Lieutenants Schäfer, Blesky und Plümicke. Von den Avancirten hatten 11 den letzten Krieg mitgemacht, 3 noch in Polen, 2 am Rhein gefochten. Da unter den 20 Bombardieren und 96 Kanonieren sich 95 Rekruten befanden, so ist damit bestätigt, daß die 3. Kompagnie 1809 neu errichtet wurde, während die 9. in Glatz, als Fortsetzung der dortigen Garnison-Artillerie-Kompagnie, schon auf eine längere Geschichte zurückblickte. Wie die Pillauer Kompagnie aus den Mauern ihrer Festung befreit wurde, so eröffnete sich auch der ehemaligen Glatzer Kompagnie ein neues Feld der Thätigkeit und höhere Aufgaben traten an sie heran.

Chef der 9. Kompagnie wurde 1809 der Kapitän v. Hahn II., er hatte die Lieutenants v. Schorlemmer, Gibbon und Holsch bei der Kompagnie. Bei den schlesischen Fuß-Kompagnien wurden zunächst nur die Avancirten nothdürftig mit Uniform versehen, die neu eingestellten Leute dagegen trugen noch ihre Civilanzüge; erst bis zum Oktober ward ihre Einkleidung und Bewaffnung beendet. Handfeuerwaffen und Seitengewehre waren äußerst knapp und nur das Nothwendigste vorhanden zum Wachtdienst und Exerziren zu Fuß. Das Exerziren am Geschütz bildete die vorherrschende Thätigkeit.

Die bespannte Fuß-Exerzir-Batterie empfing in Breslau erst Ende September den Rest ihrer Pferde und die Geschütze aus den Beständen der Festung Glatz. Ueber die Bespannung erhielt ein Kapitän den Befehl, dem noch ein Lieutenant und statt der früheren Wagen- und Schirrmeister drei berittene Artillerie-Unteroffiziere zur Seite standen.

Mit dem Abschaffen der Stückknechte gewann man nun freilich nicht gleich gute Fahrer; die Hauptsache war, daß dieselben ausgebildete Artilleristen und gleichwerthig mit den übrigen Soldaten waren. Für die 12 Fuß-Kompagnien und ihre bespannte Batterie gab es im Ganzen 30 Fahrer; an eine Vermehrung derselben zum Kriegsbedarf dachte Niemand, sie blieben vielmehr die einzigen Fahrkanoniere, bis sie entlassen wurden.

Die Fuß-Exerzir-Batterie wurde laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. November 1810 nach Neiße verlegt, um den drei Kompagnien daselbst ihre Gespanne zu stellen. Vom Frühjahr 1811 an verließ die Exerzir-Batterie Neiße jedesmal auf sechs Monate und leistete während des Sommers theils in Cosel, theils in Glatz ihre Dienste. Die Silberberger Kompagnie mußte zum Bespanntexerziren bis auf den halben Weg nach Glatz der Batterie entgegenkommen; im Herbst kehrte diese nach Neiße zurück.

Um die noch unerfahrenen Artilleristen der Garnison Glatz auf die Uebungen im Bespanntexerziren vorzubereiten, beorderte Major v. Blumenstein aus den um-

Digitized by Google

liegenden Dörfern so viel beschirrte Zugpferde ein, um vier leichte Geschütze damit bespannen zu können. Dieselben kamen denn auch an, doch waren ihre Gebirgskummte so groß und schwer, daß die Zugstränge erforderlich verlängert werden mußten; als Fahrer wurden solche Kanoniere gewählt, die mit der Führung von Pferden Bescheid wußten. Die gute Absicht aber schlug völlig fehl. Ein großer Theil der Gespanne bestand nämlich aus Hengsten, und da sie sich meist fremd waren, bissen und schlugen sie wild auf einander los, zerrissen ihre Geschirre und zerbrachen die Deichseln, so daß dieses Bespannterxerziren in einen Kampf von wüthenden Hengsten ausartete. Zweimal fanden diese Versuche statt, mehrere Pferde, ja selbst einige Kanoniere wurden geschlagen, daher gab der Major die weiteren Uebungen auf, und man ersetzte die Pferde künftig durch Menschen, namentlich beim Auf- und Abprotzen.

Eines Tages nun findet v. Blumenstein, welcher bei dergleichen Exerziren in Glatz stets anwesend war, daß eine Bedienungsnummer an der Protze nicht in vorgeschriebener Haltung dasteht. Er eilt auf den Mann zu, der ein Rekrut aus der Grafschaft war, und fragt ihn aufgebracht: „Mensch, was hast Du für eine Bedienungsnummer?“ „Ich ho gar kene Nummer, ich bin a Pard!“ versetzte der Brave in seiner Glatzer Mundart mit aller Ruhe, so daß der Major und alle Umstehenden unwillkürlich lachen mußten. Dies war die Art und Weise, in der die 9. Kompagnie zu Glatz Gelegenheit fand, sich durch Fahrübungen und Felddienst zu ihrem neuen Beruf im Kriege vorzubereiten! Dagegen mußte von 1810 an sich die 1., 3. und 4. Kompagnie, sowie die vier von der Mark nach Schlesien verlegten brandenburgischen Fuß-Kompagnien, also in Summa sieben, zu Breslau leihweise mit den Gespannen der reitenden Artillerie begnügen, welche selbst ihre Pferde nöthig gebrauchte, um den erhöhten Anforderungen an Schnelligkeit und Ausdauer zu genügen. [255])

Im Laufe des Sommers von 1810 erschien nun der sehnlichst erwartete neue Chef und Generalinspekteur Prinz August auch in Glatz; Alles war gespannt, ihn von Angesicht zu sehen.

Die Lebendigkeit und der Eifer dieses schönen jungen Herrn, dem nichts schnell und augenblicklich genug ausgeführt werden konnte, paßte vortrefflich zu dem jugendlichen Muth der Mannschaft und der Offiziere, nur bei einigen älteren Herren erregte sein Auftreten mancherlei Kopfschütteln. Die erste Schießübung, welcher der Prinz unter den völlig neuen Verhältnissen beiwohnte, war mit den späteren allerdings weder an Vollständigkeit noch an Schärfe in der Durchführung zu vergleichen, dennoch bot sie schon ein Bild dessen, was die preußische Artillerie unter ihrem hohen Chef in Zukunft leisten würde.

Die 9. Fuß-Kompagnie wurde im Herbst 1810 aus Glatz nach Breslau verlegt, wo sie bis zum Beginn des Jahres 1813 in Garnison stand.

Die 3. Kompagnie dagegen marschirte 1812 von der Landeshauptstadt nach Silberberg, um bis zur Mobilmachung in der kleinen Veste zu bleiben. Diese Ortsveränderungen waren eine Folge der Bestimmung, daß alle Fuß-Kompagnien auch im Festungsdienste ausgebildet werden und jährlich ihren Standort dazu wechseln sollten.

Digitized by Google

Chef der 3. Kompagnie war seit 1811 Major v. Glasenapp und die 9. hatte seit demselben Jahre Premierkapitän v. Bardeleben, nachmals der erste Brigadier der Garde-Artillerie-Brigade.

Vor dem Ausbruch des Krieges verließ die 3. Fuß-Kompagnie am 4. Februar 1813 die Festung Silberberg und marschirte behufs Mobilmachung nach Neiße. Ebendahin wendete sich auch am 16. die 9. Kompagnie, nachdem sie in Breslau den Stamm für die Park-Kolonnen Nr. 7 und 8 gegeben hatte. Beide Kompagnien besetzten nun die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 in der Art, daß die 9. dazu einige 30 Mann, darunter viele Unteroffiziere stellte, der Hauptstamm der Leute aber von der 3. Kompagnie gegeben wurde.[256])

Stabskapitän Held ward der Kommandeur, seine Offiziere die Lieutenants Martitz, Fidler und Benecke; später Jäger, Schönemann und Hering. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 wurde aus preußischen Geschützen und Fahrzeugen zusammengesetzt; die Geschirre lieferte das Zeughaus aus alten Beständen oder die Artilleriewerkstatt neu. Die Pferde mußte das Land stellen; stattliche, kräftige Thiere, die aber so vereinzelt zur Batterie kamen, daß am 10. März, dem Tage des Ausmarsches, noch 12 fehlten, die nachgeschickt wurden. Die Geschützführer gingen zu Fuß.

Die Mannschaft, meist Schlesier, einige Polen, war gut ausgebildet und bekleidet; was an Fertigkeit in der Bedienung des Geschützes, im Fahr- und Bespanntererziren noch fehlte, wurde auf den Märschen und an den Ruhetagen nachgeholt, so daß Kapitän Helds Batterie eine der beweglichsten beim Korps Blücher wurde, mit dessen Artillerie sie Anfang März in den Feldzug gegen Frankreich zog; auch ihr stand eine lange Reihe ehrenvoller Kämpfe bevor.

2. Die 7. provisorische Kompagnie als Stamm-Truppentheil der ehemaligen 3. 4pfündigen Batterie Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

(1866 an das 10. Feld-Artillerie-Regiment abgegeben.)

Stammes-Uebersicht.

1813: 7. provisorische Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade.
1816: 11. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1819: 8. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade.
1851: 4. 6pfündige Batterie Garde-Artillerie-Regiments.
1859: 3. Garde-Haubitz-Batterie.
1865: 3. 4pfündige Garde-Batterie.
1866: als solche abgegeben an das 10. Feld-Artillerie-Regiment.

Ueber diese provisorische Kompagnie, deren Fortsetzung als Batterie bereits 1866 aus dem Verbande der Garde-Brigade ausschied, sind nur spärliche Angaben vorhanden.

Sie wurde in Neiße errichtet, nachdem die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Januar, betreffend die Krümper-Kompagnien, ergangen war, und blieb daselbst immobil in Garnison bis 1816.

Digitized by Google

Die Schwierigkeiten in Hinsicht mangelnder Unteroffiziere und Leute, fehlender Uniformen und Waffen, denen wir bereits so oft begegneten, lagen auch hier vor.

Um die Krümper-Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade vollzählig mit Avancirten zu versehen, wurden 1813 auch die nach Breslau versetzten vier brandenburgischen Stamm-Kompagnien in Anspruch genommen: sie mußten eine Anzahl Unteroffiziere, Bombardiere und ältere Kanoniere hergeben.

Prinz August beantragte im Jahre 1816, die 7. provisorische Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade zur Garde zu versetzen, da Oberst v. Heidenreich sie ihm als dessen würdig in Vorschlag gebracht hatte. [257])

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die

Garde-Artillerie

und

ihre Stamm-Truppentheile

in den

Befreiungskriegen 1813—1815.

Digitized by Google

Die Schwierigkeiten in Hinsicht mangelnder Unteroffiziere und Leute, fehlender Uniformen und Waffen, denen wir bereits so oft begegneten, lagen auch hier vor.

Um die Krümper-Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade vollzählig mit Avancirten zu versehen, wurden 1813 auch die nach Breslau versetzten vier brandenburgischen Stamm-Kompagnien in Anspruch genommen: sie mußten eine Anzahl Unteroffiziere, Bombardiere und ältere Kanoniere hergeben.

Prinz August beantragte im Jahre 1816, die 7. provisorische Kompagnie der schlesischen Artillerie-Brigade zur Garde zu versetzen, da Oberst v. Heidenreich sie ihm als dessen würdig in Vorschlag gebracht hatte.[257])

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die

Garde-Artillerie

und

ihre Stamm-Truppentheile

in den

Befreiungskriegen 1813—1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Feldzug 1813.

A. Frühjahrsfeldzug 1813.

1. Beim Heerestheil des Generallieutenants v. Kleist bis Mitte Mai:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Kleist, vom 2. Armeekorps des Generallieutenants v. York abgezweigt, belagert Wittenberg. Infolge der Konvention von Tauroggen folgte das preußische Korps York der rechten Flügelkolonne der russischen Armee unter General Graf Wittgenstein; derselbe rückte am 11. März in Berlin ein. Am nämlichen Tage überschritt die linke Heeressäule der Russen unter dem Freiherrn v. Wintzingerode die Oder bei Glogau, war also noch 40 Meilen zurück, ja das russische Hauptheer unter Fürst Kutusoff blieb noch in Kalisch, an die Grenze gefesselt, stehen. Am 17. März hielt York, von Soldin und Werneuchen kommend, seinen Einzug in die Hauptstadt. „Vom frühen Morgen an war die Stadt in freudiger Bewegung, unzähliges Volk sammelte sich in den Straßen, welche vom Neuen Königs-Thor nach dem Schloß führten; ein paar Hundert freiwillige Jäger standen vor dem Königs-Thor in Parade, das Yorksche Korps zu empfangen. Es in die Residenz zu führen, ritt Prinz Heinrich von Preußen, vom Grafen Wittgenstein, vom russischen Gouverneur von Berlin, Fürsten Repnin, vielen russischen und preußischen Generalen, auch von dem Generalstabe der Berliner Bügergarde begleitet, dem heranziehenden Korps entgegegen. Nach dem kurzen Halt der Begrüßung ging es unter klingendem Spiel dem Thore zu."

„York war, als er das Thor passirt hatte, von des Prinzen Gefolge hinweg geritten und hatte sich, von seinem Stabe umgeben, an die Spitze seines Korps gesetzt. Vor allen ihn begrüßte immer neuer Jubel des Volkes, immer neues Hoch und Tücherschwenken aus den dichtbesetzten Fenstern." [258])

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, welche den Feldzug in Kurland beim Korps York mitgemacht hatte, war in anstrengenden Märschen von Tilsit über

Digitized by Google

Elbing gekommen und nahm an dem Einzug in Berlin Antheil; durch die Freude und Gastlichkeit der Bewohner gespendet, folgte ein Fest auf das andere, Kapitän Ziegler weilte mit seiner Truppe vier Tage in der Landeshauptstadt.

Bei der Parade des Korps York, am 24. März in Potsdam, bemerkte Seine Majestät der König die Batterie Nr. 3 ganz besonders und empfahl in gnädigen Worten dem Kapitän Ziegler die Sorge für die Pferde, die in dem russischen Winterfeldzug durch die Märsche auf den tief verschneiten Wegen stark mitgenommen waren. 259)

Gegen Eugen Beauharnais, Vizekönig von Italien, welcher Magdeburg besetzt hielt, fanden Anfang April die ersten Gefechte bei Dannigkow und Vehlitz statt. In dieser Zeit wurde ein Heerestheil vom Korps York abgezweigt, um Wittenberg zu belagern; General v. Kleist ward Befehlshaber desselben, er erreichte über Treuenbrietzen und Kroppstädt am 31. März die Festung. Am 2. April erkundete er den Platz, schloß ihn ein und legte seine Truppen ins Biwak bei Thiesen und Euper; dieselben bestanden aus 6 Bataillonen, 4 Schwadronen, 1 reitenden und der Fuß-Batterie Nr. 3; außerdem übernahm General v. Kleist vor Wittenberg ein russisches Truppenkorps von derselben Stärke. Bei der Erkennung am 2. April hatte die Batterie Nr. 3 Gelegenheit, die ersten Kanonenschüsse in diesem Feldzug gegen die Franzosen zu thun.

Als nun die Franzosen in den erwähnten Gefechten geschlagen und nach Magdeburg bezw. auf das linke Ufer der Saale zurückgegangen waren, überschritt Wittgenstein, um Blücher näher zu kommen, die Elbe auf zwei Brücken, von denen die eine bei Elster stromaufwärts, die andere bei Roßlau stromabwärts von Wittenberg lag; deshalb ward der Wunsch, die Festung zu besitzen, um so dringender. Nach dem Uebergang auf das linke Elb-Ufer lagerte das preußische Korps York in und bei Köthen und blieb daselbst vierzehn Tage vom 10. bis zum 24. April stehen. General v. Kleist aber griff auf Befehl des russischen Führers am 17. April früh Wittenberg mit drei Sturmkolonnen an; mit großer Tapferkeit wurden die Vorstädte berannt und vom Feind gesäubert, doch in den Kern der Festung suchte man vergebens einzudringen. Die Verluste waren beiderseits bedeutend! 260)

Die Batterie Ziegler war einer der Truppenabtheilungen zum Angriff zugetheilt, kam an diesem Tage wenig ins Feuer und verschoß im Ganzen nur acht Kugeln; in der folgenden Nacht arbeitete die Mannschaft mit an dem Bau einer großen Belagerungsbatterie, welche früh Morgens mit russischem Geschütz besetzt wurde. Die Beschießung begann alsdann mit den Feldgeschützen mehrerer Batterien auf allen Fronten, auch die Haubitzen des Kapitäns Ziegler nahmen daran Theil und warfen 38 Granaten in die Festung, um die Magazine in Brand zu stecken. Doch die Festung mit ihren starken Mauern, tiefen Wassergräben und der zahlreichen Besatzung widerstand dem Feuer der Feldgeschütze; sie ist erst sehr viel später bezwungen worden. 261)

Als Graf Wittgenstein Ausgang April sich in der Richtung auf Leipzig mit dem Korps Blücher zu verbinden strebte, wurde General v. Kleist von Wittenberg abberufen; er mußte zunächst den Seitenmarsch der Korps nach Süden sichern und später der Armee die rechte Flanke decken. Dazu nahm er Aufstellung am Zu-

Digitized by Google

sammenfluß von Mulde und Elbe bei Roßlau und marschirte von dort nach Halle, um sich den südlich Leipzig vereinigten Hauptheeren zu nähern.

Am 27. April erreichte Generallieutenant v. Kleist mit 5000 Mann Halle und traf, um den Feind aufzuhalten, umfassende Vertheidigungsmaßregeln, namentlich ließ er einen Brückenkopf an der Saale erbauen und mit dem Geschütz der Batterie Nr. 3 besetzen.

Gefechte bei Halle den 28. und 29. April. Die Batterie Ziegler hatte einen anstrengenden Marsch gehabt, bevor sie am 27. Abends in Halle anlangte, sie fuhr auf dem Marktplatz auf, und die echt preußisch gesinnten Bewohner, welche noch unter westfälischer Fremdherrschaft seufzten, kamen den Truppen freundlich entgegen; in großen Kübeln schleppten sie für die Soldaten gekochtes Essen, Kälberbraten und Bier herbei. Halle übertraf damals alle anderen Städte durch seinen Eifer für die gute Sache; Napoleon ließ es die Stadt später bitter entgelten.

Als die Franzosen am 28. früh, 10 000 Mann unter Lauriston, Halle an verschiedenen Stellen angegriffen, stießen sie mit besonderer Kraft auf den Brückenkopf; gegen 24 Geschütze mußte die Batterie Nr. 3 stundenlang den Kampf aufnehmen, ehe sie Unterstützung durch vier Kanonen erhielt. Doch der Brückenkopf ward ehrenvoll behauptet, obgleich der Feind die Stadt an mehreren Orten in Brand geschossen hatte. Am Abend zogen sich die Franzosen zurück und schlugen ein Biwak bei Nietleben auf. Die Batterie Ziegler hatte 190 Kugeln, 43 Granaten und 78 Kartätschen verfeuert; ihr Verlust war im Gegensatz zu den übrigen preußischen Truppen groß, denn sie verlor an Todten 1 Bombardier und 3 Kanoniere, an Verwundeten 1 Unteroffizier, 2 Bombardiere und 9 Kanoniere, ferner büßte sie 14 Pferde ein. Dem Bombardier Tengel, welcher Geschütz führte, riß eine Kanonenkugel beide Beine weg. Feuerwerker Gand und Bombardier Moritz, beide verwundet, sowie Bombardier Teichert erhielten Belobigungen wegen braven Verhaltens. Während des Gefechts war eine Kanonenkugel gegen die Mündung eines Geschützes geflogen, so daß durch die Erschütterung die gesammte Bedienung betäubt zur Erde fiel; eine Protze wurde in die Luft gesprengt und an zwei Kanonen die Räder zerschossen. Soweit angängig, besserten die Handwerker in Halle allen Schaden wieder aus. Auch den Verwundeten spendete die Stadt die größte Sorgfalt; sie wurden oft mit eigener Gefahr gepflegt, und Jeder, der die Mauern Halles geheilt verließ, erhielt nach seinem Range noch ein Geldgeschenk. Sogar während des Gefechtes hatten die braven Bürger ihren Haß gegen den Erbfeind durch die That bewiesen, indem sie den Truppen frische Munition brachten; namentlich ein Schusterjunge war mitten im heftigen Kugelregen unermüdlich thätig, den Preußen frisches Pulver und Blei heranzutragen: er erhielt später dafür das Eiserne Kreuz.

Für den 29. April zog General v. Kleist seine Kräfte gegen einen neuen Angriff noch enger zusammen. Die 6pfündige Batterie Nr. 3 wurde für den 29. in Reserve zurückgenommen und statt ihrer eine russische 12Pfünder-Batterie zur Vertheidigung des Brückenkopfs bestimmt, doch der Feind griff nicht wieder an. Abends traf indeß die Hiobspost ein, daß Marschall Macdonald die Saale stromaufwärts bei Merseburg überschritten hätte und mit sehr starken Kräften in

Digitized by Google

der linken Flanke stände. Noch um Mitternacht räumte daher General v. Kleist die Stadt und wendete sich nach Schkeuditz.

Die Bewohner von Halle sahen in Erwartung französischer Rache ihre Landsleute mit Sorge scheiden; alle Fenster in der Stadt waren erleuchtet und spendeten den Truppen auf ihrem nächtlichen Marsche freundliches Licht.

Am 30. April erhielt General v. Kleist den Befehl, Leipzig zu besetzen. Er nahm bei dem Vorort Lindenau Stellung, um die Luppe- und Elster-Brücken zu vertheidigen und den Feind dadurch möglichst aufzuhalten. Auch in Leipzig hatten sich die Truppen gastlicher Aufnahme zu erfreuen; Speisen und Getränke wurden in Fülle herangebracht, obwohl Sachsen noch im Bunde mit Frankreich war.

Am 2. Mai früh 9 Uhr griffen die Franzosen, 15 000 Mann stark, an. General Kleist leistete hartnäckigen Widerstand, um für die Hauptarmee die unentbehrliche Deckung des rechten Flügels aufrecht zu erhalten. Doch die Feinde umgingen seine Stellung in der linken Flanke und drohten dem schwachen Korps den Rückzug abzuschneiden. Immer feuernd, gingen die Preußen zurück und vertheidigten die zahlreichen Brücken vor Leipzig mit ihrem Geschütz. Kapitän Ziegler gebot an der Stadt dem nachdrängenden Gegner noch einmal Halt; auch das Ranstädter Thor wurde hartnäckig vertheidigt. Jedoch um 2 Uhr Mittags war es hohe Zeit zum Abmarsch; die Truppen trafen um 11 Uhr Abends in Wurzen ein.

Wie wacker die preußische Artillerie, zumal die Batterie Ziegler in den Gefechten am 28. April und 2. Mai gekämpft hat, ergiebt der Bericht des Generals v. Kleist an den kommandirenden General v. York, in welchem es heißt: „ich halte es für Pflicht, Euer Excellenz ganz vorzüglich die Offiziere der Artillerie ohne Ausnahme zu empfehlen; sie haben sich sämmtlich in den obengenannten Gefechten durch unermüdete Thätigkeit und richtige Anordnungen im heftigsten Kanonenfeuer als äußerst brave Offiziere gezeigt." [262])

Da inzwischen die verbündeten Armeen nach der Schlacht bei Groß-Görschen den Rückzug angetreten hatten, so überschritt General v. Kleist am 7. Mai die Elbe bei Mühlberg und verbrannte die Brücke. Am 13. traf das Korps bei Bautzen ein, wo die hohen Monarchen eine zweite Schlacht gegen Napoleon zu liefern beschlossen hatten.

2. Beim 1. Armeekorps des Generallieutenants v. Blücher:

Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4, Stamm-Truppentheil der 1. reitenden Garde-Batterie.

Die 6pfündige Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4, St.-Truppentheil der 5. Batterie 1. Garde-Feld-Art.-Regts.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8, Stamm-Truppentheil der 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13, Stamm-Truppentheil der 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Beim 2. Armeekorps des Generallieutenants v. York von Mitte Mai an:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Unvergeßlich bleiben die Tage, an denen die preußischen Truppen im März 1813 aus Breslau und Berlin aufbrachen, um gegen die Franzosen zu marschiren;

Digitized by Google

unter feierlichem Geläut der Glocken zogen die Regimenter aus, ihrer hohen Bestimmung entgegen. [263])

„Der Kaiser von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. nebst dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen und Prinzessinnen begaben sich in Breslau vor das Schweidnitzer Thor, woselbst der Sammelplatz der durchmarschirenden Truppen vom Korps Blücher war. Als die Allerhöchsten Herrschaften dort angekommen und mit dem lautesten Hurrah begrüßt worden waren, hielten die dazu berufenen Geistlichen Ansprachen an die versammelten Truppen und segneten sie zum heiligen Kampfe ein, worauf die Krieger, von den innigsten Glückwünschen und höchsten Hoffnungen der ganzen Stadt begleitet, ihren Marsch fortsetzten." [264])

In Berlin empfing das Korps York vor seinem Abmarsch ebenfalls unter freiem Himmel die feierliche Weihe.

Die Blüthe der preußischen Jugend, des Volkes beste Männer hatten sich freiwillig um die Fahnen geschaart: war doch nach langer Ohnmacht das erhebende Königliche Wort erklungen: Krieg dem Unterdrücker, Sieg oder Tod. Selten war eine Armee so von Kampfbegier durchglüht, Alle waren freudig bereit, ihr Leben für des Vaterlandes Wohl zu opfern.

Das 1. Armeekorps des Generallieutenants v. Blücher, 25 000 Mann, umfaßte drei Truppen-Brigaden: [265]) die brandenburgische v. Röder, dabei die Garden zu Fuß und die 6pfündige Fuß- (Garde-) Batterie Kapitän Lehmann; die oberschlesische v. Ziethen, dabei die Fuß-Batterie Nr. 8 Kapitän Schöne; die niederschlesische v. Klüx, bei ihr die Fuß-Batterie Nr. 13 des Kapitäns Held. Zur Reserve-Kavallerie v. Dolffs gehörte die Garde-Kavallerie mit der reitenden (Garde-) Batterie des Kapitäns Willmann. Sämmtliche Artillerie des Korps, 11½ Batterien, befehligte Major Braun. — Die Bezeichnung Brigade entsprach nicht dem heutigen Begriff; während der Befreiungskriege bestanden dieselben im Durchschnitt aus 9 bis 10 Bataillonen, 4 bis 6 Eskadrons und 1 bis 2 Batterien, glichen also mehr den jetzigen Divisionen. [266]) Von Breslau zog das Korps Blücher nach Dresden und Umgegend, wo es Anfang April eintraf; von dort rückte es nach Borna südlich Leipzig vor und blieb längere Zeit daselbst stehen.

Das 2. Armeekorps v. York kam von Preußen, in Berlin hatte es eine Woche lang von den Mühsalen des Feldzuges 1812 ausgeruht, um dann mit den Russen unter Wittgenstein nach Südwesten abzumarschiren und Blücher die Hand zu reichen. Nach starken Abgaben blieben dem General v. York nur noch 10 000 Mann übrig, 12 Bataillone, 15 Eskadrons und 5½ Batterien. —

Napoleon war nach seiner Rückkehr aus Rußland sofort mit neuen Rüstungen vorgegangen; er dachte trotz aller Verluste nicht daran, auch nur einen Fuß breit eroberten Landes zurückzugeben. Zu Beginn des neuen Jahres ließ er 350 000 Mann Konskribirte ausheben, welche großentheils schon der Ersatzklasse für 1814 entnommen werden mußten.

Im Frühjahr 1813 begab sich der Kaiser zur Armee nach Deutschland und traf am 25. April in Erfurt ein, nachdem er mit seinen Truppen die Pässe des Thüringer Waldes hinter sich gelassen; er führte mit sich das 3. Korps Ney, das

Digitized by Google

4. Bertrand, das 6. Marmont und die Mehrzahl seiner Garden, und beabsichtigte, sie westlich Leipzig mit den Heerestheilen seines Stiefsohnes Eugen zu vereinigen. Dieser verfügte über das 5. Korps Lauriston, das 11. Macdonald und eine Division Garde. Noch glaubte Napoleon die Verbündeten bei Leipzig anzutreffen: er wollte sie trennen und einzeln schlagen; denn zum Tage der Schlacht vermochte er 120 000 Mann unter seinem Befehl zu versammeln. Freilich waren es nicht mehr die alten Soldaten, nicht mehr die bärtigen, felddiensttüchtigen Krieger der großen Armee, welche vor Jahresfrist so sicher und stolz gegen Rußland zu Felde gezogen waren; blutjunge Mannschaft füllte jetzt die Reihen, Knaben und Jünglinge, denen der Flaum eben an der Lippe sproßte; sie hatten kaum gelernt, ein Gewehr abzudrücken, waren nicht gestählt zu dem schweren Dienst, nicht gewöhnt an starke Märsche und Entbehrungen aller Art. Napoleon sah wohl die Gefahr, die ihnen des Feindes überlegene Reiterei bringen mußte, er befahl daher, daß sich die Infanterie in Feindes Nähe nur in großen Vierecken bewegen sollte. [267])

Die Verbündeten konnten den Franzosen kaum 90 000 Mann entgegenstellen, allerdings dabei 25 000 treffliche Reiter; die russischen Reserven waren noch weit zurück. Dennoch bot man Napoleon die Stirn und beschloß die Schlacht, denn es galt, die begeisterten Truppen an den Feind zu bringen und die Rheinbundfürsten, namentlich aber Oesterreich, zu sich herüberzuziehen: die Würfel mußten fallen, schon war Zeit genug ungenützt verronnen.

Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai.*) General Graf Wittgenstein hatte von den hohen Monarchen den Oberbefehl über die vereinigten Heere empfangen; seine Vortruppen hielten zu Ende April die Linie Halle — Merseburg — Weißenfels besetzt, während das Hauptheer, vier russische und die beiden preußischen Korps, weiter östlich am rechten Ufer der Elster standen. Unter Bülow und Kleist waren starke preußische Kräfte zur Deckung des rechten Flügels auf Halle und an die Elbe abgezweigt; russische Truppen unter General Miloradowitsch sicherten bei Zeitz den linken Flügel.

Auf die Vortruppen bei Weißenfels und Merseburg traf am 29. April der Anprall des französischen Heeres und warf sie zurück. Die Absichten Napoleons wurden nun bei den Verbündeten bekannt, sie erfuhren am 1. Mai, daß seine Korps in einer langen Heeressäule von Naumburg auf Leipzig marschirten, ohne Deckung in der rechten Flanke, und auf Scharnhorsts Rath ward der Angriff beschlossen.

Der meisterlich ersonnene Plan des großen Denkers bezweckte, durch einen mächtigen Flankenstoß die Heerestheile der Franzosen zu durchbrechen und mittelst der starken Kavallerie zu zersprengen. Doch der Anmarsch der Verbündeten durch die Stadt Pegau, über die Brücken der Elster und des Floßgrabens brachte solche Stockungen, daß schon damit der Erfolg des Unternehmens fraglich wurde, weil es zu spät zur Ausführung kam. Statt um 6 Uhr früh, war der Uebergang der Korps erst um 11 Uhr Mittags beendet; außerdem hatten die Vortruppen derart die Fühlung mit dem Feinde verloren, daß die Verbündeten im Vorgehen un-

---

*) Siehe Pläne der Schlachten und Treffen 1813 bis 1815, herausgegeben vom Major Wagner. Berlin, 1821 bis 1831.

Digitized by Google

vermuthet auf das Korps Ney stießen, welches Groß-Görschen besetzt hielt, um die Straßen nach Lützen und den Flankenmarsch des französischen Hauptheeres zu decken. Anstatt nun Ney mit einem Theil ihrer Kräfte festzuhalten und mit der übrigen Infanterie und der starken Kavallerie weiter vorzustoßen, verbissen sich die Verbündeten in stundenlangen Kämpfen um die Dörfer Groß- und Klein-Görschen, Kaja und Rhana. Das Gelände hier bot gar keine Uebersicht, die Verbände der Truppen löſten sich auf, so daß die Regimenter und Bataillone im Nahkampf stark durcheinander kamen; kurz, der Hauptzweck der Schlacht wurde verfehlt. [268])

Die Artillerie eröffnete wenig vor 12 Uhr das Feuer gegen Groß-Görschen: russische 12-Pfünder- und vier preußische 6-Pfünder-Batterien, unter letzteren die des Kapitäns Schöne. [269]) Die Brigade Klüx griff darauf Groß-Görschen an, mit heißer Kampfbegier stürzten sich die Grenadiere auf den Feind und warfen die Division Souham aus dem Dorfe; doch der Feind kehrte in größerer Zahl wieder und eroberte es zurück. Nun wurde eine neue Brigade, Ziethen, ins Feuer geschickt; die Verbündeten gebrauchten ihre überlegenen Kräfte dem einen Korps gegenüber nicht energisch auf einmal, sondern tropfenweise. Die Ortschaften wurden genommen und gingen wieder verloren, und es gelang den Franzosen, einen Theil der Stellung festzuhalten; sie wußten, daß Napoleon sie nicht im Stich lassen würde. Schwere Verluste erlitten die Preußen, die vor Begierde brannten, die jahrelange Schmach zu rächen, tapfer widerstanden die jungen Konskribirten: noch war der Ruhm ihres Kaisers ihr glänzender Leitstern.

Da General Graf Wittgenstein die verbündete Kavallerie keinem gemeinsamen Führer unterstellt hatte, so wurden auch die herrlichen Reiterschaaren durchaus nicht ihrer Zahl und Kraft nach verwendet, stundenlang hielten sie in feindlichem Kugelregen und mußten müßig zusehen, wie sich die Infanterie in dem unseligen Kampfe um die Dörfer verblutete, anstatt auf den Flügeln vorauszueilen und den Anmarsch feindlicher Verstärkungen auf das Schlachtfeld zu verhindern.

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 begann unter den Augen der hohen Monarchen ihr Feuer. Major v. Merkatz kommandirte die Batterien, er ließ die Infanterie im Dorf beschießen und avancirte dann mit der Batterie Nr. 8 bis auf Kartätschdistanz, so daß der Feind die Dorflisiere aufgab. Um die Infanterie in dem Ortskampfe wirksamer zu unterstützen, wurden zwei Kanonen unter dem Kapitän Schöne, zwei unter Lieutenant Kramer noch mehr vorgeschickt, um so den Gegner, der sich hinter Hecken und Pallisaden verborgen hielt, völlig zurückzuwerfen. Die vier Kanonen nahmen, als dies erreicht, das Feuer gegen Artillerie auf, welche eine 1300 Schritt entfernt liegende Anhöhe besetzt hatte; Oberstlieutenant Braun war beständig anwesend und führte die beiden Kanonen Kramers nochmals bis auf den Kartätschschuß gegen die nachrückende Infanterie des Gegners vor. [270])

Bei dem Vorrücken der Brigade Klüx war auch Kapitän Willmann, vom Regiment Gardes du Corps gedeckt, im Trabe gegen Groß-Görschen avancirt. Er schreibt in seinem Gefechtsbericht: [271])

„Ich setzte mich gegen eine vor Groß-Görschen etablirte schwere Batterie, welche mit einigen Piecen den Aufmarsch der Kavallerie verhindern wollte, in Thätigkeit. Ein Theil der verbündeten Kavallerie war auf Graf Wittgensteins Befehl vor-

Digitized by Google

gegangen, um den Feind zu attackiren, welcher aus Groß=Görschen herausgeworfen war. Die weite Entfernung ließ nicht viel Wirkung für die 6pfündigen Kanons vermuthen, daher ich mein Feuer einstellte und kurz darauf dem mir vom Herrn Oberst v. Dolffs ertheilten Befehl zufolge mit der Batterie linksseitwärts nach Starsiedel zueilte, um die auf der großen Straße von Lützen heranrückende Artillerie des Feindes zu enfiliren. Das gut angebrachte Feuer, welches, wie ich zu versichern mich erdreisten darf, seine Wirkung nicht verfehlte, war aber nicht im Stande, den Aufmarsch der Artillerie zu hemmen, welche sogleich einige Geschütze auf dem großen Wege placirte und, rechts und links durch natürliche Brustwehren gedeckt, ihre übrigen Geschütze, größtentheils Haubitzen, in sehr weitläufigen Entfernungen aufstellte und nun mit aller Kraft auf meine Batterie schossen. Um meinem Feuer mehr Wirksamkeit zu geben, rückte ich bis auf 800 Schritt vor, nachdem ich eine bei Starsiedel in meiner linken Flanke sich zeigende Eskadron feindlicher Ulanen, welche die Batterie zu attackiren drohte, mit Kartätschen verjagt hatte. Das feindliche Feuer wurde auf das Mörderischste fortgesetzt und machte mir eine Haubitze so unbrauchbar und intransportabel, daß sie liegen bleiben mußte. Mehrere Menschen und Pferde wurden getödtet. Während dessen formirte sich ein Karree aus Starsiedel in meiner linken Flanke in solcher Nähe, daß die kleinen Gewehrkugeln mir vielen Schaden zufügten; ich ließ sogleich durch Granaten das Dorf anstecken und die Kanons des linken Flügels mit Kartätschen auf sie schießen, worauf sie sich zurückzogen. Der Mangel an Munition nöthigte mich, zurückzugehen, um von den Wagen neue aufzuladen. Ich wurde durch eine sich hinter mir etablirende russische Batterie abgelöst und zog unter dem heftigsten Feuer zurück, als mit einem Male die feindliche Infanterie aus Starsiedel im schnellsten Schritt sich wieder ins Karree setzte; sogleich ließ ich die Batterie eine halbe Schwenkung machen und absitzen, worauf sie nach einigen Kartätschschlägen sich wieder zurückzog. Nachdem ich mich kompletirt hatte, löste ich die russische Batterie wieder ab und ging sogleich auf die vorige Distanz wieder heran."

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 rückte mit der Brigade Ziethen ins Gefecht, die Mannschaft kam zum ersten Mal ins Feuer, schlug sich sehr gut und zeigte die größte Unerschrockenheit; die Pferde aber waren derart aufgeregt, daß die Reserveleute sie halten mußten, wobei der Kanonier Hahnemann seinen Tod fand. Die Batterie rückte ebenfalls, um ihre Infanterie wirksamer zu unterstützen, bis in das Tirailleurfeuer vor. So fand sie der hohe Chef Prinz August am Nachmittage zwischen Groß=Görschen und Kaja unter Befehl des Majors Liebe in einer Stellung, die den Hauptmann Held zwang, nicht nur das sehr heftige Artillerie=, sondern auch das Tirailleurfeuer des Feindes zu bekämpfen.[272])

Als auch die brandenburgische Brigade v. Röder gegen Groß=Görschen vorbeordert wurde, ging die Fuß= (Garde=) Batterie mit gefechtsmäßig aufgesessener Bedienungsmannschaft vor. Kapitän Lehmann berichtet darüber:

„In der Schlacht bei Groß=Görschen, 2. Mai 1813, wurde die Batterie, auf Befehl des Herrn Generalmajor v. Röder, durch den Major Lehmann I. unweit dem Dorfe Groß=Görschen, mit dem rechten Flügel ungefähr in einer Entfernung von 500 Schritt vom Eingange des Dorfes von Lützen her, aufgestellt, und zwar

Digitized by Google

so, daß die Frontlinie der Batterie nicht mit dem Dorfe Groß-Görschen eine Parallele bildete, sondern der linke Flügel der Batterie war etwas zurückgezogen. Die Batterie löste die reitende Batterie des Lieutenants Schäffer ab, die auf eben der Stelle placirt war und ihre Munition verschossen hatte."

„Die Batterie stand in einer Ebene, das Terrain nach dem Feinde zu war gleichfalls eben, bis da, wo der Feind seine Artillerie aufgestellt hatte, die auf einer nicht ganz unbedeutenden Höhe stand, welche sich sanft in die Ebene verlief. Das Terrain bei der Batterie war weich, daher auch die Kugeln des Feindes da, wo sie hintrafen, fast immer liegen blieben und nur wenige davon rikochettirten; da der Feind höher stand als die Batterie, so mußte Aufsatz genommen werden."

„Die Entfernung, auf welcher der Feind anfing, war 1800 Schritt, auf eine nähere Distanz konnte nicht vorgegangen werden, weil sonst die Batterie aus dem Dorfe Groß-Görschen, welches zu der Zeit, da die Batterie im Feuer stand, schon wieder vom Feind besetzt war, durch das feindliche Gewehrfeuer in Flanke und Rücken genommen werden konnte."

Sie fuhr in einer Stellung 500 Schritt von dem Dorfe entfernt auf, der linke Flügel war zurückgebogen, um nicht von der bei Starsiedel stehenden feindlichen Artillerie flankirt zu werden. Kapitän Lehmann eröffnete das Feuer auf 1800 Schritt gegen französische Batterien, welche nordwestlich von Groß- und Klein-Görschen standen. [273])

Napoleon war auf dem Vormarsch nach Leipzig begriffen, als um Mittag starker Kanonendonner aus seiner rechten Flanke herübertönte. Er ließ alsbald seine Korps Kehrt machen und eilte für seine Person nach Lützen voraus. Auf dem Schlachtfelde um 2 Uhr angekommen, übersah er, wie mißlich die Lage war, denn erst in Stunden konnten seine anderen Truppen heran sein. Der Kampf um die Dörfer gestaltete sich für die Verbündeten immer günstiger, welche nach und nach das Korps Blücher und York vollständig eingesetzt hatten. Ney schien verloren; war er aber geschlagen, so hinderte die Preußen und Russen nichts, die einzeln anlangenden französischen Korps anzugreifen und über den Haufen zu werfen. Die Konskribirten hielten sich noch mit Mühe in dem brennenden Kaja, doch schon nahten dichte Kolonnen preußischer Grenadiere, auch dies letzte der vier Dörfer zu erstürmen. Nie sah man sprechendere Spuren von Verlegenheit in Napoleons ehernen Gesichtszügen. „Er erhielt gerade eine Meldung von einem seiner Ordonnanzoffiziere; mit einem grimmigen Hä? ließ er sich dieselbe wiederholen, und warf zugleich einen so langen, ungewissen, scheufragenden Blick auf Berthier und Caulaincourt, als ob er sagen wollte: „Glaubt Ihr, daß mein Stern untergeht?" [274])

Doch Ney setzte den Widerstand fort und die Verstärkungen trafen noch zur Zeit ein, namentlich der Anmarsch des Vizekönigs gegen die linke Flanke der Verbündeten bei Eisdorf mußte ihr Vordringen lähmen und den übrigen Korps Zeit zum Herannahen geben Als nun auch die Garden zur Stelle waren und der Tag sich neigte, da beschloß Napoleon, die Entscheidung seinerseits durch einen mächtigen Stoß auf das Centrum der Verbündeten herbeizuführen; von den Truppen mit jubelndem vive l'empereur empfangen, durchritt er die Reihen seiner Krieger und begeisterte sie durch den Zauber seiner Persönlichkeit. Auf einer sanften Höhe,

Digitized by Google

westlich Kaja, ließ der Kaiser zunächst eine große Batterie von 60 Geschützen auffahren, welche dem Vorstoß mit ihren Geschossen freien Weg bahnen sollte; 16 Bataillone Garde und die Kavallerie wurden bestimmt, zwischen Kaja und Starsiedel vorzudringen, die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. [275])

Die beiderseitige Kavallerie wurde zuerst handgemein und schon brach der Abend des milden Frühlingstages an, als die alte und junge Garde in dichten, tiefen Kolonnen vorrückte; der Geschützdonner von der großen Batterie erfüllte die Luft, ließ den Erdboden erzittern und übertönte Kommandos und Signale. General v. York, welcher nach Blüchers Verwundung die preußischen Truppen befehligte, hielt völlig ruhig auf einem erhöhten Punkt. Nur an dem gespannten leuchtenden Auge mochte man sehen, daß es kein Zuschauer wäre; „als jene furchtbare Batterie zu spielen begann, ließ er sein Pferd die Achte gehen". [276])

Bei der 6pfündigen Batterie Nr. 8 war inzwischen die erste Halb-Batterie von der zweiten abgelöst worden und diese ging, entsprechend dem wogenden Kampf der Infanterie, mehrfach vor und zurück; sie stand mit russischer Artillerie Schulter an Schulter und behielt ihre Stellung bis 7 Uhr inne, obwohl es ihr an Bedeckung fehlte; feindliche Artillerie wurde auf einer Entfernung von 800 bis 900 Schritt beschossen. Schließlich mußte Kapitän Schöne mit seinen zwei Kanonen und zwei Haubitzen zurückgehen und vereinigte sich mit der anderen Hälfte seiner Batterie, die früher im Gefecht gestanden hatte. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 verfeuerte bei Groß-Görschen 197 Kugeln, 14 Granaten und 73 Kartätschen. Ihr Verlust war an Todten 1 Bombardier, 4 Kanoniere, an Verwundeten 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Bombardiere und 2 Kanoniere. Am Tage nach der Schlacht rühmte Oberstlieutenant Braun, indem er die Leute einen Kreis schließen ließ, das Verhalten der Batterie im Gefecht und spornte dadurch ihren Eifer aufs Höchste an. Das Eiserne Kreuz erhielten Kapitän Schöne, Lieutenant Kramer, Feuerwerker Pippig, Unteroffizier Pomptow, Bombardier Mücke und Kanonier Krüger. [277])

Ueber die reitende (Garde-) Batterie berichtet Kapitän Willmann des Weiteren. [278])

„Nachdem ich sämmtliche Munition bis auf einige Kartätschen verschossen hatte, und der Abend heranbrach, ließ ich aufprotzen und erhielt vom Kaiserlich russischen General v. Diebitsch den Befehl, mich mit zwei Geschützen auf den rechten Flügel seiner Kürassier-Division zu setzen, um mit ihm anzugreifen. Ich eilte mit vier Geschützen dahin, fand aber nichts mehr zu thun. Der Abend war herangebrochen, ich versammelte meine Batterie wieder und marschirte in Verbindung mit den übrigen Truppen nach Pegau, fütterte daselbst und ging hierauf nach Borna, woselbst ich mit der Brigade zusammenstieß." Kapitän Willmann verfeuerte bei Groß-Görschen 612 Kugeln, 104 Granaten und in Summa 171 Kartätschen. Die Batterie verlor an Todten den Unteroffizier Ebel, welchem beide Augen ausgeschossen wurden, den Bombardier Vorpahl und 5 Kanoniere, darunter den braven Köhler, welchem eine Kugel beide Beine fortriß. Sie gehörten zu den besten Leuten der Batterie und wurden lebhaft betrauert; verwundet waren 8 Mann, der Verlust betrug 23. Beim sechsten Geschütz fiel außer dem Stangensattelpferd die ganze Bespannung, dennoch wurde es, mit Reitpferden bespannt, gerettet; dagegen

Digitized by Google

verblieb eine total demontirte Haubitze auf dem Schlachtfelde, sie fand sich auch nicht wieder und ist nach Kapitän Willmanns Angabe den Russen in die Hände gefallen.

Das Eiserne Kreuz erhielten Unteroffizier Kretschmer und Vorderreiter Ackermann; Kapitän Willmann und Lieutenant Frankenberg wurden Tapferkeits halber belobt.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 verfeuerte bei Groß-Görschen 413 Kugeln, 86 Granaten und im Ganzen 140 Kartätschen. Todt war 1 Kanonier, verwundet 1 Unteroffizier, 1 Bombardier, 3 Kanoniere und mehrere Pferde. Kapitän Held, Lieutenant Martitz und vier Kanoniere erhielten Belobigung wegen ihrer Tapferkeit; das Eiserne Kreuz empfingen Feldwebel Grimm und Bombardier Berger, Kanonier Grund das russische Georgs-Kreuz. Dieser hatte nach der Schlacht ein liegen gebliebenes Geschütz mit seinen Pferden aus dem feindlichen Feuer zurückgebracht. [279])

Kapitän Lehmanns Bericht lautet zum Schluß wie folgt:

„Die Batterie stand ungefähr 2½ Stunden im Feuer, wo sie während der Zeit ihre sämmtlichen Kugelschuß und Granatwurf verfeuert hatte, und weil auch die Bedienungsmannschaft durch immerwährendes Arbeiten sehr fatigirt war, wurde auf Befehl des Herrn Oberstlieutenant Braun, der sich persönlich davon überzeugt, die Batterie durch vier Geschütze einer andern Batterie abgelöst und erhielt den Befehl zurückzugehen." Auf dem Rückzuge ließ Prinz August Königliche Hoheit die Batterie Lehmann zur Deckung desselben noch einmal Front gegen den Feind machen und zwar vor Pegau. Kapitän Lehmann suchte dazu Munition von einer reitenden Batterie zu entleihen, jedoch er konnte nur 20 Kugeln erhalten und war nur kurze Zeit zu feuern im Stande, bald darauf schloß er sich wieder der Brigade Röder an. Die acht Geschütze verfeuerten am 20. und 21. Mai 576 Kugeln und 148 Granaten, dennoch beschränkte sich der Verlust auf drei Pferde; das Eiserne Kreuz erhielten Unteroffizier Richter, Bombardier Timm und Kanonier Bornfleth. [280])

Der Angriff der französischen Garde hatte die Verbündeten gezwungen, die vier Dörfer wieder aufzugeben; nur ein Theil von Groß-Görschen blieb in ihren Händen. Ihre Flügel waren von den überlegenen Kräften Napoleons bedroht, zumal bei Eisdorf hatte der Vizekönig von Italien starke Fortschritte gemacht. Da nun die Nachricht eintraf, daß Kleist Leipzig geräumt, weil er sich nicht länger hätte behaupten können, mußte man sich zum Rückzug entschließen, aber der dringende Wunsch blieb vorherrschend, den Kampf am 3. Mai wieder aufzunehmen. [281]) Blücher war zornig erregt, als er vom Rückzug sprechen hörte und äußerte laut: „Was, so viel Blut soll vergebens geflossen sein! nie und nimmermehr gehe ich zurück, sondern noch in dieser Nacht werde ich die Franzosen zusammenhauen, daß sich diejenigen schämen sollen, die das Wort Rückzug ausgesprochen haben." In der That führte der feurige Greis, obschon verwundet, seine Kavallerie vom linken Flügel lautlos gegen die französischen Biwaks vor, die Schwadronen kamen jedoch in nächtlichem Dunkel auseinander, viele Pferde stürzten in die zahlreich vorhandenen Gräben, die Reiterschaaren gelangten nicht geschlossen genug an den Feind und

Digitized by Google

mußten schließlich zurückgehen. Immerhin verbreiteten sie bei den Franzosen panischen Schrecken, Napoleon selbst ward um ein Haar gefangen genommen, und seine Truppen mußten unter Gewehr treten, um den Morgen bis zum 3. Mai in großen Vierecken heranzuwachen. — Als auch dieser letzte Versuch der Verbündeten mißlungen war, gab man den Gedanken völlig auf, am nächsten Tage weiter zu kämpfen, die Truppen gingen über den Floßgraben und die Elster zurück. Aus dem Tagebuch des Grafen Henkel, Flügeladjutant des Königs, berichtet Droysen in seiner meisterhaften Lebensbeschreibung Yorks von einer nächtlichen Unterredung, welche Kaiser Alexander mit Friedrich Wilhelm III. gehalten hätte. „Der Kaiser, in sichtbarer Beklommenheit, mußte mit allen Gründen für den Rückzug heraustreten, daß seiner Artillerie die Munition fehle, die an der Elbe erst ergänzt werden könnte, daß die Armee daher ihren Verstärkungen entgegenrückte und was dergleichen mehr war. Der König, sichtbar ergriffen, erwiderte mit einiger Heftigkeit: „Das kenne ich schon, wenn wir erst anfangen, zu retiriren, so werden wir bei der Elbe nicht aufhören, sondern auch über die Weichsel zurückgehen, und auf diese Art sehe ich mich schon wieder in Memel." Als der Kaiser das Zimmer verlassen, ging der König ans Fenster, sah die zurückmarschirenden Truppen und rief aus: „Das ist ja wie bei Auerstädt!" [282])

Der Gesammtverlust der Preußen betrug 8000 Todte bezüglich Verwundete; die Russen büßten 2000 Mann ein; viel edles Blut tränkte die Wahlstatt, auf der zuerst um Preußens Befreiung gekämpft worden war. Hier hat sich die preußische Garde ein unvergängliches Denkmal der Ehre errichtet. Die Franzosen ließen eine ungleich größere Zahl auf der Wahlstatt, nämlich 16 000 Todte und Verwundete. [283])

Prinz August bekundete seine volle Zufriedenheit mit dem Verhalten der Batterien in der Schlacht, er richtete an die Majors Braun und v. Schmidt, Kommandeure der Artillerie beim 1. und 2. Korps, einen Erlaß, dessen Schluß wie folgt lautet:

„Dieser Tag muß jedem Artilleristen um so werther sein, als er von Neuem die überzeugendsten Beweise giebt, daß die Artillerie, wenn sie mit Ruhe und Einsicht gebraucht wird, unwiderstehlich ist." [284])

Rückmarsch der Verbündeten. — In bester Ordnung traten die verbündeten Armeen in der Nacht zum 3. Mai den Rückzug an, welchen die Generale York und Miloradowitsch deckten; letzterer hatte mit 15 000 Mann während der Schlacht Elster-aufwärts bei Zeitz gestanden und Befehl erhalten sich an das Hauptheer heranzuziehen. Auch die 4000 Preußen unter Kleist vereinigten sich wieder mit der Armee. General v. Bülow hatte am 2. Mai Halle gestürmt und zog sich nun in gleicher Höhe mit Wittgenstein über die Elbe zurück. Es kam darauf an Zeit zu gewinnen, und dazu bot eine Stellung auf dem rechten Elb-Ufer gute Gelegenheit. „Außer den Brücken bei Dresden, Meißen und Mühlberg, bei welchen Verschanzungen angelegt waren, fanden die Franzosen keine anderen Brücken von der böhmischen Grenze bis Torgau. Die Kähne, Flöße und Fähren wurden zerstört, und durch die Furten konnte man in dieser Jahreszeit nicht gehen." [285])

Digitized by Google

Bald jedoch mußte die Armee von Dresden auf Bautzen zurückgehen, weil die Franzosen Brücken geschlagen hatten; doch zur eigenen Sicherung hielt Wittgenstein seine linke Flanke eng an Böhmen angelehnt, in Erwartung österreichischer Hülfe und eigenen Truppennachschubs.

Nach dem Rückzug der Verbündeten faßte Napoleon sofort festen Fuß an der Elbe, Dresden wurde sein Hauptwaffenplatz, und der mächtige Strom bildete monatelang die feste Stütze für seine Heereszüge. Um die Mündung der Elbe in Besitz zu nehmen, wurde Davoust nach Hamburg entsendet, doch des Kaisers Pläne gingen weiter, er wollte die Verbündeten womöglich trennen und einzeln schlagen; deshalb schickte er Marschall Ney mit 50 000 Mann gegen Berlin, weil er hoffte, daß die Preußen ihre Hauptstadt nicht preisgeben, sondern sich nach der Mark wenden würden. Diese Hoffnung schlug indessen fehl, im Gegentheil erging die Kunde, daß Wittgenstein seine Korps bei Bautzen bereitgestellt hätte, um noch einmal die Entscheidung der Schlacht anzurufen. Napoleon war durch diese Nachricht überrascht und erfreut, er rechnete bestimmt auf den Sieg und zog zu größerer Ausnutzung desselben auch den Marschall Ney mit seinen abgezweigten Korps wieder heran. Dem Anmarsch derselben auf Bautzen schoben die Verbündeten einen Riegel vor, der sich jedoch leider als zu schwach erwies. 23 000 Mann unter Barklay und York wurden Ney entgegengeworfen, warum nicht mehr, ist nicht aufgeklärt worden; sie fochten am 18. Mai bei Königswarthe und Weissig mit höchsten Ehren, konnten jedoch Neys Anrücken nicht aufhalten und bewirkten nur, daß die folgenden Ereignisse um einen Tag hinausgeschoben wurden. [286])

Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai. *) Die Stellung der Verbündeten bei Bautzen hatte die Front nach Westen und lag etwas vom rechten Ufer der Spree zurückgezogen. Der rechte Flügel lehnte sich an die Teiche von Preititz und Plieskowitz; die Mitte der Schlachtlinie stand auf den Kreckwitzer Höhen, während der linke Flügel sich an die Ausläufer des Erzgebirges anschloß. Die $1^1/_2$ Meilen lange Linie konnte indessen mit den verfügbaren 90 000 Mann nicht zusammenhängend und stark genug besetzt werden, sie hatte keine hinreichende feste Flügelanlehnung, namentlich erhielt Bautzen selbst, das einer sehr hartnäckigen Vertheidigung fähig gewesen wäre, nur einige schwache Bataillone der Russen als vorgeschobene Posten. [287])

Nachdem Napoleon die Stellung genau erkundet hatte, ließ er am 20. Mai Nachmittags angreifen; die Franzosen eroberten alsbald die Stadt Bautzen mit ihren Brücken über die Spree, sie gingen auf das rechte Ufer über und schritten zum Angriff auf den linken Flügel der Verbündeten unter Miloradowitsch.

Auch im Centrum versuchte der Feind den Flußübergang zu erzwingen und sendete zwei Armeekorps gegen General v. Kleist, welcher vor der Mitte der Verbündeten stand, um den wichtigen Posten bei Burg zu vertheidigen.

Diese Stellung am rechten Ufer der Spree lag stark erhöht und bot einen

---

*) Wagners Schlachtenpläne.

Digitized by Google

deutlichen Ueberblick auf die Truppenbewegungen der Franzosen, gab auch den russischen Schützen und der Artillerie Kleists vortreffliches Schußfeld, so daß die feindlichen Heerführer empfindlichen Verlust erlitten.[288])

Die Batterie Nr. 3 stand auf den Höhen diesseits der Dörfer Nimschütz und Burg und beobachtete die dahinführenden Wege, Brücken und Zugänge; sie war gut gedeckt und hatte wenig Verlust. Gegen Mittag griff der Feind in mehreren Kolonnen die beiden Dörfer an, feindliche Batterien eröffneten gegen Kapitän Ziegler ihr Feuer, der dasselbe wegen zu großer Entfernung unbeantwortet ließ.

Des Feindes Absicht war offenbar, den Uebergang hier zu erzwingen; er brachte nach und nach bis zu 25 Geschütze ins Feuer und füllte die Dörfer Malsitz und Nimschütz mit seiner Infanterie, daher mußten auch für General Kleist Unterstützungen herangezogen werden, schweres Geschütz von den Russen und zwölf preußische Bataillone, so daß die Franzosen ihre Leute umsonst aufopferten. Kapitän Ziegler gab sich alle Mühe, die Infanterie in dem Ortskampfe zu unterstützen, da sich aber in den Dörfern zu seinen Füßen Freund und Feind mischten, so waren seine Geschütze maskirt, und er bedauerte, daß die Kolbergischen Grenadiere sich in stundenlangem Widerstande erschöpften, statt dem Kartätschfeuer der Artillerie Raum zu geben. Als die braven Pommern zurückgegangen, hagelte die Batterie einige Lagen auf den nachdrängenden Feind und trieb ihn zurück. — Die französische Artillerie vermochte Zieglers Geschütze nicht zum Schweigen zu bringen, er verlor nur zwei Pferde und ging erst gegen 9 Uhr Abends mit dem Korps Kleist zurück, als dieses die Höhen bei Burg aufgab, um sich der Umklammerung des linken Flügels zu entziehen, welche ihm seit der Einnahme der Stadt Bautzen drohte.[289]) Die ermatteten Truppen Kleists, von denen 700 Russen und 400 Preußen außer Gefecht waren, zogen sich für die Nacht hinter die Schanzen und Erddeckungen bei Litten, welche die Russen erbaut hatten, so auch die Batterie Nr. 3. Ihr Führer suchte die Munition zu ergänzen, und blieb bis zum Sonnenaufgang bei Litten stehen.

Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4 hatte von Mittag bis gegen Abend mit der Kavallerie in Reserve gestanden; um 6½ Uhr ging sie durch die Gardes du Corps gedeckt vor, nahm Stellung und trug durch ihr Feuer mit dazu bei, den Feind von den Ufern der Spree zu verscheuchen.

Die Fuß- (Garde-) Batterie stellte nur ihre beiden Haubitzen zum Gefecht, welche Lieutenant Reuter mit noch zwei Wurfgeschützen einer anderen Batterie befehligte; er vertheidigte ebenfalls die Spree-Uebergänge bei Burg. Er hatte dazu eine sehr geeignete Stellung genommen und erzielte guten Erfolg, wenn auch mit eigenem Verlust; denn er war bis in den Bereich des feindlichen Schützenfeuers vorgegangen. Oberstlieutenant Braun war Zeuge, wie Lieutenant Reuter sich im Gefecht geradezu musterhaft benahm, und wie wacker seine Leute sich zeigten; sie hatten sich förmlich zur Bedienung der Haubitzen gedrängt, besonders Kanonier Gsellius war vor Freude außer sich, als er dazu erwählt worden war.

Die Batterie Nr. 8 kam am 20. Mai nicht ins Feuer und bezog unter Kapitän Schöne Abends ein Biwak hinter der Schlachtlinie.[290])

Digitized by Google

Die Batterie Nr. 13 stellte General v. Ziethen selbst auf dem rechten Flügel der Brigade auf; von dem erhöhten Punkte aus konnte man die Dörfer Plieskowitz und Doberschütz übersehen und wahrnehmen, wie der Feind dort gegen Abend über die Spree zu gehen suchte und mit seinen Schützen den preußischen Vortruppen stark zusetzte. Deshalb bewarf ihn Kapitän Held mit Granaten und war bestrebt, ihn von seinem Unternehmen zurückzuhalten.

Die Verbündeten hatten bis zum Abend des 20. Mai ihre Stellung im Wesentlichen behauptet. „Das Korps Blücher behielt die Kreckwitzer Höhen mit ihren zahlreichen Bergkuppen besetzt; nordwärts an ihrem Fuß zieht sich ein Kranz von Teichen östlich bis Preititz hin, jenseits deren, rechts rückwärts von Blüchers Stellung, sich das Terrain zum Windmühlenberge von Gleyna erhebt.“ Zwischen Kreckwitz und Preititz war Kleist als Rückhalt aufgestellt. Ihm zur Linken stand York, um die Verbindung nach dem linken Flügel der Gesammtstellung zu unterhalten.[291])

Als Napoleons Kräfte am 21. durch Ney Verstärkung erhielten und damit fast auf 200 000 Mann anschwollen, beschloß der Kaiser, die Schlacht andern Tages mit voller Macht fortzusetzen; Ney sollte den rechten Flügel der Verbündeten umfassend angreifen und gegen ihre Rückzugsstraße wirken, Napoleon wollte selbst sich gegen das Centrum wenden, um es zu durchbrechen. So kam es, daß am nächstfolgenden Tage auf dem linken Flügel sich die Russen behaupten konnten. Dagegen wurden durch die starken Korps des Marschalls Ney, welcher die Spree unterhalb Bautzen überschritten hatte, die geringen Kräfte Barklays auf dem Windmühlenberge zurückgedrängt, nur 5000 Mann gegen 40 000; der russische General zog rückwärts auf Baruth ab. Dadurch verloren die Truppen Blüchers auf den Kreckwitzer Höhen ihren Schutz in der rechten Flanke und wurden gezwungen, auch gegen Ney Front zu machen.

Napoleon hatte die Schlacht eingeleitet und sah ihren Fortgang. Er hielt südöstlich Bautzen auf einer weithin sichtbaren Kuppe. Freund und Feind konnten ihn deutlich erkennen; in der üblichen und doch für die Truppe, die er ansprach, hinreißenden Art und Weise wendete er sich an seine Garde, ehe er sie zum entscheidenden Stoße anführte. —[292])

Bei Sonnenaufgang war dem Kapitän Willmann Befehl zugegangen, Stellung zu nehmen; er fuhr mit seiner Batterie auf den Teufelstein südlich Plieskowitz auf und zwar derart, daß die 7 Geschütze 2 Halb-Batterien mit 300 Schritt Zwischenraum bildeten. Er bezweckte damit, die auf 1000 Schritt vorbeimarschirenden Angriffskolonnen vom 3. französischen Korps in der Flanke zu beschießen, da sie eben auf Preititz und Gleyna vorrückten.[293])

Um 8½ Morgens löste Kapitän Schöne die reitende Garde-Batterie ab. Sie ging zur Reserve-Kavallerie zurück, um abzufüttern und ihre Munition zu ergänzen. Auch die Batterie Nr. 8 fuhr in zwei Halb-Batterien auf, deren eine der Lieutenant Stammer, die andere Kapitän Schöne selbst kommandirte.

Der Feind erbaute vorwärts der Batterie eine Brücke, um seine Truppen schneller über die Spree zu bringen; lautes Hämmern war deutlich vernehmbar, starke Truppenzüge wendeten sich nach der Uferstelle; diese selbst war im Buschwerk

Digitized by Google

versteckt und dem Auge entzogen, gleichwohl suchte man sie mit Granaten zu bewerfen. Auch um eine Ziegelscheuer vor den Geschützen drehte sich der Kampf, der Feind wollte sie nehmen und kam dabei dem Kapitän Schöne auf 800 Schritt ins Feuer. Der Franzosen Verluste waren bedeutend, oft sanken vier bis fünf Mann zugleich zu Boden. Auf Befehl des Majors v. Merkatz richtete der Feuerwerker Pippig seine Haubitze gegen die Scheune und steckte sie mit dem zweiten Wurf glücklich in Brand. [294])

Die Fuß-Batterie Nr. 13 hatte am 21. Mai dieselbe Stellung wie Tags zuvor, und sah deutlich wie Barklay de Tolly sich vor dem überlegenen Heere Neys zurückziehen mußte. Ney sicherte im Vorgehen seinen rechten Flügel gegen die Kreckwitzer Höhen und fuhr Artillerie auf, mit der Kapitän Held heftig ins Feuer kam; auch in der Front wurde die Batterie lebhaft beschossen, so daß sie sich nach zwei Seiten wenden mußte, um den Hagel von Kugeln, Granaten und Kartätschen mit Schuß und Wurf nach Gebühr zu erwidern.

Die Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4 des Kapitäns Lehmann kam am Vormittage des 21. Mai nicht ins Feuer, sondern verblieb im zweiten Treffen mit der Brigade Röder.

Um die Gefahr für Blüchers bloßgestellten Flügel abzuwehren, rückte General v. Kleist mit dem Rest seiner Truppen, 3000 Mann, in die erste Linie vor und besetzte den Windmühlenberg, den Barklay verlassen. Schon hatte Ney mit seinen Massen das Dorf Preititz erobert und bedrohte damit die Preußen bei Kreckwitz im Rücken, Alles kam darauf an, den wichtigen Punkt wieder zu nehmen; zu diesem Zweck ward von Blüchers zweitem Treffen die Brigade Röder abgezweigt und vorgeschickt, der es im Verein mit den Kleistschen Truppen auch glücklich gelang, Preititz nach heftigem Kampf zurückzuerobern. So war Blücher die rechte Flanke wieder gedeckt; er war zum äußersten Widerstand entschlossen, ebenso zäh in der Vertheidigung wie kühn im Angriff.

Doch inzwischen war die Zeit für Napoleons entscheidenden Stoß genaht. Mit seiner alten und jungen Garde brach er gegen die Kreckwitzer Höhen vor, die den Schlüssel der Stellung bildeten; nun flogen bei den Verbündeten die Adjutanten, um Blüchers Brigade Röder von Preititz zurückzuholen, nun eilte Bote über Bote zum 2. Korps, daß es so schleunig wie möglich Hilfe brächte; doch York stand selbst im Kampfe, und bis er den Fuß der Höhen erreicht hatte, war es zu spät. Blüchers Korps erhielt Befehl, die Höhen zu räumen; die hohen Monarchen waren vor die Entscheidung gestellt, bis zur eigenen Vernichtung weiter zu kämpfen, oder die Kräfte für bessere Gelegenheit zu sparen. 48 russische Geschütze, dem Korps Blücher zur Unterstützung überwiesen, waren eben von den Höhen bei Kreckwitz abgefahren, weil sie ihre Munition verschossen hatten; alle Brücken über die Spree waren in Feindes Hand. [295])

Der Rückzug wurde beschlossen und noch am hellen Tage mit ungebrochener Kraft brigadeweise angetreten; starke Nachhut blieb aller Orts am Feinde, auf dem linken Flügel Miloradowitsch, in der Mitte Kleist; dieser hielt sich gegenüber den Angriffen Neys und Lauristons bis 7 Uhr Abends, so daß die Preußen ungefährdet in der Nacht nach Weißenberg gelangten, die Russen nach Löbau.

Digitized by Google

Die Fuß- (Garde-) Batterie hatte um Mittag ihre Brigade Röder im Vormarsch auf Preititz begleitet. Nachdem das Dorf zurückerobert, war Kapitän Lehmann unweit desselben aufgefahren, um auf 600 Schritt den Feind zu beschießen, der sich in Vierecken dahinter aufgestellt hatte. Dieser Weg in die Stellung führte über einen breiten, mit Bäumen bestandenen Graben; die Spitze der Batterie stutzte, als sie ihn plötzlich wahrnahm, da sprengte der Lieutenant Reuter nach vorn, und mit den Worten, „wer brav und seiner Pflicht eingedenk ist, folgt mir", führte er seinen Zug glücklich hinüber; die anderen Geschütze folgten. Die Batterie stand zwei Stunden in heftigem Feuer gegen starke Artillerie, sie ging behufs größerer Wirkung um 100 Schritt vor und schloß sich dann auf Befehl General v. Röders dem allgemeinen Rückzug an. Der Lieutenant Reuter hatte, ehe er das Gefechtsfeld verlassen konnte, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; seine eigenen Angaben darüber lauten: [*96])

„In dem Augenblick als die Batterie zum Zurückgehen aufprotzte, wurden am zweiten Geschütz meines Zuges drei Pferde getödtet, und dem Mittelreiter, Kanonier Biermann, das rechte Bein aus dem Kniegelenk gerissen. Während sich dies ereignete, gingen die übrigen Geschütze zurück und so stand ich denn, von der ganzen Welt verlassen, einer weitüberlegenen Artillerie gegenüber, ganz allein; nur Lettow wollte bei mir bleiben, was ich aber nicht zugab."

„In dieser Lage entschloß ich mich, das Geschütz wieder abprotzen und das Feuer ruhig fortsetzen zu lassen, während der Unteroffizier Schönrock und Bombardier Dahlke die todten Pferde abschirren, die Geschirre auf die Protze befestigen und den Biermann in einen Graben niederlegen mußten. Nun trat auch ich mit drei Pferden, dem Stangensattel- und den beiden Vorderpferden den Rückzug an. Da ich aber bald auf den vorhin erwähnten Graben stieß, den zu überschreiten ich bei der geringen Bespannung nicht wagen durfte, so sah ich mich genöthigt, längs demselben mit links um, verfolgt von dem feindlichen Artilleriefeuer, nach dem hinteren Ausgang von Preititz fortzugehen, wo sich unsere Infanterie noch zu behaupten suchte."

„Kaum hatte ich diesen schwierigen Punkt glücklich hinter mir, als ich jenseits Preititz einen sehr schmalen, zwischen zwei Teichen hinlaufenden, zum Glück nicht sehr langen Damm passiren mußte, was mit einem Stangenpferde auch seine Schwierigkeit hatte. Nach Ueberwindung dieses Hindernisses lief mir ein herrenloses Pferd zu, das ich einfing und als Stangenhandpferd vorläufig einspannen ließ. So setzte ich meinen Rückzug auf dem Wege nach Würschen fort, wo ich denn auch bald auf meine Batterie stieß und von derselben durch ein Hurrah willkommen geheißen wurde. Ich aber sprang vom Pferde und sank, nachdem ich den Unteroffizier Schönrock öffentlich umarmt hatte, vor Ermattung zusammen."

Die Fuß- (Garde-) Batterie verfeuerte am 20. und 21. Mai 521 Kugeln, 128 Granaten und 279 Kartätschen. Todt waren zwei Unteroffiziere, nämlich der brave Feuerwerker Kettler, welcher im stärksten Kugelregen Munition von den Wagen ausgab, ferner Unteroffizier Sieg und 1 Kanonier; verwundet 1 Unteroffizier, 7 Mann; 8 Pferde todt. Das Eiserne Kreuz erhielten für Bautzen Kapitän Lehmann, Lieutenant Reuter und Unteroffizier Schönrock.

Digitized by Google

Auch die Fuß-Batterie Nr. 3 kam erst Mittags ins Feuer, nachdem Preititz zurückerobert war; Kapitän Ziegler nahm westlich des Dorfes Stellung und versuchte das Vordringen der französischen Massen vom Gleynaer Windmühlenberg gegen den Rücken des 1. Korps aufzuhalten. Doch umsonst! Ney selbst, der Tapferste der Tapfern, führte 5 Divisionen in Brigademassen formirt vor und warf jeden Widerstand zurück; Kapitän Ziegler blieb, so lange er konnte, standhaft auf dem Fleck und mußte schließlich das Langtau gebrauchen, um den andrängenden Schützen des Feindes zu entgehen. Im Ganzen hatte die Batterie bei Bautzen 441 Kugeln, 103 Granaten und 63 Kartätschen verfeuert; 1 Kanonier war todt, 1 Unteroffizier, 2 Mann verwundet, 4 Pferde gefallen, und das Material arg zerschossen.

Die reitende Garde-Batterie war um 1 Uhr wieder am Teufelsstein aufgefahren, sie beschoß feindliche Batterien im Thale, ohne Verlust zu erleiden. Nach mehreren Stunden rief ein Befehl General Röders den Kapitän Willmann nach Klein-Bautzen, um die feindliche Umgehung des rechten Flügels zu bekämpfen, jedoch die französischen Schützen drangen bereits in solcher Zahl gegen die Front und Flanke der Batterie vor, daß sie sich dem allgemeinen Rückzug anschließen mußte. Die reitende Batterie verschoß an beiden Tagen 840 Kugeln, 10 Granaten und 92 Kartätschen; sie hatte 1 Kanonier todt, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 3 Kanoniere verwundet, ferner büßte sie 6 Pferde ein. Kapitän Willmann empfahl zur Auszeichnung die Lieutenants v. Schramm, Schenk und v. Frankenberg, sowie den Wachtmeister Hahn.

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 kam in üble Lage, als, von der Uebermacht gedrängt, die eigene Infanterie des rechten Flügels zurückwich. Sie mußte nach mehreren Seiten Front machen und ihre Laffetenschwänze gegeneinander stellen: Lieutenant Kramer wurde dreimal verwundet; Kapitän Schöne machte zusammen mit der Brigade Klüx noch einen Vorstoß und marschirte alsdann mit ihr vereint ab. Verfeuert waren bei Bautzen 401 Kugeln, 50 Granaten und 83 Kartätschen; 3 Mann verwundet, 1 Pferd todt.

Als der Feind gegenüber der 6pfündigen Batterie Nr. 13 aus den brennenden Dörfern Preititz und Plieskowitz zum Sturm auf die Kreckwitzer Höhen schritt, ließ Kapitän Held fünf Geschütze an den Bergabhang vorschieben und bekämpfte mit den drei anderen den vordringenden Gegner bei Doberschütz. Auch er nahm bei dem allgemeinen Rückzug noch eine Aufnahme-Stellung, um der Infanterie Luft zu machen. 295 Kugeln, 93 Granaten waren verbraucht, todt 1 Kanonier, verwundet 1 Bombardier, 2 Kanoniere. [297])

Die Verbündeten verloren bei Bautzen 12 000 Mann, die Franzosen 18 000. Unzufrieden mit dem Ausgange der beiden heißen Tage, die keine Trophäe eingebracht hatten, äußerte Napoleon: „Comment, après une telle boucherie, point de résultats, point de prisonniers? Les gens là ne me laisseront pas un clou.“ [298])

Hoffnung und Siegeszuversicht hatten beim Vormarsch gegen den Feind jedes Preußenherz erhoben; jetzt mußte die tapfere Schaar trotz blutiger Verluste immer weiter rückwärts ziehen und voll Ingrimm dulden, daß die Franzosen wieder in das kaum befreite Vaterland eindrangen.

Digitized by Google

Die Russen unter dem heldenmüthigen Prinzen Eugen von Württemberg erwarben sich um die Deckung des Abzuges große Verdienste, und benutzten das Gelände äußerst geschickt, um den Feind aufzuhalten. Die reitende (Garde-) Batterie war vom 22. bis 24. Mai bei der Nachhut der preußischen Marschkolonne, verfeuerte am 23. bei Görlitz 6 Kugeln und 4 Kartätschen und folgte den Truppen über die Neiße, den Queis und Bober nach Bunzlau, wo sie im Biwak mehrere Pferde verlor, die vor Entkräftung fielen. [299]) Die Fuß-Garde- und die übrigen Batterien machten den nämlichen Weg beim Hauptheere mit.

Ueberfall bei Haynau am 26. Mai. Napoleon drängte heftig nach, aber seine Kavallerie war elend beritten, er durfte nicht wagen, sie der verbündeten Reiterei entgegenzusetzen, und so erhielt er vom Feinde spärliche Nachrichten.

Als nun General Blüchers Marschreihen von der Division Maison des 3. Korps allzu verwegen verfolgt wurden, beschloß der greise Führer in jugendlichem Schneid, den Franzosen eine derbe Lehre nach seiner Art zu ertheilen. Am 26. Mai überfiel er bei Haynau den Feind, welcher den Hinterhalt nicht bemerkt hatte: die preußischen Reiter attackirten in stürmischer Tapferkeit, und hageldicht fielen die Hiebe, die dem Gegner schon bei Groß-Görschen und Bautzen zugedacht waren. Kapitän Willmanns Batterie war mit zu den Truppen für diesen Ueberfall abgetheilt, kam indeß wegen der blitzartig fallenden Entscheidung nicht zum Schuß. Achtzehn Geschütze bildeten die Trophäen des Tages; die Franzosen verloren 800, die Preußen nur 70 Mann, freilich war unter ihren Todten der Führer von Blüchers Reiterei, Oberst v. Dolffs, ein wackerer Kämpe.

Wie ein aufgehender Stern die Nacht erleuchtet, so erhellte der Sieg von Haynau die düstere Stimmung auf dem Rückzuge und machte das Selbstvertrauen im Heere wieder rege. — Anfang Juni kamen die Verbündeten bei Schweidnitz an; Breslau preisgebend, hatte man zu größerer Sicherheit von Bunzlau aus diese Schwenkung nach Schweidnitz gemacht, um den linken Flügel an das Gebirge zu lehnen und der österreichischen Grenze nahe zu bleiben. Allen Versuchen Napoleons zum Trotz blieben die Russen und Preußen vereinigt. Letztere nahmen Ende Mai eine Stellung südöstlich Schweidnitz bei Pilzen hinter dem Peile-Fluß, an der Straßengabel Schweidnitz—Reichenbach und Schweidnitz—Strehlen.

Waffenstillstand vom 4. Juni bis 16. August. Beide kämpfenden Parteien hatten bedeutende Einbuße erlitten, beide bedurften dringend der Ruhe, um ihre Truppen neu zu ordnen und Verstärkungen heranzuziehen. So ward nach längeren Verhandlungen ein Waffenstillstand abgeschlossen, der am 4. Juni begann und sechs Wochen dauern sollte. Die Grenzlinie der Verbündeten lief von Canth über Striegau nach Landeshut, Breslau blieb neutral; die Franzosen besetzten Schlesien südlich der Oder bis Schreiberhau, Goldberg und Parchwitz.

Am 1. Juni bereits hatte König Friedrich Wilhelm dem General der Kavallerie v. Blücher den Oberbefehl über die preußischen Truppen ertheilt. [300]) Yorks Korps erhielt die Nr. 1, das bisherige erste Korps die Nr. 2; an Stelle Blüchers übernahm General v. Kleist den Oberbefehl desselben. Das nunmehrige Korps Kleist blieb wie früher zusammengesetzt, die Reserve-Brigade erhielt Oberstlieutenant v. Tippelskirch, dabei die 6pfündige Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4

Digitized by Google

Lehmann; an die Spitze der Reserve-Kavallerie trat Generalmajor v. Röder, bei derselben verblieb die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4, Willmann. Das Korps des Generals v. Bülow, der am 4. Juni Oudinot bei Luckau geschlagen hatte, bekam während des Waffenstillstandes die Nr. 3. General Tauentzien wurde Führer des neuerrichteten 4. Armeekorps.

Die Fuß- (Garde-) Batterie lagerte im Waffenstillstand in den Dörfern Kreisau und Goglau, östlich Schweidnitz, die reitende in Striege bei Strehlen. Die Mannschaft wurde ergänzt, neue Pferde eingestellt und das beschädigte Material ausgebessert. Kapitän Willmann empfing vom Obersten Braun Geschirre, Reitzeug und Geschützzubehör, erhielt auch aus Neiße von der dortigen Handwerkerstätte neue Protzen und Räder. Die Pferde erholten sich in den Quartieren schnell. Nach 3 Wochen waren die Batterien wieder völlig im Stande, sie begannen darauf fleißig zu exerziren und zu manövriren. [301])

„Die Offiziere der Fuß-Garde-Batterie, namentlich die Lieutenants Reuter, Lettow und Köhnemann, lebten in dieser Zeit bei ihren Wirthen, den Herren v. Dresky und v. Hochberg, auf das Angenehmste. Bei der Batterie befanden sich auch einige Kriegsfreiwillige von guter Bildung, mit denen aufs Beste zu verkehren war. [302]) Zwischen den Dörfern Kreisau und Goglau lag ein drittes, Kirschdorf genannt. Auf dem dabei gelegenen, dem Herrn v. Hochberg gehörigen Kirschberge versammelten sich die jungen Leute häufig, die Hautboisten gaben Konzerte, und der musikalische Freiwillige Piper hatte einen Singverein gebildet, welcher bei Mondschein und Becherklang seine Stimmen weithin erschallen ließ, oder es wurde in dem dort befindlichen Gartenhause mitunter auch getanzt."

„Mit den benachbarten Russen gab es aber viel Aerger. Nicht allein, daß sie die Dörfer plünderten, die Felder abfouragirten, sondern sie schlugen auch die schönsten mit Früchten beladenen Bäume ab, um sie mit mehr Bequemlichkeit abnaschen und dann verbrennen zu können. Das gab dann öfters Veranlassung zu Treibjagden auf unsere Alliirten. Wehe dem Russen, der eingefangen wurde, Kapitän Lehmann ließ ihn ohne Gnade über ein Bund Stroh legen und ihm mit dem Kantschu 50 aufzählen."

Während des Waffenstillstandes kehrte auch der Kanonier Biermann, den Lieutenant Reuter bei Bautzen verwundet auf dem Schlachtfelde liegen lassen mußte, zur Fuß- (Garde-) Batterie zurück; ein französischer Arzt hatte ihm das Bein abgenommen, er trug einen Stelzfuß. Nach der Schlacht, so wußte er zu berichten, hatte ihn Kaiser Napoleon gefragt, zu welcher Batterie das höllische, unvertilgbare Schimmelgespann gehört hätte. Es war das erste der Fuß-Garde-Batterie gewesen.

Auch in dieser Zeit der Ruhe und Erholung wurde nichts als die nöthigste Naturalverpflegung geliefert; sie mußte noch öfters mit den verarmten Quartiergebern getheilt werden. [303])

Beide Batterien wurden mit den übrigen Garde-Truppen während des Waffenstillstandes bei Peterwitz von den hohen Monarchen Rußlands und Preußens besichtigt. Kapitän Willmann erhielt darauf den russischen Wladimir-Orden vierter Klasse und wurde am 1. Juli zum Premierkapitän befördert. Von seiner

Digitized by Google

Batterie bekamen ferner den russischen Georgs-Orden fünfter Klasse die Kanoniere Rumspieß und Lüddicke.

Die Batterie Nr. 8 lag in Nassen-Brokut bei Strehlen, die Batterie Nr. 13 zu Kloster Heinrichau. Sie blieben beide bei ihrem Armeekorps, dem nunmehrigen 2.; die Batterie Schöne kam zur Reserve-Artillerie, die Batterie Held zur 12. Brigade, deren Kommando Prinz August, Chef der Artillerie, auf seinen Wunsch erhalten hatte.

Die Batterie Nr. 3 lag von Anfang Juni bis 4. Juli in Gaulau bei Wansen; für ihre Verluste erhielt sie Ersatz von ostpreußischen Infanterie-Regimentern. Major Braun, der in Abwesenheit des Majors v. Schmid die Artillerie des Yorkschen Korps in Augenschein nahm, fand die Bekleidung, welche die Leute schon in Kurland getragen, sehr schlecht, Viele hatten kaum genug, ihre Blöße zu decken und gingen in zerrissenen Drillichhosen und Mänteln einher. Vor Allem die Geschirre waren in traurigster Verfassung. Kapitän Ziegler versuchte auf alle Weise der Noth zu steuern: schon von Königsberg aus, dann von Berlin hatte er Unteroffiziere entsendet, um Ersatz an Kleidungsstücken heranzuschaffen. Endlich traf in Gaulau der Unteroffizier Müller mit einem hochbepackten Wagen voll Hosen, Röcken und Mänteln von Königsberg her ein, so daß die Mehrzahl der Leute neu bekleidet werden konnte. Als gewandter Soldat hatte sich Müller auch ein Reitpferd ausfindig gemacht, so daß nun drei berittene Unteroffiziere bei der Batterie waren. Auch Freiwillige kamen zur Batterie. Bezeichnend für die Zeit war der Eintritt eines Vaters mit seinen zwei Söhnen. Derselbe, Namens Splittstößer, war Bürgermeister einer kleinen Stadt Westpreußens gewesen, welche Ziegler auf seinem Rückmarsch von Kurland berührt hatte. [304])

Der hohe Chef der Waffe Prinz August war während des Waffenstillstandes unablässig bemüht, der Armee die nöthigen Munitionsvorräthe zu beschaffen. Er wendete sich schließlich am 22. Juli unmittelbar an den König und bat, 200 Schuß für jedes Geschütz und 120 Patronen für jedes Gewehr zur Reserve fertigstellen zu lassen, indem er Seiner Majestät vorstellte, wie mißlich der Eindruck des Abfahrens der russischen Geschütze bei Bautzen gewesen wäre. Gleichwohl war es nicht möglich, bis zum Wiederbeginn der Feindseligkeit mehr als 100 Schuß an Feld-Reservemunition für das Geschützrohr herzustellen. Da jede Kanone und Haubitze in Protze, Wagen und Kolonnen nur 200 Schuß im Ganzen besaß, so war obiger Vorrathsbestand ein sehr geringer. [305])

Ueber die Verwendung der drei Waffen in der Schlacht ergingen Allerhöchsten Orts aus dem Hauptquartier Neudorf, den 10. August 1813, an die höheren Truppenführer eingehende Bestimmungen, aus denen für die Artillerie namentlich das Folgende bedeutungsvoll war: [306])

„Unsere Artillerie ist ohne große Wirkung geblieben, weil wir sie zu sehr vertheilt und sämmtlich zu früh ins Gefecht gebracht haben.“

„Wir werden diesem Fehler abhelfen, wenn wir sie in drei Theile theilen, wovon der kleinste Theil das Gefecht beginnt, der zweite zum Hauptangriff, der dritte zur Reserve verwendet wird. Die Artillerie schone ihr Feuer mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, das zu schnelle Verfeuern der Batterien hat öfters den Verlust der Schlacht nach sich gezogen. Die Batteriekommandeure müssen daher

Digitized by Google

auf das Bestimmteste verantwortlich gemacht werden, ihre Munition nicht ohne Wirkung und Nutzen zu verschießen und mit weiser Sparsamkeit zu verfahren. Ausnahmen müssen nur in den entscheidenden Schlachtmomenten und auf den entscheidenden Punkten der Schlachtlinie, oder da stattfinden, wo man den Feind durch einen falschen, scheinbar sehr lebhaften Angriff täuscht."

„Bei dem Emplacement unserer Artillerie werde unterschieden, ob selbige bei der Scheinattacke oder dem Hauptangriff ist. Bei der ersteren werde sie nicht zu eng zusammengestellt, um mehr über ihre Stellung zu täuschen und vom Feinde weniger zu leiden. Bei dem Hauptangriff sei sie immer zahlreich zusammen und schieße womöglich konzentrisch auf einen Fleck."

„Der Krieg überhaupt, besonders aber der Ausgang eines Gefechts beruht auf dem Uebergewicht der Kraft auf einem Punkt."

„Um dieses Uebergewicht der Kraft aber aufstellen zu können, ist es nöthig, den Feind über den wahren Angriffspunkt zu täuschen und einen falschen und einen wahren Angriff zu machen. Auf den falschen Angriffspunkt werden dann weniger Truppen gestellt als auf den wahren, beide Angriffe aber durch Tirailleure maskirt, damit dem Feinde es schwer werde, den wahren Angriff von dem falschen zu unterscheiden."

„Eine Tirailleurlinie werde vorgeschoben, um des Feindes Aufmerksamkeit durch mehrere Bataillone, die zum Tirailliren bestimmt werden, nach einem Flügel hinzuziehen, den man vorzüglich kanonieren läßt. Dies sei der Anfang des Gefechts. Während dies geschieht, werde der wahre Angriff noch zurückgehalten, und er breche erst später los, nämlich dann, wenn es uns gelungen ist, des Feindes Aufmerksamkeit ganz nach jenem falschen Angriffspunkt zu ziehen. Dieser wahre Angriff geschehe dann so schnell und rasch als möglich, und besonders durch eine große überlegene Artillerie- und Infanteriemasse, womöglich indem zugleich eine Umgehung des Flügels von einem besonderen Korps stattfindet."

„Damit dies Alles aber bewirkt werden könne, so muß die Artillerie und Kavallerie am Tage des Gefechts durchaus mehr zusammengehalten werden, als Ich bemerkt habe, daß es geschieht. 10 bis 12 Kanonen auf einem Fleck entscheiden nichts, wohl aber 80 bis 100; 12 Kanonen können aber hinlänglich sein, des Feindes Aufmerksamkeit auf einen Fleck eine Zeit lang zu fesseln."

„Hiernach werde die Eintheilung am Tage der Schlacht gemacht." —

Entsprechend diesen Vorschriften erhielt jede Truppen-Brigade eine, die Kavallerie zwei Batterien, und sechs Batterien im Durchschnitt wurden als Reserve-Artillerie des Korps zurückgehalten.

Durch unermüdliche Rüstungen, zu denen des Landes ganze Kraft entfaltet wurde, hatte Preußen seine Heere bis zum August 1813 auf die hohe Ziffer von 278 000 Streitern gebracht, deren Kern 100 000 Mann Linientruppen bildeten; dazu kamen 140 000 Landwehrleute und die Garnisontruppen. Die Artillerie erhielt bedeutende Vermehrung, die Zahl ihrer Batterien wuchs vom Frühjahr 1813 bis August von 33 bis auf 54 an.

Am 12. Juli waren die Streitkräfte der Armee neu vertheilt worden.[307])

Digitized by Google

Die Königlichen Garden, 7000 Mann, welche aus dem 1. und dem eben errichteten 2. Garde-Regiment zu Fuß nebst Garde-Jäger-Bataillon, Gardes du Corps, einem leichten Garde-Kavallerie-Regiment und den beiden Garde-Batterien bestanden, schieden aus dem Verbande des 1. und 2. Armeekorps aus und vereinigten sich mit den russischen Garden und Grenadieren. Das 1. Korps York war 38 000 Mann stark in 45 Bataillonen, 45 Eskadrons und 13 Batterien; es enthielt die Truppen-Brigaden Nr. 1, 2, 7 und 8, bei der 7. die Fuß-Batterie Nr. 3 Ziegler, Reserve-Kavallerie und Artillerie; Kommandeur der Artillerie war Oberstlieutenant v. Schmidt, unter ihm wirkten die Majors v. Rentzell, v. Graumann und v. Fiebig II. Das 2. Korps Kleist zählte 40 000 Streiter in 41 Bataillonen, 44 Eskadrons und 14 Batterien und umfaßte die Brigaden Nr. 9, 10, 11 und 12. Den Befehl über letztere Brigade hatte der König dem Prinzen August von Preußen übertragen, da der Prinz sich dringend ein Truppenkommando im Kriege erbeten hatte. Bei der 12. Brigade befand sich die 6pfündige Batterie Nr. 13 Kapitän Held, welche also den Vorzug genoß, unmittelbar unter den Befehlen des höchsten Vorgesetzten der Waffe zu kämpfen; bei der 10. die Batterie Nr. 8 Kapitän Schöne. Ferner hatte das Korps Reserve-Kavallerie und Artillerie. Oberstlieutenant Braun blieb Befehlshaber der Artillerie, seine Stabsoffiziere waren die Majors Lehmann I. und II. Das 3. Korps, v. Bülow, das 4., Tauentzien, das Korps Wallmoden und die Belagerungstruppen vor Danzig und Glogau zählten zusammen 150 000 Streiter.

3. Beim Reserve-Korps des Generallieutenants v. Bülow.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1, Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie.

Bülows Rüstungen. Zu Beginn des Jahres 1813, als die Franzosen aus Rußland zurückkehrten, war General v. Bülow Kommandeur der westpreußischen Brigade in Marienwerder. In seinem Innern glühender Patriot, wußte er zwischen den Ansprüchen der verschiedenen Parteien geschickt seinen eigenen Weg zu gehen und in der Stille zahlreiche Truppen zu sammeln. Um dem Vorrücken der Russen keinen Widerstand zu leisten, wendete sich Bülow Mitte Januar von Preußen nach Pommern; immer neue Verstärkungen flossen ihm zu, und sein Heer wuchs nach und nach bis Anfang März auf 12 000 Streiter an.

Beim Ausbruch des Krieges übertrug Seine Majestät ihm den Befehl über diese Truppen mit der Bezeichnung Ost- und Westpreußisches Reserve-Korps und beförderte ihn zum Generallieutenant. [308])

Die 12pfündige Batterie Nr. 1, Premierlieutenant Witte, hatte zu Anfang März ihre Quartiere bei Graudenz verlassen, um zu den Truppen des Generals v. Bülow zu stoßen. Die Batterie bestand aus acht 12-Pfündern und war, wie berichtet, von der 1. Fuß-Leib-Kompagnie der preußischen Artillerie-Brigade besetzt worden.

Ihr folgten noch eine halbe 10pfündige Haubitzbatterie und eine Munitionskolonne, deren Mannschaft von derselben Kompagnie und ihren Krümpern stammte.

Digitized by Google

Sie nahmen ihren Weg über Conitz, Landsberg a. W. und Berlin nach Charlottenburg, wo sie am 4. April anlangten. [309])

Belagerung von Spandau vom 1. bis 20. April. Am 31. März hielt Generallieutenant v. Bülow seinen Einzug in Berlin. Bald darauf beauftragte er den Generalmajor v. Thümen, mit seiner Brigade, 1800 Mann, die Festung Spandau zu belagern, welche noch in Händen der Franzosen war. Das Belagerungskorps umfaßte vier Bataillone und eine 6pfündige Batterie; ferner gehörten dazu 400 russische Reiter sammt einer Batterie, bei der sich drei Einhörner befanden. Diesem Korps wurde auch die 12pfündige Batterie Nr. 1 des Premierlieutenants Witte ihres schweren Kalibers wegen zugetheilt, desgleichen die halbe 10pfündige Haubitzbatterie und die Kolonne. Vier Kanonen und die vier Haubitzen wurden zum Belagerungsdienst verwendet, und die Mannschaft dazu alle 24 Stunden abgelöst; die zweite Halb-Batterie Witte dagegen verblieb mit allen Wagen und Pferden während der Zeit in Charlottenburg.

Spandau war durch die in den Jahren 1810 bis 1812 verstärkten Außenwerke sehr wohl zu einer kraftvollen Vertheidigung fähig, auch mit Geschütz und Munition hinreichend versehen. Kommandant war General Baron Bruny; er verfügte über etwa 3200 Mann: Franzosen, Deutsche und Polen. Die Garnison zeigte anfangs viel Entschlossenheit; ein Vorschlag zur Uebergabe am 3. April ward abgelehnt. General v. Thümen traf nun seine Maßregeln zum gewaltsamen Angriff; zunächst ließ er eine Brücke nördlich Spandau bei Valentinswerder über die Havel schlagen, um die Verbindung in der Vorposten- und Einschließungslinie zu verbessern. Bisher war nur eine einzige Brücke bei Pichelswerder vorhanden gewesen.

„Meine Lage", so meldete General v. Thümen am 15. April seinem Korpskommandeur, „ist keineswegs brillant, sondern vielmehr gefährlich, dieweil der Feind, den ich blockiren soll, nach allen Nachrichten stärker ist als ich es bin. Nächst diesem sind meine Leute durch zwei Flüsse und einen Sumpf fünffach getrennt. Der Feind kann also jeden Theil, der ihn einschließt, mit der dreifachen Stärke angreifen."

Für Lieutenant Wittes vier Kanonen wurde bei Ruhleben eine Belagerungsbatterie 1200 Schritt von der Festung erbaut, sie eröffnete am 9. April das Feuer und verschoß im Laufe der Belagerung 700 Kugeln und 30 Kartätschen. Der Verlust beschränkte sich auf zwei Mann, von denen einer, während des Richtens durch den Kopf geschossen, auf der Stelle starb. Solche Schartentreffer erlitt die Batterie nur wenige, indeß Witte berichtet noch über einen andern Treffer des Feindes: „Bei Spandau bekam ein Kanon, das in der Batterie hinter einer gewöhnlichen Brustwehr stand, durch eine französische Kanonenkugel an der Mündung einen Schuß, wodurch ein Segment nach der Seele hineingedrückt wurde, wovon die Sehne vielleicht 3 Zoll hatte. Der Rekül war nicht so sehr groß, weil das Kanon von diesem Stoß buckte, also die Kraft der Kugel getheilt wurde. Ich ließ es sogleich abfeuern, obgleich nicht ohne alle Besorgniß. Nachher ist dies Kanon noch viel gebraucht worden." [310])

Am 16. April wurden drei Batterien für je zwei 50pfündige Mörser erbaut, und auch diese abwechselnd von den Mannschaften Wittes besetzt; schließlich legten

Digitized by Google

die Angreifer zwei Batterien für Haubitzen und eine für die drei russischen Einhörner an. Am 17. April wurden allein 380 Bomben in die Citadelle geworfen, in der sie die größten Verheerungen anrichteten. Am Abend des 20. ward deswegen ein Sturm in vier Kolonnen unternommen, der zwar nicht gelang, jedoch den Erfolg der Belagerung sehr beschleunigte; nach mehrtägigen Verhandlungen nämlich kapitulirte Spandau am 26. April. Zahlreiches Geschütz, Armatur und Munition fiel den Preußen mit der vaterländischen Festung zu. Die Berliner waren besonders stolz darauf, daß ihr Nachbarort so schnell den verhaßten Franzosen entrissen war; sie hatten bei der Belagerung eifrig mitgewirkt und schoben den schnellen Erfolg jetzt ihrer Unterstützung „durch Rath und That" hauptsächlich zu.

Am 27. April früh verließ die französische Besatzung, 244 Offiziere und nahe an 3000 Mann, die Festung und rückte nach der Elbe ab, geleitet von preußisch-russischen Truppen. Eine Stunde später zogen die Verbündeten unter dem Jubel der Bewohner in Spandau ein und feierten den Sieg alsbald durch einen Dankgottesdienst, dessen Lobgesänge zum Schluß Glockenklang und Kanonendonner begleitete.[311])

Die Brigade Thümen brach am 29. April von Spandau auf, um den Anschluß an das Korps v. Bülow zu gewinnen; sie erhielt die Aufgabe, Köthen zu besetzen und den Feind, der bei Bernburg und an der unteren Saale stand, abzuwehren. Die 12pfündige Batterie Witte und die 10pfündigen Haubitzen nebst einer anderen Batterie wurden bestimmt, den Brückenkopf an der Elbe bei Roßlau zu besetzen; indeß war dort schon russische Artillerie zur Stelle, so daß die preußischen Geschütze neben dem Werke zur Vertheidigung des Stromes auffuhren.[312])

Am 11. Mai räumte General v. Bülow infolge der Groß-Görschener Schlacht auch seinerseits das linke Elb-Ufer und marschirte über Beelitz nach Trebbin. Er wollte Berlin decken, weil Nachrichten zufolge Marschall Ney mit 70 000 Mann im Vormarsch war, um sich der preußischen Hauptstadt zu bemächtigen und damit den Zusammenhang der Operationen bei den Verbündeten zu unterbrechen. Kaiser Napoleon zog indeß alle seine Kräfte, auch die Neys, Mitte Mai nach Bautzen zusammen, um die Verbündeten dort entscheidender als zuvor zu schlagen. Generallieutenant v. Bülow folgte dem Feinde in südlicher Richtung bis Kalau, wo er auf die Kunde der Bautzener Schlacht bis zum 29. Mai verblieb; sein Korps war jetzt 26 000 Mann und 80 Geschütze stark, es umfaßte die Brigaden v. Oppen, Prinz von Hessen-Homburg, v. Thümen, v. Borstell, v. Boyen und eine Brigade russischer Truppen unter General v. Harpe. Ebenso wie die anderen 6pfündigen Batterien war die 12pfündige Nr. 1 seit dem 23. Mai mit dem Korps marschirt und hatte, wie jede leichte Batterie, stets den Truppen folgen können. Dies gereicht ihr bei dem großen Gewicht ihrer Rohre um so mehr zur Ehre, als ihre Zugtaue dünn und die Beschirrung äußerst mangelhaft war.[313])

Gefecht von Luckau am 4. Juni. Nach der Schlacht bei Bautzen sandte Napoleon abermals Truppen nach der Mark. Marschall Oudinot erhielt den Auftrag, mit seinem 12. Korps, 24 000 Mann, gegen Bülow vorzugehen und, wenn irgend möglich, Berlin zu besetzen. Am 28. Mai wurden die preußischen

Digitized by Google

Vortruppen bei Hoyerswerda zurückgedrängt. Bis zum 31. sammelten sich die verschiedenen Brigaden in der Linie Cottbus—Guben, es kam nun darauf an, den Franzosen den Weg auf Berlin zu verlegen und die preußische Hauptstadt zu retten. Generallieutenant v. Bülow setzte daher am 3. Juni seine Truppen in fünf Kolonnen auf Luckau in Marsch, wo die Brigaden v. Thümen und v. Oppen noch am Abend, der Prinz von Hessen-Homburg erst den nächsten Morgen eintrafen, so daß 16 000 Mann vereinigt waren. Am 4. früh hatte Bülow den größten Theil seiner Streitkräfte auf dem linken Ufer des Berste-Flüßchens aufgestellt in Erwartung eines Angriffs von Westen.

Wider Vermuthen aber drang Oudinot von Kalau aus auf Luckau vor und bemächtigte sich der südöstlichen Vorstadt, so daß preußischerseits schnell Verstärkungen auf das rechte Ufer geworfen werden mußten, um das Gefecht zum Stehen zu bringen.

Die Mauern von Luckau und die morastigen Ufer der Berste, welche die Stadt von Süden nach Norden durchfließt, bieten starke Hindernisse für die Annäherung; westlich des Ortes erheben sich sanfte Höhen. „Morgens, am 4. Juni", so berichtet das Kriegstagebuch des Majors v. Holtzendorff, „wurde das Korps in der Position aufgestellt und die Artillerie nach dem Terrain placirt; bloß einige Kavallerie, zwei reitende und zwei fahrende Kanonen mit einigen Bataillonen Infanterie blieben vor der Stadt nach Kalau zu. Gegen 10¼ Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, da der Feind von Kalau aus mit starken Kolonnen anrückte. Die Kavallerie-Truppen unter dem General von Oppen mußten hierauf durch die Stadt zurück auf das linke Ufer rücken, und dieses, sowie die Vorstädte wurden nun mit Infanterie besetzt. Es erhob sich eins der heftigsten Tirailleurgefechte, das von Morgens 11½ Uhr bis Abends 9 Uhr ununterbrochen fortgesetzt wurde und wobei der Feind bedeutenden Verlust erlitt." Nachdem die preußischen Reserve-Truppen vom rechten Flußufer in den Kern der Stadt eingedrungen, rückten sie auf allen Punkten rasch vor, drängten den Feind aus Gärten und Hecken zurück und gewannen einen Theil der Kalauer Vorstadt wieder. Ein letztes Mittel versuchten nun die Franzosen, indem sie Wurfgeschütze auffuhren, um die Vorstadt mit Granaten in Brand zu stecken; das Feuer loderte an mehreren Stellen hoch auf, so daß dem Feind gerade dadurch jedes weitere Vordringen in das Innere von Luckau unmöglich wurde. „Da das Terrain", schreibt Holtzendorff, „links und rechts der Stadt mit tiefen, breiten Gräben durchschnitten und mit Strauchwerk bewachsen war, so war es nicht möglich, die Infanterie mit Artillerie zu unterstützen, und nur allein konnten die 12pfündigen Kanonen des Premierlieutenants Witte einige Schuß thun, die über die ganze Stadt fort gerichtet und abgeschossen wurden." Die acht Kanonen standen auf den Höhen westlich der Stadt, je vier auf einem Hügel zu beiden Seiten der Straße Luckau—Dahme. Es wurden über die Stadt weg nach der feindlichen Haubitzbatterie mit großem Effekt 21 Kugeln verfeuert. Die Entfernung betrug über 1900 Schritt, für damalige Verhältnisse eine sehr bedeutende Schußweite.

Die vier 10pfündigen Haubitzen kamen am 4. Juli nicht zur Thätigkeit.

Die Brigaden v. Borstell und v. Boyen vom Korps Bülow erreichten erst am 4. spät Abends, bis auf den Tod ermüdet, den Gefechtsschauplatz; sie waren ununter-

Digitized by Google

brochen auf den Kanonendonner los marschirt, immer noch hoffend, an den Feind zu kommen. „Gegen 5 Uhr Abends", so schließt das Kriegstagebuch, „ging der Generalmajor v. Oppen mit dem 1. schwarzen Husaren- und dem westpreußischen Dragoner-Regiment links eine halbe Meile um Luckau herum, um die noch in dieser Gegend sich zeigende feindliche Kavallerie anzugreifen. Eine glänzende, mit ausnehmender Bravour gerittene Attacke warf die feindliche Kavallerie ganz aus dem Felde, welche im Schutz von drei feindlichen (Infanterie-) Massen gestanden hatte." Die Stellung bei Luckau ward gehalten, die Franzosen aus dem Felde geschlagen; eine Haubitze, zwei Kanonen wurden erbeutet, viele Hundert Gefangene gemacht. Bei Luckau wurde zum ersten Mal in diesem Feldzug ein bewährter Marschall Napoleons trotz überlegener Macht von den Preußen geschlagen.

Der Sieg war daher sehr wichtig; nicht allein, daß Berlin und Potsdam gerettet waren und die Mark Brandenburg vom Feinde verschont blieb: das Vertrauen zur guten Sache, durch so viel ungünstige Nachrichten gebeugt, wurde in den Gemüthern wieder hergestellt, der 4. Juni war ein Vorbote besserer Tage. [314])

Nachdem der Abschluß des Waffenstillstandes bekannt geworden, zog sich das Reservekorps nach Berlin; Generallieutenant v. Bülow traf am 12. daselbst ein. Die 12pfündige Batterie Nr. 1 aber marschirte sammt den vier Haubitzen und der Kolonne mit der Brigade v. Thümen nach Potsdam und dann nach Saarmund; die drei Truppentheile lagen die längste Zeit in der Nähe dieses Fleckens in Rudow und Philippsthal. Ihre Mannschaften wurden dazu verwendet, hier und in der Umgegend an allen den Stellen, wo Brücken über die Nuthe führten, gegen des Feindes Annäherung Verschanzungen aufzuführen.

Schon Mitte Mai hatte General v. L'Estocq mit dem General v. Bülow über die Deckung von Berlin durch besondere Vertheidigungsmaßregeln Briefe gewechselt.

Von Potsdam am Nuthe-Fließ herauf sollte eine Linie, die über Saarmund auf Trebbin dann am Notte-Fließ hinab über Zossen, Mittenwalde nach Königs-Wusterhausen lief, durch Ueberschwemmungen und Verschanzungen befestigt werden. Für „die Inseln Potsdam und Köpenick", sowie in allen einer Vertheidigung fähigen Städten wurden Kommandanten ernannt und mit Verhaltungsmaßregeln versehen. In der Ueberschwemmungslinie blieben Durchgänge bei Saarmund, Trebbin, Machnow, Mittenwalde und Königs-Wusterhausen offen und erhielten daher besondere Brückenköpfe, an denen auch die Mannschaften der 12pfündigen Batterie Nr. 1 von Rudow aus mitarbeiteten. — Premierlieutenant Witte benutzte inzwischen die Zeit der Ruhe, um Fahrer und Unteroffiziere in den nothwendigsten Uebungen mit der bespannten Batterie weiter zu bilden. Die schon erwähnte mangelhafte Art der Anspannung, dünne Zugtaue, schlechte Geschirre geboten dringend, die Batterie im Fahren besonders geschickt zu machen, vorher war dazu gar keine Muße gewesen. Die Geschützführer wurden in Rudow sämmtlich beritten gemacht.

Gegen Mitte Juli marschirten die drei Truppentheile: 12-Pfünder, Haubitzen und Kolonne nach Charlottenburg, wo sie noch kurze Zeit vereint blieben, bis sie zum Wiederbeginn des Kampfes auf verschiedenen Gefechtsschauplätzen auftraten. [315])

Digitized by Google

B. Herbstfeldzug 1813.

1. Böhmische oder Haupt-Armee.

Bei den russisch-preußischen Garden und Reserven:

Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4 Stamm-Truppentheil der 1. reitenden Garde-Batterie.

Die Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4 Stamm-Truppentheil der 5. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Beim II. Armeekorps Generallieutenants v. Kleist:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 Stamm-Truppentheil der 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 Stamm-Truppentheil der 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Vertheilung der Streitkräfte. Nach langen Verhandlungen war Oesterreich Mitte August dem Bunde gegen Frankreich beigetreten; Schweden sandte den Verbündeten Hülfstruppen unter Bernadotte, England Subsidiengelder. Die Verbündeten stellten zum Wiederbeginn des Krieges drei große Heere auf: in Schlesien 100 000 Mann unter dem General v. Blücher; in der Mark 150 000 unter Befehl des schwedischen Kronprinzen; in Böhmen sammelte sich die Haupt-Armee von 230 000 Streitern, die Fürst Schwarzenberg befehligte, der zugleich zum Oberfeldherrn der Verbündeten ernannt wurde.

Das II. preußische Korps trat zur Haupt-Armee, ebenso die preußischen Garden, welche, mit den russischen Garden und Grenadieren vereint, künftig zum Reserve-Korps des Großfürsten Konstantin zählten. Das Korps Kleist und die Garden brachen zu Anfang August von Schlesien auf und marschirten in mehreren Kolonnen nach Böhmen ab; ihr Weg, den die Artillerie gemeinschaftlich nahm, führte über Frankenstein, Reinerz, Königsberg, Nimburg auf Budin.

Napoleon stand bei Dresden und hatte den Verbündeten gegenüber den Vortheil der inneren Linie, er konnte seine Truppen jeder Zeit zum Angriff vereinigen und gegen eins der getrennten Heere der Verbündeten vorführen.

Gegen Blücher war die Bober-Armee, 100 000 Mann, aufgestellt, gegen Bernadotte die armée de Berlin 80 000, der Kaiser selbst verfügte bei Dresden über 200 000 Streiter, einschließlich seiner Garden. Wenn Napoleon mit diesen Kräften trotz seiner strategischen Ueberlegenheit keine entscheidenden Erfolge davontrug, so ist die Erklärung folgende: Die Verbündeten hatten in der Konvention zu Trachenberg 12. März 1813 festgesetzt, daß die einzelnen Armeen zwar gegen die Hauptmacht des Feindes operiren, jedoch zurückgehen sollten, sobald Napoleon mit seinen überlegenen Kräften anrückte, um Niederlagen im Einzelnen zu vermeiden. Der Zweck war, das französische Hauptheer durch Hin- und Hermärsche zu schwächen, ohne ihm Erfolge einzuräumen, selbst aber vorzurücken, sobald der Kaiser abmarschirt, und sich zum vereinten Angriff zusammenzuziehen, der Napoleon erdrücken müßte.

Diese leitenden Gedanken für die Heeresbewegungen der Verbündeten kamen auch großentheils zur Ausführung und trugen dann den Verbündeten reichen Lohn

Digitized by Google

für die Geduld, welche sie bei dem planmäßigen Zurückgehen vor Napoleon üben mußten. Dem sieggewohnten Korsen wurde seine gefährlichste Waffe, sein großes Entscheidungsmittel, die Schlacht, genommen; er hat sich in den aufreibendsten Märschen vergebens bemüht, die Verbündeten zur Schlacht zu zwingen, sie wichen ihm aus. Um so schlimmer erging es seinen Marschällen, die überall geschlagen wurden, wo ihr Herr und Meister nicht schützend zur Stelle war. Der Kaiser hatte seine Unterfeldherren zur Unselbstständigkeit erzogen, ihre Niederlagen wurden nun lähmende Schläge auf seine mächtige Hand. [316])

Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August. Die Feindseligkeiten nahmen am 18. August ihren Anfang, und die Haupt-Armee unter Schwarzenberg griff Dresden an. Die hohen Monarchen von Preußen, Rußland und Oesterreich begleiteten den Vormarsch aus Böhmen in Person.

Die Truppen sammelten sich bis zum 19. August hinter der Eger bei Budin, um das Erzgebirge in vier Kolonnen zu überschreiten. Die Garde-Batterien befanden sich mit den Garden und Reserven an dem Ende der ersten Kolonne und kamen deshalb vor Dresden nicht ins Feuer. Das Korps Kleist bildete die zweite Kolonne und marschirte von Brüx über Seyda auf Dippoldiswalde. Aeußerst langsam und beschwerlich ging es vorwärts; am 25. August wurde der Kamm des Gebirges bei Niklasberg überschritten, dieser Tag war der anstrengendste von allen.

Napoleon war mit den Truppen, die er selbst befehligte, bald nach dem Wiederbeginn des Krieges gegen die Schlesische Armee marschirt; am 21. August kam es bei Löwenberg zum Gefecht, infolge dessen General v. Blücher die Anwesenheit des Kaisers erkannte und zurückging. Schon am folgenden Tage drang die Kunde nach Schlesien, daß die Haupt-Armee aus Böhmen gegen Dresden im Vormarsch wäre und daß die Stadt sich nur halten könnte, wenn sie schleunige Hülfe erhielte.

Napoleon ließ sofort Kehrt machen und erreichte schon am 26. August Nachmittags die sächsische Hauptstadt, auf welche eben die Armee der Verbündeten Sturm lief; schon war das schwache Besatzungskorps unter St. Cyr zurückgeworfen, als in unabsehbaren Marschreihen die französischen Garden, das 1., 2., 6. und ein Kavallerie-Korps über die Elbbrücke defilirten, völlig unvermuthet für die Stadt und ihre Vertheidiger. „Man hatte Napoleon weit entfernt in der Nähe der Ufer der Oder geglaubt und gefürchtet, jeden Augenblick einem allgemeinen Sturme der Verbündeten zu erliegen. Nun kam er plötzlich wie ein Retter vom Himmel, und das unbegrenzteste Vertrauen kehrte wieder. Wo er vorbeieilte, jauchzte ihm ein rauschendes Vive l'empereur! entgegen. Die Nachricht seiner Ankunft verbreitete sich mit Blitzesschnelle und drang zu den entferntesten Posten, überall neues Leben anfachend. Nicht geringer war die Freude bei den zahlreichen Verwundeten, welche von den früheren Schlachten und Gefechten her noch in den Lazarethen lagen, deren Loos freilich nicht beneidenswerth geworden wäre, wenn die Verbündeten die Stadt erobert hätten. Man hat Viele vor Freude weinen, Verstümmelte tanzen sehen. So mächtig wirkte der Einfluß des großen Mannes auf die Gemüther der Menschen.“ [317])

Digitized by Google

Das Korps Kleist hatte den großen Garten, den Pirnaer und Dohnaer Schlag (Thor) vor Dresden erstürmen sollen.

Mit der 10. Brigade unter General v. Pirch ging die Batterie Nr. 8 zum Kampfe vor. Kapitän Schöne hatte seine Batterie getheilt und drang mit einem Zuge zunächst gegen den großen Garten vor: 50 Schritte vor einem Verhaue, den angesteckte Zweige verbargen, protzten die beiden Geschütze ab und eröffneten das Feuer, als sie plötzlich einen Hagel von Kartätschen aus dem großen Garten und mörderisches Gewehrfeuer aus dem Verhaue erhielten. „Der Kapitän Schöne wurde von zwei Kartätschkugeln in Hals und Unterleib tödtlich getroffen, und sein verwundetes Pferd rannte in wilden Sprüngen mit ihm davon.“ Die feindliche Infanterie kam bis auf 20 Schritt an die Geschütze und zwang sie, nach wenigen Schüssen abzufahren. Außer diesen Kanonen kamen am 26. nur die beiden Haubitzen mit 38 Wurf zum Feuern.

Die Batterie Nr. 8 verlor zugleich mit ihrem Kapitän an Todten die Feuerwerker Werkenthin und Pippig, Bombardier Hersow und drei Kanoniere; an Verwundeten einen Unteroffizier und einen Kanonier. Kapitän Schöne und Feuerwerker Pippig legte man am Abend zusammen in ein Grab nahe dem großen Garten vor Dresden; sie waren im Leben befreundet und blieben nun im Tode vereint.[318])

Belobt wurden von der Batterie der Lieutenant Stammer, die Unteroffiziere Bowitz und Dörfert, sowie die Kanoniere Ammon und Schulz.

Das preußische Armeekorps Kleist mußte nach starkem Verlust von den Sturmversuchen auf die Stadt Dresden und ihre Befestigungen abstehen, da des Kaisers frische Truppen der Besatzung zu Hülfe geeilt waren. Beim Zurückgehen aus dem großen Garten, dessen Schloß allein besetzt blieb, erlitt das Korps durch den heftig nachdringenden Feind viel Verlust. Die Nacht über lagerten Kleists Truppen bei Strehlen und Leubnitz.

Die Verbündeten beschlossen, trotz Napoleons Eintreffen am 27. August, für die Ehre des neuen Bündnisses bei Dresden weiter zu kämpfen; doch die Oesterreicher mußten diesen Entschluß theuer bezahlen. Napoleon ging am 27. aus den Thoren zum Angriff vor und war bemüht, im Laufe der Schlacht die beiden Flügel der Verbündeten zu umfassen, deshalb kam General v. Kleist, der im Centrum bei Leubnitz stand, nur mit einem Theil seiner Truppe ins Gefecht; jeder größere Angriff der Franzosen gegen die Leubnitzer Höhen mußte bei dem strömenden Regen, der schon seit Mitternacht fiel, in dem grundlosen lehmigen Boden unterbleiben.

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 kam am 27. August nicht zum Schuß.

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 erhielt von ihrem Brigadechef Prinzen August den Befehl, die Höhe hart südwestlich Gostritz zu besetzen „und dadurch den Rückzug der übrigen Truppen zu decken“. Der Feind drang mit Schützen bis an das Buschwerk westlich Leubnitz vor und eröffnete ein lebhaftes Feuer, wurde jedoch durch die Kartätschen und Granaten der Batterie abgewiesen. Sodann bekämpfte die Batterie das Feuer feindlicher Geschütze, welche den Rückzug der Russen beschossen. Als auch die Preußen ihre Stellungen räumten, ertheilte der Prinz Befehl, sechs Geschütze der Batterie folgen zu lassen, mit den beiden anderen jedoch

Digitized by Google

zur Aufnahme stehen zu bleiben. Die Batterie besetzte schließlich an der Maxener Straße eine Anhöhe, um der Verfolgung des Feindes entgegenzutreten; sie hatte 46 Kugeln, 33 Kartätschen und 29 Granaten verfeuert, zwei Kanoniere und ein Pferd verloren.[319])

Trotzdem Napoleon am 27. August die Stellung der Verbündeten nicht durchbrochen hatte, mußten sie doch nach Böhmen abziehen, weil ihre Rückzugslinie ernstlich bedroht war. Um nämlich seinen Gegnern möglichsten Abbruch zu thun, hatte der Kaiser den General Vandamme mit 40 000 Mann auf das linke Ufer der Elbe entsendet, damit er sich der Straße Berggieshübel—Culm bemächtigte und den Verbündeten, die der Kaiser zurückwerfen wollte, die südlichen Ausgänge des Erzgebirges verlegte. Napoleon hoffte so, indem er selbst von Norden her heftig nachdrängte, seine Feinde zwischen zwei Feuer zu bringen. Vandammes Vorhaben und der verderbliche Plan Napoleons scheiterten indeß: Prinz Eugen von Württemberg, der heldenmüthige Führer des 2. russischen Infanterie-Korps, setzte es mit äußerster Mühe durch, die wichtige Straße trotz der größten Verluste und trotz des Widerspruchs der russischen Generale zu behaupten, und es gelang ihm unter fortwährenden Kämpfen, am 29. August unweit Culm früher als Vandamme aus dem Gebirge in die böhmische Ebene hinauszutreten. Westlich am Geiersberg tauchten bald darauf auch die übrigen Heeressäulen der Haupt-Armee aus den Engpässen hervor.

Allen voran war hier König Friedrich Wilhelm III. bemüht, den Russen, die gegen Vandamme einen harten Stand hatten, Unterstützung zuzusenden, so auch unter österreichischen Truppen die preußische reitende (Garde-) Batterie des Kapitäns Willmann. Der 29. ward ein Ehrentag der Russen, er begründete recht eigentlich den Sieg von Culm am 30. August.[320]) (Siehe die Karte.)

Schlacht bei Culm am 30. August. Kapitän Willmann war mit dem Regiment Gardes du Corps, dank der Fürsorge des Großfürsten Konstantin, trotz verfahrener Gebirgswege schon am 29. August bei Teplitz wieder eingetroffen. Hier erreichte ihn der Befehl des Königs, sich sofort zu den Russen nach Priesten zu begeben, denen es an Artillerie fehlte. Willmann eilte, so viel ihm möglich war, die Schlachtlinie der Russen zu verstärken, kam indeß am 29. nicht mehr zu Schuß. —

Den 30. August früh 5 Uhr nahm die Garde-Batterie auf dem linken Flügel der Schlachtlinie Stellung, die, aus sechzehn Bataillonen bestehend, sich westlich Straden an das Gebirge anlehnte; und zwar stellte Kapitän Willmann seine Geschütze in drei Gruppen mit dreihundert Schritt Zwischenräumen auf, um weniger Verluste durch die feindliche Infanterie zu erleiden, die auf geringe Entfernung im Walde versteckt war. Der Feind richtete auf die Batterie heftiges Gewehr- und Geschützfeuer, so daß der brave Lieutenant Schenck tödtlich getroffen fiel und mehrere Leute verwundet wurden. Bald jedoch ging die russische Infanterie in Masse zum Sturm vor, und Willmann sorgte, daß französische Artillerie dieselbe nicht flankirte. Nach längerem verlustreichen Kampfe führte Willmann seine Batterie auf eine Höhe westlich Culm vor, von wo er den weiteren Verlauf der Schlacht, ohne selbst noch einzugreifen, mit ansah.[321])

Digitized by Google

Inzwischen war nämlich General v. Kleist mit seinem Korps von Maxen über Nollendorf gerade in Vandammes Rücken marschirt, während dieser mit den Russen im Kampfe stand. Das französische Korps erlag seinem Schicksal, aber auch den Preußen, namentlich ihrer Artillerie, legte der Sieg bei Culm die härtesten Verluste auf.

General v. Kleist war am 29. Abends in Fürstenwalde; er fand die ihm angewiesenen Straßen versperrt und beschloß, sich durch Vandammes Truppen hindurchzuschlagen. Dieser heldenmüthige Entschluß erregte den Jubel des preußischen Heeres, da er die Aussicht bot, mit dem verhaßten Gegner thatkräftig handgemein zu werden. Die Artillerie erhielt Befehl, sich auf möglichst leichtes Vorwärtskommen einzurichten, alles unnöthige Gepäck zurückzulassen und die Wagen an das Ende der Marschreihe zu schicken. Am nächsten Morgen um 4 Uhr brach das Korps Kleist in folgender Marschordnung auf: 10., 11., 12., 9. Brigade, bei der 10. die Batterie Nr. 8, bei der 12. des Prinzen August die 6pfündige Batterie Nr. 13. Beim Chausseehaus von Vorder-Tellnitz stieß die Kolonne zuerst auf den Feind und trieb ihn zurück, sie ging durch dies Dorf weiter vor, jenseits dessen sich die 10. Brigade in Schlachtordnung setzte. Die Batterie Nr. 8 protzte mit zwei Geschützen auf der Chaussee, mit den anderen daneben ab und beschoß feindliche Infanterie, die aus dem Nebel überraschend in großen Mengen anrückte und feuerte, so daß Lieutenant Stammer verwundet wurde. Lieutenant Cramer machte darauf mit zwei Geschützen einen Vorstoß in des Feindes linke Flanke, jedoch dessen Uebermacht wuchs immerfort, so daß sein Andringen nur mit Mühe durch mehrere Batterien des Korps, dabei die 6pfündige Nr. 13, aufgehalten werden konnte.

General Vandamme war in verzweifelter Lage, in der Front von den Russen und Oesterreichern hart bedrängt, in der rechten Flanke neben sich die steilen Hänge des Gebirges, mußte er bestrebt sein, sich die einzige Rückzugsstraße auf Nollendorf zu erhalten; er ließ daher sein Korps Kehrt machen, sobald ihm gemeldet war, daß die Preußen von Nollendorf her gegen seinen Rücken im Anmarsch wären, und warf seine Kavallerie und Infanterie auf das Korps Kleist, um es zu durchbrechen und den Anschluß an Napoleon wiederzugewinnen. Seine Artillerie und alle Fuhrwerke gab er preis. Die Artillerie General Kleists, die in dem bergigen Gelände hauptsächlich auf und neben der Chaussee stand, traf der Stoß am heftigsten. Oberstlieutenant Brauns Bericht schildert lebhaft die Unmöglichkeit, diesen Anprall abzuwehren, trotzdem schon die 10., 11. und 12. Brigade dem Feinde entgegengeworfen waren; er schreibt: [322])

„Jetzt kam der entscheidende Augenblick des Gefechts. Eine französische Kolonne verfolgte unsere Schützen, die sich in das links liegende Dorf (Nieder-Arbesau) geworfen hatten, trieb sie aus demselben vor sich her und umging so den linken Flügel der Artillerie. Der Hauptmann Held, der mit drei Geschützen am meisten links stand, beschoß diese Kolonne auf etwa 700 Schritt in der Flanke mit Kartätschen. Zu gleicher Zeit drangen die Schützen in der Front auf die Batterien los, diese Front konnte von der Artillerie nur auf 300 Schritt übersehen und bestrichen werden, weil die Grenzen der vorliegenden Felder mit Steinen und Buschwerk bedeckt waren, hinter denen die Infanterie ganz sicher war.

Digitized by Google

„Durch das Zurückgehen (der 12. Brigade) entstand eine gewaltige Verwirrung auf der Chaussee. Da die feindliche Kavallerie ihrer Infanterie sogleich folgte und alle Stellungen der Artillerie umging, so kamen nicht nur die auf der Höhe stehenden 6pfündigen Batterien Nr. 11, 14 und 8, die reitende Nr. 8, die 12pfündige Nr. 3 und die 6pfündige Nr. 13 in feindliche Gewalt, sondern auch die im Grunde stehende 12pfündige Nr. 6.[323]) Wie ein brausender Waldstrom Alles mit sich fortreißt, was sich auf seinem Wege befindet, so wurden die Preußen fortgerissen, zersprengt, indem sie vergeblich sich gegen den Andrang zu halten suchten."

Prinz August Königliche Hoheit bei Culm. Prinz August von Preußen, Chef der 12. Brigade, hat sich an diesem Tage unvergänglichen Lorbeer erworben. Die Garde-Artillerie, jetzt das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, bewahrt sein Bild, wie er leuchtenden Auges bei Culm die Fahne seinen Truppen voranträgt. Sein eigenhändiger Bericht über die Schlacht lautet:[324])

„Da die Brigade (des Oberstlieutenant) v. Jagow heftig zurückgedrängt wurde, und er selbst dringend Mich um Unterstützung bat, ließ Ich sogleich das 1. Bataillon des 11. Regiments rechts und das 2. Bataillon links der Chaussee zu seiner Unterstützung marschiren. Ich war noch nicht weit mit diesem Regiment vorgerückt, als der Oberstlieutenant v. Grollmann Mich benachrichtigte, daß eine starke feindliche Kolonne bei dem brennenden Dorfe Unter-Arbesau in unsere linke Flanke vorrückte, und Mich ersuchte, das Dorf Unter-Arbesau wiederzunehmen." Der Prinz befiehlt daher dem 10. Landwehr-Regiment, mit zwei Bataillonen im ersten und einem Bataillon im zweiten Treffen das Dorf in Kolonne anzugreifen, während das 2. schlesische Grenadier-Regiment mit einer 12pfündigen Batterie in Reserve folgt. Heftiges Tirailleurfeuer des Feindes veranlaßt die diesseitige Angriffskolonne, trotz Verbot zu feuern. Der Angriff geht nicht vorwärts, die Truppe stockt und fluthet vor der Uebermacht des feindlichen Feuers zurück, ja sie reißt das 2. schlesische Regiment mit sich fort.

„In diesem kritischen Augenblick", berichtet Prinz August, „sammelte Ich einige Hundert Soldaten des 2. schlesischen Regiments, wobei Mich mehrere Offiziere dieses Regiments, besonders aber der Lieutenant v. Frankenberg, sehr thätig unterstützten, und indem Ich die Fahne des 2. schlesischen Regiments selbst gegen den Feind trug, ließ Ich ihn mit dem Bajonett und Hurrahruf angreifen. Der Feind konnte dem Angriff dieser braven Truppen nicht widerstehen, welche unaufhaltsam vordrangen und an welchen sich viele Soldaten des 2. schlesischen und 10. Landwehr-Regiments anschlossen."

Prinz August war danach bemüht, seine Artillerie zu sammeln, die großen Verlust erlitten, und wieder Geschütz auf der Chaussee zum Feuern zu bringen, als er und der General v. Kleist, von feindlicher Kavallerie umzingelt, in äußerste Gefahr geriethen. Nur mit genauer Noth retteten sich die Heerführer. Prinz August weilte die Nacht zwischen Versprengten der preußischen, russischen und französischen Armee.

Verluste bei Culm. Von der 6pfündigen Batterie Nr. 8 vermochten nur drei Geschütze vor dem Anprall der feindlichen Massen sich zurückzuziehen, die übrigen hatten zu starke Verluste erlitten; die Chaussee war völlig verstopft und die Fahr-

11*

Digitized by Google

zeuge sanken in dem weichen Boden neben der Straße tief ein, so daß auch den dreien das Fortkommen unendlich schwer wurde; sie machten noch einzeln mehrmals Front und beschossen den Feind, doch die nachdringende Kavallerie brachte auch sie schließlich auseinander. Wer nicht niedergehauen wurde, rettete sich in die Berge.

In dem wirren Durcheinander bildete die Gefangennahme des Generals Vandamme ein besonderes Schauspiel. „Er ritt einen Goldfuchs, trug lange Kanonenstiefel, gelbe lederne Beinkleider, grüne Uniform und einen dreieckigen Federhut; er wurde neben der Batterie von neumärkischen Dragonern und von Kosaken gefangen genommen und mußte sogleich absitzen. Ernst, aber mit verbissener Wuth, zog er seinen Degen und überreichte ihn, an der Spitze haltend, dem anwesenden Offizier, worauf er fortgeführt wurde. Außer ihm geriethen noch mehrere französische Generale und 10 000 Mann in Gefangenschaft; überdies verloren die Franzosen 5000 Todte und Verwundete, die Verbündeten 3300.

Der Zufall fügte, daß der Lieutenant Wiedner, der vom Kommando aus Prag kam, Theile der zerstreuten Batterie Nr. 8 antraf, die er sogleich sammelte. Die 6pfündige Batterie Nr. 8 verlor bei Culm nach der amtlichen Liste, die General v. Kleist am 5. September einreichte, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5 Bombardiere, 33 Kanoniere, von denen Mancher sich wieder zurückfand, und 76 Pferde. Besonders thaten sich hervor die Unteroffiziere Pomptow und Dörfert, die, beide mehrmals verwundet, sich dennoch zu retten vermochten. Die Batterie verfeuerte 270 Kugeln und 29 Kartätschen, die größte Schußzahl, welche an diesem Tage eine Batterie abgegeben hat.

Die Batterie Nr. 8 übernahm nach der Schlacht bei Culm Lieutenant Holsche, er mußte sie fast neu wieder aufstellen, dazu erhielt er Mannschaften von provisorischen Artillerie-Kompagnien Schlesiens und Pferde von dem zersprengten Korps Vandamme.

Von der 6pfündigen Batterie Nr. 13 kamen nur drei Geschütze unter Lieutenant Jäger ins Feuer, Kapitän Held war hierbei zugegen; die fünf anderen blieben weiter rückwärts in Reserve unter Lieutenants Martitz und Benecke. Der Feind drang trotz seiner Verluste immer mehr, namentlich gegen die linke Flanke, vor. Oberstlieutenant Braun ließ daher die drei Geschütze mit dem Tau rückwärts eine Position zu beiden Seiten der Chaussee nehmen. Truppen und Fahrzeuge gingen in regelloser Folge auf der Chaussee zurück, so daß Kapitän Held Mühe hatte, seine Batterie zusammenzuhalten, und als später der Brigadechef ihm befahl, die rückwärts liegenden Höhen an der Straße zu besetzen, war die Batterie im Gedränge, im Knäuel von Fußgängern, Reitern und Wagen außer Stande, sich zu formiren, Fahrzeuge stürzen in den Abgrund, der rechts der Straße steil abfällt, andere gehen in Trümmer, Menschen werden überfahren und gerädert, Vandammes Kavallerie haut ein, die im Gedränge wehrlosen Artilleristen werden niedergemacht. Preußische Infanterie hat eine Höhe links am Walde besetzt und feuert in die Massen, so daß Freund und Feind fällt, und eine heillose Verwirrung entsteht. Keine Möglichkeit, die Geschütze aus dem Knäuel zu lösen! Kapitän Held, rechts von der Chaussee gedrängt, gewinnt die waldige Höhe, um nicht von der eigenen Infanterie erschossen zu werden. Erst nach längerem Umherirren in den Bergen

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

gelingt es ihm mit Hülfe eines Bauern, die Straße nach Teplitz zu gewinnen, und er hat das Glück, seine Batterie wieder zu finden, ob noch am 30. August oder später, ist nicht klar ersichtlich. — Der größte Theil der Mannschaft verblieb bei der Batterie und fand Schutz unter den eigenen Laffeten und Protzen, die Fahrer zwischen ihren Pferden. Der Lieutenant Benecke hielt sich ebenfalls bei der Batterie, und als der Sturm vorüber war, sammelte er dieselbe, von der kein Geschütz verloren war, ja, er griff noch viele herrenlose Pferde auf, für welche später den Mannschaften Prämiengelder bewilligt wurden. — Die Batterie Nr. 13 war eine der ersten, die im Stande war, das Gefechtsfeld geordnet zu verlassen und die Nacht in einem nahen Dorfe zuzubringen. Verfeuert waren nur 32 Kugeln und 15 Kartätschen. Der Gesammtverlust betrug nach der Liste des Armeekorps: 5 Unteroffiziere, 7 Bombardiere, 45 Kanoniere und 36 Pferde. Zwar kehrten viele Leute in den Tagen nach der Schlacht zur Batterie zurück, doch wurden immerhin 50 Infanteristen vom 1. schlesischen Regiment in die Batterie eingestellt, um ihre Lücken auszufüllen.[325])

Die reitende (Garde-) Batterie hatte bei Culm am 30. August 50 Kugeln, 45 Granaten und 36 Kartätschen verfeuert. Kapitän Willmann erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das der 2. Wachtmeister Hahn, sowie die Unteroffiziere Horwarth und Kudemann. Da Kapitän Willmann in dem Gedränge des eiligen Rückmarsches von Dresden alle seine Vorrathswagen eingebüßt hatte, so erhielt die Batterie dafür französische Wagen und unter denselben zum ersten Mal auch eine Feldschmiede.

Die Fuß-Garde-Batterie hatte mit den preußisch-russischen Garden den Kamm des Erzgebirges bei Ichberge wieder überschritten. Lieutenant Reuter, der damals noch bei der Batterie stand, hatte auf dem Wege mancherlei Fährlichkeiten zu bestehen. Seine eigenen Aufzeichnungen berichten:[326])

„Auf dem Rückzuge nach Dippoldiswalde wurde ich mit meinem Zuge eine Zeit lang der Arrieregarde zugetheilt und hatte in diesem Verhältniß mit der feindlichen Avantgarde ein kleines Gefecht, wobei ein bergisches Kavallerie-Regiment von unserem schlesischen Ulanen-Regiment gesprengt, und der Oberst gefangen wurde. Hierauf trat ich wieder bei der Batterie ein, und wir kamen nun in ein langes, bis nach Dippoldiswalde sich erstreckendes Defilee, das mit Bagage, preußischen und russischen Batterien und Munitionskolonnen vollgepfropft war. Einer furchtbaren Nacht gingen wir entgegen; kaum, daß wir 50 bis 60 Schritt vorgerückt, mußten wir wieder eine Viertelstunde halten. Dabei strömte der Regen seit drei Tagen vom Himmel, die Wege waren grundlos, wir bis auf die Haut durchnäßt, unsere Bagage verloren gegangen, und wir noch dazu in steter Furcht, auf den bewaldeten Seitenhöhen jeden Augenblick vom Feinde angegriffen zu werden. Ich bin fest überzeugt, daß ein einziges feindliches Bataillon hinreichend war, die größte Verwirrung unter dem Troß herbeizuführen und ihn zum Abschneiden der Stränge zu veranlassen, wo wir dann alle verloren waren. Endlich ging auch diese unglückliche Nacht vorüber, und wir traten gegen Mittag bei Dippoldiswalde wieder in freieres Terrain. Nachdem wir bei der Stadt gefüttert hatten, wurde der Marsch fortgesetzt, eben waren wir im Begriff, mit der Tete der Batterie in eine Fortsetzung jenes Defilees ein-

Digitized by Google

zeuge sanken in dem weichen Boden neben der Straße tief ein, so daß auch den dreien das Fortkommen unendlich schwer wurde; sie machten noch einzeln mehrmals Front und beschossen den Feind, doch die nachdringende Kavallerie brachte auch sie schließlich auseinander. Wer nicht niedergehauen wurde, rettete sich in die Berge.

In dem wirren Durcheinander bildete die Gefangennahme des Generals Vandamme ein besonderes Schauspiel. „Er ritt einen Goldfuchs, trug lange Kanonenstiefel, gelbe lederne Beinkleider, grüne Uniform und einen dreieckigen Federhut; er wurde neben der Batterie von neumärkischen Dragonern und von Kosaken gefangen genommen und mußte sogleich absitzen. Ernst, aber mit verbissener Wuth, zog er seinen Degen und überreichte ihn, an der Spitze haltend, dem anwesenden Offizier, worauf er fortgeführt wurde. Außer ihm geriethen noch mehrere französische Generale und 10 000 Mann in Gefangenschaft; überdies verloren die Franzosen 5000 Todte und Verwundete, die Verbündeten 3300.

Der Zufall fügte, daß der Lieutenant Wiedner, der vom Kommando aus Prag kam, Theile der zerstreuten Batterie Nr. 8 antraf, die er sogleich sammelte. Die 6pfündige Batterie Nr. 8 verlor bei Culm nach der amtlichen Liste, die General v. Kleist am 5. September einreichte, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 5 Bombardiere, 33 Kanoniere, von denen Mancher sich wieder zurückfand, und 76 Pferde. Besonders thaten sich hervor die Unteroffiziere Pomptow und Dörfert, die, beide mehrmals verwundet, sich dennoch zu retten vermochten. Die Batterie verfeuerte 270 Kugeln und 29 Kartätschen, die größte Schußzahl, welche an diesem Tage eine Batterie abgegeben hat.

Die Batterie Nr. 8 übernahm nach der Schlacht bei Culm Lieutenant Holsche, er mußte sie fast neu wieder aufstellen, dazu erhielt er Mannschaften von provisorischen Artillerie-Kompagnien Schlesiens und Pferde von dem zersprengten Korps Vandamme.

Von der 6pfündigen Batterie Nr. 13 kamen nur drei Geschütze unter Lieutenant Jäger ins Feuer, Kapitän Held war hierbei zugegen; die fünf anderen blieben weiter rückwärts in Reserve unter Lieutenants Martitz und Benecke. Der Feind drang trotz seiner Verluste immer mehr, namentlich gegen die linke Flanke, vor. Oberstlieutenant Braun ließ daher die drei Geschütze mit dem Tau rückwärts eine Position zu beiden Seiten der Chaussee nehmen. Truppen und Fahrzeuge gingen in regelloser Folge auf der Chaussee zurück, so daß Kapitän Held Mühe hatte, seine Batterie zusammenzuhalten, und als später der Brigadechef ihm befahl, die rückwärts liegenden Höhen an der Straße zu besetzen, war die Batterie im Gedränge, im Knäuel von Fußgängern, Reitern und Wagen außer Stande, sich zu formiren, Fahrzeuge stürzen in den Abgrund, der rechts der Straße steil abfällt, andere gehen in Trümmer, Menschen werden überfahren und gerädert, Vandammes Kavallerie haut ein, die im Gedränge wehrlosen Artilleristen werden niedergemacht. Preußische Infanterie hat eine Höhe links am Walde besetzt und feuert in die Massen, so daß Freund und Feind fällt, und eine heillose Verwirrung entsteht. Keine Möglichkeit, die Geschütze aus dem Knäuel zu lösen! Kapitän Held, rechts von der Chaussee gedrängt, gewinnt die waldige Höhe, um nicht von der eigenen Infanterie erschossen zu werden. Erst nach längerem Umherirren in den Bergen

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

gelingt es ihm mit Hülfe eines Bauern, die Straße nach Teplitz zu gewinnen, und er hat das Glück, seine Batterie wieder zu finden, ob noch am 30. August oder später, ist nicht klar ersichtlich. — Der größte Theil der Mannschaft verblieb bei der Batterie und fand Schutz unter den eigenen Laffeten und Protzen, die Fahrer zwischen ihren Pferden. Der Lieutenant Benecke hielt sich ebenfalls bei der Batterie, und als der Sturm vorüber war, sammelte er dieselbe, von der kein Geschütz verloren war, ja, er griff noch viele herrenlose Pferde auf, für welche später den Mannschaften Prämiengelder bewilligt wurden. — Die Batterie Nr. 13 war eine der ersten, die im Stande war, das Gefechtsfeld geordnet zu verlassen und die Nacht in einem nahen Dorfe zuzubringen. Verfeuert waren nur 32 Kugeln und 15 Kartätschen. Der Gesammtverlust betrug nach der Liste des Armeekorps: 5 Unteroffiziere, 7 Bombardiere, 45 Kanoniere und 36 Pferde. Zwar kehrten viele Leute in den Tagen nach der Schlacht zur Batterie zurück, doch wurden immerhin 50 Infanteristen vom 1. schlesischen Regiment in die Batterie eingestellt, um ihre Lücken auszufüllen.[325])

Die reitende (Garde-) Batterie hatte bei Culm am 30. August 50 Kugeln, 45 Granaten und 36 Kartätschen verfeuert. Kapitän Willmann erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse, das der 2. Wachtmeister Hahn, sowie die Unteroffiziere Horwarth und Kudemann. Da Kapitän Willmann in dem Gedränge des eiligen Rückmarsches von Dresden alle seine Vorrathswagen eingebüßt hatte, so erhielt die Batterie dafür französische Wagen und unter denselben zum ersten Mal auch eine Feldschmiede.

Die Fuß-Garde-Batterie hatte mit den preußisch-russischen Garden den Kamm des Erzgebirges bei Zchberge wieder überschritten. Lieutenant Reuter, der damals noch bei der Batterie stand, hatte auf dem Wege mancherlei Fährlichkeiten zu bestehen. Seine eigenen Aufzeichnungen berichten:[326])

„Auf dem Rückzuge nach Dippoldiswalde wurde ich mit meinem Zuge eine Zeit lang der Arrieregarde zugetheilt und hatte in diesem Verhältniß mit der feindlichen Avantgarde ein kleines Gefecht, wobei ein bergisches Kavallerie-Regiment von unserem schlesischen Ulanen-Regiment gesprengt, und der Oberst gefangen wurde. Hierauf trat ich wieder bei der Batterie ein, und wir kamen nun in ein langes, bis nach Dippoldiswalde sich erstreckendes Defilee, das mit Bagage, preußischen und russischen Batterien und Munitionskolonnen vollgepfropft war. Einer furchtbaren Nacht gingen wir entgegen; kaum, daß wir 50 bis 60 Schritt vorgerückt, mußten wir wieder eine Viertelstunde halten. Dabei strömte der Regen seit drei Tagen vom Himmel, die Wege waren grundlos, wir bis auf die Haut durchnäßt, unsere Bagage verloren gegangen, und wir noch dazu in steter Furcht, auf den bewaldeten Seitenhöhen jeden Augenblick vom Feinde angegriffen zu werden. Ich bin fest überzeugt, daß ein einziges feindliches Bataillon hinreichend war, die größte Verwirrung unter dem Troß herbeizuführen und ihn zum Abschneiden der Stränge zu veranlassen, wo wir dann alle verloren waren. Endlich ging auch diese unglückliche Nacht vorüber, und wir traten gegen Mittag bei Dippoldiswalde wieder in freieres Terrain. Nachdem wir bei der Stadt gefüttert hatten, wurde der Marsch fortgesetzt, eben waren wir im Begriff, mit der Tete der Batterie in eine Fortsetzung jenes Defilees ein-

Digitized by Google

zubringen, als Oberstlieutenant v. Alvensleben,*) außer sich vor Zorn, auf den Kapitän zugesprengt kam, ihm die bittersten Vorwürfe machte, daß er aus den Defileen nicht herauszubringen sei, und ihm befahl, umzukehren und der Garde-Infanterie zu folgen. Meiner Ansicht nach litt Lehmann hier unschuldig, da, so viel ich weiß, der Herr v. Alvensleben ihm keinen Befehl hatte zukommen lassen, welchen Weg er einzuschlagen habe. — Wir passirten nun auf gewöhnlichen Feldwegen, oft nur auf Fußsteigen, das Erzgebirge. Nie hat eine Artillerie einen schwierigeren Marsch gemacht! — Zuweilen waren die Geschütze zwischen den Felsen eingeklemmt, ein andermal mußte die Infanterie die Gewehre zusammensetzen und die Kanons über die Terrainhindernisse hinwegheben. Dennoch fühlten wir uns hier wohler als im Defilee. Waren wir doch unter unseren Leuten und durften das Abschneiden der Stränge nicht fürchten."

Am Abend des nämlichen Tages traf die Fuß-Garde-Batterie wieder in Teplitz ein. Kapitän Lehmann erhielt unter anderem Ersatz für unbrauchbares Material ebenfalls eine französische Feldschmiede.

Nach der Schlacht bei Culm übernahm der Lieutenant Reuter den Befehl über die 12pfündige Batterie Nr. 6, welche er bis zum Ende des Krieges 1815 geführt hat.

In Sorge für seine Waffe schreibt Prinz August aus Teplitz am 2. September an den General Decker: „Da die Artillerie in der Schlacht bei Culm den 30. vorigen Monats einen so großen Verlust gehabt, daß noch gegenwärtig 18 Offiziere, 80 Unteroffiziere, 126 Bombardiere, 718 Kanoniere, 13 Spielleute und 4 Chirurgen fehlen, so ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren sofort 600 Artilleristen in drei Marsch-Kompagnien zu formiren und wenigstens jeder zwei Offiziere mitzugeben. Diese drei Kompagnien müssen schleunigst ihren Marsch über Reinerz auf Königgrätz antreten. Im Böhmischen werden sie vom österreichischen Gouvernement eine Marschroute erhalten."

Viele von den Versprengten fanden ihren Truppentheil bald wieder. Dies ergiebt schon eine offizielle Liste des 2. Korps vom 5. September, die den Verlust einschließlich dessen von Dresden als sehr viel geringer bezeichnet. [327])

Den glänzenden Sieg bei Culm verdankten die Verbündeten einem Zusammentreffen günstiger Umstände, die außerhalb jeder Berechnung lagen: Ohne den kühnen Vormarsch des Generallieutenants v. Kleist in den Rücken Vandammes wäre es unmöglich gewesen, das französische Korps zu vernichten. Hätte Napoleon die Verbündeten nach der Schlacht bei Dresden thatkräftig, wie sonst, verfolgt und Vandamme nicht im Stich gelassen, so würde der Ausgang ein ganz anderer gewesen sein; doch ihn trafen, als er mit seinen Garden in die Engwege des Erzgebirges eintreten wollte, die Nachrichten von Großbeeren und von der Katzbach, er mußte namentlich Blüchers stürmisches Vordringen in Richtung auf Dresden befürchten und ließ dorthin seine Garde wieder umkehren.

Der Monat September. Das Korps Kleist bezog in der Folge Biwaks und Kantonnements bei Teplitz, es bedurfte dringend der Ergänzung; leider war die Verpflegung der Leute so mangelhaft, daß durch Krankheiten neue Verluste entstanden,

---

*) Kommandeur der Garde-Infanterie-Brigade.

Digitized by Google

P

Schlac

n 30. Au

v. Schönewalde

Digitized by Google

Digitized by Google

denn der Soldat ward gezwungen, zu unreifem Obst und Kartoffeln des Feldes zu greifen, nur um seinen Hunger zu stillen; Ruhr und Typhus brachen aus; viele Leute starben.

Die preußischen Garden standen Anfang September zwischen Teplitz und Culm und wohnten dem großen Feldgottesdienste bei, welcher zum Dank für die drei Siege bei Großbeeren, an der Katzbach und bei Culm gefeiert wurde. Nicht minder nahmen die Garde-Batterien an mehreren Paraden Theil, bei denen die Monturen der Preußen gegen die glänzenden russischen Uniformen sehr abstachen. Daher bewilligte Seine Majestät der König für die reitende Batterie zur Aufbesserung ihres Anzuges 300 Thaler, ob auch für die Fuß-Garde-Batterie, ist nicht berichtet. — Das regnerische Wetter in der langen Biwakszeit bis zum 22. September, schlechte Ernährung und ungesundes Trinkwasser erzeugten auch hier bei Mannschaften und Pferden viele Krankheiten. Den öden thatenlosen Stillstand unterbrach nur einmal ein Vormarsch auf Nollendorf, als die Franzosen Miene machten, das Erzgebirge zu überschreiten; indeß die Garde-Batterien kamen nicht ins Feuer.

Ueberhaupt verlief der September bei der Haupt-Armee in Böhmen ohne größere Ereignisse, obgleich Fürst Schwarzenberg zweimal langgedehnte Befehle gab, wonach man von Neuem über das Erzgebirge gehen und Blücher oder Bernadotte die Hand reichen sollte.[326]) Mitte Monats fand eine Rekognoszirung gegen Nollendorf statt, um den Linksabmarsch der österreichischen Korps nach Sachsen zu verbergen. Das preußische Korps Kleist, insbesondere die 12. Brigade des Prinzen August, kam in diesen Tagen vom 13. bis 16. September mehrfach ins Gefecht.

Der Prinz hatte vom General v. Kleist am 13. September Nachmittags Befehl empfangen, nach Schönwalde zu marschiren, um den linken Flügel des Grafen Wittgenstein zu decken, welcher Nollendorf angreifen wollte. Am 14. September rekognoszirte der Führer der 12. Brigade den Feind nördlich Ebersdorf, und, nachdem er ihn zu überlegen gefunden, um einen Angriff zu wagen, marschirte die Brigade über Streckenwalde, Schönwalde nach Peterswalde, wo außer einer reitenden auch die 6pfündige Fuß-Batterie Held sich ihr anschloß. Am 15. kam es bei Peterswalde und Hellendorf zum Kampfe: der Feind suchte die russischen Truppen zu werfen, die rechts der 12. Brigade standen, und zwischen beiden mit starken Kavallerie-Kolonnen durchzubrechen.[329]) Prinz August schreibt:

„Ich hatte die 6pfündige Fuß-Batterie des Hauptmanns Held auf den sanften Anhöhen so gestellt, daß sie das vorliegende ebene Terrain vollkommen bestreichen konnte, und sie feuerte auf die feindliche Kavallerie mit so gutem Erfolg, daß nach einigen Schüssen dieselbe in der größten Unordnung davonjagte und nicht wieder zum Vorschein kam." Der Graf Wittgenstein war den 16. September mit seinem Korps abmarschirt und hatte Befehl gegeben, sich in kein ernstes Gefecht einzulassen. Auf Veranlassung des Prinzen ging deshalb die 6pfündige Batterie Nr. 13 Nachmittags aus ihrer Stellung zurück, weil sie in den Gebirgs-Defileen Gefahr lief, in des Feindes Hände zu fallen. Sie hatte am 15. 77 Schuß gethan, davon 55 Kugel- und 22 Kartätsch-Schüsse.

Digitized by Google

Im Uebrigen kam es nur zu Theilgefechten. Napoleon war schnell mit seinen Garden und Reserven zur Stelle und hielt die Haupt-Armee in Schach. Doch fand er es nicht gerathen, nach Böhmen vorzudringen, weil ihm sonst sein Hauptwaffenplatz Dresden durch die Schlesische Armee entrissen werden konnte, die immer mehr nordwestlich vorrückte. Endlich tauchte die sehnlichst erwartete russische Reserve-Armee Bennigsen aus ihrem sagenhaften Dunkel hervor und traf zu Leitmeritz ein; nun wurde der Vormarsch der Haupt-Armee auf Leipzig ins Werk gesetzt, wenn auch langsam. Das Korps Kleist stand Ende September noch bei Brüx, erst durch Blüchers kühnes Vorrücken an die Elbe und die Vereinigung der Schlesischen mit der Nord-Armee wurden auch die Schritte der Haupt-Armee beflügelt. Mit der Heeres-Abtheilung des Grafen v. Wittgenstein marschirte das Korps Kleist über Zwickau, Altenburg auf Borna, wo es am 11. Oktober eintraf. [330])

Beide Garde-Batterien machten den Vormarsch auf Leipzig bei dem Reserve-Korps des Großfürsten Konstantin mit, der Weg führte über Kommotau, Marienberg und Chemnitz.

Napoleon warf sich nach der Vereinigung Blüchers mit Bernadotte auf diese beiden Gegner, jedoch auch diesmal ohne Erfolg. Am 14. sammelte er seine Kräfte auf Leipzig und hoffte, die Haupt-Armee in ihrem Vormarsch dorthin allein schlagen zu können. Der erste Zusammenstoß der gewaltigen Armeen geschah am 14. Oktober bei Liebertwolkwitz: 12 000 Reiter prallten da aufeinander. Murat, der abenteuerliche König von Neapel, Napoleons Schwager, focht mit größter Bravour, wurde um ein Haar gefangen und verlor von seiner schlecht berittenen Kavallerie an 1600 Pferde. (Siehe die Uebersichtskarte von Leipzig.)

Schlacht bei Wachau am 16. Oktober. [331]) Die weiten Ebenen Leipzigs gestatten eine unbegrenzte Uebersicht und sind von mehreren Flüssen, Flußarmen, Kanälen, Gräben und Dämmen durchzogen; der Boden ist namentlich im Süden leicht gewellt, so daß Truppen verdeckte Aufstellung finden. Ein dichter Kranz wohlhabender fest gebauter Dörfer und Gehöfte reicht nahe an die Stadt heran und begünstigt die Vertheidigung; die Pleiße, Elster und Parthe bilden für dieselbe drei Hauptabschnitte. Die zwei erstgenannten Flüsse durchschneiden westlich der Stadt die Ebene und fließen mit vielen Windungen in einer Niederung hin, welche, von dichtem Buschwerk und hohem Wald bestanden, wenige schmale Uebergänge (Dölitz, Connewitz) aufweist. Von Leipzig über Lindenau durch diesen sumpfigen Landstrich führt nur eine große Straße nach Westen, welche für Truppenzüge benutzbar ist.

Die Altstadt war mit Mauer und Graben umzogen, über welche breite Brücken führten. Die vier Thore, mit Thürmen versehen, sowie die Eingänge zu den Vorstädten hatten die Franzosen verrammelt und vertheidigungsmäßig eingerichtet. Am 16. Oktober wurde den erwähnten Abschnitten entsprechend auf drei gesonderten Gefechts-Schauplätzen gekämpft: im Süden griff die Haupt-Armee an, im Westen ein von ihr abgezweigter Heerestheil unter Gyulai, im Norden bei Möckern Blücher.

Napoleon hatte mit seinen Truppen, 108 000 Mann mit 700 Geschützen, die Linie Markkleeberg—Wachau—Liebertwolkwitz besetzt; den engen Winkel

Digitized by Google

zwischen Pleiße und Elster deckte Fürst Poniatowski, die westliche Straße Leipzig—Lindenau schützte Bertrand, während Ney mit 57·000 Mann hart nördlich Leipzig stand. — Schwarzenberg theilte dementsprechend seine Kräfte, 140 000 Mann mit 380 Geschützen, und hatte so an keiner Stelle genügende Ueberlegenheit. Gegen die südliche Front richtete der Fürst vier Angriffskolonnen, zusammen 60 000 Mann: die des rechten Flügels bestand aus Oesterreichern und der 11. Brigade des Korps Kleist, mit ihr die Batterie Nr. 8. Dieser Heerestheil sollte von Groß-Pößna aus Liebertwolkwitz angreifen; die beiden mittleren Kolonnen waren bestimmt, auf Liebertwolkwitz und Wachau vorzubringen; auch sie erhielten jede eine preußische Brigade, so daß das 2. Korps am 16. Oktober völlig zerstückelt war. Die linke Kolonne unter General v. Kleist, bestand aus der 12. Brigade des Prinzen August, bei ihr die Batterie Nr. 13, ferner aus 2 Bataillonen der Brigade Klüx, sowie 4 russischen Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimentern; sie sollte sich gegen Markkleeberg wenden.

Gegen 9 Uhr verkündeten drei Kanonenschüsse von den Verbündeten den Beginn der Schlacht. Eine ungeheure Kanonade von beiden Seiten folgte auf der ganzen Linie und wurde fünf Stunden so heftig fortgesetzt, daß selbst französische Veteranen versicherten, ein solches Feuer noch nicht erlebt zu haben. Die Verbündeten griffen gleich zu Anfang der Schlacht mit Muth und Erbitterung an, nahmen Liebertwolkwitz, Wachau und Markkleeberg weg und brachten die französischen Linien ins Wanken. Napoleon selbst mußte mit seinen Garden auf die Schäferei Meusdorf zurückgehen.

„Die Luft schien zu sausen wie bei einem Sturm, so sehr durchpflügten sie Tausende von Geschossen, die Erde schien zu zittern wie bei einem Erdbeben; kaum konnte man sich bei all dem Tosen dem Nachbar verständlich machen; rings dicke Wolken von Pulverdampf, aus denen unzählige Blitze sprühten."[332]) In der Mitte wüthete das Geschütz, auf den Flügeln knatterte fort und fort das kleine Gewehrfeuer.

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 rückte mit der 12. Brigade über Cröbern auf Crostewitz vor; östlich dieses Dorfes lag eine Anhöhe mit Kirchhof, und über diese hinweg beschoß feindliche Artillerie den Anmarsch der Kolonne. Bei der Batterie Held flog eine Haubitzprotze in die Luft; der Kapitän eilte daher, in Stellung zu kommen, und fuhr zunächst auf jener Höhe auf, um das Artilleriefeuer zu erwidern. Allein der Feind schickte Schützen gegen die linke Flanke vor, und Held mußte 300 Schritt zurückgehen, auch die andere Haubitze wurde zerschossen, so daß nur noch die 6 Kanonen kampffähig blieben.

Die beiden mittleren Angriffs-Kolonnen kamen später als die des linken Flügels ins Gefecht, bei Wachau und Liebertwolkwitz wurde heftig gekämpft, letzteres Dorf von den Verbündeten erobert.

Die Fuß- (Garde-) Batterie ging im Trabe mit aufgesessener Bedienung zur Schlacht vor; obgleich sie einen anstrengenden Nachtmarsch hinter sich hatte, nahm sie dennoch an den Kämpfen um Wachau lebhaften Antheil. Der Gegner hatte seine Artillerie vortrefflich gedeckt und war in der Ueberzahl, so daß die Batterie viel Verlust erlitt; trotzdem verblieb Kapitän Lehmann den ganzen Tag bis zum Abend in seiner Stellung.

Digitized by Google

Die reitende Garde-Batterie stand am 16. Oktober mit der Garde-Kavallerie-Brigade v. Laroche in Reserve und kam nicht zu Schuß.

Die rechte Flügel-Kolonne griff zuletzt an. Mit der 11. Brigade traf die 6pfündige Batterie Nr. 8 erst um 11 Uhr bei Groß-Pößna ein; die Truppen marschirten zum Gefecht auf und nahmen den Kolmberg. Jedoch Marschall Macdonald drang alsbald mit frischen Kräften gegen diesen Stützpunkt des französischen linken Flügels vor, erstürmte den Berg und eroberte auch das wichtige Dorf Liebertwolkwitz zurück, so daß die Brigade Ziethen sich nach dem Windmühlenberg bei Groß-Pößna wendete. Lieutenant Holsche beschoß französische Kolonnen, die sich diesseits des Kolmberges zeigten, der Feind antwortete von dort mit schwerem Geschütz. Für die Sechspfünder war die Entfernung bis zu dem Berge zu groß, die Batterie Nr. 8 stellte deswegen in Ermangelung näherer Ziele ihr Feuer ein. [333])

Napoleon richtete um Mittag gegen das Centrum der Verbündeten einen starken Massenangriff, den Murat mit 8000 Reitern unterstützen sollte. Gleichzeitig wollte der Kaiser den feindlichen rechten Flügel umfassen. Die Geschützreserve mußte aus einer gewaltigen Batterie von 170 Geschützen die Verbündeten beschießen, um ihren Widerstand zu erschüttern. Der Anprall der Reitermassen, die in tiefen Kolonnen geschlossen gegen die gelichteten Bataillone des Prinzen Eugen von Württemberg herantrabten, erzielte zunächst auch Wirkung, kurze Zeit waren die Linien der Verbündeten in ihrem Zusammenhang durchbrochen. Jedoch Schwarzenberg ließ seine Reserven heranrücken, die russisch-preußischen Garden griffen ein, und Napoleons Stoß brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Fast im Rücken des Feindes kämpfte Prinz August mit seiner 12. Brigade bei Markkleeberg, seine Truppen leisteten hier das Aeußerste in zäher Vertheidigung. Als gegen Mittag die russische Grenadier-Reserve zwischen Wachau und Markkleeberg vorging, ließ der Prinz die vorliegenden Höhen von seinen Truppen im Sturmschritt angreifen, doch die Russen stockten, die 12. Brigade mußte mit ihnen in gleicher Höhe bleiben und Markkleeberg aufgeben. Als aber der Feind in Massen dagegen anrückte, schickte Prinz August abermals Truppen vor, und es entbrannte um den Ort ein sehr heftiges Gefecht: viermal wurde das Dorf von den braven Schlesiern mit Sturm genommen, und es gelang ihrer Tapferkeit, sich schließlich darin zu behaupten. [334])

Die Batterie Held feuerte, bis ihr die Munition ausging, und trug das Ihrige zu diesem Erfolge bei. Bis Nachmittags 5 Uhr stand Kapitän Held im Feuer, Lieutenant Martitz erhielt einen Gewehrschuß am Kopf, auch sonst entstand viel Verlust.

Der rechte Flügel der Verbündeten hielt sich in der Linie Groß-Pößna—Seyffertshayn. Die Batterie Nr. 8 mit der Brigade Ziethen blieb an dem Windmühlenberge stehen und ging erst mit einbrechender Nacht eine halbe Stunde weit ins Biwak zurück.

Im Westen von Leipzig war der österreichische General Gyulai mit 20000 Mann bestimmt gewesen, Lindenau zu erstürmen und dem französischen Heere die einzige Rückzugsstraße zu verlegen; doch er war außer Stande, seinen Auftrag zu

Digitized by Google

erfüllen, da Bertrand ihm weit überlegen war. Im Norden hatte wider Erwarten die Schlesische Armee Marmont mit aller Kraft angepackt und geworfen. So sah sich Napoleon ganz umzingelt; der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein.

Die Fuß-Garde-Batterie, welche an den späteren Tagen bei Leipzig in Reserve blieb, verfeuerte am 16. Oktober bei Wachau 340 Kugeln und 54 Granaten. Den Heldentod starben Lieutenant Köhnemann, Schuß ins Auge, Unteroffizier Schmidt, Bombardier Graf, die Kanoniere Friedrich, Thiele, Schmidt und der Trainsoldat Mosch; verwundet wurden Bombardier Huth und die Kanoniere Bornfeldt, Möbis, Behne, Rasch, Arendt. 23 Pferde fielen. Sehr viel Material wurde der Batterie beschädigt, beim zweiten Geschütz flog die Protze in die Luft, Lieutenant Lettow konnte das Geschütz nur mit Mühe fortbringen lassen.[335])

Der 17. Oktober verging mit Demonstrationen.

Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober. Am 18. Oktober griff das verbündete Heer auf dem ganzen Umfange der Stadt die Stellungen der Franzosen an; das Heer des Kronprinzen von Schweden und die russische Reserve-Armee Bennigsen waren eingetroffen, so daß Schwarzenberg nun über 300 000 Mann verfügte, während Napoleon seine Verluste nur noch durch 20 000 frische Streiter ersetzen konnte. Er hatte seine Hauptmacht für den 18. auf Leipzig rückwärts gezogen und von Connewitz über Probstheida und Stünz bis Schönfeld aufgestellt.

In drei gewaltigen Heeressäulen griff Fürst Schwarzenberg ihn an; die linke sollte auf beiden Ufern der Pleiße vorgehen; die mittlere, General Barclay de Tolly, bei der sich die 9., 10. und 12. Brigade vom Korps Kleist befanden, gegen Probstheida vordringen, während die rechte, der die 11. Brigade zugetheilt war, den Auftrag hatte, über Holzhausen den feindlichen linken Flügel im Verein mit der Armee des Kronprinzen anzugreifen.[336])

Mit der 12. Brigade ging die Batterie Nr. 13 zunächst gegen Wachau vor. Der Gegner hatte es bereits geräumt; fünf preußische und russische Batterien avancirten nun weiter gegen Probstheida, Kapitän Held befand sich am meisten links neben dem Füsilier-Bataillon der 12. Brigade des Prinzen August Königliche Hoheit. Die Batterie protzte alsbald ab und es gelang ihr, das Dorf durch ihre Granatwürfe in Brand zu stecken. Die Position der Batterie war so gewählt, daß zwei Kanonen auf der Landstraße (von Probstheida auf Schäferei Meusdorf), vier rechts daneben standen; zwei Kanonen waren unter Lieutenant v. Brixen abkommandirt.[337])

Probstheida, das Centrum ihrer Stellung, vertheidigten die Franzosen geschickt und hartnäckig und behaupteten es schließlich, obgleich die Preußen unter Prinz August, die Russen von Prinz Eugen geführt, das Dorf mehrmals erstürmten.

Als jedoch die Franzosen am Nachmittage aus Probstheida vorzustoßen suchten, gelang es den preußischen Batterien, auch der des Kapitäns Held, die andringenden Massen durch Kugeln und Kartätschen derart zu erschüttern, daß sie in Unordnung zurückwichen. Kapitän Held ward zweimal verwundet und von seinem blutenden Pferde geschleift. Der Lieutenant Benecke übernahm daher das Kommando. Nachdem die Batterie all ihre Geschosse verfeuert, ging sie auf Befehl des Oberstlieutenants Braun zurück und ergänzte ihre Munition. Als sie wieder in Stellung anlangte, kam die 12. Brigade eben von Probstheida zurück. Die Batterie feuerte

Digitized by Google

daher nicht mehr weiter; sie hatte 961 Kugeln, 156 Kartätschen und 96 Granaten, im Ganzen 1213 Schuß abgegeben. — Der Verlust betrug: todt 1 Bombardier, 3 Kanoniere; verwundet 2 Offiziere, 2 Bombardiere, 6 Kanoniere; ferner 13 Pferde. [338])

Die Batterie Nr. 8 rückte mit der 11. Brigade Ziethen zum Angriff gegen Zuckelhausen vor, das der Feind nach wirksamer Beschießung räumte. „Die Batterie", berichtet Lieutenant Holsche, „verfolgte den Feind mit ihrem Feuer, und seine Kolonnen haben nach Aussage eines russischen Generals und des Majors Lehmann dadurch vielen Schaden erlitten." Da die verfolgende preußische Kavallerie die Batterie maskirte, so gelangte sie nicht mehr zum Feuern: „Sie mußte aber demungeachtet den stärksten Kugelregen aushalten, und es ist zu bewundern, daß der Batterie nicht ein Mann todtgeschossen oder verwundet wurde." Sie verfeuerte vor Leipzig nur 182 Kugeln und 29 Granaten. [339])

Die Angriffskolonne des Generals v. Bennigsen kämpfte mit wechselndem Erfolge und beschränkte sich gegenüber Marschall Macdonalds thatkräftiger Vertheidigung auf die Linie Zuckelhausen, Holzhausen und Baalsdorf. Die Entscheidung des Tages fiel an der Parthe auf dem linken französischen Flügel, welcher von Bernadotte und Blücher geworfen und bis an die Thore der Stadt gedrängt wurde. Da aber auch am 18. Oktober Gyulai die Rückzugsstraße über Lindenau nicht hatte besetzen können, so blieb dieser einzige Ausweg für die Franzosen offen. Der Abzug begann schon am 18. Abends, ging in der Nacht weiter und erreichte erst am 19. Oktober sein Ende.

„Kaum war der Kaiser selbst im Stande, wegen des unbeschreiblichen Drängens aller Gattungen von Truppen, hindurchzukommen. Einzeln mußte er und sein ganzes Gefolge an der Seite dieses Gewühles sich fortwinden. Munitionswagen, Marketender, Gendarmen und Kanonen, Kühe, Schafe, Weiber, Grenadiere und Chaisen, Gesunde, Verwundete und Sterbende — Alles häufte sich in buntem Gewirr so eng zusammengepreßt, daß kaum an ein Fortkommen, noch weniger an eine Gegenwehr zu denken war." Wenn der Feind jetzt hereinbrach, so entkam auch nicht Einer, denn nach Lindenau zu ist der Ausgang des Thores, das Alle durchschreiten mußten, so schmal, daß neben einem Wagen kaum ein Paar Fußgänger Platz finden. [340])

Napoleon hatte in Leipzig die Trümmer von vier Armeekorps unter Macdonald zurückgelassen, um die Stadt, zur Deckung des Rückzuges, möglichst lange zu halten. Dem einheitlichen Angriff der Verbündeten am 19. mußte der Marschall erliegen, außerdem büßten die Franzosen durch vorzeitiges Sprengen der Elster-Brücke noch 20 000 Mann ein, die in Gefangenschaft geriethen.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 kam bei Erstürmung der Stadt zu kurzer Thätigkeit.

Napoleons Verluste bei Leipzig wuchsen bis auf 45 000 Mann, über 20 000 Kranke füllten außerdem die Spitäler der Stadt. Die Verbündeten bezahlten ihren Sieg mit einem Gesammtverlust von 46 000 Mann, Preußen, Oesterreicher und Russen, davon 1760 Offiziere; sie erbeuteten 300 Geschütze und 900 Munitionswagen.

Digitized by Google

Die 12. Brigade des Prinzen August hatte am 16. und 18. Oktober an entscheidender Stelle gefochten; seine eigenhändigen Berichte führen mitten hinein in das Kampfgetöse jener Tage: bald sieghaftes Vorwärtsstürmen, bald unerschütterliches Festhalten, je nach dem Wechsel des Schlachtenglücks. In seiner rastlosen Thätigkeit, voll standhaften Muthes, gab der Prinz seinen Truppen ein leuchtendes Vorbild aller kriegerischen Tugenden. — Als Anerkennung für sein ruhmvolles Verhalten überwies ihm der König noch auf dem Schlachtfelde eines der von seiner Brigade bei Probstheida eroberten 15 Geschütze; dasselbe steht noch heute vor dem Schlosse Bellevue bei Berlin, das der Prinz ehemals bewohnte. [341])

Beide Garde-Batterien waren am 18. und 19. Oktober nicht zu Schuß gekommen, eine harte Probe für Willmann und seine Leute, an diesen Tagen der Entscheidung Zuschauer sein zu müssen.

Von der Fuß-Garde-Batterie erhielt Lieutenant Lettow das Eiserne Kreuz für Leipzig, ferner Unteroffizier Dröseler und Bombardier Höft; von der reitenden Batterie nur Kanonier Tauber, Ordonnanz beim Prinzen August. [342])

Die Batterien bis zum Ende des Jahres 1813. Die Verbündeten verfolgten nach Leipzig den Feind nur lau. Schwarzenberg und Blücher traten zwar alsbald ihren Vormarsch an, erreichten jedoch erst spät den Rhein. Bernadotte griff Holland an, während Kleist zur Belagerung von Erfurt abgezweigt wurde. Großartige Verstärkungen wurden angeordnet, ehe man den Krieg nach Frankreich hinein fortsetzen wollte, acht deutsche Armeekorps sollten von den früheren Rheinbundstaaten gebildet werden.

Napoleon war schon Anfang November nach Paris zurückgekehrt. Trotz aller Verluste und der vielen in Deutschland verbliebenen Festungsbesatzungen, hatte er bis zum Ende des Jahres bereits wieder ein Heer von mehr als 100 000 Mann beisammen; hätten freilich seine Gegner mit ihm Fühlung gehalten, wären sie sofort über den Rhein gefolgt, ohne ihm Zeit zu neuen Rüstungen zu lassen, so würde er sich nach der Schlacht von Leipzig kaum wieder erholt haben. Doch sein Name und das Gewicht seiner Person galten so hoch, daß die Verbündeten den Feldzug nur mit frischen Kräften fortzusetzen beschlossen. Sie bedurften auch selbst des Aufathmens, nach den schweren Kämpfen von 1813.

Beide Garde-Batterien marschirten mit den russisch-preußischen Garden und Reserven über Naumburg, Weimar nach Suhl, wo kurze Rast war; der Weg durch den Thüringer Wald war sehr beschwerlich, zumal die Pferde wenig Futter erhielten, der Beschlag litt, es war beinahe unmöglich, mit den übrigen Truppen Schritt zu halten. Von Schweinfurt zog man weiter bei Würzburg vorbei bis Offenbach, wo die reitende Batterie am 3. November Quartiere erhielt, doch so enge, daß die Mehrzahl der Pferde trotz der Kälte im Freien verblieb. In dieser Zeit kam der Lieutenant v. Strotha zur Batterie. Die Fuß-Batterie lag auf einem Dorfe in der Nähe von Offenbach, dort wurden ihr endlich neue Tuchhosen geliefert, die alten geflickten Röcke aber mußten noch drei Monate halten. Für den Feldzug des nächsten Jahres folgte die Munitionskolonne Nr. 16 den beiden Garde-Batterien, damit sie in ihrer völligen Absonderung von aller andern preußischen Artillerie keinen Mangel an Munition litten.

Digitized by Google

Am 18. November setzten sich die Garden auf Darmstadt in Bewegung und hielten dort wieder lange Zeit Rast; Kapitän Lehmann ließ seine Geschirre ausbessern und beschaffte neue Zugtaue. Den weiteren Marsch setzten die beiden Batterien getrennt fort, die reitende ging mit der Garde-Kavallerie über Eberbach, Heilbronn auf Ludwigsburg und nahm dort an einer Parade vor dem König von Württemberg Theil. Nach derselben wurden die Offiziere zur Königlichen Tafel gezogen. Die Fuß-Garde-Batterie folgte der Garde-Infanterie und schlug die Straße über Heidelberg nach Wiesloch ein. Während des Weihnachtsfestes war Ruhe; in Freiburg vereinigten sich dann die russisch-preußischen Garden wieder und hatten zu Lörrach mit österreichischen Truppen eine Parade vor den drei hohen Monarchen Kaiser Franz, Alexander und König Friedrich Wilhelm. Mitte Januar erfolgte dann der Rhein-Uebergang bei Basel. [343])

Belagerung von Erfurt durch das Korps Kleist. Das Kleistsche Korps hatte den Auftrag erhalten, Erfurt zu belagern, dazu erbat sich der General vom Allgemeinen Kriegs-Departement fünfzehn 10pfündige und vier 50pfündige Mörser nebst 1200 Centner Pulver, die jedoch in Wochen und Monaten nicht eintrafen. Die Festung vertheidigte der französische General d'Alton mit einer starken Besatzung und 169 Geschützen. Am 7. November wurde die Citadelle Petersberg bombardirt, welche auf einer dominirenden Höhe nordwestlich von Erfurt liegt. Die Batterien Nr. 8 und Nr. 13, welch letztere Kapitän Held wieder übernommen hatte, gelangten mit ihren Haubitzen zur Thätigkeit, die Batterie Nr. 8 warf 120 Granaten, die Batterie Nr. 13 deren 148 gegen das feindliche Werk. Die Folge des Bombardements war ein Waffenstillstand bis zum 20. November. General d'Alton räumte Ende Dezember die Stadt, hielt aber die Citadelle und das Fort Cyriaxburg westlich der Enceinte, er übergab dieselben erst nach Napoleons Abdankung. Durch die Uebergabe der Stadt wurde der größte Theil des Kleistschen Korps zur Verwendung im Felde verfügbar, bezog zunächst, um neue Kraft zu sammeln, Erholungsquartiere und marschirte nach dem Rheine, während ein schwaches Korps unter General v. Jagow den Platz eingeschlossen hielt.

Die Batterie Nr. 8 lag während der Belagerung in Bonstadt. Am 6. Januar brach Holsche auf und führte die Batterie über Kassel und Wetzlar nach Coblenz. Seine Offiziere waren jetzt die Lieutenants v. Leipziger, Schmidt und v. Hahn. Der Uebergang über den Rhein war wegen Hochwassers äußerst schwierig und mußte auf Nachen bewerkstelligt werden. Der Marsch ging dann von Coblenz über das Eifel-Gebirge nach Trier; dabei entstand abermals Aufenthalt: die glatt gefrorenen Steilwege in den Bergen erschwerten den Geschützen das Fortkommen aufs Aeußerste. Von Trier aus marschirte die Batterie mit dem Detachement des Grafen Hacke an den feindlichen Festungen vorbei nach Châlons, wo sie am 12. Februar 1814 eintraf, bald darauf kam sie ins Gefecht.

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 hatte vor Erfurt ihr Kantonnement in Schickeroda. Infolge der schlechten Ernährung verlor sie viele Leute an Nervenfieber und Ruhr. Als daher das 2. Armeekorps nach dem Rheine aufbrach, lag von Kapitän Helds Mannschaften der größte Theil in den Lazarethen. Die Batterie rückte nur nach Ehrenbreitstein vor und mußte dort Halt machen, um auf Ersatz

Digitized by Google

zu warten, denn außer den Fahrern besaß sie kaum zwei Mann zur Bedienung bei jedem Geschütz. Die Lieutenants Martitz und Benecke waren inzwischen abkommandirt worden. Kapitän Held stellte nun einen Unteroffizier an der Rheinbrücke von Coblenz auf, der alle Rekonvaleszenten, die nach Frankreich gehen wollten, gleichviel von welcher Batterie, anhielt und zur 6pfündigen Nr. 13 zurückschickte. Warum Kapitän Helds Leute nicht durch Infanterie-Ersatz ergänzt wurden, ist nicht berichtet; es vergingen zwei Monate, bis die Geschütze soweit besetzt waren, daß sie nach Frankreich abmarschiren konnten.

Im März 1814 traf die Batterie in Nancy ein und mußte daselbst vierzehn Tage verbleiben, weil die kriegerischen Ereignisse ihren Weitermarsch aufhielten. Sie nahm am Feldzuge 1814 keinen Antheil und marschirte Anfang April nach Amiens, wo der Kapitän Held an einer Erkältung erkrankte und starb, von den Seinigen betrauert, denen er ein wohlwollender Vorgesetzter gewesen war. Im Mai führte der Lieutenant Schönemann die Batterie nach den Niederlanden. —

Durch den schwierigen Rheinübergang waren die Brigaden des Kleistschen Korps weit auseinander gekommen. So gelangten sie nicht geschlossen, sondern vereinzelt zu den Entscheidungskämpfen des Jahres 1814. [344])

2. Schlesische Armee.

Beim 1. Armeekorps des Generallieutenants v. York:

Die 12pfündige Batterie Nr. 1, Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes fiel der Schlesischen Armee die schwere Aufgabe zu, den Feind vor sich herzudrängen, gegen überlegene Kräfte die Schlacht zu meiden und doch als Hauptzweck die Vereinigung mit den beiden anderen Heeren aufzusuchen; so wollte es die Trachenberger Konvention, die zwischen den hohen Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen am 12. August 1813 geschlossen worden war.

Napoleon hatte in Schlesien die Bober-Armee, bestehend aus dem 3., 5., 6., 11. und einem Kavallerie-Korps, aufgestellt. Mit diesen 100 000 Mann sollte Marschall Ney den Feind im Zaume halten, während der Kaiser von Dresden aus die entscheidenden Schläge selbst führen wollte.

Den Oberbefehl über die Schlesische Armee führte der General der Kavallerie v. Blücher; er verfügte über das preußische 1. und die russischen Korps Sacken und Langeron, im Ganzen 100 000 Mann.

Das Korps York hatte Mitte August eine Stärke von 38 000 Mann und bestand aus der 1. Brigade Oberst v. Steinmetz, 2. Brigade Generalmajor Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz, 7. Brigade Generalmajor v. Horn (6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3), 8. Brigade Generalmajor v. Hünerbein, Reserve-Kavallerie Generalmajor v. Jürgaß, Reserve-Artillerie Oberstlieutenant v. Schmidt, $7\frac{1}{2}$ Batterien, darunter die 12pfündige Batterie Nr. 1.

Die Batterie Nr. 3 gehörte schon seit 1812 zum Korps.

Digitized by Google

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 dagegen hatte den Beginn des Feldzuges beim Reserve-Korps Bülow mitgemacht und war im Waffenstillstande anfangs in Saarmund, dann zu Charlottenburg in Quartier gewesen. — General v. York hatte nun dem Prinzen August gegenüber den Wunsch geäußert, mehr schwere Artillerie zu erhalten, denn er besaß im Frühjahr nur vier 12pfündige Geschütze. Der Prinz reiste im Juni zur Erledigung dringender Waffenangelegenheiten nach Berlin und besichtigte im Thiergarten die 12pfündige Batterie Witte, die immer noch mit der halben 10pfündigen Haubitzbatterie Baumgarten vereint war. Nach dem Exerziren befahl der hohe Chef der Waffe, daß die Haubitzbatterie aufgelöst und von ihren vier Wurfgeschützen zwei zur Errichtung einer neuen 12-Pfünder-Batterie verwendet, zwei an Premierlieutenant Witte abgegeben würden. So erhielt dessen Batterie die außergewöhnliche Stärke von 8 Kanonen und 2 Haubitzen und erreichte damit gesteigerte Feuerkraft; sie bestand seitdem aus 25 Fahrzeugen, nämlich außer den 10 Geschützen aus 8 Kartusch-, 4 Granat-, 2 Leiterwagen und 1 Feldschmiede.

Gleich nach der Besichtigung führte Witte seine Batterie über Frankfurt a. O., Zielenzig, Züllichau, Fraustadt, Trebnitz nach Schlesien und vereinigte sich bei Brieg mit dem Yorkschen Korps.[345])

Die Schlesische Armee stand am 13. August hinter der vereinbarten Grenzlinie Landeshut — Striegau — Canth; jedoch auf die Nachricht, daß die Franzosen Fouragirungen in dem neutralen Gebiet zwischen der Katzbach und dem Striegauer Wasser unternommen hätten, beschloß General v. Blücher, den Ablauf des Waffenstillstandes nicht abzuwarten, sondern dem Feinde zuvorzukommen. Sein Vorrücken führte zu einzelnen Gefechten, welche den Marschall Ney veranlaßten, hinter den Bober zurückzugehen, obgleich er überlegene Kräfte nicht zu fürchten hatte.

Gefecht bei Löwenberg am 21. August. Am 20. standen die beiden Armeen, nur durch den Bober getrennt, sich gegenüber; die französische war im Begriff, auch über den Queiß zurückzuweichen, da erschien Napoleon von Dresden mit seinen Garden und Reserven, um mit der Bober-Armee vereint über Blücher herzufallen.

Früh 10 Uhr des 21. war der Kaiser in Neys Lager bei Löwenberg und befahl, über den Bober vorzugehen; er hatte stromabwärts starke Truppen nach Bunzlau geschickt, die dort den Fluß überschreiten und den Verbündeten in die rechte Flanke fallen sollten. „En avant, en avant, mes enfants, il faut avancer", rief er bei Löwenberg seinen jungen Soldaten zu, die voll Begeisterung schnell den Fluß durchwateten. Die Avantgarde Yorks stand der Stadt gegenüber auf dem Weinberge, mit dem linken Flügel an der Chaussee Löwenberg—Goldberg. Um mit ihr die Bober-Uebergänge zu vertheidigen, waren die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 1 und 2 schon am 20. August Abends dort aufgestellt worden und hatten ihre Geschütze durch Einschnitte gedeckt. Die 2. Brigade wurde zu gleichem Zwecke herangezogen und in der Nähe postirt.

Nachdem die Franzosen am 21. Vormittags in wachsender Uebermacht das rechte Bober-Ufer gewonnen, zog sich Prinz Karl von Mecklenburg mehr südlich und vertheidigte in heißem Kampf die wichtige Straße nach Goldberg, um Verbindung mit Langeron zu halten, welcher die Nacht am Gröditz-Berg gestanden

Digitized by Google

hatte. Die 12pfündige Batterie Nr. 1 hatte gegen das überlegene Geschütz der Franzosen einen schweren Stand. Premierlieutenant Witte schreibt darüber:

„Bei Löwenberg, wo die Hölle ihre Artillerie gegen uns aufstellte, wir uns die Nacht eingeschnitten hatten, habe ich die Franzosen aus der Tiefe nach unserer Riesenposition (Weinvorwerk) Wunderschüsse und -Würfe thun sehen. Bei der so außerordentlichen Ueberlegenheit an Zahl, daß vier bis fünf französische Geschütze ein preußisches beschossen, würden wir das Feld nicht so lange haben halten können, wenn unser Einschneiden uns nicht schützend bewahrt hätte." Die Bespannung war hinter die Höhe zurückgezogen, bei den Geschützen selbst entstanden zahlreiche Verluste. [346])

Schritt vor Schritt gingen die Preußen zurück und machten immer wieder Front auf den Höhen, welche die Straße nach Goldberg nördlich begleiten, obwohl der Feind heftig drängte und seine Massen bis 12 Bataillone stark zum Angriff vorführte. Unerschüttert in fester Haltung zog das 1. Korps bis Lauterseifen zurück, ohne daß es dem Feinde gelungen wäre, die Schlesische Armee zu durchbrechen.

Die schweren Batterien Nr. 1 und 2 erlitten, obwohl gut gedeckt, Verlust durch das umfassende Anstürmen der feindlichen Schützen; indeß hielt Premierlieutenant Witte seine Stellung bis zum letzten Augenblick und ging erst mit der äußersten Nachhut zurück. Seine Batterie hatte aus ihren zehn Geschützen 420 Kugeln und 113 Granaten verfeuert, eine Zahl, welche für die lange Dauer ihrer Thätigkeit spricht, da über 50 Schuß auf jede Kanone und Haubitze kommen. Todt waren 1 Bombardier, 5 Mann, verwundet 3 Kanoniere; 6 Pferde fielen. Eine Laffete und eine Protze waren demontirt. Die Batterie brachte die Nacht in Deutmannsdorf zu. —

Als der General v. Blücher das unerwartete Vordringen der Feinde sah, und ihm die Anwesenheit Napoleons durch die lebhaften Rufe „Vive l'empereur!" bekannt wurde, befahl er, den Widerstand aufzugeben. Die Schlesische Armee ging am 21. hinter die schnelle Deichsel und am nächsten Tage mit dem rechten Flügel bis hinter die Katzbach zurück. Da der Feind indeß nur langsam folgte, so führte General Blücher sofort einen Gegenstoß, der das Gefecht bei Goldberg am 23. veranlaßte.

Kaiser Napoleon hatte schon in Löwenberg erfahren, daß die große Armee unter Schwarzenberg aus Böhmen zum Angriff auf Dresden vorrückte; er setzte seine Garden und das 6. Korps auf Görlitz in Marsch, nahm auch Ney mit, über den er anders verfügen wollte. Irrthümlich hatte der Marschall sein 3. Korps auf Bunzlau in Marsch gesetzt, es kehrte zwar unter General Souham sofort wieder um, kam nun aber zu den Kämpfen der nächsten Tage zu spät. [347])

Die Bober-Armee, jetzt noch 70 000 Mann, führte seit Napoleons Abmarsch Marschall Macdonald. Er hielt am 24. und 25. bei Goldberg Ruhetag, um das Wiedereintreffen Souhams abzuwarten. Für den 26. August ordnete er weiteres Vorgehen an.

Schlacht an der Katzbach am 26. August. [348]) Nach dem Gefecht bei Goldberg setzte die Schlesische Armee ihren Rückzug auf Jauer fort; als jedoch General

Digitized by Google

v. Blücher erfuhr, daß Napoleon sich nach Dresden gewendet, befahl er den Vormarsch, und am 25. Abends standen seine Korps in der Linie Hennersdorf—Mahlitzsch; die Flügel des Heeres waren stark vorgezogen.

Das Korps Langeron auf dem linken Flügel nahm am 26. Stellung bei Hennersdorf an der Straße Jauer—Goldberg. General v. York brach frühzeitig auf und erreichte bis 2 Uhr Mittags die Gegend zwischen Brechtelshof und Bellwitzhof, während General Sacken rechts von Mahlitzsch auf Eichholtz voreilte. Linker Flügel und Mitte waren so durch die wüthende Neiße getrennt. (Siehe die Karte.)

Infolge des Vorrückens beider Heere entbrannte am 26. August die Schlacht an der Katzbach; sie wurde auf zwei gesonderten Gefechtsschauplätzen geschlagen.

Auf dem linken Flügel wurden die Russen durch die ungestümen Angriffe des 5. Korps Lauriston ernstlich bedroht; das Gefecht stand sehr schlecht, bis die Brigade Steinmetz vom Yorkschen Korps eingriff und gemessene Befehle Blüchers zum Vorgehen trieben.

Im Centrum bei Ober-Weinberg und Nieder-Crayn waren um Mittag das 11. französische Korps unter General Gérard und das Kavallerie-Korps Sebastiani bemüht, nach Ueberschreiten der Katzbach und wüthenden Neiße die steilen Thalränder zum Plateau von Gr. Jänowitz emporzuklimmen. Vom 3. Korps Souham war um Mittag noch keine Division heran. Nur mühsam konnten Menschen und Pferde, besonders aber die Geschütze, auf den engen Wegen heraufgelangen, die durch strömenden Regen grundlos geworden waren. Die verschiedenen Waffen kamen stark durcheinander, so daß die französischen Regimenter nur einzeln das Plateau erreichten, welches am rechten Ufer der wüthenden Neiße steil aufsteigt, kurz ehe diese sich in die Katzbach stürzt.

Diesen Umstand benutzte der General v. Blücher dazu, seine Truppen angreifen zu lassen, um die Spitzen der feindlichen Kolonnen anzufallen und sie vor ihrem Aufmarsch zu erdrücken. Die französische Kavallerie nebst einigen Batterien entwickelte sich zunächst auf der Hochfläche; da auch die Korps v. York und Sacken im Vorrücken auf Eichholtz und Bellwitzhof waren, so fand unweit dieser Orte der Zusammenprall statt. Yorks Reserve-Kavallerie unter Jürgaß war vorgegangen, um die Bewegungen ihrer Infanterie zu decken; sie wurde mit der feindlichen Reiterei auf dem Plateau handgemein und schlug sich mit wechselndem Erfolge herum, bis feindliche Infanterie, den Thalrand bei Ober-Weinberg erklimmend, ihr in den Rücken kam.

Die Artillerie des Yorkschen Korps nahm auf dem Tauben-Berg Stellung und fuhr auf dem Höhenkamm von da nach Bellwitzhof auf. Von diesen Erhebungen aus beherrscht man die ganze Hochfläche, welche in sich nur geringe Terrainwellen zeigt, während sie nach Westen schroff zur wüthenden Neiße, nach Norden zur Katzbach abfällt. — Die 6pfündige Batterie Nr. 3 sollte auf dem Tauben-Berg auffahren, kam aber infolge des tiefen, lehmigen Bodens zu spät und wurde zum Rückhalt der übrigen Artillerie bestimmt; nur die beiden Haubitzen, später noch drei Kanonen, nahmen unter Lieutenant v. Neander unweit Bellwitzhof Stellung.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 fuhr gleich anfangs um 2 Uhr nördlich von Vorwerk Christinenhöhe auf und eröffnete als eine der ersten die Kanonade; Premier-

Digitized by Google

lieutenant Witte behauptete sich in dieser Stellung lange gegen eine überlegene Geschützzahl und ging ebenfalls später vor.

Die Schlacht hatte sich auf der ganzen Linie entwickelt und nahm einen jähen Verlauf; strömender Regen, reißende Gewässer überstürzten das Verderben des Feindes.

Die französische Kavallerie stieß bei der Verfolgung der Jürgaßschen Reiter auf die preußische Infanterie, welche ihr hartnäckigen Widerstand leistete. General v. Blücher sprengte mit gezogenem Säbel an die Spitze der gesammelten Kavallerie-Regimenter, die Reiterei Sackens faßte den Feind in die linke Flanke: an 8000 Reiter kamen ins Handgemenge, Säbel und Lanze mußten entscheiden, da bei dem nassen Wetter die Feuerwaffen versagten. Sebastianis Schwadronen wurden auf ihr Fußvolk geworfen, und jeden Widerstand zurückdrängend, stürzten York und Sacken den Feind die steilen Hänge hinab in die Fluthen der wüthenden Neiße und Katzbach. Nach allen Seiten wurden die Flüchtlinge zersprengt, ein Theil wandte sich rechts und suchte über den Dohnaner Steg das linke Katzbach-Ufer zu gewinnen.

Unterdessen warfen die Geschütze der Alliirten Tod und Verderben in die Knäuel der fliehenden Franzosen, die sich vergebens aus den verfahrenen und verstopften Engpässen bei Nieder-Crayn und Ober-Weinberg herauszuwinden suchten.

Als einer der Ersten war Lieutenant v. Neander, von der Batterie Nr. 3, dem allgemeinen Vorrücken gefolgt und hatte auf dem hohen Thalrande bei Nieder-Crayn Stellung genommen, von wo er mit Kugeln und Granaten den Feind bis zur Dunkelheit beschoß. Ein Hohlweg vor ihm füllte sich mit Franzosen, die von zwei Seiten durch russische Reiter zusammengetrieben waren. Sie wurden durch das Feuer Neanders vollends niedergeschmettert. — Der kommandirende General v. York fand die Geschütze der Batterie Nr. 3 als die ersten vor und belobte ihren tapfern Führer v. Neander. Die Batterie verschoß 149 Kugeln und 37 Granaten. Verlust ist nicht angegeben. Außer Neander wurden in dem Berichte Oberstlieutenants v. Schmidt lobend hervorgehoben: Unteroffizier Müller, die Bombardiere Moritz, Teichert, sowie Kanonier Worm.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 zeichnete sich an diesem Tage besonders aus. Obgleich der tiefe Lehm die schweren Geschütze hemmte, war Premierlieutenant Witte mehrmals avancirt; die erste Reihe der Wagen mußte dauernd der Batterie folgen, weil sonst Munitionsmangel eingetreten wäre. Die Batterie verlor 1 Bombardier und 15 Kanoniere todt oder verwundet außerdem 24 Pferde, so daß sie nur mit Mühe bewegungsfähig blieb, zumal man in dem tiefen Boden die doppelte Zahl von Pferden nöthig gehabt hätte. Trotzdem mußte ein Geschütz längere Zeit ohne Vorderpferde fahren, weil die Reserve-Vorderbracke, die sich bei den Wagen befand, nicht schnell genug zu beschaffen war. Zwei neuauftretende Batterien löften die Batterie Witte endlich ab, und es war Gelegenheit, sich zu komplettiren. „Die Batterie war so zugerichtet, daß die bedeutenden Vorräthe an Rädern, Deichseln und Lenktauen kaum hinreichten, fünf Geschütze wieder gefechtsfähig zu machen, die aber nach Verlauf einer Stunde wieder in der schwierigen Position des bedrängten linken Flügels ihre Stellung einnahmen.“ Die Batterie verschoß die gewaltige Zahl

Digitized by Google

von 490 Kugeln, 254 Kartätschen und 136 Granaten, also 80 bis 90 Schuß auf das Geschütz. Rühmend wurden in den Berichten der Premierlieutenant Witte, der Lieutenant v. Woisky, die Unteroffiziere Heincke, Schardt, sowie der Kanonier Groß genannt.

Die letzte Episode der Schlacht spielte sich bei Schmogwitz an der Katzbach ab. Die Division Souham vom 3. Korps der Bober-Armee traf um 6 Uhr von Rothkirch und Schimmelwitz ein und überschritt die Katzbach. General v. Sacken ging ihr mit seinem Korps entgegen, es kam zu einer heftigen Kanonade, die Franzosen aber gingen wieder über den Fluß zurück.

Auf dem linken Flügel behielt zur Nacht General Langeron den Abschnitt vom Mönchs-Walde bis Schlaupe besetzt, in Hennersdorf knatterte das Klein-Gewehrfeuer noch bis Mitternacht. Yorks und Sackens Korps lagerten Abends in großem Bogen hinter der wüthenden Neiße und Katzbach von Ober-Weinberg über Groß-Jänowitz, Klein-Schweidnitz bis Hochkirch. Dies war nach vielen Nachtmärschen und Biwaks die schlimmste Nacht; noch immer peitschte der Regen hernieder, Todte und Verwundete lagen überall umher. „Man sah hier und da die Köpfe der Pferde, die sie mit Anstrengung über dem Wasser emporhielten, konnte aber nicht hingelangen;" Munition, Pferde und verwundete Leute verschwanden in dem nassen Grabe, da die Fluthen reißend anschwollen. Nur mit Mühe konnte man ein Feuer erhalten, an Lebensmitteln fehlte es durchaus, deshalb waren die Leute der 6pfündigen Batterie Nr. 3 um so froher, als sie unvermuthet in den feindlichen Munitionswagen Zwieback, ein Fäßchen Branntwein und geraubtes Federvieh vorfanden. Dagegen brachten die Kanoniere der 12pfündigen Batterie Nr. 1 die Nacht zu, ohne einen Bissen zu genießen. Wind und Wetter schnitten den Verbündeten in die Glieder, aber die Herzen schlugen warm auch in kalter Nacht.

Das Hauptquartier der Schlesischen Armee ritt in der Dunkelheit bei strömendem Regen nach Brechtelshof zurück. Da sagte General v. Blücher zu seinem Stabschef v. Gneisenau: „Na, Gneisenau, die Schlacht haben wir gewonnen, das kann uns die ganze Welt nicht nehmen; nun wollen wir ihr demonstriren, wie das gekommen ist."

Wie groß und unermeßlich ward erst der Jubel, als das Tageslicht die errungenen Erfolge klar legte. Der Feind, auf allen Punkten im Rückzuge, hatte die Orte und Straßen mit den Trümmern seiner Niederlage bedeckt; Gefangene, erbeutete Adler, genommene Geschütze und Fahrzeuge wurden eingebracht. Die Berichte des Generals v. York erkannten die Thätigkeit der Artillerie besonders an. [349])

General v. Blücher hatte nach der Schlacht befohlen, den geschlagenen Feind rasch und thatkräftig zu verfolgen, doch die angeschwollenen Gewässer verhinderten schnelles Vordringen; bis zum 30. August konnten Sacken und York erst bis Bunzlau am Bober gelangen. Langeron dagegen erzielte einen Haupttreffer; nachdem er bei Goldberg über die Katzbach gegangen, stieß er vor Löwenberg auf die Division Puthod, welche Blüchers linke Flanke zu umgehen bestimmt gewesen war und nun vergebens über den Bober zu entkommen suchte, der zum reißenden Strom geworden; in Stärke von 100 Offizieren, 4000 Mann und 16 Geschützen mußte die Division am 29. August vor den Russen die Waffen strecken.

Digitized by Google



eldzügen 1813, 14 u. 15

Photolithogr. d. geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

aſsstab.

3000 4000 5000 Schritt

Truppenzeichen.

Batterie N°. 1 — C: *Franzosen vor der Schlacht*

Fuss-Batterie N°. 3 — C_1: *Franzosen in der Schlacht*

D: *Flucht der Franzosen*

. Mittler & Sohn, Berlin Kochstr 68/70.

Digitized by Google

zu nehmen. Es trat aber plötzlich der Herr Major v. Kotulinski mit einem Hurrah und, seinem Beispiele folgend, das Landwehr-Bataillon vor das G·schütz und blieben so lange vor demselben, bis dasselbe zum Chargiren wieder bereit war. Dem Benehmen dieses braven Offiziers habe ich es zu danken, daß das Geschütz weder vom Feinde genommen, noch in Unthätigkeit gesetzt wurde."

„Schließlich bemerke ich noch, daß in Stelle von blessirten Artilleristen acht Infanteristen vom Leib-Regiment zur Hülfe mir sogleich gegeben wurden." [352])

Nachdem die Brigade Horn im Centrum den Feind geworfen, erschien von Süden her der Prinz von Mecklenburg; er hatte einige Bataillone bei Bleddin gelassen und war auf dem Elbdamm mit drei Bataillonen und neun Geschützen nach Wartenburg marschirt, um dem Feind in den Rücken zu gehen; auch hieran nahmen die fünf Geschütze der Batterie Nr. 3 Antheil. Kapitän Ziegler schreibt über die Umfassung des Gegners: „Der Flankenmarsch wurde mit so gutem Erfolge ausgeführt, daß der Feind, welcher uns nicht erkannte sondern wahrscheinlich für Soutiens hielt, bis 800 Schritt herankommen ließ, ohne einen Schuß auf uns zu thun. Ja, dies ging soweit, daß mehrere Haufen Infanteristen, welche, wie ich nachher erfuhr, mit Sturm aus dem Dorfe geworfen waren, vor und hinter uns vorbeigingen, und daß ein feindlicher Offizier, welcher auf uns zugeritten kam, um uns heranzuholen, zu seinem größten Erstaunen gefangen wurde."

Während so auf dem linken Elb-Ufer Bleddin und Wartenburg genommen wurden, kam auch die 12pfündige Batterie Nr. 1 auf dem rechten Ufer zu wirksamer Thätigkeit. Oberstlieutenant v. Schmidt hatte bereits vor Beginn des Kampfes eine passende Batteriestellung zu ermitteln versucht, aus welcher man den linken Flügel des Feindes über den Strom hinweg flankiren könnte, und hatte Premierlieutenant Witte entsprechend angewiesen. Diesem entschlossenen Offizier gelang es, im weiteren Vorreiten den geeigneten Ort zu finden. Kavalleriepatrouillen sprengten ihm entgegen, welche von einer Feldwache bei Isserbecka kamen, und sagten aus, daß man weiter stromabwärts den Feind und seine Batterien vollkommen übersehen könnte; Premierlieutenant Witte drang westlich bis in die Bucht der Elbe ein, an welche die französische Stellung sich links anlehnte, und die die Gallinsche Hainichte genannt wird. Der Plan ergiebt sofort, welches überraschende Flankenfeuer von dort gegen die Franzosen gerichtet werden konnte.

„Nachdem ich Wege und Stellung rekognoszirt hatte", schreibt Witte, „ließ ich vier Geschütze gegen eine feindliche Batterie auffahren, die auf einer ziemlichen Höhe bei Wartenburg unseren rechten Flügel stark beschoß. Die Bedeckung dieser Batterie zog sich sogleich nach dem Dorf zurück, nachdem eine Lage durchgegeben war, sie wurde mit Kartätschen begleitet. Die Weidensträuche am Elb-Ufer entzogen sie bald unserem Auge. Es dauerte nicht lange, so waren vier Geschütze von den Franzosen gegen uns gewandt, während welcher Zeit sich in unserer rechten Flanke sechs feindliche Geschütze aufstellten und durch heftiges Feuer meine Geschütze beschossen."

Premierlieutenant Witte stand geraume Zeit gegen überlegene Artillerie im Feuer und erschütterte diesen Flügel des Feindes; er nahm seine Geschütze staffelweise aus dem Feuer zurück, nachdem er großen Verlust erlitten.

Digitized by Google

effe

m 3.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im weiteren Verlaufe des Gefechts hatte Witte hier Gelegenheit, zweckmäßige Anordnungen zur Verfolgung des Feindes zu treffen. Von der 12pfündigen Batterie Nr. 4, welche die Brücke mit zu decken hatte, kamen zwei Geschütze unter Lieutenant Strebelow nach der Gallinschen Hainichte, um des Feindes Rückzug zu flankiren. Zu demselben Zweck führte Lieutenant Jenichen die halbe reitende Batterie Nr. 6 von Gallin aus heran, und diese sechs Geschütze nahmen Stellung gegenüber dem Dorfe Melzwig.

„Ich habe", berichtet Witte, „auch nach dem Abgang meiner Geschütze während des ganzen Gefechts das Feuer der beiden anderen Batterien geleitet, das die Franzosen hinderte, sich vor und in Melzwig zu setzen." —

Der Feind ward trotz seiner fast unüberwindlichen Stellung überall geschlagen, er zog sich auf Wittenberg ab; der Vereinigung Blüchers mit der Nord-Armee stand nun nichts mehr im Wege.

Der 3. Oktober strahlt für immer als Ehrentag des Korps York. Groß waren die Siegeszeichen: 11 Kanonen, 70 Pulverkarren, 1000 Gefangene und 600 Beutepferde. Die eigenen Verluste betrugen 2000 Mann, so daß dem Korps nur noch 20 000 Streiter zum ferneren Kampfe übrig blieben. [353])

Die Thätigkeit der Artillerie fand verdiente Anerkennung. Von der 6pfündigen Batterie Nr. 3 wurden Kapitän Ziegler und Lieutenant v. Neander rühmend genannt, ferner der Bombardier Mogilowski, der Tambour Friese, welcher das Geschütz bedienen half, die Kanoniere Heinrichs, Cornelius Japsen, Hering und Johann Gallinatis. „Dieser letztere war ein ausgezeichneter fahrender Artillerist, er sah, sich nach dem Geschütze kehrend, mit Widerwillen, daß dieses auch nicht einen wirksamen Schuß that. Er sprang daher vom Pferde, schob den richtenden Bombardier unwillig bei Seite, und indem er selbst richtete, traf das Geschütz Schuß auf Schuß." Gallinatis ward dafür zum Unteroffizier befördert, und zwar in ehrenvollster Weise, da Prinz August aus seinem Hauptquartier Egstädt, den 2. November 1813, den Vorschlag des Oberstlieutenants v. Schmidt genehmigte: „zur Aufmunterung für die übrigen Artilleristen". Die Batterie Ziegler verlor an Todten 1 Bombardier, 3 Kanoniere, an Verwundeten 1 Unteroffizier, 1 Bombardier und 9 Kanoniere, außerdem 10 Pferde, wovon auf die 3 Geschütze unter Lieutenant v. Neander der größere Theil entfiel. Verfeuert waren im Ganzen 224 Kugeln, 11 Kartätschen und 70 Granaten.

Von der 12pfündigen Batterie Nr. 1 erhielt der Premierlieutenant Witte nach einer vorliegenden Notiz das Eiserne Kreuz 1. Klasse für Wartenburg. Die Kanoniere Döring und Grund wurden belobt; außer Gefecht waren 1 Unteroffizier, 3 Bombardiere und 3 Kanoniere, ferner 2 Pferde. Verfeuert wurden 58 Kugeln und 26 Granaten.

So war ein großes Ziel erreicht; die Schlesische und die Nord-Armee gingen am 4. Oktober auf das linke Ufer der Elbe und vereinigten sich zu gemeinsamer Operation gegen Leipzig. Als aber Napoleon von Dresden aus mit fünf Armeekorps gegen sie anrückte, wichen Bernadotte und Blücher am 11. Oktober geschickt nach Westen aus und zogen sich auf das linke Ufer der Saale zurück. Hier bei Halle und nördlich davon standen sie auf Napoleons Rückzugsstraße

Digitized by Google

nach Frankreich und hatten die Möglichkeit, der anrückenden Haupt-Armee Schwarzenbergs die Hand zu reichen.[354])

Die kurze Zeit, welche das Korps York in Halle zubrachte, bot eine erwünschte Ruhepause und gab den patriotischen Einwohnern Veranlassung, die preußischen Sieger zu feiern. Bürgerschaft und Militär, Studirte und Nichtstudirte, Stabsoffiziere und Landwehrleute saßen im Hallenser Rathskeller in buntem Verein zusammen, recht ein Bild dieses preußischen Heeres. Auch kleinere Kreise feierten in geselligen Festen die kurzen Ruhetage, man sammelte neue Kräfte zum Entscheidungskampfe.

Napoleon hatte abermals in die Luft gestoßen, er weilte einige Tage in dem öden Schloß zu Düben und plante, gegen Berlin zu marschiren, um einen gewaltigen Umschwung des Krieges zu seinen Gunsten herbeizuführen. Doch als er hörte daß Schwarzenberg auf Leipzig anrückte, eilte er dorthin und konzentrirte am 14. und 15. Oktober seine Kräfte, um die Haupt-Armeen zu schlagen, ehe Blücher von Halle aus zur Unterstützung Schwarzenbergs heranmarschirt sein könnte.

Im Norden von Leipzig hatte Marschall Marmont mit 22 000 Mann und 84 Geschützen eine feste Stellung in der Linie Möckern—Eutritzsch bezogen; vor der Front waren die Dörfer Wahren, Stahmeln und Lindenthal leicht besetzt.

General Blücher ließ seine Armeekorps, sobald Napoleon sich auf Leipzig gewendet hatte, am 15. Oktober von Halle auf Schkeuditz vorrücken. Das Korps York marschirte auf der großen Straße über Großkugel, Langeron zog nördlich derselben über Kockwitz auf Radefeld; ihm folgte Sacken als Reserve.[355])

Schlacht bei Möckern am 16. Oktober. Am 16. Oktober früh setzte sich die Schlesische Armee aus den Biwaks bei Schkeuditz in Marsch auf Leipzig. Ohne ernstlichen Kampf gelangten die Korps York und Langeron bis Stahmeln, Lindenthal und Breitenfeld; der Feind leistete wenig Widerstand und hatte zunächst auf den Höhen zwischen Wahren und der Rietzschke-Brücke südlich Lindenthal Stellung genommen. Abermals fiel dem 1. Korps die schwerste Aufgabe des Tages zu; wieder galt es, einen überlegenen Feind in starker Stellung frontal anzugreifen, denn seine Flügel zu umgehen verbot deren Anlehnung, links an die tief eingeschnittene Elster, rechts an den Rietzschke-Bach.

Während Major v. Hiller mit 8 Bataillonen der Vorhut auf der großen Straße vordrang und Wahren einnahm, hatte General v. York seine Brigaden in Schlachtordnung gesetzt, im ersten Treffen links Hünerbein, rechts Horn, im zweiten ebenso Steinmetz und den Prinzen von Mecklenburg.

Die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 1 und 2 folgten der 8. Brigade Hünerbein, um zunächst Lindenthal anzugreifen; ihre vier Haubitzen waren unter dem Lieutenant Seyffert vereinigt und eröffneten auf dem linken Flügel das Feuer mit ihren Granatwürfen. Auch die Batterie Ziegler griff in diesen Kampf ein; sie hatte gleich im Anfang desselben das Unglück, durch Explosion eine Protze zu verlieren; ein Artillerist wurde getödtet, drei blessirt, und der Kapitän erlitt, wie er selbst berichtet, eine starke Kontusion.

Die zwei schweren Batterien kämpften bei Möckern unter besonderer Führung des Majors v. Fiebig II. Seine Aufzeichnungen geben ein anschauliches Bild

Digitized by Google

von dem Kampf. Er berichtet selbst darüber wie folgt: „Nachdem das Dorf Lindenthal von der 8. Brigade, unterstützt von zwei reitenden Batterien und der Haubitz-Batterie Seyffert angegriffen, und der Feind aus selbigem mit Hinterlassung seiner Artillerie geworfen war, erhielt die Artillerie des Centrums, bestehend aus den beiden 12pfündigen Batterien, durch den Oberstlieutenant und Brigadier v. Schmidt, den Befehl, sich auf den vorliegenden Höhen zu placiren. Ich stellte die 12pfündige Nr. 1 unter Kommando des Premierlieutenants Witte auf, und diese beschoß die feindliche Artillerie mit ungemeinem Kugeleffekt. Die Batterien des rechten Flügels (die reitende und die Haubitz-Batterie) sowie die rechts mehr am Dorf Wahren sich befindende 6pfündige Nr. 3 konzentrirten ihr Feuer auf eine feindliche Artillerie von mehr als 20 Geschützen. Sie gerieth, wie man sehr deutlich wahrnehmen konnte, in Unordnung, und dies veranlaßte mich, mit der 12pfündigen Batterie Nr. 1 in halben Batterien zu avanciren." [356])

Während der Feind seine vorgeschobene Stellung bei Wahren nur kurze Zeit vertheidigte, tobte ein heißer, erbitterter Kampf um den Besitz von Möckern selbst, denn auf dieses Dorf stützte Marmonts Hauptstellung ihren linken Flügel; die Franzosen hatten es mit gewohnter Geschicklichkeit für ihre Zwecke eingerichtet. Die Lage des Ortes und die Straßen mit ihren einzelnen starken Gehöften und vorspringenden Häusern waren sehr zur Vertheidigung geeignet, zumal hart an der südwestlichen Seite das Gelände steil zur Elster abfällt.

Major v. Hiller führte mit der Vorhut mehrere fruchtlose Angriffe, und erlitt großen Verlust, ehe es ihm gelang, in Möckern einzudringen; jedes Haus mußte einzeln gestürmt, die Vertheidiger desselben niedergestoßen werden; die Preußen auf offener Straße boten den versteckten Schützen des Feindes ein sicheres Ziel. Major v. Hiller selbst und mehrere höhere Offiziere starben den Heldentod.

Die 7. und 8. Brigade bekämpften den feindlichen rechten Flügel, die 2. wurde nach Möckern zur Unterstützung abgeschickt. Auch ihr gelang es nicht, das Dorf festzuhalten, denn des Feindes Kräfte waren zu bedeutend und wurden geschickt verwendet. General v. York mußte seine letzte Brigade Steinmetz in den Kampf einsetzen!

„In dem Augenblick, wo der Feind das Dorf Möckern und die Höhen daneben mit der größten Anstrengung vertheidigte, und wo ein mörderisches Feuer die Bataillone der Preußen rottenweise niederschmetterte, faßte eine allgemeine Begeisterung alle Gemüther. Generale und Kommandanten, Offiziere und Soldaten, ein jeder war von dem Gedanken beseelt, daß hier nur zwischen Sieg und Tod zu wählen sei. Der General v. York schickte allen Truppen Befehl zum Vorrücken."

Als Marschall Marmont seine Kräfte bei Möckern vereinigt hatte, war die preußische Artillerie in einer großen zusammenhängenden Linie dagegen aufgefahren.

Die Batterie Nr. 3 hatte sich inzwischen vom linken Flügel zu ihrer Brigade nach dem rechten gezogen, als eine feindliche Batterie von der Höhe westlich Eutritzsch herabfuhr, um gegen die rechte Flanke der preußischen Artillerielinie zu wirken.

„In diesem kritischen Augenblick", schreibt Ziegler, „ging ich der feindlichen Batterie so rasch wie möglich entgegen, protzte auf einer Entfernung von 1000 Schritt unter dem heftigsten Feuer ab, wobei die Batterie abermals das Unglück hatte,

Digitized by Google

daß ihr eine Protze in die Luft gesprengt wurde, eine Kanonenachse zerschossen und drei Mann verbrannt wurden. Mit den übrigen Geschützen hatte ich jedoch das Glück, die feindliche Batterie sehr bald zum Zurückgehen zu nöthigen, welche auch nachher nicht wieder zum Vorschein kam. Hierauf ging ich mit der Batterie von Neuem vor und kam rechtzeitig bei den feststehenden französischen Karreemassen an, daß ich solche auf das Lebhafteste und Wirksamste mit Kartätschen beschießen lassen konnte, und da sich fast in demselben Augenblicke eine Kaiserlich russische Batterie an mich anschloß, so wurden die vor uns stehenden Karrees zum völligen Rückzug gezwungen."

Die 12pfündigen Batterien feuerten gegen die Stellung in und bei Möckern, und zwar war die Batterie Witte mit ihren acht Kanonen als eine der ersten in Staffeln vorgezogen. Major v. Fiebig berichtet darüber weiter:

„In einer Entfernung von 1000 bis 1200 Schritt vom Feinde allignirten sich die beiden halben Batterien mit großen Zwischenräumen, und der Feind wurde auf diese Distanz mit Kartätschen beschossen. Er demaskirte jetzt indeß seine bisher hinter der Anhöhe verdeckt gehabte Artillerie; mehr als 40 Geschütze kamen in Thätigkeit, und die 12pfündige Batterie Nr. 1 verlor durch das gegnerische Feuer 13 Artilleristen und eine große Zahl von Pferden, theils todt, theils blessirt. — Durch Aufstellung dieser bis jetzt verdeckt gehabten Artillerie gelang es dem Feinde, unserm Infanterieangriff auf Möckern einen Augenblick Schranken zu setzen. Rapporte liefen ein, daß unsere Infanterie im Rückzuge begriffen sei. Hierauf befahl der Oberstlieutenant und Brigadier v. Schmidt, eine rechter Hand liegende Höhe zu besetzen, von wo aus das Terrain mehr rechts zu übersehen war . . ."

„Nachdem die beiden 12pfündigen Batterien daselbst angekommen und auf einer Entfernung von 800 Schritt von der gegnerischen Artillerie aufgefahren waren, wurde die feindliche Artillerie aus allen 14 Geschützen mit Kartätschen beschossen, welches sie nöthigte, ihre Geschütze stehen zu lassen und in der größten Verwirrung auf Leipzig zu fliehen."

Auch die kombinirte Haubitzbatterie unter Lieutenant Seyffert wirkte gegen die Hauptstellung des Feindes wacker mit.

Bei dem allgemeinen Vorrücken des Korps York kam die Kavallerie zu erfolgreichem Einhauen; die französische Reiterei war eben geworfen, da flogen in Marmonts Artillerie-Linie drei Munitionswagen in die Luft, tödteten viele Leute und verwundeten den Marschall selbst, so daß der linke Flügel in Verwirrung gerieth und zu weichen begann. General v. York sah des Feindes Bestürzung, schnell ließ er die Reserve-Reiterei unter Oberst v. Jürgaß herbeiholen, sie ging durch die eigene Infanterie hindurch, um die Flügel herum und in schärffter Attacke auf den Feind, dessen Rückzug in regellose Flucht auslief. Auch sein rechter Flügel mußte gegenüber dem Ansturm der 7. und 8. Brigade weichen.

Die Franzosen gingen auf Gohlis und Eutritzsch zurück, verfolgt von dem Feuer der preußischen Batterien.

Das Korps York war mit 20 000 Streitern in die Schlacht gezogen, der nächste Morgen fand wenig über 13 000 bei den Waffen, darunter nicht voll 9000 Mann Fußvolk, welches vorher über 16 000 gezählt hatte, die 2. Brigade Prinz

Digitized by Google

Karl von Mecklenburg hatte 1500 Mann, über die Hälfte ihrer Stärke, verloren, 172 Offiziere waren todt oder verwundet; die Franzosen verloren 8000 Mann. General v. York hatte für den 17. Oktober, der ein Sonntag war, — Gottesdienst angeordnet. „Es war ergreifend, zu sehen, wie sich die dünngewordenen Bataillone mit ihren Fahnen, fast aller Führer verwaiset, zusammenfanden.“ [357])

Glorreich war der Tag abermals für York und seine Preußen. Sacken und St. Priest kamen nicht zum Kampf, Langeron hatte auf dem linken Flügel nur geringe Erfolge erzielt, während den Truppen Yorks das ganze 6. Korps unter seinem bewährten Führer in einer befestigten Stellung entgegengestanden hatte. Auch die Trophäen waren glänzende: 1 Kaiser-Adler, 2 Fahnen, 53 Geschütze, viele Munitionswagen, 2000 Gefangene.

Nicht gering war der Antheil, welcher der Artillerie an dem Siege gebührte.

Die Batterie Nr. 3 verfeuerte 451 Kugeln, 78 Kartätschen und 62 Granaten. Ihr Verlust war 1 Offizier: Kapitän Ziegler verwundet, außerdem 6 Kanoniere und 2 Pferde, todt 1 Kanonier; 3 Pferde verwundet. Das Auftreten der Batterie ist um so mehr anzuerkennen, als am Morgen des 16. kurz vor dem Aufbruch, völlig unausgebildete Rekruten, die noch nie exerzirt hatten, eingestellt worden waren; zumal das Explodiren der Protzen stellte die junge Mannschaft auf eine harte Probe, ein Rekrut wurde in die Luft geschleudert, einem anderen das Gesicht verbrannt. Kapitän Ziegler mußte nach der Schlacht das Kommando an den Lieutenant v. Neander abtreten, er erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Am größten waren Schußzahl und Verlust bei der 12pfündigen Batterie Nr. 1, sie verfeuerte 560 Kugeln, 141 Kartätschen und 144 Granaten. Todt waren 2 Kanoniere und 10 Pferde, verwundet 1 Bombardier, 14 Kanoniere, 3 Pferde, auch war durch das feindliche Kartätschfeuer das Material übel zugerichtet worden. Der kommandirende General und der Oberstlieutenant v. Schmidt rühmten das energische Auftreten Wittes, die Ruhe und Ordnung, die er im heftigsten Feuer gehalten; er wurde bald darauf zum Stabskapitän befördert, ferner wurden belobt: der Lieutenant Seyffert, welcher die Haubitzen geführt, der Lieutenant v. Woisky, die Unteroffiziere Heinke und Hoffmann, die Kanoniere Grund und Oberländer, schließlich der Kurschmiedgehülfe Borchardt, weil er im Feuer Geschütz mit bedient hatte. Die Batterie erhielt für diesen ehrenvollen Tag acht Eiserne Kreuze. — Während der Nacht begrub man die Todten, wie es überall, wenn irgend möglich, geschah; leider bot das Fortschaffen der Verwundeten große Schwierigkeit, und man vermißte schmerzlich die Munitionskasten, deren die 12pfündigen Protzen keine besaßen. Die Verwundeten mußten auf den Leiterwagen fortgebracht werden. [358])

Am nämlichen Tage, den 16. Oktober, hatte die Hauptarmee unter Schwarzenberg bei Wachau gekämpft. Napoleons Hauptfront nach Süden stand ungebrochen, die Rückzugsstraße über Lindenau nach Merseburg hielt Bertrand.

Die Verbündeten erwarteten am 17. das Herannahen des Kronprinzen von Schweden mit der Nord-Armee und Bennigsens mit der russischen Reserve-Armee.

Digitized by Google

Die Entscheidung am 18. Oktober fiel gegen Napoleon; aus dem blutigen Ringen treten besonders die Angriffe der Haupt-Armee auf Probstheida und der Sturm der Nord-Armee auf Schönfeld hervor. General v. York mit seinen Truppen stand seit dem 17. in Reserve; die Verluste von Möckern zwangen dazu, das stark zusammengeschmolzene Korps zu schonen.

Auf der Höhe seiner Stellung nördlich Gohlis hielt York mit seinem Stabe, das große Panorama des Kampfes zu überschauen. Kanonenfeuer rings am Horizont, brennende Dörfer, auffliegende Pulverwagen, andauerndes Dröhnen der Luft, Zittern der Erde; man merkt, daß eine Weltschlacht geliefert wird.

Jedoch schon am Abend des 18., als der Feind abzuziehen begann, erhielt das 1. Korps Befehl, nach Halle zu marschiren und die Saale-Uebergänge zu sperren. Am 19. früh rückte es in Halle ein und ruhte dort nach dem anstrengenden Nachtmarsch aus, bevor es dem Feind nachsetzte.

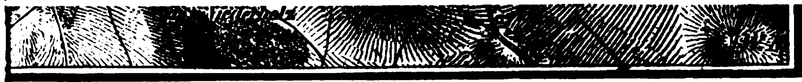
Dem General v. York ward in seinem Quartier eine einfache schöne Siegesfeier beim Geheimen Rath Schmeltzer bereitet. „Als er mit seinen Offizieren zu Tische saß, traten die Töchter des Hauses herein, überreichten ihm einen Lorbeerkranz, jedem der Offiziere einen Lorbeerzweig; York erhob sein Glas und sprach mit ergreifenden Worten seinen und seiner Kampfgenossen Dank aus, den Damen Halles die Sorge für die verwundeten Kameraden ans Herz legend, die zu Tausenden in ihre Stadt gebracht waren. Sie haben treulichst ihre Pflicht erfüllt."

Am 20. Oktober vor Tagesgrauen brach das Korps auf; man hatte, um den Marsch möglichst zu beschleunigen, einen Theil der Reserve-Artillerie, darunter die 12pfündigen Batterien Witte und Simon, in Halle zurückgelassen. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 dagen rückte mit aus und nahm einige Ersatzstücke für ihre Geschütze von der zurückbleibenden Reserve-Artillerie mit.

Die beiden schweren Batterien bezogen am 19. Oktober bei Halle eine Stellung an der Saale-Brücke zur Abwehr feindlicher Angriffe, die übrige Zeit benutzten sie, um Reparaturen auszuführen, die bei keiner anderen Truppe so dringend wie bei ihnen waren. „Durch die ursprüngliche mangelhafte Laffetirung, die schlechten Wege, das häufige anhaltende Schießen hatten die Geschütze sehr gelitten, die Räder waren wandelbar und gebunden; die alten Munitionswagen aber befanden sich sämmtlich in einem sehr reparaturbedürftigen Zustande." Es wurden daher nicht nur die Fahrzeuge durch Handwerker möglichst in Stand gesetzt, sondern auch die Bekleidung der Leute, sowie das Geschirr einigermaßen ausgebessert. die Pferde nahmen bei guter Pflege wieder zu, vor Allem kamen die drei Ruhetage den Mannschaften zu Statten. Jeder Einzelne durfte sich nach so langen Entbehrungen wieder einmal gütlich thun; seit dem Ende des Waffenstillstandes hatte man sich nicht so behaglich gefühlt wie hier, noch nie sich so sorgloser Ruhe hingeben dürfen.

Währenddessen marschirte das Korps York auf der Fährte des Feindes, ohne zu erheblichen Kämpfen zu gelangen. Am 21. erreichte man Freiburg a. U., wo sich Tags darauf die Heerestheile der Schlesischen Armee wieder vereinten; sie hatte bei der allgemeinen Verfolgung den rechten Flügel, die Haupt-Armee benutzte auf dem

Digitized by Google



Photolithogr. d. geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

stab.

3 4 5000 Schritt

& Sohn, Berlin Kochstr. 68/70.

Digitized by Google

Digitized by Google

linken Flügel die große Straße nach Frankfurt a. M. So kam es, daß das Korps York nicht nur quer durch den Thüringer Wald marschiren, sondern mit äußerster Mühsal auch das Vogels-Gebirge ersteigen mußte. Am 5. November traf es sehr erschöpft in Wetzlar ein.

Napoleon war es geglückt, nach der Schlacht bei Hanau, die er gegen die Bayern unter Wrede gewann, noch mit 70 000 Mann Mainz zu erreichen. Generalfeldmarschall v. Blücher wollte sofort mit seiner Armee von Wetzlar an den Rhein und nach Frankreich hinein vordringen, indessen zu Anfang November erhielt er den Befehl, Mainz zu blockiren. Yorks Hauptquartier ging nach Wiesbaden.[359])

Blockade von Mainz. November bis Dezember. Die 7. Brigade Horn und mit ihr die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 übernahmen in erster Linie die Einschließung auf dem rechten Flügel bei Biebrich und Moosbach, auf dem linken Flügel die Russen. Für die Truppen wurden Alarmplätze bestimmt und Erdwerke angelegt; die Batterie Lieutenants v. Neander hatte vom 14. November bis 30. Dezember Quartier in Moosbach, vier ihrer Geschütze standen hart am Rhein auf Vorposten. Ein gewaltsamer Angriff auf Mainz lag nicht im Plane.

Diese Zeit der Ruhe benutzte der thätige Kommandeur der Batterie, um sie durch fleißiges Exerziren in seinem Sinne weiter auszubilden: den Pferden wendete er die größte Sorgfalt zu, so daß sie in besseren Futterzustand kamen. Jedoch seinen Eifer hemmte noch immer die Schwerfälligkeit der Geschütze, die Unteroffiziere waren nicht alle beritten, die Handpferde trugen noch große Futtersäcke. Neander verfuhr nun kurz und bündig, um Abhilfe zu schaffen: er drohte, jedem Unteroffizier, der sich nicht schleunig beritten machen würde, die Führung des Geschützes zu nehmen, und es verging nicht lange Zeit, da erschienen alle zehn Geschützführer, sogar der Feldwebel und der Kapitändarmes, hoch zu Roß, nach den früheren Besitzern der Pferde fragte Niemand.

Die 12pfündigen Batterien von Yorks Reserve-Artillerie waren am 23. Oktober aus Halle abgerückt, sie nahmen denselben Weg über Eisenach, Fulda, Gießen, Wetzlar, Homburg und Limburg und trafen Anfang November bei der Schlesischen Armee wieder ein. Der Weg durch das gebirgige Land war den Zwölfpfündern sehr schwer geworden, die Reparaturen nahmen kein Ende und brachten den Kommandeur in die übelste Lage: Geld besaß er nicht, und ohne Zahlung wollten die Handwerker in den Marsch-Quartieren nicht arbeiten. Bitten und Drohungen blieben erfolglos, und da die Batterien nicht lange warten konnten, so mußten sie ein schadhaftes Fahrzeug beim ersten besten Meister zurücklassen, dem Zahlung versprochen wurde.

Im November 1813 tagte in Frankfurt a. M. die Vereinigung der Diplomaten, um die Maßregeln für die Zukunft zu berathen. Als jedoch Napoleon am 15. November wiederum 300 000 Konskribirte zu den Fahnen rief, da verstummten alle friedlichen Stimmen. Zur schnellen Fortsetzung des Krieges wurde Fürst Schwarzenbergs Feldzugsplan angenommen, nach welchem die Haupt-Armee durch die Schweiz auf das Plateau von Langres vormarschiren, das Schlesische Heer aber bei Coblenz über den Rhein gehen und auf Metz operiren sollte. Bis Mitte Januar 1814, so hoffte man, würden beide Heere ihr Ziel erreicht haben.

Digitized by Google

Die Zeit der Blockade von Mainz diente den Korps der Schlesischen Armee dazu, ihre Lücken wieder auszufüllen. General v. York, der am Rhein nur noch mit 11 500 Mann angelangt war, erhielt zahlreichen Nachschub, so daß er Ende des Jahres wieder 22 000 Streiter beisammen hatte.

Bei den Batterien hatte man vergebens gesucht, die großen Verluste des Jahres durch Artillerie-Mannschaft zu ersetzen, auch die durch Prinz August Königliche Hoheit ins Leben gerufenen Marsch-Kompagnien deckten nicht den Mangel. Infanterie und Kavallerie mußten aushelfen; in der Ruhepause kam es nun darauf an, diese Leute einigermaßen zu Artilleristen auszubilden, deshalb wurde viel am Geschütz und bespannt exerzirt. Die Artillerie erhielt neue ziemlich gute Bespannungen, desto schlimmer stand es mit ihrem Geschütz-Material. Bei dem Ausmarsch aus Halle am 20. Oktober folgten dem Korps noch 72 Geschütze, davon gingen auf den steinigen Wegen des Thüringer Waldes und des Vogels-Gebirges wiederum 30 zu Bruch, so daß zunächst nur 42 zugleich mit den übrigen Yorkschen Truppen am Rhein anlangten und auch diese mit gebundenen Achsen und schadhaften Rädern. Daher ließ Oberstlieutenant v. Schmidt in Gießen und Limburg Reparatur-Werkstätten anlegen, so daß zu Ende des Jahres 84 Geschütze wieder marschfähig waren. An Munition herrschte der größte Mangel; bei aller Anstrengung konnten in den Laboratorien keine genügenden Mengen fertiggestellt werden. Man rechnete mit Sicherheit auch ferner auf den Sieg und zum Glück nicht mit Unrecht: die Artillerie des Korps York hat vom Februar 1814 an, nachdem der kleine Vorrath aus Deutschland erschöpft war, in allen Gefechten und Schlachten des Feldzuges mit französischer Beutemunition gefeuert. —[360])

Die Ruhezeit vor Mainz bot auch Gelegenheit, einige Feste zu feiern und sich der errungenen Erfolge zu freuen. Am 30. November fand ein Ball im Kurhause zu Wiesbaden statt, die Offiziere luden ihren König und Kriegsherrn dazu ein. Sein Erscheinen ward zugesagt und zugleich eine Parade des 1. Korps befohlen, da Seine Majestät nicht bloß die Offiziere, sondern auch die Truppen sehen wollten.

„Der König erschien in Begleitung seiner Prinzen; er nahm an der Freude seiner braven Offiziere den freudigsten Antheil; auch er lächelte, als er Blücher und York miteinander in einer Quadrille tanzen sah — einer Kegelquadrille, wie sie damals Mode war, vier Paare um den „König", wenn anders Graf Henkel recht erzählt, daß auch er sie mitgetanzt, da Katzeler und Prinz Wilhelm sicher von der Partie waren. . . . Auch an ernsten und ergreifenden Scenen fehlte es nicht. Es sei mir gestattet, von einer zu berichten, die des Königs Art bezeichnet. Unter den Anwesenden war ein Offizier vom Yorkschen Korps mit noch verbundenem Kopf, drei seiner Brüder waren gefallen, der vierte hatte den Arm verloren. Der König kam einige Male in seine Nähe, als wollte er mit ihm sprechen, endlich redete er ihn an: „„Ihre Familie hat viel verloren, brave Männer, die dem Vaterland noch große Dienste hätten leisten können; habe großen Antheil daran genommen, hat mir sehr leid gethan, sehr leid."" Auf die Entgegnung, daß, wie diese, so jede preußische Familie gern Blut und Leben für Seine Majestät gebe, antwortete der König: „„nicht für mich, nicht für mich! Der Gedanke wäre nicht zu ertragen, aber nach Gottes Willen für die gerechte Sache und für das Vaterland — ist auch das

Digitized by Google

Einzige, was einen bei so großen Verlusten trösten kann."" Darauf ging er tiefbewegt weiter."

Am 1. Dezember fand die Parade zwischen Moosbach und Erbenheim angesichts des Rheins statt, sie wurde von der französischen Besatzung in Mainz mit einigen Kanonenschüssen bedacht. Die preußischen Monturen waren abgetragen und geflickt, doch die Waffen blitzten, und die wackeren Krieger waren von Herzen froh, ihren König und Herrn zu begrüßen. Mit den Prinzen, dem Feldmarschall Blücher und General York ritt Seine Majestät unter dem Hurrah der Truppen die Front ab und sprach nach dem Vorbeimarsch Seine Allerhöchste Zufriedenheit aus.

Rhein-Uebergang bei Caub. Mitte Dezember 1813 trat die Haupt-Armee ihren Vormarsch durch die Schweiz an; Fürst Schwarzenberg theilte dies dem Feldmarschall Blücher mit und forderte ihn auf, auch künftig dem Trachenberger Vertrag gemäß zu handeln. Die Schlesische Armee hatte nach Frankreich hinein den näheren Weg, mußte aber im Angesicht des Feindes den Rhein, die Saar, Mosel und Maas überschreiten; sie brach Ende Dezember aus ihren Standorten auf, und zwar ging das Korps Sacken zwischen Mannheim und Mainz, Yorks Truppen bei Caub über den Rhein, während die Russen unter Langeron zunächst noch Mainz blockirt hielten. Dem Korps Yorks erleichterte die Pfalz im Rhein den Brückenschlag; nachdem ein Vortrupp aus allen Waffen vom linken Rhein-Ufer Besitz genommen, begann am 1. Januar der Uebergang des Armeekorps selbst, den der Feind nicht wesentlich störte. „Unter dem größten Jubel der Landeseinwohner, unter beständigem Musiziren und Jauchzen zwischen den im Winterschmuck entzückend schönen Ufern währte das Uebergehen einen ganzen Tag"; nach der 2. und 7. Brigade folgte die Reiterei und die Artillerie des Vortrabes und die der Reserve.

Die Batterie v. Neander ging mit der 7. Brigade über; ihre Geschütze und Fahrzeuge folgten einander mit zehn Schritt Abstand, wie das Schwanken der Pontons es gebot. Die Reserve-Artillerie folgte.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 führte zum letzten Mal in diesem Feldzuge der Premierlieutenant Witte. Krankheit zwang ihn, gleich darauf das Kommando an den Sekondlieutenant Giersberg abzutreten, der, obschon ein junger Offizier, die Batterie umsichtig und tapfer bis nach Paris führte. Zum Ueberschreiten des Stromes ließ man meist nur die Stangenpferde angespannt, und die Fahrzeuge wurden herabgelassen, während die Mannschaft an Tauen hemmte und gegenhielt. „In der Regel kamen dabei die Stangenpferde auf die Hintertheile und glitten auf denselben herunter, wobei sie völlig kahl wurden." Die Munitionswagen blieben beladen. Ohne Unfall brachte man Geschütze und Wagen hinunter, obgleich sie in der Nacht über den Rhein geschafft werden mußten.[361])

Digitized by Google

II.

Der Feldzug 1814.

1. Haupt-Armee unter Fürst Schwarzenberg.

Bei den russisch-preußischen Garden und Reserven:

Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4, Stamm-Truppentheil der 1. reitenden Garde-Batterie.

Die Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4, Stamm-Truppentheil der 5. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Die Haupt-Armee unter Schwarzenberg, 180 000 Mann, marschirte im Dezember 1813 durch die Schweiz vor, überschritt den Rhein auf der weiten Strecke von Basel bis hinab nach Kehl und setzte in dieser breiten Front ihre Bewegung nach Frankreich hinein fort, um das Plateau von Langres zu gewinnen. Die Schlesische Armee ging bei Caub über den Rhein; Feldmarschall v. Blücher rückte ohne Verzug in Feindes Land ein, obwohl er nur 27 000 Streiter, Sackens Korps und die Division Olsufiew vom Korps Langeron, mit sich führte, er drang über Nancy und St. Dizier am 27. bis Brienne vor. Er wurde am 29. dort von Napoleon mit 36 000 Mann angegriffen und zurückgedrängt. In den nächsten Tagen vereinigte er sich aber mit der an der Aube anlangenden Haupt-Armee und ging nun mit einigen Korps derselben dem französischen Kaiser entgegen. Die Franzosen erlitten am 1. Februar bei La Rothière eine völlige Niederlage. Darauf schob Fürst Schwarzenberg die große Armee an die mittlere Seine vor von Troyes bis Montereau, um auf Paris zu marschiren. Zu gleichem Zweck wendete sich der Feldmarschall in das Marne-Thal, doch wurden Mitte Februar seine Heerestheile von Napoleon derart geschlagen und gesprengt, daß sich die Schlesische Armee auf Châlons sur Marne zurückziehen mußte. Schwarzenberg nahm am 17. zur Annäherung an Blücher die Richtung auf Arcis sur Aube, konzentrirte jedoch seine Reserven wieder rückwärts bis nach Langres, um sich das wichtige Plateau zu sichern.

Die beiden Garde-Batterien waren mit den russisch-preußischen Garden und Reserven im Januar über Vesoul, Langres, Chaumont en Bassigny nach La Rothière vorgerückt; an der Schlacht nahmen sie keinen Antheil. Die reitende Garde-Batterie

Digitized by Google

des Majors Willmann*) wurde am 2. Februar von der preußischen Garde-Kavallerie-Brigade getrennt und den Befehlen des russischen Generalmajors Kohsen unterstellt. Sie bildete mit zwei russischen und einer badischen reitenden Batterie für die vereinigten Garden eine Reserve-Artillerie von 30 Geschützen. Die Fuß-Batterie Lehmann blieb bei der Garde-Infanterie unter Oberst v. Alvensleben. Beide kamen im Feldzug 1814 erst spät zur Verwendung.

Vom 3. Februar marschirten die russisch-preußischen Garden Seine-abwärts über Bar, Troyes, auf Nogent und Trainel; viele Kreuz- und Querzüge wurden nothwendig, und trotz strenger Kälte mußten die Batterien fast immer biwakiren. Der Winterfeldzug in Feindes Land machte sich um so empfindlicher bemerkbar, als die Bewohner sich äußerst verschlossen und ganz abgeneigt zeigten, das Geringste für die fremden Eindringlinge zu thun, welche es wagten, den heiligen Boden des glorreichen Frankreich zu betreten. Vom 17. Februar begannen mit dem Rückzuge höchst beschwerliche Märsche für die Batterien. Die Lage war unerträglich, die Stimmung der Truppen gedrückt, zumal die der preußischen Garden. Statt in tapferem Draufgehen dem Gegner die Stirn zu bieten, mußten sie dahin zurückgehen, wo sie eben hergekommen waren, ohne einen Schuß gethan zu haben. Oefter wurde bei Tage in Schlachtordnung gehalten, in der Nacht schob sich die Armee in gedrängten Marschreihen mit äußerster Mühsal rückwärts, fast ohne Verpflegung. Futter für die Pferde war kaum zu beschaffen; selbst wenn es gelang, Hafer und Heu in entlegenen Dörfern zu entdecken, so mißlang es auch den gewandtesten Boten, die Batterien auf ihren nächtlichen Märschen wieder aufzufinden. [362])

Als am 21. Februar die vorderen Korps der Haupt-Armee bei Troyes, und nördlich davon das Schlesische Heer bei Méry stand, konnten die Verbündeten 160 000 Mann gegen Napoleon vorführen, der nur über 60 000 verfügte. Doch so schwer wog noch immer das Ansehen des einen Mannes, daß Schwarzenberg die Schlacht nicht annehmen wollte, sondern den Rückzug auf Bar sur Aube fortzusetzen befahl. Da riß sich Feldmarschall Blücher von ihm los und zog durch eine kühne Demonstration gegen Paris das französische Heer hinter sich her.

Umsonst suchte Napoleon die Schlesische Armee zu schlagen, er selbst erlitt am 9. März bei Laon eine Niederlage und ließ darauf von Feldmarschall Blücher ab. Noch einmal wendete er sich mit letzter Anstrengung gegen Schwarzenberg, der langsam vorgerückt war, doch er vermochte mit seinen erschöpften Kriegern keine Erfolge mehr zu erzielen; die Schlacht bei Arcis sur Aube am 20. und 21. März verlief ohne Entscheidung. Verzweifelnd warf sich der einst Allmächtige mit seinen letzten 25 000 Mann auf die rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee, in der Hoffnung, sie so zum Rückzuge zu zwingen.

Die beiden Batterien waren mit den übrigen Garden und Reserven am 27. Februar, immer rückwärts ziehend, wieder bei Langres eingetroffen und lagerten bis zum 12. März in der Umgegend der Festung. Man setzte die Geschütze in

*) Er war durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. Januar 1814 befördert worden. Großfürst Konstantin, der Führer des Reservekorps, dem die preußischen Garden zugehörten, hatte Willmann, dem er wohlwollte, schon im November 1813 zum Major proklamirt, sehr zur Verwunderung des Prinzen August Königliche Hoheit.

Digitized by Google

marschfähigen Zustand und besserte das Material nach Kräften aus. Viele Räder waren schon bei den ersten Märschen über die steinigen Chausseen und das Gebirge der Vogesen, über den Jura und die Ardennen unbrauchbar geworden, in dem morastigen Boden des niederen Landes brachen auch noch die Achsen, welche bis dahin gehalten hatten; es war schwierig, Ersatz zu schaffen, da man, außer aller Verbindung mit preußischen Artillerie-Truppen, nur auf sich angewiesen war und die Vorrathsräder der einen Munitionskolonne bald verbraucht hatte. Die preußischen hölzernen Achsschenkel waren viel zu stark, um die Räder des französischen Landfuhrwerks verwenden zu können, denn diese hatten nur schwache zu eisernen Achsen gebohrte Naben; man mußte die eigenen Achsschenkel verdünnen, die Röhrtheile der französischen Naben ausstemmen, um die fremden Räder zu benutzen.

Vom 12. März an rückten die Batterien mit dem Reservekorps des Großfürsten Konstantin langsam wieder vor und verweilten längere Zeit in der Gegend von Brienne, um später über Voué auf Arcis sur Aube zu marschiren. Der reitenden Batterie widerfuhr am 17. in Bréaux le Père das Unglück, daß sie bei einem Brande sieben Pferde, eine Menge Geschirr und viele Montirungsstücke einbüßte.

Bei Arcis sur Aube sollten endlich, wie es schien, auch die Garden und Reserven, mit ihnen die Batterien Willmann und Lehmann, ins Feuer kommen, doch die Dunkelheit machte ihrem Eingreifen bald ein Ende. Die reitende Batterie kam gar nicht zu Schuß; die Fuß-Garde-Batterie holte ein Adjutant aus der Reserve heran, sie eilte jubelnd vor, um endlich die ersten Schüsse auf feindlichem Gebiete thun zu dürfen; jedoch ob sie zum Feuern gelangt ist, läßt sich nicht sicher nachweisen.

Als die hohen Monarchen von dem überraschenden Marsch des Kaisers in den Rücken der Haupt-Armee Kunde erhielten, vereinbarten sie am 24. März den allgemeinen Vormarsch ihrer Armeen auf Paris in möglichster Eile mit allen Kräften! Die russisch-preußischen Garden waren noch von der Schlacht bei Arcis her an der Spitze der Haupt-Armee. Sie fanden zum Schluß des Feldzuges ehrenvolle Verwendung.

Die reitende Garde-Batterie kam am 26. März zur Avantgarde, welche Prinz Eugen von Württemberg befehligte, sie fand auch Gelegenheit zum Kampf; denn der Feind, unter den Marschällen Marmont und Mortier, leistete bei La Ferté gaucher Widerstand, um Paris zu vertheidigen. Willmanns Gespanne keuchten athemlos durch die lehmigen Felder, um die Geschütze rechtzeitig an den Feind zu bringen, ihr Kommandeur hatte die Genugthuung, längere Zeit zu feuern; er stand mit zwei russischen Garde-Batterien in Position und that am 26., ohne selbst Verluste zu haben, 68 Kugelschuß und 32 Granatwürfe.[363])

Nachdem die verbündeten Armeen vor Paris angekommen waren, befahl Fürst Schwarzenberg für den 30. März den allgemeinen Sturm auf die Stadt. Auf dem rechten Flügel sollte die Schlesische Armee, 47 000 Mann, von Le Bourget und St. Denis den Montmartre angreifen, im Centrum ward General Barclay de Tolly, 28 000 Russen mit den Garden und Reserven, gegen Belleville angesetzt, während die linke Angriffskolonne, 15 000 Mann unter dem Kronprinzen von

Digitized by Google

Württemberg, Marne-abwärts auf Charenton vordringen sollte. Zwei Armeekorps blieben Seine-aufwärts bei Meaux stehen, um Napoleon zu verhindern, den Verbündeten in den Rücken zu gehen.

In Paris waren zur Vertheidigung 25 000 Mann vorhanden, die Reste der Korps Marmont und Mortier, verstärkt durch Besatzungstruppen und Einwohner. Napoleons Bruder Joseph, König von Spanien, leitete die Regierungsgeschäfte in der Hauptstadt.

Schlacht von Paris am 30. März 1814. Von den drei Angriffskolonnen vermochte nur die mittlere bei Tagesanbruch an der befohlenen Stelle rechtzeitig anzugreifen, Feldmarschall v. Blücher und der Kronprinz hatten die Befehle zu spät erhalten. Daher mußten die Russen gegen die feste Stellung westlich Romainville Stunden lang unter großen Verlusten allein ankämpfen. Der tapfere Prinz Eugen hatte mit dem 2. Infanterie-Korps gegen das hochgelegene Pré St. Gervais und den Park von Brières langsam Terrain gewonnen, als die russisch-preußischen Garden auf Befehl der hohen Monarchen eingriffen. Die Grenadiere eilten zur Unterstützung in dem Abschnitt Romainville—Montreuil vor, die preußische Fuß-Garde mit der Batterie Lehmann stellte sich bei Pantin auf. (Siehe die Karte.)

Die reitende Batterie Willmann blieb mit der Garde-Kavallerie in Reserve.

Ein Vorstoß des Gegners auf Pantin brachte die Garde-Infanterie ins Gefecht, Oberstlieutenant v. Alvensleben schickte je ein Bataillon vom 1. und 2. Garde-Regiment den bedrängten Russen zu Hülfe. Von der Fuß-Garde-Batterie waren vier Geschütze neben russischer Artillerie aufgefahren, mit den vier übrigen begleitete Lieutenant Lettow den Angriff der Infanterie-Bataillone. Diese wurden durch mörderisches Feuer aus schwerem Geschütz in Front und Flanke derart beschossen, daß sie weichen mußten: da übernahmen die Garde-Geschütze die Deckung des Rückzuges und hielten die französische Infanterie von weiterem Nachdringen ab.

Danach vereinigten sich die Geschütze der Garde-Batterie in der Stellung der russischen Artillerie, reihten sich an diese an und nahmen gemeinschaftlich mit ihr das Feuer gegen die starke französische Geschützlinie auf.

Die Garde-Infanterie hatte sich in Pantin wieder gesammelt, ihr Verlust war bedeutend, denn von 1800 Mann hatten sich nur 150, durch einen Offizier geführt, zurückgefunden. Als Oberstlieutenant v. Alvensleben sah, daß Einzel-Angriffe erfolglos wären, ließ er seine Brigade geschlossen vorgehen. In drei Kolonnen rückten die Garden von Pantin aus gegen die Stellung bei Les Maisonettes und Pré St. Gervais vor; über 30 französische Geschütze bestrichen das Feld mit Kartätschen, die Garde wankte nicht, auf 80 Schritt krachten ihr des Feindes Salven entgegen, da stürzten sich die braven Regimenter mit lautem Hurrah auf den Feind, der, solchen Bajonett-Angriffs nicht gewärtig, sich zur Flucht wendete und den Siegern 18 Geschütze preisgab.

Die Garde-Batterie hatte den Angriff der Brigade begleitet und eine Stellung zwischen Les Maisonettes und dem Ourcq-Kanal genommen; das starke Feuer des Gegners demontirte ihr zwei Kanonen, nördlich des Wassers standen französische Schützen und beschossen sie in der rechten Flanke. Die Batterie warf Granate auf Granate gegen diese Bedränger, ihr standhaftes Aushalten trug wesentlich dazu bei,

Digitized by Google

daß sich die Garden in ihrer vorgeschobenen Stellung bei Les Maisonettes behaupten konnten. Das kreuzende Feuer von Pré St. Gervais und vom jenseitigen Ufer des Ourcq-Kanals war indeß für die Brigade Alvensleben sehr empfindlich und brachte ihr große Verluste: eine Kompagnie Garde-Jäger unter Hauptmann v. Neyhaus erhielt deshalb Befehl, sich auf Pré St. Gervais zu wenden und eine besonders lästige Batterie von Zwölfpfündern fortzunehmen. Im vollen Feuer der Geschütze wurde das kühne Jägerstück ausgeführt, und die Zwölfpfünder zum Schweigen gebracht.

Trotz tapferen Ausharrens der Preußen und Russen konnte die Entscheidung gegen die starke Stellung des Feindes bei Belleville nicht herbeigeführt werden; die Franzosen hatten die Vortheile des Terrains durch geschickte Vertheidigungsanlagen noch wesentlich vermehrt, so daß sie gedeckt standen und ein vortreffliches Schußfeld hatten.

Die Brigade Alvensleben verblieb zwar in ihrer eroberten Linie bei Les Maisonettes, bezahlte ihr tapferes Beharren indeß mit einem Verlust von 70 Offizieren und 1300 Mann.

Erst um Mittag machte sich das Eingreifen der rechten und linken Angriffskolonne fühlbar, der siegreiche Ausgang des Kampfes, die Einnahme der weltbeherrschenden Stadt, war nun unzweifelhaft. Marschall Marmont, der im Centrum die Vertheidigung geleitet, stellte um 3 Uhr die Feindseligkeiten ein, ermächtigt durch Napoleons Bruder Joseph, während der Oberbefehlshaber der französischen Truppen, Mortier, noch weiter kämpfte, da er vor Kurzem erst angegriffen war.[364])

Gegen Abend schlossen beide Marschälle mit den Verbündeten einen Waffenstillstand ab und zogen mit den Trümmern ihres Heeres hinter die Thore von Paris zurück, um in der Frühe des 31. die Stadt in Richtung auf Fontainebleau zu verlassen. Die Verbündeten hatten mit 100 000 Mann Paris angegriffen, das kaum den vierten Theil dieser Zahl an Kämpfern besaß, obenein meist Militärschüler, Kinder und Greise; dennoch verloren die Angreifer noch 10 000 Mann an Todten und Verwundeten. Groß war der Schaden, den die Verspätung der Befehle seitens der Heeresleitung anrichtete. —

Die Fuß-Garde-Batterie hatte sich glänzend ausgezeichnet, ihr Verhalten wurde rühmend anerkannt; in Front und Flanke beschossen, wußte sie in tapferer Gegenwehr das Feuer des Gegners von der Infanterie abzulenken und ihr das Vorgehen zu erleichtern. Auch durch eine Attacke polnischer Ulanen ward die Batterie bedroht, Kartätschen wiesen den Feind zurück, und die Garde-Jäger schossen noch manchen fliehenden Reiter vom Pferde herab. Verfeuert wurden in 6- bis 7stündigem Kampfe 231 Kugeln, 145 Granaten und 12 Kartätschen. Den Heldentod starb der Unteroffizier Splittstößer; verwundet waren Bombardiere Klössel und Höft, sowie die Kanoniere Grube, Below, Lindner und Böttcher, vier Pferde fielen, das Material war stark beschädigt. Das Eiserne Kreuz empfingen der Lieutenant Maschke, sowie die Kanoniere Kruschinski und Engelhardt, die übrigen Batterie-Offiziere erhielten den russischen Wladimir-Orden. — Bei der Fuß-Garde-Batterie erwarben sich das Eiserne Kreuz sämmtliche Offiziere, welche die beiden


Digitized by Google

Feldzüge mitgemacht hatten, ferner Feldwebel Huth, die Unteroffiziere Richter, Schönrock, Dröseler, Splittstößer, die Bombardiere Timm und Höft, die Kanoniere Bornfleth, Kruschinsky, Engelhardt und Geschke. Den Heldentod starben als des Eisernen Kreuzes würdig: Unteroffizier Sieg, Bombardier Graf und Kanonier Sokolowsky. Mehrere Avancirte und Gemeine trugen das russische Georgskreuz.

Von der reitenden Garde=Batterie hatte sich Major Willmann das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse sowie den russischen St. Annen=Orden erworben. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hatten erhalten die Lieutenants Protzen v. Schramm, v. Frankenberg und Schenk (bei Culm gefallen), Wachtmeister Hahn, Feuerwerker Kretschmer, die Unteroffiziere Ebel, Horch, Horwart, Kudemann, Michaelis, die Kanoniere Ackermann, Grimm, Langwald und Ruland; des Kreuzes werth fielen im Kampf Bombardier Vorpahl, sowie die Kanoniere Gänderich, Klinkowsky, Köhler, Rumpel und Tschernig. Die Offiziere erhielten außerdem den russischen Wladimir=Orden 4. Klasse, sowie die Mannschaft zusammen zwölf Georgskreuze. —

Napoleon hatte zu spät bemerkt, daß die Verbündeten, unbekümmert um sein Unternehmen gegen ihre rückwärtigen Verbindungen, einmüthig auf Paris vordrangen. In gewaltigen Märschen eilte er mit seinem schwindenden Heere ihnen nach, erreichte am 30. März Troyes und fuhr für seine Person denselben Tag noch bis Juvisy südlich Paris; dort hörte er den Kanonendonner, der über sein Schicksal entschied, und war doch selber wehrlos. Am 12. April dankte er ab; am 28. erfolgte seine Einschiffung nach Elba.

Einzug in Paris am 31. März. Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm hielten am 31. März ihren Einzug in Paris; Kaiser Franz war durch den Fürsten Schwarzenberg vertreten. Hinter denselben folgten in langer Reihe die Truppen, welche an dieser Ehre Theil hatten, darunter bei den russisch-preußischen Garden die 6pfündige Fuß= (Garde=) Batterie Nr. 4 des Kapitäns Lehmann und die reitende (Garde=) Batterie Nr. 4 des Majors Willmann.

Der Jubel in der leichtlebigen Stadt war ein allgemeiner; Schaulustige hielten Fenster und Dächer besetzt, weiße Fahnen wehten von den Häusern, „Vivent les alliés, vive Alexandre“, so tönten die Lebehochs von allen Seiten. Die Menge auf den Straßen drängte so mächtig, daß der Zug der Verbündeten kaum den Platz Louis' XV. erreichen konnte. Namentlich die Frauen mischten sich voll Neugier und Erregung in die kriegerischen Reihen und gaben so dem Triumphzug einen echt Pariser Anstrich. Der Vorzug dieser Feier ward von dem preußischen Heere nur den Garden zu Theil; um so wichtiger war es, daß sie an der Einnahme der Hauptstadt so rühmlichen Antheil genommen hatten; mancher Krieger aus der Schlesischen Armee sah mit Neid auf die glücklicheren Kameraden.

Indessen bettete sich die Garde=Artillerie in Paris nicht auf Rosen; Major Willmann sollte in der Kaserne Bonaparte Quartier nehmen, sie war jedoch stark belegt, und so biwakirte die reitende Batterie an der Seine bei der Concordienbrücke, Kapitän Lehmann mußte gar außerhalb der Thore beim Invalidenhause die Nacht zubringen. Erst nach einer Woche gelang es der reitenden, der Fuß=Batterie

Digitized by Google

nach 14 Tagen Biwakszeit, in dem häuserreichen Paris unter Dach zu kommen; man bot ihnen in der Kaserne Ave Maria Quartier, die voll von Schmutz und Ungeziefer war. Die Berichte lauten sehr unbefriedigt. Ueberdies fehlte es an Proviant, und oft erhielten die Leute, was ihnen zustand, erst einen Tag später, als es fällig war. Dieser Umstand war für sie um so drückender, als sie seit dem 1. Februar keine Löhnung empfangen hatten und auch vor Ende April keine erhielten. — „Das Futter für die Pferde blieb gleichfalls geraume Zeit aus, nach dem Einmarsch in Paris erhielten sie in den ersten zwei Tagen trotz aller angewendeten Mühe gar nichts, so daß sie von den mitgebrachten Vorräthen nur sehr kärgliches Futter bekommen konnten."

Der Bekleidung wurde in dieser Zeit die nöthigste Sorgfalt gewidmet, um die Truppe einigermaßen wieder auszustatten. Die seit drei Jahren nicht erneuerten Collets waren schon schlecht, die Reithosen und Mäntel aber noch mehr abgenutzt, und an Fußbekleidung herrschte ein solcher Mangel, daß bei der in Paris einziehenden reitenden Batterie mehrere Leute sich die Füße mit schwarzem Schaffell umhüllten, weil sie sich nicht anders zu helfen wußten. „Die reitende Batterie erhielt aus dem Depot zu Versailles eine vollzählige Pelz-Chabracken-Bekleidung für die Reitpferde und für die Leute neue französische Chasseursäbel. An Stiefeln, Hosen und Collets empfing man die nothwendigsten Stücke. Auch für die Fuß-Garde-Batterie wurden Reparaturen und Anschaffungen befohlen, wobei es besonders betont wird, daß russische Uniformen mehr und mehr zum Vorbild dienten. Die offenen Kragen wurden damals zum Zuhaken eingerichtet; die bisherigen Goldtressen der Unteroffiziere und Bombardiere durch wollene ersetzt, und an den neugelieferten hohen französischen Czakos erhielt die Fuß-Batterie auf Wunsch ihres Chefs rothe Schnüre, welche die Garde-Artillerie von da an 25 Jahre als besondere Auszeichnung getragen hat.

Die Garden lagen etwa acht Wochen in Paris und Umgegend. Es wurde alsbald mit dem Exerziren und Parademarsch wieder begonnen, denn die Anwesenheit der hohen Monarchen brachte manche ehrenvolle Gelegenheit dazu. Die reitende Batterie hatte später das Glück, bessere Quartiere zu erhalten, in Chevreuse und Dampierre vier Stunden westlich Versailles, dann in Dourdan an der Straße nach Orleans.

Am 4. Juni begann der Rückmarsch der preußischen Garden nach Berlin. Die reitende Batterie schied aus dem Kommandoverhältniß unter dem russischen Obersten Kohsen aus und trat wieder unter Befehl des Oberst La Roche v. Starkenfels zur Garde-Kavallerie-Brigade zurück. Die Fuß-Garde-Batterie war den ganzen Feldzug bei der Garde-Infanterie-Brigade unter Oberstlieutenant v. Alvensleben geblieben. Der Marsch führte über Nancy auf Fort Louis, wo der Rhein wieder überschritten und durch eine Predigt und Dankgebet dem Herrn der Heerschaaren für den gewährten Sieg gedankt wurde. Ueber Rastatt, Würzburg und Halle ging dann der Marsch nach der Heimath zurück; am 3. August ward Potsdam erreicht. An diesem Seinem Geburtstage war auch Seine Majestät in der Residenz eingetroffen. Am 7. August war in Berlin großartiger Einzug. Illumination und endloser Jubel der Bevölkerung belohnte die tapferen Truppen, in denen als Repräsentanten die ganze Armee geehrt werden sollte. Seine Majestät der König aber

Digitized by Google

lehnte von sich alle glänzenden Feierlichkeiten ab, verwies dieselben auf sein Heer und dankte seiner Hauptstadt für die Beweise von Liebe und Treue, welche sie ihm in Erfüllung schwerer Pflichten bewiesen hatte.

Die beiden Garde-Batterien bezogen nach ihrer Rückkehr wieder ihre früheren Quartiere in Berlin, die reitende in der Kaserne am Oranienburger Thor, die Fuß-Garde-Batterie in der Kaserne am Kupfergraben. Sie machten alsbald demobil und blieben vollzählig auf dem Friedensfuß beisammen, auch die Fuß-Garde-Kompagnie behielt ihre Gespanne. Die reitende Kompagnie empfing, nachdem sie demobil gemacht, eine Anzahl junger Pferde aus Rußland, von welchen 500 Stück mit Geschirren in dem Nachbarstaat angekauft worden waren. [365])

Vermehrung der Garde-Artillerie auf vier Batterien.

Seine Königliche Hoheit Prinz August hatte seit dem Beginn des Krieges die Garde-Artillerie stets im Auge behalten. Nach Beendigung des Feldzuges 1813 und während der nächsten beiden Jahre war er unablässig für ihr Wohl bemüht und trat an Allerhöchster Stelle aufs Wirksamste für sie ein. Da nun die Allerhöchsten Kabinets-Ordres, welche infolge der Vorschläge des Prinzen ergingen, nicht wohl in die Beschreibung der Feldzüge einzeln einzureihen sind, so mag hier der Veränderungen gedacht werden, die bei der Garde-Artillerie eingetreten waren, als sie im Jahre 1815 mit dem Garde- und Grenadier-Korps wiederum nach Frankreich marschirte.

Immer wurde betont, daß die Garde-Artillerie eine Vereinigung hervorragender Offiziere der Waffe bilden sollte, wie die nachstehenden beiden Allerhöchsten Kabinets-Ordres an den Prinzen August ergeben. [366])

„Um dem Offizierkorps der Artillerie eine Gelegenheit mehr zur Belohnung ausgezeichneter Dienste durch außerordentliche Beförderung zu verschaffen, habe Ich beschlossen, die Offiziere der beiden Garde-Artillerie-Kompagnien nicht mehr in der Brandenburgischen Artillerie-Brigade, sondern jede derselben für sich allein bestehend rangiren zu lassen.

. . . .

Hauptquartier Frankfurt a. M., 22. Dezember 1813.

Friedrich Wilhelm."

„Auf Euer Königlichen Hoheit Antrag vom 1. d. M., will Ich die Garde-Artillerie noch um eine 12pfündige Batterie vermehren und überlasse Euer Königlichen Hoheit, dazu diejenige Kompagnie aus der Artillerie auszuwählen, welche auf diese Begünstigung die meisten Ansprüche hat." . . . .

. . . „Die Gründe in dem Bericht Eurer Königlichen Hoheit bestimmen Mich, auch die Verfügung vom 22. v. M. über das Avancement der Offiziere der Garde-Artillerie dahin abzuändern, daß nicht jede Kompagnie für sich, sondern die gesammte Garde-Artillerie zusammen rangiren soll. [367])

Hauptquartier Freiburg, 10. Januar 1814.

Friedrich Wilhelm."


Digitized by Google

Infolge ersterer Ordre wurde Kapitän Willmann am 14. Januar zum Major befördert, wie bereits mitgetheilt, und zwar auf besondere Empfehlung des russischen Kaisers, obgleich Willmann erst im Herbst 1813 zum Premierkapitän aufgerückt war.

Betreffend die 12pfündige Batterie berichtete nun der Prinz unter dem 14. März 1814, daß die 12pfündige Nr. 1 nach seiner Ueberzeugung die würdigste wäre, da sie sich in allen Gefechten und Schlachten mit Auszeichnung geschlagen hätte, und er beantragte, sowohl den Stabskapitän Witte als auch die seiner Führung anvertraute Batterie zur Garde-Artillerie zu versetzen.

Seine Majestät genehmigten [368]) dieses Gesuch:

„Nach Euer Königlichen Hoheit Antrag ernenne Ich die 12pfündige Batterie des Stabskapitäns Witte von der preußischen Artillerie-Brigade zur Garde-Artillerie. Der Witte soll unter die Garde-Artillerie-Offiziere einrangiren; zur Besetzung der übrigen Offizierstellen dieser Batterie sehe Ich Ihrem Vorschlage entgegen.

Paris, 12. April 1814.

Friedrich Wilhelm."

Vom Prinzen August Königliche Hoheit als die würdigste auserwählt, von Seiner Majestät König Friedrich Wilhelm III. zur Garde erhoben! — dies ist der Glanzpunkt in der Vorgeschichte der jetzigen Leib-Batterie Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Als Offiziere kamen zu der neu ernannten Garde-Batterie der Premierlieutenant Canabaeus und die Sekondlieutenants v. Liebermann, Cambly und v. Woisky. Am Schluß ihrer Thätigkeit 1814 beim Korps York ist das Nähere betreffs Uebertritts der Batterie zur Garde mitzutheilen.

Nach Allerhöchster Bestimmung [369]) aus Wien vom 16. März 1815 sollte die Garde-Artillerie auch durch eine reitende Batterie vermehrt und dazu diejenige in Vorschlag gebracht werden, welche sich im Kriege am vorzüglichsten hervorgethan hätte. Prinz August reichte jedoch einen andern Vorschlag ein, den Seine Majestät genehmigten:

„Mit dem in Euer Königlichen Hoheit Schreiben vom 1. d. M. enthaltenen Vorschlage, die zur Garde zu ernennende reitende Batterie aus den qualifizirtesten Feuerwerkern, Unteroffizieren, Bombardieren und Kanonieren aller reitenden Batterien der Armee zusammenzusetzen, bin Ich, so wie mit der von Ihnen vorgeschlagenen Auswahl der bei dieser Batterie anzustellenden Offiziere, nämlich des Premierkapitäns v. Reindorff zum Kommandeur, des Premierlieutenants Jenichen von der brandenburgischen, des Sekondlieutenants Dellen von der schlesischen, Arnold von der brandenburgischen und Erhardt von der preußischen Artillerie-Brigade unter den angeführten Umständen ganz einverstanden. . . . .

Wien, 12. April 1815.

Friedrich Wilhelm."


Digitized by Google

Da bisher 14 reitende Batterien vorhanden waren, so erhielt die neue Garde-Batterie die Nr. 15; außer dem Major Willmann mußte jeder Kommandeur einer reitenden Batterie für die Neubildung einen Unteroffizier, zwei Bombardiere und neun Kanoniere abgeben. Die Mehrzahl der Batterien stand damals am Rhein, so auch die zur Garde versetzten Offiziere. Kapitän v. Reindorff brach daher von dort Ende April auf, um nach Berlin zu eilen, wo die Batterie zusammengestellt werden sollte, mit ihm fuhren die Lieutenants Arnold und Erhardt. So verging geraume Zeit, ehe die neue Garde-Batterie ins Leben trat. Die Lieutenants Jenichen und Dellen trafen noch nicht ein, sondern sie führten das Kommando ihrer reitenden Batterien bis zu Ende des Feldzugs 1815 weiter. — Am 15. Mai übernahm Kapitän v. Reindorff die Mannschaften seiner neuen Batterie, welche sämmtlich aus den alten Provinzen herstammten, und empfing in den Tagen vom 30. Mai bis 3. Juni die Pferde, welche völlig roh von Lieferanten gestellt wurden. Die reitende Garde-Batterie erhielt die vorgeschriebene Kriegsstärke. [370])

Nachdem zu Ende des Jahres 1813 die Stabsoffiziere als Kompagniechefs ausgeschieden waren, wurden die bisherigen Kommandeure der Garde-Batterien Willmann und Lehmann deren Chefs; dabei blieb es bis zum Herbst 1814. Am 3. September dieses Jahres ernannte der König den Generalmajor v. Holtzendorff zum Kommandeur der Garde-Artillerie, um den verdienstvollen ehemaligen Chef der reitenden Garde-Kompagnie besonders zu ehren; den unmittelbaren Befehl über die damaligen drei Batterien führte der General natürlich nicht. An seiner Stelle kommandirte Major Willmann vom Herbst 1814 an die Garde-Artillerie, er gab die reitende Batterie an den Premierlieutenant Protzen v. Schramm ab, welcher bereits seit 1810 bei der Batterie gestanden hatte. [371])

2. Schlesische Armee unter Generalfeldmarschall v. Blücher.

Beim 1. Armeekorps des Generals der Infanterie v. York:

Die 12pfündige Batterie Nr. 1, Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Beim 2. Armeekorps des Generals der Infanterie v. Kleist:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8, Stamm-Truppentheil der 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Am Morgen des 3. Januar 1814 war der Rhein-Uebergang des Korps York bei Caub beendet worden; ihm folgten anstrengende Märsche durch den Hunsrück und Hochwald in der Richtung auf Metz. Sacken hatte den Rhein bei Mannheim überschritten, um über Dürkheim und Saarlouis auf Nancy zu marschiren.

Napoleons Streitkräfte wuchsen bis Anfang Januar auf 130 000 Mann, welche meist aus den Resten der ehemaligen Korps zusammengesetzt waren; diese kamen vorwiegend in den Kämpfen des Jahres 1814 in Betracht, während die aus Spanien herangezogenen Truppen und die im Lande vertheilten Nationalgarden,



an 250 000 Köpfe, für die entscheidenden Schläge im freien Felde nicht zur Verwendung gelangten. Marschall Marmont hatte seine 14 000 Mann starken Divisionen zur Deckung der Rheinlinie bei Kaiserslautern gesammelt, war jedoch schon am 6. hinter die Saar zurückgewichen.

Nachdem das Korps York am 10. und 11. Januar diesen Fluß bei Recklingen überschritten hatte, traf Befehl vom Blücherschen Hauptquartier ein, die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis zu berennen und wo möglich schnell in Besitz zu nehmen, denn es war viel daran gelegen, die langen Verbindungslinien des Schlesischen Heeres mit der Heimath durch feste Stützpunkte zu sichern: war doch der Feldmarschall mit dem Korps Sacken und Langerons Division Olsufiew bereits ins Innere von Frankreich vorgedrungen, um den Anschluß an Schwarzenberg aufzusuchen.

Vom Korps York wurde daher die 7. Brigade und mit ihr die 6pfündige Batterie Nr. 3 nach Thionville abgeschickt, um gegen diesen Platz einen Versuch zu machen. General v. Horn ließ die Haubitzen des Lieutenants v. Neander auffahren; sie warfen 30 Granaten in die Stadt, ohne indeß Erfolg zu erzielen. Die Brigade ward von Thionville abgelöst und wendete sich nun nach Luxemburg. Der Weg dahin über Sierck und Remich verursachte der Batterie die größten Beschwerden. Man hatte eine Schiffbrücke über die Mosel gebaut, denn die Eisdecke des Stromes war nicht haltbar genug. Die Infanterie und Kavallerie der Brigade nebst drei Geschützen Neanders gelangten auch glücklich über die Brücke aufs linke Ufer, der Rest der Batterie jedoch mußte am rechten Ufer zurückbleiben; denn plötzlich war Thauwetter eingetreten, das Eis der Mosel hatte sich gelöst und zerriß nun den Zusammenhang der schwachen Brücke. Dem Führer der zurückgebliebenen fünf Kanonen blieb nichts Anderes übrig, als den 14 Stunden weiten Umweg über Trier zu wählen. Eine Kompagnie des Leib-Regiments bildete die Bedeckung der Halb-Batterie, welche am nächsten Tage den Anschluß an die Brigade wieder erreichte, so daß Lieutenant v. Neander seine acht Geschütze vor Luxemburg wieder zusammen hatte. Zu einer Beschießung fanden sie jedoch keinen Anlaß, denn General v. York erkundete am 22. Januar die Festung und überzeugte sich, daß ohne Belagerungsgeschütz gegen diesen starken Platz nichts auszurichten wäre. [372])

Die beiden 12pfündigen Batterien von Yorks Reserve-Artillerie kamen nach Ueberschreiten der Saar in Quartiere zu St. Avold, weil sie dringend einiger Ruhetage bedurften. Die Märsche auf den glattgefrorenen steilen Wegen des Hundsrück waren sehr anstrengend gewesen und ununterbrochen fortgesetzt worden; nur das Füttern der Pferde bot kurzen Halt zur Erholung. Dabei blieb die Verpflegung in der armen Gegend äußerst knapp, so daß Mann und Pferd geradezu Noth litten.

Um Saarlouis und Metz zu bewerfen, bildete der Oberst v. Schmidt eine Batterie aus den vier 10pfündigen Haubitzen der schweren Artillerie und dem Wurfgeschütz von zwei reitenden Batterien. Diese acht Stücke trafen am 18. Januar um Mitternacht vor Saarlouis ein und fuhren alsbald in einzelnen Stellungen auf, welche Oberst v. Schmidt den Offizieren selbst anwies. Der linke Flügel stieß an die Saar, während der rechte seinen Platz nahe der Chaussee nach Metz erhielt. Die 10pfündigen Haubitzen standen in der Mitte; auf ihren Signalwurf


Digitized by Google

begann um $4^1/_2$ Uhr früh das Feuer: jedes Geschütz warf 20 Granaten und mehrere Brandkugeln in die feindliche Festung. Der Gegner war völlig überrascht und antwortete erst nach langer Zeit, ohne den Preußen Verluste zuzufügen. Bei Tagesanbruch schwieg das Feuer der Haubitzen, ein Erfolg war nicht zu bemerken, und die Wurfbatterie erhielt daher Befehl, über Felsberg und Retonfay bei Metz zu marschiren, um gegen diese Festung einen letzten Versuch zu machen. Am 22. Januar nach mühseligem Marsch auf regendurchweichten Wegen trafen die Haubitzen an Ort und Stelle ein. Jedoch General v. York begab sich selbst nach Metz und überzeugte sich von der völligen Unzulänglichkeit seiner Mittel, die Festung in Besitz zu nehmen, daher wurde das Unternehmen aufgegeben. [373])

Beschießung von Châlons. Feldmarschall v. Blücher hatte inzwischen dem 1. Korps den Befehl geschickt, auf Vitry le Français zu marschiren, da sich die Schlesische und die Haupt-Armee Anfang Februar bei Troyes vereinigen wollten. Falls General v. York von überlegenen Kräften angegriffen würde, sollte er sich nach der Aube wenden, um schnellere Verbindung mit dem Hauptheere aufzunehmen.

Das 1. Armeekorps ging nun über Pont à Mousson, St. Mihiel und St. Dizier nach Vitry, und, um sich bei diesem wenig geschützten Vormarsch einen festen Stützpunkt zu schaffen, beschloß General v. York, Châlons sur Marne zu nehmen, welches Marmont mit 12 000 Mann besetzt hielt.

„Hohe Mauern und zum Theil sumpfige Gräben umschlossen die Stadt, die Zugänge waren verbarrikadirt, starke Tambours deckten die Thore. Die Breite südwärts der Stadt beherrschte die Uferhöhe jenseits der Marne, auf der zwei 12 Pfünder-Batterien aufgefahren waren. Die Vorstadt St. Memmie, an der Chaussee nach Vitry hinausgebaut, von dem Stadtgraben durch eine breite, mit Bäumen bepflanzte Promenade getrennt, war mit Infanterie stark besetzt, um dem ersten Anlauf der Preußen zu wehren.“

Eine Berennung des Ortes blieb ohne Erfolg; nur die Vorstadt wurde gestürmt und festgehalten. General v. York befahl daher, Châlons zu beschießen, falls eine Aufforderung zur Uebergabe keinen Erfolg erzielte. Die Haubitzen der Fuß-Batterie Nr. 3 und die 12pfündige Batterie Nr. 1 nahmen an der Beschießung Theil und wurden auf dem rechten Marne-Ufer an der Chaussee von St. Ménéhould nahe einer Windmühle aufgestellt. [374])

„Nach Empfang (ablehnender) Antwort ließ York das Bombardement beginnen. Er stand neben den Geschützen; die ersten Würfe blieben erfolglos. „„Ich wollte, daß es nun brennte,““ sagte York. Endlich zündete eine Granate, gleich darauf noch ein paar. Man richtete die Zwölfpfünder dorthin, um das Löschen zu hindern; die Munition zu schonen, ward langsam gefeuert. Die Feuerschlünde der Stadt Châlons schwiegen.“

Die Haubitzen der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 litten sehr bei dem Bombardement, die Achsen brachen, die Pfanndeckel wurden abgesprengt. Man hatte zum hohen Bogenwurf erst kürzlich kleine Ladungen erhalten und nun wegen der großen Entfernungen außer der Gebrauchsladung auch die schwachen Kartuschen in die Rohre hineingestopft, ohne zu bedenken, daß dies die Achsen bei der hohen Elevation nicht aushalten könnten. Neanders Haubitzen warfen 53 Granaten und 3 Brand-

Digitized by Google

vermochten nicht zu folgen, weil ihre Bedienungsmannschaften nicht so Hand anlegen und nachschieben konnten. Die acht Geschütze beschossen den Feind so gut es ging. Den Russen kam es namentlich darauf an, ihr Geschütz und zahlreiches Fuhrwerk, das ihnen die ferne Heimath ersetzte, zu retten: 50 und mehr Pferde legten sie vor eine Kanone, die Reitpferde wurden mit den Fouragirsträngen angespannt, aber die niedrigen Räder erschwerten das Fortkommen unendlich. Den Abend und die ganze Nacht währte der Abzug der Russen; Signalfeuer brannten in der Dunkelheit auf den Wegen, Pechfackeln spendeten ihr flackerndes Licht, damit die Truppen sich zurechtfinden konnten.

General v. Yorck blieb die Nacht bei Viffort stehen, am 12. Februar trafen ihn die wüthendsten Angriffe Napoleons; nur der Tapferkeit General v. Horns, dessen Leib-Regiment abwechselnd feuerte und in geschlossener Bajonettattacke den Feind abwehrte, unterstützt durch Sohrs Husaren, gelang es, den festen Zusammenhang aufrechtzuerhalten, obwohl Flanke und Rücken von den französischen Reitermassen umgangen wurden, die der Kaiser in Person zur höchsten Bravour entflammte.

„Die Batterie Neanders war in dem entsetzlichen Terrain mehr lästig als von Nutzen; aber die Infanterie, die selbst kaum fortzukommen vermochte, legte doch willig Hand an, um die Geschütze, durch welche sie oft mit Erfolg beschützt worden, jetzt zu retten, und es glückte, die Batterie wieder über die Marne zu bringen, ohne daß sie einen Verlust erlitten hätte. Zwei Geschütze marschirten zwischen der Infanterie auf der Straße und beschossen, wo sich nur Gelegenheit bot, den wüthenden Feind, der auch ihr wirksamstes Feuer nicht achtete."

Völlig erschöpft und athemlos gewann endlich Horns Infanterie die freie Ebene an der Marne. Als der Feind in die Nähe der Schiffbrücke kam, wurde er durch die Kartätschen der 12pfündigen Batterien Nr. 1 und Nr. 2, welche bei Château Thierry am rechten Ufer standen, zurückgewiesen. Die schweren Geschütze fegten mit ihrem Feuer die Ebene rein, so hatten die Kanoniere die Genugthuung, ihren Landsleuten im letzten Augenblicke Schutz zu gewähren, so daß der Feind nicht über die Marne nachsetzen konnte.

„Die Truppen sammelten sich auf den Höhen hinter der Stadt."

„So endete dieser blutige Tag; für Yorck und das Yorcksche Korps in Wahrheit nicht minder ehrenvoll als ein Sieg."

Von 15 000 Preußen fehlten 1300 nach dem Kampfe und drei Geschütze, während Sacken von 14 000 Streitern 3000 Mann verlor und acht Geschütze nebst vieler Bagage einbüßte.

Die beiden Korps bogen nach Norden aus und erreichten, unbelästigt vom Feinde, über Fère en Tardenois, Fismes und Reims am 16. März die Stadt Châlons sur Marne. — [377])

Feldmarschall Blücher wartete bei Bergères vergeblich auf Nachrichten von seinen Korps; Napoleon hatte gegen ihn, als er Yorck auf Château Thierry folgte, nur das Korps Marmont aufgestellt. Das Hauptquartier der Schlesischen Armee befahl am 13., noch ohne Kenntniß von den Unfällen seiner Korps, den Vormarsch über Etoges auf Champaubert. Blücher verfügte über 18 000 Mann: 2000 von

Digitized by Google

Olsufiews Division, 8000 Russen unter Kapcewitsch und 8000 Preußen vom 2. Korps Kleist. Diese waren einzeln, wie sie den Rhein überschritten hatten, nach Frankreich hinein vormarschirt, weil Feldmarschall Blüchers Mahnungen zur größten Eile trieben; mit dem Detachement des Obersten v. Hacke hatte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8, Premierlieutenant Holsche, den Weg vom Rhein her zurückgelegt und am 12. Februar Châlons sur Marne erreicht.

Napoleon ließ seine Korps schon am 13. von Château Thierry umkehren und nahte mit 30 000 Mann, um auch Feldmarschall Blücher, seinen erbittertsten Gegner, niederzuwerfen.

Am 14. auf Vauchamps vordringend, fanden die Verbündeten wenig Widerstand; der Ort wurde vom Korps Marmont geräumt. Bald jedoch ging der Feind zum Angriff über und nahm mit starker Infanterie Vauchamps wieder. Der Anprall von Napoleons Heer traf auf zähen Widerstand; um 2 Uhr Nachmittags jedoch gab das preußische Oberkommando, die Ueberlegenheit der Franzosen erkennend, den Befehl zum Rückzug. Der Kaiser setzte nun Alles daran, mit seiner Kavallerie die Flügel der Alliirten zu umfassen, sie von der Rückzugslinie auf Bergères abzuschneiden. Den zahlreichen Schwadronen des Gegners hatte Feldmarschall Blücher nur 1600 Pferde entgegenzustellen, die auf die Dauer nicht ausreichten, um die Flanken zu decken; in länglichen Vierecken, fest geschlossen, rechts der Straße die Infanterie Kleists, links Kapcewitschs schwaches Korps, so mußten die Truppen den Rückzug sich erkämpfen. Prinz August, der heldenmüthige Führer der 12. Brigade, hatte Befehl ertheilt, immer erst auf 30 Schritt zu feuern; dadurch glückte es, in kaltblütiger Entschlossenheit die Angriffe der Reiterei jederzeit abzuweisen. „Der Marsch wurde unter Feldmusik im Sturmschritt fortgesetzt, und die Soldaten, vom besten Geist beseelt, stimmten Kriegslieder an."

Die wenigen Batterien, auch die des Lieutenants Holsche, marschirten auf der Chaussee; leider war es unmöglich, die Straße zu verlassen und irgend eine Feuerstellung zu nehmen, denn der Boden war so aufgeweicht, daß sich zähe Erdmassen an die Radreifen anhängten und die Zwischenräume der Speichen ausfüllten. Doch auch die feindliche Artillerie war außer Stande, den weiten Umgehungen ihrer Reiterei zu folgen, so daß die Wegesperrungen im Rücken der Verbündeten durch einige Kartätschlagen von der Straße her erschüttert und von den preußischen Infanterie-Karrees überrannt wurden. Immerhin erlitten die Russen und Preußen große Verluste; spät Abends erreichten sie, aufs Aeußerste erschöpft, wieder die Stellung von Bergères.

Die Batterie Holsche galt nach diesen aufreibenden Märschen noch für eine der gefechtsfähigsten und wurde der letzten Nachhut zugetheilt; jedoch es fand kein Zusammenstoß mit dem Feinde mehr statt.

Der Rückzug wurde am nächsten Morgen auf Châlons fortgesetzt; Lieutenant Holsche erhielt den Auftrag, zwei Signalschüsse abzufeuern, falls der Feind die Verfolgung der Armee fortsetzen würde, was nicht geschah.

In den Biwaks herrschte großer Mangel an Stroh, Holz und Verpflegung; es fror und thaute abwechselnd, oft bedeckte nur eine dünne Eiskruste den tiefsten


Digitized by Google

Moder: wer sich daher zum Schlaf niederlegte, fand beim Erwachen seine Kleider an der Erde festgefroren.

Von den Versprengten stellten sich zwar in nächster Zeit Viele wieder ein, dennoch verlor die Schlesische Armee in diesen Unglückstagen an 20 000 Mann und 50 Kanonen.

„Napoleons Stern schien sich von Neuem zu erheben. Was er am Tage von Champeaubert gesagt, er sei jetzt näher an München als an Paris, schien durch die glänzende Reihe von Siegen über den gefährlichsten seiner Gegner wahr werden zu sollen. Er hatte sein volles Vertrauen wieder; seine Soldaten frohlockten. Das Aufgebot der Nationalgarden im Marne-Thal erhöhte den Eifer und die Hoffnungen der Bewohner. Das Volk glaubte die Lage der Alliirten mit der der Franzosen in Rußland 1812 vergleichen zu dürfen, und schon dachte es an eine Wiederholung des Rückzuges der Preußen aus der Champagne.“ [378])

Am 16. Februar vereinigten sich das 1. und 2. Korps in Châlons und die nächsten Tage wurden für die dringend erforderliche Neuordnung der Truppen verwendet. Prinz August übernahm jetzt das Kommando der gesammten Infanterie des Korps Kleist, dessen Truppen wegen der großen Verluste in eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division zusammengezogen wurden. Die Infanterie-Division bestand aus der 9. und 10. Brigade; letztere enthielt die Reste der 10., 11. und 12. Brigade bisherigen Standes; in ähnlicher Weise wurde Yorks Infanterie in zwei Divisionen vereinigt, deren eine, 1. und 7. Brigade, General v. Horn, deren andere, 2. und 8. Brigade, Prinz Wilhelm von Preußen befehligte.

Auch die Artillerie hatte bei den beständigen Märschen arg zu leiden gehabt, ihre Bedienungsmannschaften gingen mit zerrissenem Schuhwerk oder völlig barfuß, Stiefeln wurden nicht geliefert, so kam der Soldat in die übelste Lage und begann zu nehmen, wo er etwas fand.

Wie frohlockten aber die Preußen, als sich die Kameraden vom 1. und 2. Korps in Châlons zusammenfanden; ein Offizier vom Korps York schreibt: „Es war uns eine unbeschreibliche Freude, hier mit den Kleistschen Truppen zusammenzukommen; seit dem Waffenstillstande im August 1813 waren wir nie mit Preußen vereint gewesen, es war uns, als könne uns jetzt gar nichts Uebles mehr begegnen, da zwei preußische Korps bei einander waren.“

Am 18. Februar verließ die Schlesische Armee Châlons, um der Haupt-Armee im Kampfe gegen Napoleon beizuspringen, und marschirte über Arcis sur Aube nach Mery, wo sie am 21. eintraf. Einige Meilen Seine aufwärts stand die Haupt-Armee bei Troyes; doch Fürst Schwarzenberg war, wie gesagt, nicht für den Angriff, und die Armeen trennten sich abermals. Das Heer des Generalfeldmarschall v. Blücher marschirte in kühner Entschlossenheit nach Norden ab, um sich den Korps v. Bülow und v. Wintzingerode zu nähern, welche aus den eroberten Niederlanden im Anmarsch waren; sie wurden durch Befehl der hohen Monarchen ihm unterstellt; mit ihnen vereint, wollte er abermals auf Paris vordringen.

Dank jener kräftigen Heldennatur, welche in den bedenklichen Krisen den Sieg mächtig an sich riß und auf den Gang der Operationen in Frankreich den entscheidendsten Einfluß gewann. Unter seinem kräftigen Sinn erstarkten Offizier

Digitized by Google

und Mann und vergaßen den Unmuth in der eigenen Brust. Dies hohe Beispiel an der Spitze beseelte auch die Artillerie, für König und Vaterland auszuharren im heißesten Kampf, der allen Schwierigkeiten zum Trotz schließlich zum Siege führte.

Am 24. Februar überschritt der Feldmarschall v. Blücher die Aube und marschirte über Sézanne und La Ferté gaucher auf Meaux. Napoleon folgte ihm, er hatte sich mit den Truppen Mortiers und Marmonts vereinigt und drängte nun mit 60 000 Mann dem Schlesischen Heere nach, welches nördlich ausbog, um hinter die Aisne auf Soissons zu gehen zur Vereinigung mit dem 3. preußischen Korps v. Bülow. Während ein Theil des französischen Heeres die Verbündeten in der Front verfolgte, hatte sich der Kaiser selbst mit der Hauptmacht nach Osten gewendet, um Blüchers linke Flanke und Rücken zu umfassen. Noch war Soissons in französischem Besitz und die Schlesische Armee wäre in die übelste Lage gerathen, wenn sich Napoleons Absichten erfüllt hätten; jedoch die Festung wurde am 2. März von den Generalen v. Bülow und v. Wintzingerode genommen, und Feldmarschall Blücher vereinigte sich mit ihnen am 4. hinter dem Strome. Jetzt zählte die Schlesische Armee wieder 70 000 Mann zu Fuß, 20 000 Reiter und 500 Kanonen.

Das 3. Korps, 17 000 Köpfe stark, war nach Eroberung von Holland über Laon und La Fère vorgerückt; einem geschickten Parlamentär war es gelungen, die Uebergabe von Soissons ohne Schwertstreich zu erlangen. Feldmarschall v. Blücher führte sein Heer bei Craonne zur Schlacht; die starke Stellung wurde am 7. von den Russen in blutigem Kampfe vertheidigt, während die Preußen in Reserve standen; vor Napoleons hartnäckigen Angriffen mußte der Kampf schließlich aufhören, weil es nicht gelang, den französischen rechten Flügel durch die Reiterei der Verbündeten zu umfassen.[379])

Schlacht bei Laon am 9. und 10. März.*)[380]) Alle Korps nahmen nun die Richtung auf Laon, um in dieser festen Stellung den Angriffen Napoleons zu widerstehen, obwohl den greisen Feldmarschall zur Zeit eine schmerzhafte Augenkrankheit befallen hatte.

Am 8. konzentrirte sich die Schlesische Armee um den steilen Bergkegel; den rechten Flügel hielt das Korps Wintzingerode, 25 000 Mann stark, im Centrum ward die Stadt Laon dem Korps v. Bülow zur Vertheidigung überwiesen. Auf dem linken Flügel marschirten die Korps v. York und v. Kleist auf, sie lehnten sich rechts an die Höhe von Laon und links an einen Bach bei Schloß Malaise. Die Frontlinie beider Korps war zurückgebogen, um den Angriffen Napoleons entgegenzuwirken, die auf Umgehung des linken Flügels gerichtet waren. Die Korps v. Sacken und v. Langeron standen nördlich von Laon in Reserve.

Napoleon blieb der Schlesischen Armee auf den Fersen, obgleich er bei Craonne 8000 Mann verloren hatte; er führte seine Garden und Reserven direkt von Soissons auf Laon, während er das 6. Korps Marmont bei Corbeny in die Straße Reims—Laon einbiegen ließ. Das französische Heer hatte nur noch 50 000

---

*) Siehe Wagner Schlachtatlas, Plan von Laon.

Mann mit 150 Kanonen; durch den getrennten Anmarsch wurde die Gemeinsamkeit seines Auftretens in der Schlacht beeinträchtigt und durch große Sumpfstrecken südlich Laon völlig unmöglich gemacht.

Am 9. März in der Frühe begannen die Angriffe Napoleons gegen Mitte und rechten Flügel der Verbündeten; sie trafen jedoch auf zähen Widerstand, das Terrain verbot jede Umgehung. Gegen Abend ließ Napoleon den wenig erfolgreichen Kampf abbrechen und blickte voll Erwartung nach Osten, um Marmonts Anmarsch zu erspähen, nur durch Umfassung des linken Flügels, die dem Marschall oblag, konnte der Sieg errungen werden. Dichter Nebel verhinderte die Aussicht, keiner der Befehle, die Napoleon sandte, kam ans Ziel, weil sie von Kosaken abgefangen wurden.

Stark und zusammenhängend war die Stellung der Verbündeten. Links neben dem 3. Korps stand das 2. v. Kleist an der Chaussee nach Reims. Die Kleistsche Artillerie fuhr in Höhe des Vorwerks Chaufour auf, am meisten links die 6pfündige Batterie Nr. 8, welcher Seine Königliche Hoheit Prinz August selbst den Platz anwies, nur die Geschützrohre überragten den Kamm einer leichten Anhöhe und hatten freies Schußfeld auf allen Seiten. Yorks Artillerielinie schloß sich links an die Geschütze des 2. Korps an, hatte jedoch die linke Schulter vorgenommen. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 Lieutenants v. Neander war schon frühzeitig in die Gefechtslinie vorgerückt, trat aber wieder in Reserve, weil die schmale Front beider Armeekorps zunächst die schweren Batterien in Stellung zu bringen zwang. Die 12pfündige Batterie Giersberg stand in Halb-Batterien zu beiden Seiten des Vorwerks Manousse, sie wurde später nach links auf einer Anhöhe zusammengezogen, um die Westlisiere von Athies zu bestreichen.

Um 1 Uhr Mittags zeigten sich die Vortruppen des 6. französischen Korps bei Fétieux, nicht lange danach entspann sich der Kampf, namentlich entbrannte er um das Dorf Athies, welches zwei Bataillone Yorks besetzt hielten. Die Franzosen griffen mit Uebermacht an und drängten die schwache Besatzung zurück, sodann entwickelten sie eine starke Geschützlinie südlich des Dorfes. Da französische Reiterei den linken Flügel der Verbündeten bedrohte, wurde die vereinigte Kavallerie beider Korps unter dem General v. Ziethen nach links vorgezogen, um die Flanke zu schützen.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 übte im Kampf eine gute, lang dauernde Wirkung aus, sie mußte mehrmals die Munition ergänzen, da im Ganzen 259 Kugeln und 107 Granaten verfeuert wurden.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 verbrauchte 189 Kugeln und 22 Granaten, sie hatte einen harten Stand gegen die feindliche Artillerie; 1 Unteroffizier, 2 Bombardiere und 6 Kanoniere waren todt, 1 Unteroffizier und 2 Kanoniere verwundet, außerdem fielen 3 Pferde. 3 Geschützräder, 1 Protzrad und 1 Achse wurden zerschossen. Die beiden schweren Batterien des Korps blieben bis zum Einbruch der Nacht in Stellung.

Als General v. York die Streitkräfte Marmonts übersehen konnte, beschloß er gemeinsam mit General Kleist einen nächtlichen Ueberfall. Um die Erlaubniß des Armeekommandos einzuholen, wurde ein Offizier abgesandt, welchem indeß der

Digitized by Google

Befehl Blüchers zum Angriff schon auf halbem Wege entgegenkam. Sofort erhielten die kommandirenden Offiziere beider Korps ihre Weisungen.

„Dieser Moment war einer der brillanten des Generals York; mündlich mit größter Klarheit, Kürze und Bestimmtheit gab er die Disposition zum Angriff.“ In lautloser Stille rückten um 8 Uhr Abends die Truppen gegen Athies vor, die unzähligen Lichter an der Felsenstadt Laon und das brennende Dorf dienten als Wegweiser. General v. Ziethen mit der vereinigten Reserve-Kavallerie ward gegen des Feindes rechte Flanke angesetzt, um ihm den Rückzug abzuschneiden.

Der Ueberfall gelang vollkommen: die Franzosen, überrascht und aufs Höchste verwirrt, strebten umsonst, geordneten Widerstand zu leisten, sie wurden zersprengt und ließen zahllose Beute in den Händen des Siegers: 45 Kanonen, 100 Munitionskarren und 4000 Mann büßte das Korps Marmont ein.

Die Batterien vermochten zu dem nächtlichen Unternehmen wenig mitzuwirken. Prinz August von Preußen, Königliche Hoheit, kommandirte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 zur Unterstützung, indessen Oberst Braun setzte es durch, daß statt ihrer eine schwere Batterie aus der Reserve vorgezogen wurde, um durch einige Schüsse gegen Athies die Aufmerksamkeit der feindlichen Artillerie von den Angriffstruppen abzulenken. Im Uebrigen ertheilte Oberst Braun der Artillerie des 2. Korps den Befehl, mit Kartätschen zu laden und in Position zu bleiben, um im Fall der Noth die Infanterie wirksam aufzunehmen.

Die Batterien vom 1. Korps nahmen ebenfalls an dem Nachtgefecht keinen wesentlichen Antheil, zwar rückte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 zur Unterstützung vor und erwartete mit geladenen Geschützen den Ausgang, sie kam jedoch nicht zum Schuß.

Napoleon erneuerte am 10. März seine Angriffe auf den rechten Flügel und das Centrum der Verbündeten, trotzdem Marmont völlig geschlagen war, und er erreichte seinen Zweck, Eindruck zu machen. Die Korps York, Kleist, Sacken und Langeron, welche bereits zur Verfolgung nach Süden abmarschirt waren, wurden zurückgerufen, da Feldmarschall v. Blücher erkrankt war. Die Schlesische Armee bezog, nachdem Napoleon in der Nacht zum 11. März abmarschirt war, weite Quartiere bei Laon, das 3. Korps Bülow trennte sich von der Armee, um näher an die holländische Grenze zu rücken und seine neuen Verbindungslinien dorthin zu sichern.[381]) Napoleons weitere Unternehmungen gegen die Verbündeten zum Ausgang des März sind bereits dargestellt; sein letzter Vorstoß, um die rückwärtigen Verbindungen der Haupt-Armee zu stören, blieb auf den Gang der Entscheidung ohne Einfluß.

Feldmarschall v. Blücher weckte sein Heer am 18. März zu neuen Thaten, er ließ die Russen bei Châlons, das preußische 1. und 2. Korps bei Château-Thierry über die Marne gehen. Auch die Marschälle Marmont und Mortier waren auf das linke Ufer der Marne zurückgegangen und versuchten, sich zur Vereinigung mit Napoleon nach St. Dizier durchzuschlagen, jedoch sie wurden am 25. bei Fère-Champenoise von der Haupt-Armee zur Umkehr gezwungen.

Mit vereinten Kräften jetzt auf Paris vorwärts zu eilen, war am 24. von den verbündeten Feldherren beschlossen worden. Von Château-Thierry aus hatten

Digitized by Google

inzwischen die preußischen Korps der Schlesischen Armee Montmirail erreicht, und am 26. März kam es gegen Marmont und Mortier zum Gefecht bei La Ferté gaucher, da York und Kleist ihnen den Rückzug auf Paris abzuschneiden suchten; im Besonderen erhielt die Division Horn den Befehl, der Division Compans nachzusetzen und ihr möglichsten Abbruch zu thun, ehe sie die Hauptstadt erreichte; Prinz Wilhelm Königliche Hoheit hatte mit seiner Division den Rückhalt zu bilden.

Lieutenant v. Neander begleitete mit seinen beiden Haubitzen und einer Kanone das preußische National-Kavallerie-Regiment. Durch General v. Horn wurde der Feind heftig bedrängt, so daß derselbe keinen Augenblick Ruhe hatte; so oft er Front machte, trafen ihn Neanders Granaten, und wenige Wurf genügten, ihn aufzuscheuchen. Bei Chailly hinter dem Bach und bei Coulommiers zeigte er die Stirn, doch schon waren die übrigen Kanonen der Batterie Nr. 3 zur Stelle und die Infanterie Horns nachgerückt, die Franzosen mußten mit Verlust weichen. Die 6pfündige Batterie Nr. 3 verfeuerte 21 Granaten und 21 Kugeln, ohne ihrerseits Einbuße zu erleiden.

Das Schlesische Heer ward angewiesen, auf dem rechten Marne-Ufer gegen Paris zu marschiren, während die Haupt-Armee von Südosten vorrückte; so mußte General v. York nun zum fünften Male die Marne passiren; am 27. wurde eine Brücke bei Trilport geschlagen. Die 6pfündige Batterie Nr. 3 bezog zur Deckung des Baues eine vortheilhafte Stellung, in der Neander 5 Geschütze auffuhr. Sein Feuer ließ es gelingen, daß der Brückenbau nach zwei Stunden beendet werden konnte, obgleich der Feind von Meaux mit Geschütz herbeigeeilt war und lebhaft zu schießen begann. Seine Geschosse gingen zu hoch und tödteten nur zwei Pferde; Neanders Schüsse trafen besser, ein Munitionswagen flog beim Gegner infolge eines Granatwurfs aus der Haubitze des Feuerwerkers Gand in die Luft, bald verstummten die feindlichen Geschütze; 151 Kugeln und 52 Granaten hatte die 6pfündige Batterie abermals verfeuert.

Der Feind wich auf Meaux und bald auch auf Claye zurück. Die preußischen Korps hatten für den 28. eine gemeinsame Avantgarde gebildet, welcher die gesammte Reserve-Kavallerie im Marsch folgte. Bei Claye leistete der Gegner hartnäckigen Widerstand, das Hauptheer mußte erst nachrücken, um die Franzosen zu werfen. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 vom 2. Korps kam nächst der reitenden Artillerie des Vortrabes zuerst in den Kampf. Holsche begann das Feuer mit drei Geschützen, zog jedoch später auch die übrigen ins Gefecht. Der Feind hatte seine Geschütze gut aufgestellt, und da er sie häufig durch frische ersetzte, so dauerte die Kanonade an drei Stunden, während welcher Holsche 146 Kugeln verschoß. Die Batterie Nr. 8 biwakirte unweit Claye bei der Meierei Montsaigle und hatte die große Freude, am Morgen des 29. März hier die hohen Monarchen von Rußland und Preußen mit jubelndem Hurrah zu begrüßen.

Zum Angriff auf Paris sollte die Armee Blüchers sich auf die Straße von Senlis setzen, daher mußten die Korps am 29. März querfeldein dorthin marschiren, sie biwakirte am Abend im Angesicht der lang ersehnten Stadt bei Aulnay und Le Blanc Mesnil.[382]) (Siehe die Karte.)

Digitized by Google

Die Schlacht bei Paris am 30. März 1814. Schwarzenbergs Befehle, nach welchen die Schlesische Armee am 30. März 8 Uhr den Montmartre angreifen sollte, gingen dem Feldmarschall erst um 7 Uhr in Villepinte zu. Er ließ sogleich antreten. Das Korps Langeron nahm die Straße von St. Denis, das Korps York und nach ihm Kleist die von Senlis, Wintzingerode folgte letzterem in Reserve; Sacken hatte am 28. bei Meaux Stellung genommen, um den Verbündeten gegen Napoleon den Rücken zu decken.

Die beiden 12pfündigen Batterien Nr. 1 und 2 marschirten hinter dem vordersten Bataillon vom Gros des 1. Korps, um gegen die festen Stellungen schnell zur Verwendung zu gelangen.

Die Avantgarde Yorks traf um 9 Uhr auf den Feind und warf ihn über den Ourcq=Kanal zurück. Pantin und das Gehöft Rouvray wurden besetzt. Auf den sanften Hügeln vor La Villette hatten die Franzosen viel Geschütz aufgestellt, so daß die Artillerie der Vortruppen dagegen nicht aufkommen konnte. Bald nach 11 traf das Hauptheer auf dem Gefechtsfeld ein, und die Zwölfpfünder gelangten zur Thätigkeit.

Die Batterie Simon fuhr hart westlich der Straße von Aulnay auf, welche auch kleine Brückenstraße heißt, während die Geschütze der Batterie Giersberg durch den Artillerie=Kommandeur Obersten v. Schmidt näher der Straße, die nach Senlis führt, aufgestellt wurden, beide auf 1500 Schritt vom Feinde. Während die andere schwere Batterie gegen seine Front mit Kugeln schoß, wendete sich Giersberg gegen die linke Flanke und avancirte nach einigen Schüssen um mehrere Hundert Schritt.

Zur Unterstützung der schweren Batterien wurde alsbald auch die Fuß=Batterie Nr. 3 Lieutenants v. Neander vorgezogen, welche, zur Division Horn gehörig, eine der vordersten in der Marschreihe war. Vier ihrer Geschütze gingen unter dem Lieutenant Staffehl auf der kleinen Brückenstraße vor und fuhren links von den schweren Batterien auf, während der Kommandeur mit dem Rest zurückblieb. Staffehl stand eine halbe Stunde im Feuer, seine Halb=Batterie war stark zusammengeschossen, da erhielt auch Lieutenant v. Neander Befehl, einzugreifen, er protzte rechts neben seinen drei Geschützen ab. Kaum in Stellung, ward ihm eine Laffete zerschossen. „Das Gefecht entwickelte sich hartnäckig, mörderisch und konzentrirt wie keins zuvor. Nicht allein, daß die Batterie eine weit überlegene Artillerie sich gegenüber hatte, es schien auch, als wenn die feindlichen Artilleristen sich gerade heute die meiste Mühe beim Richten gegeben und nur allein diese Batterie zur Zielscheibe genommen hätten."

Als nach erbittertem Kampfe die Unmöglichkeit klar wurde, in der Front über La Villette und La Chapelle den Montmartre zu nehmen, befahl Feldmarschall Blücher der Division Prinz Wilhelm, an der kleinen Brückenstraße zu verbleiben, während die Division Horn und vom Korps Kleist die Division Prinz August über Aubervilliers ausholen und die nordöstliche Seite des Berges gewinnen sollten, dessen westlichen Abhang das Korps Langeron anzugreifen hatte. Die Infanterie Woronzows ward zur Verbindung an der Straße von Senlis aufgestellt.[383])

Digitized by Google

Unter heftiger Kanonade wurden diese Bewegungen bis 3 Uhr ausgeführt, so daß Alles zum letzten entscheidenden Stoße bereit war. Ein Theil der Batterien wurde gegen des Feindes linke Flanke vorgeführt; Prinz Wilhelm eilte über den Ourcq-Kanal nach Süden den Russen von der Haupt-Armee zu Hilfe. Noch waren Belleville und La Villette mit ihren überhöhenden Stellungen in Händen der Franzosen, und diese drangen nach zwei Seiten gegen die Division Horn und gegen Pantin in heftigen Ausfällen vor. Jedoch auf beiden Punkten wurden die Angriffe nach heißem Gefecht abgewiesen, dem weichenden Feinde aber folgte das Marsch— Marsch—Hurrah der nachstürmenden Preußen. York selbst und Kleist setzten sich an die Spitze ihrer Truppen, südlich des Kanals drang Prinz Wilhelm bis zu den Thorbarrieren der Hauptstadt vor.

Bald nachdem der Artilleriekampf entbrannt war, hatte Lieutenant Giersberg den Befehl erhalten, sich mit seinen Geschützen nach der Straße von Senlis zu wenden; Oberst Braun führte die Batterie selbst gegen des Feindes linke Flanke.

Bei der Batterie Nr. 3 wurden 7 Artilleristen todtgeschossen, 7 schwer, 2 leicht verwundet und 8 Pferde fielen. Eine Protze, zum Glück nur mit Kartätschen gefüllt, flog in die Luft. Die Batterie ward so mit Geschossen überschüttet, daß ihr Feuer stockte, nur der heldenmüthige Lieutenant Staffehl schoß mit dem 7. Geschütz weiter; indem er es mit dem Bombardier Teichert und Stangenreiter Glawe selbst bediente. Auch von dieser Kanone war bereits die Mittelachse zerschossen, sie lag nur noch auf den Achseisen. Schließlich, nachdem die Batterie 395 Kugelschuß und 83 Granatwurf gethan und keine Munition mehr hatte, zog sie geschützweise ab. Das 7. zuletzt; noch hochbepackt mit Geschirren todter Pferde, brachten es die Artilleristen mittelst „der beiden 12 Zoll großen Rehhaare“ zurück.

Betreffend das Auftreten der 12pfündigen Batterie Nr. 1 sagt Oberst Braun in seinem Bericht über die Schlacht: „mit Genehmigung des kommandirenden Generals führte ich zuerst die 12pfündige Batterie Nr. 1 des Lieutenants Giersberg vom 1. Armeekorps in die linke Flanke und trieb durch ein wirksames Kartätschfeuer die vorgeschobenen feindlichen Geschütze bis in die Stellung hinter den Aufwürfen bei La Villette; die feindliche Kavallerie, welche den trockenen Graben (das noch unvollendete Bett des Kanals von St. Denis) passiren und diese Batterie nehmen wollte, wurde gleichfalls durch Kartätschen zum Rückzug genöthigt.“ Lieutenant Giersberg hatte seine Position auf 700 bis 800 Schritt vom Feinde genommen und es gelang ihm nach 72 Kartätschschüssen, denselben zurückzuwerfen, so daß 15 todte Pferde und einige Leute später die Stelle bezeichneten, wo die französische Vorposition gewesen war. „Jedoch erlitt die Batterie selbst an Leuten und Pferden beträchtlichen Verlust, namentlich auch am Geschützmaterial, so daß drei Kanonen bewegungsunfähig wurden.“ Schon zum Beginn des Gefechts war eine Kanone durch eine zu große französische Kugel verladen worden, die aus der Beutemunition von Laon herstammte. Die 10pfündige Haubitze war unter dem Lieutenant Veith abkommandirt. Als daher Lieutenant Giersberg auf Befehl des Generals v. York die Anhöhe bei der Windmühle von Aubervilliers besetzen sollte, kam er daselbst nur noch mit drei schußfähigen Geschützen an. Mit diesen wurde die feindliche Artillerie, welche sich hinter dem Kanalbett und der Chaussee aufgestellt hatte, beschossen, bald

Digitized by Google

traf auch ein reparirtes Geschütz wieder ein. Da die Batterie an der Windmühle von Aubervilliers sehr weit vorgeschoben stand, so erhielt sie eine Bedeckung von zwei Schwadronen Ulanen seitens des Obersten Grafen v. Henkel. — Aus dieser Position ging Lieutenant Giersberg noch dreimal vor, bis ihn bei einbrechender Dämmerung ein Befehl des Majors v. Rentzell zur Reserve-Artillerie zurückschickte. Die 12pfündige Batterie Nr. 1 verlor 2 Kanoniere todt, 3 verwundet, außerdem 6 Pferde, sie verschoß 450 Kugeln, 72 Kartätschen, die Haubitze warf 54 Granaten. [384])

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 des Premierlieutenants Holsche hatte beim 2. Armeekorps den Rechtsabmarsch auf Aubervilliers mitgemacht und kam, zunächst bei den Reservetruppen befindlich, spät zum Schuß. In Hoffnung des endlichen Sieges über die weltbeherrschende Stadt gaben sich die Leute einer ausgelassenen Freude hin. Die Nacht hatten sie viel Wein getrunken, die Musikanten der Batterie spielten lustige Weisen, und keiner der Vorgesetzten störte diese Fröhlichkeit, denn mit solcher Mannschaft war man sicher, den Sieg zu erringen.

Jubel erregte der Befehl, welcher die Batterie ins Feuer rief. Es galt, die Geschütze einer Feldschanze zum Schweigen zu bringen, welche von preußischer und russischer Artillerie schon beschossen worden war. Die Mannschaften saßen zum Gefecht auf, ins Freie gekommen, ließ der Kommandeur rechts und links aufmarschiren, dann ging es im Trabe, zuletzt in schärfster Karriere vor bis auf 500 Schritt an das Werk heran. Nach sieben Kugellagen war die Deckung der 4 Zwölfpfünder wie rasirt, sie stellten ihr Feuer ein, nachdem sie den Anmarsch der Batterie Nr. 8 umsonst aufzuhalten versucht hatten; auch der Montmartre hatte mit seinen Geschützen vergeblich Holsches kühnen Anlauf beschossen. Dank der vortrefflichen Bespannung war er so überraschend schnell erfolgt, daß die Batterie ohne jeden Verlust in kürzester Zeit Herr des Feindes wurde.

Das Geschützfeuer aus der Umgegend verhallte immer mehr und mehr, nur der Montmartre und die Geschütze vor Villette donnerten noch fortwährend. Da man nun, wie es schien, nichts weiter zu thun bekommen würde, schlug der Lieutenant v. Hahn (nachmaliger General-Inspekteur) dem Batterie-Kommandeur vor, mit einer halben Batterie mit Hurrah! gegen den Montmartre vorzurücken, um die Langeweile zu verscheuchen. Dieser Vorschlag war ganz geeignet, den größten Beifall Holsches zu erhalten. „Nicht eine halbe“, erwiderte er, „sondern die ganze Batterie soll vorgehen.“ Er ließ nun das Tau vorlegen, ging im Trabe zuerst in halben Batterien getheilt hintereinander und sodann mit der ganzen, vereint, bei der Schanze vorbei bis 500 Schritt vom Fuß des Montmartre vor, während die Mannschaft, von Begeisterung ergriffen, aus Leibeskräften Hurrah schrie. Dieser weithin tönende Freudenruf steckte auch die übrigen Truppen in der Nähe und Ferne an, die ihn erwiederten. Es war das Vorgefühl des entscheidenden Sieges, das die Preußen und Russen beseelte, als sie in diesen dem Feinde jederzeit furchtbar klingenden Ruf einstimmten. Mehrere Generale ritten heran und beglückwünschten die Batterie zu ihrem schneidigen Vorgehen, den Truppen aber blieb dieses Ereigniß unvergeßlich.

Noch vor Einstellung der Feindseligkeiten avancirte Holsche gegen die linke Flanke der französischen Geschützaufstellung bei La Chapelle und La Villette, so daß er, nach dem Bericht des Obersten Braun, den Feind im Rücken beschießen konnte.

Digitized by Google

Um diese Zeit erfolgte der entscheidende Angriff der preußischen Garden südlich des Ourcq=Kanals und der Division Horn bei La Chapelle. Holsche verfolgte den Feind in die Vorstadt hinein mit Kugelfeuer. Das Eindringen in La Chapelle ward durch den Waffenstillstand verhindert. Munitionsverbrauch: 185 Kugeln, 7 Kartätschen und 42 Granaten. Verluste keine.

Der gemeinsame Ansturm der beiden preußischen Korps, die General v. Yorck in Person führte, hatte ein allgemeines Vorrücken zur Folge gehabt. Woronzows Jäger eilten auf La Villette, General v. Horn nahm La Chapelle, zur Rechten griff Langeron den Montmartre an. Wie dort so hier belebte sich das Gefecht, fort und fort erklang das schöne Signal der Flügelhörner: „Avanciren."

Im Augenblick, als diese Truppen im Sturmschritt mit Hurrahgeschrei vorgingen, erhielten sie von dem kommandirenden General Befehl, Halt zu machen: ein Waffenstillstand sei abgeschlossen, Paris verlange zu kapituliren. Adjutanten mit wehenden weißen Tüchern brachten die wichtige Botschaft. Die französischen Marschälle Mortier und Marmont gaben den Widerstand auf; hätten sie geahnt, daß Napoleon schon bei Juvisy, hart südlich Paris angelangt war, wie anders hätte sich der Tag gestalten können.

In den Truppen der Verbündeten war das Gefühl des vollsten Sieges, der glorreich errungenen Entscheidung; wie zu ihren Füßen lag nun im Glanz der sinkenden Sonne die riesige Stadt, so lange die übermüthige Herrin Europas, nun völlig gedemüthigt, ohnmächtig — für unsägliche Mühe der schönste Lohn.[385]) —

In der Nacht biwakirten die Armeekorps zum Theil auf dem Montmartre. Am 31. Morgens marschirten die Korps der Generale v. Yorck und v. Kleist westlich um Paris herum und paradirten auf dem Marsfelde vor Seiner Majestät dem Könige. Am 3. und 4. April vereinigten sich die Armeen Blüchers und Schwarzenbergs bei Lonjumeau und Palaiseau südwestlich Paris, um Napoleon abzuwehren, der seine letzten Kräfte bei Corbeil aufzuraffen suchte. Jedoch am 5. verzichtete er auf den Thron, und damit endeten alle Feindseligkeiten.

Das 1. und 2. preußische Korps blieben bis zum 10. in der Gegend von Palaiseau, sie rückten dann in die nördlichen Departements von Frankreich ab, um bei Amiens und Arras Kantonnirungen zu beziehen. In diesen Quartieren blieben sie bis Anfang Mai, dann marschirte das 1. nach Lüttich, das 2. nach Mons, das 3. Korps Bülow nach Gent und Umgegend. Bis zum Juni lagerten sie dort und näherten sich später der Heimath, so daß sie zu Ende des Jahres bis Aachen und Köln zurückgelangt waren.

Bei der 6pfündigen Fuß=Batterie Nr. 3 waren die Verluste in der Schlacht von Paris sehr empfindlich gewesen, um so wärmer berühren Scenen treuer Kameradschaft, wie sie Major Vogel schildert.

Lieutenant Staffehl und Unteroffizier Müller trugen den sterbenden Kanonier Sillget aus der geräumten Position zur Batterie zurück. Er war einer der bravsten Kanoniere. Der bereits bei Bautzen genannte Kanonier Heinrichs starb den Heldentod vor Paris; schon war ihm ein Bein zerschmettert, Tambour Rosonka und ein Kanonier trugen ihn im Mantel zurück, da erlöste ihn eine letzte Kugel von seinen Leiden. Die gesammte Mannschaft zeigte kaltes Blut und Tapferkeit: Der


Digitized by Google

Feuerwerker Splittstößer, welcher mit seinen zwei jungen Söhnen von 14 und 16 Jahren seit dem Waffenstillstand 1813 Kriegsfreiwilliger war, führte die zweite Haubitze, er ermuthigte so recht väterlich seine Kinder, während rings der Tod Ernte hielt. — Oberst v. Schmidt rühmt in seinem Bericht, daß die Batterie sich ungemein brav geschlagen; er ließ auf der Stelle 6 Kanoniere zu Bombardieren avanciren, drei davon hießen Sturmann, Gericke, Geschky. Ferner wurden zur Belohnung eingegeben: Lieutenant Staffehl, der „sehr oft schon rühmlich genannte", ferner die Feuerwerker Splittstößer und Gand, Unteroffiziere v. Woisky, Hesse, Reimann, Bombardiere Teichert und Tietz und der Kanonier Wichert. Zu Anfang April marschirte die Batterie über St. Germain, Beauvais und Amiens nach Montreuil nahe der Küste des Kanals, später ging sie ins Luxemburgische und hatte Revue-Uebungen mit der übrigen Artillerie bei Ettelbrück, wobei General v. Holtzendorff, Kommandeur der mobilen Artillerie, ihr das Lob ertheilte, am besten zu fahren und zu manövriren. Die Winterquartiere bis zum Feldzug 1815 bezog Lieutenant v. Neander in Zülpich südwestlich Köln.

Die 12pfündige Batterie Nr. 1 war bei Paris so zerschossen, daß mehrere Tage nöthig waren, um die Schäden an Geschützen und Munitionswagen wieder auszubessern. Wegen Tapferkeit wurden belobt: der Batterie-Kommandeur Lieutenant Giersberg, der Unteroffizier Gericke, die Kanoniere Grundmann, Tietz und Pohlmann. Die Batterie lag bis Anfang Mai in Boulogne, wo sie den Auftrag erhielt, durch Salven den Franzosen die Landung Königs Ludwigs XVIII. anzukündigen. Von dort marschirte sie nach Ettelbrück und nahm an den Uebungen der Artillerie Theil. Für Lieutenant Giersberg, welcher versetzt wurde, übernahm Lieutenant Lettow von der Fuß-Garde-Batterie das Kommando. Dieser Offizier wußte die Ausbildung der Truppe im Reiten und Fahren wesentlich zu bessern.

In Ettelbrück traf der Allerhöchste Befehl ein, laut dessen die Batterie zur Garde erhoben wurde. Nach Beendigung der Revueübungen rückte die Batterie nach Fels und hier, im Luxemburgischen, erhielt sie die Ordre zum Abmarsch nach Berlin. Kurze Zeit vorher hatte der Hauptmann Witte nach seiner Genesung das Kommando wieder übernommen. Die Mannschaft ward neu eingekleidet, die Pferde mit besserem Geschirr versehen. Die Batterie gab ihre alten Geschütze und Fahrzeuge ab und empfing dafür französische 6Pfünder, zu denen sie sich die Pferde aus der Artillerie des 1. Korps wählen durfte. So erhielt die neue Gardetruppe eine ganz ausgezeichnete Bespannung. Ueber Aachen, Minden und Magdeburg marschirte Kapitän Witte nach Berlin, wo er am 21. Oktober 1814 eintraf. Seine Offiziere wurden der Premierlieutenant Canabaeus, die Lieutenants v. Liebermann und Cambly, die alle mit Auszeichnung Batterie geführt hatten. Lieutenant v. Woisky trat mit zur Garde über, eine gerechte Anerkennung für den braven, thätigen Offizier. Das mitgebrachte Material wurde an das Berliner Zeughaus abgegeben und von dort die Geschütze empfangen für die neue 12pfündige Garde-Batterie Nr. 1.

Da im Jahre 1815 das Gardekorps nicht mehr ins Gefecht kam, so ist hier der passende Ort für einige Schlußworte über den Stamm-Truppentheil der jetzigen Leib-Batterie und sein Auftreten in den Befreiungskriegen.

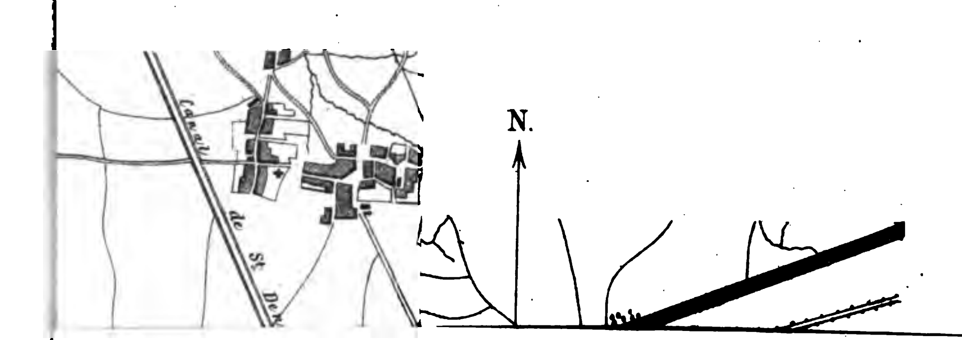

Digitized by Google

„Weder das wirksamste feindliche Feuer, noch vorkommende Hindernisse vermochten die Kaltblütigkeit Wittes im Gefecht zu erschüttern, der alles Schreckliche, was den Soldaten im Kriege treffen kann, auf dem Rückzuge von Moskau gesehen, erlebt und auch an seiner Person erfahren hatte. Die Leute waren äußerst brav und strebten ihrem Führer nach. Nie blieb ein Geschütz stecken oder liegen: die Fahrer hatte man von kleiner Gestalt gewählt, wegen der leichten litthauischen Pferde, sie lernten aber bald, ihre schweren Geschütze auch durch den tiefsten Boden fortzubringen. Unter Singen und Jauchzen fuhr die Batterie gegen den Feind, ihr sicheres Schießen machte das Feuer bei der großen Geschützzahl geradezu vernichtend. — Die Leute hielten viel von gutem Leben, und je weniger beim Korps York die gelieferte Verpflegung ausreichte, desto mehr wußten sie für sich selbst zu sorgen, was bei der Reserve-Artillerie, die an der Queue marschirte, besondere Geschicklichkeit erheischte. Um so werthvoller war die Couleurfreundschaft mit den mecklenburgischen Husaren, die den Kanonieren öfters ein Stück Vieh oder Lebensmittel zugehen ließen. — Jeder Beschreibung spottete der schließliche Zustand der Kleidung im Felde. Vom August 1813 bis Leipzig hatte man nur biwakirt, vom Januar 1814 bis Anfang April ebenfalls, in Fetzen fielen den Leuten die Kleider vom Leibe, Monturen aller Länder fanden sich vor, jeden Schnittes und jeder Farbe, die Hosen waren ausgefranzt und allen fehlte der Boden. Zum Schluß des Feldzuges 1814 trugen die Leute französische Czakos, und viele statt der zerrissenen Schuhe ein Stück Haut von geschlachtetem Vieh an den Füßen, über den Knöcheln zusammengebunden.

Der Kapitän Witte erwarb schon 1813 das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Die 2. Klasse desselben erhielten die Lieutenants Giersberg, Seifert und v. Woisky, der Feldwebel Schmidt, die Feuerwerker Splittstößer und Gand, die Unteroffiziere Schardt, Schulz, Leo, Scherbening, Kuhn, Bombardier Schöppenthau, die Kanoniere Bluhm, Tietz, Grund, Groß, Döring, Pzychorsky, Grundmann. Den Heldentod starben als des Kreuzes werth: Unteroffizier Schulz, die Kanoniere Bauer, Crüger, Ehlert und Weidemann.

Beim 2. Korps Kleist hatte sich in der Schlacht bei Paris die 6pfündige Batterie Nr. 8 unter Premierlieutenant Holsche in hervorragender Weise ausgezeichnet. Die Kanoniere Bergwelt, Bollgrün und Sarnow erhielten das Eiserne Kreuz. — Die Nacht zum 31. März hatte die Batterie auf Befehl ohne Feuer biwakiren müssen, obgleich das häuserreiche Paris besiegt vor ihren Blicken lag. Nachdem die Korps der Schlesischen Armee nach dem Süden der Stadt abmarschirt waren, lagerte die Batterie acht Tage in der Gegend von Versailles und zog dann mit ihrem Armeekorps nach Amiens, in dessen Nähe sie zwei Monate Quartier nahm. Darauf lag sie drei Wochen in Jenappes, einem Dorfe hart westlich Mons in den Niederlanden. Von dort rückte Holsche über Charleroi und Namur nach Durby, wo man acht Tage blieb, dann weiter über Verviers nach St. Vith bei Malmedy. Hier kantonnirte die Batterie bis zum 15. Oktober 1814, sie marschirte schließlich nach Aldenhoven bei Jülich, wo sie in drei Dörfern bis zum Frühjahr 1815 verblieb.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Holsche, der beim Wiederausbruch des Krieges als Kapitän die 12pfündige Batterie Nr. 9 kommandirte, hatte sich im Feldzuge 1813 und 1814 an der Spitze der nachmaligen Gardetruppe so hervorgethan, daß seine Versetzung die Mannschaft mit großer Betrübniß erfüllte; sie wendete sich schriftlich an Seine Königliche Hoheit den Prinzen August, der, ohne die Bitte übelzunehmen, ihnen gnädigst Trost zusprach.

Von imponirender Gestalt, war Holsche der Mann ohne Furcht und Tadel. „So lange unsere Zündlöcher nicht vernagelt sind", pflegte er zu sagen, „ist nichts zu fürchten." Er entflammte seine Leute bis zur Verwegenheit, so daß ihr Selbstvertrauen auch beim schwierigsten Unternehmen Bewunderung fand.

Vor seinem Scheiden gab Holsche in Jenappes einen glänzenden Ball für seine Mannschaften, die ihm, wie er freundlich äußerte, niemals Anlaß zur Unzufriedenheit geboten hätten, die ihm auch stets mit Leib und Seele zugethan blieben. Schaarenweise strömten die Theilnehmer aus Mons herzu, das Musikkorps der schlesischen Schützen spielte zum Tanze auf.

Zu Ende des Jahres 1814 wurden die Batterien mit ihren Korps nach dem Niederrhein herangezogen, sie gehörten nun zur Armee des Generals der Infanterie Grafen Kleist v. Nollendorf.

Alle Geschütze und Fahrzeuge wurden von Neuem in brauchbaren Zustand gesetzt, und hier zum ersten Mal eiserne Achsen eingeführt, die Batterien erhielten Feldschmieden und Ersatz für ihre völlig abgenutzten Geschirre.

Den Mannschaftsstand erhöhte man wieder auf die vorschriftsmäßige Stärke.

Ueber die Artillerie des 2. Korps liegt ein Brief des Oberstlieutenants Lehmann, stellvertretenden Kommandeurs, vom 11. August 1814 vor an den abkommandirten Brigadier, Obersten Braun. Danach befanden sich die Geschütze und Fahrzeuge in gutem Zustande, schlagfertig, mit tüchtigen Pferden bespannt, komplett mit Munition versehen und die Mannschaften fast völlig neu bekleidet. „Die Pferde haben sich bei der Waffenruhe sehr gut aufgenommen und sind gut beschirrt. Die vakanten Eisernen Kreuze der Premierkapitäns Holzheimer, Held und des Stabskapitäns Schöne sind durch die Wahl der sämmtlichen Offiziere an die Lieutenants Stammer (6pfündige Nr. 8), v. Schlemmer und Dellen vererbt worden.

Von den für die Gefechte von Laon bis Paris zu Belohnungen Vorgeschlagenen haben Orden erhalten: Premierlieutenant Holsche das Eiserne Kreuz 1. Klasse, der Lieutenant v. Leipziger das Eiserne Kreuz 2. Klasse." [386])

Digitized by Google

III.

Der Feldzug 1815.

1. Armee des Generalfeldmarschalls Fürsten Blücher von Wahlstatt.

Beim 1. Armeekorps des Generallieutenants v. Ziethen:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Stamm-Truppentheil der 3. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.
Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8, Stamm-Truppentheil der 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Beim 4. Armeekorps des Grafen Bülow v. Dennewitz:

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13, Stamm-Truppentheil der 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Rüstungen. Mitten in die erregten Verhandlungen des Wiener Kongresses schlug wie ein Blitz die Nachricht ein, daß Napoleon von Elba entwichen und am 26. Februar bei Cannes gelandet wäre.

Mit wenigen Hundert Mann hatte der entthronte Imperator die Insel verlassen, war mit einer kleinen Zahl von Segeln über das Meer gezogen, um das unerhörte Wagniß zu versuchen. Doch er hatte vorher genau beobachtet, die Aussichten des Erfolges scharf erwogen: ihm war wohl bekannt, wie die Bourbonen sich durchaus nicht des Volkes Neigung wiedergewonnen, wie schmerzlich die Armee ihren großen Kaiser entbehrte, wie freudig die Hunderttausend von heimgekehrten Gefangenen dazu bereit waren, den dreifarbigen Fahnen noch einmal zu folgen. Vergebens bot die Regierung des Königs alle Mittel auf, um Napoleons Gewaltstreich abzuwehren. Des ganzen Volkes, selbst des Heeres Widerstand war wie gebannt, sobald die Soldaten ihres ruhmreichen Herrschers Züge wiedersahen und seine Stimme vernahmen; die Macht seines Wesens bestrickte wie mit Zauberkraft ihnen Herz und Gedanken. Einem Triumphzuge glich sein Vormarsch über Besançon, Lyon auf Frankreichs Hauptstadt, die er schon mit 60 000 Mann erreichte; nicht ein Schuß war von Cannes bis Paris gefallen. Der König mußte fliehen; Napoleon zog am 21. März 1815 wieder in die Tuilerien ein.

Die verbündeten Mächte auf dem Wiener Kongreß vergaßen alle Streitigkeiten; nur dem Kampf gegen den Usurpator galten nun die gemeinsamen Entschlüsse. Diplomatische Erörterungen wurden nicht mit ihm gepflogen, seine Sendboten mußten an der Grenze umkehren, weil Niemand sie anerkannte. „Es waren

Digitized by Google

Wochen der höchsten geistigen Spannung, welche der Rückkehr Napoleons unmittelbar folgten. Wenn auch Europa vom Tajo bis zum Ural, vom Nordkap bis zu den Alpen gegen Frankreich rüstete, so waren doch die Streitkräfte, die einem Vorstoß Napoleons am unteren Rhein entgegentreten konnten, nichts weniger als bedeutend." [387])

Englisch-deutsche Truppen hielten die Niederlande besetzt, 20 000 Streiter, sie lehnten ihren rechten Flügel an die Nordsee. Die schwachen preußischen Heerestheile, 25 000 Mann, welche vom Winter her noch am Nieder-Rhein unter Befehl des Grafen Kleist v. Nollendorf standen, wurden Ausgang März zum Schutz der Grenzen auf Lüttich vorgeschoben, um sich den Engländern nach rechts anzuschließen. Die russische Armee, schon auf der Heimkehr begriffen, sollte am Mittel-Rhein wieder aufmarschiren, am oberen Lauf des Stromes Oesterreichs Streitkräfte; beide Mächte gelangten jedoch mit ihren Heeren beim Entscheidungskampfe nicht zur Thätigkeit.

Preußen und England hatten den Ehrenposten inne, sie bildeten die Vorhut der gewaltigen Massen, welche zusammenströmten, um der Herrschaft Napoleons den Todesstreich zu versetzen.

Generalfeldmarschall Fürst Blücher traf am 19. April in Lüttich ein und schob seine Truppen noch näher an die Grenze vor, um für alle Fälle bereit zu sein; gern wäre er gemeinsam mit dem Herzog von Wellington Napoleons Absichten zuvorgekommen, jedoch der englische Feldherr war nicht zum Angriff zu bewegen. Die Preußen blieben wegen der kostspieligen Verpflegung bis zum Juni in weitläufigen Standorten von einander getrennt.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. März hatte Seine Majestät der König bereits dem Heere eine neue Eintheilung gegeben; es bestand zu Ende April aus einem Garde- und sechs Armeekorps. Die vier ersten bildeten die Feld-Armee in den Niederlanden und enthielten je vier Truppen-Brigaden, Reserve-Kavallerie und -Artillerie, in der Weise, daß das 1. Armeekorps die Brigaden 1 bis 4 umfaßte, die übrigen entsprechend die höheren Nummern.

Beim 1. Korps unter Generallieutenant v. Ziethen war der 2. Brigade v. Pirch II. die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, der 3. Brigade v. Jagow die Batterie Nr. 8 zugetheilt; die Artillerie des Korps kommandirte Oberstlieutenant Lehmann, die Reserve-Artillerie Major v. Mandelsloh und Major Huet. Das 1. Korps, 30 000 Mann und 96 Geschütze, lag in und bei Charleroi.

Das 2. Korps, Generalmajor v. Pirch I., 32 000 Mann und 80 Geschütze, stand in Namur und Umgegend.

Das 3. unter Generallieutenant Freiherr v. Thielemann, 24 000 Mann und 48 Geschütze, kantonnirte bei Ciney.

Das 4., General der Infanterie Graf Bülow v. Dennewitz, zählte 30 000 Mann mit 88 Geschützen und lag in und bei Lüttich. Der 14. Brigade desselben, Generalmajor v. Ryssel, war die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 überwiesen; die Artillerie des Korps befehligte Oberst Braun, unter ihm Major Ziegler, später Major v. Barbeleben.

Die gesammte mobile Artillerie hatte in dem Generalmajor v. Holtzendorff einen gemeinsamen Kommandeur erhalten.

Digitized by Google

Die Armee des Fürsten Blücher war also 116 000 Streiter und 310 Geschütze stark. Dagegen blieben das 5. und 6. Korps, General Graf York von Wartenburg und Graf Tauentzien von Wittenberg, in Deutschland zurück. —

Die preußischen Vorposten deckten im Frühjahr 1815 den Raum von Rochefort bis Binche; hier schlossen sich ihnen Wellingtons Truppen an und sicherten mit Reiterei die Strecke bis zur Nordsee. Die englisch-deutsche Armee zählte 95 000 Mann mit 204 Geschützen, auch ihre Truppen lagen weit auseinander gezogen, sie blieben derart untergebracht bis Mitte Juni 1815. — [388])

Von den Batterien des 1. Korps hatte die 6pfündige Nr. 3 ihren früheren Kommandeur, Lieutenant Neander v. Petersheiden, behalten. Sie war neu ausgerüstet worden und mit hinreichender Munition versehen; ihre Offiziere wurden die Lieutenants Wolter und Stephan. Von dem Winterquartier Zülpich bei Köln marschirte die Batterie mit der 2. Brigade über Aachen und Lüttich nach Charleroi und nahm dort an dem Vorpostendienste Theil.

An die Spitze der Batterie Nr. 8 trat beim Ausbruch des Krieges der Premierlieutenant Herrmann, ihm standen zur Seite die Lieutenants Wiedner und Hänisch. Am 15. April brach der neue Kommandeur von Aldenhoven bei Jülich auf, er rückte über Lüttich und Namur nach Fleurus und bald darauf nach Ligny ins Quartier, wo die Batterie geraume Zeit lag. In den ersten Juni-Tagen stellte sie ein Alarmgeschütz auf die Höhe bei diesem Ort, um die Annäherung des Feindes zu verkünden, und am 15. gab dasselbe die befohlenen Alarmschüsse.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 hatte an den Kriegsereignissen des Feldzugs 1814 keinen Antheil genommen; sie war erst im März letzteren Jahres in Nancy eingetroffen, wendete sich behufs Anschluß an ihr Korps von dort nach Amiens und weiter nach den Niederlanden. Im Februar 1815 kehrte die Batterie nach Deutschland zurück, erreichte Ende März Magdeburg und blieb in dessen Umgegend vier Wochen im Quartier. Als der Krieg wieder begann, wurde sie zum 4. Korps versetzt, Lieutenant Martitz übernahm die Führung, und erreichte nach anstrengenden Märschen bei Lüttich den Anschluß an die Truppen Bülows. Der ehemalige Batteriekommandeur, Premierlieutenant Plümicke, hatte eine Zwölf-Pfünder-Batterie erhalten. — [389])

Napoleons Rüstungen waren bei seinem hervorragenden Organisationstalent rasch und sicher gediehen; altgediente, tüchtige Soldaten, 1812 bis 1814 kriegsgefangen, hatten sich schaarenweise eingestellt und ihren „petit caporal" mit unendlichem Jubel wieder begrüßt.

„Niemals vielleicht während der Dauer der außerordentlichen Laufbahn dieses großen Mannes erscheint die Energie seines umfassenden Geistes in größerem Glanze, als in der wahrhaft wunderbaren und unglaublich raschen Entwicklung der Hilfsquellen Frankreichs bei dieser Gelegenheit." Hier ist hauptsächlich von seinen Streitkräften zu sprechen.

Ende Mai war der Kaiser im Stande, eine gewaltige Armee gegen die Verbündeten vorzuführen. Bis zum 10. Juni vereinigte er diesseits der niederländischen Grenze bei Beaumont 125 000 Mann mit 350 Geschützen; sie waren folgendermaßen eingetheilt: die Garden unter Mortier, 1. Korps Erlon, 2. Reille,

Digitized by Google

3. Vandamme, 4. Gerard und 6. Lobau; dazu vier Kavallerie-Korps unter Grouchy. An den Grenzen Frankreichs und im Lande wurden die Korps 5 und 7 sowie vier größere Beobachtungskorps aufgestellt, die in den Niederlanden nicht zur Verwendung kamen.

Durch sehr starke Vorposten sowie gleichmäßige Wachsamkeit und Thätigkeit an der ganzen belgischen Grenze hatte Napoleon seine Gegner über die Bewegungen seiner verschiedenen Heerestheile und ihr Vorrücken an das rechte Sambre-Ufer getäuscht. Noch am 14. Juni standen die preußischen und englischen Korps in dem weiten Raume von der Küste über Binche bis Rochefort, während ihr gewaltiger Gegner schon zum Stoß ansetzte, um ihre Verbindung zu durchbrechen. Erst am Abend des 14. ergingen aus General v. Blüchers Hauptquartier an die Korps Befehle, daß das 1. bei Charleroi dem Gegner die Sambre-Uebergänge streitig machen, das 2., 3., 4. sich entsprechend bei Fleurus, Onoz und Hannut zusammenziehen sollten. Dies geschah, nur das Korps Bülow erreichte am 15. Juni noch nicht das ihm vorgeschriebene Marschziel Hannut.

Gefecht bei Gilly am 15. Juni 1815. Napoleon hatte zu seiner Haupt-Operationslinie die gerade Straße von Charleroi nach Brüssel bestimmt, weil an diese der linke Flügel der Engländer und der rechte der Preußen sich anlehnte. Auf diesem Wege vorbrechend, wollte er Blücher überraschen und dann Wellington angreifen, ehe sie sich in völliger Stärke versammelt haben würden. Sein großes Ziel war, beide Armeen einzeln zu schlagen, ehe Frankreich von den Völkerfluthen der östlichen Mächte überschwemmt würde.[390]) Am 15. früh setzte sich die französische Armee zum Vormarsch auf Charleroi in Bewegung. Auf der großen Brüsseler Straße marschirten das 3., Garde- und 6. Korps, während das 4. östlich auf Châtelet, das 1. und 2. nach Westen auf Marchienne vordrangen.

Um die Brücken der Sambre entbrannte ein heftiger Kampf, in welchem die 1. und 2. preußische Brigade vielen Verlust hatten, da ihre Vortruppen der Uebermacht des Feindes tapfer standhielten. Während die 1. dann auf Marchienne und Gosselies abzog und ihr Korps bei Fleurus erreichte, hatte die 2. Brigade noch über Charleroi hinaus Gefechte zu bestehen, bei denen die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3, Premierlieutenant v. Neander, zur Thätigkeit gelangte. Nachdem die Brigade nämlich vor dem Angriff der französischen Hauptkolonne langsam zurückgegangen, bezog sie auf Befehl des Generals v. Ziethen eine Stellung bei Gilly, um dem Feind die Stirn zu bieten und ihn am 15. nicht über Fleurus vordringen zu lassen. Durch Festhalten in der Front wollte man Zeit gewinnen, um das 4. Korps zu erwarten und die Engländer sich vereinigen zu lassen.

Um 2 Uhr hatte die Brigade Pirch sich in einer vortheilhaften Position auf dem linken Thalrande eines Baches versammelt, der bei Châtelet in die Sambre fällt. Der rechte Flügel lehnte sich an die Abtei von Soleilmont, ihr linker war dadurch gedeckt, daß die Brücke bei Châtelet noch in preußischem Besitze war. Das Füsilier-Bataillon 6. Infanterie-Regiments besetzte ein kleines vor der Front gelegenes Gehölz und deckte durch seine Schützen, die hinter den vorliegenden Hecken postirt waren, die Aufstellung der 6pfündigen Batterie Nr. 3. Lieutenant v. Neander hatte 3 Kanonen und 1 Haubitze rechts der Infanterie auf einer vorspringenden

Digitized by Google

Kuppe abprotzen lassen, um die Chaussee zu bestreichen und das Debouchee von Gilly zu vertheidigen. Zwei Kanonen standen zwischen diesem Punkt und der Chaussee und konnten mit dem vorerwähnten Artillerieposten ein kreuzendes Feuer auf Gilly unterhalten. Die letzte Kanone und Haubitze hielten, Front nach dem Bach, das freie aber wellenförmige Gelände unter Feuer.

Um 6 Uhr Nachmittags eröffnete General Vandamme den Angriff mit 16 Geschützen, die der Batterie Neander sehr lästig wurden; sie beantwortete das Feuer nach Kräften, suchte auch das Vordringen der feindlichen Kolonnen aus Gilly und die ungestüme Reiterei zurückzuhalten. Doch die Ueberlegenheit der Franzosen war zu groß, General v. Pirch II. mußte sich zum Rückzug entschließen, um nicht abgeschnitten zu werden.

Von der Batterie Nr. 3 räumten zunächst die vier Geschütze des rechten Flügels ihre Stellung und passirten den Wald von Lambusart, um dahinter zur Aufnahme wieder abzuprotzen, zwei Geschütze besetzten den südwestlichen Eingang des Waldes, zwei blieben bei den Karrees der eigenen Infanterie, um mit Kartätschen die wüthenden Angriffe der Kavallerie abzuwehren. Bei Lambusart machte General v. Pirch noch einmal Front, die Geschütze feuerten bis zur Dunkelheit, dann wurde der Rückzug bis Fleurus fortgesetzt.[391])

Als die Brigade dort ankam, wurde sie von ihrem Korps aufgenommen: die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 und die reitende stellten sich hart vor der Stadt wieder auf und eröffneten mit zwei anderen Batterien noch einmal das Feuer. Die Kräfte der Franzosen erlahmten jetzt; sie drangen nur bis Fleurus vor, ohne es zu nehmen. Abends biwakirte das 1. Korps Ziethen in der Linie St. Amand—Fleurus—Pachthof Le Fayt.

Die Batterie Nr. 3 verfeuerte am 15. Juni 36 Kugeln und 16 Granaten, sie hatte nur geringen Verlust. Die geschickte Aufstellung und Verwendung seiner Geschütze trug dem Lieutenant v. Neander rühmende Anerkennung ein, die Lieutenants Wolter und Stephan thaten sich nicht minder hervor. Der Bombardier Sturmann, welcher eine brennende Granate aus der Batterie getragen, wurde belobt, ebenso die fahrenden Artilleristen Mothyzig und Wippig, die, obschon beide verwundet, ihr Geschütz trotz des Ungestüms der feindlichen Reiterei gerettet hatten.[392])

Während Feldmarschall Blücher am 15. Juni Abends drei seiner Korps von Fleurus bis Namur vereint hatte, waren Wellingtons Truppen noch zerstreut wie bisher. Napoleon aber verfügte über vier Armeekorps und drei Kavalleriekorps, gestaffelt von Fleurus bis Charleroi; außerdem hatte er den Marschall Ney mit dem 1. und 2. Korps nebst starker Kavallerie auf der Straße Charleroi—Brüssel nach Quatrebras vorgeschickt, um die Engländer festzuhalten und sie an einer Unterstützung der Preußen zu verhindern.

Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815. In der Frühe des 16. Juni bezogen die drei preußischen Armeekorps eine Vertheidigungsstellung nordöstlich Fleurus; ihre Frontlinie war gleichlaufend zur Straße Nivelles—Namur rittlings zu der von Charleroi, um sichere Verbindung mit den Engländern zu halten. Die Hauptstellung wurde auf dem linken Ufer des Ligne-Baches genommen, dessen höchster Punkt die Mühle von Bussy war. Das 1. Korps stand in der Linie Wagnelée—

Digitized by Google

Ligny und hielt die vor der Front liegenden Dörfer St. Amand, La Haye und Le Hameau leicht besetzt. Das 3. befand sich bei Point du jour, mit Vortruppen in Tongrenelle und Balâtre. Das 2. Korps war in Reserve bei Trois Barettes und Sombreffe. Das 4. Korps erreichte am 16. Juni den Anschluß nicht, sondern vereinigte sich erst in der Nacht zum 17. mit der Armee.

Die Schlachtordnung der Preußen war eine sehr gedrängte, die Truppen hatten nur wenig Schußfeld, das durch den hohen Stand des sommerlichen Getreides eingeengt war; steile Schluchten, dem Auge entzogen, störten die Verbindung. Die Gebäude in den Dörfern waren fast alle aus Stein, die Dächer mit Stroh gedeckt, mehrere Meierhöfe in den Orten eigneten sich sehr gut zu Vertheidigung. St. Amand und Boignée bildeten die vorspringenden Punkte in der preußischen Schlachtordnung, während das Centrum bei Mont Potriaux stark zurückgezogen war.

Die Artillerie des 1. Korps fuhr auf dem Plateau nördlich des Ligne-Baches auf, zwischen St. Amand und Ligny, in erster Linie nur sechs Batterien, weil der Raum sehr beschränkt war. Oberstlieutenant Lehmann hatte die Vertheilung seiner Batterien selbst geregelt und ihnen ihre Plätze in der Gefechtsstellung angewiesen. Der General v. Holtzendorff beritt mit ihm die Position und fand die Aufstellung der Artillerie den Umständen angemessen.

Auf dem linken Flügel, hart bei Ligny, war die Stellung der Batterie Nr. 8 des Premierlieutenants Herrmann; die Batterie Nr. 3 des Lieutenants v. Neander blieb vorläufig in Reserve bei ihrer Brigade, welche wegen der Tags zuvor bestandenen Kämpfe hinter der Mühlenhöhe von Bussy aufgestellt war. Die Artillerie des 2. Korps kam zuerst nicht ins Feuer, die des 3. stand in einzelnen Batterien zwischen Mont Potriaux und Bilret.

Am Vormittag um 10 Uhr hatten die verbündeten Feldherren, Fürst Blücher und der Herzog von Wellington, eine Unterredung auf der Mühlenhöhe bei Bussy. Ein Offizier, der beim preußischen Hauptquartier Ordonnanzdienst versah, schreibt über diese Begegnung:

„Nie habe ich zwei große Feldherren gesehen, die sich einander so unähnlich waren, wie diese beiden. Wellington hatte einen langen dunkelblauen Rock an und eine tadellose weiße Kravatte, so daß man an seinem Aeußern gar nicht sehen konnte, daß er Soldat sei. Blücher trug seinen fadenscheinigen Rock und eine Soldatenmütze. Während der Engländer unbeweglich nach Süden blickte und beim Sprechen kaum die Lippen bewegte, sprudelten unserm Alten die Worte aus dem Munde, und er zeigte, anscheinend heftig erregt, oft mit der Pfeifenspitze nach dem Feinde und dann nach Ost und West." [393]) Der Herzog hatte die Hülfe seiner Armee zur Schlacht zugesagt, obwohl es schon wegen der weiten Märsche, die seine Truppen bis zum Sammelplatz bei Quatrebras zurücklegen mußten, unmöglich war, sie noch am 16. bis Ligny heranzuführen. Im preußischen Hauptquartier aber rechnete man auf die Unterstützung und nahm im Vertrauen darauf in der Stellung bei Ligny die Schlacht an.

Napoleon hatte nicht geglaubt, daß die preußische Armee allein ihm Stand halten würde. Als er jedoch den Feldmarschall Blücher zum Widerstand bereit sah, beschloß er sogleich, ihn anzugreifen. Er erkundete die preußische Stellung an

15*

Digitized by Google

der Mühle bei Fleurus auf das Genaueste und äußerte mißgestimmt: „le vieux renard ne débusque pas“. Seit 11 Uhr waren Napoleons Heeresmassen aus dem Walde südlich St. Amand und aus Fleurus debouchirt, an der Spitze Vandamme, sie hatten sich in Schlachtordnung gesetzt, während der Kaiser den Stand des Gegners erforschte. Durch den Aufmarsch und verschiedene Befehle, die an Ney abgingen, verflossen ungenutzt mehrere Stunden. Schwüle Mittagshitze lag auf den Feldern, während die gewaltigen Heeresmassen sich regungslos gegenüberstanden, drückend und schwer war die Luft. Ehe die Schlacht selbst begann, standen die Preußen schon 10 Stunden gefechtsbereit.

Um 2 Uhr erhielt das 3. und 4. Korps der Franzosen den Befehl zum Angriff. Vandamme wendete sich gegen St. Amand, Gérard nahm die Richtung auf Ligny, während die Kavallerie unter Grouchy das 3. preußische Korps beschäftigen und die Annäherung Bülows verhindern sollte. Der Kampf um St. Amand, La Haye und Le Hameau, welche nur als vorgeschobene Posten besetzt waren, gestaltete sich im Laufe der Schlacht zu einem der Brennpunkte in der Entscheidung, während der andere bei Ligny lag, wo sich die Gluth aufs Höchste steigerte. In stürmischen Angriffen und hartnäckiger Vertheidigung verzehrten sich die Kräfte beider Heere durch stundenlanges Ringen. [394])

Ueber die Thätigkeit der 6pfündigen Batterie Nr. 8 berichtet Lieutenant Herrmann wie folgt:

„Gegen 3 Uhr Nachmittags nahm die Batterie die vom Herrn Generalmajor v. Jagow bestimmte Position ein und fing gleich an zu feuern. Die Brigade selbst hielt Ligny besetzt. Da ich sah, daß die feindliche Artillerie gut und stark meine Batterie beschoß, so daß ich auf dieser Stelle sehr viel verloren haben würde, wenn ich stehen geblieben wäre, so ging ich ungefähr 200 Schritt weiter vor und nahm unter dem Schutze eines Hügels, der vor sich einen Steinbruch hatte, meine Stellung an demselben. Nach einer halbstündigen Kanonade wurde durch die Wirksamkeit meines Feuers und das der 12pfündigen Nr. 2 das Feuer des Feindes schwächer; 48 preußische Geschütze vertheidigten das Dorf Ligny. Mehrere Geschütze des Gegners sah man von demselben zurückgehen und an deren Stelle andere auffahren.“

„Bis hierher hatte ich nur einen Mann und ein Pferd verloren, als mich ganz in meiner linken Flanke jenseits Ligny mehrere etablirte feindliche Batterien heftig und mit vieler Wirkung mit Granaten und Kugeln beschossen. Es wurden mir an zwei Kanons die Räder zerschossen, und die beiden Haubitzen durch eigenes Schießen wegen Zerspringens der Ober- und Unterpfannen und deren Bolzen unbrauchbar. Hier wurden mir 1 Unteroffizier, 4 Kanoniere und 1 Pferd blessirt. Durch das geschehene Zurückgehen der auf meinem rechten Flügel gestandenen Batterie und das dadurch entstandene Vordringen der Tirailleurs des Feindes sowohl als wie auch durch die gänzliche Ermattung der Bedienungsmannschaften, die durch starken Marsch und das weite Verbringen der Geschütze entstanden war, wurde ich genöthigt, zurückzugehen, theils um andere Räder zu besorgen, mich mit andrer Munition zu kompletiren, als auch Leute und Pferde wieder etwas erholen zu lassen.“

Digitized by Google

Später als die Geschütze Herrmanns kam Lieutenant v. Neanders Batterie ins Feuer; er berichtet:

„Nachdem die 2. Brigade in ihre Position eingerückt war, mußte die Batterie vor dem ersten Treffen auffahren, welche Aufstellung bis Nachmittags 3 Uhr währte, wo alsdann auf Befehl des Majors Huët selbige vorgehen und sich in der Nähe der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 8 aufstellen sollte, zu welchem Ende ich vorritt, um das Terrain zu besehen. Hier fand ich, daß rechts neben dem Dorfe Ligny zwei Kanonen und zwei Haubitzen eine feindliche Batterie, die schon aktiv war, sehr gut flankiren konnten. Es stellte sich daher der Lieutenant Wolter mit den beiden Haubitzen und der Lieutenant Stephan mit zwei Kanons auf die bestimmten Plätze, die übrigen vier Kanons nahmen auf dem linken Flügel der schon im Feuer begriffenen 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 8 Platz, und nunmehr fing die Batterie zu feuern an."

„Kaum hatte selbige einige Schüsse gethan, so bekam sie eine feindliche schwere Batterie von wenigstens 12 Geschützen in ihre linke Flanke, welche eine Haubitzprotze in die Luft sprengte, 1 Bombardier, 1 Kanonier und 4 Pferde tödtete, worauf die Batterie auf Befehl des Majors v. Rentzell sich wieder zurückziehen mußte. Die Batterie ging außerhalb der Schußweite, ergänzte sich wieder und fuhr zwischen der Windmühle von Bussy und dem Dorfe St. Amand vor, um abermals in Thätigkeit zu kommen. Bei dieser Aufstellung stieß die Batterie auf mehrere feindliche Infanterie-Kolonnen, welche sogleich, ungeachtet mehrere feindliche Batterien selbige flankirten, beschossen wurden, wodurch dem weiteren Vorrücken der feindlichen Kolonnen nicht bloß Einhalt gethan, sondern selbige auch mit einem bedeutenden Verlust zum Weichen gebracht wurden. Während des Feuers selbst wurden abermals mehrere Artilleristen und Pferde bei dieser Aufstellung getödtet und blessirt."

„Nachdem die feindlichen Kolonnen nicht mehr zu erreichen waren, so verließ die Batterie diesen Ort und ging im Trabe bis auf die ersten Höhen zwischen Ligny und St. Amand zum dritten Male vor, besetzte dieselben und beschoß die auf der zweiten Anhöhe stehende feindliche Artillerie und die von St. Amand vorrückenden Infanterie-Kolonnen; jedoch wurden hierbei von den in der rechten Flanke der Batterie sich nähernden feindlichen Tirailleuren mehrere Artilleristen getödtet, und das Pferd dem Lieutenant Stephan unter dem Leibe tödtlich blessirt. Um dem weiteren Vorrücken dieser Tirailleurs zu begegnen, ritt ich zum Kommandeur des Litthauischen Dragoner-Regiments und bat denselben um zwei Eskadrons, die ich auch erhielt; es wurden vermittelst dieser und unter einem gut angebrachten Kartätschfeuer nicht allein die feindlichen Tirailleurs zurückgeworfen, sondern auch die feindlichen Kolonnen zum Weichen gebracht, und von diesen mehr als 50 Mann zu Gefangenen gemacht." [395])

Der Kampf in Ligny tobte indeß aufs Heftigste fort; der Ort war mit fechtenden Truppen geradezu überfüllt, die Straßen und Durchgänge von Verwundeten und Todten verstopft; jedes Haus, welches vom Feuer verschont geblieben, bildete den Schauplatz eines erbitterten Handgemenges. „Das Dorf war, in Rauch und Dampf verhüllt, dem Auge entzogen, aber das fortwährende Knallen des Musketenfeuers, das Krachen der brennenden Balken, das Einstoßen von Thüren


Digitized by Google

und Thorwegen, das Schreien und Fluchen der Kämpfer waren den auf der Höhe noch als Rückhalt stehenden Truppen deutliche Beweise für den hartnäckigen und wilden Kampf da unten. Gleichzeitig kamen frische preußische Batterien (vom 2. Korps) zur Ablösung der im Gefecht begriffenen heran und eröffneten ihr Feuer, welches die Franzosen durch Batterien der Garde-Artillerie beantworteten. Die Erde erzitterte vor der schrecklichen Kanonade; und wenn die Flammen mit dichten Rauchwolken untermischt aus den zahlreich brennenden Häusern emporschlugen, dann glich die Scene mehr einer heftigen Erdrevolution als einem menschlichen Kampfe, — es schien, als ob das Thal auseinander gerissen und Ligny der Herd eines brennenden Kraters geworden wäre."

Das preußische Korps Thielemann hatte bei Tongrenelle, Balâtre und Boignée einen minder schweren Stand gegen Grouchys Reiterschaaren; es behauptete im Wesentlichen seine Stellung auf dem linken Flügel bei Point du jour und weiter südlich.

Nachdem auch ein Reiterangriff fruchtlos verlaufen war, den General v. Jürgaß gegen den linken Flügel der Franzosen geführt hatte, richtete der Feldmarschall um 7 Uhr Abends mit fünf frischen Bataillonen selbst einen Vorstoß auf St. Amand und warf den Feind noch einmal aus dem Dorfe zurück; dazu waren aber die letzten Reserven verbraucht. Die sämmtlichen preußischen Truppen kämpften aufgelöst in den Dörfern Ligny, St. Amand, La Haye und Le Hameau, als sich gegen Abend ein Gewitter mit strömendem Regen entlud und den Himmel verdüsterte. Die Schlacht schien beendet, das Feuer der Infanterie und der Batterien wurde schwächer.[396])

Als Napoleon wahrnahm, daß die Schlacht nicht vorwärts ging, und der Tag unter nutzlosen Dorfgefechten zu vergehen drohte, setzte er zu entscheidendem Stoße an, um das Centrum des Feindes zu durchbrechen. Dazu bestimmte er die Kaiserlichen Garden, das Kürassierkorps Milhaud und zum Rückhalt das 6. Korps Lobau. Um den Marsch derselben dem Feinde zu verbergen, ließ er ihn nach der rechten Seite, hinter dem Gérardschen Korps weg, ausführen. Gegen 8 Uhr rückte die altberühmte Schaar von Veteranen und Milhauds prachtvolles Korps gepanzerter Reiter unter persönlicher Führung des Kaisers auf das Centrum bei Ligny vor. Gegenüber der drohenden Gefahr wurden die Reste der preußischen Brigaden von Wagnelée bis Ligny möglichst geordnet, und von Neuem entbrannte der Kampf, heftiger als vorher. Die Feindseligkeit und Erbitterung beider Parteien kannte keine Grenzen mehr. Jedes Haus, jeder Hof, jede Mauer war der Ort verzweifelter Kämpfe. Es wurde kein Quartier gegeben, auch keins verlangt. — Bedenkt man, daß ein großer Theil der preußischen Armee aus jungen Soldaten bestand, welche zum ersten Mal ins Feuer kamen, so muß man ihrer Tapferkeit und Hingebung gegenüber den im Kampf ergrauten Kriegern Napoleons die höchste Bewunderung zollen.[397])

Feldmarschall v. Blücher führte, als die Gefahr den Gipfel erreichte, einen letzten Gegenstoß mit der Reserve-Kavallerie. Ein Augenzeuge, welcher die Attacke der 6. Ulanen gegen französische Kürassiere mitmachte, sagt darüber: „In diesem Augenblick erscheint auch der Fürst Blücher, der in einem hellen Moment des mit dicken Wolken treibenden Himmels die Gefahr des feindlichen Durchbruchs erkannt

Digitized by Google

hatte, um sich auf seinem prächtigen Schimmel (einem Geschenk des Prinz-Regenten von England) in langen Bogensätzen den gezogenen Säbel in der Faust frisch wie ein Jüngling an die Spitze des Regiments zu setzen." Doch die Attacke mißglückte vollständig, das Regiment prallte an einen tiefen Hohlweg und bekam dabei aus nächster Nähe eine Salve, so daß der Kommandeur v. Lützow, 12 Offiziere und 70 Mann fielen. Milhauds Kürassiere warfen sich auf die Ulanen und schlugen sie zurück. Fürst Blücher, dessen verwundetes Pferd gestürzt war, wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten Nostiz gerettet; denn er wäre unfehlbar in Gefangenschaft gerathen, hätte nicht noch einmal preußische Reiterei die französischen Kürassiere geworfen, so daß Nostiz dem ersten Kavalleristen in die Zügel fallen und auf dessen Pferd den greisen Führer der Gefahr glücklich entziehen konnte. Göttliche Allmacht war hier im Werke: aus tiefem Sturz hob sie Preußens Helden empor zum schönsten Siege!

Indessen hatten sich die Kräfte der Vertheidiger in dem ungleichen Kampfe erschöpft, Reserven waren nicht mehr da, um den Feind abzuweisen, so gelang diesem um 9 Uhr Abends bei Ligny der Durchbruch. Ein breiter Strom wälzte sich nach Brye zurück, auch auf dem rechten Flügel traten die Preußen den Rückzug an, nur das 3. Korps blieb unerschüttert in Sombreffe stehen. Bei der Windmühlenhöhe von Bussy behaupteten sich die schwachen Reste des preußischen 1. und 2. Korps, das Dorf Brye blieb in ihren Händen, ein Zeichen, wie schwer den Franzosen der Sieg geworden war.

„Gneisenau, von mehreren höheren Offizieren umringt, hielt in imposanter Ruhe nördlich von Brye in der Nähe der Chaussee (von Namur nach Nivelles). Er wirft einen Blick auf die Karte und entscheidet jetzt erst mit dem Recht und der Verantwortlichkeit eines selbstständigen Befehlshabers: „„Rückzug nach Tilly und Wavre"". Nach allen Richtungen fliegen Adjutanten, um in der Dunkelheit die Truppen dorthin zu dirigiren. So hatte Gneisenau die Brücken hinter sich abgebrochen, alle Verbindungen mit dem Rhein aufgegeben, um noch einmal den Engländern die Hand zu dem gemeinschaftlichen Schlage zu bieten, der den französischen Imperator auf immer niederwerfen sollte." [398])

Am späten Abend des 16. Juni erreichten die Truppen ihre Marschziele: das 1. und 2. Korps Tilly, das 3. blieb bei Sombreffe, während das 4. Korps Bülow in Baudeset, 1¾ Meilen östlich Tilly, eintraf. Napoleons Truppen lagerten auf dem Schlachtfelde von Ligny bis Fleurus, mit dem linken Flügel an der Römerstraße, während das 1. und 2. Korps unter Ney noch bei Frasnes stand. Die englisch-deutsche Armee war bei Quatrebras vereinigt. Die Preußen verloren bei Ligny 12 000 Mann, die Franzosen annähernd dieselbe hohe Zahl.

Für die Artillerie wurde der Rückzug vom Schlachtfelde von Ligny schwierig und verlustreich. Oberstlieutenant Lehmann schreibt über seine Batterien vom 1. Korps:

„Bei dem Gefecht waren alle im Tirailleurfeuer, wodurch sie viele Mannschaft und Pferde verloren. Die Batterien schlugen sich bis spät in die Nacht, und da die Dörfer St. Amand und Ligny mit Uebermacht vom Feinde genommen wurden, mußten sich selbige bis auf die Höhen von Wagnelée zurückziehen."


Digitized by Google

„Hier drang der Feind mit Infanterie und Kavallerie unaufhaltsam vor: die feindlichen Geschütze, welche an Zahl den unsrigen überlegen waren, verursachten großen Schaden, worauf sich unsere Infanterie zurückzog, der Feind in unsere Batterien eindrang, und diese nur mit Mühe gerettet werden konnten."

Bis zum Aeußersten hatte die Artillerie Stand gehalten, sie wurde dann mit einem Mal in den Strudel nach rückwärts hineingerissen, so daß den Franzosen 20 Geschütze in die Hände fielen.

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 verlor kein Geschütz; über die letzte Episode der Schlacht berichtet Herrmann das Folgende:

„Ich ging bis zur ersten früheren Aufstellung zurück, kompletirte mich, besorgte andere Räder, ließ die beiden Haubitzen weiter zurückbringen und ging nach einiger Erholung der Leute und Pferde mit dem Hauptmann Schäfer der reitenden Artillerie, mit dem ich mich zum Vorgehen vereint hatte, von Neuem vor, als schon, vom Feinde mit Geschütz beschossen, der allgemeine Rückzug angetreten, und ich genöthigt wurde, an den einen Theil des 2. Westpreußischen Infanterie-Regiments mich anzuschließen und zurückzugehen." Hierbei sprang die Vorderbracke beim siebenten Geschütz entzwei, aber der beherzte Stangenreiter Günter brachte es mit seinen zwei Pferden ebenso sicher über die Chaussee Nivelles—Namur zurück, als ob es noch vollständig bespannt gewesen wäre. — Verfeuert waren 180 Kugeln und 27 Granaten; der Verlust bestand in einigen Todten und 12 schwer Verwundeten. Belobigt wurden Lieutenant Wiedener, Feuerwerker Klettner, Bombardier Henschel und Kanonier Thomas. Sowohl im Bericht des Oberstlieutenants Lehmann, als auch durch den des Generalmajors v. Jagow wurde Herrmanns Auftreten und Wirken in der Schlacht rühmend anerkannt. —

Trotz größter Hingebung war Lieutenant v. Neander minder glücklich; er selbst berichtet:

„Durch die Wegnahme des Dorfes Ligny und wegen Mangels an Munition ward die Batterie zum Rückzug genöthigt, während welches noch mehrere Kanoniere und Pferde getödtet wurden."

„Von der noch übrig gebliebenen Munition konnte ich nur eine Haubitze und drei Kanons kompletiren, mit denen ich abermals auf die zweite Höhe von Ligny vorging, den Lieutenant Wolter aber mit drei Geschützen mit der Weisung zurück ließ, sich Munition zu verschaffen und mir dann zu folgen. Auf dieser Höhe angekommen, stieß ich wieder auf nahestehende feindliche Infanterie, von der ich so bedroht wurde, daß ich mich genöthigt sah, den Herrn General v. Tresckow um Unterstützung zu bitten, die auch sogleich erfolgte, und vermittelst welcher diese Kolonne gänzlich zum Rückzug gebracht wurde. Hierauf fand ich eine Masse von Artillerie, die gewiß aus 36 schweren Geschützen bestand, vor mir, von denen ich nicht allein mein eigenes Pferd verlor und mehrere Artilleristen todtgeschossen wurden, sondern auch, nachdem mir die Sache mit dem Dorfe Ligny immer zweifelhafter geworden, ich mich zurückzuziehen entschloß."

„Kaum war ich hinter den Windmühlen angekommen, so hörte ich ein großes Geschrei, sahe, daß Alles im Rückzuge begriffen sei, und entdeckte zu meiner größten Verwunderung mehrere feindliche Eskadrons, deren Züge sich der zurückgehenden

Digitized by Google

Artillerie, mithin auch meiner Batterie, dergestalt näherten, daß von dem dritten Kanon, bei dem schon die Mittelpferde blessirt waren, der Stangen- und Spitzreiter niedergehauen, der Mittelreiter aber durch einen Pistolenschuß im Arm blessirt wurde, worauf alle drei Reiter niederfielen, die Pferde sich in die Stränge gänzlich verwickelten, und mir, um die drei übrigen Geschütze noch zu retten, nichts weiter übrig blieb, als dieses Kanon dem Feind zu überlassen."

„Während der Zeit, da Alles im Trabe zurückging und immer von der feindlichen Kavallerie verfolgt wurde, blieb das zweite Kanon zurück, welches jedoch durch die Geistesgegenwart des Unteroffiziers Gallinatis gerettet wurde. Mit den beiden übrigen Geschützen und einem Granatwagen kam ich auf eine Wiese, die von Hecken und einem Graben umgeben war; dieses war noch der einzige Weg, der mir zu nehmen übrig blieb. Glücklich brachte ich das vierte Kanon und mit der Thätigkeit des Portepeefähnrichs Richard und des Feuerwerkers Gand auch die erste Haubitze durch. Der Granatwagen aber stürzte in den Graben und warf um. Ich wendete mit den übrigen Artilleristen, die ich noch bei mir hatte, alles nur Mögliche an, um diesen Wagen zu retten, nahm mir auch noch 20 Infanteristen von einem pommerschen Bataillon zu Hülfe. Jedoch waren alle die Kräfte nicht hinreichend, diesen Granatwagen emporzurichten. Nachdem die feindliche Kavallerie wieder angesprengt kam, nahm ich die sechs Pferde von dem Wagen, überließ selbigen seinem Schicksal und machte auf unsere Artillerie den Rückzug, worauf ich den Lieutenant Wolter, der seine vier Geschütze gerettet und das zweite Kanon an sich gezogen hatte, wieder fand. Die Batterie formirte sich auf diese Art, ging etwas zurück und fand den Herrn General v. Pirch II., unter dessen Befehle sie wieder kam."

„Bei allen diesen viermaligen Vorgehen hatte die Batterie 236 Kugelschuß, 43 sechslöthige und 5 zweilöthige Kartätschschuß, 43 7pfündige Granaten und 12 Haubitz-Kartätschschuß verfeuert."

Blessirt: 1 Unteroffizier, 4 Bombardiere, 8 Kanoniere, 6 Pferde; todt: 7 Kanoniere, 14 Pferde.

Der Batteriekommandeur, Lieutenant v. Neander, wurde wegen seiner Umsicht und Tapferkeit belobt, ferner der Portepeefähnrich Richard, Feuerwerker Gand, Kanonier Rogall. Unteroffizier Gallinatis erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse, zwei Kanoniere das der 2. Klasse.[399])

Die englisch-deutsche Armee hatte am 16. Juni bei Quatrebras eine starkes Gefecht gehabt. Anfangs gegen Ney in der Minderzahl, erhielt der Herzog von Wellington mit dem Zusammenströmen seiner Truppen das Uebergewicht, so daß er den Kampf siegreich bestand, freilich auf Kosten der preußischen Armee, denn diese erhielt die versprochene Unterstützung bei Ligny nicht. Als der Herzog erfuhr, daß sich Blücher nach erbittertem Kampfe auf Tilly und Wavre zurückgezogen, ließ er seine Armee in die Stellung von Mont St. Jean zurückgehen, um in gleicher Höhe mit den Preußen zu bleiben. Am 17. Juni Abends war die englische Armee zum größten Theil dort vereinigt, abgerechnet kleine Entsendungen, mit denen der Herzog seinen rechten Flügel sicherte. Dicht gegenüber der englischen lagerte die französische Armee am 17. Abends bei Maison du Roi nördlich Genappe.

Digitized by Google

Napoleon wollte Wellington schlagen, nachdem er Blücher zurückgeworfen. Gegen das preußische Heer hatte er den Marschall Grouchy mit dem 3., 4. und zwei Kavallerie-Korps abgezweigt, um es zu verfolgen und in den Rhein zu werfen. Daß Feldmarschall v. Blücher auf Tilly und Wavre zur Verbindung mit Wellington gehen würde, daran dachte Napoleon nicht im Entferntesten. In Wort und That unterschätzte er beständig seine Gegner, diesmal zu seinem Verderben.

Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815. Nachdem Wellington vom Feldmarschall v. Blücher die Zusage erhalten hatte, daß im Laufe des 18. ihm drei preußische Korps zu Hülfe kommen würden, entschloß er sich, die Schlacht anzunehmen, und benutzte seine Zeit, um durch künstliche Verstärkung die von Natur gute Vertheidigungsstellung noch fester zu machen. Er verfügte über 72 000 Mann mit 177 Geschützen. Zum Glück für die Engländer ließ Napoleon die Zeit zum großen Theil verstreichen, in welcher er nur ihnen gegenüberstand, auch er besaß 72 000 Mann, doch dazu 240 Kanonen. Der Aufmarsch der Franzosen zur Schlachtlinie erfolgte spät; nachdem er beendet, hielt Napoleon wie im tiefsten Frieden eine glänzende Heerschau, die ihm zum letzten Mal den Glorienschein des Imperators lieh.

Es war 11½ Uhr, als der erste Kanonenschuß fiel, und nun begann ein erbitterter, fürchterlicher Kampf, welcher in der beiderseits verlustreichen Abwehr von drei großen Angriffen Napoleons bestand und für die Engländer sein Gepräge erhielt durch die gespannte Erwartung preußischer Hülfe, für die Franzosen durch die Nothwendigkeit, zu siegen, ehe diese eintraf, oder unterzugehen. — Schon um 1 Uhr bemerkte der Kaiser von seinem Standpunkt an der großen Brüsseler Straße das Nahen von Truppen in seiner rechten Flanke. Bald war kein Zweifel mehr, daß die preußische Armee im Anmarsch wäre. Napoleon bildete darauf zunächst eine Defensivflanke aus zwei Kavallerie-Divisionen und stellte hinter diesen das Korps Lobau, Front gegen das Gehölz von Frischermont, auf. Die Heftigkeit der französischen Angriffe gegen Wellington steigerte sich zu verzweifelter Wuth, so daß die Engländer alle Kräfte aufbieten mußten, um sich zu behaupten, trotzdem wären sie Napoleons wuchtigen Stößen erlegen, wäre nicht Feldmarschall Blücher, getreu seinem Wort, mit der preußischen Armee auf dem Kampfplatz erschienen.

Nachdem die vier preußischen Armeekorps am 17. Abends um Wavre vereinigt waren, hatte der Feldmarschall für den 18. früh befohlen, daß das 1. als Kolonne rechts über Froidmont auf Ohain, das 4. als Kolonne links über Limale und Chapelle St. Lambert den Vormarsch anzutreten hätte. Um Mittag sollten Pirch und Thielemann folgen. Jedoch das 3. Korps wurde bei Wavre durch die Angriffe Grouchys festgehalten, der nach längerem Umherirren die Spur der Preußen erst hier wieder aufgefunden hatte, und sie nun heftig bekämpfte, ohne indeß den Abmarsch Blüchers mit drei Armeekorps verhindern zu können. Bei Belle-Alliance aber, an entscheidender Stelle, wo die Schlacht um Krone und Kaiserreich tobte, fehlte der Marschall mit seinen 30 000 Mann.

Das 2. preußische Korps Pirch folgte dem 4. über Chapelle St. Lambert nach. [409])

Digitized by Google

Der Marsch der preußischen Armee von Wavre nach dem Schlachtfeld von Belle-Alliance ist als ein Vorgang von weltgeschichtlicher Bedeutung bekannt. Die Artillerie hatte infolge der großen Verluste bei Ligny und in dem regendurchweichten Boden mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, alle Mittel wurden angewendet, um den Marsch zu beschleunigen und zum Kampf zurecht zu kommen. Beim 1. Armeekorps, dem der weitere Weg bevorstand, führte die Straße fast immer durch dichten Wald, so daß es unmöglich war, nebenher schneller vorwärts zu kommen.

Die 6pfündige Batterie Nr. 8 des Premierlieutenants Herrmann hatte am 18. früh das Glück, daß der Fürst Blücher sie auf dem Marsch einholte. „Die Nähe dieses allgemein vergötterten Heerführers erweckte stets bei allen vaterländischen Truppen die größte Begeisterung, um so mehr also seine Gegenwart bei der Batterie, die gleich zu Anfang des Krieges unter seinen Befehlen gestanden und sich mancher Gunst des Feldherrn rühmen konnte. Seine gewöhnliche Anrede war: „„Na guten Tag, Leute!““, und in diesem Augenblick fügte er noch hinzu: „„heut wirds wieder warm werden, aber wir wollen uns auch rächen.““, welches mit einem lauten Hurrah von der Batterie erwidert wurde.“ Als der Feldmarschall noch durch den Zuruf „Vorwärts, liebe Kinder!“ zur Eile gemahnt hatte, da befahl Premierlieutenant Herrmann der Bedienung, zum Gefechte aufzusitzen, und ließ die Pferde eine Meile laufen, was sie konnten, um das Schlachtfeld zu erreichen. Die Reserveleute eilten nach. Auch bei der 6pfündigen Batterie Nr. 3 des Lieutenants v. Neander wurde nichts versäumt, um die Schwierigkeiten namentlich beim Ueberschreiten der steilen Thalränder der Dyle und Lasne zu überwinden. Dennoch gelang es beiden Batterien nicht mehr, in den Kampf einzugreifen. Nur die der Avantgarde zugetheilte Artillerie traf schon um 7 Uhr ein und wirkte mit, die Franzosen zu schlagen. Das bloße Erscheinen frischer Truppen auf dem erschütterten linken Flügel Wellingtons brachte bei den Engländern und Franzosen einen gewaltigen Eindruck hervor.

Das Korps des Grafen Bülow war schon um 4 Uhr in der rechten Flanke der Franzosen eingetroffen; auch für seine Truppen waren die Schwierigkeiten auf dem Marsche fast unerträglich gewesen. Wider Vermuthen jedoch fanden sie weder die Lasne, noch das Gehölz von Frischermont vom Feinde besetzt, obwohl der Wald hart an seiner rechten Flanke lag, so daß die Brigaden des 4. Korps unter dem Schutze des Waldes geordnet und bereit gestellt werden konnten: zunächst die 15. Brigade rechts, die 16. links. Als der Feldmarschall Blücher genügende Kräfte vereint glaubte, ließ er um $4^1/_2$ Uhr angreifen, und der Kampf entbrannte vor Allem um Planchenoit, welches die Rückzugsstraße der Franzosen gegen das preußische Heer deckte. Das Dorf wurde nach dem Eintreffen der 13. und 14. Brigade genommen, jedoch ein starker Gegenstoß der französischen Garden und des 6. Korps Lobau warf die Preußen zurück: Planchenoit kam wieder in französischen Besitz. Gegen Abend aber erschien die vorderste Brigade vom 2. Korps Pirch auf der Wahlstatt, drei preußische Brigaden setzten vereint zum Sturm an, um Napoleon das letzte Bollwerk zu entreißen.

Die Artillerie des Korps v. Bülow hatte Gelegenheit, wirksamen Antheil zu nehmen. „Trotz des abscheulichsten Terrains, welches vielleicht jemals schwere

Digitized by Google

Geschütze passirt haben, indem dieselben bis zur Achse einsanken und terrassenförmige Höhen zu ersteigen hatten", wurden die entscheidenden Punkte rechtzeitig besetzt. Der Feind entwickelte auf den Höhen nördlich Planchenoit eine bedeutende Artillerie und unterhielt ein lebhaftes konzentrisches Feuer gegen die anrückenden Verstärkungen. „Alle Batterien waren einem schrecklichen Kleingewehr=Feuer ausgesetzt; eine dichte Wolke von Pulverdampf lag vor der ganzen Schlachtlinie, so daß das gute Richten der Geschütze an diesem Tage sehr erschwert ward."

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 war bei ihrer 14. Brigade fast am Ende in die Marschreihe eingefügt, sie erreichte daher erst spät das Schlachtfeld. General v. Ryssel wies ihr selbst nordöstlich Planchenoit Stellung an, und Premierlieutenant Martitz rückte mit 40 Schritt Zwischenräumen im Trabe in Position, um in dem heftigen Feuer weniger Verluste zu erleiden. Er berichtet über seine Theilnahme an der Schlacht: „Es fing jetzt sogleich eine Kanonade mit einer bei der Kirche des zuletzt genannten Dorfes placirten feindlichen Batterie an, zu gleicher Zeit aber wurde ich von einer andern 12 Piecen starken Batterie von dem nördlich gelegenen Berge beschossen, der die Gegend dominirte. Dies Feuer war mehr wegen seiner Heftigkeit als guten Richtung der Batterie nicht wenig schädlich, noch dazu, da ich mit Kartätschen beschossen wurde und es nicht erwidern konnte. Jedoch fuhr meine Batterie durch ein langsames und wohlgerichtetes Feuer fort, den Feind im Dorfe zu ängstigen, wodurch mehrere Geschütze zum Schweigen gebracht wurden." [401])

So trug Premierlieutenant Martitz, indem er den Hauptgefechtszweck richtig erkannte, dazu bei, die Einnahme von Planchenoit zu erleichtern; nachdem die Preußen zum ersten Mal das Dorf besetzt, feuerten die Batterien vom Korps Bülow gegen die französische Artillerie auf den Höhen nördlich desselben. Sie suchten, zwar umsonst, die französische Garde an der Wiedereroberung des Ortes zu verhindern, bereiteten aber schließlich den endgültigen Sturm der Preußen vor.

Bei dem letzten Angriff auf Planchenoit fanden die drei preußischen Brigaden den zähesten Widerstand. Die französische Garde hatte die im Nordosten gelegene Kirche mit dem bastionsähnlich vorspringenden, hochgelegenen Kirchhof stark besetzt; das Gelände war rings von Hecken durchschnitten, mit Bäumen wie besät und daher wunderbar für die Vertheidigung leichter Truppen geeignet. Nach vergeblichem Bemühen, den Kirchhof in der Front zu nehmen, wurden zeitraubende Umgehungen auf beiden Flügeln nöthig, dazu mußte man den Bach überschreiten, der südöstlich Planchenoit in die Lasne fällt, und jede Straße erst einzeln erobern; endlich wurde die Umgehung wirksam. Die Truppen in dem Kirchhof aber setzten ihre Vertheidigung bis aufs Aeußerste fort. Die lichten Flammen der brennenden Häuser beleuchteten in der Dunkelheit die Kämpfenden, welche die Luft mit ihrem Geschrei erfüllten, und verliehen dieser Scene des tödtlichen Kampfes eine eigenthümliche Wildheit. Aber noch grauser und schrecklicher muß der Vorgang in der Kirche gewesen sein, wenn die rothen Flammenströme, welche aus den Fenstern der Chorgänge hervorquollen, auf die Gesichtszüge der verzweifelt kämpfenden Krieger fielen, mit denen dieses heilige Gebäude angefüllt war. „Die Preußen drangen auf beiden Seiten des Dorfes unaufhaltsam vor und trieben die Kaisergarde von Haus zu Haus, von Hecke zu Hecke, von Baum zu Baum, bis es den Franzosen klar wurde, daß ihnen

Digitized by Google

der Rückzug abgeschnitten würde. Als sie sich nach dem westlichen Theile des Dorfes wendeten, bemerkten sie auch die Niederlage der Hauptarmee und zogen nach Maison du Roi ab. Die Chasseurs der alten Garde, noch 250 Mann, waren die Letzten, welche den Kirchhof und das Dorf räumten."

So war der letzte Rückhalt der französischen Armee verloren, und da auch alle Angriffe Napoleons gegen Wellington gescheitert waren, so wandte sich das kaiserliche Heer zur Flucht, wie sie zügelloser selten verlaufen ist, denn die Verfolger drängten heftig nach: den letzten Hauch von Reiter und Roß setzte der Feldmarschall Fürst Blücher daran, um den Sieg auszunutzen, so daß mit dem Feldzug von wenigen Tagen Napoleons Schicksal besiegelt ward.

Die 6pfündige Batterie Nr. 13 hatte den fliehenden Feind durch ihre Kugeln verfolgt; als Lieutenant Martitz nach der vom Feind verlassenen Höhe vorgehen wollte, um ihn von Neuem unter Feuer zu nehmen, wurde er von der Dunkelheit überrascht, ehe er noch das Defilee und das Dorf Planchenoit passirt hatte. Es fand sich, daß ihm französische Garde-Artillerie gegenüber gestanden hatte, von welcher mehrere zerschossene Stücke zurückgeblieben waren. Die Batterie bezog Biwak mit der Reserve-Kavallerie des Armeekorps unweit Hougomont. Verfeuert waren 196 Kugeln und 28 Granaten. Ein Mann war todt, 7 verwundet, desgleichen 10 Pferde. Damals erschien solch ein Verlust sehr bedeutend; denn Premierlieutenant Martitz berichtet wörtlich zum Schluß: „Die Ursache, warum ich meine Position so lange behauptete, obgleich ich einen starken Verlust erlitt, war, weil ich von der dominirenden Höhe des diesseitigen Thalrandes sowohl den Feind in seinen beiden am stärksten besetzten Positionen, wie auch die Verlängerung des Defilees und die große Landstraße nach Genappe beschießen konnte."

General v. Ryssel rühmte die Leistungen der Batterie und belobte ihren umsichtigen, heldenmüthigen Führer Martitz. Empfohlen wurden ferner die Lieutenants v. Boguslawski und Püttmann, die Unteroffiziere Kroschel, Nitsche und Jany.[402])

Das 3. preußische Korps war am 18. bei Wavre verblieben im Kampfe gegen den Marschall Grouchy. Seine Angriffe wiederholten sich am 19., und erst die Nachricht von der völligen Niederlage Napoleons brachte den Umschwung. Geschickt wußte der Marschall das Gefecht abzubrechen, um auf Namur abzuziehen. Das 2. Korps, welches abgesendet war, um im Verein mit Thielemanns Truppen den Franzosen den Weg zu verlegen, konnte diesen Auftrag nicht erfüllen; Grouchy entkam über Namur. Am nämlichen Tage erreichte das 3. Korps Gembloux, das 1. und 2. Beaumont bezüglich Binche. Die Verbündeten beschlossen nun, mit drei preußischen Korps und der englischen Armee auf dem rechten Oise-Ufer gegen Paris zu marschiren, während die Festungen östlich der Sambre vom 2. preußischen Korps, diejenigen westlich der Sambre von den Engländern belagert werden sollten.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Generalinspekteur leitete die Belagerung der Festungen durch die preußischen Truppen; auch hier erzielte er große Erfolge und zwar in überraschendster Weise. Ohne sich an althergebrachte Regeln zu ketten, führte der Prinz in abgekürzter Manier die kräftigsten Angriffe, er nahm in kurzer Zeit Maubeuge, Landrecy, Marienbourg, Philippeville und Rocroy.

Digitized by Google

Auf dem Marsch nach Paris begriffen, stieß Marschall Grouchy am 28. Juni bei Villers Cotterets mit dem 1. Korps zusammen, er bog nach Süden aus und gelangte über Meaux nach Paris. An dem Kampfe bei Villers Cotterets hatte auch die 6pfündige Fuß=Batterie Nr. 3 Antheil genommen. Die Verbündeten setzten ihren Vormarsch fort, und am 29. Juni erreichten die drei preußischen Korps Le Bourget, während die Engländer noch zwei Tagemärsche zurück waren und erst nach Clermont gelangten. Da eine Erkennung gegen Aubervilliers die Stärke der dortigen Verschanzung ergab, ohne Aussicht auf Erfolg zu bieten, so vollführte Fürst Blücher einen kühnen Rechtsabmarsch um die westliche Seite der feindlichen Hauptstadt herum, obgleich Marschall Davout, der Kriegsminister, noch mit 65 000 Mann in Paris stand. Er führte indeß keinen Flankenstoß, seine Truppen waren allzusehr zerrüttet. Die preußische Armee rückte über Argenteuil und über St. Germain nach dem Südwesten von Paris. Am 2. und 3. Juli kam es jedoch bei Sèvres und Issy noch zu heftigen Kämpfen, an denen die Fuß=Batterie Nr. 3 wirksamen Antheil nahm, während Premierlieutenant Herrmann nicht mehr zum Schuß gelangte.

Nachdem der Feind aus Sèvres vertrieben war, zog er sich auf Issy zurück. Die Batterie Neanders zerschoß dem Feind am 2. Juli drei Geschütze und half, ihn aus Issy zu vertreiben. Am 3. griffen die Franzosen das Dorf noch einmal an, wurden aber zurückgeworfen.

In diesen Kämpfen zu Ende der Befreiungskriege gab die 6pfündige Fuß=Batterie Nr. 3 die letzten Kanonenschüsse (72 Kugeln und 19 Granaten), wie sie im Jahre 1813 vor Wittenberg die ersten Schüsse gethan hatte, — welche Ereignisse lagen dazwischen!

Damit endeten alle Feindseligkeiten. Noch am nämlichen Tage, dem 3. Juli, erfolgte die Kapitulation von St. Cloud. Paris ergab sich dem Sieger, und das französische Heer ging hinter die Loire zurück.

Zweite Kapitulation von Paris. Das 1. Armeekorps besetzte Paris, Feldmarschall Fürst Blücher hielt am 7. Juli seinen Einzug. Zu den in beispiellos kurzer Zeit errungenen Erfolgen hatten die Oesterreicher und Russen fast nichts beigetragen. Den Engländern und besonders den Preußen gebührten die Lorbeeren dieses ruhmreichen Feldzuges.[403])

Die drei 6pfündigen Batterien bis zum Frühjahr 1816. Von den drei Batterien sind zum Schluß noch einige Züge mitzutheilen, es bleibt über Märsche und Unterbringung zu berichten, bis die Batterien im Jahre 1816 zur Garde versetzt wurden.

Die 6pfündige Batterie Nr. 3 lag kurze Zeit mit ihrem Korps in Paris, wurde darauf in die Departements verlegt und stand zuletzt lange Zeit bei Cambrai. Anfang November erfolgte der Rückmarsch aus Frankreich, der Batteriechef v. Neander gab das Kommando ab und ging nach Preußen zurück.

Das 1. Korps hatte an dem glücklichen Ausgang der Befreiungskriege unstreitig den größten Antheil genommen. Da die Batterie zwei Jahre bei der eisernen Brigade Horn gestanden, so hatte sie reichliche Gelegenheit gehabt, ihre Ausdauer, ihre Beharrlichkeit bei Strapazen und Gefahren aller Art zu bewähren, an den Ruhmeskränzen des Korps York gebührt auch ihr ein reicher Antheil. — Das

Digitized by Google

Material der Batterie war im Verlauf des Krieges arg beschädigt worden. Wenn man die Wege nach Rußland und von da zurück mit einrechnet, so war die Batterie Nr. 3 an tausend Meilen gefahren. Nur wenige Laffeten blieben brauchbar, die bronzenen Rohre zeigten die Spuren der jahrelangen Benutzung, sie waren gänzlich ausgeschossen. Von den vier Feldzügen, in welchen die Batterie gekämpft, brachte unstreitig der von 1814 der Artillerie die größten Anstrengungen, denn das Yorksche Korps hatte in den Monaten Januar, Februar, März ununterbrochen zu marschiren und lag fast immer in Biwaks. Welche Strapazen für Mann und Pferd! Dennoch blieb die Batterie, dank der vortrefflichen Fürsorge Neanders, stets vollzählig, hinreichend bekleidet und kampfbereit. Der tapfere Kommandeur kannte und übte das Requiriren in Feindes Land aufs Vollkommenste: noch bevor die Batterie ins Biwak einrückte, kamen ihr die vorausgeschickte Mannschaft mit Lebensmitteln und Fourage entgegen, die im Vorbeifahren auf die Geschütze geladen wurden. Auch die prachtvollste Bespannung wußte sich Neander durch Requisition zu beschaffen; kräftige wohlgenährte Pferde mit schönen Geschirren entnahm er aus Privatställen und stellte sie ein; denn ihm lag Alles daran, schnell vorwärts zu kommen. Das schneidige Auftreten der Batterie Nr. 3 ist häufig erwähnt worden. Wenn das Tirailleurgefecht, lange unterhalten, keine Entscheidung bringen wollte, so fuhr die Batterie bis ins Schützenfeuer vor und jagte mit Kartätschen den Feind zurück. Freilich kostete dieses Draufgehen viele Mannschaft, indeß bei der Brigade Horn gab es kein Zaudern: Kapitän Ziegler war ein tapferer Führer, Neander aber suchte förmlich die Gefahr auf.

Beide Chefs erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse, desgleichen Unteroffizier Gallinatis, der seinen Wunden erlag, ehe er es getragen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarben die Lieutenants v. Milewski, Wolter, v. Biegon, Petersen, Hofmeister, Staffehl und Stephan, Feldwebel Nikolai, Portepeefähnrich Richard; die Feuerwerker Gand, Splittstößer und Iben; die Unteroffiziere Teichert, Magilowski, v. Woisky, Erdmann, Hesse, Kayser, Müller und Reißmann; die Bombardiere Moritz, Majewski, Sturmann, Helbing, Hollmann und Kosnitz; die Kanoniere Worm, Bönicke, Freund, Hering, Krause, Wippig, Wichert, Görke, Brenke, Buchholtz, Engerich, Gimmler, Gutzeit, Jacobsen, Rogall und der Tambour Friese. Viele davon starben den Heldentodt, des Kreuzes würdig fielen vor dem Feinde Bombardier Hopp, Kanoniere Hohenfeld, Höpfner und Jorks. — Zu Weihnachten 1815 gelangte die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 nach Danzig zurück; hier erhielt sie den Befehl, welcher sie zur Garde-Artillerie berief. 90 Mann und 1 Chirurgus traten bald darauf den Marsch nach Berlin an, wo sie die 7. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade bildeten.

Der Batterie Nr. 8 wurde nach der Schlacht bei Belle-Alliance der Auftrag, die von den Franzosen zurückgelassenen Geschütze zu sammeln; sie schaffte auch 20 Stücke fort, zum Theil mit der Bespannung. Dabei mußten die Leute mit ihren Gespannen kreuz und quer das Schlachtfeld passiren. Aber mit welchen Schwierigkeiten! Nirgends war ein Durchgang, auch der kleinste Raum mit Todten und Verwundeten, mit Waffen und Trümmern aller Art bedeckt. Hier erblickte man mit Entsetzen ganze Bataillone niedergestreckt, wie sie gestanden hatten, oft

Digitized by Google

drei Mann hoch übereinander, ja bisweilen zu Hügeln aufgethürmt. Man konnte vor den Körpern der Gefallenen, vor den überall zerstreut liegenden Bajonetten und Säbeln weder gehen, reiten noch fahren, viele Pferde verwundeten sich die Hufe an den emporstarrenden Eisenspitzen. Die Gestalten der alten französischen Garden und Grenadiere in den Bärenmützen mit ihren finstern, bärtigen Gesichtern erschienen selbst im Tode noch imposant und drohend, Niemand wagte, sie anzurühren.

Am 19. Juni früh 7 Uhr traf die Batterie im Vormarsch nach Charleroi auf Napoleons Wagen; er war mit vier englischen Braunen bespannt, viele Geräthe und eine Fülle von Kreuzen der Ehrenlegion lagen darin zerstreut, die nicht zur Vertheilung gelangt waren; des Kaisers Kutscher lag todt an der Erde. Kapitän Herrmann ließ halten, um seine Leute den Wagen Napoleons sehen zu lassen.

Die Fuß-Batterie Nr. 8 lag nach Beendigung der Feindseligkeiten zu Evreux in der Normandie, später in St. Mihiel, nachdem sie zu den Besatzungstruppen des Generals v. Ziethen bestimmt worden war, die fünf Jahre in Frankreich bleiben sollten. Dies letztgenannte Quartier theilte sie mit dem brandenburgischen Husaren-Regiment des Obersten v. Sohr. Wie vortrefflich die Batterie im Schirren, Reiten und Fahren geübt, wie leistungsfähig die Bespannung war, davon gaben zwei Wetten beredtes Zeugniß, die zwischen ihr und den Ziethen-Husaren ausgefochten wurden. Einmal verabredeten die Kommandeure einen Alarm für beide Truppen: lange Zeit war Herrmann mit seinen Geschützen ausgerückt, als immer noch einzelne Husaren auf dem Sammelplatz eintrafen. Später ward ein Dauerversuch in schnellem Marschiren angestellt, um zu erproben, auf welche Strecke die Fuß-Artillerie mit der Reiterei mitkäme: die Batterie begleitete die Husaren und kehrte triumphirend zurück, sie hatte es mit ihren Pferden der Kavallerie völlig gleich gethan. —

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erwarb der Kapitän Holsche bei der Batterie. Das der 2. Klasse der Kapitän Schöne, Premierlieutenant Stammer, die Lieutenants Cramer, v. Hahn und Wiedner, ferner 22 Mann, davon sind zu nennen: Feldwebel Bender, Feuerwerker Pippig, Unteroffiziere Pomptow, Dörfert, Kaufmann, Stresow und Bowitz; die Bombardiere Mücke, Krüger, Kietzer, Henschel, Bergwelt und Vollgrün; sowie die Kanoniere Ammon, Thomas und Sarnow. Den Heldentod starben als des Kreuzes werth: Kanoniere Bornemann und Schröder; ihre Namen nennt die Potsdamer Gedächtnißtafel.

Am 16. März traf in St. Mihiel die Nachricht ein, daß die Batterie zur Garde versetzt wäre; 90 Mann wurden ausgesucht und marschirten zunächst nach Beaumont, wo der Kapitän Reuter, ehemals bei der Fuß-Garde-Kompagnie, das Kommando derselben übernahm, denn auch er und die 12pfündige Batterie Nr. 6, die er 1814 und 1815 geführt, waren zur Garde versetzt worden (jetzt 6. Kompagnie Garde-Fuß-Artillerie-Regiments).

Ueber den Aufbruch aus Frankreich und den Marsch der beiden neu ernannten Garde-Kompagnien berichtet das Tagebuch Reuters:

„Den 14. Mai ging ich nach Beaumont ab, um in Gegenwart des Obersten v. Roehl die ebenfalls zur Garde bestimmte Mannschaft der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 8 zu übernehmen. Den 25. Mai gingen die Quartiermacher ab, und

Digitized by Google



Alles wurde zum Abmarsch in Bereitschaft gesetzt. Beide Kompagnien waren mit Infanteriegewehren ohne Munition versehen."

„Dem Prinzen August, dem General v. Holtzendorff und dem Brigadier Oberstlieutenant v. Bardeleben wurde die Marschroute, und den beiden Letzteren die Maß- und Stammrolle sowie die Bekleidungs-Nachweisungen beider Kompagnien nach Berlin gesandt."

„Am 26. Mai verließ ich mit beiden Garde-Kompagnien Carignan (auch die 6pfündige Nr. 8 war dorthin gerückt) in Stärke von 1 Offizier, 1 Chirurgus und 180 Mann einschließlich Avancirte. Gewiß war dieser Tag bei der Trennung von meinen dreijährigen Kampfgenossen ein sehr trauriger für mich. Nur wenige Worte wollte ich den Zurückbleibenden beim Abschied noch sagen, aber auch diese konnte ich nicht beendigen, da die alten Krieger mit Thränen in den Augen sich mir näherten, einige mir die Hände küßten, andere sogar mich zu umarmen wagten, und nun war kein Halten mehr, gleich einem Balle flog ich aus einer Umarmung in die andere. Aber nicht allein von meinen Untergebenen wurden mir Beweise der Liebe und Achtung dargebracht: die Municipalität hatte sich in ihren Schärpen versammelt und begleitete mich bis zur Stadtgrenze, wo sie mit einem „„vive le roi de Prusse!"" schied, was mit einem „„vive le roi Louis XVIII!"" beantwortet wurde. Die zurückbleibende Mannschaft ging bis zum nächsten Dorfe, 16 Offiziere aber bis Medibas mit, wo mir noch ein Abschiedsessen gegeben wurde. Wahrlich, ich fühlte mich tief beschämt von soviel treuer Anhänglichkeit."

Der Marsch führte von Carignan über Longwy, Alzingen bei Luxemburg und Trier nach Coblenz, wo der General Graf Gneisenau beide Garde-Kompagnien besichtigte und seinen Beifall dem Kapitän Reuter aussprach.

„In Ehrenbreitstein sagten wir den Ufern des Rheins in ächtem Geisenheimer ein herzliches Lebewohl."

Ueber Weilburg, Hersfeld, Eisenach, Querfurt, Halle, Dessau, Potsdam erreichte Kapitän Reuter mit seinen Kompagnien am 10. Juli Berlin. Der Marsch war ohne Unfall in 46 Tagen zurückgelegt worden. Die Mannschaften von der 6pfündigen Batterie Nr. 8 formirten die 5. Fuß-Kompagnie der Garde und wurden zunächst in der Neuen Königsstraße bei Bürgern untergebracht.

Seine Majestät der König und Prinz August Königliche Hoheit geruhten, den Kapitän Reuter bei dessen Meldung sehr gnädig zu empfangen.

Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 des Kapitäns Martitz machte 1815 die Verfolgung der Franzosen bis Paris mit und kam noch einige Male dabei zum Schuß. Sie marschirte im Herbst aus Frankreich ab und gelangte über Metz und Cassel zu Neujahr 1816 nach Leipzig. Am 19. Januar traf sie in Breslau ein und machte dort demobil. — In den drei Kriegsjahren hatte der Kapitän Martitz das Eiserne Kreuz 1. Klasse erworben, das Kreuz 2. Klasse der Kapitän Held und Lieutenant Benecke; ferner 16 Mann, darunter der Feldwebel Grimm, die Unteroffiziere Hoppe, Knappe, Schönemann, Tanne, Jany, Kroschel, v. Brixen, Bombardier Berger, Kanonier Hahn. Auf der Potsdamer Gedächtnißtafel stehen die Namen Grimm, Artelt, Jany, Kroschel, Nitschke und Hahn. Als des Kreuzes würdig sind aufgeführt die Kanoniere Pflug und Burghard.

Digitized by Google

Als die Nachricht von der Versetzung zur Garde eintraf, blieb auf Wunsch ein Theil der Mannschaft in Schlesien zurück, und ausgesuchte Leute anderer Batterien traten für sie ein, darunter Unteroffizier Artelt, der das Kreuz bei einer Haubitz-Batterie erhalten hatte. Die 90 erwählten Leute marschirten am 4. Mai von Breslau ab und wurden als 12. Kompagnie in die Garde-Artillerie-Brigade eingestellt. [404])

2. Beim Garde- und Grenadier-Korps des Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz Hoheit.

Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 4, Stamm-Truppentheil der 1. reitenden Garde-Batterie.
Die reitende (Garde-) Batterie Nr. 15, Stamm-Truppentheil der 2. reitenden Garde-Batterie.
Die 6pfündige Fuß- (Garde-) Batterie Nr. 4, St.-Truppentheil der 5. Batterie 1. Garde-Feld-Art.-Regts.
Die 12pfündige Garde-Batterie Nr. 1, Stamm-Truppentheil der Leib-Batterie.

Die verstärkten Garden wurden zu Beginn des Feldzuges 1815 als Garde- und Grenadier-Korps unter den Befehl des Generallieutenants Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz gestellt; die Garde-Truppen waren 1814 nach Berlin und Umgegend zurückgekehrt und wurden dort erst mobil, deshalb verzögerte sich ihr Abmarsch 1815 bis zum 3. Juni. An Artillerie standen beim Korps vier Batterien, die reitende Garde-Batterie Nr. 4, Premierlieutenant Protzen v. Schramm, die reitende Nr. 15, Kapitän v. Reindorff, die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie Nr. 4, Kapitän Lehmann, und die 12pfündige Garde-Batterie Nr. 1, Kapitän Witte.

Obgleich der General v. Holtzendorff zum Kommandeur der Garde-Artillerie ernannt worden war, so stand dieselbe während des Feldzugs 1815 doch nicht unter seinem Befehl, sondern unter dem Major Willmanns. Zu seinen vier Batterien gehörte die Munitionskolonne Nr. 37, unter dem Lieutenant Maschke.

Das Garde- und Grenadier-Korps marschirte über Wittenberg und Eisenach nach Frankfurt am Main, wo die erste Kunde der Schlacht von Belle-Alliance eintraf. Dieser Sieg bewirkte, daß die Herrlichkeit der 100 Tage wie ein Kartenhaus zusammenstürzte. Frankreich war erschöpft und verlangte dringend nach Frieden; Napoleon ging nach St. Helena in die Verbannung.

Das preußische Garde-Korps hatte von Frankfurt am Main seinen Marsch vergebens beeilt, um noch Antheil an dem Kriege zu nehmen. Die reitende Garde-Batterie Nr. 15 traf erst in Mainz bei ihrem Korps ein, denn beim Abmarsch desselben war ihre Mobilmachung noch nicht beendet gewesen.

Einzug in Paris. Am 22. Juli fand ein feierlicher Einzug in Paris statt, nachdem die Hauptstadt schon am 3. den Verbündeten ihre Thore geöffnet hatte. Die Garden hatten keine Gelegenheit mehr zum Kampfe gehabt, dennoch genossen sie, mit ihnen die vier Garde-Batterien, die Ehre, in Paris vor den drei verbündeten Monarchen zu defiliren. Fürst Blücher hatte schon am 7. Juli seinen Einzug gehalten. Am 8. betrat Ludwig XVIII. seine Hauptstadt wieder als König von Frankreich.

Digitized by Google

Die Batterien der Garde-Artillerie wurden in Paris untergebracht. Kapitän Lehmann sollte wieder die Kaserne Ave Maria beziehen, welche seine Leute noch vom Jahre 1814 im üblen Andenken hielten; da nun der alte Bau durch Unterbringung von Gefangenen in einen gänzlich verwahrlosten Zustand gekommen war, so erhielt die Garde-Batterie Bürgerquartiere. Die 12pfündige Batterie des Kapitäns Witte brachte ihre Pferde in der Militärschule unter.

Der Aufenthalt in Paris, der sich für die Garden bis zum Oktober ausdehnte, war 1815 für die Mannschaften ein ungleich besserer. Die Pariser hatten diesmal ganz und gar keine Freude und jubelnde Neugier beim Einrücken der Verbündeten gezeigt: der alte Marschall Vorwärts verstand auch keinen Spaß. Seinem Eifer verdankten die Truppen diesmal ihre menschenwürdige Einquartierung in der Stadt.

Die Zeit wurde zu vielen Exerzirübungen und Paraden benutzt; auch hatten die Batterien geladene Geschütze zu Infanterie-Pikets an den Seine-Brücken zu stellen, um die erregte Bevölkerung im Zaume zu halten. Der Haß derselben gegen die Sieger, besonders gegen die Preußen, machte solche Sicherheitsmaßregeln nöthig; man war auf seiner Hut und trat, wo es irgend nöthig war, mit vollem Ernste auf.

General Freiherr v. Müffling wurde zum Gouverneur von Paris ernannt; er hatte den Auftrag erhalten, die von Napoleon in der Seine-Hauptstadt angehäuften Kunstschätze für die Verbündeten wieder in Besitz zu nehmen, um sie den rechtmäßigen Eigenthümern zuzustellen. Ludwig XVIII. versuchte Einwendungen; gern hätte er dem eitlen Volk die Erinnerungen seiner Siegeszüge durch halb Europa erhalten. Als nun auf General v. Müfflings Befehl die Victoria des Brandenburger Thores von dem Triumphbogen in den Tuilerien herabgenommen werden sollte, entstanden Unruhen. Die aus Rücksicht bei Nacht unternommene Arbeit wurde durch die französischen Gardes du Corps und demnächst durch Tumulte des Volkes unterbrochen. Da ließ der Gouverneur das Siegesbild unter militärischem Schutz bei hellem Tage herunterholen.

Mitte Oktober hatte Seine Majestät der König dem kommandirenden Stabsoffizier der Garde-Artillerie Major Willmann mündlich befohlen, daß sowohl die reitenden, als auch die Fuß-Batterien künftig als Garde-Truppen die Nummern 1 und 2 führen sollten.

Die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie Nr. 4 des Kapitäns Lehmann erhielt die Nummer 1, der 12pfündigen Batterie Nr. 1 des Kapitäns Witte verblieb ihre Bezeichnung.

Die reitende Garde-Batterie Nr. 4 des Kapitäns Protzen v. Schramm bekam ebenfalls die Nummer 1, die reitende Garde-Batterie Nr. 15 des Kapitäns v. Reindorf die Nummer 2.

Die alten Nummern der Garde-Batterien fielen aus. Die bisher mit Nr. 1 und 2 bezeichneten reitenden und Fuß-Batterien der Armee empfingen andere Nummern.

Am 21. Oktober, unmittelbar nach einer Parade, wurde der allgemein verehrte Major Willmann vom Schlage gerührt, nachdem er seit dem frühen Morgen die Vorempfindung hiervon an den Tag gelegt hatte. Der Kirchhof Père la Chaise

Digitized by Google

diente dem tapferen Offizier zur letzten Ruhestätte. Einstweilen übernahm der Kapitän Lehmann von der Fuß-Batterie die Führung der Garde-Artillerie.

Rückkehr nach Deutschland. Der Aufbruch der Garden von Paris erfolgte bereits Anfang Oktober. Der Marsch führte über Reims auf Luxemburg. Hier wurde der Gedenktag von Leipzig auf dem Glacis durch große Parade und Gottesdienst gefeiert. Ueber Trier, Coblenz, Wetzlar, Cassel und Magdeburg erreichte das Korps alsdann am 3. Dezember wieder die Hauptstadt.

Nach dem Einrücken in Berlin übernahm Major v. Tuchsen den Befehl über die vier Batterien, da er laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 1. Dezember 1815 zum Kommandeur der Garde-Artillerie ernannt worden war.

Als die Truppen 1815 in Berlin einzogen, glaubte bei der wenig beruhigten Lage Europas wohl Niemand, daß das Korps der Garden erst nach 51 Jahren wieder gemeinsam in den Krieg ziehen würde.[405])

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Die

Garde-Artillerie-Brigade

1816—1863.

(1850—1860 Garde-Artillerie-Regiment.)

Digitized by Google

Digitized by Google



Die Kommandeure der Garde-Artillerie
1814—1861.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Garde-Artillerie-Brigade und ihre Kompagnien. 1816—1849.

A. Friedenszeit von 1816—1847.

1. Die allgemeine Neuordnung der Waffe 1816.

Der große Kampf für die Befreiung des Vaterlandes war siegreich beendet, Napoleon weilte als Verbannter auf St. Helena. Wie die Deutschen 1814 und 1815 einmüthig das Schwert geführt hatten, so traten sie nach dem Kriege zu einem „beständigen Bunde zur Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands, sowie der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit seiner Staaten" zusammen.

Jetzt zeigte sich erst recht, wie erschöpft Preußen durch die früheren Niederlagen und das grausame Aussaugen seitens des Feindes sowie durch die unerhörten Anstrengungen zu seiner Befreiung war. Die äußerste Sparsamkeit war geboten, um das Land zu heben. Nur das Nothwendigste konnte für die Armee, insbesondere für die kostspielige Artillerie, aufgebracht werden. Dennoch widmete Preußen nach dem alten Grundsatz: si vis pacem, para bellum seine erste Sorge der Neugestaltung des Heeres, wie sie durch die Erweiterung der Grenzen geboten war. In der Geschichte der Artillerie bildet das Jahr 1816 einen bedeutungsvollen Abschnitt. Zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert wurde sie völlig umgestaltet und erfuhr eine Vermehrung, wie sie ehemals kaum geahnt worden war.

Sogleich nach der Beendigung des Feldzuges 1815 wurde der Plan für die neue Organisation der Waffe von den Generalen v. Holtzendorff, v. Schmidt und Braun im Verein mit dem Kriegsminister General v. Boyen berathen; Prinz August von Preußen kehrte erst im Dezember 1815 [406]) von Paris nach Berlin zurück und fand den neuen Formationsplan bereits im Wesentlichen abgeschlossen. [407])

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. Februar 1816 stellte die Grundzüge für die Neuordnung fest, sie lauteten: „Die Artillerie soll künftig aus neun Brigaden bestehen, eine jede Brigade aus 15 Kompagnien, nämlich 12 Fuß- und 3 reitenden Kompagnien." [408])

Digitized by Google

An die Spitze der Garde- und jeder der acht Linien-Artillerie-Brigaden trat ein Stabsoffizier als Brigadier,*) je drei Brigaden wurden einem Generalmajor als Brigadechef unterstellt.

Dem Generalmajor v. Holtzendorff die Garde-Artillerie-Brigade, die 2. oder Pommersche (Brandenburgische)**), die 3. oder Brandenburgische (Sächsische) Artillerie-Brigade;

dem Generalmajor v. Blumenstein die 4. Westpreußische (Posensche), die 5. oder Schlesische Artillerie-Brigade;

dem Generalmajor Braun die 6. oder Magdeburgische (Westfälische), die 7. oder Westfälische (2. Rheinische), die 8. oder Rheinische (1. Rheinische) Artillerie-Brigade.

Oberst v. Neander stand in der Eigenschaft eines Brigadechefs an der Spitze der 1. oder Ostpreußischen Brigade.

Das Generalkommando über die gesammte Artillerie führte als Chef Seine Königliche Hoheit Prinz August von Preußen.

Vorgreifend sei hier schon mitgetheilt, daß der Prinz 1820 den Titel eines General-Inspekteurs erhielt; die drei Brigadechefs wurden gleichzeitig Inspekteurs. 1823 erhielt die Artillerie einen Chef des Generalstabes der General-Inspektion. Im Jahre 1839 wurden die Inspektionen auf vier vermehrt: die I. in Stettin, 1. und 2. Brigade; die II. in Berlin, Garde-, 3. und 4. Brigade; die III. in Breslau, 5. und 6. Brigade; die IV. in Coblenz, 7. und 8. Brigade. — Da der Brigadier den Rang als Regimentskommandeur hatte, die Inspekteure den eines Divisionskommandeurs, so fehlte die Würde des Brigadekommandeurs bei der Artillerie (bis 1864).

Jede Artillerie-Brigade zählte infolge der gedachten Allerhöchsten Ordre ebenso wie 1808 3 reitende, 12 Fuß-Kompagnien und eine Handwerks-Kompagnie.***) Neu war die Bildung von drei Abtheilungsverbänden innerhalb jeder Brigade. Jeder dieser Verbände umfaßte eine reitende und vier Fuß-Kompagnien. Letztere hatten entsprechend der mannigfachen Verwendung der Waffe im Kriege die verschiedenartigsten Dienste im Frieden zu verrichten: eine Fuß-Kompagnie jeder Abtheilung, und zwar die erste, besetzte zum Kriege eine 12pfündige Batterie, dies waren die sogenannten 12pfündigen Kompagnien, die übrigen drei Fuß-Kompagnien der Abtheilung versahen abwechselnd den Dienst als 6pfündige Batterien und als Festungs-Kompagnien.

Diese neun „leichten Kompagnien“ jeder Brigade stellten zum Kriege fünf 6pfündige Fuß- und eine 7pfündige Haubitz-Batterie auf und besetzten die in dem Bereich der Brigade belegenen Festungen, für welche also nur drei Kompagnien verfügbar blieben.

---

*) Näheres über die allgemeine Neuordnung der Waffe, Friedens- und Kriegsstärken siehe Anhang, Beilage II. Dort auch Organisationsveränderungen bis 1847 und Garnisonen der Festungs-Artillerie.

**) Die eingeklammerten Worte beziehen sich auf die ursprünglichen Benennungen der Brigaden, die jedoch bald geändert wurden.

***) Näheres über die Garde-Handwerks-Kompagnie siehe Anhang, Beilage V.


Digitized by Google

Man war wegen der Vorkommnisse 1806/7 entschieden gegen eine Trennung von Feld- und Festungs-Artillerie in bestimmte Truppenverbände, welche dauernd nur zu einem Dienste bestimmt gewesen wären. Innerhalb jeder Abtheilung trat daher jährlich ein Wechsel ein zwischen Feld- und Festungsdienst, indem eine leichte Kompagnie in die betreffende Festung abrückte, während die dortgewesene Kompagnie wieder zur Feld-Artillerie übertrat. Von den drei leichten Kompagnien einer Abtheilung that also jede zwei Jahre lang den Dienst der Feld-Artillerie, ein Jahr den der Festungs- und Belagerungs-Artillerie.

Um den Kompagnien im Frieden die nothwendige Gelegenheit zum Reiten, Fahren und zum Bespannt-Exerziren zu geben, verfügten die drei reitenden Artillerie-Kompagnien über Reit- und Zugpferde für eine Batterie von vier 6pfündigen Geschützen, dagegen erhielt jede der vier Fuß-Kompagnien zu diesen Uebungen nur einen bespannten Zug 6pfündiger Kanonen, so daß die Abtheilung 12 bespannte Geschütze besaß.

Der Kapitän der Fuß-Artillerie bezog eine, der der reitenden Artillerie zwei, von 1841 an drei Rationen. Die Geschützführer waren beritten; als Fahrer wurden Artilleristen, nicht mehr Trainsoldaten oder Knechte verwendet, wie sie nach 1808 namentlich noch bei vierspännigen Fahrzeugen der Kolonnen im Dienste verblieben waren. [409])

Drei Jahre nach der Neuordnung änderten sich die Bespannungsverhältnisse der Fuß-Artillerie: die 12pfündigen Kompagnien erhielten im Frieden die Bespannung für vier Geschütze, dagegen verlor die Festungs-Kompagnie die Pferde, welche sie bis dahin besessen hatte, um in der Uebung des Felddienstes zu verbleiben. Die Gesammtzahl 12 der bespannten Geschütze einer Abtheilung blieb also dieselbe, aber die Etats änderten sich; Beilage II im Anhang giebt die von 1819 an maßgebenden Zahlen an Pferden. —

Im Jahre 1816 zählten die Kompagnien in den Abtheilungen wie folgt:

I. Abtheilung:	1. reitende,	1., 4., 7., 10.	Fuß-Kompagnie,
II. „	2. „	2., 5., 8., 11.	„ „
III. „	3. „	3., 6., 9., 12.	„ „

Auch darin trat 1819 eine Aenderung ein, daß die Kompagnien seitdem fortlaufend zählten:

I. Abtheilung:	1. reitende,	1., 2., 3., 4.	Fuß-Kompagnie,
II. „	2. „	5., 6., 7., 8.	„ „
III. „	3. „	9.,10., 11., 12.	„ „

2. Die Errichtung der Garde-Artillerie-Brigade.

Nachdem Preußen mächtig wieder erstanden war, strahlend in Siegesherrlichkeit, wurde insbesondere auch der Garde-Artillerie eine stattliche Vermehrung zu Theil. Von vier Batterien wuchs sie zu einer Brigade an mit der Königlichen Residenz Berlin als Garnison.

Digitized by Google

Die neuen Bausteine zu ihrer Errichtung wurden mit größter Sorgfalt ausgewählt. Während der langen Kämpfe war ein edler Wettstreit zum Abschluß gekommen. Diejenigen Batterien, welche sich in den Befreiungskriegen durch besondere Tüchtigkeit ausgezeichnet hatten, sollten durch Berufung zur Garde die verdiente Anerkennung finden. Viele hatten sich dieser Ehre würdig gezeigt. Waren die Rohre auch ausgeschossen, die Laffeten ungelenk und morsch gewesen, die Pferde unansehnlich und schwach, die Leistungen der Artillerie in den Gefechten und Schlachten hatten dennoch stets die Anerkennung der kommandirenden Generale gefunden und den Beifall ihres obersten Kriegsherrn erlangt.

Zur Bildung der Garde-Artillerie-Brigade fand auch ein Theil nicht mobil gewesener Kompagnien Verwendung; ferner entstanden durch Spaltung aus vier Kriegsbatterien sechs Friedenskompagnien.

Prinz August war bei der Zusammensetzung der Garde-Artillerie von den edelsten Gesichtspunkten geleitet. Um möglichst unparteiisch zu wählen, hatte der Prinz, schon ehe ihm durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. März 1816 aufgetragen war, geeignete Batterien zur Garde in Vorschlag zu bringen, von sämmtlichen Generalen und Stabsoffizieren der Waffe Gutachten eingefordert, welche mobilen Batterien die würdigsten wären. Aus ihrer Zahl wählte der Prinz diejenigen aus, für welche die meisten Stimmen waren.

Am 16. März reichte der hohe Chef seinen Antrag sammt jenen Vorschlägen Allerhöchsten Orts ein. Diese Eingabe lautete, was die der mobilen Artillerie entnommenen Batterien anbetrifft, [410]) wörtlich folgendermaßen:

1. Die 12pfündige Batterie Nr. 4*) von der Preußischen Artillerie-Brigade, steht in Königsberg.

„Sie ist vorgeschlagen:

a) Vom General v. Holtzendorff; derselbe sagt von ihr, daß sie sich bei Großbeeren, Dennewitz, Laon, vor Soissons, bei Ligny und den Belagerungen im letzten Feldzuge stets mit vorzüglicher Bravour geschlagen und in ihrer inneren Ordnung sich ebenfalls rühmlichst ausgezeichnet habe.
b) Vom Obersten v. Roehl; derselbe sagt: Diese Batterie, früher unter Kommando des jetzigen Majors Meyer, hat in der Campagne von 1813 und 1814 beim ehemaligen 3. Armeekorps in der Schlacht bei Großbeeren, Dennewitz, Leipzig, Affaire bei Elster (Wartenburg) und Soissons, Bombardement von Wittenberg, Schlacht bei Laon ebensolche Beweise ihrer Bravour und ihres Wohlverhaltens gegeben, wie sie auch in der letzten Campagne von 1815 in der Schlacht bei Ligny und in den unter meinem Befehl geführten Belagerungen sich rühmlichst ausgezeichnet hat.

Diesem Urtheil stimme ich, soweit die Batterie unter meinen Augen gefochten hat, vollkommen bei."

*) Stamm-Truppentheil der 1. Kompagnie des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments; ihre Vorgeschichte und ausführliche Beschreibung siehe v. Asbrand, Geschichte des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, I.


Digitized by Google

2. Die 6pfündige Fuß=Batterie Nr. 3*) von der Preußischen Brigade, steht in Danzig.

„Sie ist vorgeschlagen:

a) Vom General v. Schmidt; derselbe sagt von ihr: Die ausgezeichnete Art, mit welcher die 6pfündige Fuß=Batterie Nr. 3 unter Anführung des jetzigen Majors Ziegler in der Schlacht an der Katzbach, in dem Gefecht bei Bunzlau, in der Schlacht bei Möckern und bei Paris gefochten hat, ist sowohl von dem General der Infanterie Grafen York von Wartenburg, als auch von dem Generalmajor v. Horn, bei dessen Brigade diese Batterie hiernächst unter Anführung des Premierlieutenants v. Neander eingetheilt war, stets öffentlich gerühmt worden und von dem gesammten Korps allgemein anerkannt worden.

b) Vom Oberst v. Neander.

Der Oberst v. Neander sagt, er habe diese Batterie zwar nicht selbst unter seinem Kommando gehabt, aber vom General York, als er sich im Jahre 1814 in Berlin bei ihm gemeldet, dieselbe wegen ihres ausgezeichneten Benehmens vor dem Feinde beim 1. Armeekorps sehr rühmen gehört.

c) Der Oberst Lehmann sagt von dieser Batterie: Die 6pfündige Fuß=Batterie Nr. 3 unter Kommando des Premierlieutenants v. Neander hat sich durch gute Aufführung, guten Anzug, sowie durch Ruhe und Tapferkeit vor dem Feinde jederzeit vortheilhaft ausgezeichnet."

3. Die 12pfündige Batterie Nr. 6**) der Brandenburgischen Artillerie=Brigade, steht bei der Armee in Frankreich.

„Sie ist vorgeschlagen:

a) Vom General v. Holtzendorff, welcher sagt: Diese Batterie hat nicht nur in den Feldzügen 1813/14 sich bei jeder Gelegenheit und vorzüglich in den Schlachten vor Paris ausgezeichnet, sondern auch im letzten Feldzuge in der Schlacht bei Ligny unter meinen Augen mit außerordentlicher Bravour gefochten und sich sowohl hierdurch als durch ihre immer musterhafte Disziplin des beabsichtigten Vorzuges würdig gemacht.

b) Vom General v. Roehl. Dieser sagt: Wenn er gleich diese Batterie nicht während des Krieges befehligt habe, und daher das Zeugniß von ihrem Benehmen im Felde demjenigen Stabsoffizier anheim stellen müsse, unter dessen Befehl sie gestanden, so habe er doch geglaubt, durch Einholung dieser Zeugnisse keine Zeit verlieren zu dürfen, sondern wage er, diese Batterie in Rücksicht ihres vorzüglichen guten Zustandes und ihrer inneren Ordnung zur Garde vorzuschlagen.

c) Vom Obersten Lehmann, indem sich diese Batterie auf das Vortheilhafteste durch Tapferkeit und Ruhe ausgezeichnet hat, sowie auch die vorzüglich gute Aufführung und der Anzug lobenswerth sei."

---

*) Diese und die übrigen beiden 6pfündigen Batterien sind in ihrem Auftreten während der Befreiungskriege geschildert worden.

**) Stamm=Truppentheil der ehemaligen 2. Kompagnie des Garde=Festungs=Artillerie=Regiments, 1866 abgegeben, wie schon oben bemerkt wurde.


Digitized by Google

4. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade, steht bei der Armee in Frankreich.

„Sie ist vorgeschlagen:

a) Vom General Braun; er sagt von ihr, sie stand 1813 und 1814 unter dem Befehl des Premierlieutenants Holsche beim 2. Armeekorps, hat sich bei Culm und Paris ausgezeichnet und war stets ein Muster der Ordnung.

b) Vom Obersten Lehmann, indem er sagt, sie habe sich stets sowohl durch Ordnung jeder Art, als auch jeder Zeit durch braves Benehmen vor dem Feinde rühmlichst hervorgethan."

5. Die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 13 von der Schlesischen Artillerie-Brigade, steht in Breslau.

„Sie ist vorgeschlagen:

Vom General Braun; er beruft sich auf mein eigenes Urtheil über ihr Benehmen in der Schlacht bei Leipzig und besonders vor dem Dorfe Probstheida. Da ich diese Batterie, welche im Feldzuge 1813 bei der von mir kommandirten 12. Brigade stand, Gelegenheit hatte, selbst zu beobachten, und sie sich immer durch gute innere Ordnung sowie durch ein äußerst braves Benehmen vor dem Feinde ausgezeichnet hat, so stimme ich dem Urtheil und der Wahl des Generals Braun vollkommen bei."

Berlin, den 16. März 1816.

August,
Prinz von Preußen.

Von den immobil gewesenen Kompagnien schlug der Prinz die 2. provisorische der Preußischen Brigade vor, welche große, schöne Leute in ihren Reihen zählte und wenig Bestrafte hatte; ferner die 6. Stamm-Kompagnie der Brandenburgischen Brigade*), die er selbst als eine schöne Kompagnie, in welcher viel Ordnung herrschte, hervorhob; schließlich die 5. und die 7. provisorische Kompagnie der Schlesischen Artillerie-Brigade, deren Wahl Oberst v. Heidenreich befürwortet hatte; aus dieser Brigade sollten zwei immobile Kompagnien zur Garde gezogen werden, weil sie im Uebrigen nur eine Batterie gestellt hatte.

Die Königliche Antwort, welche als Stiftungsurkunde der Garde-Artillerie-Brigade zu betrachten ist, erfolgte unter dem 23. März 1816 und lautete:

„Auf Euer Königlichen Hoheit Bericht vom 16. d. M. genehmige Ich die darin vorgeschlagene Zusammensetzung der Garde-Artillerie-Brigade aus den Mannschaften:

der 12pfündigen Batterie Nr. 4 der Preußischen Brigade,
der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 der Preußischen Brigade,
der 12pfündigen Batterie Nr. 6 der Brandenburgischen Brigade,
der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 8 der Brandenburgischen Brigade,

*) Stamm-Truppentheil der 3. Kompagnie Garde-Fuß-Artillerie-Regiments.

Digitized by Google

der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 13 der Schlesischen Brigade,
der 2. provisorischen Kompagnie der Preußischen Brigade,
der 6. Stamm-Kompagnie der Brandenburgischen Brigade in Spandau,
der 5. provisorischen Kompagnie der Schlesischen Brigade in Glogau und
der 7. provisorischen Kompagnie der Schlesischen Brigade in Neiße.

Insofern jedoch die Mannschaften der Batterie des Kapitäns Simon, welche sich in der Schlacht vor Paris unter Meinen Augen rühmlich ausgezeichnet hat, unter Obigen nicht begriffen sein sollten, so sind diese zur Garde-Brigade zu ziehen, dagegen eine andere der vorgeschlagenen Kompagnien wegzulassen, welches Ich Euer Königlichen Hoheit Verfügung anheimgebe. Die Umtauschung der in den vorgeschlagenen immobilen Kompagnien befindlichen kleinen Leute ist nicht erforderlich, da Ich auch bei dem übrigen Theil der Garde nachgegeben habe, daß Leute von geringerer Größe eingestellt werden können." . . . .

Berlin, den 23. März 1816.

Friedrich Wilhelm.

An
des Prinzen August von Preußen
Königliche Hoheit.

Die besondere Ehre, durch Allerhöchste Entschließung Seiner Majestät des Königs selbst zur Garde bestimmt zu werden, genoß die 12pfündige Batterie Nr. 2*) des Kapitäns Simon.

„Gegenstand der vorzüglichen Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Königs selbst wurde in dieser Schlacht der Kommandeur einer Batterie, welche, bis auf wenige Kartätschschüsse reduzirt, im heftigsten feindlichen Feuer stehen blieb, ohne daß sie dem Feinde anders als mit jenen unzureichenden Geschossen ihr Dasein kundgeben konnte. Seine Majestät hatten dem General v. Müffling (Quartiermeister im Stabe der schlesischen Armee) die Aufzeichnung des Namens anempfohlen; wie dies aber im Laufe des heißen Kampfes geht, General v. Müffling hatte den Ort schnell verlassen müssen, hatte aber Seiner Königlichen Hoheit, dem auf diesem Terrain kommandirenden Prinzen Wilhelm (Bruder des Königs und Kommandeur der 2. Division im Korps York) den Königlichen Befehl hinterlassen. Der Prinz erfuhr erst nach Verlauf einiger Zeit den richtigen Namen des Hauptmanns Simon, des braven Kommandeurs der 12pfündigen Batterie Nr. 2, den Seine Königliche Hoheit nachträglich der besonderen Gnade Seiner Majestät empfahl." [411])

Obwohl Simon seine Truppe in zwei Feldzügen rühmlich geführt und sich in allen Gefechten und Schlachten des 1. Korps tapfer geschlagen hatte, besaß er im Mai 1814 noch nicht das Eiserne Kreuz zweiter Klasse; Kapitän Simon wurde in ehrenvoller Weise entschädigt, er erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse, ehe er das der zweiten getragen hatte. [412])

*) Stamm-Truppentheil der 4. Kompagnie Garde-Fuß-Artillerie-Regiments.

Digitized by Google

Prinz August ließ sogleich nachforschen, welche Batterie in dem Königlichen Erlaß gemeint wäre, er ordnete darauf an, daß die 12pfündige Batterie Nr. 2 an Stelle der 5. provisorischen Kompagnie in die Liste der Garde-Kompagnien eingereiht werden sollte.

Nachdem unter dem 16. März 1816 der Oberstlieutenant v. Barbeleben zum Brigadier bei der Garde-Artillerie bestellt worden war, begannen unverzüglich die nöthigen Schritte, um nunmehr die Garde-Artillerie-Brigade zusammenzustellen. Die Oberleitung hatte General v. Holtzendorff. Prinz August nahm daran den lebhaftesten Antheil. Die bezeichneten Batterien und die Parkkolonne Nr. 37, welche in den Befreiungskriegen von Garde-Artilleristen besetzt war, sollten alsbald demobil machen (Ordre für die Batterien in Berlin vom 15. April, für die Batterien in Preußen vom 6. und 15. Mai 1816), sich auf die neue Friedensstärke setzen und durch ihre betreffenden Generalkommandos nach Berlin dirigirt werden ohne Geschütze und Pferde; letztere wurden an das Land vertheilt und verschenkt, nur wenige eigneten sich noch zur Einstellung in die Kavallerie.

Ueber den Marsch der 12pfündigen Batterie Nr. 6 und der 6pfündigen Nr. 8, welche noch in Frankreich standen, von dort nach Berlin unter Befehl des Kapitäns Reuter, ist bereits zum Schlusse der Befreiungskriege berichtet worden; sie trafen am 10. Juli 1816 in der Hauptstadt ein.

Zum Festungsdienst wurden zunächst die drei nicht mobil gewesenen Kompagnien bestimmt; die 2. provisorische Kompagnie der ehemaligen Preußischen Artillerie-Brigade ging nach Cüstrin, die 6. Stamm-Kompagnie der alten Brandenburgischen Brigade blieb in Spandau, welches schon ihre Garnison war, die 7. provisorische Kompagnie der früheren Schlesischen Brigade wurde nach Wittenberg verlegt.

Da von den zur Garde bestimmten Truppentheilen nicht alle Leute, sondern nur 90 Köpfe dieses Vorzuges theilhaftig werden konnten, so hatte der Prinz angeordnet, daß nur Mannschaften mit guter Führung, weder zu alt, noch halbinvalide, welche womöglich in den Feldzügen mit Auszeichnung gedient und vorzugsweise aus den alten Provinzen stammten, ausgewählt werden sollten.

Der Brigadechef Generalmajor v. Holtzendorff [413]) erließ am 19. April 1816 an den Brigadier v. Barbeleben noch einige besondere Ausführungsbestimmungen.

Instruktion

zur Formation der Garde-Artillerie-Brigade.

Die Formation der Garde-Artillerie-Brigade soll nunmehr ausgeführt werden; da jedoch sämmtliche dazu bestimmte Kompagnien mit ihrer effektiven Stärke hier eintreffen werden, so ist es nur nöthig, aus den hier befindlichen zwei reitenden Kompagnien drei dergleichen und aus den vorhandenen zwei Fuß-Kompagnien ebenfalls nach dem neuen Etat drei zu formiren, und bleibt es dem Herrn Brigadier überlassen, dieses aufs Zweckmäßigste den verschiedenen Umständen nach anzuordnen.

Digitized by Google

Sämmtliche dann übrig bleibenden Leute werden als Kriegsreserven entlassen und alle anderen aus gesetzmäßigem Grunde zu Verabschiedenden wirklich verabschiedet; letzteres sobald es sein kann, ersteres aber, wenn sie nicht zur Wartung der für die anderen Kompagnien bestimmten Pferde gebraucht werden und sich voraussetzen läßt, daß es bei der Formation nicht noch irgendwo an der Kopfzahl fehlen möchte.

Die in Spandau stehende 6. Stamm-Kompagnie könnte jetzt gleich nach dem neuen Etat formirt, die bei ihr in die Kriegsreserven zu entlassenden Leute aber entlassen und vielleicht einige davon noch zur Vervollständigung der hier zu formirenden drei Kompagnien gebraucht werden, falls sie sich dazu eignen.

Von den als Kriegsreserven wirklich zu entlassenden Mannschaften erwarte ich sodann das genaue National in duplo, um selbiges an den kommandirenden General eingeben zu können.

Die Geschütze nebst Zubehör, Fahrzeugen und Munition der 12pfündigen Batterie Nr. 1 und die Haubitzen nebst Zubehör der reitenden Batterien Nr. 1 und 2, sowie zwei Kanonen in eben der Art von jeder derselben nebst allen übrigen Fahrzeugen und Munition, die zwei Haubitzen und die Fahrzeuge nebst Munition der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 1 werden an das Depot abgeliefert, und muß dagegen die Brigade vom Depot erhalten 18 komplette 6pfündige Kanonen mit Zubehör zum Geschütz ohne die übrigen Fahrzeuge.

Die Geschirre und Stallsachen bleiben vorläufig noch den Kompagnien, welche sie bis jetzt bei den Batterien haben. Ist bis zur Formation der neuen Batterien vom hochlöblichen 1. Departement nicht Anderweitiges bestimmt, so werden diese damit für die ihnen zukommenden Geschütze möglichst komplettirt, und der Rest von den Kompagnien bis zur weiteren Verfügung aufbewahrt. Da die reitende Batterie Nr. 2 russische Bespannung*) hat, so muß diese bei den vier Geschützen einer reitenden Batterie ganz verbleiben, damit nicht bei den übrigen Kompagnien ungleiche Bespannung stattfindet.

Nothwendig ist es, mit der Königlichen Revisions-Kommission das Erforderliche wegen Unterbringung der hierher beorderten, zur Garde-Artillerie bestimmten Kompagnien, von denen mehrere sehr bald eintreffen können, schon bei Zeiten abzumachen, und wird Herr Oberstlieutenant v. Bardeleben möglichst zugleich dafür sorgen, daß die Reviere, soweit es sich thun läßt, zusammenhängende sind.

Berlin, den 19. April 1816.

v. Holtzendorff.

Um aus den beiden älteren reitenden Batterien, sowie aus den zwei bisherigen Garde-Fuß-Batterien drei neue Kompagnien zu formiren, befahl Oberstlieutenant v. Bardeleben, damit strengste Unparteilichkeit walte, daß jede Batterie in drei Theile getheilt und dann durchs Loos bestimmt werden sollte, zu welcher reitenden resp. Fuß-Kompagnie jedes Drittel treten sollte; je zwei Drittel hatten immer eine neue reitende oder Fuß-Kompagnie zu bilden. Die Gesichtspunkte für die Spaltung der Batterien in drei gleiche Theile waren Größe, Alter, Dienstzeit,

*) Das Nähere siehe unter der Rubrik: Zaum- und Sattelzeug, Beschirrung der Gespanne.


Digitized by Google

Besitz des Eisernen Kreuzes, Brauchbarkeit im Dienst, verbunden mit den zur Beförderung nöthigen Kenntnissen.

Am 25. Mai zog man das Loos:

Die 1. reitende Kompagnie erhielt zwei Drittheile des Bestandes der ehemaligen reitenden Garde-Batterie Nr. 1.

Die 2. reitende Kompagnie empfing ein Drittheil von der reitenden Garde-Batterie Nr. 1 und ein Drittheil von der reitenden Garde-Batterie Nr. 2; es wurde befohlen, daß sie als Fortsetzung letzterer Batterie zu gelten hätte.

Die 3. reitende Kompagnie wurde neu gebildet aus zwei Drittheilen der reitenden Garde-Batterie Nr. 2.

Die 1. Fuß-Kompagnie entstand aus einem Drittheil der 12pfündigen Garde-Batterie Nr. 1 und der 6pfündigen Garde-Batterie Nr. 1; doch galt sie als Fortsetzung der 12pfündigen Batterie, deren Chef, Kapitän Witte, die 1. Fuß-Kompagnie übernahm.

Die 2. Fuß-Kompagnie ward neu errichtet, indem sie ebenfalls je ein Drittheil von den zwei früheren Garde-Batterien übernahm. Die 12pfündige Garde-Batterie gab ab: 1 Feldwebel, 1 Feuerwerker, 2 Unteroffiziere, 9 Bombardiere, 1 Tambour, 39 Kanoniere. Die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie stellte: 1 Feuerwerker, 5 Unteroffiziere, 8 Bombardiere, 1 Tambour, 28 Kanoniere. Die noch fehlende Mannschaft stellten die übrigen Fuß-Kompagnien. — Sämmtliche Mannschaften trugen die Kriegsdenkmünze 1813/14 bezw. 1814/15; das Eiserne Kreuz zweiter Klasse besaßen Feldwebel Heinecke, Unteroffizier Schönrock, Kanoniere Grundmann, Kruschinski und Steinmetz.

Die 3. Fuß-Kompagnie setzte sich in derselben Weise zusammen aus je einem Drittheil der 12pfündigen Garde-Batterie Nr. 1 und der 6pfündigen Garde-Batterie Nr. 1; sie galt auf Befehl als Fortsetzung letzterer Batterie und behielt von dieser unter Anderen den Feldwebel.[414]) Kapitän Lehmann war als Major zur 2. Artillerie-Brigade versetzt worden.

Nachdem diese Kompagnien aufgestellt und die übrigen Truppentheile in Berlin eingetroffen waren, konnte die formelle Errichtung der Garde-Artillerie-Brigade als abgeschlossen gelten; zur allgemeinen Uebersicht möge hier eine Liste folgen, aus welcher zu entnehmen ist, welchen Ursprunges die Kompagnien von den Befreiungskriegen her waren, welche Nummern sie 1816 und 1819 erhielten, und wie ihre Verwendung zum Kriege voraus bestimmt war.*) Zu beachten ist nur, daß der Wechsel in den neun leichten Kompagnien eine dauernde Bestimmung des einzelnen Truppentheils zur Besetzung ein und derselben Batterie oder Festungs-Kompagnie ausschloß.

Da die Nummern der Kompagnien von 1816 nur drei Jahre beiblieben, die von 1819 aber 32 Jahre, so ist die Reihenfolge der Kompagnien in der Uebersicht nach letzterer Benennung geordnet, so daß auch der Verband der Abtheilungen hervortritt.

---

*) Beilage IV im Anhang enthält eine ausführlichere Liste, aus der auch die Theilnahme der Batterien an den Schlachten und Gefechten der Befreiungskriege ersichtlich ist.


Digitized by Google

Vor 1816	1816	1819	besetzt im Kriege welche Garde-Batterie
	Garde-Kompagnie		
I. Abtheilung:			
Reitende Garde-Batterie Nr. 1 (vor 1815 Nr. 4)	1. reitende	1. reitende	reitende Nr. 1.
12pfdge. Garde-Batterie Nr. 1 (vor 1814 12pfdge. Nr. 1)	1. Fuß-	1. Fuß-	12pfdge. Nr. 1.
12pfdge. Batterie Nr. 4 (Preußischer Brigade) .	4. „	2. „	6pfdge. Nr. 1.
6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 3 (Preußischer Brigade)	7. „	3. „	6pfdge. Nr. 2.
2. provisorische Kompagnie Preußischer Brigade	10. „	4. „	Festungs-Kompagnie.
II. Abtheilung:			
Reitende Garde-Batterie Nr. 2 (Frühjahr 1815 Nr. 15)	2. reitende	2. reitende	reitende Nr. 2.
1816 neu errichtet	2. Fuß-	5. Fuß-	12pfdge. Nr. 2.
6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 8 (Brandenburgischer Brigade)	5. „	6. „	6pfdge. Nr. 3.
12pfdge. Batterie Nr. 6 (Brandenburgischer Brigade)	8. „	7. „	6pfdge. Nr. 4.
7. provisorische Kompagnie Schlesischer Brigade	11. „	8. „	Festungs-Kompagnie.
III. Abtheilung:			
1816 neu errichtet.	3. reitende	3. reitende	reitende Nr. 3.
6pfdge. Fuß-Garde-Batterie Nr. 1 (vor 1815 Nr. 4)	3. Fuß-	9. Fuß-	12pfdge. Nr. 3.
6. Stamm-Kompagnie Brandenburgischer Brigade	6. „	10. „	Festungs-Kompagnie.
12pfdge. Batterie Nr. 2 Brandenburgischer Brigade	9. „	11. „	6pfdge. Nr. 5.
6pfdge. Fuß-Batterie Nr. 13 (Schlesischer Brigade)	12. „	12. „	7pfdge. Haubitz-Batterie.

Garde-Handwerks-Kompagnie.

Die Auswahl der Offiziere zu den 15 Kompagnien der Garde-Artillerie-Brigade erfolgte durch den erlauchten Chef der Waffe selbst; Prinz August ließ hierbei das persönliche Verdienst vor Allem entscheiden, nicht alle Offiziere, die bei den erwählten Batterien und Kompagnien standen, kamen zur Garde. Seine Majestät der König genehmigte die Vertheilungsliste unter dem 30. Mai 1816. Viele Namen, die in den Befreiungskriegen mit Ruhm und Ehren genannt wurden, glänzen in der ersten Rangliste der Garde-Artillerie-Brigade. Das Avancement war in den drei Feldzügen sehr schnell erfolgt: Kapitän Witte, der im Sommer 1812 als junger Premierlieutenant seiner Kompagnie in die Steppen Rußlands nachgereist war, steht als ältester Kompagniechef an der Spitze, Kapitän Reuter, 1815 befördert, an dritter Stelle.

Digitized by Google

1. Oberstlieutenant v. Bardeleben.

1.	Major	v. Tuchsen	I. Abtheilung
2.	=	v. Glasenapp	II. =
3.*)	=	v. Reindorff	III. =

1.	Kapitän	Witte	1.
2.	=	Jenichen	2. r.
3.	=	Reuter	8.
4.	=	v. Schramm	1. r.
5.	=	Dellen	3.
6.	=	vakant	
7.	=	=	
8.	=	v. Liebermann	4.
9.	=	v. Frankenberg	2.
10.	=	Arnold	3. r.
11.	=	Lettow	11.
12.	=	Erhardt	9.
13.	=	vakant	
14.	=	=	
15.	=	=	

Handwerks-Kompagnie: Kapitän Krämel.

1.	Premierlieutenant	Thiele	6.
2.	=	Fidler	12.
3.	=	v. Peuker	5.
4.	=	Gülle	7.
5.	=	Priewe	10.
6.	=	Valette	5.
7.	=	v. Roehl	1. r.
8.	=	v. Knobloch	3. r.
9.	=	Scherbening	9.
10.	=	Lettgau	2. r.
11.	=	Hackebeck	11.
12.	=	Strebelow	2.
13.	=	Staffehl	4.
14.	=	v. Woisky	3.
15.	=	vakant	
1.	Sekondlieutenant	Vogel	Feuerwerkslieutenant d. II. A.
2.	=	Nesselmann	1.
3.	=	Senkler	6.
4.	=	Leßmann	10.

*) Nur vier Stabsoffiziere; erst 1830 wurde eine fünfte Stabsoffizierstelle bewilligt, welche 1843 etatsmäßig wurde.

Digitized by Google

5.	Sekondlieutenant	Schmidt	9.
6.	"	v. Knobelsdorf	12.
7.	"	Lademann	7.
8.	"	Camphausen	5.
9.	"	Sylvius	Fr.-Lt. d. I. A.
10.	"	Scherbening	Fr.-Lt. d. III. A.
11.	"	von der Gablentz I.	1. r.
12.	"	Bahn	Hdw.-K.
13.	"	von der Gablentz II.	8.
14.	"	Teichert	4.
15.	"	Fischer	2.
16.	"	Perle	Adj. III.
17.	"	Tollkühn	Rechnungsführer.
18.	"	Busse	9.
19.	"	Schöppenthau	7.
20.	"	Stosch	2. r.
21.	"	Zeitz	5.
22.	"	v. Prittwitz	12.
23.	"	Kehl	8.
24.	"	Schulz	1.
25.	"	v. Platen	3. r.
26.	"	Behr	3.
27.	"	v. Scholten	Adj. I.
28.	"	v. Bockelberg	Adj. d. Brigadechefs.

Am 11. Juli 1816 empfing der Chef der Garden und Grenadiere, Seine Hoheit der Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, Schwager Seiner Majestät, vom Oberstlieutenant v. Bardeleben die Meldung, daß die Errichtung der Garde-Artillerie-Brigade vollendet sei, der erste Rapport mit den Listen der Brigade ward dem Herzog überreicht.

Herzog Carl von Mecklenburg wurde durch Königlichen Befehl vom 21. Dezember 1816 zu den ihm unterstellten Truppen in das Verhältniß eines kommandirenden Generals gestellt. Die genannte Allerhöchste Kabinets-Ordre löste die Königlichen Garden und Grenadiere von dem General-Kommando in den Marken und Pommern, unter dem sie bis dahin gestanden, als selbstständigen Truppenkörper los. Die Garde umfaßte damals:*)

1. das Regiment der Gardes du Corps,
2. " 1. Garde-Regiment zu Fuß,
3. " Garde-Jäger-Bataillon,
4. die Garde-Artillerie-Brigade,
5. das Garde-Ulanen-Regiment,

*) In der Rangordnung, welche durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Mai 1820 festgestellt war.

Digitized by Google

6. das 2. Garde-Regiment zu Fuß,
7. " Garde-Dragoner-Regiment,
8. " Garde-Husaren-Regiment,
9. " Garde-Schützen-Bataillon,
10. " Kaiser Alexander Grenadier-Regiment,
11. " Kaiser Franz Grenadier-Regiment,
12. die Garde-Pionier-Abtheilung.

Der Name „Garde-Korps" wurde unter dem 13. November 1821 eingeführt.

Prinz August, Königliche Hoheit, hatte bald, nachdem die Garde-Artillerie-Brigade errichtet worden war, ein Schreiben an den Brigadechef, Generalmajor v. Holtzendorff gerichtet:

. . . .

„Es ist in den von Seiner Majestät an den Herzog Carl ergangenen Bestimmungen gesagt: „„Aufnahme junger Leute in die Garden, welche auf Avantage dienen wollen, bedarf jedesmal Meiner ausdrücklichen Genehmigung, sowie Ich Mir auch die Bestätigung der Feldwebel und Wachtmeister vorbehalte."" (Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. Juli 1816.)

„Inwiefern dieses auf die Artillerie Bezug haben kann und soll, ist zwar nicht ausgesprochen, da indessen die Garde-Artillerie-Brigade keine auf Auszeichnungen hinzielende Einrichtung, welche bei den übrigen Garden stattfindet, von sich abweisen darf, vielmehr bemüht sein muß, sich so gegen die übrigen Waffen der Garde zu stellen, daß alle die Garde treffenden Vortheile und Begünstigungen auch auf sie ohne vorherige Anfrage ausgedehnt werden müssen, so wollen Euer Hochwohlgeboren in diesem Punkt die Ansicht und die Befehle des Herzogs Carl entweder selbst einziehen, oder es dem Oberstlieutenant v. Bardeleben überlassen, sich solche zu verschaffen, damit die Brigade bei Aufnahme und Einstellung junger Leute, welche auf Beförderung dienen, eben den Befehlen Genüge leisten kann, die bei den übrigen Garden berücksichtigt werden."

Berlin, den 13. Januar 1817.

August.

Der erste Brigadier v. Bardeleben. Da die Garde-Artillerie-Brigade aus Truppentheilen zusammengesetzt wurde, die sich durch hervortretende Leistungen im Kriege dieses Vorzuges werth gemacht hatten, da die tüchtigsten Offiziere auserwählt worden waren, so fiel dem ersten Brigadier der Garde-Artillerie eine bedeutungsvolle zum Theil schwierige Aufgabe zu. Es galt, die verschiedenen Elemente, welche in der langen Gewohnheit des Kriegslebens ihr eigenes Gepräge angenommen hatten, zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen, wie es der strenge Dienst im Frieden bei der Königlichen Garde besonders erforderte! Dieser ernsten Arbeit unterzog sich Oberstlieutenant v. Bardeleben mit der ganzen Kraft seines regen Geistes, die den Blick des Prinzen August frühzeitig auf ihn gelenkt hatte. Trotz

Digitized by Google

der schwierigen Zustände, die der erste Brigadier vorfand, trotz der unvermeidlichen Reibungen, welche bei der Ausübung des Dienstes in den engen Formen der Zeit nicht ausblieben, hat v. Bardeleben den besten Erfolg erzielt. „Er hat die Aufgabe, welche ihm ward, mit seiner Energie, seinem Scharfsinn, seiner Menschenkenntniß und seinem umfassenden Wissen in allen Zweigen der Kriegskunst glänzend gelöst und zu dem trefflichen Geist, der noch heute in der Garde-Artillerie herrscht, unstreitig den Grund gelegt. Offiziere, welche Fähigkeiten zeigten, die sich des Dienstes eifrig annahmen, fanden an ihm stets einen wohlwollenden Vorgesetzten, er wußte sie heranzuziehen und zu fördern; solche, die lasch oder eigenwillig waren, behandelte er ohne Rücksicht der Person, und wenn es sein mußte, mit äußerster Strenge."

„Er genoß eine hohe Achtung beim Könige, bei seinen Vorgesetzten im ganzen Korps und war ein Mann, der, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, Haare auf den Zähnen hatte, sich die Butter nicht vom Brote nehmen ließ, und stets vertrat, was er befohlen hatte, nach unten und nach oben." [416])

v. Bardeleben war eine stattliche Erscheinung von kräftiger, echt militärischer Gestalt. Sein Körper war den größten Anstrengungen gewachsen, halsbrecherische Ritte führte er aus, war unermüdlich auf der Jagd, ja er wußte noch als 70jähriger Greis sein Pferd zu tummeln, daß es eine Lust war, mitanzusehen.

Carl Moritz v. Bardeleben war am 7. Juli 1777 zu Prenzlau geboren. Mit 13 Jahren trat er als Gefreitenkorporal bei dem altberühmten Infanterie-Regiment von Kleist ein. Früh ward es ihm vergönnt, in den Krieg zu ziehen; er machte bei seinem Regiment die Feldzüge der ersten Coalition gegen Frankreich in der Champagne und am Rhein mit, wurde 1794 Offizier und kehrte 1795 in seine Garnison Prenzlau zurück.

Der Ausbruch des Krieges 1806 fand ihn beim Regiment Herzog von Braunschweig-Oels, welches, der Division des Herzogs von Weimar zugetheilt, bei Jena und Auerstädt nicht zum Schlagen kam, sondern sich dem kühnen Zuge des Generals v. Blücher nach Lübeck anschloß, der freilich keinen dauernden Erfolg bringen konnte.

Nach dem Frieden war v. Bardeleben längere Zeit außer Dienst, um besondere Aufträge als Vertrauter des Generals v. Scharnhorst zu erfüllen. 1808 wurde er Kapitän. Prinz August, welcher für sein großes Werk, die Neuordnung der Artillerie, erprobte, tüchtige Männer gebrauchte, forderte v. Bardeleben auf, zur Artillerie überzutreten; derselbe ward unter dem 17. Februar 1810 der Brandenburgischen Artillerie-Brigade aggregirt, jedoch, wie ausdrücklich betont war, mit dem Gehalt eines Sekondlieutenants der Infanterie. Im folgenden Jahre erhielt er die 9. Fuß-Kompagnie der Schlesischen Brigade.

Beim Ausbruch der Befreiungskriege blieb v. Bardeleben zunächst in Cosel als Artillerieoffizier vom Platz; als Spandau Ende April gefallen war, ging er in gleicher Eigenschaft in diese Festung. Ende September erst wurde dem eifrigen Artilleristen Gelegenheit, am Kampfe theilzunehmen; er trat zur Dienstleistung als Stabsoffizier zum IV. Korps Tauentzien und machte als solcher die Belagerung von Torgau mit, das am 26. Dezember 1813 den Franzosen entrissen wurde.


Digitized by Google

v. Bardelebens erste, große, selbstständige That bestand in dem Artillerieangriff auf Wittenberg, dessen Leitung ihm anvertraut wurde. In 14 Tagen gab er aus 38 Geschützen 10 713 Schüsse gegen diese Festung, welche unmittelbar nach dem letzten Kanonenschuß am 13. Januar 1814 1 Uhr Nachts von den preußischen Sturmkolonnen erobert wurde, deren eine v. Bardeleben selbst führte. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse belohnt, letzteres erhielt er allerdings erst am 1. Januar 1815; am 13. Juni 1814 ward v. Bardeleben Major. 1814 gelangte er nicht auf französischen Boden, sondern blieb beim IV. Korps. Als jedoch der Feldzug 1815 ausbrach, bat General v. Gneisenau ihn sich als Adjutant aus; er übernahm im Stabe des Hauptquartiers die Bearbeitung des Nachrichtenwesens.

„An dem Tage von Ligny, dem 16. Juni 1815, war v. Bardeleben in Gneisenaus nächster Umgebung. Er hatte sich bei einer Uebung im Pistolenschießen durch Unvorsichtigkeit die rechte Hand bedeutend verletzt, so daß er den Säbel nicht führen konnte. Bei einem Angriff preußischer Reiter auf französische Kürassiere, welchen er mitmachte, nachdem er den Befehl zum Angriff überbracht, trug er deshalb nur eine Reitpeitsche, indem er sich auf seine Gewandtheit als Reiter und auf sein gutes Pferd verließ; es glückte ihm denn auch, sich zwischen den vorgestreckten Pallaschen der französischen Reiter durchzudrängen. Als später Blücher mit einer Umgebung von einem plötzlichen Andringen französischer Reitermassen sich bedroht sieht, und die Offiziere zu ihrer Vertheidigung die Säbel ziehen, bietet v. Bardeleben den seinigen Gneisenau an, welcher nur einen zum Kampfe untauglichen türkischen Säbel trug und die brauchbare Waffe mit den Worten annimmt: „„Nun halten Sie sich an mich, ein Hundsfott, wenn ich Sie nicht heraushaue.““

„Bei dem Verfolgen des geschlagenen Feindes nach dem Siege bei Belle-Alliance ertheilte Gneisenau Bardeleben den Auftrag: „„Nehmen Sie Artillerie und verfolgen Sie, soweit Sie können. Schießen Sie, ob Sie Feinde sehen oder nicht.““ Nach kurzem Besinnen fügte er noch hinzu: „„Ist es nicht gerade wie bei Leuthen?““ und dann: „„den Truppen aber sagen Sie, sie sollten singen: Nun danket Alle Gott!““ v. Bardeleben vollzog den Auftrag aufs Beste und scheuchte durch Schüsse, die wegen allzu großer Entfernungen zwar zum Theil ins Blaue gingen, den Feind von einem Ruheplatz zum anderen. Als einer der Ersten langte er bei dem im Gedränge stehen gebliebenen Wagen des Kaisers an, und begnügte sich damit, zwei Pferde auszuspannen, um sich und eine Ordonnanz besser beritten zu machen.“

Für die zum Schluß des Feldzuges erforderlichen Belagerungen griff Prinz August wieder auf Bardeleben zurück. „Unter dem 8. Juli geht ihm, als er sich in Bülows Hauptquartier in Paris befindet, Blüchers Befehl zu, als erster Artillerie-Offizier die Belagerung von Mézières beim Korps des Generallieutenants v. Hake zu leiten, ein Auftrag, welcher dadurch noch bedeutender wurde, daß ihm außer dem Kommando der Artillerie thatsächlich auch die Leitung der Ingenieurarbeiten zufiel, indem kein höherer Ingenieur-Offizier sich beim Belagerungskorps befand.“

Digitized by Google

Mézières an der Maas, einer der bedeutendsten Plätze an der französisch-niederländischen Grenze, berühmt durch seine heldenmüthige Vertheidigung Bayards gegen **Karl V.** und noch nie erobert, war mit Truppen und Vertheidigungsmitteln wohl versehen. Die Festung ward vom General Lemoine entschlossen behaüptet. Nachdem Mézières stark bombardirt, und die erste Parallele eröffnet worden war, ergab sich am 9. August zunächst die Stadt und am 3. September auch die Citadelle.

Die Einnahme dieser Festung war v. Bardelebens letzte Kriegsthat. 53 Friedensjahre sollten für ihn darauf folgen, 33 im Dienst des Königs und des Vaterlandes. Bis zum 17. Januar 1827 an der Spitze der Garde-Artillerie-Brigade, war er danach 16 Jahre lang Inspekteur in Coblenz; am 14. Dezember 1843 wurde er zum Gouverneur dieser Festung ernannt. Im Jahre 1848 trat v. Bardeleben in den Ruhestand, 1850 empfing er den Charakter als General der Infanterie. — Den Abend seines Lebens erfüllten die Wissenschaften und geistiger Verkehr mit den klassischen Dichtern. General v. Bardeleben starb am 14. Februar 1868 im 91. Lebensjahre.

Schon im Jahre 1817 hatte die Garde-Artillerie unter der Leitung ihres ersten Brigadiers so gute Resultate in der Ausbildung erreicht, daß sowohl Seine Majestät der König als auch Prinz August wiederholt ihre volle Anerkennung aussprachen. Auch über seinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus wurde v. Bardelebens Sachkenntniß und bewährter Rath oft in Anspruch genommen:

„Gern dachte er in späteren Jahren daran, wie damals in Berlin der Gedanke aufgekommen wäre, die Artilleristen, nachdem die Artillerie Fahnen erhalten, nicht mehr, wie hergebracht, auf die Kanonen sondern auf die Fahnen schwören zu lassen, wie aber letzteres sofort aufgegeben wäre, nachdem er dem Könige vorgestellt hätte, daß der Artillerist bei seinem Geschütz ausharren müsse, und nicht in die Lage gebracht werden dürfe, seine Kanone zu verlassen, um bei der Fahne, auf die er geschworen, zu bleiben."

3. Verleihung einer Fahne und ihre Einweihung am 6. November 1816.

Die Fahne war der Garde-Artillerie, ebenso den acht anderen Brigaden, auf Antrag*) des Prinzen August durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. Mai 1816 verliehen worden: [417])

> „Die Artillerie hat sich in den beiden letzten Kriegen sehr brav und gut benommen und Ich lasse ihr alle Gerechtigkeit widerfahren. Indem Ich es mit Vergnügen anerkenne, welchen Antheil Euere König-

---

*) Eine höchst eigenartige Auszeichnung für die Artillerie hatte General v. Holtzendorff unter dem 2. Februar 1816 bei dem Prinzen in Vorschlag gebracht. Er schlug vor, jeder Kompagnie eine eiserne Tafel zu verleihen, auf welcher die Namen und Daten der Feldzüge und Schlachten verzeichnet würden. Zu Paraden sollten diese Ehrentafeln mittelst Griffen an der Protze befestigt werden. Das Nähere siehe: Geschichte der Königlich preußischen Fahnen und Standarten, bearbeitet vom Kriegsministerium, Berlin 1889, II. 90.


Digitized by Google

liche Hoheit an dem guten Zustande dieser Waffengattung haben, bin Ich gern bereit, ihr einen öffentlichen Beweis Meiner Zufriedenheit dadurch zu geben, daß Ich ihr nach Euerer Hoheit Wünschen Fahnen verleihe. Es soll daher eine jede der neun Artillerie-Brigaden eine Fahne von der gewöhnlichen Art, wie die Infanterie, erhalten, und zwar die Garde-Brigade eine sogenannte Leibfahne mit weißem Grunde, die übrigen Brigaden Fahnen mit schwarzem Grunde."

Potsdam, den 26. Mai 1816.

Friedrich Wilhelm.

Prinz August, Königliche Hoheit, übersandte die Allerhöchste Ordre mit einem eigenhändigen Schreiben vom 29. Mai an den Generalmajor v. Holtzendorff, in welchem er seine Genugthuung darüber aussprach, die Verdienste des von ihm kommandirten Korps so ehrenvoll anerkannt zu sehen, dem er durch seinen Antrag beim Könige einen Beweis seiner Achtung und besonderen Zufriedenheit habe geben wollen. [418])

Die der Garde-Artillerie-Brigade übergebene Leibfahne hatte nach Art der Fahnen bei den Garde-Regimentern einen völlig weißen Grund ohne schwarze Keile. Das Innere des grünen Lorbeerkranzes war orangegelb und zeigte den fliegenden schwarzen Adler mit gezücktem Schwerte. Den Kranz zierte oben die Königskrone, in den vier Ecken gekrönte mit Lorbeer umschlungene Namenszüge des Königs. Die Fahne war in Silber, Gold und Grün gemalt und hatte eine gelbe Stange. [419])

Da als Tag der Fahnenweihe der 6. November 1816 bestimmt worden war, so marschirten die Mannschaften der Garde-Brigade Tags zuvor in der Frühe nach Potsdam. Seine Majestät hielt an der Glienicker Brücke eine Parade über die Kompagnien ab. Am Nachmittag wurde die Fahne genagelt; der Feier wohnten Friedrich Wilhelm III. zum ersten Mal in Garde-Artillerie-Uniform, ferner sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses bei. Alle Offiziere, Feldwebel und Wachtmeister nahmen Theil; von jeder Kompagnie wurde ein Feuerwerker, ein Bombardier und ein Kanonier dazu abgeordnet, jeder derselben schlug einen Nagel in die Fahnenstange ein. [420])

Am 6. November nahm die Brigade im Paradeanzug auf der Plantage Aufstellung, die Fahne auf dem rechten Flügel. Prinz August richtete darauf an die Kompagnien die erhebenden Worte:

„Seine Majestät haben der Brigade, zum Beweise Ihrer Zufriedenheit mit derselben, eine Fahne allergnädigst zu verleihen geruht, hoffen dagegen, daß sich die Brigade auch ins Künftige dieser besonderen Auszeichnung würdig zeigen werde. Es lebe der König!"

Ein begeistertes dreimaliges „Hurrah" war die Antwort. Ein kurzes Gebet des Feldpropstes Offelsmeyer und der Gesang einiger Liederverse leiteten die Fahnenweihe ein. Die Fahne stand acht Schritt vor dem Geistlichen. Jetzt wird sie gesenkt, der Propst spricht die Einsegnungsworte, der Adjutant verliest den Fahneneid, sämmtliche Offiziere und Mannschaften sprechen ihn nach mit erhobener

Digitized by Google

Rechten, entblößten Hauptes.*) Oberstlieutenant v. Barbeleben verkündete nun den Allerhöchsten Befehl, daß in der Potsdamer Garnisonkirche Ehren- und Gedächtnißtafeln der im Kriege gebliebenen und der mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Offiziere und Mannschaften aufgestellt werden sollten. Dieser echt Königliche Dank an das Heer fand durch ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät seitens der Brigade den freudigsten Wiederhall. Nun folgte ein Parademarsch, bei welchem die Inhaber des Eisernen Kreuzes an der Spitze marschirten; in einem Zuge gingen im ersten Gliede die Offiziere, im zweiten die Unteroffiziere. Den Beschluß der Feier bildete ein Gottesdienst und die Aufstellung der Gedächtnißtafeln in der Garnisonkirche.

Mittags waren alle Offiziere und die genannten Abordnungen zur Königlichen Tafel befohlen. Unter den ausgesuchten Mannschaften befand sich auch der Kanonier Boblitz von der 9. Fuß-Kompagnie, die als 12pfündige Batterie Nr. 2 durch die Gnade des Königs selbst zur Garde genommen war. „Hier forderte die Kaiserin von Rußland, Tochter Seiner Majestät, den Boblitz auf, seine größte Heldenthat zu erzählen. Boblitz konnte diejenige wählen, welche ihm als braven Mann das Eiserne Kreuz gebracht; er wählte aber gerade die, welche ihm auch das meiste Vergnügen gemacht hatte. So erzählte er denn auf die originellste Weise im altpreußischen Dialekt, wie bei Ligny zwei französische Gardisten auf ihn eingedrungen wären. Er, ein sehr starker Mann, packte sogleich den nächsten, warf ihn zu Boden und prügelte ihn derart durch, daß der Andere bei dem fürchterlichen Geschrei seines Kameraden vom Schreck überwältigt wurde und die Flucht ergriff. Seine Erzählung erregte die allgemeine Heiterkeit, selbst bei Seiner Majestät dem Könige." [422])

Die Garde-Artillerie-Brigade hat auf der Gedächtnißtafel in der Potsdamer Garnison-Kirche 107 Namen von Inhabern des Kreuzes vom Feldwebel abwärts verzeichnet und 33 desgleichen, die des Kreuzes würdig den Heldentod starben. (Siehe die Namen im Anhang III.) Von diesen 107 erwarben sich Einige das Kreuz bei anderen Batterien. Die Brigade hat leider nicht alle Namen verzeichnet, die das Eiserne Kreuz bei ihren Truppentheilen erworben haben, man vermißt mehrere Besitzer derselben, welche vor dem Feinde geblieben oder an ihren Wunden gestorben sind, die auf keine andere Ehrentafel kommen konnten. Die Gründe dafür sind nicht mehr bekannt. Die Brigade hat sich bei Aufzählung der Namen nur an die wirklich zu ihr Versetzten gehalten; daher sind auch alle Inhaber, welche von den Kriegs-Batterien versetzt wurden, oder die bei der schwachen Kopfzahl der zur Garde Abgegebenen bei den Batterien zurückblieben, auf andere Gedächtnißtafeln gekommen. — [423])

Seine Majestät der König verliehen unter dem 26. November 1816 der Garde-Artillerie Ihr Brustbild in der Uniform der Brigade (siehe Titelbild) mit folgender Allerhöchster Kabinets-Ordre an den Oberstlieutenant v. Barbeleben. [424])

*) In einer Instruktion des Prinzen August vom 9. November 1816 über die Fahnenweihe heißt es dagegen: „Der Eid wird nicht von Neuem geleistet, sondern muß der Prediger sich auf den früher geleisteten Eid beziehen." [421])


Digitized by Google

„Um der Ihrem Kommando anvertrauten Garde-Artillerie-Brigade ein Denkmal Meiner Zufriedenheit und Meines Wohlwollens zu geben, habe Ich beschlossen, derselben Mein Bild zu verleihen, welches Sie hierneben empfangen."

„Es ist Meine Absicht, daß dasselbe bei dem jedesmaligen Brigadekommandeur als ein fortdauerndes Andenken an den beendeten Krieg und an die Feier des 6. November 1816 aufbewahrt werde, an dessen glorreichen Ausgang der Brigade ein ehrenvoller Antheil gebührt, daß es derselben zur steten Erinnerung an jene denkwürdige Zeit dienen solle, wo es darauf ankam, die Treue gegen König und Vaterland zu bewähren, und in der Ich von dem Wohlverhalten der Brigade Augenzeuge war."

„Möge dies neue Zeichen der Zufriedenheit derselben eine fortdauernde Aufmunterung bleiben, durch treue Pflichterfüllung eines Vorzuges würdig zu sein, den ihr dies Unterpfand Meiner Gesinnung gewährt."

Potsdam, den 26. November 1816.

Friedrich Wilhelm.

4. Das Geschützmaterial C/16 und C/42 und die Geschützausrüstung der Batterien.

Preußen sah sich nach dem Kriege 1815 gezwungen, das Material seiner Artillerie zu erneuern. Am besten wäre es gewesen, eine von Grund aus neue Bewaffnung der Feld-Artillerie vorzunehmen, doch dies gestatteten die Mittel des Staates nicht. [425])

Bunt sah das Material aus, mit welchem die Batterien aus dem Feldzuge heimkehrten. Da fand man neben den preußischen Geschützen erbeutete französische, oder solche aus Rußland und England; die Geschirre stammten aus aller Herren Länder, nur die englischen waren noch brauchbar, die übrigen alt und brüchig. Für die Exerzir-Geschütze der Garde-Brigade wurde nach Möglichkeit preußisches Geschütz ausgewählt; dagegen blieben noch russische Geschirre im Gebrauch. Auch das Reitzeug wies mancherlei Verschiedenheiten auf in Form, Schnitt und Beschaffenheit. [426])

„An der Konstruktion des bisherigen preußischen Materials wurde wenig geändert. Die Geschützrohre machte man leichter und kürzer, die Laffeten beweglicher. Es ward die eiserne Achse und eine verbesserte Richtmaschine angenommen, und die Beschirrung neu geschaffen." Das so veränderte Material kam 1819 zur Einführung, erhielt jedoch den Namen Material C/16, weil die Versuche schon im Jahre 1816 begonnen hatten.

Die Zahl der Geschütze*) für die Kriegs-Batterie blieb auf acht festgesetzt; es führten

*) Das Nähere siehe Anhang, Beilage II.

Digitized by Google

die 12 pfündige Batterie	6 12 pfündige Kanonen,	2 10 pfündige Haubitzen,
die 6 = =	6 6 = =	2 7 = =
die Haubitz= =		8 7 = =

Freilich waren die Geschütze, wie sich im Laufe der Befreiungskriege herausgestellt hatte, sehr schwer: es wog allein der 6 Pfünder für die reitende Artillerie 36¾ Centner, der für die Fuß-Artillerie 37½ Centner. Kein Wunder daher, daß zumal die reitende Artillerie dringend ein leichteres Geschütz begehrte.

Die Frage war nun die, ob man durch Umänderungen an diesem und jenem Theil das Material C/16 bessern und leichter machen oder ein ganz neues Waffensystem zur Berathung stellen sollte. Viele Vorschläge nach beiden Richtungen tauchten auf. Für die Aptirung sprachen vor Allem die Billigkeit, der raschere Abschluß; dagegen ließ sich, auch wenn man sich zunächst zu einer Aptirung entschloß, die Nothwendigkeit einer späteren durchgehend neuen Geschütz-Bewaffnung nicht von der Hand weisen. Ein aptirtes Material C/16 hätte also nur ein Uebergangsstadium gebildet. Daher befahl Prinz August, Königliche Hoheit, nachdem vielfache Proben mit vorgeschlagenen Verbesserungen vorangegangen waren, daß die Artillerie-Prüfungs-Kommission die Grundsätze für einen neu zu fertigenden 6 Pfünder erörtern sollte.

Die oberste berathende Behörde stellte 1836 umfassende Versuche an und setzte danach ein bestimmtes Muster (v. Strotha'sches Geschütz mit Wand-Laffete) fest.

Eine Immediat-Kommission unter Vorsitz von Prinz August, bestehend aus den Generalen und Brigadiers der Waffe, erledigte im Frühjahr 1838 die grundsätzlichen Fragen über Kaliber, Ladung, erleichterte Fahrbarkeit, vereinfachte Bedienung u. s. w. „Darauf entwarf die eigentliche Konstruktions-Kommission die Einrichtungen im Einzelnen.“ [427]) Ihr gehörten von der Garde-Artillerie an Oberst Jenichen, der Brigade aggregirt, Chef des Generalstabes der General-Inspektion; Major Remschell (1835 bis 1843 Kommandeur der I. Abtheilung) und Major Georg v. Kunowski (von der Adjutantur). [428])

Schon 1839 wurde das erste Probe-Geschütz bei der Artillerie-Prüfungs-Kommission versucht, daran schloß sich, nachdem die Geschütze in einem Dauerschießen sich bewährt hatten, ein starker Versuchsmarsch, den die Garde-Artillerie auszuführen hatte.

Am 12. August 1839 ging eine zu diesem Zwecke zusammengesetzte Batterie unter Befehl des Hauptmanns Riege (Chef der 7. Kompagnie) mit den Lieutenants Beich, Müller und v. Westhoven von Berlin ab. [429]) Sie hatte von jeder neuen Geschützsorte eins: 1 12 Pfünder, 1 6 Pfünder und 1 7 pfündige Haubitze erhalten, ferner 1 Munitionswagen, 1 Vorrathswagen, eine Feldschmiede; die Batterie war vollständig mit Mannschaften, Bespannung und Munition versehen. Ziel und Zweck des Marsches war, im Riesengebirge die Haltbarkeit und Fahrbarkeit des neuen Materials zu erproben.

Der Weg führte über Jüterbog, Spremberg, Eila bei Sprottau, Polkwitz nach Straupitz bei Hirschberg. Den 6. September traf Hauptmann Riege in Seydorf ein; am nächsten Morgen früh 6 Uhr brach er mit seinen Geschützen und Wagen auf und erreichte um 10½ Uhr glücklich die Schlingelbaude. Die Batterie

Digitized by Google

nahm dort eine Feuerstellung Front nach der Hampelbaude zu. Zum ersten Mal erdröhnte Kanonendonner durch die Höhen und Thäler des schlesischen Gebirges und weckte weithin den Wiederhall auf dem stillen einsamen Kamm der Berge.

Der Abstieg erfolgte um 12½ Uhr über Brückenberg nach Krumhübel. Am 9. September wurde der Marsch fortgesetzt über den Paß bei Liebau und Friedland nach Waldenburg. Von dort aus nach Südosten weiter fahrend, verließ Hauptmann Riege die Straße im Thal bei dem Dorf Königswalde und nahm den Weg rechts über den Spitzberg durch Fichting nach Neurode, wo die Batterie nach den unglaublichsten Anstrengungen infolge der steilen, schmalen Gebirgswege am 15. September glücklich ankam. Nicht minder mühselig waren die ferneren Märsche, welche über Frankenstein, Glatz und Habelschwerdt nach Wilhelmsthal führten.

Von dort aus begann der Rückmarsch, der in weitem Bogen über Neiße, Cosel, Breslau, Rawitsch, Schrimm, Posen, Samter, Driesen, Stargard, Stettin, Schwedt, nach Berlin ausgeführt wurde; die Batterie traf am 4. November 1839 wieder in der Garnison ein. Geschütze und Wagen hatten sich äußerst haltbar gezeigt. Die Munition befand sich in einem durchaus guten Zustand. 200 Meilen waren zurückgelegt worden, die Vorzüge des neu einzuführenden Materials hatten sich schlagend erwiesen.

Im nächsten Jahre erhielten die Truppen neue Geschütze in größerer Zahl zum Versuch; nachdem dieselben auch hier die Feuerprobe abgelegt und sich ebenso dauerhaft wie beweglich gezeigt hatten, erging am 24. Februar 1842 der Königliche Befehl, das neue Material in die Feld-Artillerie einzustellen. Die 10pfündige Haubitze schied aus; es verblieben drei Geschütze, der 12 Pfünder, der um 6¼ Centner erleichtert war, der 6 Pfünder, welcher um 5⅓ Centner weniger wog, und die 7pfündige Haubitze, die eine Gewichtsabnahme von 5 Centnern erfahren hatte. Das Balancirsystem wurde beibehalten, die Vorderräder machte man um 1 Fuß niedriger als die Hinterräder.

Die 12pfündige Kriegs-Batterie enthielt künftig 8 12pfündige Kanonen, die 6pfündige wie bisher 6 6pfündige Kanonen, 2 7pfündige Haubitzen, die Haubitz-Batterie 8 7pfündige Haubitzen.

Es war dies das letzte große Schöpfungswerk des Prinzen August, welcher aber nicht die Genugthuung erlebte, es ausgeführt zu sehen. So rasch nämlich die Grundsätze für das neue System aufgestellt, so schnell das Muster desselben im Einzelnen ausgearbeitet worden war, so langsam vollzog sich bei der zeitraubenden Arbeit infolge des damaligen Standes der Technik die allgemeine Einführung des Materials bei den Truppen. Das Jahr 1853 kam heran, bis die letzten alten Geschütze ausgeschieden waren.

Betreffend Munition ist bemerkenswerth, daß nach längeren Versuchen die Schrapnels, welche in England zuerst in Gebrauch genommen waren, in Preußen durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. Januar 1841 neu eingeführt wurden: Kammerschrapnels, zunächst nur für 6pfündige und 12pfündige Kanonen bestimmt.

Mitglieder der Kommission für die Herstellung eines geeigneten Schrapnels waren von der Garde-Artillerie-Brigade: Oberst Jenichen, Chef des General-

Digitized by Google

stabes, Major v. Kunowski und Premierlieutenant Wille. Sie empfingen nach dem Abschluß ihrer Thätigkeit erhebliche Gratifikationen.

Sechs Jahre später wurden etwas veränderte Kammerschrapnels (Sprengladung in einem Kambraibeutel) auch für die Haubitzen eingeführt.[430])

5. Dienstbetrieb und Ausbildung.

a) Im Allgemeinen.

Im Laufe der Zeit, welche hinreichende Gelegenheit geboten hatte, ein Urtheil über den Zuschnitt und die Einrichtungen zu fällen, welche die Waffe 1816 empfangen, traten Mängel zu Tage, die je länger je mehr allseitig empfunden wurden.

Ein Hemmniß bildeten vor Allem die äußerst knappen Friedensstärken.*) Sie erhöhten nicht nur die Schwierigkeiten der Mobilmachung sondern beeinträchtigten auch die Ausbildung der Truppe, den Gang der Schießübungen und die Theilnahme an den Manövern.

Da ferner in dem Verband derselben Abtheilung eine reitende Kompagnie, eine sogenannte 12pfündige, zwei 6pfündige Fuß-Kompagnien und eine Festungs-Kompagnie vereinigt waren,[431]) so konnte der Dienstbetrieb kein gleichmäßiger, einheitlicher sein. Alle Zweige des umfassenden artilleristischen Dienstes hatte der Abtheilungskommandeur zugleich zu beaufsichtigen, der vielleicht niemals reitender Artillerist gewesen war und nur kurze Zeit den Dienst der Festungs-Artillerie kennen gelernt hatte.

Es kam dazu, daß die reitende Artillerie minder günstig gestellt war als vordem, denn 1809 stand ein eigener Brigadier an ihrer Spitze, der mit wachsamen Augen für das Wohl der bevorzugten Waffe gesorgt hatte, dieser ward 1816 nicht beibehalten. Während 1808 jede reitende Kompagnie eine Exerzir-Batterie von 8 bespannten Geschützen gehabt hatte, erhielt sie 1816 nur die Pferde für 4 Geschütze in so knappem Maße, daß nicht einmal ein Pferd für jeden Mann vorhanden war. Die reitende Artillerie ward mit den Feld- und Festungskompagnien so eng verbunden, daß daraus bei der Ungleichheit der Friedensstärken namentlich in Hinsicht auf die Bespannungen Reibungen entstehen mußten.

Am schwersten drückte den Dienstbetrieb der stete Wechsel zwischen Feld- und Festungs-Artillerie, welchem 9 Kompagnien, also die größere Hälfte der Brigade, unterworfen waren. Dieser Wechsel fand in der Regel nach dem Manöver statt. Diejenigen Kompagnien, welche in die Festungen abmarschirten, hatten vorher ihre Pferde, Geschützmaterial, Ausrüstungsgegenstände, selbst ihre Reithosen an die zur Feld-Artillerie zurückkehrende Kompagnie abzugeben. Eine besondere Kommission überwachte den vorschriftsmäßigen Hergang. Die bei der neuen Festungs-Kompagnie noch vorhandenen fahrenden Artilleristen traten zu der neuen Feld-Kompagnie über und behielten ihre Reitbekleidungen. Im Uebrigen waren die Kompagniechefs verpflichtet, Alles, was irgend zur Bekleidung der Pferde und zur Ausrüstung der

---

*) Siehe Anhang, Beilage II. — Siehe dort auch die Angaben über jährlich stattfindende Landwehr-Uebungen.


Digitized by Google

Exerzirgeschütze gehörte, zu übergeben, mochte es einen Namen haben, welchen es wollte. Eigenthum der Kompagnien ward nicht anerkannt.[432])

Die Abschaffung der Garnison-Artillerie und der feste Wille, Zustände wie vor 1808 nie wieder aufkommen zu lassen, mußten seitens der Fuß-Kompagnien mit schweren Opfern bezahlt werden. Sie sollten beide Dienste als Feld- und Festungstruppe beherrschen, obwohl ein ausbrechender Krieg sie doch nur zu einer Thätigkeit führen konnte. Bedenkt man aber, wie viel Zeit ein Artillerist nothwendigerweise bedarf, um dasjenige zu erlernen, was er im Kriege braucht, so konnte die Zeit nicht ausreichen, um dasjenige zu erlernen, was er im Kriege nicht braucht.[433])

So waren die Einrichtungen, wie sich immer deutlicher zeigte, beengend, selbst drückend. Und doch hat die Waffe dieselben von 1816 an drei und ein halbes Jahrzehnt beibehalten. Veränderungen in Einzelheiten konnten nur wenig bessern. Einer völlig neuen Form hätte es bedurft! Zu solchem schroffen Uebergang konnte man sich zunächst nicht entschließen.

Der hohe Chef der Artillerie hatte in seiner Jugend auf das Schmerzlichste die unheilvollen Folgen der alten Trennung der Feld- und Garnison-Artillerie empfinden müssen. Die Erinnerung hieran ließ ihm die Mängel der neuen Organisation als verhältnißmäßig geringe erscheinen. Er selbst hatte die derzeitigen Einrichtungen beim König erwirkt. Waren sie auch nicht alle nach seinen Angaben getroffen, so vertrat er doch ihr Prinzip und deckte sie mit dem Ansehen seiner hohen Person.

Die Waffe hat auch in dieser Form sich im Frieden eifrig bemüht, das Beste zu leisten. Sie wurde hierin vom Prinzen, ihrem Chef, während des langen Zeitraums, in dem er an ihrer Spitze stand, unausgesetzt und auf das Wirksamste gefördert. Des Prinzen umfassende Sorge erstreckte sich auf das Wohl der gesammten Artillerie. Zuerst aber fiel sein Blick auf die Garde-Artillerie-Brigade, der er eine möglichst vollkommene Ausbildung zu sichern, ein auserwähltes Offizierkorps zu erhalten bestrebt war.

Die Garde-Artillerie sollte auch im regelmäßigen Gang des Friedensdienstes die Waffe in Berlin würdig vertreten; durch entsprechende Ergänzung des Offizier-Korps wußte der Prinz ihr Leben und geistige Tüchtigkeit zu erhalten.

Die reitende Artillerie. Dadurch, daß im Verbande einer Abtheilung Fuß-Artillerie und reitende vereinigt war, verlor die letztere zunächst gegenüber ihrer früheren Stellung. Um Besserung zu schaffen, beantragte Prinz August im Frühjahr 1819 Allerhöchsten Ortes, die drei reitenden Kompagnien einer jeden Brigade in einer Garnison zu vereinigen und selbiger einen besonderen Stabsoffizier als Führer zuzutheilen. Beides ward abgelehnt. Dagegen wurde eine jährliche Zusammenziehung jeder Artillerie-Brigade auf 28 Tage (Revuezeit) genehmigt. Dazu bestimmte der Prinz nun, daß die drei reitenden Kompagnien zusammen unter den Befehl eines geeigneten Stabsoffiziers oder des ältesten Kapitäns treten sollten. Nachdem in den ersten Uebungstagen etwaige Verschiedenheiten im Satteln, Zäumen, Schirren und Packen beseitigt wären, sollte der ernannte Kommandeur durch gemeinsames Exerziren und Manövriren die reitende Artillerie auf ihre Verwendung im Kriege vorbereiten.

Digitized by Google

Für die drei reitenden Garde-Artillerie-Kompagnien bestimmte der Brigadechef unter dem 5. April 1819 den Major v. Tuchsen, Kommandeur der I. Abtheilung.[434])

Die reitenden Kompagnien wurden alljährlich während der Schießübungszeit unter ein interimistisches Abtheilungskommando gestellt, bis im Jahre 1851 „die reitende Abtheilung" entstand.

Das allgemeine Streben nach den Befreiungskriegen richtete sich auf die Erleichterung des Materials. Nach größerer Beweglichkeit drängte Alles hin. In dieser Beziehung besaß die reitende Artillerie die Ueberlegenheit; mit ihren vier bespannten Geschützen war sie im Stande, im Reiten, Fahren und Bespannt-Exerziren sich eine weit größere Geschicklichkeit zu erwerben als die Fuß-Artillerie, die für jede leichte Feld-Kompagnie nur einen bespannten Zug hatte.

So sollte die reitende Artillerie denn auch im Felde etwas Besonderes leisten. Es bildete sich allmälig die Ansicht heraus, sie wäre ausschließlich als Angriffswaffe zu verwenden; vorwiegend müsse sie die Entscheidung im Gefecht herbeiführen, schnell dem Feind auf den Leib rücken, um seine Reihen durch Kartätschfeuer zum Wanken zu bringen. Die reitende Artillerie nur zum Vorpostendienst oder bei der Nachhut zu gebrauchen, sei ungenügend, sie gleich der Fuß-Artillerie auf größere Entfernungen längere Feuergefechte führen zu lassen, dürfe nur die Ausnahme, niemals die Regel bilden. Die Feuerwirkung zu steigern wurde nicht als Hauptsache betrachtet, sie war gegeben, wohl aber ließen sich durch eifriges Exerziren schnelle und kunstgerechte Bewegungen erreichen; die Thätigkeit, welche der reitenden Artillerie im Kriege zugedacht war, lieferte im Frieden eigenartige Bilder:

„Allmälig bildete sich ein System von kunstvollen und komplizirten Bewegungen heraus, welches hauptsächlich darin bestand, auf einem engen Platze die Batterien gewandt und sicher herumzutummeln. Hierin wurde Bewunderungswerthes geleistet." Daneben ging freilich zum Theil der klare Blick für das artilleristisch Nothwendige und für den taktisch richtigen Zusammenhang mit den anderen Waffen verloren. Immerhin brachte das Streben der reitenden Artillerie, ihre Schritte zu beflügeln, großen Nutzen; es setzte eine gründliche Ausbildung des einzelnen Mannes, gute Dressur des Pferdes voraus, regte zu gewandtem und sicherem Fahren an und hielt vor allen Dingen den Sinn für kühnes Draufgehen wach, wie es dem Geiste des preußischen Heeres entspricht.

Für die Fuß-Artillerie gestaltete sich die Ausbildung bei den knappen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, von Jahr zu Jahr ungünstiger. Schwierigkeiten außer den schon erwähnten bestanden darin, daß die Bespannungen jedesmal bei dem Wechsel der Kompagnien vertauscht wurden, ferner in dem Mangel an eigenen Zeug- oder Arbeits-Kompagnien, welcher der Fuß-Artillerie die sämmtlichen Arbeiten für das Zeugwesen auferlegte, während vor 1808 dieser Depotdienst von den Garnison-Kompagnien verrichtet worden war, endlich in den zahllosen Kommissionen, zu welchen die Offiziere abkommandirt wurden.

„„Lerne Duldung und übe Selbstverleugnung"" heißt es von der preußischen Fuß-Artillerie in einem Aufsatz, der 1831 erschien, „„denn die Bußezeit ist noch nicht abgelaufen, die Morgenröthe der taktischen Wiedergeburt ist noch nicht angebrochen.""[436])

Digitized by Google

Die Knappheit der Mittel des Staates hatten zu der Verordnung vom 12. Februar 1820 geführt, welche den berittenen Unteroffizieren der Fuß-Artillerie ihre Pferde nahm. Dadurch gestaltete sich das Bespannt-Exerziren, welches schon durch Zusammenziehen zweier Züge von verschiedenen Kompagnien zu einer Batterie erschwert war, schleppend und schwerfällig, die Geschützführer zu Fuß vermochten den Dienst nur mühsam zu leisten, so daß bei den Manövern diese Batterien ihre Aufgaben kaum noch erfüllen konnten und vielfach die Unzufriedenheit der höheren Vorgesetzten erregten. Prinz August bemerkte in seinen Ausführungsbestimmungen, daß die unberittenen Geschützführer und die Bedienungsmannschaften höchstens 100 Schritt Trab laufen sollten, denn ein besonderer Fall, in welchem eine Fuß-Batterie ohne aufgesessene Leute längere Zeit Trab fuhr, hatte die Mißbilligung Seiner Majestät erregt.

Nachdem dieser Zustand einige Jahre gedauert, reichte der Prinz das Gesuch ein, den Geschützführern die Pferde wiederum zu bewilligen; die angeführten Gründe lauteten:

„Die Genauigkeit und die erforderliche Ruhe und Ordnung kann in den Batteriebewegungen durch unberittene Unteroffiziere nicht erzielt werden.“

„Die richtige und besonnene Geschützbedienung beim Exerziren und bei den größeren Uebungen wird gefährdet, ein Umstand, der besonders beim Schießen mit Manöverkartuschen fühlbar wird.“

„Die erforderliche Aufsicht durch die Geschützführer über Menschen und Pferde, Geschütz und Munition nach den Uebungen kann nicht in dem erforderlichen Maße stattfinden.“

„Durch die mit dem Führen der Geschütze zu Fuß verbundenen Anstrengungen entsteht ein Widerwillen gegen diesen Dienst, welches auf das Weiterdienen der Unteroffiziere nachtheilig wirkt.“

„Durch diese Anstrengungen wird zum Theil der Grund zur Invalidität der Unteroffiziere gelegt, selbst zuweilen Invalidität unmittelbar veranlaßt, so daß dem Dienst durch den Abgang, der Staatskasse durch die Versorgung solcher Subjekte Nachtheile erwachsen.“

„Es leidet die taktische Ausbildung der Artillerie im Frieden und deshalb deren Brauchbarkeit im Kriege.“

Dennoch war der Staat im Jahre 1827 noch nicht in der Lage, Abhülfe zu schaffen; es wurde vielmehr eingeschärft, von der Fuß-Artillerie keine größere Beweglichkeit zu verlangen, als sie ihr nach ihrer ganzen Einrichtung zukäme, daß die Anforderungen an sie sich nach den Kräften von Menschen und Pferden richten müßten. Die Geschützführer sollten sich bei allem Bespannt-Exerziren und Manövriren auf die Protze setzen.

Erst durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Mai 1833 wurden die Geschützführer der Fuß-Artillerie wieder beritten gemacht; jede Brigade empfing zu diesem Zweck eine Vermehrung um zwölf Reitpferde, die darüber erforderlichen sollten aus den Krümpern genommen werden.

Prinz August fügte hinzu: „Wenn Seine Majestät unter den gegenwärtigen schwierigen finanziellen Verhältnissen der Monarchie sich doch bewogen

Digitized by Google

gefunden haben, der Artillerie diese Mittel wieder zu bewilligen, so wird hierin ein jeder Offizier der mir anvertrauten Waffe eine neue Veranlassung finden, mit dem tiefsten Dank die Wohlthat zu erkennen, die der Waffe durch die Allerhöchste Berücksichtigung zu Theil geworden ist." [437])

b) **Im Besonderen.**

Schon vom Jahre 1819 an traf der regelmäßige Ersatz für das Garde- und Grenadier-Korps Ende November bis Anfang Dezember in Berlin ein. Die Rekruten wurden aus allen Theilen des Landes gestellt.

Mit dem Eintreffen derselben begann das Ausbildungsjahr; es umfaßte vier große Zeiträume, deren erster bis zur Einstellung der jungen Mannschaft in die Kompagnie währte, deren zweiter sich bis zur Schießübung, Revue genannt, erstreckte, während diese selbst und das Manöver die beiden letzten Theile des Dienstjahres ausmachten. [438])

Fuß-Exerziren. Beim Beginn des Ausbildungsjahres wurden die Rekruten der Fuß-Artillerie zunächst zu Fuß und mit dem Gewehr einexerzirt; die der reitenden Kompagnie ohne letzteres. Gewehr-Exerzitien sollten bei der Artillerie nur insoweit erfolgen, um den Leuten eine stattliche Haltung zu verleihen und die nöthigsten Griffe und Verrichtungen zu lehren. Durch Verfügung vom 4. November 1824 wurden die Gewehre auch für den Frieden abgeschafft. [439]) Seitdem zieht die Feld-Artillerie mit dem Seitengewehr oder Säbel auf Wache.

Die Ausbildung zu Fuß war nach heutigen Begriffen keine sehr zweckmäßige. Auf Turnen und Freiübungen wurde erst von 1845 an größerer Werth gelegt. Mit langsamem Schritt wurde angefangen: der Mann blieb sein Leben lang steif und ungelenkig. [440]) In den 30er und 40er Jahren wurden nach mündlicher Mittheilung die Rekruten durch einen Feuerwerker der Kompagnie ausgebildet. Ein Offizier von jeder Abtheilung hatte die obere Leitung und führte die Aufsicht, um Uebergriffe der Lehrer zu hindern. [441])

Exerziren am Geschütz. Sobald die Rekruten genügend vorgebildet waren, wurde das Geschütz-Exerziren begonnen. Bei der Fuß-Artillerie mußten die Mannschaften der sogenannten 12pfündigen Kompagnien den 12Pfünder und bis 1842 die 10pfündige Haubitze bedienen können. Die leichten Feld-Kompagnien exerzirten am 6Pfünder und der 7pfündigen Haubitze, ebenso die reitenden Artilleristen. Jede reitende und Fuß-Kompagnie hatte seit 1832 zu diesem Zwecke drei Feldkanonen und eine Feldhaubitze, während vorher nur die entsprechenden Kanonen im Besitz der Kompagnien gewesen waren. [442])

Die Rekruten wurden nur an diesen Feldgeschützen ausgebildet.

Beim Exerziren am Geschütz sah man darauf, daß Alles recht klappte, daß die Nr. 1 und 2 bei allen Geschützen gleichmäßig vortraten, daß von allen zugleich die Ladung angesetzt, die Wischer aus dem Rohre geworfen und in die Grundstellung zurückgetreten wurde. Diese Gleichmäßigkeit herbeizuführen, half der Luntenstock kräftig nach. Die Festungs-Kompagnien wurden in der Bedienung sämmtlicher Belagerungs- und Festungsgeschütze geübt und machten manoeuvre de force.

Die alten Leute der Fuß-Kompagnien in Berlin und die Avancirten der

Digitized by Google

reitenden Artillerie erhielten auch Gelegenheit, die Belagerungs- und Festungsgeschütze zu bedienen. Zu diesem Zweck befanden sich in einem Wagenhause von allen gebräuchlichen Arten je ein Exemplar. Diese Wagenhäuser, welche die Kriegsbestände der Garde-Artillerie enthielten, standen bis zu den 30er Jahren in Moabit, an der Stelle des jetzigen Lehrter Bahnhofs, danach auf dem Grützmacher an dem Platze, welchen heute die Garde-Füsilier-Kaserne einnimmt. An den dort stehenden Geschützen wurde wöchentlich zweimal Vormittags zwei bis drei Stunden exerzirt.

Wenn sich im Laufe der langen Friedenszeit überhaupt eine gewisse Einförmigkeit des Dienstbetriebes geltend machte, so kam sie bei diesen Uebungen der Feld-Artillerie an den Festungsgeschützen am meisten zum Ausdruck. Ein erfinderischer Kopf hatte eine Kommandotabelle in der Form jener Tableaux für Reitbesichtigungen auch für das Geschütz-Exerziren aufgestellt, darin hieß es:

Wenn die Rohrgeschütze (im Gegensatz zu den Mörsern) unter einem Kommando exerziren sollen, so ist Folgendes zu kommandiren:

„Der lange 12Pfünder in der hohen Rahmlaffete mit Papierkartuschen."

„Der kurze 12Pfünder in der niederen Rahmlaffete mit Etaminkartuschen."

„Der 12Pfünder in der niederen Kasemattenlaffete mit Etaminkartuschen und losen Spiegeln."

„Der 6Pfünder in der Walllaffete mit Etaminkartuschen und aufgebundenen Spiegeln."

„Die 25pfündige Haubitze mit ×× Pfund Ladung"

„nach Kommando geladen! — wischt aus!" — u. s. w.

Ebenso geschah das Exerziren an den Mörsern. Es kam darauf an, daß auf die Kommandos „Mortier vor, zurück, rechts, links" alle Bedienungsmannschaften mit ihren Hebebäumen zugleich vortraten. Diese Thätigkeit brachte den Truppen nur geringen Nutzen. Auf das richtige Einsetzen der Geschosse, auf technisch korrekte Bedienung oder artilleristische Zweckmäßigkeit für den Krieg legte man wenig Werth; war doch die Lage Europas nicht danach angethan, kriegerische Wolken am Horizont erscheinen zu lassen.

Dem Generallieutenant Encke, dessen Name jetzt das Magdeburgische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 4 führt, gebührt das große Verdienst, ein fruchtbringenderes Exerziren am Feld- und Festungsgeschütz eingeführt zu haben.

Im Allgemeinen war für die Exerzir- und Manövrir-Uebungen das Reglement vom Jahre 1812, welches den Obersten Braun zum Verfasser hatte, auch nach den Befreiungskriegen in Kraft geblieben. Dieses Reglement behielt seine Gültigkeit bis zum Schluß der 40er Jahre; erst nach Einführung des Materials C/42 wurden nothwendige Aenderungen vorgenommen. [444])

Während die Feld-Kompagnien vielfach am Festungsgeschütz exerzirten, übten sich wiederum in der Revue die Festungs-Kompagnien an den Geschützen der Feld-Artillerie sowohl auf der Stelle als auch mit bespanntem Geschütz.

Reiten, Fahren, Bespannt-Exerziren. Der Ersatz an Pferden erfolgte nach dem für das Heer festgestellten Grundsatz mit 10 Prozent. Die Remonte-Ankaufskommissionen hatten im Lande die Pferde aufzubringen, im Herbst gingen sie den Truppen zu. Diese Zahl wurde vermehrt durch ausrangirte Kavalleriepferde.

Digitized by Google

Bei der Fuß-Artillerie konnte die Ausbildung im Reiten und Fahren nur in beschränktester Weise geübt werden. Jährlich erhielten bei den leichten Kompagnien 8 Fahrer, sowie 2 Bombardiere und 2 Unteroffiziere, welche zu Geschützführern herangebildet wurden, Reitunterricht. An die schweren Zugpferde stellte man dabei hohe Anforderungen, wie sie kaum die Kavallerie leisten konnte, die schwierigsten Seitengänge sollten geritten werden.

Ein Offizier der Kompagnie bildete die Fahrer aus, die Geschützführer ein anderer; abtheilungsweise empfingen ferner zwei Unteroffiziere jeder Fuß-Kompagnie Unterweisung im Zureiten von Remonten. Bei den drei 12pfündigen Kompagnien verdoppelten sich diese Zahlen, da sie von 1819 an Bespannungen für vier Geschütze besaßen.

Zunächst blieben noch die Bestimmungen des Reglements von 1812 in Kraft. Eine neue Reit-Instruktion, welche sehr lange maßgebend blieb, erschien 1826. Die Ausbildung im Fahren wurde desgleichen durch eine im Jahre 1827 neu erschienene Fahr-Instruktion fester begründet. Die neue Schule war komplizirt. Die Hakenwendung in den Ecken des Vierecks, die Einübung der sogenannten scharfen Wendung erforderte viel Zeit, dazu kam das sehr lange Angespann, infolge dessen alle Augenblicke ein Pferd übertrat. Im Großen und Ganzen wurden aber die Fahrer exakter ausgebildet als jetzt. Nicht lange darauf erschien auch eine Vorschrift über das Exerziren einer und mehrerer Batterien, wodurch die Uebungen mit dem bespannten Geschütz erweitert wurden.

Während nun die Reitausbildung und der Fahrunterricht Sache der einzelnen Kompagniechefs waren, wurde zum Bespannt-Exerziren bei den zwei leichten Fuß-Kompagnien der Abtheilung eine Exerzir-Batterie zu vier Geschützen aus den zwei bespannten Zügen zusammengestellt; der Befehl über diese Batterie wechselte jährlich zwischen beiden Kompagniechefs. Ein Kapitän führte den Befehl vom Frühjahr an bis zum Schluß des Manövers; inzwischen lag die Arbeitskraft des andern in diesem wichtigen Dienstzweig vollständig brach. Zugführer bei der Batterie war derjenige Lieutenant der Kompagnie, welcher die Fahrer ausgebildet hatte.

Da nun die Kompagnie sammt aggregirten und kommandirten oft sechs Offiziere besaß, so war es unmöglich, dieselben in genügender Weise zu beschäftigen. So ist es bei der Garde-Artillerie vorgekommen, daß ein Premierlieutenant zum Hauptmann aufrückte, der in seiner ganzen Dienstzeit bisher noch keine Reitklasse ausgebildet hatte. [445])

Viel drückender jedoch als solche Benachtheiligung des Einzelnen war der beklemmende Alp der knappen Etats für die Sache im Großen und Ganzen.

„Die Hauptleute konnten eine bespannte Batterie nur mit Zuhülfenahme von fremden Pferden und Fahrern kommandiren.“ Sie verloren gar im Jahre 1820 ihre eigene Ration und wurden seitens der Abtheilung beritten gemacht, indem bei jeder derselben ein Chargenpferd eingestellt wurde, welches der Kommandeur der Exerzir-Batterie bestieg.

Die Gangarten konnten weder schnell noch geräumig sein. Die 12pfündigen Batterien bewegten sich nur ganz geringe Strecken im kurzen Trabe, denn die

Digitized by Google

Bedienungsmannschaften saßen bei ihnen nicht auf. Die 6pfündigen und Haubitz-Batterien bewegten sich schneller. Drei Mann saßen auf den Handpferden, drei Mann auf der Protze auf. So legten die leichten Geschütze oft längere Strecken im Trabe zurück und fuhren auch wohl einen kurzen Galopp.

Das Bespannt-Exerziren wurde von den Batterien der Abtheilung zunächst einzeln geübt, dann, wenn auch selten, in der Abtheilung. Da nun jede Kompagnie die Bedienungsmannschaften für ihren Zug der Reihe nach stellte, so kam von den 50 bis 60 Kanonieren der einzelne nur wenige Mal dazu, diesem wichtigsten Dienstzweige beizuwohnen.

Die Geschützführer waren von 1820 bis 1833 nicht beritten. Sie hatten mit dem Tornister auf dem Rücken zu Fuß ihr Geschütz beaufsichtigen müssen; mit dem Tornister auf dem Rücken schwangen sie sich, wenn Trab gefahren werden sollte, auf das Vorderhandpferd; dazu gehörte große Geschicklichkeit oder viele Uebung. Seit dem Jahre 1827 saßen sie während aller Bewegungen auf dem Protzkasten. Von den fünf Bedienungsmannschaften des Geschützes wurden 1820 bis 1827 zwei auf dem Mittel- und Stangenpferde bei rascheren Bewegungen der Batterie transportirt. Bis zum Jahre 1833 saßen drei auf dem Handpferde und zwei mit dem Geschützführer auf der Protze. Nachdem die Unteroffiziere wieder Pferde erhalten hatten, trat die frühere Vertheilung aufs Neue in Kraft. Das Aufsitzen auf die Handpferde, welche keine Sättel, sondern nur Kummetkissen hatten, war für die Bedienungsleute besonders mit Tornistern äußerst schwierig. Durch den schlechten Sitz der nicht im Reiten ausgebildeten Bedienungsleute auf den Packkissen der Handpferde entstanden die gefährlichsten Druckschäden am Widerrüst. Die Leute aber rieben sich durch das Rütteln und Schütteln des Tornisters den Rücken wund. Wenig erfreut wurde das militärische Auge, wenn man die Bedienungsmannschaft mit weißen Hosen und gepacktem Tornister zu Pferde sitzen sah.

Mitunter requirirte auch die Abtheilung die ihr zugewiesene reitende Batterie, ließ sie von Bedienungsleuten der Fuß-Kompagnien besetzen und ermöglichte so, daß drei Fuß-Batterien gemeinsam unter ihrem Major exerzirten. An bestimmten Tagen standen den Kompagnien ihre bespannten Geschütze selbst zur Verfügung, denn zum Beginn der Revue sollte jeder Rekrut mindestens einmal die Verrichtungen jeder Bedienungsnummer am bespannten Geschütz versehen haben. [446])

Im Jahre 1831 erhielt die Brigade pro Abtheilung eine Vermehrung von je 3 Offizierpferden, 2 Vorraths- und 12 Zugpferden. Die zwölf Zugpferde sollten den Gespannen derjenigen Fuß-Kompagnie hinzugefügt werden, welche von dem Dienste als Festungstruppe zur Feld-Artillerie zurückkehrte, um ihr bessere Gelegenheit zum Bespannt-Exerziren zu schaffen.

Die reitende Artillerie, welche es, wie die Fuß-Artillerie, an dem besten Willen nie fehlen ließ, das höchste Ziel zu erstreben, besaß hierzu viel reichlichere Mittel als die Schwesterwaffe. Bei ihr waren die drei wichtigsten Dienstzweige Reiten, Fahren und Bespannt-Exerziren auf sichere Grundlagen gestellt; ihr Dienst war einheitlich, jeder Kompagniechef hatte seine Batterie für sich allein, die Offiziere waren angemessen beritten. Kein Wunder daher, daß es in der Brigade für einen Vorzug galt, Chef einer reitenden Kompagnie zu sein. [447]) In der Regel wurden

Digitized by Google

ältere Chefs mit dem Befehl betraut. Mancher Name von gutem Klang findet sich unter den Chefs der reitenden Garde-Kompagnien von 1816 bis 1849.

Mit dem besten Erfolg führte die 1. reitende Kompagnie Kapitän Protzen v. Schramm, 1814 Willmanns Nachfolger.

„Die Garde-Artillerie-Brigade wird es nicht vergessen, daß sie dem Schüler Monhaupts, Kapitän v. Schramm, die erste gründliche Ausbildung ihrer Offiziere im Reiten und Fahren verdankt.“ Er war Chef bis 1824. Zu seinen Nachfolgern gehören Kapitän Staffehl 1830 bis 1836, welcher sich im Jahre 1812 als Geschützführer eines in Mitau erbeuteten russischen Dreipfünders hervorthat, und Kapitän Kirchfeld, lange Zeit Adjutant der Garde-Artillerie-Brigade, ein hervorragend begabter Offizier, 1858 als Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade gestorben.

Die 2. reitende Kompagnie befehligte von 1816 bis 1824 Kapitän v. Erhardt,*) nachmals elf Jahre lang Brigadier der Garde-Artillerie, desgleichen Kapitän v. Puttkamer 1828 bis 1832, der ebenfalls später an der Spitze der Garde-Artillerie stand; später, von 1847 an, Hauptmann Köhn v. Jaski.

Die 3. reitende Kompagnie erhielt ihre Ausbildung von 1825 bis 1834 durch den Kapitän v. Roehl, der 1852 die 11. Infanterie-Brigade kommandirte und 1853 Kommandant von Königsberg war; von 1846 an stand sie unter dem Kapitän Baron v. Lyncker, der 1863 Brigadier der Garde-Artillerie wurde und, allgemein verehrt und beliebt, schon im Jahre darauf starb.[448])

Die Grundzüge der Ausbildung waren der heutigen ähnlich, wie aus einer vorliegenden Ergänzung zur Reit-Instruktion hervorgeht, welche 1835 von einem jungen Garde-Artillerie-Offizier, dem Sekondlieutenant Clauson v. Kaas,**) beim Reitunterricht des Kapitäns Perle, des Chefs der 2. reitenden Kompagnie von 1832 bis 1839, nachgeschrieben wurde; hiermit stimmt ein in den Akten der Garde-Artillerie bewahrtes Schriftstück überein, enthaltend Grundzüge zur Ausbildung einer reitenden Batterie, aus dem Jahre 1844 vom damaligen Major v. Roehl, der von 1852 an fünf Jahre das Garde-Artillerie-Regiment befehligte und den Dienst und die Ausbildung der Truppe aufs Beste zu fördern verstand.

Da auch aus diesen handschriftlichen Aufzeichnungen die Aehnlichkeit der Grundzüge für den Dienstbetrieb bei der reitenden Artillerie einst und jetzt erhellt, so ist auf eine Schilderung desselben im Einzelnen zu verzichten. —

Das Exerziren und Manövriren bei der Brigade in größeren Verbänden fand hauptsächlich in der Revuezeit statt. Ueber die besonderen Uebungen der reitenden Artillerie unter einem Stabsoffizier wurde schon berichtet.

Laut Verfügung der General-Inspektion vom 8. Juni 1832 sollten die sämmtlichen größeren Exerzitien in drei Klassen zerfallen:

1. innerhalb der Abtheilungen, von den Kompagnien ausgeführt, zur Ausbildung der Geschützführer sowie zur Uebung der Zugführer und Batteriechefs bestimmt;

---

*) Siehe das Gesammtbild der Kommandeure.

**) Vater der jetzigen beiden Offiziere dieses Namens in der Feld-Artillerie, die ebenfalls geraume Zeit bei der Garde-Artillerie standen.



2. Abtheilungsmanöver zur Uebung der Stabsoffiziere unter dem Brigadier, meist wurden vier Batterien vereinigt;

3. Brigademanöver, zu welchem 3 reitende, 2 6pfündige, 2 12pfündige und 1 Haubitz-Batterie verwendet werden sollten.

Mündlicher Unterricht, theoretische Ausbildung, wissenschaftliche Kommissionen. In den Kompagnieschulen wurde wie heute Unterricht in den Elementarfächern Lesen, Schreiben und Rechnen gegeben, wenige Stunden täglich genügten; der Kompagniechef bestimmte die dazu geeigneten Mannschaften. Laut Vorschrift vom Jahre 1841 mußte jeder junge Mann, welcher Bombardier werden wollte, einen sechsmonatlichen Kursus auf der Kompagnieschule durchmachen.

Die Brigadeschule, welche der besonderen Oberaufsicht des Brigadiers unterstellt war, glich den heutigen Regimentsschulen. Sie war aber anfänglich anders eingetheilt, da sie zwei Klassen enthielt. Die niedere bezweckte Vorbereitung zum Unteroffizier; viele gelehrte Dinge wurden vorgetragen, mit denen heute die Besucher der Regimentsschule nicht mehr bedacht werden, z. B. Berechnung der Kugelhaufen, Maschinenlehre, praktisches Laboriren. Die obere Klasse besuchten junge Leute, welche Portepeefähnriche oder Oberfeuerwerker werden wollten; hier kamen folgende Fächer hinzu: Grundsätze der Statik und Dynamik, Artillerie-, Fortifikations- und Planzeichnen, Französisch, Geographie und Geschichte.

Es bestand, wie man sieht, noch nicht wie heute von vornherein eine bestimmte Sichtung des Personals, aus dem die Waffe ihre Offiziere empfing. Im Laufe der Ausbildung zeigten sich die jungen Leute oft nicht zur Offiziersbeförderung geeignet. Die General-Inspektion verfügte um deswillen unter dem 7. September 1832, daß eine schärfere Kontrole in Bezug auf die Annahme von Offiziersaspiranten durch die Brigadiers stattfinden solle. Auf Veranlassung des Prinzen August wurde auch hier durchgreifend Wandel geschaffen. Nachdem die Oberfeuerwerker-Schule durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 13. Juni 1840 errichtet worden war, hörte der Besuch der Brigadeschule für junge Leute, welche den Offiziersgrad erstrebten oder Feuerwerker werden wollten, auf. Diese wurden von nun an zu einem 11½monatlichen Kursus auf die Oberfeuerwerker-Schule geschickt. Die Artillerie-Schule dagegen nahm von 1841 an die Offiziersaspiranten auf, nachdem sie 9 Monate Dienst bei der Truppe gethan hatten. Im Jahre 1816 errichtet, hatte die Lehr-Anstalt bis dahin nur zum Unterricht von Offizieren selbst gedient, von nun an wurden drei Lehrjahre durchgemacht, deren erstes die Vorbereitung zum Fähnrich bezweckte, während im zweiten und dritten die Fächer behandelt wurden, welche für die Ablegung des Offizier-Examens, sowie des Artillerie-Offizier-Examens verlangt wurden. — [449])

Die Artillerie-Prüfungs-Kommission verdankt ihr Entstehen dem Prinzen August, Königliche Hoheit, welcher im Frühjahr 1809 die Königliche Genehmigung dafür erwirkte, daß bei der Artillerie dauernd eine Kommission höherer Offiziere bestehen sollte, welche die vorhandenen Einrichtungen zu prüfen und Vorschläge für Verbesserungen zu machen hätte.

Am 29. Februar 1816 bestimmten Seine Majestät, daß künftig alle Generale

Digitized by Google

der Waffe unter dem Vorsitz des jedesmaligen Chefs derselben Mitglieder der Kommission sein sollten.

Die Garde-Artillerie stellte von jeher ein starkes Kontingent zur Artillerie-Prüfungs-Kommission. Im Jahre 1817 weisen als Mitarbeiter auf: die Artillerie-Technik den Oberstlieutenant v. Bardeleben, die Kapitäns Krävel, v. Frankenberg und Fidler; die Artillerie-Praktik und Felddienst: die Majors v. Tuchsen, v. Glasenapp, v. Reindorff, v. Safft und den Kapitän Arnold; der Schulunterricht, Leitung aller Versuche: die Hauptleute Jenichen und Erhardt; Munitions- und Feuerwerksangelegenheiten: den Premierlieutenant Vogel.

Bewegte sich die Thätigkeit der Kommission in der Zeit nach 1816, in welcher keine tiefgreifenden Veränderungen der Bewaffnung und Ausrüstung in der Artillerie eintraten, in ruhigen Bahnen, so rief die Anfang der vierziger Jahre beginnende Neubewaffnung der Infanterie einen mächtigen, stark bewegten Strom neuer Gedanken hervor, wie die Artillerie gegenüber dieser Umgestaltung ihr Wirken steigern könne. Im Schooße der Artillerie-Prüfungs-Kommission gewannen diese Bestrebungen festere Form, verschiedene Uebergangsbewaffnungen traten ein, bis nach angestrengtester Geistesarbeit das Problem der gezogenen Geschütze aus den Berathungen der Kommission als gelöst hervorging.

Schießübungen. Die Revue, oder Schießübungszeit, begann meistens Anfang Juli, wenn die Kompagnien zu Fuß und am Geschütz sowie im Vortrage hinlänglich ausgebildet waren, und die Besichtigungen durch den Inspekteur stattgefunden hatten.

Das allgemeine Gepräge einer Schießübung vergangener Zeit bis etwa zur Mitte des Jahrhunderts schildert Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen in dem dritten Bande seiner militärischen Briefe, welcher über Artillerie handelt.

Prinz Hohenlohe, auf dessen bedeutendes Wirken später einzugehen sein wird, befehligte von 1864 bis 1868 das Garde-Feld-Artillerie-Regiment, von da bis 1871 die Garde-Artillerie-Brigade. Der betreffende Brief ist überschrieben: Wie die Artillerie schießen lernte: [450])

„Der Ziele gab es für die Feld-Artillerie vier. Eine Kugelwand, Scheibe von 50 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe, ein Schrapnelziel (seit 1841), eine Kolonne darstellend, drei ebensolcher Scheiben 20 Schritt hintereinander, eine Kartätschwand, ebenso lang, 9 Fuß hoch Kavallerie darstellend, und eine Redoute, größtentheils nur tracirt und nur theilweise aufgeworfen. Diese Ziele blieben auf demselben Platz nicht nur während der ganzen Schießübung, sondern zum Theil auch alle Jahre, denn hinter der Kugelwand war ein Kugelfang erbaut, um die verschossenen Kugeln leichter wieder finden zu können. Die Redoute ward von Jahr zu Jahr ein wenig vervollkommnet. Nur die Kartätschwand und das Schrapnelziel hätten im neuen Jahre wo anders aufgerichtet werden können. Das geschah aber selten, weil sich das Bedürfniß dazu nicht herausstellte.“ —

„Die Entfernungen, auf welchen beim Unterrichtsschießen und beim Prüfungsschießen geschossen werden sollte, wurden vorher vorgeschrieben und mit der Meßkette ganz genau abgemessen. Pfählchen, mit Zahlen versehen, gaben sie von 100 zu 100 Schritt an. Diese Pfählchen wurden beim Prüfungsschießen auf unbestimmten

Digitized by Google

Entfernungen zwar fortgenommen, damit die Batterie, welche unter Zugrundelegung einer taktischen Idee vorgehen sollte, die Entfernung erst taxire. Aber wer sich nur einige Male auf dem Schießplatz bewegt hatte, kannte die Entfernungen von den stets auf derselben Stelle bleibenden Zielen so genau, daß nur selten ein Irrthum vorkam und, wenn er vorkam, das allgemeinste Erstaunen erregte."

„Somit war es eine Illusion, daß das Schießen auf unbestimmte Entfernungen stattfände, und es hatte keine bessere Belehrung zur Folge als das Unterrichts- und Prüfungsschießen auf bestimmte Entfernungen. Hier stand ja außer der abgemessenen Distanz das zu nehmende Visir genau fest."

„Bei der Ungenauigkeit, mit der die alten glatten Geschütze schossen, war auch eine Korrektur der Visirung selten am Orte. Denn rationellerweise konnte man sich wegen dieser Ungenauigkeit erst dann korrigiren, wenn man mit demselben Geschütz mehrere Male hintereinander zu kurz oder zu weit geschossen hatte, und gar so viele Schuß that nicht jedes Geschütz. Kam es daher vor, daß ein genau gerichtetes Kanonenrohr auf 1200 Schritt von 4 Schuß 2 zu kurz, 2 zu weit that und die große Scheibe gar nicht traf, so durfte man sich nicht darüber wundern. Es war also ganz natürlich, daß man gar nicht so viel Werth auf genaues, sorgfältiges Richten legte und zum Korrigiren auf Grund beobachteter Wirkung kaum gelangte, außer höchstens bei Schrapnelfeuer und hohem Bogenwurf mit Granaten. Aber das Korrigiren war auch da, wo es vorkam, gar nicht instruktiv; denn es ward durch vorgeschriebene Signale von den Distanziers jeder Schuß berichtet, ob er zu kurz oder zu weit, rechts oder links vorbei gegangen wäre. So lernte Niemand das Beurtheilen der eigenen Wirkung nach der eigenen Beobachtung."

Sehr viel Gewicht wurde auf das Kartätschfeuer gelegt und besonders darauf gehalten, daß der erste Schuß, sobald das Signal Halt und Schußart ertönte, möglichst schnell fiele. Denn da die Batterien auf 400 Schritt an den Feind heranfahren mußten, um die Wirkung dieser Schußart geltend zu machen, so blieben ihnen nur Theile einer Minute zum Abprotzen und so weiter übrig, bis das Feuer beginnen mußte, um den Feind von einem Angriff auf die Geschütze zurückzuhalten. Der Vorgesetzte kontrolirte die Spanne Zeit mit der Uhr in der Hand, im Manöver vergingen dafür kaum 20 Sekunden.

„Wer da genau beobachtete und ein ruhiges Pferd hatte, das ihm trotz der eben ausgeführten Karriere und der beim Abprotzen der Batterie entstehenden allgemeinen Unruhe gestattete, genau hinzusehen, der konnte wohl bemerken, daß die Batterie mit geladenen Geschützen vorgegangen war, (was gegen die Vorschriften verstieß), und daß das den Preis des ersten Schusses davontragende Geschütz den Laffetenschwanz noch nicht zu Boden gesetzt hatte, sondern daß ihn die Mannschaft noch im Arme hatte, als es abgefeuert wurde." Daß da von Zielen und Treffen nicht hatte die Rede sein können, liegt auf der Hand.

Die Truppe wurde demzufolge nach den Treffergebnissen nicht beurtheilt; korrekt ausgeführte Evolutionen, stramme Griffe und Tritte beim Bedienen der Geschütze, gutes Ajustement von Mann und Pferd, und schnell zu Schuß gekommen zu sein, das trug dem Kompagniechef eine günstige Kritik ein.

Digitized by Google

„Wenn daher ein Hauptmann, der zufällig viel Treffer erzielt hatte, sich damit gerühmt hätte, so würde er einfach ausgelacht worden sein; denn es stand die Ansicht allgemein fest, daß er und die ganze Batterie dazu nichts hätten beitragen können.“

Während des langwierigen Aufnehmens hielt ein Offizier der Kompagnie den Leuten Vortrag. Da nun an einem Tage immer nur eine Schußart Verwendung fand, war das Thema natürlich bald erschöpft.

„Ich entsinne mich noch deutlich eines Tages“, — schreibt Generallieutenant v. Dresky — „an welchem wir mit Kartätschen schossen; ich mußte den Vortrag an diesem Tage halten und hatte schon alle möglichen und unmöglichen Fragen gethan, zuletzt ging mir der Faden aus, ich schwieg. Da ertönte die Stentorstimme meines Hauptmanns: „„Oder nur (so begannen alle seine Reden) Lieutenant v. Dresky, lassen Sie sich den Vortrag nicht ausgehen.““ Verzweiflungsvoll begann ich das schon mehrfach Wiederholte noch einmal vorzutragen!“ —

Die Garde-Artillerie-Brigade hielt ihre Schießübungen bis zum Jahre 1829 auf dem Wedding. Die Absperrung übernahm bei jeder Abtheilung in der Regel die reitende Kompagnie. An den Tagen, an welchen mit Haubitzen und Mörsern in Richtung auf Schönhausen geworfen wurde, mußte ein Berittener an der Furth postirt sein, welche zwischen dem Luisenbrunnen und Pankow durch die Panke geht, ebenso wurde die Reinickendorfer Schäferei mit einem Sicherheitsposten bedacht, der Niemand die Wurflinie passiren ließ.

Solche Vorsichtsmaßregeln waren bei dem ungewissen Flug der Bomben dringend nöthig, denn wo sie niederfielen, ahnte Niemand!

Außer dem Schießen und Werfen übten die Fuß-Kompagnien in der Revuezeit den Batteriebau und verrichteten Armirungsarbeiten, die Festungs-Kompagnien namentlich exerzirten viel mit bespannten Geschützen.[451])

Im Jahre 1819 sollte, nach einer vorliegenden Spezialeintheilung, der 1. Schuß um 6 Uhr früh auf dem Wedding fallen. Waren die Kompagnien bei den dort dauernd belassenen Munitionswagen angelangt, so wurden die Gewehre zusammengesetzt und die Tagesmunition nebst Zündungen empfangen. Beides war sehr knapp bemessen, die Verwendung haarklein vorgeschrieben. Da heißt es: „Die Uebung am 5., 6. und 7. Juli besteht bei jeder Abtheilung im Werfen mit 7pfündigen Haubitzen mit der Feldladung von 1½ Pfund Pulver. Jede Fuß-Kompagnie thut an diesem Tage 6 Wurf auf 1600 Schritt oder 3 Lagen, 6 Wurf auf 1400 Schritt oder 3 Lagen, 2 Wurf auf 1000 Schritt oder eine Lage; Summa also 14 Wurf in 7 Lagen. Jede reitende Kompagnie thut an diesem Tage 8 Wurf auf 1600 Schritt unter 7 bis 8° Erhöhung = 4 Lagen, 8 Wurf mit 5° auf 1400 Schritt = 4 Lagen, 2 Wurf mit 4° auf 1000 Schritt = 1 Lage; Summa 18 Wurf = 9 Lagen.“ —

Im Jahre 1826 fiel die Schießübung der Garde-Artillerie in den August. Wie schwer es war, die nöthige Bespannung aufzubringen, das geht aus einer Reihe von Tagesbefehlen deutlich hervor.

Dienstag, den 9. August. Die I. Abtheilung schießt mit Feldgeschützen nach der Scheibe, die III. Abtheilung wirft gleichzeitig mit 10- und 50pfündigen Mortieren

Digitized by Google

nach Rechtecken. Ein Geschütz von der 1. reitenden Kompagnie tritt deshalb zur 3. Fuß-Kompagnie, bespannt durch die 1. reitende. Zwei Geschütze von der II. Abtheilung bespannt die 4. und 1. Fuß-Kompagnie. Eine 12pfündige Kanone bespannt die 3. Fuß-Kompagnie. Sämmtliche Geschütze werden zuerst von der 1., 2. und 3. Fuß-Kompagnie besetzt. Um ½6 Uhr stehen sie in einer Stellung 800 Schritt von den Scheiben bereit. Die verschossenen Kugeln müssen mit der größten Genauigkeit aufgesucht werden. Dazu per Abtheilung immer ein Kapitän und mehrere Offiziere.

Mittwoch, den 10. August. Die I. Abtheilung schießt mit Feldgeschützen nach der Scheibe, die II. Abtheilung wirft mit 10- und 50pfündigen Mortieren nach Rechtecken. Heute thut also die 5., 6., 7., 8. Fuß-Kompagnie und 2. reitende, was gestern die 2., 3., 4. Fuß- und 1. reitende Kompagnie that. Die 2. und 4. Fuß-Kompagnie mit 10pfündigen, die 1., 3. und die Avancirten der 1. reitenden mit 50pfündigen Mortieren.

Donnerstag, den 24. August. Die Brigade schießt mit Kartätschen nach der Scheibe, dazu werden wieder vier 6pfündige Kanonen von den verschiedenen Abtheilungen gestellt; die 2. und 3. reitende Kompagnie bespannen dieselben. Auch die Haubitzen und 12pfündigen Kanonen werden ebenso von den verschiedenen Abtheilungen gegeben und bespannt.

Freitag, den 25. August. Die ganze Brigade wirft mit Steinen, Spiegelgranaten, Kartätschen und Leuchtkugeln und schießt mit glühenden Kugeln. — Die verschiedenen Kompagnien müssen sich wieder an den einzelnen Geschützen abwechseln. — [452])

Den Weg zum und vom Schießplatz legten die Exerzir-Batterien mit denjenigen Bedienungsmannschaften zurück, deren Kompagnie zuerst oder zuletzt geschossen hatte. Die Offiziere als Zugführer waren vorher abgetheilt und dazu beritten. Die übrigen, namentlich die jüngeren Lieutenants, traten zum Marsche nach Tegel bei ihren Kompagnien ein und gingen zu Fuß, ebenso war es bei den Festungs-Kompagnien. Wie oft haben die jungen Offiziere der damaligen Garde-Fuß-Artillerie den Weg nach dem Tegeler Schießplatze zu Fuß zurückgelegt! [453])

Die Zeit der Revue-Uebungen währte anfangs vom Jahre 1819 an 28, später 32 bis 34 Tage. In diesen Zeitraum fiel öfter auch die Spezialrevue, d. h. die Musterung des Bekleidungsstandes der Brigade durch den Inspekteur.

Außer den Schießübungen sollten häufig im Herbst nach dem Manöver Belagerungsübungen in größerem Umfange stattfinden. Im Oktober 1819 wurde ein Polygon unweit der Straße Berlin—Tegel erbaut, dessen Vertheidigung Generallieutenant v. Holtzendorff leitete, während Generalmajor v. Natzmer, Kommandeur der 2. Garde-Division, den Angriff führen sollte. Dieser Festungskrieg wurde so gut dargestellt, daß Seine Majestät unter dem 23. Oktober den Kommandeuren besondere Anerkennung spendete.

Im Jahre 1829 wurde der Tegeler Schießplatz bei Berlin für die Brigade angekauft, auf welchem die Garde-Artillerie über 50 Jahre geschossen hat; es entstanden dort das Empfangsgebäude, die Kasernements, die Arbeitsstätten, und in den vierziger Jahren wurde ein Bestand junger Linden angepflanzt, in deren Schatten

Digitized by Google

die Kameraden sich so oft erholt haben, wenn die Julisonne glühend auf dem weiten Platze lag, den eben die letzten Geschütze verlassen hatten. —

Besichtigungen. Durch die höheren Vorgesetzten wurde die Garde-Artillerie in bestimmter Reihenfolge besichtigt.

Im Monat Mai sah der Inspekteur zwei Tage jede Abtheilung und jede Festungs-Kompagnie in ihrer Garnison. Den ersten Tag füllte die Besichtigung der Bekleidung aus, Fuß-Exerziren, Geschütz-Exerziren und die Unterrichtsklassen der Kompagnien; der zweite Tag war dem Reiten, Fahren, Exerziren mit bespannten Geschützen und den Remonten gewidmet.

Prinz August prüfte in jedem Jahre drei bis vier Tage lang die Ausbildung und Bekleidung der Brigade. Seine Besichtigung folgte der des Inspekteurs. Das Schießen nahm der General-Inspekteur während der Revue in Augenschein und stellte dafür besondere Aufgaben.

In diesem Inspizirungsgang trat im Jahre 1833 eine Verschiebung ein, nach welcher die Vorstellungen sich mehr dem Stande der Ausbildung anpaßten, so daß die Truppe nicht mehr auf frühere Abschnitte des Dienstjahres zurückzugreifen brauchte. Im Gegensatz zum Gange der Besichtigungen heutiger Zeit sah der Inspekteur das Reiten schon zu Anfang März, dann zu Ende des Monats die Rekruten, das Fahren besichtigte er Anfang April, im August erst das Exerziren am bespannten Geschütz. —

Die Besichtigungen durch Prinz August, Königliche Hoheit, fielen von dieser Zeit an in den Monat Mai.[454])

Manöver. Ende Mai begann das Exerziren mit gemischten Waffen auf dem Tempelhofer Felde. Jeder Infanterie-Brigade wurde eine Batterie zugetheilt. Sie bewegte sich nur allzu oft in der Höhe der Schützenlinie und ging mit dem Tau vor und zurück. Zum Schluß des Gefechts wurde aus dem Rest der Batterien, der sogenannten Reserve-Artillerie, eine große Batterie gebildet, sehr stark gefeuert und das Manöver war beendet.

Dem Exerziren folgte das sogenannte Frühjahrs-Feldmanöver bei Berlin oder Potsdam, an welchem die reitenden Batterien und die bespannten Züge der Fuß-Artillerie theilnahmen. Es dauerte nur zwei Tage mit einer Biwaksnacht. Da die Felder alle bestellt waren und respektirt werden mußten, so kamen viele unnatürliche Gefechte zum Vorschein.

Die Herbstübungen im Verein mit den anderen Waffen sollten den Batterien Gelegenheit geben, das Aufstellen der Geschütze im Gelände zu üben; Schätzen der Entfernungen, richtige Verwendung der Schußarten, Ausbildung im Felddienst waren der wesentliche Zweck.

Bei dem geringen Pferdebestande konnte die Theilnahme der Brigade am Manöver nur eine beschränkte sein, nur die reitenden Batterien traten so auf wie heute, die 12pfündigen, welche nach der Vorschrift achtspännig fuhren, nahmen zum Manöver 6pfündige Kanonen mit, bei denen sechs oder vier Pferde genügten. Um diese Geschütze für 12pfündige gelten zu lassen, erhielten die Handpferde zur Unterscheidung weißleinene Futtersäcke.

Die bespannten Geschütze wurden nach den Befreiungskriegen aus Sparsamkeit nicht einmal alle ins Manöver mitgenommen.

Digitized by Google

„Einige wenige Geschütze“, schreibt ein Artillerist alter Zeit, „welche bei den meisten Friedensmanövern ganzen Treffen beigegeben werden, ihnen in hüpfender Bewegung vorangehen, geben ein nur zu treues Bild, wie die Artillerie nicht gebraucht werden soll.“ Dieser Zustand beengte geraume Zeit das Auftreten der Waffe; erst vom Jahre 1831 entschloß man sich, mehr Artillerie zu den Manövern heranzuziehen, und es erging zu diesem Zweck der Befehl, daß die Geschütze im Manöver vierspännig fahren sollten.

Die Vertheilung der Artillerie auf die Truppenverbände verblieb dieselbe, wie in den Befreiungskriegen. Jeder Truppen-Brigade wurde im Manöver eine Batterie überwiesen, mit der sie gemeinsam operirte, meist viel zu eng an sie gefesselt. Die übrigen Batterien bildeten unter dem Namen „Reserve-Artillerie“ für das Korps einen Rückhalt, der selten zur richtigen Zeit und am rechten Ort verwendet wurde. Prinz August, Königliche Hoheit, machte daher im Jahre 1834 den Vorschlag, den höchst ungeeigneten Namen durch die Bezeichnung „Dispositions-Artillerie“ zu ersetzen.

Die Führung mehrerer Batterien im Manöver durch einen Stabsoffizier als Bedingniß für ihren Gebrauch in Masse zu einem Zweck galt nicht für erstrebenswerth, obgleich sich erleuchtete Geister lebhaft dafür in die Schanze schlugen, die Artillerie nicht zu verzetteln. Ihre Stimme verhallte; auf die Vorschläge folgte keine bessernde That. Die älteren Stabsoffiziere kamen äußerst selten dazu, Artillerie im Manöver zu befehligen.

Oberst v. Decker, dessen Leben und Wirken bei den ersten Offizieren der Garde-Artillerie beschrieben wurde, erklärte 1836: „Ich bin acht Jahre Brigadier und habe niemals Artillerie bei einem Feldmanöver befehligt, bin also ohne jede Uebung. Man bleibt dem kommandirenden General völlig fremd und ist in Bezug auf den Gebrauch der Artillerie einzig auf theoretische Studien angewiesen.“

Bei der geringen Anzahl der ausrückenden Batterien und den wenigen Zugführerstellen konnten weder die Kapitäns noch die Lieutenants insgesammt am Manöver theilnehmen. Der wichtigste Dienst, die taktische Ausbildung der Offiziere, gewann dadurch nicht.[456])

Bei allen diesen Mängeln verleugnete sich doch nie der gute Geist der Waffe, die straffe Geschlossenheit ihrer Haltung, das Bestreben, der Schwierigkeiten, welche ihr die Umstände entgegenstellten, Herr zu werden. Das trat unter Anderem im Jahre 1823 hervor, als ein Königsmanöver stattfand, in welchem das Gardekorps mit dem II. und III. gemeinschaftlich übte. Daß alle Theile der Korps auch damals ihre Schuldigkeit in hohem Maße zu thun wußten, ergiebt folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre an den kommandirenden General des Gardekorps, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, Hoheit:

> „Als Ich die Zusammenziehung der vereinigten Korps verfügte, hatte Ich die Absicht, den Führern Gelegenheit zu verschaffen, sich in der Leitung bedeutender Massen zu üben und ihr Auge für größere Terrainverhältnisse zu bilden, den Truppen aber ein möglichst treues Bild des Krieges zu geben und dadurch bei allen Theilen die Erfahrungen der letzten Zeit dauernd lebendig zu erhalten.“

Digitized by Google

„Es freut Mich, sagen zu können, daß dieser Zweck nicht unerfüllt geblieben ist; Ich habe bei den Befehlshabern im Allgemeinen eine ruhige, sichere Führung, richtige Auffassung der gegebenen Ideen und zweckmäßiges Eingreifen in dieselben bemerkt und statte Ihnen gern Meinen Dank ab."

. . . .

„Das Gardekorps hat erfüllt, was Ich von ihm fordere, wenn es seiner Bestimmung nach das Vorbild der Armee sein soll." [457])

. . . .

Friedrich Wilhelm.

Die Truppenversammlung bei Kalisch im September 1835. Die Vereinigung russischer und preußischer Truppen auf russischem Boden bei Kalisch, zu der die Garde-Artillerie zwei Batterien stellte, wurde seiner Zeit als eine weltgeschichtliche Begebenheit angesehen. [458]) Einige fesselnde Züge mögen daher hier Platz finden.

Ein Gefühl des Zusammengehörens einte beide Heere seit der Waffenbrüderschaft in den Befreiungskriegen und verband die Fürsten und Völker noch inniger, seitdem König Friedrich Wilhelm III. seine Tochter Prinzeß Charlotte am 13. Juli 1817 an den Großfürsten Nikolaus vermählt hatte, welcher im Jahre 1826 Selbstherrscher aller Reußen geworden war. Der Geist der Eintracht und gegenseitigen Werthschätzung erhielt nun auch in einem sichtbaren Zeichen seinen Ausdruck: Europa sollte Preußens und Rußlands Armeen aufs Innigste verbunden sehen, deshalb wurde ein gemeinsames Manöver bei der kleinen Stadt Kalisch auf russischem Boden unweit der preußischen Grenze beschlossen und ins Werk gesetzt.

Sämmtliche verbündeten Truppen, welche Kaiser Nikolaus persönlich kommandirte, waren in zwei Korps eingetheilt:

1. Das russische 3. Armee-Korps unter General v. Rüdiger.

2. Das Reserve-Korps von Kalisch, Preußen und Russen umfassend, befehligt von Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.

Die Infanterie dieses Korps stand unter Befehl des Großfürsten Michael, sie war zwei Brigaden stark; bei der ersten befand sich ein preußisches kombinirtes Garde-Regiment und eine kombinirte preußisch-russische Garde-Fuß-Batterie von je 4, Summa 8 Geschützen. Die zweite Brigade führte Prinz Carl von Preußen, Königliche Hoheit.

Die Kavallerie kommandirte Prinz Wilhelm von Preußen, unser nachmaliger großer Kaiser. Die erste Kavallerie-Brigade kommandirte Prinz Albrecht von Preußen, Königliche Hoheit; bei der zweiten befand sich ein preußisches kombinirtes Garde-Kürassier-Regiment und eine preußische reitende Garde-Batterie von 4 Geschützen; der dritten Brigade war ein preußisches kombinirtes leichtes Garde-Kavallerie-Regiment überwiesen. Endlich gehörten zum Korps russische Reserve-Artillerie und Pioniere.

Die preußische Garde-Fuß-Batterie zu 4 Geschützen war aus Mannschaften der verschiedenen Abtheilungen der Garde-Artillerie-Brigade zusammengesetzt worden.

Digitized by Google

Sie stand mit der reitenden Batterie unter dem Befehl des Majors v. Strotha, damals Abtheilungs-Kommandeur in der Garde-Artillerie. Sein Adjutant war der Lieutenant Ramm.*) Den Befehl über die Garde-Fuß-Batterie führte der Kapitän v. Scholten,**) damals Chef der 11. Fuß-Kompagnie; seine Offiziere waren Premierlieutenant v. Gerschow, die Sekondlieutenants v. Uechtritz und Komorowsky. An der Spitze der reitenden Garde-Batterie, besetzt von der 2. reitenden Kompagnie, stand Kapitän Perle,***) ihm zur Seite Premierlieutenant Kirchfeldt, Sekondlieutenant v. Dachröden und v. Witzleben. Die preußische Fuß-Garde-Batterie war mit der russischen Positions-Garde-Halbbatterie zu einer ganzen vereinigt worden; ebenso die beiden reitenden Halbbatterien der russischen und preußischen Garde. Die Kapitäns v. Scholten und Perle führten den Befehl über diese kombinirten Truppen der beiderseitigen Artillerie.†) Die Kommandos wurden russisch gegeben und dann durch russische Offiziere, welche beider Sprachen mächtig waren, ins Deutsche übertragen, sobald die beiden Halbbatterien zusammen auftraten. Beide Batterien hatten Berlin am 8. August verlassen, Lieutenant v. Uechtritz machte Quartier.

Am 11. September traf König Friedrich Wilhelm III. in Kalisch ein. „Obzwar Seine Majestät alle Empfangsfeierlichkeit verbeten hatte, so glich doch der Einzug in die Stadt einem wahren Triumphzuge.“ Kaiser Nikolaus und seine hohe Gemahlin waren dem Könige bis an die Grenze entgegengefahren. „Unmittelbar hinter dem Monarchen fuhren beim Einzuge Ihre Majestät die Kaiserin und die Prinzessinnen mit ihrem Gefolge; Tscherkessen, Muselmänner und Kosaken im Paradeanzuge bildeten das Gefolge.“

Abends um 7 Uhr fand großer Zapfenstreich statt; mit Beginn der Dämmerung wurde die Stadt aufs Glänzendste erleuchtet.

Nachdem die preußischen Truppen, parade-marschmäßig gepackt, am 12. früh, einem heiteren Herbsttage, die Grenze überschritten hatten, nahmen sie dicht bei Kalisch eine Parade-Aufstellung und erwarteten die Majestäten. Die russische Armee, 50 000 Mann stark, hatte währenddessen ebenfalls Aufstellung genommen zu Ehren der ankommenden Preußen. Nachdem die Monarchen den preußischen Truppen ihren Gruß entboten, erfolgte vor dem russischen Kaiser ein Parademarsch, bei welchem Seine Majestät der König kotoyirten. Während der ganzen Dauer desselben spielten die russischen Musikkorps, donnerten die Kanonen, dröhnte der Hurrahruf der russischen Truppen den Waffengenossen zum Gruß. Es folgte darauf ein Parademarsch, bei welchem der russische Kaiser dem erlauchten Schwiegervater sein

---

*) 1864 Kommandeur der 6. Artillerie-Brigade, todt 1865.

**) 1858 Kommandeur der 5. Kavallerie-Brigade, 1861 Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, todt 1863.

***) 1856 Generalmajor und Inspekteur der 4. Artillerie-Inspektion, todt 1887 in Berlin.

†) Eine Abbildung in dem v. Deckerschen Buch, welchem die Einzelheiten über das Lager bei Kalisch entstammen, zeigt unter säulengetragenem Triumphbogen die Vereinigung der Heerführer; im Vordergrunde links steht ein Geschütz, mit russischen Artilleristen besetzt, denen preußische Garde-Kanoniere, um einen Sechspfünder gruppirt, von rechts her die Bruderhand bieten.“ Die Uebereinstimmung der russischen und preußischen Garde-Artillerie-Uniform im Paradeschmuck ist eine frappante; den Unterschied macht hauptsächlich der russische Doppeladler.

Digitized by Google

Heer vorbeiführte, während die Preußen Zuschauer waren. Mit diesem Tage trat die erwähnte Ordre de bataille in Kraft.

Nun folgten die Manöver, deren nähere Beschreibung hier unterbleiben muß. Am 15. September fanden kleinere Exerzir-Uebungen und Waffenspiele statt, am 16., 17. und 19. die eigentlichen Korps-Manöver bei Kokanin, Russow und Opatoweck, endlich am 21. September Exerzir-Uebungen vor den beiden hohen Monarchen.

An der Kaiserlichen Tafel tauchte eines Tages die Frage auf, welche Batterie wohl schneller wäre, eine russische Kosaken-Batterie oder eine preußische reitende. Diese Frage führte eine Wette zwischen den beiden hohen Monarchen herbei. Die Batterien sollten nebeneinander aufgestellt werden, auf ein bestimmtes Signal anfahren, eine Strecke von 2000 Schritt zurücklegen, dort abprotzen und feuern. Welche Batterie den ersten Schuß abgäbe, die sollte Siegerin sein. Als Preis wurde eine vollständig bespannte Batterie ausgemacht, welche der Verlierer dem Sieger zu geben hätte. Die Wette sollte den folgenden Tag nach beendetem Manöver, ohne daß die Batterien vorher Kenntniß hätten, ausgefochten werden.

Am folgenden Tage wurden die beiden wettfahrenden Batterien nebeneinander gestellt und zwar so, daß sie auf dem Acker querbeet fahren mußten. Da die Beete in Polen nur 3 Fuß breit sind, so ist das Fahren auf ihnen sehr unbequem, die Pferde müssen, um in schneller Gangart gleichmäßig zu ziehen, gut vorgeübt sein. Bei den Russen war dies der Fall, bei den Preußen nicht.

Kapitän Perle war in keiner gelinden Aufregung; er hatte wirklich vorher nichts erfahren. Er wendete sich an seine Leute, die ihm sehr anhingen, und erhielt die einstimmige Antwort: „Verlassen Sie sich auf uns, Herr Hauptmann, die Kerls kriegen wir unter."

Auf das gegebene Signal fuhr die russische Batterie gleich in der Karriere los. Perle ließ zum allgemeinen Erstaunen erst antraben, und als die Pferde alle in gleichmäßigem Zuge waren, Galopp und Marsch-Marsch blasen. Er überholte die Russen bald, protzte am Ziel ab und hatte ein Mal durchgefeuert, ehe der erste russische Schuß fiel. Von allen Seiten wurde ihm nun, wenn auch nicht ohne Neid, gratulirt.

Am Abend stand die Batterie im Lager beim Appell, als der russische Generalmajor v. Sumarokoff, Kommandeur der Artillerie beim Reserve-Korps, zur Batterie kam, um ihr nochmals seine Anerkennung über die unerwartete Leistung auszudrücken. Da trat der ewig „heitere" Trompeter Yorth vor und sagte zu Sumarokoff: „Aber Exzellenz, wie haben Sie sich nur mit den Preußen einlassen können, da müssen Sie ja immer unterliegen." Sprachloses Erstaunen! — Der russische General faßte sich schnell und sagte: „Freilich, wenn ein solcher Geist in der Truppe herrscht, daß selbst der Trompeter davon beseelt ist, so muß sie auch Außerordentliches leisten können", und sich an Yorth wendend: „hier, mein Sohn, nimm dieses für Dein stolzes Wort", er gab ihm 5 Dukaten.

Yorth wurde wegen unbefugten Sprechens vor der Front mit drei Tagen Arrest bestraft. —

Der russischen Artillerie, ihrer Ausbildung und ihren taktischen Bewegungen schenkte Prinz August, Königliche Hoheit, ganz besondere Aufmerksamkeit, er ließ

Digitized by Google

sich zu dem Zweck am 15. September die beiden russischen Halb-Batterien der Garde und zwei desgleichen von der Linie vorstellen. Auffallend bei dem Auftreten und Manövriren derselben waren die begleitenden Munitionskarren und die großen Strecken, welche auch von der Fuß-Artillerie in schneller Gangart zurückgelegt wurden. Der preußische General-Inspekteur belobte die russischen Artilleristen. —

Wie die preußische Kavallerie und reitende Artillerie, insonderheit die Offiziere, im Lager untergebracht waren, davon berichtet ein Augenzeuge:

„Die Offiziere der Kavallerie und reitenden Artillerie sind in zwei Baracken vertheilt. In den eleganten Baracken haben je zwei Subalternoffiziere ein Stübchen, in welchem sich zwei Bettstellen mit Matratze, zwei Stühle und ein Tisch befinden. Der Stabsoffizier (Major v. Strotha) und sein Adjutant liegen in der Wohnung des Gutsverwalters.

„Die Pferde der reitenden Artillerie, welche in einem massiven Stall stehen, fressen aus schönen, ganz neuen Krippen und Raufen, sie stehen mit den Köpfen gegeneinander. Die Soldaten liegen oben auf einem geräumigen Boden. Die Fourage ist von guter Qualität und der Futterzustand der Pferde vortrefflich. Die reitende Artillerie benutzt den Tränkeplatz der russischen Kavallerie, der eine Viertelmeile vom Dorfe in der Prosna liegt und sehr gutes Wasser hat.

„Die Portionssätze für den Mann sind täglich 2 Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch, reichlich Gemüse, $^{1}/_{16}$ Quart Branntwein, $1^{1}/_{2}$ Quart Bier, dazu kommt auf die ganze Zeit für den Kopf zwei Pfund Tabak.

„Die Verpflegung der Offiziere ist wahrhaft kaiserlich. Der Mittagstisch wird in einem großen Saal für 48 Offiziere servirt. Ein russischer Garde-Rittmeister macht den Wirth, auch besuchen uns die russischen Gardeoffiziere in zuvorkommendster Weise. Der Tisch ist vorzüglich, wie man ihn nur bei dem berühmten Hoftraiteur Jagor in Petersburg finden kann, der Wein, namentlich Champagner, von ausgezeichneter Güte. An Tischgesundheiten fehlte es nicht, Jeder kann seinem Geschmack folgen. Kurz es fehlt uns und unseren Leuten an nichts, und wenn der Soldat das sagt, so kann man es glauben.“ —

Ein anderer Theilnehmer berichtet über die preußische Infanterie und Fuß-Artillerie, welche sich im Centrum des russischen Lagers, die Garde-Fuß-Batterie zunächst dem Belvedere, fanden:

Die Zelte sind von einfacher Leinwand, mit einem inneren Flächenraum von 50 Schritt im Geviert, darin liegen 7 bis 8 Kanoniere. Die Zelte der Offiziere, äußerlich ebenso beschaffen, haben inwendig noch ein zweites Zelt, so daß ein leerer Zwischenraum entsteht, welcher sehr nützlich gegen Regen und Hitze ist. Zwei Lieutenants bewohnen ein Zelt, der Hauptmann eines allein.

„Hinter dem Lager der Batterie ist der Stall nach preußischer Art aufgeschlagen, mitten in demselben befinden sich zwei Behälter, von Rasen gebildet, zur Aufbewahrung der Fourage.“ 50 Schritt hinter dem Stall liegt die Küche, welche den Leuten die oben erwähnte Verpflegung bereitet.

„Alle im Lager befindlichen Offiziere der preußischen Infanterie und Fuß-Artillerie halten gemeinsam Tafel mit den Offizieren der russischen Garde-Infanterie, Fuß-Artillerie, des Grenadier-Regiments König von Preußen sowie der drei

Digitized by Google

Bataillone der preußischen Prinzen-Regimenter in dem großen Salon des Kaiserlichen Pavillons (Belvedere). Auch für gute Unterhaltung am Abend ist gesorgt: jeden Tag stehen beim Pavillon eine Anzahl Chaisen bereit, um die preußischen Offiziere nach Kalisch ins Theater zu fahren." —

Am 22. September 1835 begann der Abmarsch der Königlich Preußischen Truppen-Detachements nach der Heimath. Am 15. Oktober trafen die beiden Garde-Batterien in Berlin ein; Lieutenant v. Uechtritz war auch auf dem Rückweg Quartiermacher.

Seine Erinnerungen an die Revue schildert der nachmalige Generallieutenant v. Uechtritz,*) welcher von 1857 bis 1861 die Garde-Artillerie befehligt hat, in lebhafter Weise: „Die höchst interessanten Eindrücke, die uns der Aufenthalt in dem russischen Lager brachte, leben, obgleich seitdem 51 Jahre vergangen sind, noch lebhaft in meinem Gedächtnisse fort; insbesondere die mir ewig unvergeßliche imponirende Persönlichkeit des Kaisers Nikolaus, die rührende Sorge und Aufmerksamkeit, welche er bei jeder Gelegenheit unserm theuern König und Herrn erwies, die echt kameradschaftliche Weise, mit der uns die russischen Offiziere entgegen kamen, die wahrhaft Kaiserliche Gastfreundschaft während unseres Aufenthalts."

„Bei unserer Rückkehr nach Berlin empfing uns der schönste Lohn, der dem Soldaten zu Theil werden kann, die Zufriedenheit mit unserem Verhalten und unseren Leistungen von Seiten unseres erhabenen Kriegsherrn, welche Allerhöchstderselbe durch Wort und That zum Ausdruck brachte. In ersterer Beziehung durch eine an den Kommandeur des Detachements zur Mittheilung an dasselbe bestimmte sehr ehrenvolle Kabinets-Ordre, in letzterer dadurch, daß jeder Offizier eine Medaille in Silber mit dem Bildnisse von Kaiser und König und ein Prachtexemplar der offiziellen Beschreibung der Tage in Kalisch mit dazu gehörigen Plänen erhielt. Außerdem wurden alle Unteroffiziere und Mannschaften mit einer Schnur in den russischen Landesfarben dekorirt, die sie mitten quer über die Achselklappe zu tragen hatten. Endlich wurde sämmtlichen Offizieren ein nochmaliges extraordinäres Mobilmachungsgeld gewährt, welches bei dem Sekondlieutenant die Summe von 50 Thalern ausmachte." —

Im Sommer 1839 bezog die Garde-Infanterie und Garde-Fuß-Artillerie ein Lustlager bei Neblitz[459]) nördlich Potsdam; die Garde-Kavallerie und reitende Artillerie an der Pirschhaide. Der Stab der Brigade befand sich in Potsdam.

Die Hauptfeierlichkeit, das Einrücken in das Lager, sollte in Gegenwart Seiner Majestät des Königs geschehen. Es wurde mehrere Wochen lang dieses Einrücken geübt, welches ziemlich komplizirt war. Am Tage, der dafür bestimmt war, marschirte die Garde-Artillerie um Mitternacht vom Königsplatz ab. Die Stelle seiner herrlichen Anlagen nahm damals eine Sandfläche ein, die zum Exerziren benutzt wurde; auch fuhr man die Geschütze daselbst auf, um, wenn die Protzen mit Munition gefüllt waren, das Pulver nicht in der Kaserne zu haben. Die

*) Durch besondere Güte eines nahen Verwandten des Generals empfing Verfasser Auszüge aus einer Selbstbiographie des Anfang März 1889 zu Dresden verstorbenen Generallieutenants v. Uechtritz.

Digitized by Google

Batterien hatten bis zum Lager fünf Meilen zu marschiren. Es war ein glühend heißer Tag, sie langten daher erst nach 12 Stunden bei Neblitz an, hatten jedoch, nachdem die Kavallerie und Infanterie ins Lager gerückt war, nicht mehr die Ehre, von Seiner Majestät dem Könige besichtigt zu werden.

Das Lagerleben war zwar recht ergötzlich, aber auch beschwerlich. Wenn die Sonne schien, war es in den niedrigen Zelten vor Hitze nicht auszuhalten. Da keine kühlen Plätze vorhanden waren, so setzte man sich in die Sonne in eine Atmosphäre, die so mit Sandtheilchen erfüllt war, daß sie einem immer zwischen den Zähnen knirschten. Wenn man bei Tisch im Speisezelt sein Glas nicht zudeckte, so dauerte es gar nicht lange, bis sich unten eine Sandschicht angesammelt hatte.

In der Nacht war wenig Ruhe, da sich fortwährend Pferde losrissen und über die Zeltleinen auf die Zelte fielen, so daß ein Höllenlärm entstand. Regnete es, was in den letzten Tagen des Lagers ununterbrochen geschah, so war der Aufenthalt im Zelt noch unerquicklicher, der ganze Inhalt wurde naß. Infolge der unerträglichen Hitze und des schlechten Trinkwassers waren viele Krankheiten entstanden: diese Sommerfrische zeigte sich der Gesundheit durchaus nicht zuträglich. Da nur des Vormittags Dienst war, der im Bespannt-Exerziren bestand, so blieben die Nachmittage und Abende frei; die Folge war ein sehr flottes Leben in den gemeinsamen Speisezelten der Offiziere. Dem Lager schloß sich ein dreitägiges Feldmanöver an.

Seit 1839 hat kein derartiges Lustlager wieder stattgefunden.

Rückblick auf den Dienstbetrieb in der Zeit von 1816—1847. Der Dienst wurde nach der Beendigung der Befreiungskriege stramm und bis ins Kleinste genau gehandhabt. Nach der großen Zeit der Kämpfe, wo die Truppen im Felde ihr Bestes geleistet, sollte nun in der Arbeit des Friedens das Heer in guter Schule, in straffer Zucht erhalten werden.

„Von jetzt ab", so schreibt General v. Reuter über seine Zeit als Kompagniechef in Berlin, „nahm der einförmige Garnisondienst mich völlig wieder in Anspruch. Nach dem Sitze der Tornister und des Lederzeuges, den Wickeln der Tornisterriemen, gutem Parademarsch wurden die Fähigkeiten eines Kompagniechefs abgewogen." Die engen Verhältnisse der Waffe schränkten die selbstständige Wirksamkeit des Einzelnen ein; das Jahrzehnte hindurch andauernde Einerlei des Friedensdienstes mußte unter diesen Umständen abspannend wirken.

Die Thätigkeit eines jungen Offiziers in den dreißiger Jahren beschreibt Generallieutenant v. Dresky aus eigener Erfahrung:

Bei der geringen Anzahl der bespannten Geschütze und der großen Anzahl der Lieutenants bei der Kompagnie (oft 5 bis 6) war eine Beschäftigung schwierig. Sie bestand vorherrschend im Zusehen, wobei man bekanntlich nie etwas lernt.

Ich mußte im ersten Dienstjahre zusehen, wie Rekruten ausgebildet wurden; ich mußte zusehen, wie Reitunterricht ertheilt wurde. Ich mußte zusehen, wenn Handhabungsarbeiten gemacht wurden. Nach dem Schießplatz mußten wir zu Fuß hinausgehen, wenn irgend eine Kompagnie Munition oder Strauchmaterial anfertigte. Beim Schießen sahen wir nicht nur bei unseren Kompagnien zu, es geschah dies bei allen Kompagnien der Brigade.

Digitized by Google

Fand irgend ein besonderer Dienst statt, so hieß es im Brigadebefehl, die Herren Offiziere vom Lieutenant N. N. abwärts sind zugegen. Das Lernen überließ man uns selbst, von einer Belehrung durch einen erfahrenen älteren Offizier war keine Rede. Da nun meistens eine Aufsicht über uns junge Leute fehlte, so waren wir mehr geneigt uns zu unterhalten als zu lernen.

Mit Zusehen, Eintreten als schließender Offizier in die formirte Kompagnie verging der Winter. Dazwischen kam das Fahren auf dem Grützmacher, dem wir zu Fuß zusehen mußten. Im Frühjahr zum Exerziren mit bespanntem Geschütz gingen wir nicht mit hinaus; wir wurden, um während dieser Zeit nicht ganz ohne Thätigkeit zu sein, mit der Aufsicht über die Nachexerzirer betraut. Die Revue gab vielfach Gelegenheit uns zusehen zu lassen. Nach derselben begann für die Offiziere, welche keinen bespannten Zug befehligten, ein ziemlich thatenloses Dasein. Die Herbstmanöver machten nur die bespannten Batterien mit; die Zurückbleibenden mußten Garnisonwachtdienst thun.

Zum Oktober begann der Dienst von Neuem, bald darauf folgte die Rekruteneinstellung.

Nachdem ich ein Jahr Offizier war, wurde ich zum Besuch der Artillerieschule kommandirt; ein Jahr verblieb ich dort. Diesen Vorzug genossen nur die Kadetten, welche als Offiziere in die Armee gekommen waren; die Avantageure besuchten die Lehranstalt drei Jahre.

Nach Ablauf des Artillerie-Offizierexamens kam ich wieder zur Brigade. Ich mußte nun schon etwas können. Mir wurden daher, als die Winterperiode anfing, zur Ausbildung drei Rekruten und ein Fahrer anvertraut, mit denen ich mich nun auf das Ernsteste beschäftigte. Trotz allen Eifers waren die Resultate nur gering, namentlich der Fahrer, an dem ich fortwährend korrigirte, ist ein Kunstreiter nicht geworden. An Eifer fehlte es nicht, aber Niemand hatte mich vorher unterwiesen. Reitunterricht erhielten die Offiziere erst vom Jahre 1848 an, als der Etat an Pferden vermehrt wurde.

Einer der Offiziere, welcher sich der Ausbildung der jungen Lieutenants, namentlich der aus dem Kadettenkorps gekommenen, annahm, war der Premierlieutenant v. Woisky (in den Befreiungskriegen bei der 12pfündigen Batterie Nr. 1). Es geschah dies in eigenthümlicher Art. Ich entsinne mich noch deutlich, wie er eines Tages uns Kadetten fragte: „Meine Herren, können Sie reiten?“ Auf unsere ehrerbietige Antwort (damals hatte ein alter Premierlieutenant eine gewaltige Stellung), daß wir reiten könnten, erwidert er: „Nein, das können Sie nicht, ich werde es Ihnen aber beibringen.“

Er bestellte uns zu einer bestimmten Zeit nach dem Stall, machte uns auf Zugpferden beritten, die mit Kommißbekleidung versehen waren, und nun ging es, er auf einem guten Pferde voran, nach Verlassen der gebahnten Wege querfeldein über alle entgegentretenden Hindernisse fort. Versagte mal ein Pferd einen Sprung, so hörte man von ihm immer: „Euer Hochwohlgeboren fürchten sich wohl?“ Um den Vorwurf nicht zu verdienen, nahm man das Hinderniß auf die Gefahr hin, das Genick zu brechen. So ein Ritt wurde unter vier Meilen nicht aus-

Digitized by Google

geführt. Fürchterlich durchgeritten und lahm an allen Gliedern kam man nach Haus. Wehe dem, der nur eine Miene verzog, der beißendste Hohn war ihm sicher.

Am anderen Tage fragte uns v. Woisky spöttisch: „Euer Hochwohlgeboren befinden sich doch wohl? Morgen werden wir wieder reiten." So ging es eine Zeit lang fort, bis er sich mit unseren Leistungen zufrieden erklärte; das Reiten hörte auf. Wir hatten dreist und verwegen reiten und unsere Schmerzen verbeißen gelernt. —

Die Offiziere mußten zweimal wöchentlich zur Parole erscheinen, Sonntags und Donnerstags, um eine Stunde im kompletten Anzug dort versammelt zu bleiben. Wohl kam es vor, daß der Herr Brigadier sich den einen oder anderen jungen Offizier heran befahl, um ihn in dienstlicher Angelegenheit zu sprechen. In der Regel bildete die Parole nur eine gute Uebung, sich in Geduld zu fassen, die auch bei den Avancementsverhältnissen, namentlich Ausgang der 40er Jahre, dringend geboten war, denn die Offiziere wurden in ihren Chargen älter und älter. Für die Armee war die lange Friedenszeit, der gesicherte Zustand Europas erschlaffend; erst als kriegerische Erfahrungen gesammelt waren, traten durchgreifende Verbesserungen ins Leben.[460])

6. Paraden und besondere Begebenheiten in Berlin.

Paraden. Mit dem Beginn des Frühjahrs bereitete sich die Garde-Artillerie zur Kirchenparade vor. Die Truppen, welche die Kirche besuchten, hatten nämlich nachher Parade vor Seiner Majestät auf dem Opernplatz.

Da diese Parade die Hauptbesichtigung war, welche der König über die Garde-Artillerie-Brigade hielt, so ward mit größtem Eifer vorgeübt. Um die Rottenzahl der Züge möglichst groß zu machen, wurden die Fahrer als Bedienungsmannschaften eingekleidet. Die Abtheilung formirte sich in acht Zügen; bei einer Vorübung wurden bis zu 20 Vorbeimärsche ausgeführt.

Große Schwierigkeit verursachte das Tragen des Säbels, man trug ihn anders als heute. Die rechte Hand hatte den Griff voll umfaßt, der rechte Arm hing dabei gerade herunter; der linke Arm war im Ellbogengelenk rechtwinklig gebogen, die linke Hand umschloß die Spitze der vor dem Leibe liegenden Klinge. Jede Ungleichmäßigkeit im Tragen des Säbels fiel sehr in die Augen.

Am Tage der Parade, welche die Garde-Artillerie immer mit den Schützen und Pionieren zusammen hatte (sie hieß deshalb auch die schwarze Parade), stellten sich die Abtheilungen nebeneinander in Kolonne im Lustgarten auf, Front nach dem Schloß. Dann wurde rechts um gemacht und in dieser Flankenbewegung beim Könige, der am Fenster stand, vorbeimarschirt. Es marschirte immer ein Lieutenant vor und gab den Tritt an. Die drei reitenden Kompagnien waren ebenso in eine Abtheilung zusammengestellt und machten dieselben Bewegungen wie die Fuß-Artillerie. So ging es bis vor die Universität, dann „rechts um!" bis ans Trottoir heran und — „ganze Abtheilung Front!"

Digitized by Google

Nachdem der König die Front hinuntergegangen, stellte er sich an der Statue von Blücher auf; es wurden Züge formirt und unter den Klängen der Janitscharenmusik vorbeimarschirt. Verlief die Parade gut, — und dies war, wie ältere Garde-Artilleristen erzählen, fast immer der Fall — so gab es am Kupfergraben bei Tisch nachher eine Bowle.

Außer dieser Parade zu Fuß fand in der Regel im Frühjahr und Herbst eine Parade mit bespanntem Geschütz statt. Zu diesem Zweck hatte Prinz August, Königliche Hoheit, unter dem 3. Februar 1817 eine Verfügung erlassen, wie die verschiedenen Kompagnien der Abtheilung sich mit ihrem Geschütz aufstellen sollten:

„Auf dem rechten Flügel steht die reitende Friedens-Batterie, neben derselben die Geschütze der Fuß-Artillerie, kompagnieweise besetzt und von dem ältesten Kompagniechef als Batteriechef befehligt. Dann folgen die übrigen Mannschaften der Kompagnien, die der reitenden Kompagnie auf dem rechten Flügel, jede in einem Zuge von zwei Gliedern, in welchen auch die Bombardiere mit eintreten, da sonst die Züge zu klein werden würden.“ [461])

Die große Frühjahrsparade fand Ende Mai Unter den Linden statt. Die Aufstellung geschah dort und auf der Charlottenburger Chaussee, die Geschütze der Garde-Artillerie standen daselbst abgeprotzt.

Der Vorbeimarsch vor Seiner Majestät erfolgte wieder vor dem Blücherdenkmal, die Geschütze in Zugfront. Wegen des Rasselns auf dem Straßenpflaster hörte man die Musik erst im letzten Moment, daher war es schwer, die Bedienungsmannschaften im richtigen Tritt zu erhalten. Jeder Zugführer war für den richtigen Tritt der vor ihm Marschirenden verantwortlich; mit Rufen und Schreien: links, rechts — links, rechts! wurde möglichst nachgeholfen, auch waren vorher viele Vorübungen auf dem Steinpflaster ausgeführt worden, bei denen die Batterien um die Kaserne am Kupfergraben herummarschirten.

Besondere Begebenheiten. Am 25. Dezember 1816 fand die feierliche Aufstellung der in den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 eroberten Fahnen und Standarten in der Garnisonkirche statt. Sämmtliche Truppentheile des Garde- und Grenadier-Korps stellten dazu Abordnungen auf; die Garde-Artillerie paradirte dabei zum ersten Mal mit ihrer Fahne. —

Im Jahre 1817 wurden auf den meisten Schlachtfeldern der Befreiungskriege Denkmäler errichtet, um die Erinnerung an die siegreiche Ueberwindung der französischen Invasion auch bei den spätesten Geschlechtern wach zu erhalten. Auch zu diesen feierlichen Akten wurden von allen Garde-Truppen Offiziere und Mannschaften als Theilnehmer entsendet. —

Zu dem Kreuzbergdenkmal, welches die Haupt- und Residenzstadt Berlin daran erinnert, daß einst der Erbfeind vor ihren Thoren stand, geschah die Grundsteinlegung im Jahre 1818. Drei Jahre darauf wurde das Denkmal enthüllt. —

Am 28. Mai 1825 feierte auf Befehl des Königs die Garnison Berlin ein Fest zur Erinnerung an die Kämpfe der Befreiungskriege. Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen, die den Feldzügen beigewohnt, nahmen daran Theil. Der Feldwebel oder Wachtmeister empfing 2 Thaler, der Unteroffizier 1½ und der Kanonier 1 Thaler. Am 30. Mai feierte die Potsdamer und Spandauer Garnison dasselbe Fest. —


Digitized by Google

Am 10. Juni 1829 hielt Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin **Augusta** von **Sachsen-Weimar**, jetzige Kaiserin Großmutter, ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt der preußischen Lande, in denen die hohe Frau später Jahrzehnte lang als treue Landesmutter segensreich und von Herzen mildthätig gewaltet hat. Nachmittags um 5½ Uhr am 10. Juni erfolgte der Einzug. Um die Braut des geliebten Prinzen zu empfangen, hatte die gesammte Garnison Paradeanzug angelegt.

Von der Garde-Artillerie waren unter dem Major **Protzen v. Schramm** die 2. und 3. Fuß-Kompagnie bestimmt, um 72 Salutschüsse mit ihren Geschützen zu geben. Dieselben fuhren hart am Zaune des Lustgartens, mit dem rechten Flügel am Dom, mit dem linken Flügel an der Schloßbrücke, auf. Zum Signalisiren auf dem Dom waren die Lieutenants **Kirchfeld** und v. **Harge** bestimmt; auf der vorderen Ecke des Zeughausdaches stand zu gleichem Zweck der Lieutenant **Ramm**, auf der hinteren Lieutenant v. d. **Lehe**.

Gleich nach Ankunft fand eine Cour bei der hohen Braut statt, der die Offizier-Korps vollzählig anwohnten.

Am 11. Juni fanden die Vermählungsfeierlichkeiten des hohen Paares statt, auf dessen Bund fast 60 Jahre der Segen des Höchsten in so sichtbarer Weise geruht hat.

Wiederum feuerte, als Prinz **Wilhelm** und Prinzessin **Augusta** die Ringe wechselten, die 2. und 3. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie 72 Salutschüsse ab. —

Im Jahre 1838 gelangte der Preis der in Kalisch gewonnenen Wette nach Berlin in Gestalt einer russischen schweren reitenden Batterie von 8½pudigen*) Einhörnern. Am 3. November trafen diese Geschütze mit einem Begleitkommando ein, welches 8 Munitionskarren, Ausrüstung und Geschirre mitbrachte. Die Leute, ausgesucht schöne Gestalten der russischen Garde, wurden in der Kaserne am Kupfergraben einquartiert und vorzüglich verpflegt.

Die Einhörner waren lange Haubitzen mit konischen Kammern; sie hatten etwas größeres Kaliber als die preußischen 7pfündigen Haubitzen. Die Russen schossen auch auf dem Schießplatz der Garde-Artillerie mit ihren Einhörnern; die Granaten erreichten eine große Schußweite, die Trefffähigkeit war aber nicht groß. Die preußischen kurzen Haubitzen hatten cylindrische Kammern, sie boten die Möglichkeit dar, für jede Entfernung eine entsprechende Ladung zu kombiniren und im hohen Bogen Ziele hinter Deckungen zu treffen; die Russen hatten nur eine Ladung und konnten daher diese Kunststücke nicht nachmachen. Für den Feldkrieg aber waren die Einhörner mit ihrer einfacheren Bedienung bessere Geschütze.

Die zugehörigen 68 Pferde kamen am 3. Dezember 1838 mit einem Begleitkommando nach; es waren zum Theil prachtvolle Thiere, aber viele bissen und schlugen.

Für die Verwendung der russischen Einhörner erging folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

---

*) Pud, russische Gewichtsbezeichnung: 1 Pud = 16,4 Kilogramm.


Digitized by Google

„Ich bestimme, daß die aus St. Petersburg angelangte Einhorn-Batterie, deren Zuziehung mit 4 Geschützen Ich zu den großen Paraden und Korps-Manövern des Garde-Korps befehle, der 1. reitenden Garde-Batterie überwiesen werde, und daß dagegen die 6pfündige sodann zurückbleiben soll. Mit Rücksicht auf das schwere Gewicht der russischen Geschütze will Ich zugleich nach den Mir vorgelegten Gutachten des General-Inspekteurs der Artillerie eine Augmentation von 32 Pferden und 23 Kanonieren zu deren Bedienung genehmigen und beauftrage das Königliche Kriegs-Ministerium, hiernach die erforderlichen Anordnungen zu treffen."

Berlin, den 22. November 1838.

Friedrich Wilhelm.

Von der 1. reitenden Batterie war bisher der 1. Zug mit Schimmeln, der 2. mit Füchsen bespannt. Die Schimmel kamen unter den Hammer, den Erlös schenkte Seine Majestät dem Offizierkorps der Garde-Artillerie. Für das Geld wurde ein großartiges Diner im Englischen Hause veranstaltet, zu welchem man Gäste von allen Garde-Regimentern einlud. Das Fest verlief auf das Glänzendste.

Die Einhörner wurden eine Reihe von Jahren zur Parade mitgenommen; nach Verfügung vom 16. Dezember 1856 wurden sie an das Zeughaus abgegeben; geraume Zeit standen sie dann als kriegerischer Schmuck vor dem Invalidenhause.[462])

7. Bekleidung und Bewaffnung.[463])

An dieser Stelle seien zusammenfassend die Uniformen beschrieben, welche von 1809 an, während des Verlaufs der Befreiungskriege und bis zum Jahre 1863 von der Garde-Artillerie getragen wurden.

a. 1809—1842.

Fuß-Artillerie. Mannschaften. An der dunkelblauen Montur, einem Rock mit schwalbenschwanzartigen Schößen, wurden die Kragen anfangs offen getragen, später jedoch mit Haken und Oese geschlossen. Die Unteroffiziere hatten den Tressenbesatz am unteren und vorderen Rande des Kragens, ferner an den Aufschlägen; seit 1815 aber in der jetzt noch üblichen Weise. Die Bombardiere trugen Tressen nur an den Aermelaufschlägen. Eine blaue Tuchjacke mit einer Reihe Knöpfe und einer gelben Litze an Kragen und Aufschlägen, für den kleinen Dienst bestimmt, kam seit 1820 hinzu. Zum Wachtdienst wurde an diese Jacke hinten ein schwalbenschwanzförmiger Schooß angeknöpft, wohl um ihr das Aussehen der Montur zu geben.

Der Mantel war von grauem Tuch, mit rothen Achselklappen und schwarzem Kragen.

Die Czakos, welche im Jahre 1808 eingeführt worden waren, bestanden aus Filz mit ledernem Schirm und Kopfstück, sie hatten lederne Sturmriemen, für die Mannschaften oben mit schmaler gelber Borte, für die Unteroffiziere mit breiter

Digitized by Google

Goldtresse verziert. Diese Besätze fielen später fort. Im gewöhnlichen Dienst wurden die Czakos mit einem wachsleinenen Ueberzug getragen, bei Paraden ohne diesen mit einem cylindrischen schwarzen Haarbusch, dessen unteres Ende bei den Unteroffizieren weiß war. Diese Haarbüsche fielen 1814 fort, an ihre Stelle traten hohe schmale Stutze, ebenfalls schwarz, bei den Unteroffizieren oben mit weißer Spitze. Schuppenketten statt der Sturmriemen. Tuch-Czakos statt derer aus Filz wurden 1833 eingeführt. Die Cordonschnüre am Czako der Garde-Fuß-Artillerie waren roth im Gegensatz zu den weißen der Linie, wie sie sich Kapitän Lehmann 1814 vor Paris erbeten hatte.

Die hohen Stiefel kamen schon 1814 in Fortfall, statt dessen erhielten die Fußtruppen lange Tuchhosen, für den Sommer weiße Hosen und zwillichne, weiße Gamaschen, die den halben Fuß bedeckten.

Das Lederzeug war schwarz und das Bandolier bis 1820 mit den althergebrachten Kettchen und Räumnadeln geziert. 1827 erhielt die Garde-Artillerie weißes Lederzeug.

Die Armatur bestand aus einem mit Stichblatt versehenen, kurzen krummen Säbel, der an einem handbreiten Koppel über der rechten Schulter hing. Ueber der linken Schulter an einem ebenfalls handbreiten Bandolier wurde die Patronentasche getragen, seit 1816 eine Schlagröhrtasche. Diese und der Säbel waren durch ein Querstück auf dem Rücken des Mannes zusammengehalten. Der Tornister ward über den Schultern an zwei breiten Trageriemen getragen, diese wiederum durch ein breites Bruststück zusammengehalten. War der Mann komplett angezogen, so sah man von dem Tuch der Uniform auf der Brust fast gar nichts; sie war ganz mit schwarzem, später weiß angestrichenem Leder bedeckt.

Der Vorzug, bei Paraden mit weißledernen Handschuhen vorbeizumarschiren, stammt vom Jahre 1839 — freilich mußten die Truppen sie selbst beschaffen.

Der Unteroffizier und fahrende Artillerist trug eine leinengefutterte Reithose aus Tuch mit schwarzem Lederbesatz. Statt der Tornister führten die Berittenen einen Mantelsack von grauem Tuch mit ledernem Kreuz und Boden; ihre Waffe war die der Fußmannschaften, nur befand sich der Säbel an einem längeren Koppel an der linken Seite.

Offiziere. An Kragen und Aufschlägen trugen die Offiziere goldgestickte Gardelitzen, und bei Paraden auf der rechten Achsel ein goldenes Band, sonst Achselklappen mit silbernen Tressen geschmückt, die Lieutenants mit einem Längsstreifen in der Mitte, die Kapitäns mit zwei Längseinfassungen, die Stabsoffiziere mit solchen auf allen Seiten der Achselklappe. 1814 wurden die Epauletts eingeführt, welche im Jahre 1832 die gegenwärtig noch gebräuchliche Form erhielten.

Der Czako hatte die Form eines abgeschnittenen Kegels; der kleinere Kreis nach unten. Da der Kopf nur von diesem berührt wurde, so saß der Czako entweder nicht fest oder er drückte ganz gewaltig; ohne fest angezogene Schuppenketten war er überhaupt nicht auf dem Kopfe zu erhalten. Wenn es regnete, sammelte sich in dem ledernen Deckel oben das Wasser und ergoß sich bei der geringsten Bewegung in Strömen ins Genick. Der Pompon auf dem Czako war in der Mitte schwarz, ringsherum weiß. Der schmale Haarbusch steckte hinter diesem

Digitized by Google



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Lith. Anst. v. C. L. Keller in Berlin S.

Bombardier der Fuss-Garde-Artillerie 1820.

Stabsofficier Trompeter der reitenden Garde-Artillerie 1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Pompon, war fast einen Meter lang und bestand aus einer mit Pferdehaaren umwickelten Fischbeinstange. Den parademäßig geschmückten Czako bei Wind auf dem Kopfe zu balanciren, war nur mit vieler Kunst möglich. Uebrigens war es den Offizieren gestattet, einen sogenannten Papp-Czako zu tragen; er bestand aus einem Pappdeckel, war mit Wachsleinwand überzogen und sehr leicht.

Die Schöße der Montur wurden sehr lang und spitz getragen. Es war ferner Mode, sich den Kragen so hoch machen zu lassen, daß man wie über einen Zaun sah, dabei die Aermel so eng, daß man kaum mit dem Arm durchkommen konnte. Die Brust mußte eine sogenannte russische sein, d. h. stark hervortreten und wattirt sein.

Die Beinkleider waren dunkelgrau und hatten zwei breite rothe Streifen. Die Mode erheischte, zeitweise diese Streifen so breit zu tragen, daß man von dem grauen Tuch fast nichts mehr sah. Im Jahre 1832 kamen Beinkleider nach Art der jetzigen in Gebrauch.

Die Offiziere trugen den Degen und legten Sporen nur an, wenn sie zu Pferde stiegen.

Für Gesellschaften trug man einen Dreimaster, das heißt einen dreieckigen Hut mit schwarzem Hahnen-Federbusch. Der Brigadier und sein Adjutant trugen den Federhut auch im Dienst; der Busch war bei allen Adjutanten aus grünen Federn zur besseren Unterscheidung. Diese grünen Federbüsche wurden noch bis zum Beginn der fünfziger Jahre getragen. Im kleinen Dienst trug man Mützen, vorn 3½ Zoll hoch, oben 10 Zoll im Durchmesser, und Ueberröcke, in der Kälte einen Mantel.

Reitende Artillerie. Mannschaften sowohl wie Offiziere hatten Vieles gemeinsam mit der Fuß-Artillerie, der wesentliche Unterschied der reitenden Artillerie bestand in dem Collet, auch Litewke (litthauischer Rock) genannt, einer Jacke mit kurzem Schooß, der schwarz und mit rothen Einfassungen versehen war. Alle trugen den Kavallerie-Säbel am Koppel mit Schnalle, statt des Haarbusches war vor 1814 ein Federbusch in Gebrauch, der dann einem langen weißen Stutz Platz machte. An dem Bandolier trug der reitende Artillerist die Kartusche. Am Hut der Offiziere bestand der Busch aus schwarz und weißen Hahnenfedern.

b. 1842—1863.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 23. Oktober 1842 wurden die alten Uniformen abgeschafft, dagegen der heut noch vorhandene Zuschnitt eingeführt, daher sind für die Bekleidung der Garde-Artillerie nur bemerkenswerthe Einzelheiten hier anzugeben. An Stelle des Collets, der Montur und des Czakos traten Waffenrock und Helm, ferner das Drillichzeug.

Der Helm, anfangs sehr hoch, hatte zuerst eine Spitze, jedoch da sich die Artilleristen beim Geschütz-Exerziren verletzten, bekam der Helm 1844 eine Kugel. Die Fuß-Artillerie trug das Artillerie-Faschinenmesser am Koppel mit Schloß, ihre Berittenen den Kavallerie-Säbel aber mit Schloß am Reiterkoppel.

Die Offiziere der Fuß-Artillerie legten 1848 den Kavallerie-Säbel an; drei Jahre darauf ward befohlen, daß sie zu jedem Dienst mit Sporen erscheinen sollten.

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google

Pompon, war fast einen Meter lang [illegible]
wickelten Fischbeinstange. Den [illegible]
Kopfe zu balanciren, war nur [illegible]
Offizieren gestattet, einen [illegible]
Kappdeckel, war mit [illegible]

Die Schöße der [illegible]
ferner Mode, sich [illegible]
Zaum sah, dabei die Aermel [illegible]
konnte. Die Brust mußte [illegible]
und wattirt sein.

Die Beinkleider [illegible]
Mode erheischte, [illegible]
grauem Tuch [illegible]
der jetzigen im Gebrauch.

Die Offiziere [illegible]
Pferde stiegen.

Für Geschützführer [illegible]
Hut mit schwarzem [illegible]
den Federhut auch im [illegible]
Federn zur besseren Unterscheidung [illegible]
Beginn der fünfziger Jahre [illegible]
3½ Zoll hoch, oben 10 Zoll [illegible]
einen Mantel.

Reitende Artillerie. [illegible]
mit der Fuß-Artillerie, der [illegible]
in dem Collet, auch [illegible]
Scheck, der schwarz und mit rothen [illegible]
Kavallerie-Säbel am [illegible]
ein Federbusch in Gebrauch, der [illegible]
An dem Bandelier trug der [illegible]
bestand der Busch aus schwarz und [illegible]

b. 1842—186?

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre [illegible]
Uniformen abgeschafft, dagegen der [illegible]
sind für die Bekleidung der Garde-Artillerie [illegible]
ausgegeben. An Stelle des Collets [illegible]
und Helm, ferner das Drillichzeug [illegible]

Der Helm, anfangs sehr hoch [illegible]
Artilleristen beim Geschütz-Exerziren [illegible]
Die Fuß-Artillerie trug das [illegible]
Berittenen den Kavallerie-Säbel [illegible]

Die Offiziere der Fuß-Artillerie [illegible]
Jahre darauf ward [illegible]

6 das neue Material für die drei
die übrigen Batterien gaben das
provisorisch solches C/19, indessen
und die Packkissen bei.
verschiedenartigen Kumte mehr, die
gleich. Die Zäumung ist seitdem
Sielengeschirre schieden aus. Das
noch heute im Gebrauch befindliche

n jetzigen ähnlich, aber schwarz, an
fizierpferden der Fuß-Artillerie. Bei
4 Garde-Sternen 1817 etatsmäßig,
n seit 1809 führte. Im einfachen
aue Unterlegedecke, mit schwarz und

Paraden kleine Decken unter dem
, Ecken geführt.
it 1835 aus blauer Wolle getragen,
in Gebrauch, die jedoch 1856 aus-

ȝrichten.

Mecklenburg-Strelitz, Hoheit,
s, welcher schon 1815 die Garden
m 21. September 1837. Die Bei-
s legte die Trauer für seinen ver-

re des Gardekorps ihrem verewigten
dieser Kranz durch eine Abordnung
Großherzogliche Familiengruft in
hlacht von Möckern, in welcher der
issen mußte.

Prinz Wilhelm von Preußen,
des Gardekorps beauftragt worden.
nnung zum kommandirenden General

:r im Frühjahr 1840 schwer
il Friedrichs des Großen am
t gab Allerhöchst Derselbe selbst die
nem Lager, um den Anfang seines

de um 6 Uhr Nachmittags General-
Sammelplatz, um dort die traurige
aus dieser Zeitlichkeit geschieden sei.

Digitized by Google

Der reitenden Artillerie verblieben als Abzeichen Bandolier und Kartusche, ihr weißer Haarbusch war länger als bei der Fuß-Artillerie, er schnitt mit dem unteren Rande des Schirmes ab, während jene ihn mit dem oberen Rande verglichen trug. Die Unteroffiziere und Kanoniere schlossen ihr Koppel mit einer Schnalle, nicht mit dem Schloß.

1853 wurde die Charge der Gefreiten, mit kleinem Knopf am Kragen, eingeführt; 1859 schied die bei der Kompagnie schon stark geschmolzene Charge der Bombardiere aus, an ihre Stelle traten die Obergefreiten, die aber nicht zu den Avancirten zählen sollten; sie erhielten den großen Sergeantenknopf. [464])

8. Zaum- und Sattelzeug, Beschirrung der Gespanne.

Königliche Dienstpferde. Die Bekleidung eines Zugpferdes bestand 1813 aus Halfterzaum mit ganzen oder gespaltenen Zügeln und Trensengebiß, Stangenzaum ohne Trense, Reitsättel deutscher Art mit Steigbügeln für Sattel- und Reitpferde, für Handpferde Sattelkissen mit Packriemen und Steigbügeln. Stangen- und Mittelpferde hatten Kumtgeschirre, dagegen zogen die Vorderpferde in Sielen, sogenannten ordinären Vordergeschirren. Die Geschirrtaue waren durchweg mit eisernen Knebeln versehen. Bei 8spännigen Fahrzeugen war das zweite Paar Vorderpferde ebenso ausgerüstet wie das erste Paar.

Im Jahre 1819 erhielten die reitenden Kompagnien für ihre Batterien neue russische Geschirre, die Fuß-Kompagnien für ihre Exerzir-Batterien dagegen die älteren von der reitenden Artillerie bisher benutzten russischen Geschirre, jedoch behielt die Fuß-Artillerie ihre ungarischen Sättel, nur die reitende bekam auch diese nach russischem Muster.

Die neuen Geschirre der reitenden Artillerie bestanden aus Juchtenleder, besaßen lederne Zugstränge, Messingringe am Kumt, russische mit Messing beschlagene Sättel nebst Sitzkissen und wollenen Gurten, Filzwoilachs mit Ledereinfassung; die Kappen an den Ortscheiten waren von Messing. War Parade, so lag eine kleine viereckige Decke aus blauem Tuch unter dem Sattel, eingefaßt wie die jetzigen Ueberlegedecken.

Bei der Fuß-Artillerie wurden auch 1819 die Ueberlegedecken für die Sattel- und Reitpferde eingeführt.

Das Lederzeug der russischen Geschirre war schwarz, die Zugtaue wurden mit Theer gestrichen.

Als die russische Einhorn-Batterie in die reitende Garde-Artillerie eingestellt worden war, rüstete man mit deren Geschirr die drei reitenden Batterien neu aus; ja es blieb noch ein Ueberschuß für die Fuß-Artillerie. Der Rest der Geschütze bei der Fuß-Artillerie erhielt ein nach dem neuen Vorbild verbessertes Material.

Nachdem das Material C/42 seinen Abschluß gefunden hatte, verschwanden nach und nach die russischen Beschirrungen aus der Artillerie, nur die Einhorn-Batterie sollte das fremde Angespann beibehalten.

Digitized by Google

Die Garde-Artillerie-Brigade erhielt 1846 das neue Material für die drei reitenden und für zwei 12pfündige Batterien, die übrigen Batterien gaben das russische Geschirr ebenfalls ab, erhielten aber provisorisch solches C/19, indessen blieben die ungarischen Sättel, die Zäumungen und die Packkissen bei.

Das neue Geschirr C/42 enthielt keine verschiedenartigen Kumte mehr, die Taue waren einander im Großen und Ganzen gleich. Die Zäumung ist seitdem bei allen Pferden Trense und Stange. Die Sielengeschirre schieden aus. Das Geschirr C/42 bildet die Grundlage für das noch heute im Gebrauch befindliche Material.

Offizierpferde. Das Zaumzeug war dem jetzigen ähnlich, aber schwarz, an dem Hauptgestell fehlte die Hiebkette bei den Offizierpferden der Fuß-Artillerie. Bei ihr wurden die Ueberlege-Schabracken mit den 4 Garde-Sternen 1817 etatsmäßig, während die reitende Artillerie dieselben schon seit 1809 führte. Im einfachen Reitdienst lag unter dem Sattel eine kleine blaue Unterlegedecke, mit schwarz und roth vorgestoßenen Bändern besetzt.

Vor 1817 hatte die Fuß-Artillerie zu Paraden kleine Decken unter dem Sattel mit je einem Gardestern in den hinteren Ecken geführt.

Die Obergurte, anfangs weiß, wurden seit 1835 aus blauer Wolle getragen, daneben waren auch solche aus schwarzem Leder in Gebrauch, die jedoch 1856 ausschieden. [465])

9. Personelle Nachrichten.

Hohe Personen. Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, Hoheit, kommandirender General des Gardekorps, welcher schon 1815 die Garden und Grenadiere ins Feld geführt hatte, starb am 21. September 1837. Die Beisetzung erfolgte am 24. September; das Korps legte die Trauer für seinen verstorbenen Befehlshaber an.

Im folgenden Jahre widmeten die Offiziere des Gardekorps ihrem verewigten Führer einen Lorbeerkranz; überbracht wurde dieser Kranz durch eine Abordnung von Offizieren am 16. Oktober 1838 an die Großherzogliche Familiengruft in Strelitz. Es war der 25. Jahrestag der Schlacht von Möckern, in welcher der Herzog schwer verwundet das Schlachtfeld verlassen mußte.

Schon am 22. September 1837 war Prinz Wilhelm von Preußen, Königliche Hoheit, vorläufig mit der Führung des Gardekorps beauftragt worden. Am 30. März 1838 folgte die endgültige Ernennung zum kommandirenden General desselben.

König Friedrich Wilhelm III. war im Frühjahr 1840 schwer erkrankt, als der Grundstein zum Denkmal Friedrichs des Großen am 1. Juni gelegt werden sollte. Dessen ungeachtet gab Allerhöchst Derselbe selbst die nöthigen Anordnungen und erhob sich von seinem Lager, um den Anfang seines letzten Werkes in Augenschein zu nehmen.

Am 7. Juni, dem 1. Pfingstfeiertag, wurde um 6 Uhr Nachmittags Generalmarsch geschlagen, die Garnison eilte auf ihren Sammelplatz, um dort die traurige Nachricht zu vernehmen, daß Seine Majestät aus dieser Zeitlichkeit geschieden sei.

Digitized by Google

Prinz Wilhelm erließ am 10. Juni folgenden Korpsbefehl an die Garden:

„Das gesammte Gardekorps ist nach der letztwilligen Anordnung Seiner Majestät bestimmt, bei der feierlichen Beisetzung zu paradiren. Die unendliche Gnade, mit welcher das Gardekorps von des Höchstseligen Königs Majestät während dessen glorreicher Regierung unausgesetzt ausgezeichnet wurde, und welche den Stolz und das Glück des Korps ausmachen, ruft uns jetzt noch einmal unter die Waffen, um seinem entseelten Körper die letzte Ehre zu erweisen.“

„Es ist der tiefempfundenste Dank, mit welchem wir diesem Rufe folgen, indem wir sehen, daß Befehl und Wunsch unseres verstorbenen Monarchen es waren, durch unsere Reihen seiner letzten Ruhestätte zugetragen zu werden.“

„Der Eid der Treue, welcher uns durch unsere Fahnen unwandelbar an unseren glorreichen König Friedrich Wilhelm III. fesselte, ist auf dessen erhabenen Nachfolger übergegangen, dem wir nun mit der unerschütterlichen Treue anhängen und dienen, die das Wahrzeichen der preußischen Armee ist.“

In seinem letzten an den Kronprinzen gerichteten Willen hatte der König von der Armee gesagt:

„Sie ist jetzt in einem selten guten Zustande; sie hat seit ihrer Reorganisation Meine Erwartungen wie im Kriege so auch im Frieden erfüllt. Möge sie stets ihre hohe Bestimmung vor Augen haben, möge aber auch das Vaterland nimmer vergessen, was es ihr schuldig ist ...“

In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde die sterbliche Hülle Seiner Majestät nach dem Mausoleum zu Charlottenburg übergeführt. Hier fand Friedrich Wilhelm III. die letzte Ruhestätte an der Seite seiner über Alles geliebten Gemahlin, der unvergeßlichen Königin Luise. — [466])

Ihren langjährigen erhabenen Chef den Prinzen August verlor die Artillerie am 19. Juli 1843. Prinz August befand sich auf einer Dienstreise zu Bromberg, als er von heftigen Brustkrämpfen befallen wurde, denen er um 8 Uhr Morgens erlag im Beisein der ihn begleitenden Offiziere, des Generalstabschefs Obersten v. Hahn und des Adjutanten Major v. Roehl. Noch hatte der willensstarke Herr bei seinem Leiden die Kraft gehabt, an die zum Dienst bestellten Truppen zu denken. Die Offiziere des Stabes führten den Sarg nach Berlin. Hier wurde Prinz August am 29. Juli im Beisein Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., des ganzen Königlichen Hauses, der Generalität und der Offizierkorps der Garnison feierlich beigesetzt. Im Lustgarten standen die Kanonen der Garde-Artillerie, um ihrem entschlafenen Befehlshaber die letzte Ehre zu erweisen.

Mit veralteten Einrichtungen und Gebräuchen hatte Prinz August die Artillerie 1808 übernommen, mit erschöpften Mitteln und geplünderten Depots. Als er das große Werk ihrer Neuordnung begann, wählte er die richtigen Männer als Mitarbeiter aus, er setzte sich über die Hindernisse der alten Rangordnung


Digitized by Google

hinweg. In jugendlichem Alter mit lebendigem Eifer rechtfertigte der Prinz das in ihn gesetzte Vertrauen des Königs und betrieb mit unermüdlicher Kraft das Beste der ihm unterstellten Waffe.

Nach fünfjähriger emsiger Friedensarbeit wurde 1813 und 1814 eine Zahl von Batterien aufgestellt, welche die erwartete Ziffer bedeutend überstieg, 1815 aber zog eine Artillerie zu Felde, wie etwas Aehnliches bisher nicht gesehen worden war. Das Verdienst dieser umfangreichen Rüstungen gebührte vor Allen dem regen Geiste des Prinzen.

Wir sahen den Prinzen **August** auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege mit der Tapferkeit kämpfen, die ein Erbtheil der Königlichen Prinzen von Preußen ist.[467])

Bei der Neuordnung der Waffe 1816 fiel dem Chef der Artillerie eine schwierige Aufgabe zu und doch verlockend für einen schöpferischen Geist. „Zahlreiche Erlasse und Verfügungen bezeugen die nie rastende Thätigkeit des Prinzen auf allen Gebieten der Artillerie. Ueberall regte er die geistige Bewegung an, hielt sie im Fluß und förderte sie. Seine Anordnungen geben Zeugniß von großer Klarheit und Schärfe des Verstandes in der Erkenntniß aller bedeutenden Vorgänge, von einem feinen Verständniß für theoretisch wissenschaftliche Probleme, von einem weiten Gesichtskreise beim Anschauen und Beurtheilen der wichtigen Zeitfragen. Der Prinz diskutirte streitige Punkte stets mit ruhiger Objektivität und mit jener Wahrung der äußeren Form, welche in keiner Weise etwa den verletzten höheren Vorgesetzten erkennen läßt, sondern den feingebildeten Mann kennzeichnet, der den Gegner als gleich anerkennt.“ [468])

Der Prinz hinterließ seinem Nachfolger ein wohlgerichtetes Haus, gefüllte Arsenale, zweckmäßige wenn schon durch Rücksicht auf Sparsamkeit und langjährige Friedensverhältnisse bedingte Einrichtungen.

Prinz Adalbert von Preußen, Königliche Hoheit, wurde am 31. Juli 1843 zum 1. General-Inspekteur der Artillerie berufen und ihm in der Person des Generallieutenants v. **Diest** ein Berather mit dem Titel eines 2. General-Inspekteurs zur Seite gestellt. Schon seit 11 Jahren war Prinz **Adalbert** in Beziehungen zur Waffe und speziell zur Garde-Artillerie. Aeltester Sohn des Prinzen **Wilhelm** von Preußen (Bruder von Friedrich Wilhelm III.), war Prinz **Adalbert** am 29. Oktober 1811 im Königlichen Schloß zu Berlin geboren. Im Jahre 1821 wurde der Prinz Offizier und neun Jahre später Kapitän; am 30. Januar 1832 trat er zur Dienstleistung zur 2. reitenden Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade, welche Kapitän v. **Puttkamer** befehligte. Bald darauf zum Major befördert und zu anderer Thätigkeit abberufen, kam der Prinz 1834 wieder als aggregirt zur Garde-Artillerie, er rückte in dieser Stellung 1836 zum Obersten auf.

Vom 4. Mai 1839 bis zum 11. Mai 1840 war Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen ad interim Führer der Garde-Artillerie-Brigade.

Später that der Prinz Dienste bei der 2. Feld-Artillerie-Inspektion, bis ihn der Befehl des Königs an die Spitze der Waffe stellte.[469])


Digitized by Google

Eine Reihe wichtiger Veränderungen wurde auf Anregung des Prinzen Adalbert der Artillerie zu Theil, welche den allgemeinen Wünschen und den Forderungen der Zeit Rechnung trugen, so daß sie eine tiefeinschneidende Wirkung ausübten. Diese Reihe ward eröffnet durch Umarbeitung der Fahr-Vorschrift von 1827 und der Abschnitte des Reglements, welche das bespannte Exerziren und die Grundsätze für das Gefecht enthielten. Vorsitzender der Kommission war der Generalmajor Jenichen, Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, Mitglieder die Brigadiers v. Erhardt (Garde), v. Strotha (3.) und Fidler (5. Brigade), ferner der Chef des Generalstabes Oberst v. Hahn und der Adjutant des Prinzen, v. Puttkamer. [470])

Die Brigadiers der Garde-Artillerie bis 1847. Am 17. Januar 1827 folgte Major v. Safft dem Obersten v. Bardeleben als interimistischer Führer der Garde-Artillerie-Brigade nach. Seiner wurde bereits unter den ersten Offizieren der Garde-Artillerie rühmend gedacht.

Ein tüchtiger vortrefflicher Offizier, genoß er früh das Vertrauen des Prinzen August, bei welchem er bis zum Jahre 1817 Adjutant blieb, um danach als Abtheilungskommandeur zur 3. Artillerie-Brigade überzutreten. 1820 wurde v. Safft zur Garde nach Berlin zurückversetzt, war hier 7 Jahre Abtheilungskommandeur und ward am 30. März 1828 wirklicher Brigadier der Garde-Artillerie. Oberst v. Safft war von großer starker Figur, breiten Schultern und ernsten Zügen, er war im Dienste sehr streng; auch er hat eine geraume Zeit, bis 1835, diese wichtige ehrenvolle Stellung innegehabt und dazu beigetragen, die Brigade in dem guten Zustande zu erhalten, welcher die Zufriedenheit des Prinzen August und Seiner Majestät des Königs erweckte.

Für das Wohl seiner Offiziere war der Brigadier mit Eifer thätig, er veranlaßte die Stiftung von Kassen, von denen eine zu Unterstützungszwecken, die andere zur Bestreitung von ärztlichen und Apotheker-Rechnungen bestimmt war.

Am 10. September 1835 schied Oberst v. Safft von der Garde-Brigade und wurde Inspekteur in Posen. Hier wurde er 1840 Generalmajor und behielt diese seine Thätigkeit, bis er 1847 in den Ruhestand trat.

Noch einmal, in der unruhigen Zeit des Jahres 1848, berief der König seinen bewährten treuen Diener auf einen verantwortungsvollen Posten: er erhielt die Kommandantur von Cöln, der er vom 16. März bis zum 24. Juni vorstand. Generallieutenant v. Safft starb im Alter von 81 Jahren am 24. August 1861. [471])

Am 10. September 1835 wurde Oberstlieutenant Jenichen zum Brigadier der Garde-Artillerie berufen. War es der Truppe auch leider nur kurze Zeit vergönnt, diesen trefflichen Mann und hervorragenden Artilleristen an ihrer Spitze zu behalten, so gab ihm doch der Zeitraum eines halben Jahres, bis 18. März 1836, Gelegenheit, das ihm innewohnende Talent geltend zu machen und die Förderung des Königlichen Dienstes rastlos anzuregen. Seine Besichtigungen waren bei der Truppe gefürchtet. Obgleich nicht groß von Gestalt und an den Folgen schwerer Verwundungen leidend, machte Oberstlieutenant Jenichen doch Eindruck durch Geist und ernste Willenskraft, die aus seinen Zügen sprachen. Hielt er Kritik, so pflegte er wohl mit der Fußspitze auf die Erde zu schlagen, und je heftiger er schlug, um so schärfer ward seine Kritik.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Bereits mehrfach war Gelegenheit, an bedeutungsvoller Stelle den Namen Jenichen zu nennen.

Geboren am 11. April 1783 zu Gotha als Sohn eines Herzoglichen Hofraths, trat er mit 16 Jahren bei der Artillerie und zwar beim 3. Regiment in Berlin ein. In der Schlacht bei Auerstädt erhielt der junge Offizier einen Schuß in den linken Knöchel und eine Kartätschkugel in das linke Knie; so gerieth er in Gefangenschaft, aus welcher es ihm gelang, sich frei zu machen und daheim Aufnahme zu finden. Als er nothdürftig wiederhergestellt war, schloß er sich sogleich wieder der Armee in Preußen an. Die Befreiungskriege machte er bei der reitenden Batterie Nr. 6 des Kapitäns v. Steinwehr mit. In allen Gefechten und Schlachten des 3. Armeekorps v. Bülow, 18 an der Zahl, that sich Jenichen durch Tapferkeit und Umsicht bemerkbar hervor.

Bei Dennewitz führte er sechs unter seinem Befehl vereinigte Geschütze der Batterie zur raschen Verfolgung der Franzosen und wendete sein Kartätschfeuer gegen zwei in Kolonne formirte, durch Schützen gedeckte Bataillone. Doch die reitende Batterie war ohne Kavalleriebedeckung, die Tirailleure des Feindes setzten den Geschützen hart zu: da ralliirte Lieutenant Jenichen seine Reiter und warf mit dem Säbel in der Faust die französischen Schützen auf ihre Bataillone zurück.

Zu Ende des Jahres 1813 erhielt er selbst das Kommando über die reitende Batterie Nr. 6, an deren Spitze er bis zum Schluß der Befreiungskriege verblieb. In wie ungewöhnlicher Weise das ganze Benehmen Jenichens während des Feldzuges 1815 war, erhellt am deutlichsten aus dem Umstande, daß auf dem Marsch von Gosselies der Fürst Blücher, der die Truppen vorbeimarschiren sah, ihn zu sich heranrufen ließ, ihm die Hand gab und in Gemeinschaft mit dem General v. Gneisenau den anwesenden Prinzen August von Preußen dringend aufforderte, Seiner Majestät den Hauptmann Jenichen zur Beförderung zum Major in Vorschlag zu bringen, obgleich derselbe erst 1814 Premierlieutenant und 1815 Kapitän geworden war.

Bei der Neuordnung 1816 erhielt Jenichen als Kapitän die 2. reitende Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade. Jedoch schon 1817 berief ihn der Prinz zu seinem Adjutanten und behielt ihn neun Jahre in seiner Umgebung. Bis 1829 war Jenichen dann Abtheilungskommandeur in der 6. Brigade, er erhielt darauf den Befehl über die 5. Artillerie-Brigade, von welcher er 1835 zur Garde-Artillerie-Brigade übertrat. Am 18. März 1836 wurde er zum Chef des Generalstabes der General-Inspektion ernannt, er bekleidete diese arbeitsreiche Stellung sechs Jahre lang. Oberst Jenichen blieb à la suite der Garde-Artillerie-Brigade, bis er zum General aufrückte. 1841 Inspekteur der Artillerie-Werkstätte, in demselben Jahre geadelt, wurde ihm 1843 die 2. Feld-Artillerie-Inspektion übertragen.

„Durch das Vertrauen seines Königs wurde dem Generalmajor v. Jenichen im Jahre 1848 der Antrag gemacht, das Kriegsministerium zu übernehmen. Doch er glaubte sich verpflichtet, ablehnen zu müssen wegen seiner Schwerhörigkeit, die ihm nicht gestattet hätte, den Verhandlungen der National-Versammlung zu folgen. Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 21. September erhielt er daher den Befehl, die laufenden Geschäfte des Kriegsministers unter dem zum Kriegsminister

Digitized by Google

Digitized by Google

Bereits mehrfach war Gelegenheit, an bedeutungsvoller Stelle den Namen Jenichen zu nennen.

Geboren am 11. April 1783 zu Gotha als Sohn eines Herzoglichen Hofraths, trat er mit 16 Jahren bei der Artillerie und zwar beim 3. Regiment in Berlin ein. In der Schlacht bei Auerstädt erhielt der junge Offizier einen Schuß in den linken Knöchel und eine Kartätschkugel in das linke Knie; so gerieth er in Gefangenschaft, aus welcher es ihm gelang, sich frei zu machen und daheim Aufnahme zu finden. Als er nothdürftig wiederhergestellt war, schloß er sich sogleich wieder der Armee in Preußen an. Die Befreiungskriege machte er bei der reitenden Batterie Nr. 6 des Kapitäns v. Steinwehr mit. In allen Gefechten und Schlachten des 3. Armeekorps v. Bülow, 18 an der Zahl, that sich Jenichen durch Tapferkeit und Umsicht bemerkbar hervor.

Bei Dennewitz führte er sechs unter seinem Befehl vereinigte Geschütze der Batterie zur raschen Verfolgung der Franzosen und wendete sein Kartätschfeuer gegen zwei in Kolonne formirte, durch Schützen gedeckte Bataillone. Doch die reitende Batterie war ohne Kavalleriebedeckung, die Tirailleure des Feindes setzten den Geschützen hart zu: da ralliirte Lieutenant Jenichen seine Reiter und warf mit dem Säbel in der Faust die französischen Schützen auf ihre Bataillone zurück.

Zu Ende des Jahres 1813 erhielt er selbst das Kommando über die reitende Batterie Nr. 6, an deren Spitze er bis zum Schluß der Befreiungskriege verblieb. In wie ungewöhnlicher Weise das ganze Benehmen Jenichens während des Feldzuges 1815 war, erhellt am deutlichsten aus dem Umstande, daß auf dem Marsch von Gosselies der Fürst Blücher, der die Truppen vorbeimarschiren sah, ihn zu sich heranrufen ließ, ihm die Hand gab und in Gemeinschaft mit dem General v. Gneisenau den anwesenden Prinzen August von Preußen dringend aufforderte, Seiner Majestät den Hauptmann Jenichen zur Beförderung zum Major in Vorschlag zu bringen, obgleich derselbe erst 1814 Premierlieutenant und 1815 Kapitän geworden war.

Bei der Neuordnung 1816 erhielt Jenichen als Kapitän die 2. reitende Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade. Jedoch schon 1817 berief ihn der Prinz zu seinem Adjutanten und behielt ihn neun Jahre in seiner Umgebung. Bis 1829 war Jenichen dann Abtheilungskommandeur in der 6. Brigade, er erhielt darauf den Befehl über die 5. Artillerie-Brigade, von welcher er 1835 zur Garde-Artillerie-Brigade übertrat. Am 18. März 1836 wurde er zum Chef des Generalstabes der General-Inspektion ernannt, er bekleidete diese arbeitsreiche Stellung sechs Jahre lang. Oberst Jenichen blieb à la suite der Garde-Artillerie-Brigade, bis er zum General aufrückte. 1841 Inspekteur der Artillerie-Werkstätte, in demselben Jahre geadelt, wurde ihm 1843 die 2. Feld-Artillerie-Inspektion übertragen.

„Durch das Vertrauen seines Königs wurde dem Generalmajor v. Jenichen im Jahre 1848 der Antrag gemacht, das Kriegsministerium zu übernehmen. Doch er glaubte sich verpflichtet, ablehnen zu müssen wegen seiner Schwerhörigkeit, die ihm nicht gestattet hätte, den Verhandlungen der National-Versammlung zu folgen. Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 21. September erhielt er daher den Befehl, die laufenden Geschäfte des Kriegsministers unter dem zum Kriegsminister

Digitized by Google

und Ministerpräsidenten ernannten General der Infanterie v. Pfuel zu besorgen und in dessen Auftrage die Erlasse zu unterzeichnen."

Am 9. November 1848 wurde v. Jenichen auf seinen Antrag von diesem hohen Amt entbunden und 1849 desgleichen als Generallieutenant zur Disposition gestellt. Er starb, 72 Jahre alt, am 14. Oktober 1855. Sein Wahlspruch, dem er in einer 50jährigen ehrenvollen Dienstzeit in Krieg und Frieden gefolgt war, lautete: „Furchtlos und treu!"

Im Jahre 1836 erhielt Major v. Erhardt als Brigadier den Befehl über die Garde-Artillerie; er blieb elf Jahre lang an ihrer Spitze. Durch sein ritterliches, vornehmes Wesen, durch die Selbstständigkeit seiner Ansichten, die Thatkraft, mit der er die Interessen des Offizierkorps und der Truppe vertrat, übte er einen sehr günstigen Einfluß aus.

v. Erhardt war eine schöne militärische Erscheinung: seinen feingeschnittenen Zügen verliehen funkelnde Augen und ein starker Schnurrbart ein martialisches Gepräge; zu Pferde sah er vortrefflich aus und war ein verwegener Reiter. Seine Sprache hatte einen süddeutschen Klang. Von Natur heftig und aufbrausend, wußte er sich doch zu beherrschen und war ein wohlwollender Vorgesetzter; er besaß die Liebe und Achtung seiner Untergebenen in hohem Maße. Sein Offizierkorps wußte er aufs Beste zu repräsentiren und legte großen Werth darauf, daß die Hofgesellschaften fleißig besucht würden.

Auf die Erziehung und zweckmäßige Ergänzung des Offizierkorps verwendete v. Erhardt viele Sorgfalt und Mühe; durch eigenes Vorbild, durch gespannte Anforderungen bei Annahme von Avantageuren, durch Zurückweisung ungeeigneter Elemente selbst im Gegensatz zu höherem Einfluß wußte er vielfach bessernd einzuwirken.

Mit seinem Takt und richtigem Blick, wenn es galt, dem Offizierkorps zu nutzen, war er für die Garde-Artillerie der richtige Mann zur rechten Zeit; denn während er Brigadier war, schieden mehrere von den älteren, in den Befreiungskriegen beförderten Offizieren aus, die zum Theil 20 Jahre Kompagniechefs gewesen waren. Schloß nun der ehemalige Modus des Offiziersersatzes bei der Artillerie eine scharfe Trennung zwischen Offizieraspiranten und künftigen Feuerwerkern aus, wie schon der Lehrplan der Brigadeschule ergab, so sorgte Oberst v. Erhardt dafür, daß die Annahme von Avantageuren bei der Garde-Artillerie sich künftig den Grundsätzen anpaßte, die Prinz August bereits in seinem Schreiben vom 13. Januar 1817 an den General v. Holtzendorff klar bezeichnet hatte.

Ludwig Erhardt war am 21. Juni 1787 im Großherzogthum Berg geboren. Seit Juli 1807 Soldat, rückte er 1810 zum Offizier auf und zeichnete sich in den Befreiungskriegen derart aus, daß er 1815 zugleich mit dem Lieutenant Jenichen zu der neugebildeten reitenden (Garde-) Batterie Nr. 15 versetzt wurde. 1816 erhielt er als Chef die 9. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade, 1829 wurde er zum Adjutanten des Prinzen August ernannt und blieb elf Jahre in dieser Vertrauensstellung, um dann Brigadier der 5. Brigade zu werden.

Im Jahre 1835 geadelt, wurde v. Erhardt 1839 Oberstlieutenant und im folgenden Jahre Oberst, 1847 erhielt er als Generalmajor die 3. Artillerie-

Digitized by Google

Inspektion in Breslau, 1854 trat er in den Ruhestand und starb als Generallieutenant z. D. im Jahre 1872 im hohen Alter von 85 Jahren.[473])

Leben im Offizierkorps.[474]) Die Zeit nach den Befreiungskriegen trug wie in Staat und Heer so auch im öffentlichen und Familienleben, im Verkehr jeder Art den Stempel der anspruchslosesten Einfachheit. Die Kassen waren erschöpft, viele Vermögen verloren gegangen, Jedermann hatte im Dienst des Vaterlandes freudig seine Opfer gebracht; nun galt es, Haus zu halten, das Vorhandene zu hüten und wieder zu mehren. Die Anforderungen an das materielle Leben verminderten sich, aus der Noth entstand eine Tugend: es war eine entschiedene Lichtseite jener Zeiten, daß man bescheiden und wohlfeil lebte.

Auch in den Räumen des Offizierkorps der Garde-Artillerie-Brigade, im Kasino in der Kaserne am Kupfergraben und in den zahlreichen Wohnungen der Offiziere sowohl dort wie am Oranienburger Thore herrschte ein äußerst geringer Komfort. Die Offizier-Speiseanstalt war in einfachster Weise ausgestattet. Tapeten kannte man für diesen Zweck noch nicht; die Gardinen waren aus Kattun und so kurz wie möglich bemessen. Die Möbel bestanden aus polirtem Kiefernholz, in dem Speiselokal gab es nur ein einziges Sopha, das mit schwarzer Leinwand überzogen war. Man aß noch nicht mit silbernen Messern und Gabeln; die Löffel allein waren neusilberne, Messer und Gabeln zeigten Griffe aus Horn. Die Offiziere waren durchaus nicht wohlhabend; man wußte sich aber zu helfen, indem immer zwei Offiziere zusammen wohnten. Wer es irgend einrichten konnte, miethete sich mit einem Andern gemeinsam in der Stadt eine möblirte Wohnung, die damals für sechs bis acht Thaler monatlich zu haben war; Andere mietheten zu Zweien eine Kasernenwohnung, welche monatlich vier Thaler kostete.

Es war übrigens damals Alles billiger. Man zahlte für den Mittagstisch monatlich drei Thaler zur Tischzulage hinzu; der Kasinobeitrag betrug 50 Pfennig. Ein Paar hoher Stiefel kostete drei Thaler. Zwei junge Offiziere der Brigade hatten mehrere Jahre in der Linienstraße 124 eine Treppe hoch eine Wohnung für monatlich zwei Thaler, allerdings ohne Möbel, von denen die nothwendigsten billig erstanden waren. Die Wohnung bestand aus Stube, Kammer und Küche, in welcher letzteren die Burschen schliefen und putzten.

Einzelne legten auf eleganten Anzug großen Werth, trieben damit Luxus und suchten durch kleine Veränderungen in Schnitt oder Tracht aufzufallen. So ein Herr nach der Mode kam dann zur Verzweiflung des Brigadiers alle Augenblicke mit etwas Neuem zum Vorschein, das natürlich Viele nachmachten, bis ein Donnerwort des Obersten Einhalt gebot.

Der Mittagstisch bestand aus Suppe und zwei Gerichten, man setzte sich schon um 1 Uhr zu Tisch. Getrunken wurde Wasser, Weiß- oder Braunbier. Bayerisch Bier gab es damals noch wenig. Wer einen Gast hatte, setzte ihm Rothwein vor; Bowlen kamen ziemlich häufig vor, sie wurden aus einem Wein fabrizirt, der sauer war und lustig machte; Champagner war ein unbekanntes Getränk, selbst an des Königs Geburtstag. Die Abende brachte man meistens bei einem Kameraden

Digitized by Google

in der Kaserne zu. Bei der verhältnißmäßigen Mittellosigkeit der meisten Offiziere war es unmöglich, öffentliche Restaurants zu besuchen, da dort nur Wein getrunken wurde. Bierlokale wie jetzt, wo man billig leben konnte, waren in Berlin noch nicht vorhanden. Die Kameraden mußten also zu Hause bleiben, sie ließen sich das Abendessen vom Oekonomen holen oder bereiteten es sich selbst zu, was damals sehr beliebt war; natürlich konnten die Gerichte nur einfach sein, ein Eierkuchen war schon die Krone der Kochkunst.

Den Offizierstuben in der Kaserne fehlte in damaliger Zeit aller jetzt für nothwendig gehaltene Komfort. Die Wände waren nur mit Wasserfarbe gestrichen. Staunen erregte die Kunde, daß der Lieutenant v. Gregory sich sein Zimmer tapezieren ließe; Alles lief hin und sah sich dies Wunderwerk an. In den Stuben befanden sich nur die Kasernenmöbel aus Kiefernholz: in der Wohnstube ein Tisch, eine Kommode, darüber ein kleiner Spiegel, zwei Stühle; an den Fenstern grün-drillichne Vorhänge, keine Gardinen; in der Schlafstube ein Bett, ein Waschtisch, ein Kleiderschrank, ein Schemel, voilà tout. Einige hatten sich noch ein Sopha gemiethet. Wenn man sich gegenseitig besuchte, brachte man seinen Stuhl mit. Fauteuils u. s. w. waren unbekannte Gegenstände. Bei dem Zusammenkommen wurde stark geraucht, aber nur aus langen Pfeifen, mit welchen Einige einen großen Luxus trieben. Cigarren waren noch nicht im Gebrauch. Im Freien wurde aus kurzen Pfeifen geraucht. Das Rauchen auf den Straßen und im Thiergarten war bei zwei Thalern Strafe verboten. Erst seit 1848 wird überall geraucht, die Cigarren fingen damals an Eingang zu finden.

Herrschte auch im Allgemeinen ein derber Ton im Umgang, waren die Formen nicht so wie heute durch regen geselligen Verkehr geläutert, empfingen wohl hier und da Bacchus und Fortuna größere Opfer, als den Spendern gut war, so fand sich doch Tüchtigkeit im Dienst vielfach mit feiner geselliger Bildung und liebenswürdigstem Wesen gepaart. In den zwanziger und dreißiger Jahren glänzten besonders die Namen v. Buddenbrock, v. Seydlitz, v. Stosch, v. Knobloch, v. Puttkamer, Perle, v. Scholten, Leßmann, Kirchfeld, v. Troschke, v. Fehrentheil, v. Bülow, v. Reibnitz, v. Dachröden, v. Podewils, Windhorn, v. Erhardt, Graf Münster-Langelage.

Die Kreise der Offiziere belebte damals ein poetischer Schwung, ein Spirit, wie er sich später nicht mehr gezeigt hat. Die Derbheit der Sitten entsprang wohl einem außerordentlichen Thatendrang, dem keine Gelegenheit, sich nach der richtigen Seite zu entwickeln, geboten wurde. Der lange Frieden, der immer gleiche Betrieb des Dienstes erweckte in allen tüchtigen Geistern die Sehnsucht nach etwas Besserem, sie suchten deshalb nach anderer Seite sich Luft zu schaffen. Aber selbst in stärkeren Auslassungen dieser urwüchsigen Kraft fehlte nie der köstlichste Humor, weil es eben an Geist nicht fehlte. Glanzpunkte waren die Landpartien und die kleinen Fußreisen in die Umgegend Berlins. Jeder bot etwas Ergötzliches dar, denn Keiner wollte nur genießen, und wenn auch das Gegebene derb war, so fehlte ihm nie die geistige Frische. Die tollsten Streiche wurden losgelassen. Das größte Vergnügen bereitete allen Theilnehmern eine Landpartie im Jahre 1841 nach dem Schildhorn bei Spandau. Die Disposition zu dem Feste war folgende: Eine Gesellschaft von

Digitized by Google

Schleichhändlern aus Spandau hat sich auf dem Schildhorn eingenistet. Von Berlin aus soll dies Nest aufgehoben werden. Bedingungen für die Theilnehmer waren: abenteuerliches Kostüm, bewaffnet bis an die Zähne, 100 Patronen. Nie wieder gab es eine bunter zusammengesetzte Gesellschaft. Da waren geharnischte Ritter, ungarische Kuhhirten, Albanesen, Türken, Indianer, Neger u. s. w.; kurz, alle Völker der Welt hatten ihre Vertreter geschickt.

Die Spandauer Partei schiffte sich am hellen Tage in Booten an der Charlottenburger Brücke ein, die Berliner bestiegen verschiedene Landpartiewagen an der Kaserne am Kupfergraben; die Spandauer hatten das Schildhorn erreicht, ein Lager dort aufgeschlagen und Vorposten aufgestellt, als die Berliner ankamen und sofort angriffen. Es entspann sich ein höchst malerischer Kampf, die Schleichhändler wurden geworfen, flüchteten auf ihre Boote, es folgte eine Seeschlacht, in der so Mancher ins Wasser fiel; das Ganze endete unter gewaltigem Beifall eines zahlreichen Publikums. Die Versöhnung beider Parteien wurde auf Pichelsberg gefeiert, dabei kamen reizende für den Zweck verfaßte Lieder und Gesänge zum Vortrag, Reden wurden gehalten, die von Humor übersprudelten. Derartige harmlose Unternehmungen waren in der stillen, unpolitischen Zeit noch möglich, jetzt wäre so etwas ganz undenkbar.

Eine andere Art der gemeinschaftlichen Vergnügungen bestand darin, daß man die verschiedenen Geburtstage feierte. Außer einem großen Napfkuchen gab es eine saure Bowle, aber auch jedesmal ein die Persönlichkeit scharf zeichnendes Gedicht, welches dann immer mit großem Jubel nach einer bekannten oder vom Dichter selbst gemachten Melodie gesungen wurde. Ueberhaupt war der Gesang sehr beliebt; es bildeten sich verschiedene Volkssänger aus. Die Lieder waren meist patriotische und wurden mit Schwung vorgetragen. Wie oft stimmte man bei Liebesmahlen volksthümliche oder kriegerische Weisen an, wie hob sich bei ihrem Klang in den friedlichen Zeiten das Herz des Soldaten, wenn Melodien ertönten, wie: Held Friedrich zog mit seinem Heer u. s. w., Maria Theresia zeuch nich't in den Krieg u. s. w. oder Fridericus Rex, unser König und Herr u. s. w., und noch viele andere schöne Lieder, deren die Kameraden eine große Anzahl auswendig konnten. Aus dem Kreise der Offiziere gingen auch vielfach dergleichen Lieder hervor. Von v. Troschke stammt das bekannte Lied über die faule Grethe, das artilleristische ABC, von Fehrentheil ein Lied, das er selbst komponirte und welches immer den gleich bleibenden unbegrenzten Enthusiasmus erregte. Der Schlußvers lautete:

> Herr König, weil Du zu Soldaten uns hast,
> So bringe uns bald auf die Beine,
> Und führe uns bei den Franzosen zu Gast,
> Wir singen das Lied dann vom Rheine;
> Dann soll'n die Franzen bald Deutsch versteh'n,
> Wir sind in Paris, eh' sie sich's verseh'n! —
> Hurrah, wir sind da!

Diese letzten Strophen wurden immer mit einem großen Schwung gesungen, das „Hurrah, wir sind da“ wollte gar kein Ende nehmen.

Digitized by Google

Jedoch auch lyrische Lieder kamen zum Vortrag. Besonders zeichnete sich hierin Troschel mit seiner schönen weichen Tenorstimme aus; oft mußte er das Lied singen:

> „Wenn der Frühling kommt
> Und von den Bergen schaut,
>
>   2c.
>
> Da ist in meinem Herzen
> Die Liebe aufgegangen.“

Auch Schulz mit seinem herrlichen Bariton erfreute die Zuhörer durch seinen Vortrag; seine Leistungen hatten einen entschieden künstlerischen Werth.

Besonders ist hier noch eines Offiziers zu gedenken, dessen Heldentenor in Berlin Aufsehen machte. Es war dies der Lieutenant v. Dachröden. Er verkehrte viel in Hofkreisen, war ein schöner Mann von feinem, liebenswürdigem Wesen, und wer ihn singen hörte, war davon entzückt. Er war später mecklenburg-strelitzischer Generalintendant der Schauspiele und ist vor einigen Jahren in Rom gestorben.

Die wissenschaftliche Weiterbildung der Offiziere hat in der Garde-Artillerie-Brigade immer die nöthige Pflege gefunden, theils durch wissenschaftliche Vorträge, theils durch die Winterarbeiten; die ersteren standen in den 30er Jahren in großem Ruf in der Garnison und wurden von älteren Offizieren der anderen Waffen zahlreich besucht. Diese Vorträge wurden theils von Offizieren der Brigade, theils von anderen hier anwesenden älteren Artillerie-Offizieren gehalten. Der Werth der Vorträge blieb längere Zeit auf gleicher Höhe. Nach und nach wurde das Interesse geringer, welches die Vorträge boten. Das geistige Leben ebbte. Da ging eine neue Anregung aus dem Kreise des Offizierkorps hervor. Besonders unter den Hauptleuten befand sich eine Anzahl strebsamer Geister, welche in ihrem militärischen Wissen und Können weiter wollten. Von dem Nutzen des Kriegsspiels für die taktische Ausbildung der Offiziere durchdrungen, arrangirten mehrere Offiziere in der Kaserne am Kupfergraben ein großes Kriegsspiel für die ganze Garnison. Der Aufforderung wurde von vielen älteren und jüngeren Offizieren Folge geleistet; es entspann sich eine rege geistige Thätigkeit; fesselnde Diskussionen, belehrende Gefechtslagen boten allen Theilnehmern erwünschte Anregung.

Eine besonders interessante Wendung nahm das Kriegsspiel im Herbst und Winter des Jahres 1847. Es wurde zum ersten Mal ein strategisches Kriegsspiel durchgespielt, und zwar ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich. Durch seine Neuheit imponirte dieses Spiel außerordentlich. Den Feldherren ward in den Operationen vollständig freie Hand gelassen. Wo die Heere sich trafen, fertigte man die Pläne an, und es wurden die Schlachten durchgeschlagen. Das führte dazu, daß Pläne und Geographie, sowie die Organisation der österreichischen Armee gut studirt werden mußten. Auch ward schnell und anstrengend an den Plänen gezeichnet.

Die beiden Oberfeldherren waren auf preußischer Seite der Hauptmann und Flügeladjutant v. Hiller, der später als Generallieutenant im wirklichen Kampfe gegen Oesterreich bei Königgrätz auf der Höhe von Chlum fiel, und auf österreichischer

Digitized by Google

Seite der Premierlieutenant v. Gersdorff von den Garde-Schützen, der später bei Sedan an der Spitze des 11. Armeekorps den Heldentod starb. Die preußische Hauptarmee fiel in Mähren ein und errang entscheidende Erfolge. Die österreichische Hauptarmee drang durch Sachsen in die Mark, ließ sich aber durch eine schwächere Observationsarmee Preußens in der Mark einschüchtern und ging nach Dresden zurück.

In hohem Grade interessant war die Beobachtung, daß die Charaktere sich durchweg in diesem Kriegsspiel ebenso zeigten, wie später im Ernste. Ein Herr, der im Kriegsspiel aller Orten eine große Vorsicht und Bedächtigkeit zeigte und sich dadurch manchen Erfolg entschlüpfen ließ, hat auch in dem gleich darauf folgenden Feldzuge in Schleswig einen bedeutenden Triumph und glücklichen Fang sich entgehen lassen, weil er mit strategischen, wenn auch motivirten Bedenken zu viel Zeit verlor. Hiller aber war schon damals ein stürmischer Draufgänger, griff immer an und imponirte dadurch manchem unentschlossenen Gegner, der die Verhältnisse noch nicht übersehen konnte.

Hervorragende Persönlichkeiten. Als Erfinder des Kriegsspiels kann ein Offizier der Garde-Artillerie gelten. Baron Georg v. Reißwitz, welcher im Jahre 1820 als Premierlieutenant zur Brigade versetzt und im folgenden Jahre zur Dienstleistung als Adjutant zur General-Inspektion kommandirt wurde, ließ bereits im Jahre 1824 eine Anleitung zur Darstellung militärischer Manöver mit dem Apparate des Kriegsspieles in Berlin im Druck erscheinen. Diesem Buch folgte nach wenigen Jahren ein Supplement zu den bisherigen Kriegsspielregeln. Zur Ausführung bei der Garde-Artillerie gelangten die Gedanken des Erfinders damals noch nicht, weil derselbe schon 1826 als Kapitän eine Kompagnie in der 3. Brigade übernahm und am 1. September 1827 starb. Nach seinem Tode kam in München noch eine Schrift: Instruktion des Vertrauten beim Reißwitz'schen Kriegsspiel, im Druck heraus. In demselben sind mit großer Klarheit und Schärfe die wesentlichen, noch heute giltigen Regeln und Voraussetzungen für das Gelände und seine Benutzung großentheils in Tabellenform enthalten.

Kapitän v. Reißwitz war ein vielseitig begabter, talentvoller Offizier; er spielte wundervoll die Geige und gründete einen Orchesterverein, in welchem theils Garde-Artillerie-Offiziere, unter Andern der Lieutenant Dannhauer, theils Musiker von Fach mitwirkten. Dieser Verband löste sich mit dem Tode seines Stifters auf, doch als Phönix aus der Asche erhob sich später der Offizier-Musikverein.

Eine militärische Erscheinung von unverwüstlicher Lebenskraft war der Baron Eugen v. Reibnitz, von großer imponirender Gestalt, mit offenen, frischen Gesichtszügen, starkem blonden Schnurrbart und leuchtenden blauen Augen. Die ärgsten Anstrengungen, schlaflose Nächte berührten ihn nicht; er war am andern Morgen ebenso frisch, als ob er sanft und traumlos geschlafen hätte. Er war der beste und aufopferndste Kamerad; wenn es nothwendig war, gab er das Hemd vom Leibe, dabei zeigte er immer ein seltenes Zartgefühl, welches oft im größten Gegensatz zu seinem sonstigen Wesen und seinen Handlungen stand. Er scheute sich aber nie zu vertreten, was er gethan; er war furchtlos und machte aus seinem Herzen keine Mördergrube. Hintergedanken kamen bei ihm nie vor; er

Digitized by Google

gab sich wie er war. Er besaß einen großen Einfluß auf die jüngeren Offiziere, die sich freilich nicht immer seine guten Eigenschaften zum Muster nahmen. Am 18. März 1848 hat Baron v. Reibnitz einen hervorragenden Beweis seiner glänzenden soldatischen Eigenschaften gegeben.

Einer der talentvollsten Kameraden war der Lieutenant v. Fehrentheil; mit einer stattlichen Figur verband er die Manieren der großen Welt. Geistig außerordentlich begabt, konnte er eigentlich Alles, was er anfing; er gehörte zu den Menschen, die zu Allem zu gebrauchen sind. Dabei besaß er eine bedeutende poetische Ader. Leider sind seine vielfachen poetischen Schöpfungen verloren gegangen, sie würden ein vortreffliches Material zur Charakterisirung der damaligen Zeit abgeben, da sie alle Gelegenheitsgedichte waren; er schüttelte sie sich, wie man zu sagen pflegt, nur so aus dem Aermel, auch machte er häufig die Melodien dazu.

Im Dienst war er sehr brauchbar; er wurde Anfang der 40er Jahre Brigadeadjutant, eine Stellung, welche damals bei dem zahlreichen Offizierkorps keine leichte war. Daß er aber seine Stellung richtig ausfüllte, bewies seine allgemeine Beliebtheit im Offizierkorps und das Vertrauen, welches ihm der Brigadier entgegenbrachte. v. Fehrentheil wurde 1846 mit bedeutendem Vortheil als Premierlieutenant in die 2. Brigade versetzt, starb aber schon als Hauptmann an einer Lungenentzündung am 3. Januar 1849.

B. Die Jahre 1848 und 1849.

1. Berliner Märztage 1848.

Die Garde-Artillerie hat in der traurigsten Zeit des preußischen Vaterlandes ihr gut Theil mitgewirkt, um als ultima ratio regis den Aufstand niederzuwerfen, der im März 1848 Thron und Altar bedrohte.

Ueber die Theilnahme der Kompagnien an den Straßenkämpfen in Berlin und über denkwürdige Thaten von Garde-Artilleristen liegen werthvolle Aufzeichnungen vor, die von dem Sturm und Drang jener Tage ein anschauliches Bild geben.

Der 18. März begann mit schönstem Wetter; milde Frühlingsluft, warmer Sonnenschein hätten zu anderer Zeit die Berliner in Massen nach dem Thiergarten hinausgelockt. Jetzt jedoch war Alles gespannt und erwartungsvoll.

Die Truppen waren in ihren Kasernen konsignirt; der mit Bestimmtheit erwartete Kampf schien sich gegen Mittag noch einmal verschieben zu wollen.

Die Kameraden der reitenden Garde-Artillerie erhielten daher die Erlaubniß, am Kupfergraben sich zu Tisch einzufinden, da der Ausbruch des Konfliktes nicht unmittelbar bevorzustehen schien. Im Offizierkasino war Abschiedsessen für zwei von Berlin nach anderen Garnisonen versetzte Lieutenants, um so größere Freude herrschte, daß man ihnen noch ungestört einen Ehrentrunk widmen durfte, zu welchem eine Bowle bereits gemischt war.

Digitized by Google

Als die Bewohner der Kaserne am Oranienburger Thor sich nach dem Kupfergraben begaben, kamen die Straßen ihnen wie verrückt vor. Dichte Menschenmassen waren unterwegs, wälzten sich durch alle Gassen, völlig unbekannte Menschen fielen den Kameraden um den Hals, küßten sie unter Thränen und jubelten dabei, nun sei Alles gut. Auf die Frage, was all die lärmende Freude bedeute, erfolgte der Bescheid: „Was, das wissen Sie nicht! Friede, Freiheit, Brüderlichkeit, kein Kampf mehr"; die Offiziere beeilten sich, dieser allgemeinen Straßenseligkeit zu entrinnen, es war ihnen dabei nicht wohl zu Muthe. Auf ihrem Wege erfuhren sie, daß eine Proklamation angeschlagen worden wäre, in welcher der König ständische Vertretung und der Vertretung ständische Rechte bewilligt hätte. Auch die Kunde von den unseligen beiden Schüssen ging ihnen hier zu, welche, unbeabsichtigt von den Truppen, auf dem Schloßplatz gefallen waren und die Veranlassung zum Barrikadenbau wurden.

Als sich die Tischgesellschaft eben gesetzt hatte, um bei fröhlichem Mahl den Ernst der Zeit auf ein paar Stunden zu vergessen, da erklang das Alarmsignal durch die Räume, Alles sprang auf, Jeder eilte auf Geheiß des Obersten v. Hahn auf seinen Platz.

Die Offiziere der reitenden Artillerie kehrten so schnell wie möglich nach dem Oranienburger Thor zurück; in der Artilleriestraße stießen sie auf eine Barrikade, welche durch Zusammenschieben von Wagen entstanden war, angesichts ihrer Zahl ließ man die Kameraden passiren.

Premierlieutenant v. Kräwell*) gab eine Probe von besonderer Entschlossenheit und Geistesgegenwart. Er stieg vor seiner Privatwohnung am Schiffbauerdamm zu Pferde und ritt nach der Kaserne, als plötzlich eine Barrikade ihm den Weg versperrte, die von Gewehren starrte. „Zurück", schrieen die Bewaffneten ihm entgegen. Er erwiderte trocken: „Ihr seid wohl toll geworden, seht Ihr denn nicht, ich muß doch in den Dienst?" Darauf öffnete man ihm eine Lücke in der Barrikade, er aber schalt, sie sei zu schmal für sein Pferd; sie wurde breiter gemacht, er ritt hindurch und hinter ihm schloß sich wieder die Straßensperre. [475])

Bald darauf wurde Premierlieutenant v. Kräwell mit zwei Gespannen und 20 reitenden Artilleristen nach dem Laboratorium zu Moabit entsendet, um zwei dort verpackt gehaltene Infanteriepatronenwagen zu holen. Auf dem Rückwege, nahe am Oranienburger Thor, um 5½ Uhr, wagte ein mit Hiebern, Steinen und wenigen Schießgewehren bewaffneter Haufen den Transport anzufallen, dessen Führer durch einen Steinwurf ins Gesicht, der ihm mehrere Zähne einschlug, verwundet wurde. Der hintere Eingang konnte nicht schnell genug geöffnet werden, um die im Trabe ankommenden Wagen aufzunehmen, sie wendeten sich daher nach dem vorderen Thore, geriethen aber hier in ein gegen die Kaserne gerichtetes Gefecht. Einige Leute der Bedeckung und ein Zugpferd des zweiten Wagens stürzten, so daß derselbe in Gefahr war, dem Pöbel zur Beute zu fallen. Da gingen 20 „Reiter" mit gezogenem Säbel gegen die Haufen vor, man brachte einen Sechspfünder aus der Kaserne und feuerte seine Kartätschladung, hoch gerichtet, gegen

---

*) Zuletzt Generalmajor a. D.

Digitized by Google

den ersten Pfeiler des Oranienburger Thores ab. Fünf bis sechs Leute auf der Straße stürzten. Wagen und Geschütz wurden in die Kaserne gebracht. Dies war der erste Kanonenschuß in Berlin.

Die reitende sowie die Fuß-Artillerie erhielten Befehl, mit ihren bespannten Geschützen nach dem Schloßplatz abzurücken, um den Aufstand zu bekämpfen, der durch das überraschend schnelle Entstehen von Barrikaden Herr eines Theiles der inneren Stadt geworden war, während andererseits die Verbindung der Kasernen unterbrochen war.

Es verging einige Zeit, ehe die in der Kaserne am Oranienburger Thor stehenden Gespanne der Fuß-Artillerie am Kupfergraben ankamen. An der Borsig-schen Fabrik hatte sich ein Volkshaufen angesammelt, der eine drohende Haltung annahm, jedoch von Mannschaften der 3.*) und 4. Kompagnie, welche den Pferdetransport begleiteten, zerstreut wurde. Ehe die Batterien vom Kupfergraben abmarschirten, wurde die Kasernenwache auf 60 Mann verstärkt; das Volk griff dieselbe indessen nicht an.

Bis 3 Uhr Nachmittags waren zwei Fuß-Batterien und eine reitende (die 2.) nach dem Schloß abgerückt, bis 7 Uhr Abends wurden auch die übrigen Batterien dorthin gezogen. Die 36 bespannten Geschütze — 3 reitende und 6 Fuß-Batterien zu je 4 Geschützen — fuhren auf dem Schloßplatz bezw. im Lustgarten auf.

Den Befehl über das Gardekorps und zugleich die Funktionen als Gouverneur von Berlin übernahm am 18. März auf Befehl Seiner Majestät des Königs der Generallieutenant v. Prittwitz. Er hatte den Auftrag erhalten, die Stadt wieder in Besitz zu nehmen.

Eine Barrikade gegenüber dem Schloß sperrte den Eingang zur Breitenstraße. Sie wurde hartnäckig vertheidigt, sodaß die 9. Kompagnie, Hauptmann v. Gerschow, 6 Kugeln und 4 Kartätschen aus zwei Zwölfpfündern, die 12. Kompagnie, Hauptmann Wille, aus ihren zwei 7pfündigen Haubitzen 21 Granatwurf dagegen abfeuern mußte. Erst nach dieser Beschießung gelang der Sturm. Die Aufrührer warfen sich in das Cöllnische Rathhaus, welches ebenfalls genommen werden mußte. Auch in der Königstraße entbrannte der Kampf; an jeder Straßenecke stand eine Barrikade. Die 8. Kompagnie, Kapitän Wallbaum, wurde herangezogen, sie gab 6 Kugeln, 1 Kartätschschuß und 2 Granatwurf ab. Außer der Barrikade mußte jedes Haus in der Straße gesäubert werden. Ferner gelangte die 6. Kompagnie, Hauptmann Komorowski, zur Thätigkeit: in der großen Friedrichstraße galt es, den Sturm auf eine besonders starke Barrikade vorzubereiten, wozu 6 Kugeln und 5 Kartätschen verwendet wurden. — Acht Geschütze der Garde-Artillerie kamen ins Feuer; die übrigen standen im Lustgarten in Bereitschaft.[476])

Die Aufständischen leisteten nicht im Mindesten heroischen Widerstand, die Mehrzahl entstammte der Hefe des Volkes; nur einige Studenten und sonstige verführte junge Leute zeigten persönlichen Muth.

---

*) Chef der 3. Kompagnie war Kapitän Tiedemann, der 4. Kapitän v. Brause.

Digitized by Google

Das Getöse in der Stadt war diesen Abend ganz entsetzlich: der Lärm der Kämpfenden, das fortwährende Knattern des Gewehrfeuers, der Donner der Kanonen, unter dessen Luftdruck die Fenster der nahen Häuser zersprangen, das ununterbrochene Sturmläuten von den Kirchen, welche im Besitz der Aufständischen waren, die Feuersbrünste, welche grell von der Dunkelheit abstachen —, all' das rief einen grauenerregenden Eindruck hervor. Man kannte an dem Abend den Herd des Feuers noch nicht, doch am nächsten Morgen erfuhr man, daß die Artilleriewagenhäuser vor dem Oranienburger Thor in Flammen ständen. Die Meuterer hatten durch Anzünden der Gebäude Rache für das Artilleriefeuer genommen; die gesammten Feld-Artilleriebestände des Gardekorps wurden vernichtet. — Auch die Oberfeuerwerker-Schule am Neuen Thor gerieth in Brand.

In der Nacht vom 18. zum 19. März hielt die Garde-Artillerie vor dem Königlichen Schlosse die Wacht.

Ueber die heldenmüthige Vertheidigung des Schlosses Monbijou durch den Premierlieutenant Baron v. Reibnitz berichtet ein naher Verwandter desselben wie folgt:[477])

Es war am Vormittage des verhängnißvollen 18. März 1848, als ich, damals Berliner Student und zugleich freiwilliger Garde-Schütze, eine Besorgung Unter den Linden zu machen hatte. In der Nähe der Akademie begegnete ich einem Vetter von mir, Baron v. Reibnitz, damals Premierlieutenant in der Garde-Artillerie, der, im Civilanzuge und ein Kästchen unter dem Arm tragend, mir bei der Begrüßung mittheilte, er habe seinen dreijährigen Urlaub nach der Türkei als Instruktor der Großherrlichen Artillerie in der Tasche und habe sich soeben das letzte Stück seiner Ausrüstung, ein Paar guter Pistolen, gekauft, um schon am Nachmittage desselben Tages nach Konstantinopel abzureisen. Wir nahmen Abschied von einander und ahnten dabei wahrlich nicht, daß wir uns schon sehr bald wiedersehen würden. Reibnitz reiste in der That an jenem Tage nicht und dann überhaupt nicht mehr nach der Türkei; die nicht geringe Leistung und das Opfer, in wenigen Monaten die türkische Sprache fertig erlernt zu haben, waren umsonst geschehen. Es stand ihm vielmehr zunächst eine andere Aufgabe bevor, und er hat diese erfüllt mit derjenigen Klugheit und Bravour, die ihm eigen war, ohne daß es diesem zum Campagnesoldaten geschaffenen Offizier jemals vergönnt sein sollte, diese Eigenschaften auch auf dem Schlachtfelde zu bethätigen. Schon das Jahr 1852 fand ihn begraben.

Reibnitz ging nach unserer Begegnung nach seiner Kaserne am Kupfergraben, um von seinen Kameraden Abschied zu nehmen. Dort wohnte er zu diesem Zwecke noch dem Mittagsappell bei. Seinem Kommandeur fehlte nun bei der Eintheilung seiner Truppe ein Offizier als Wachthabender für das Schloß Monbijou, da der Chef der preußischen Artillerie, weiland Prinz Adalbert, Königliche Hoheit, der in diesem Schlosse damals residirte, eine Verstärkung der kleinen ständigen Infanteriewache durch Artilleriemannschaften befohlen hatte. Als sich der Kommandeur vergeblich nach einem für diesen Zweck noch disponiblen Offizier umsah, trat Reibnitz im Civilrock vor und stellte sich, obwohl bereits überall als beurlaubt abgemeldet, für diesen Tag noch zur Verfügung, was gern acceptirt wurde.

Digitized by Google

Um 1 Uhr Mittags zog also der Premierlieutenant Baron v. Reibnitz auf Monbijou-Wache; es war unter seinen Befehl gestellt erstens die eigentliche Wachtmannschaft, bestehend aus einem Unteroffizier und neun Grenadieren (ich glaube vom Regiment Kaiser Franz), wovon jeder Mann mit einigen wenigen scharfen Patronen versehen war, und zweitens ein Kommando von etwa 40 Fuß-Artilleristen mit zwei Unteroffizieren, welche in der Eile mit ganz alten Steinschloßgewehren (aber ohne Steine darin) ausgerüstet waren, eine Truppe, die demnach weder nach ihrer Zahl, noch nach der Art ihrer Bewaffnung — als eine irgendwie „achtunggebietende" angesehen werden konnte, zumal den Artilleristen das Bajonettgewehr gänzlich fremd war, wenn auch Reibnitz sofort eine schleunige Uebung im Fällen des Gewehrs, den Pantomimen des Chargirens u. s. w. mit den Leuten vornahm.

So waren denn die verhängnißvollen Nachmittagsstunden herangekommen: auch auf dem sonst ziemlich stillen Monbijouplatze und in den angrenzenden Straßen bildeten sich alsbald größere Menschengruppen, welche demnächst bis in die Nähe des genannten Schlosses zogen und den Posten vor dem Gewehr beschimpften. v. Reibnitz zog hierauf den letzteren ein und forderte, ganz allein der aufgeregten Menge entgegentretend, dieselbe in der ihm eigenen populären Redeweise auf, auseinander und friedlich nach Hause zu gehen, was ihm auch über Erwarten gelang. Nach einer Pause füllte sich jedoch der Platz mit neuen, größeren Menschenmassen, vorzugsweise aus Maschinenarbeitern bestehend und von Studenten geführt. Obgleich Reibnitz nochmals versuchte, gütlich mit den Leuten zu verhandeln, so wurde doch die Haltung der unaufhörlich zur Gewaltthat aufgestachelten, auf viele Hundert Köpfe angewachsenen Volksmasse nunmehr so drohend, daß ersterer seine gesammte Mannschaft vor dem Schlosse ins Gewehr treten und die zehn Mann starke Grenadierwache scharf laden ließ, wobei die Artilleristen diese Manipulation zum Schein mitmachen mußten. Nachdem Reibnitz hierauf wiederholt zur sofortigen Räumung des Platzes vergeblich aufgefordert hatte, ließ er denselben mit gefälltem Gewehr säubern, und als auch dies Mittel nur auf einen Moment half, griff er zur ultima ratio und ließ von der als erstes Glied formirten Infanteriemannschaft eine unschädliche Salve über die Köpfe der Menge hinaus geben. Das half wieder für den Augenblick: es stob Alles heulend auseinander.

v. Reibnitz hatte aber dennoch die Ueberzeugung gewonnen, daß seine bisherige Taktik auf die Dauer nicht zum Ziele führen könne; er benutzte daher die nunmehr eingetretene Pause, um seine Leute mit seinem ferneren Plane bekannt zu machen, der einfach dahin ging, daß die gesammte Mannschaft auf einigen hinter dem Schlosse auf der Spree liegenden Kähnen nach der nicht sehr entfernten Artilleriekaserne sich einschiffen sollte, während er selbst ganz allein im Schlosse bleiben und dasselbe vertheidigen wollte. Vergebens baten die Leute, unter denen auch einige Einjährig-Freiwillige, zuletzt mit Thränen in den Augen, sie doch dort zu behalten, sie wollten bis zum letzten Blutstropfen bei ihrem Führer aushalten — vergebens. Reibnitz blieb fest bei seinem Entschlusse und befahl demnach den sofortigen Abzug der ganzen Mannschaft. Es war auch die höchste Zeit; denn schon begann der Monbijouplatz sich wieder mit neuen lärmenden Massen zu füllen; kaum hatte sich der Kahn mit den letzten Mannschaften nach dem Kupfergraben zu

Digitized by Google

entfernt, so rückte auch schon eine starke, mit Eisenstangen und ähnlichen Waffen ausgerüstete, mit brennenden Fackeln versehene Kolonne, laut schreiend und pfeifend, bis dicht vor das Schloß, und der ganze Platz hallte von dem wilden Lärm der zum Theil angetrunkenen Volksmassen wieder.

v. Reibnitz trat nun, den Degen eingesteckt, die Hände in den Taschen, aus dem Schlosse, und es gelang endlich seiner Riesenstimme, noch einmal sich Gehör zu schaffen für die Frage, was man denn eigentlich von ihm wünsche. Als nunmehr einer der Anführer vortrat und vor Allem die Auslieferung der Mannschaft und ihrer Waffen forderte und bei fernerer Verweigerung das sofortige Anzünden des Schlosses ankündigte, da erklärte Reibnitz mit derselben Ruhe wie vorher, daß er gar keine Leute mehr im Schlosse und mithin außer seinem eigenen Degen auch keine Waffen habe, und demnächst, daß er gesonnen sei, den ihm von Seiner Majestät anvertrauten Posten fernerhin mit seinem eigenen Leibe zu vertheidigen, wie das Pflicht jedes ehrlichen Soldaten sei. Er fügte hinzu, daß es ihnen, als Berlinern, ewige Schande machen werde, wenn sie sich zu Brandstiftern eines Schlosses hergeben wollten, in welchem so werthvolle Kunstschätze (Kupferstichkabinet) aufbewahrt würden.

Der Eindruck dieser markigen Rede war bei den Maschinenbauern, von denen wohl so Mancher selbst Soldat gewesen war, ein überwiegend günstiger, und ihre Anführer forderten, nach kurzem Kriegsrath, jetzt von Reibnitz, er solle einen größeren bewaffneten Trupp von ihnen in das Schloß einlassen, um sich von der Wahrheit seiner Angaben und dem Abmarsch der Soldaten selbst zu überzeugen, eine Forderung, auf die Reibnitz unter der Bedingung einging, daß man, wenn man sich durch Augenschein überzeugt haben werde, ihn und das Schloß ferner in Ruhe lassen wolle, was zugesichert wurde. Man bestimmte nun eine Elite von strammen Eisenarbeitern, die dem Offizier in das Schloßthor folgte. Kaum hatten diese Leute indeß sich davon überzeugt, daß außer dem Wachthabenden Niemand von der Wachtmannschaft mehr im Schlosse sei, so erschien plötzlich durch die gewaltsam geöffnete Hinterthür des Schlosses eine neue lärmende Rotte im Rücken des Offiziers; der Anführer derselben forderte seine Leute auf, den Offizier zu entwaffnen und festzunehmen, indem er, dicht vor diesen hintretend, ihm mit seinem Dolch vor dem Gesicht herumfuchtelte. Damit war er nun freilich an den Unrechten gerathen. v. Reibnitz, ohne auch nur einen Augenblick die Ruhe zu verlieren, ergriff mit eiserner Faust den bewaffneten Arm des Anführers, hielt ihn fest und gab dem sich Sträubenden mit der anderen Hand eine so ungeheure Ohrfeige, daß der Mensch zurücktaumelte, fast zusammenbrach und dann verschwand.

Dies war die Krisis.

Das treulose Benehmen und die derbe Lektion, die jener Aufwiegler erhalten, machte den ehrlichen Berliner Maschinenbauern einen gewaltigen Eindruck. Gemäß dem hierdurch dokumentirten gänzlichen Umschlage der allgemeinen Stimmung gebot einer der Maschinenbauer draußen auf dem Platze Ruhe und brachte nach einer kurzen Anrede auf den tapferen Vertheidiger des Schlosses ein laut schallendes Hurrah aus, indem er zugleich die Parole ausgab, es solle sich Niemand unterstehen, dem Schlosse zu nahe zu kommen, so lange der Lieutenant v. Reibnitz hier auf

Digitized by Google

seinem Posten sei. Hiernach trat jener Maschinenbauer nahe an Reibnitz heran und sagte halblaut zu ihm: „Herr Lieutenant, es konnte kommen wie es wollte, Ihnen wäre kein Haar gekrümmt worden, wir waren eine ganz hübsche Zahl alter Garde-Artilleristen hier beisammen und hätten nicht geduldet, daß man Ihnen zu Leibe gegangen wäre", und darauf laut zu den Umstehenden: „Ja, Kameraden, der Lieutenant v. Reibnitz ist ein höllisch fester Junge."

v. Reibnitz beantwortete diese Kundgebungen dadurch, daß er die nach Tausenden zählende, gänzlich zu seinen Gunsten umgestimmte Menge zu einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den König aufforderte, in welches dieselbe ebenso enthusiastisch einstimmte, als vorher in das Hurrah auf ihn selbst. Und nun zog Haufen bei Haufen friedlich ab und in wenigen Minuten war der Platz leer und still und blieb es fortan.

Von den Bewohnern des Monbijouplatzes, unter Führung des damaligen Professors H......, erhielt v. Reibnitz demnächst eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte wohlverdiente Dankadresse; denn ohne ihn wären das Schloß und die angrenzenden Häuser wahrscheinlich ebenso den Flammen überantwortet worden wie die Königliche Eisengießerei und die Artillerie-Wagenhäuser.

Sein edler, dankbarer König aber verlieh ihm als ein Unikum in der Verleihung preußischer Dekorationen den Rothen Adler-Orden mit der eingravirten Umschrift: „Monbijou, den 18. März 1848." —

Die Truppen waren im Kampf gegen die Revolution überall siegreich gewesen, als am 19. März früh der Befehl einging: die Positionen zu räumen und in die Kasernen abzurücken. Dieser Befehl beruhte auf einem Mißverständniß oder willkürlichem Eingreifen Unbefugter. Allerhöchsten Orts war nur angeordnet worden, daß die Truppen den Kampf einstellen sollten. Diese Anordnung war des Königs landesväterlichem Herzen von einer Anzahl Bürger abgerungen worden, die, im Irrthum über die Stimmung in den unteren Schichten des Volkes, die Meinung geäußert hatten, daß mit dem Einstellen des Kampfes auch die Barrikaden und alle Widersetzlichkeit des Volkes verschwinden würde. Die Folgezeit hat das Gegentheil gelehrt.

Ehe noch die Batterien vom Schloß zurückkehrten, erfolgte vom Gouvernement der mündliche Befehl, die Kasernenwachen an die Bürgerwehr*) zu übergeben. Dies geschah. Als die Fuß-Batterien nach der Kaserne am Kupfergraben zurückgekehrt waren, handelte es sich darum, die Gespanne nach dem Oranienburger Thor abrücken zu lassen. Dem widersetzte sich der die Wache kommandirende Student; erst nach langen Unterhandlungen gab er dazu die Ermächtigung. Auch die reitenden Batterien konnten zunächst nicht nach ihrem alten Heim gelangen, sie rückten mit am Kupfergraben ein. Die Mannschaften wurden daselbst truppweise beköstigt, die Pferde

---

*) Der Major und Vorstand des Artilleriedepots v. Podewils hatte die Gewehre zur Bewaffnung der Bürger auszugeben. Ihm gebührt das Verdienst, nur solchen Leuten Gewehre aus dem Zeughaus verabfolgt zu haben, die einen Ausweis als solide Berliner Bürger vom Magistrat vorzeigten. Der Pöbel ging leer aus.

Ferdinand v. Podewils war bis 1858 Kommandeur des 3. Artillerie-Regiments, er starb als Generalmajor am 20. Mai 1881 im Alter von 81 Jahren.

Digitized by Google

gefuttert. Das Volk wollte die Kaserne stürmen, um Rache wegen der Kanonenschüsse vom Tage zuvor zu nehmen.

Oberst v. Hahn traf mit gewohnter Thatkraft alle Gegenmaßregeln. Doch die Schreier machten nicht Ernst.

Abends um 6 Uhr fuhren die reitenden Batterien nach dem Oranienburger Thor, man ließ sie jetzt durch, jedoch unter den größten Verwünschungen, den ärgsten Schimpfworten und Schmähreden. Wüthende hielten den einrückenden Leuten und Offizieren in Blut getauchte Tücher vor das Gesicht.

An die Spitze der reitenden Garde-Artillerie hatte sich der Generalmajor v. Jenichen gesetzt, damals wohl der berühmteste Artillerist, er ritt bis an das Oranienburger Thor mit, als ob er von einer Besichtigung heimkehrte. Der alte Herr war allgemein verehrt, aber auch gefürchtet. Am Kasernenthor angelangt, ließ er die Batterien vor sich vorbeidefiliren, und als unter dem Schreien, Toben und Fluchen des Volkes der letzte Kanonier eingerückt war, ritt der General unbekümmert allein nach Hause, ohne den Lärm zu beachten, der ihn umtoste.[478])

Die Verhältnisse gestalteten sich in kurzer Zeit in Berlin so, daß man es für angezeigt hielt, die sämmtlichen Truppen aus der Hauptstadt in die Umgegend zu verlegen.

Die Garde-Artillerie-Brigade verließ im Verein mit dem 2. Garde-Regiment zu Fuß die Hauptstadt. Am 21. März um 3 Uhr Morgens rückte die Fuß-Artillerie vom Kupfergraben ab. Am Weidendamm entstand eine längere Stockung, weil die Nacht ein Putsch verabredet war, der übrigens fehlschlug. Viel Volks war auf der Straße, scheute sich jedoch, den Geschützen zu nahe zu kommen und überfahren zu werden. — Die reitenden Batterien marschirten erst um 5 Uhr Morgens vom Oranienburger Thor ab, da ihre Kaserne vorher von dichten Menschenmassen umlagert war. Bis zum Thiergarten gab ihr die Bürgerwehr das Geleit! Dort vereinigte sich die Garde-Artillerie und setzte ihren Weg von da zusammen fort. Die Brigade sollte über Spandau nach Potsdam marschiren und Quartier beziehen: die Fuß-Artillerie in der Stadt selbst, die reitende in den Dörfern Bornstädt, Bornim und Caput.

Der Marsch betrug fünf Meilen, die Hitze war drückend, eine für den 21. März in der Gegend von Berlin ungewöhnliche Erscheinung. Vor Spandau angekommen, gab die Brigade auf Befehl ihre 12Pfünder an die Festung zur Besetzung der Wälle*) ab; es wurde eine Zeit lang geruht; dann ging es auf der Chaussee nach Potsdam weiter. Zu der gedrückten Stimmung und verbissenen Wuth der Truppe, deren Ausbruch in Berlin nur durch die vortreffliche Mannszucht und die Aufsicht der Offiziere zurückgehalten war, gesellten sich die großen Anstrengungen der letzten Zeit. Die Mannschaften hatten fast 14 Tage immer in Bereitschaft gestanden, die vergangene Nacht wegen des frühen Abmarsches schlaflos verbracht, sie waren nicht beköstigt worden, zumal die Unberittenen waren aufs Aeußerste erschöpft, so daß sich die Marschreihen stark in die Länge zogen.

Oberst v. Hahn vereinigte die Fußmannschaften aller Batterien an der Spitze,

*) Die 5. Fuß-Kompagnie besetzte später die Citadelle von Spandau.


Digitized by Google

damit die Pferde kein zu starkes Tempo angäben. Er selbst stieg vom Pferde und ging, ein Fünfziger, zu Fuß vor seinen Kanonieren her. Lieder wurden angestimmt, doch der Gesang erstarb. Die letzten Batterien erreichten Potsdam erst Abends 9 Uhr nach 18stündigem Marsch.

Die Offiziere hatten ebenfalls in den Märztagen außerordentliche Anstrengungen zu bestehen, ihnen fiel noch das Quartiermachen und die Sorge für ihre Truppentheile zu. Vorliegende Aufzeichnungen stimmen darin überein, daß nach den seelischen Aufregungen der letzten Zeit, den durchwachten Nächten die Natur kategorisch ihr Recht forderte und manch einen jüngeren Kameraden in so tiefen Schlaf versenkte, daß er erst nach 30 Stunden wieder aufwachte.

Einige Tage nach dem Einrücken in Potsdam wurden die Mannschaften der Fuß-Artillerie vor „dem langen Stall“ (Exerzirhaus nahe der Garnisonkirche, in welchem die Pferde standen) versammelt. Dort vernahmen sie den Befehl, daß sie von nun an nicht mehr mit „Du“, sondern mit „Sie“ angeredet werden sollten. Der Oberst v. Hahn hielt eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß in dem „Du“ eigentlich keine Schande gelegen hätte, er wäre als Kanonier mit „Er“ angeredet worden.

In Potsdam bezw. den genannten Dörfern blieb die Brigade bis zum 21. Juni.

Ende März waren sämmtliche Offiziere des Gardekorps, welche in und bei Potsdam lagen, in das Stadtschloß befohlen; Seine Majestät wendete sich in einer Rede an seine Getreuen, die ihnen mächtig zu Herzen ging.

Am 7. Juni fand abermals eine Versammlung der Offiziere statt, ebendort im Potsdamer Schloß. Der Prinz von Preußen, der das Gardekorps zehn Jahre befehligt und Mitte März das Kommando niedergelegt hatte, war von England zurückgekehrt und wollte die Offiziere sprechen. Nach einer erhebenden Ansprache fuhr der Prinz von Preußen in offener Kalesche mit seinem Adjutanten nach Berlin, nahm für kurze Zeit seinen Sitz in der Nationalversammlung ein, zu welcher ihn königstreue Bürger gewählt hatten, und kehrte unangefochten nach Potsdam zurück.

Am 8. Juni Abends brachten die Offiziere dem Prinzen aus Freude über seine Rückkehr einen Fackelzug zu Wasser; zahllose Kähne paradirten in flackerndem Feuerschein vor dem Babelsberger Schloß; Baron Eugen v. Reibnitz, der Vertheidiger von Monbijou, kommandirte. Seine Königliche Hoheit nahm die Huldigung gnädigst entgegen.

Auch die Truppentheile der Garde-Artillerie begingen die Wiederkehr des Prinzen von Preußen in festlicher Weise. Die 2. reitende Kompagnie gab den Mannschaften im Gasthof zu Bornstädt einen Tanz. Der alte Wachtmeister Scharnhorst, eines jener Originale aus alter Zeit, ein Neffe des berühmten Generals, verlas beim Appell: „Heute Abend 7 Uhr ist im Kruge Tanz. Jeder Kanonier bringt ein Frauenzimmer mit, wo er sie herkriegt, ist mir egal.“ Abends dirigirte er den Tanz selbst; mitten im Kreise stehend, hatte er seine lange Pfeife und einen Stock zusammengebunden, schlug damit den Takt und rief, als stände er in der Reitbahn: „Distanzen halten, Ecken ausreiten!“ —

Digitized by Google

Ende Juni rückten die reitenden Kompagnien mit ihrer starken Pferdezahl nach der Havel ab — halbwegs Potsdam und Brandenburg — und belegten mehrere Dörfer; die Fuß-Artillerie bezog zum Theil die von „den Reitern" geräumten Ortschaften.

Anfang August fand eine Schießübung von 14 Tagen auf dem Tegeler Schießplatz statt; während dieser Zeit nahm die Brigade in den Dörfern nördlich von Berlin Quartier. Hier traf der Befehl ein, daß der Brigade Burg, Magdeburg und Brandenburg als vorläufige Garnisonen zum Winter angewiesen wären.

Schon Ende August wurden jedoch die Garden näher an Berlin herangezogen. Die Brigade nahm abermals in den nördlich der Stadt gelegenen Ortschaften Quartier. Der Dienst in den Kantonnements war streng und eintönig, die Offiziere durften sich nicht von ihren Ortschaften entfernen. Endlich schlug die Stunde der Heimkehr!

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 15. September 1848 war der General der Kavallerie v. Wrangel zum Oberkommandirenden in den Marken ernannt worden. Seiner Thatkraft und Strenge, verbunden mit großer Menschenkenntniß, gelang es, in Berlin die Ruhe wieder herzustellen.

Am 10. November zog das Gardekorps, mit ihr die Garde-Artillerie, zu verschiedenen Thoren wieder in die Hauptstadt ein; unter Musik und Trommelwirbel dem Rasseln der Geschütze, dem Gleichschritt der geschlossenen Bataillone hielt General v. Wrangel seinen Einzug in Berlin. Die Bürgerwehr protestirte, doch sie war klug und — gab nach.

Die Garde-Artillerie nahm wieder ihre alten Wohnstätten am Kupfergraben und in der „reitenden Artillerie-Kaserne" ein. —

Das letzte Nachspiel der Berliner Märztage war beendet. Die Garde hatte, gehorsam ihrem obersten Kriegsherrn, den größten Sieg errungen — den über sich selbst. Für sie waren die Berliner Märztage Tage der Ehre!

2. Im Feldzug 1848 gegen Dänemark.

Die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie Nr. 3,
Stamm-Truppentheil der 5. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. [478])

Im Frühjahr 1848, in der gährenden, aufgeregten Zeit, schlugen die langjährigen Streitigkeiten Schleswig-Holsteins zu hellen Flammen auf. Beide Herzogthümer sollten ewig ungetheilt sein und gemeinsam verwaltet werden, obgleich Holstein deutsches Bundesland war, Schleswig aber nicht. Während die dänische Nationalpartei dahin drängte, Schleswig bis zur Eider dem Königreich der Inseln einzuverleiben, versammelten sich die Stände der Herzogthümer in Kiel und errichteten am 24. März eine provisorische Regierung, um Dänemark Widerstand zu leisten. Die Streitkräfte des Landes wurden entfaltet, Rendsburg und Flensburg fielen nach kurzer Zeit den schleswig-holsteinschen Truppen zu. Dänemark jedoch war keineswegs gewillt nachzugeben. Es rechnete auf die Schwierigkeiten, welche einer Unterstützung Schleswig-Holsteins durch den Deutschen Bund entgegenstanden, und

Digitized by Google

rüstete ein Heer von 10 000 Mann aus. Am 9. April unterlagen die Truppen der provisorischen Regierung in dem Gefecht bei Bau, — damit war das Zeichen für den Beistand Deutschlands gegeben.

Der Bund stellte eine Division vom 10. Deutschen Armeekorps unter dem hannoverschen Generallieutenant Halkett ins Feld, 11 000 Mann, aus Kontingenten Hannovers, Braunschweigs, Mecklenburgs und Oldenburgs zusammengesetzt. Preußen als Vormacht des Bundes machte seinerseits, als der Krieg unvermeidlich geworden, eine kombinirte Division unter dem Befehl des Fürsten Radziwill mobil.

Die Division bestand aus einer kombinirten Brigade und aus der 2. Garde-Infanterie-Brigade. Erstere war aus 7 Bataillonen, 4 Eskadrons und 10 Geschützen, großentheils vom 3. Armeekorps, zusammengesetzt. Die 2. Garde-Brigade umfaßte die beiden Grenadier-Regimenter Kaiser Alexander und Kaiser Franz, das Garde-Schützen-Bataillon und die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie Nr. 3; außerdem waren ihr für die Dauer des mobilen Verhältnisses 2 Schwadronen Zieten-Husaren und eine reitende Batterie der 3. Artillerie-Brigade zugetheilt.

Die 9. Fuß-Kompagnie der Garde-Artillerie-Brigade unter Hauptmann v. Gerschow, welche zur Besetzung der 6pfündigen Fuß-Garde-Batterie Nr. 3 bestimmt war, wurde am 2. April 1848 mobil; sie setzte sich auf eine Stärke von 6 6pfündigen Kanonen, 2 7pfündigen Haubitzen, 4 Munitionswagen, 1 Vorraths- und 1 Packwagen.

Die Offiziere der Batterie waren außer dem Kommandeur, Hauptmann v. Gerschow, Premierlieutenant Streit, Sekondlieutenants Groschke und v. Bronikowski.

Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen besichtigte die mobile Batterie am 9. April. Denselben Tag marschirte sie von Potsdam nach Spandau, um auf der Eisenbahn verladen und nach dem Kriegsschauplatz befördert zu werden.

Selten ist wohl eine Truppe, die in den Krieg zog, mehr beneidet worden, als diese in der damaligen trüben Zeit, selten ist es Offizieren so schwer geworden, zurückbleiben zu müssen, während ein Theil ihrer Kameraden auf das Feld der Ehre berufen wurde. Viele Offiziere der Brigade gaben der Batterie Gerschow von Potsdam aus nach Spandau das Geleit.

Die Batterie kam am 10. April um 4 Uhr Nachmittags in Hamburg an. Unter dem größten Jubel der Einwohner, die ihr dicht geschaart zur Seite gingen, marschirte sie nach Ottensen bei Altona, Tags darauf nach Jevenstädt.

Am 18. April wurde der General der Kavallerie v. Wrangel zum Oberbefehlshaber der deutschen Truppen ernannt. In seinem ersten Tagesbefehl hieß es:

„Vorwärts für Deutschland sei fortan unser gemeinsames Loosungswort, und mit Gott im Herzen wird der Sieg unser sein! Es lebe unser gemeinsames Vaterland, es lebe Deutschland hoch! — und nun vorwärts!“

Schlacht bei Schleswig den 23. April 1848. Die Dänen standen bei der Stadt Schleswig. Es galt zunächst, sie von dort zu vertreiben. Daher befahl General v. Wrangel für den 23. April den Vormarsch der preußischen Division Radziwill, 13 000 Mann, und der schleswig-holsteinschen Truppen, etwa 10 000

Digitized by Google

Streiter. Es war der Ostersonntag. Das 10. deutsche Bundeskorps war noch bei Rendsburg im Vormarsch begriffen. Zwei Kolonnen wurden für den Vormarsch gebildet; Kolonne rechts, die Garden unter General v. Möllendorf, sollte am 23. von Stenten Mühle am Sorgefluß auf Ober-Selk marschiren; die linke Kolonne, kombinirte preußische Brigade unter dem General v. Bonin, verstärkt durch $6\frac{3}{4}$ Eskadrons und $\frac{1}{2}$ Pionier-Kompagnie Schleswig-Holsteiner, hatte den Auftrag, ihre Avantgarde von Sorgbrück auf der Chaussee nach Schleswig, das Gros über Cropp auf Groß- und Klein-Reide vorzuschicken. Der Rest des schleswig-holsteinschen Korps hatte Befehl, diesem Gros zu folgen. Erst am 24. April sollte der allgemeine Angriff auf Schleswig erfolgen. Ein Freikorps des Landes war schon in der Nacht zum 23. über die Schlei gegangen, um gegen den Rücken der Dänen zu operiren.

Die Batterie v. Gerschow hatte am 22. ihr Quartier Jevenstädt verlassen und war über Rendsburg nach den Dörfern Alt- und Neu-Büdelsdorf und der Eisengießerei Karlshütte vorgerückt; sie hatte ihren Platz bei der rechten Kolonne im Gros erhalten, welches aus den vier Grenadier-Bataillonen, Kaiser Alexander und Kaiser Franz, dem halben Garde-Schützen-Bataillon und vier Kanonen der reitenden Batterie 3. Brigade bestand. Der Sammelplatz der 6pfündigen Fuß-Garde-Batterie für den 23. war Düvenstädt an der Sorge. Auf 7 Uhr war der allgemeine Vormarsch für beide Kolonnen angesetzt.

Da die Truppen eifrigst vorwärts drängten, froh, nach langem Frieden für Preußens und Deutschlands Ehre in den Kampf zu ziehen, wurden die Dänen völlig überrascht. Bereits am 23. April entbrannte die Schlacht bei Schleswig.

Die Höhen von Ober-Selk bieten eine treffliche Uebersicht der ganzen Umgegend von Schleswig dar, ohne daß die im Gelände verborgenen Truppen des Gegners gesehen werden konnten. In einem großen, wohl eine Meile langen Bogen umschließt die Stadt Schleswig den westlichen Theil des Schlei-Sees. Die Stadt selbst ist in der Niederung erbaut, aber rundherum umgeben von einem waldigen hügeligen Gelände mit einzelnen hervortretenden Kuppen, das nach der Schlei zu abfällt. Zwei tief eingeschnittene Thalsenkungen, in der Hauptrichtung von Südwest nach Nordost sich hinziehend der Bustorfer Grund und der Pulvermühlgrund theilen das Gelände in mehrere zur Vertheidigung geeignete Abschnitte. Ein Netz von Erdwällen, 3 bis 5 Fuß hoch, auf der Krete mit Hecken bepflanzt (Knicks) und zu beiden Seiten von flachen Gräben eingeschlossen, macht Schleswig in hohem Grade unzugänglich, für Artillerie und Kavallerie außerhalb der Wege kaum gangbar. Der Vertheidiger, der sich dort eingerichtet und Kommunikationen eröffnet hat, ist im größten Vortheil; der Angreifer kann das Gefecht nur mit Tirailleuren führen, diese müssen Wall nach Wall erobern. Nur mit großen Anstrengungen können geschlossene Kolonnen folgen, Artillerie muß weite Umwege machen.

Das Wetter war des Morgens regnerisch, klärte sich jedoch nachher auf. Die Batterie Gerschow wurde auf ihrem Marsche von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, welcher im Alter von 20 Jahren seinen ersten Feldzug mitmachte, und von dem General v. Wrangel begrüßt.

Die Avantgarde der rechten Kolonne v. Möllendorf traf gegen 10 Uhr auf die feindlichen Vortruppen, warf sie zurück und setzte sich in den Besitz der Höhen


Digitized by Google

von Ober-Selk, des Kograbens und des Margarethenwalles (östlicher Theil der Dannewerke am Selker Noer), die Dänen warfen ihre Avantgarde nach **Bustorf**, fuhren Geschütz auf dem Rießberg südlich Schleswig auf und sammelten ihre **Truppen** nördlich der Stadt. Der dänische Oberbefehlshaber, General **Hedemann**, hatte einen Theil seiner Streitkräfte nördlich Schleswig am rothen Krug aufgestellt, um sich gegen das Freikorps der Schleswig-Holsteiner den Rücken zu decken. Die Avantgarde der rechten Kolonne führte den Kampf zunächst allein. Die Vortruppen der Garde drangen in Bustorf ein, vermochten jedoch bei der hartnäckigen Verthei-digung nicht den nördlichen Ausgang des Dorfes zu gewinnen.

Inzwischen hatte die linke Kolonne Befehl erhalten, ihre Avantgarde auf der Chaussee vorzuschieben und mit ihrem Gros auf Klein-Reide zu folgen, um des Feindes rechte Flanke zu erreichen. Die Avantgarde der linken Kolonne drang auf die Höhen von Bustorf vor, und da sie heftiges Feuer erhielt, so wurden ihre beiden Geschütze von der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 11 (3. Brigade) alsbald durch die 6pfündige Fuß-Garde-Batterie vom Gros der rechten Kolonne unterstützt.

Hauptmann v. **Gerschow** eilte vor, um sich in dem schwer gangbaren Gelände eine Stellung für seine acht Geschütze (sechs 6pfündige Kanonen und zwei 7pfündige Haubitzen) zu suchen; die Batterie wurde ihm durch den Premierlieutenant **Streit** nachgeführt. Nur nach dem Ueberwinden der größten Schwierigkeiten, welche die Beschaffenheit des dortigen Terrains darbietet, gelang es, da ein Kommando im Ganzen nicht ausführbar war, den vielseitigen und umsichtigen Bemühungen der zugführenden Offiziere, die Batterie zu etabliren. Der Raum, auf welchen die vier Züge angewiesen waren, reichte kaum hin, weil links der Stellung ein Knick lag; Sandgruben und Löcher erschwerten das Auffahren, die Geschütze mußten sich dicht nebeneinander stellen.

Das Feuer begann, Rauch und Qualm der brennenden Gehöfte von Bustorf erschwerten es dem Kapitän sehr, seine Geschosse zu beobachten und zu erkennen, ob sie wirkten. Die sehr ausgedehnte feindliche Stellung nöthigte die Batterie zu einem divergirenden Feuer, doch war dasselbe so wirksam, daß die Geschütze der dänischen Avantgarde zum Theil gezwungen wurden, ihre Stellung zu verlassen; die Batterie Gerschow nahm darauf den südlichen Eingang der Stadt Schleswig unter kon-zentrisches Feuer.

General **Hedemann**, dem bisher nur die beiden Avantgarden im Kampfe entgegengetreten waren, nahm an, daß die Preußen ihm nicht überlegen wären; er führte nach 1 Uhr Mittags einen Vorstoß gegen ihren linken Flügel: zwei Bataillone seiner 1. Brigade überschritten das Bustorfer Moor, die Avantgarde ward ver-stärkt und brach ihrerseits aus Bustorf zum Angriff vor. Der Augenblick war kritisch. Die zehn preußischen Geschütze mußten dem Andrang der dänischen Tirailleure weichen, um nicht im Gewehrfeuer bewegungsunfähig zu werden. Kapitän v. **Gerschow** bemühte sich nun, eine Aufnahmestellung zu suchen, um dem gegen Flanke und Rücken andrängenden Feind wirksam entgegenzutreten. Doch in dem durchschnittenen Gelände voll von Hindernissen aller Art hatte man be-schränkte Uebersicht, so daß sich keine Stellung darbot. Die Batterie gerieth bei

Digitized by Google

diesen Bewegungen ins Schützenfeuer, der Fahrer Tobin wurde verwundet, ebenso mehrere Pferde.

Der dänische Vorstoß, welcher mit unzureichenden Kräften unternommen worden war, erlahmte nach kurzer Zeit gegenüber dem Anrücken des Gros der rechten Kolonne, welches den Feind von Bustorf auf Schleswig zurückwarf. Als nun am Nachmittage auch das Gros der linken Kolonne, gefolgt von den Schleswig-Holsteinern, ins Gefecht eingriff, beschloß General Hedemann gegen Abend, seine Stellung zu räumen und sich nach Norden zurückzuziehen. Bei der großen Ermüdung der preußischen und schleswig-holsteinschen Truppen, die theilweise um 2 Uhr Morgens aufgebrochen waren, mußte die Verfolgung unterbleiben. General v. Wrangel ließ seine Truppen auf dem Schlachtfelde biwakiren.

Die Garde-Batterie hatte 80 Kugelschuß, 19 Granaten und 4 Haubitz-Schrapnels verfeuert. Das Material hatte sehr gelitten, ein Geschützrad war zertrümmert, von einem Munitionswagen die Achse zerschossen worden. Außer den Offizieren hatten sich im Kampf hervorgethan: der Feldwebel Schulze, Sergeant Döring, Unteroffizier Meier, Bombardier Döring, die Kanoniere Küster, Beißel, Lehnert, Klüppel und Weimann und die Fahrer Tobin, Schultz II. und Wissel. —

Bei den weiteren kriegerischen Ereignissen des Feldzuges 1848 kam die 6pfündige Garde-Batterie Nr. 3 nicht mehr zum Schuß. Schon am 24. April traten die Division Prinz Radziwill und die schleswig-holsteinschen Truppen über Flensburg, Apenrade, Hadersleben den Vormarsch nach Jütland an. Am 3. Mai gelangte die Garde-Batterie mit ihrer Brigade nach Kolding, sie blieb daselbst drei Wochen stehen. Diese Besetzung eines Theils von Jütland sollte einen Ersatz bieten für den Schaden, welchen die dänische Flotte dem deutschen Handel zufügte.

Am 19. Mai übernahm Kapitän v. Gerschow den Befehl über die Artillerie der Division Prinz Radziwill an Stelle des Artilleriekommandeurs Major Schmidt, welcher zum Kommandanten von Rendsburg ernannt worden war. Premierlieutenant Streit erhielt die Führung der Garde-Batterie.

Die Unmöglichkeit, die langen Verbindungslinien der deutschen Armee gegenüber dänischen Landungsversuchen genügend zu sichern, die Verstärkung des dänischen Heeres durch 12 000 Schweden zwang den General v. Wrangel, schon am 25. Mai Jütland zu räumen. Premierlieutenant Streit traf mit der Batterie auf dem Rückwege nach Schleswig am 2. Juni wieder in Flensburg ein und nahm sodann nördlich dieser Stadt für längere Zeit in Klipleff Quartier. Am 5. Juni fanden bei Nübel, Düppel und Satrup Gefechte statt. Die Batterie hatte nach dem Rendezvous Seegaarden, wohin die Truppen der Garde-Division bestellt waren, einen anstrengenden Nachtmarsch auszuführen, früh 5½ Uhr erreichte sie Satrup, Leute und Pferde waren aufs Aeußerste ermüdet.

Am 15. Juni traf Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert in Klipleff ein. Der General-Inspekteur nahm die Stallungen, die Quartiere sowie die Mannschaft der Batterie beim Appell in Augenschein und sprach derselben die Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs mit ihrem Verhalten während der Campagne und namentlich in der Schlacht bei Schleswig aus.

Digitized by Google

Mehrere Pferde, theils preußische, theils aus Holstein und Jütland eingestellte, wurden Seiner Königlichen Hoheit vorgeführt; Höchstderselbe äußerte über den Zustand der Gespanne wie über das Aussehen und den Anzug der Leute die vollste Zufriedenheit.

Im Juli und August lag die Batterie zu Segellund unweit Hadersleben, dann in Loit, vom 13. August an in Nederby und Kielstrup. —

Der Waffenstillstand von Malmö am 26. August endete den Feldzug 1848. Dänemark ging aus diesem Kriege wie aus dem von 1849 und 1850 ungebeugt hervor. Erst 1864 erlangten die gerechten Ansprüche Deutschlands volle Befriedigung.

Die 6pfündige Garde-Batterie Nr. 3 trat am 7. September den Rückmarsch nach der Heimath an, sie zog über Flensburg, Schleswig, Itzehoe, Schwarzenbek, Lauenburg, Boitzenburg, Perleberg, Friesack und Nauen und kam am 4. Oktober 1848 in Charlottenburg an; denn noch waren die Garden nicht wieder in Berlin eingerückt. Bei ihrer Rückkehr wurde die Batterie von den Behörden, den Schützengilden und den Einwohnern festlich empfangen; schaarenweise strömte ihr das Volk entgegen. Seine Excellenz General v. Wrangel erwartete die Batterie an der Stadt und ließ sie daselbst vor sich vorbeimarschiren. Kapitän v. Gerschow empfing den Rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern; das Ehrenzeichen zweiter Klasse erhielten Feldwebel Schulze, Sergeant Döring und Kanonier Tobin. Der Einjährig-Freiwillige Sametzki war zum Portepeefähnrich ernannt worden.

3. Vier bespannte Geschütze im Frieden.[180])

Die Erfahrungen, welche den Kriegsschauplätzen in Schleswig-Holstein, in Baden und an der polnischen Grenze entstammten, hatten die Schattenseiten der Organisation von 1816 deutlich erwiesen; die geringen Kadres, über welche die Kompagnien im Frieden verfügten, machten sich bei der Mobilmachung sehr bemerklich. Als daher die Truppentheile der Artillerie aus dem Kriege zurückgekehrt waren und auf den Friedensfuß übertraten, erhielten die Fuß-Kompagnien die erste segensreiche Verbesserung. Die Garde machte den Anfang.

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Juli 1849 ordnete an, daß bei der Garde-Artillerie-Brigade jede Kompagnie die Bespannung zu vier Geschützen erhalten sollte. Diese hatten die reitenden Kompagnien seit 1809, die sogenannten 12pfündigen seit 1821 besessen; die leichten Feld-Fuß-Kompagnien, welche im Frieden nur 18 Pferde für 2 Geschütze besaßen, erhielten nun je 33 Zug- und 2 Krümperpferde. Außerdem erhielt jede Festungs-Kompagnie behufs Bespannung von 4 Geschützen 18 Pferde.

Selten ist eine Veränderung des Dienststandes der Truppe mit größerer Freude begrüßt worden. Man fühlte sich auf die Höhe der reitenden Artillerie gehoben, für die Ausbildung der Offiziere war ein großer Schritt vorwärts gethan. Der Hauptmann befehligte nur noch seine Truppe, er exerzirte nun seine eigene Batterie von 4 bespannten Geschützen; die Offiziere vermochten in größerer Zahl

Digitized by Google

am Manöver theilzunehmen, sie konnten weit mehr Unteroffiziere heranbilden, die Zahl der Fahrer verdoppelte sich und nahm daher auch in der Reserve und Landwehr bedeutend zu, wo diese Leute dringend gebraucht wurden. — Unter dem 16. September 1849 wurde diese Vermehrung der Gespanne auch den übrigen Artillerie-Brigaden zu Theil.

4. Die Brigadiers der Garde-Artillerie.[181])

Am 27. März 1847 wurde Oberst v. Hahn, Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs und Chef des Generalstabes beim Prinzen Adalbert, an die Spitze der Garde-Artillerie-Brigade berufen. Der neue Oberst war mittelgroß, gedrungen, breit in den Schultern, von stark markirten Gesichtszügen, zähe Willenskraft stand auf seiner Stirn; in seinen Charaktereigenschaften lag seine Stärke.

Karl Ludwig Friedrich v. Hahn war ursprünglich bei der Infanterie (Füsilier-Bataillon v. Erichsen) eingetreten, jedoch 1809 als Gefreiten-Korporal in die Schlesische Artillerie-Brigade einrangirt worden. In der Schlacht von Paris am 30. März 1814 focht er mit Auszeichnung bei der 6pfündigen Batterie Nr. 8 des Premierlieutenants Holsche. Nachdem v. Hahn in den Jahren 1818 bis 1830 verschiedene Adjutantenstellen bekleidet hatte, kam er Ende des folgenden Jahres als Abtheilungskommandeur zur Garde-Artillerie-Brigade; 1835 ward er Adjutant bei der General-Inspektion, 1841 Chef des Generalstabes und 1843 Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs. Hahns Wesen hatte ein streng militärisches Gepräge. Er war, wie man zu sagen pflegt, kurz angebunden, mit seiner Meinung hielt er nicht hinter dem Berge und sprach sie furchtlos bis zur höchsten Stelle aus; seine Einwirkung auf das Offizierkorps wie auf den Dienst in der Brigade war von höchster Energie. Seine Thätigkeit bei der Brigade währte indeß nur kurze Zeit; schon im Juli 1848 wurde er zum Chef des Stabes der Armee in Schleswig-Holstein ernannt, jedoch ausdrücklich in seiner Stellung als Brigadier belassen. Das bedeutungsvolle langjährige Wirken des nachmaligen General-Inspekteurs v. Hahn ist in einem späteren Abschnitt zu schildern. —

Erst das Jahr 1849 brachte einen neuen Kommandeur. Am 27. März wurde der Oberst v. Knobloch zum Brigadier ernannt. Er war schon in den Befreiungskriegen rühmlich hervorgetreten, hatte seit 1816 vielfach bei der Garde-Artillerie gestanden und war von 1844 an Kommandeur der 8. Brigade gewesen. Von beweglicher zierlicher Gestalt, verkehrte er freundlich mit seinen Untergebenen und begegnete seinen Offizieren in zuvorkommender Weise. In dienstlicher Hinsicht wußte er namentlich auf die Pflege der Pferde und die Besserung des Reitunterrichts hinzuwirken. Den eben eingeführten Offizier-Reitstunden namentlich widmete er lebhaftes Interesse. Da die Gespanne und Reitpferde der Brigade vom März bis zum November des vergangenen Jahres auf den Dörfern verstreut in schlechten Ställen gestanden hatten, so war ihre Dressur zurückgeblieben, umsomehr war die rege Förderung dieses Dienstzweiges am Platze.

Oberst v. Knobloch hielt ein gastlich offenes Haus und sah seine Offiziere gerne bei sich, ein angenehmer ungezwungener Verkehr entwickelte sich mit den liebens-

Digitized by Google

würdigen Damen, die im Hause walteten. Geistig angeregte Unterhaltung würzte das Beisammensein, bei welchem es weit anspruchsloser zuging als bei den Gesellschaften späterer Zeit.

Schon im Sommer 1850 wurde Oberst v. Knobloch Inspekteur der Artillerie-Werkstätten und schied von der Garde-Artillerie. Er wurde 1851 Generalmajor, nahm im Jahr darauf seinen Abschied und starb am 16. Januar 1854 zu Erfurt.

II.

Die Zeit der Mobilmachungen; Uebergang zum gezogenen Geschütz 1850—1863.

A. Das Garde-Artillerie-Regiment 1850—1860.

1. Die Mobilmachung im Jahre 1850.[482])

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. März 1850 legte der Garde-Artillerie-Brigade die veränderte Benennung „Garde-Artillerie-Regiment" bei, ebenso den übrigen Brigaden, und zwar, wie es in der betreffenden Verfügung lautete: „zur richtigen Bezeichnung ihres Verhältnisses". —

Der politische Horizont verfinsterte sich. Es galt, zu entscheiden, ob Oesterreich oder Preußen die leitende Macht in Deutschland sein sollte. Verfassungsstreitigkeiten in Hessen-Kassel boten den Anlaß, die Armeen auf den Kriegsfuß zu bringen, um den Streit mit den Waffen in der Hand auszufechten. Doch nach dem ersten Zusammentreffen Preußens mit Oesterreich und Bayern traten an Stelle der Thaten längere Verhandlungen, welche am 29. November 1850 die Wirren in Deutschland vorläufig beglichen.

Die Mobilmachung der ganzen preußischen Armee, die erste seit den Befreiungskriegen, vollzog sich nicht auf einmal, sondern in zwei Theilen, im Frühjahr und im Herbst 1850.

Das Garde-Artillerie-Regiment besetzte mit seinen Kompagnien 3 reitende, 3 12pfündige, 5 6pfündige Batterien und 1 7pfündige Haubitz-Batterie; es stellte ferner 6 Munitions-Kolonnen, 1 Laboratorien-, 1 Handwerks-Kolonne und 1 Reserve-Kompagnie auf. Die drei Festungs-Kompagnien erhielten besondere Bestimmung; diese siehe Anhang, Beilage II, wo auch die näheren Einzelheiten über die Mobilmachung verzeichnet sind.

Digitized by Google



Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70)

Lith. Anst. v. C. L. Keller in Berlin S

Kanonier	Officier	Sergeant
der Fuss-Garde-Artillerie	der Fuss-Garde-Artillerie	der reitenden Garde-Artillerie
1845	1862.	

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Reserve-Kompagnie unter Befehl des Premierlieutenants v. Bülow, nachmaligem General-Inspekteur, bestand aus 72 Zug- und Reitpferden sowie 150 Mann; sie sollte den Batterien auf das Gefechtsfeld folgen, um Verluste an lebendem Material sofort zu ersetzen.

Im Gegensatz zu den Mobilmachungen späterer Jahre nahm die im Jahre 1850 sehr viel Zeit in Anspruch. Nach der langen Friedenszeit wurden die bestehenden Heereseinrichtungen plötzlich daraufhin geprüft, ob sie schnelle Rüstung zum Kriege gestatteten. Es zeigte sich, daß dies nur zum Theil der Fall war. Die für die Mobilmachung ausgegebenen Summen haben sich für den Staat reichlich bezahlt gemacht. Erfahrungen von schlagender Beweiskraft thaten dar, daß namentlich die Organisation der Artillerie in vielen Stücken zu bessern sei.

Der Armee erwuchsen Schwierigkeiten mannigfacher Art; die Linie und die Landwehr 1. und 2. Aufgebots wurden zugleich, statt nacheinander mobil gemacht; infolge dessen sammelten sich in kurzer Zeit so viel Mannschaften an, daß sie nur mit Mühe Uniform und Unterkunft erhalten konnten. An Aufsicht und Beschäftigung fehlte es bei der Brigade sehr, da außer den Hauptleuten fast alle Offiziere behufs Pferdetransports Berlin verlassen hatten. Für die aufzustellenden sechs Munitions-Kolonnen, die Laboratorien- und die Handwerks-Kolonne waren überhaupt zunächst keine Offiziere verfügbar. Mit Hülfe eines geringen unerfahrenen Unteroffizierpersonals sollte der Führer einer Kolonne, meist ein älterer Premierlieutenant, aus 200 Mann, die nie gedient hatten, und 200 rohen Pferden in kurzer Zeit eine kriegsbrauchbare Truppe herstellen. Die für die Kolonne gelieferten Pferde waren sehr klein, die Kumte durchweg zu groß, sie paßten durchaus nicht, daher konnte sich die Zugkraft nicht gehörig entwickeln. Die Kolonnen kamen nur auf festen Straßen von der Stelle, auf Sandwegen blieben sie einfach stecken und konnten nur durch Vorspann von den Batterien weiter gebracht werden.

Den Pferde-Transport-Kommandos begegneten viele Hindernisse. Am Bestimmungsorte angelangt, empfing der führende Offizier seine Pferde, dazu aber eine völlig ungenügende Zahl von Trainsoldaten. Diese Leute hatten obenein niemals gedient, wußten kaum mit Pferden umzugehen und konnten gar nicht reiten. Näherten sich nun die Kommandos der Hauptstadt, so fanden sie die angewiesenen Kantonnements vielfach schon von anderen Truppen belegt, so daß kein Unterkommen für Mann und Pferd mehr zu haben war. Die Folge war, daß bei der kalten Witterung unter den Pferden die Druse stark um sich griff.

Da das neue Kriegsmaterial der Garde-Artillerie im März 1848 ein Raub der Flammen geworden war, so hatte sie statt dessen dasjenige des 3. Artillerie-Regiments erhalten, wogegen dieses wieder mit dem alten Material C/16 versehen wurde. Die neu empfangenen Kriegsbestände des Garde-Regiments hatte man aber der unsicheren Zeiten halber noch nicht nach Berlin geschafft, vielmehr lagerten sie in Magdeburg, so daß die Mobilmachung der Batterien und Kolonnen erheblich verzögert ward. Die Mannschaften und Pferde waren nach Berlin beordert worden, ebendaselbst befand sich die Bekleidung der Leute, dagegen war alles Zaum-, Sattelzeug und Geschirr, Geschütze und Fahrzeuge in Magdeburg. Nachdem die Mannschaften eingekleidet waren, mußte also der Marsch dorthin, je nachdem, ob Fuß-

Digitized by Google

oder reitende Kompagnie, mit 100 bis 200 nackten Pferden angetreten werden; denn eine reitende Kompagnie hatte 72, eine reitende Kriegs=Batterie aber 239 Pferde. Konnte man diese für den weiten Marsch mit Halftern und Decken ausrüsten, so war wenigstens der ersten Noth abgeholfen.

Die I. Abtheilung wurde schon laut Allerhöchster Kabinets=Ordre vom 22. Mai 1850 mobil, in Magdeburg vollendete sie Ausgang Juli ihre Kriegsrüstung und kehrte dann nach Berlin und Umgegend zurück.*)

In einem Schreiben des Kriegsministeriums an das Gardekorps vom 28. Juni 1850 hieß es: „Daß unter den Batterie= und Kolonnenführern (der I. Abtheilung des Garde=Artillerie=Regiments), welche sämmtlich behufs rascher Marsch= und Schlagfertigkeit ihrer Kommandos eine lobenswerthe Thätigkeit und Umsicht bewiesen hätten, diese Anerkennung besonders gebührt dem Hauptmann v. Brause, Kommandeur der reitenden Garde=Batterie Nr. 1; dem Hauptmann Streit, Kommandeur der 12pfündigen Garde=Batterie Nr. 1 und dem Premierlieutenant Hufeland, Kommandeur der Garde=Munitions=Kolonne Nr. 1."

Die II. und III. Abtheilung traten erst laut Befehls vom 8. November 1850 auf den Kriegsfuß; ihre Kompagnien wurden, nachdem sie je 14 Tage in und bei Magdeburg gelegen, Ende Dezember mit der Mobilmachung fertig, so daß zum Jahresschluß das mobile Regiment in und bei Berlin bereitstand.

Die drei Festungs=Kompagnien wurden auf sieben vermehrt, je zwei in Cüstrin, Spandau und Coblenz, eine in Wesel. In Cüstrin und Spandau stellte man noch je eine Ausfall=Batterie zusammen.

Laut Allerhöchster Kabinets=Ordre vom 30. Januar 1851 begann die Demobilmachung, welche beim Garde=Artillerie=Regiment bis zum 1. April beendet war. —

Wie es während der Mobilmachung 1850 im Einzelnen zuging, ergiebt sich aus Mittheilungen, welche sich auf die reitende Garde=Batterie Nr. 2 beziehen.

Als Kanoniere wurden Reservisten und Landwehrleute (1. Aufgebots) eingestellt, gereifte Männer, die nicht gerne gekommen waren, ländliche Besitzer, die ihre Pferde daheim von Knechten putzen ließen, und nun selbst wieder Stalldienst thun sollten. Außerdem waren viele Trainsoldaten unter den Mannschaften; sie hatten wegen irgend eines Fehlers nicht gedient, das Pferd war ihnen eine völlig unbekannte Größe.

Um nun die Batterie nicht mit solchem Anhang durch die Stadt nach Magdeburg marschiren zu lassen, wurde die ganze bunte Gesellschaft dem jüngsten Offizier der Batterie übergeben, damit er sie hinten heraus aus der Oranienburger Thor=Kaserne führte, während die Friedens=Batterie eine Stunde später durch die Stadt abrücken sollte.

Auf dem Hofe der Kaserne wurde nun dieser Anhang beritten gemacht. Jedes Pferd hatte eine Decke, sonst nur eine Halfter und im Maule einen Strick statt des Zaumes. Das Aufsitzen bereitete die größte Mühe. Ohne Bügel auf das Pferd zu voltigiren, das hatten die alten Landwehrleute längst vergessen, die Trainsoldaten es nie gelernt; daher kam kaum die Hälfte aufs Pferd, einer hob den

*) Näheres über die Mobilmachung 1850 siehe Anhang, Beilage VI, namentlich auch über die Festungs=Artillerie.


Digitized by Google

anderen empor, den letzten hob der Offizier selber hinauf. Nun sollte abmarschirt werden, aber so wie sich die gemischte Kolonne in Gang setzte, klammerten sich mehrere von den Braven krampfhaft an dem Hals ihrer Pferde fest und lagen bald auf dem Steinpflaster des Kasernenhofes; ihr Handpferd hatten sie laufen lassen, es sprang herum und schlug aus, so daß die Unruhe immer größer wurde.

Die Schwierigkeit wuchs für den kommandirenden Offizier durch den Umstand, daß die frisch eingezogenen Leute ihm völlig unbekannt waren. Es blieb also nichts anderes übrig, als sich zu helfen so gut und schlecht es gehen wollte. Leute, die einigermaßen sicher zu Pferde schienen, mußten einen des Reitens Unkundigen in die Mitte nehmen, um ihn zu halten. Dies Manöver gelang indeß auch nicht auf den ersten Wurf, immer wieder kam es vor, daß der Eine oder Andere seine Abneigung gegen alles Reiten dokumentirte, indem er sich von dem Rücken seines Pferdes trennte, so war z. B. in der Philippstraße die ganze Gesellschaft wieder zu einem Knäuel verwickelt. Bis der Unterbaum erreicht war, verging mehr als eine Stunde, im Thiergarten liefen mehrere Pferde fort, die erst mit großem Zeitverlust eingefangen werden mußten; daher kam es, daß auf dem Rendezvous, dem jenseitigen Ausgang von Schöneberg, die Batterie eine halbe Stunde eher eingetroffen war, als die Reserven, obgleich diese eine volle Stunde zuvor abmarschirt waren. Als der Hauptmann die Kolonne anreiten sah, schüttelte er wehmüthig lächelnd sein Haupt und gab auf Wunsch dem Offizier einige ausgerüstete Reiter der Batterie bei, welche die gemischte Gesellschaft wie Schäferhunde ihre Heerde umkreisen und die verirrten Schäflein wieder zurückführen sollten. Gegen Abend erst gelangte die Reserve nach ihrem ersten Quartier Potsdam.

Die Mannschaft war aufs Aeußerste ermüdet, nur wenige hatten Gelegenheit zum Reiten gehabt, seitdem sie ihre Dienstzeit beendet; jetzt mit einem Mal sollten sie den ganzen Tag zu Pferde sein und auf Decke ohne Bügel! Recht lästig fiel auch das öftere Halten, um die Heruntergefallenen wieder aufsitzen zu lassen. Ein Trainsoldat fiel während des ersten Marsches allein 20 Mal vom Pferde.

Am zweiten Tage suchten die ungeübten Reiter sich auf unerlaubte Weise Erleichterung gegen die Strapazen zu verschaffen, indem sie sich Bügel machten: ein Strick wurde an beiden Enden mit Schlaufen versehen und dem Pferde über den Widerrüst gelegt; in die Schlaufen steckten die Reiter ihre Füße. Die Folge war, daß nach einem halbstündigen Marsch der Strick die Pferde auf dem Rücken blutig gerieben hatte. Der führende Offizier verbot aufs Strengste dieses Verfahren, aber bei der Länge der Kolonne war es kaum zu vermeiden, daß diese Bügel doch hier und da wieder zum Vorschein kamen. Offene Widersetzlichkeit trat schließlich zu Tage, so daß ein paar Kerle absitzen mußten, um als Arrestanten zwischen zwei Reitern zu Fuße herzugehen. In Magdeburg wurden die Widerspenstigen dem Gericht überliefert.

Als der führende Lieutenant sein Kommando glücklich bis an das Ziel gebracht hatte, da fühlte er eine Centnerlast von seinem Herzen fallen.

Die vier Züge der Batterie erhielten nun verschiedene Quartiere. Zur Empfangnahme der Zaumzeuge und Geschirre aber entbot der Hauptmann die ganze

Digitized by Google

Batterie nach seinem Quartier; dort waren all die Bekleidungsbestände in einer Scheune aufgestapelt. Auf dem Platze davor sah es recht bunt aus wie auf einem Jahrmarkt, erst vertheilte man die Pferde, dann wurden die Sättel, Zaumzeuge und Geschirre ausgegeben, diese sogleich annähernd verpaßt und den Pferden aufgelegt. Der Wintertag neigte sich zum Ende, ehe Alles fertig war; denn das Material C/42 war den wieder eingezogenen Leuten noch nicht bekannt, auch empfingen die Offiziere und die Geschützführer das Riemzeug und Zubehör dutzendweise in großen Bunden, so daß die Geschirrtheile erst zusammengeschnallt werden mußten. Die Lieutenants und die Unteroffiziere hatten selbst jeden Riemen zu schnallen und ihre Leute zugleich zu unterweisen. Dabei herrschte an dem Dezembertage eine empfindliche Kälte, die das Schnallen des Lederzeuges erschwerte; die Pferde froren, sie wollten durchaus nicht ruhig stehen, schlugen und sprangen, um warm zu werden.

Nach beendetem Empfang marschirte jeder Zug in sein Kantonnement ab; acht Tage wurde daselbst den Gespannen und Reitern Zeit gelassen, um ihre Mobilmachung zu beenden. Sattler wanderten von Ort zu Ort. Nach wenigen Tagen rückten die Gespanne nach Magdeburg, um von dort die Geschütze, Munitionswagen u. s. w. zu holen, während inzwischen von der Bedienungsmannschaft die Munition angefertigt worden war.

Am bestimmten Tage rückten die Züge nach dem Quartier ab, in welchem der Hauptmann lag. Er hielt auf dem Rendezvousplatze, und als auf die Minute pünktlich die vier Züge ankamen, die Geschütze bespannten und auf Kommando abmarschirten, war er erstaunt, daß Alles so gut gegangen sei. Während er bis dahin in gleichmäßigen Friedenszeiten Alles selbst gemacht hatte, waren diesmal die Offiziere auf sich allein angewiesen gewesen und hatten selbstständig ihre zwei Geschütze und Wagen in Stand gesetzt. Der Hauptmann sah zum ersten Male seine kriegsstarke Batterie vollkommen fertig und fand nichts zu tadeln.

Auf dem Rückmarsch hatte die Batterie mit Glatteis zu kämpfen; langwierigen Aufenthalt bereitete das Anfrieren der Räder an der Achse, da die Schmiere zu dickflüssig war.

Beim Einrücken in Potsdam nahm Seine Majestät der König, nachdem ihm Meldung erstattet war, die reitende Garde-Batterie Nr. 2 in Augenschein, äußerte sich sehr gnädig über ihr gutes Aussehen und fand an zwei Flamländer Ponys besonderen Gefallen, die den Offizier-Packwagen zogen. Hauptmann Köhn von Jaski und Lieutenant Prinz Kraft zu Hohenlohe wurden zur Königlichen Tafel befohlen.

Bei ihrem Einrücken in Berlin defilirte die Batterie vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen, der die mobile Operations-Armee befehligte. Sämmtliche höhere Vorgesetzte wohnten dem Vorbeimarsch bei. Die 2. reitende war die erste Batterie von der Abtheilung, welche ihre Mobilmachung beendet hatte, sie empfing wegen der Güte und Schnelligkeit bei der Ausführung großes Lob.

Wie anders sind die Zeiten geworden. Der Mobilmachungsbefehl war am 6. November ergangen, am 15. Dezember rückte die reitende Garde-Batterie Nr. 2 wieder in Berlin ein. Das galt damals für schnell. Eben so lange Zeit nach dem

Digitized by Google

Mobilmachungsbefehl waren 20 Jahre später schon die Siege von Weißenburg, Wörth, Spicheren, Mars la Tour und St. Privat erfochten, und die deutschen Heere zogen in der Champagne gegen Paris.

2. Neuordnung 1851. [483])

Aus den gewonnenen Erfahrungen entsprangen für die Zukunft der Waffe frische Quellen; sie belebten und verjüngten die altersmüden Einrichtungen. Eine Reihe wichtiger Fortschritte wurde Allerhöchsten Orts auf den Rath des Kriegsministers v. Strotha, ehemaligen Garde-Artilleristen, ins Leben gerufen. Unter dem 30. Januar 1851 erging Befehl, daß die unzureichende Festungs-Artillerie zu verstärken sei und daher eine 6pfündige Fuß-Batterie für den Kriegsfall eingehen sollte, die Kompagnie aber, welche diese bisher besetzte, schon im Frieden Festungs-Kompagnie werden sollte; das Material der Batterie trat zur Feld-Reserve über. So ward die Festungs-Artillerie auf Kosten der Feld-Armee verstärkt.

Der bisherige Wechsel der Feld- und Festungs-Artillerie-Kompagnien ward bis auf Weiteres sistirt. Dies war ein höchst bedeutungsvoller Entschluß, da damit endlich die erdrückende Vielseitigkeit des Dienstes für die Artillerie-Mannschaften fortfiel.

Bei der Garde-Artillerie wurde die 10. Fuß-Kompagnie, welche bisher die 6pfündige Garde-Batterie Nr. 5 besetzt hatte, zur 3. Garde-Festungs-Kompagnie bestimmt, während die bisherige 3. Festungs-Kompagnie (11. Fuß-Kompagnie) die Nr. 4 erhielt. In der Zusammensetzung der drei Abtheilungen trat im Allgemeinen ein Wechsel nicht ein, bei der III. befanden sich von nun an zwei Festungs-Kompagnien, die 3. und 4.*)

Am 27. März 1851 erging eine Verfügung, welche für die Feld-Artillerie die Benennung Kompagnie aufhob und durch „Batterie“ ersetzte. Die Batterien sollten künftig kaliberweise für sich im Regiment nummerirt werden. Demzufolge enthält die Rangliste für 1851 folgende Eintheilung:

Garde-Artillerie-Regiment.

I. Abtheilung:*)	1. 12pfündige,	1. und 2. 6pfündige Garde-Batterie; 1. Garde-Festungs-Kompagnie.
II. Abtheilung:	2. "	3. und 4. 6pfündige Garde-Batterie; 2. Garde-Festungs-Kompagnie.
III. Abtheilung:	3. "	Garde-Haubitz-Batterie; 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie, kommandirt zur Führung Major v. Stosch, Kommandeur der I. Abtheilung.

Garde-Handwerks-Kompagnie.

---

*) Genaues über die Batterien im Abtheilungsverbande der Garde-Artillerie siehe Anhang, Beilage VII. Dort sind dieselben mit Zahlen versehen, welche erkennen lassen, welche Kompagnie oder Batterie jede heutige Batterie war.


Digitized by Google

Laut Vorschrift des Kriegsministeriums vom 14. Dezember 1849 waren die drei reitenden Batterien einem Stabsoffizier als Führer zu unterstellen; in dieser Maßregel lag die Absicht ausgesprochen, die reitenden Batterien von der Fuß-Artillerie völlig abzusondern.

Alle die genannten Anordnungen waren indeß nur die Vorläufer zu einer Neuordnung der Artillerie, welche durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November 1851 in Kraft trat, und die als eine der wichtigsten für die Waffe seit ihrem Bestehen überhaupt zu betrachten ist.

Diese Ordre führte die vollständige Trennung zwischen den Mannschaften der Festungs- und Feld-Artillerie ein und schied in letzterer die reitende von der Fuß-Artillerie, indem die drei reitenden Batterien zu einer reitenden Abtheilung, die vier Festungs-Kompagnien zu einer Festungs-Abtheilung vereinigt wurden.

Beide Trennungen waren seit langer Zeit sehnsüchtig begehrt worden, nun traten beide zugleich in Kraft zum Vortheil des Königlichen Dienstes und der Truppe.

Die Rangliste von 1852 führt an:

Garde-Artillerie-Regiment.

Reitende Abtheilung:	1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie;
I. Fuß- "	1. und 2. 12pfündige, 1. und 2. 6pfündige Garde-Batterie;
II. " "	3. 12pfündige, 3. und 4. 6pfündige Garde-Batterie, Garde-Haubitz-Batterie;
Festungs- "	1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.
	Garde-Handwerks-Kompagnie.

Wesentlich berührt wurde das Offizierkorps der Garde-Artillerie durch folgende Bestimmung, welche sich an die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November anschloß, infolge deren die Garde-Artillerie eine Garnison im fernen Westen erhielt. Die bisherige 1. Festungs-Reserve-Kompagnie, in Garnison zu Mainz, wurde dem Garde-Artillerie-Regiment als Garde-Kompagnie zugetheilt, jedoch zählte sie nicht zur Garde-Festungs-Abtheilung, sondern gehörte zu der kombinirten Festungs-Artillerie-Abtheilung, deren fünf Kompagnien seit 1832 in Mainz, Luxemburg und Saarlouis lagen. Die anderen vier Kompagnien wurden dem 3., 4., 7. und 8. Regiment überwiesen. Die Offiziere, welche sich bei der Garde-Kompagnie in Mainz befanden, wurden in der Rangliste à la suite des Garde-Artillerie-Regiments geführt. —

Die Neuordnung 1851 hatte der Waffe viele nützliche Verbesserungen gebracht. Die reitende Artillerie war aus dem Verbande gelöst, in welchem sie mit der Fuß-Artillerie 35 Jahre lang vereinigt war, die reitende Abtheilung und ihre drei Batterien standen nun auf eigenen Füßen und konnten unbeschränkt sich ihrem flotten, herzerhebenden Dienste widmen.

Die gesammte Feld-Artillerie hatte stärkere Kadres*) erhalten, sie besetzte im

*) Siehe darüber Anhang, Beilage VI, welche auch solche Anordnungen vom 20. November 1851 angiebt, die hier minder erheblich erschienen.

Digitized by Google

Frieden künftig nur die Geschütze, mit welchen sie in den Krieg ziehen sollte; nur diejenigen Zweige des umfassenden Artilleriedienstes hatte die Truppe künftig zu erlernen, die sie speziell für den Ernstfall gebrauchte.

Die Festungs-Artillerie hatte ihre Leute jetzt allein für den bedeutungsvollen Dienst in und vor Festungen auszubilden; durch alleiniges Beachten des ihr bestimmten Kriegszweckes wurde die Waffe in den Stand gesetzt, Vollkommneres zu leisten. —

Auf das Offizierkorps bezog sich die Trennung von Festungs- und Feld-Artillerie nicht, vielmehr betonte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November 1851, „daß die durch die neue Organisation angeordnete formelle Trennung der reitenden von der Fuß-, der Feld- von der Festungs-Artillerie ohne nachtheiligen Einfluß auf die unerläßliche allgemeine Ausbildung der Offiziere für alle Zweige des Artilleriedienstes bleibe, und daß die Festungs-Artillerie bei Auswahl der Offiziere in keiner Weise gegen die Feld-Artillerie zurückgesetzt werden dürfte".

Diesem Gesichtspunkte trug die General-Inspektion der Artillerie dadurch Rechnung, daß die jüngsten Hauptleute stets zu Kompagniechefs der Festungs-Artillerie bestellt wurden. So gewann der Dienst bei denselben und nahm einen hohen Aufschwung, da die eben Beförderten den jetzt in sich geregelten und vereinfachten Dienst mit einem wahren Feuereifer betrieben und jeder etwas ganz Besonderes leisten wollte. — Um zu häufigen Wechsel zu vermeiden, wurde zwei Jahre später bestimmt, daß jeder Hauptmann zeitweise eine Festungs-Kompagnie haben müsse, daß ein eben Beförderter indeß mindestens zwei Jahre an ihrer Spitze bleiben solle.

Betreffend die Uniform der Stabsoffiziere ward befohlen, daß die Abtheilungskommandeure die Uniform derjenigen Truppen anlegen sollten, welche sie befehligten; die Regimentskommandeure behielten die Uniform, welche sie als Abtheilungskommandeure zuletzt getragen hatten.

Schon im Jahre 1852 kamen durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 8. Juni beim Regiment in Zugang: ein Hauptmann 1. Klasse und sechs Hauptleute 3. Klasse; diese erhielten 120 Thaler Gehalt mehr im Jahr als ein Premierlieutenant. Die Charge der Hauptleute 3. Klasse hat 20 Jahre lang bestanden.

3. Mobilmachung und Veränderungen im Jahre 1854.[184])

Als die Westmächte im Jahre 1854 Krieg gegen Rußland führten, wurden zwischen Preußen und Oesterreich Vereinbarungen getroffen, wonach sie die Besitznahme der Donaufürstenthümer durch Rußland nicht dulden und eventuell als Kriegsfall betrachten wollten. Die Folge war, daß wiederum eine theilweise Mobilmachung in Preußen angeordnet wurde. Der kriegsbereite Zustand blieb während des Krimkrieges und bis zum Ende des Jahres 1855 bestehen. Kolonnen, Ersatzbatterien u. s. w. wurden nicht aufgestellt, nur die Batterien vermehrten sich auf die Kriegsstärke.

Digitized by Google

Die Mobilmachung vollzog sich nach den im Jahre 1851*) gegebenen Vorschriften, da das Kriegsmaterial des Garde-Artillerie-Regiments in Spandau lagerte, so gestaltete sie sich wesentlich einfacher als die frühere Kriegsvorbereitung. Zunächst wurde nur die vorschriftsmäßige Zahl von 11 Batterien mobil, im Ganzen 88 Geschütze; jedoch durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Dezember 1854 kam für die Dauer des kriegsbereiten Zustandes wieder die 5. 6pfündige Garde-Batterie dazu, so daß 96 Geschütze, wie ehedem, ins Feld rücken konnten. Die Stäbe und ein geringer Theil der Batterien blieben in Berlin, die Mehrzahl der letzteren nahm wieder in den nördlich gelegenen Ortschaften Quartier. Während des Winters 1854 zu 1855 bot dieser Zustand für die Offiziere erhebliche Schwierigkeiten; die Aussichten, an den Feind zu kommen, blieben sehr geringe.

„Bunte Pferde" waren damals nicht so wie später verpönt; die Haubitz-Batterie namentlich hatte eine sehr vielfarbige Bespannung, welche sich aus Braunen, Schimmeln, Falben, Schecken und Mohrenköpfen zusammensetzte. Ein sehr ausdauernder, gut gerittener Falbe hielt sich bei den Haubitzen (jetzt 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments) noch bis zum Ausgang der 50er Jahre. Die Farbe der Pferde im Regiment war schon damals dieselbe, wie sie im Großen und Ganzen bis heute geblieben ist.

Mit der Demobilmachung 1855 wurde die 5. 6pfündige Garde-Batterie wieder aufgelöst.

4. Wichtige Ereignisse.

Das Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden wurde am 31. Mai 1851 enthüllt. Alle Fahnen und Standarten, die noch von seiner glorreichen Regierungszeit herstammten, waren bei der Feier vereinigt, das gesammte Gardekorps stand in Parade. Die Kanonen der Garde-Artillerie donnerten, lautes Hurrah der Truppen ertönte, als unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches das herrliche Bild des großen Königs strahlend aus der Hülle hervortrat.

Seine Majestät König Friedrich Wilhelm IV. ritten vor das Denkmal und richteten an die Truppen folgende Worte: [485])

> „Ich grüße mit Meinem Degen diese Fahnen und Standarten, welche zum Theil von dem großen König selbst, zum Theil von seinen Vorfahren der Armee verliehen worden sind, die alle aber, älter oder jünger, sei es Seinen eigenen Siegen, sei es den Siegen Meines theuren unvergeßlichen Vaters und Königs vorangetragen worden sind."
>
> „Ich grüße mit Meinem Degen die Abgeordneten, die von allen Theilen der Armee hierher gekommen sind, und in ihnen Meine Armee. Ich wünsche dem ganzen Heere Glück zu diesem seinem Ehrentage, denn als einen solchen betrachte Ich diesen Tag."

---

*) Siehe Anhang, Beilage VI, wo auch die Kriegsstärken im Großen und Ganzen verzeichnet sind, auf welche die Batterien sich setzten.


Digitized by Google

„Der große König hauchte der schönen Schöpfung Seines Vaters Leben und Seele ein, und Meine Armee ist Gottlob noch heute würdig, das Heer des großen Königs zu heißen. Es hat durch böse und durch gute Tage die höchsten Kleinodien des Soldaten fest bewahrt: Muth, Mannszucht, Ehre und Treue, und Ich freue Mich des Augenblicks, wo Ich an dieser Stätte und gleichsam im Angesicht dieses großen Mannes Meiner Armee den feierlichen Dank sagen kann, daß es also ist, daß sie noch in jüngster Zeit, als alles Land umher mit schwarzer Nacht bedeckt erschien, über die giftigen Nebel wie ein Berg Gottes in den heiteren Aether des Himmels geragt hat, im hellsten Sonnenschein unangetasteter Ehre und Treue. Ich bitte Gott, die Gegenwart und die Zukunft der Armee zu segnen, zum Heile Preußens und zur Ehre des deutschen Namens!" —

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. März 1854 wurde Prinz Adalbert, Königliche Hoheit, zum Admiral der Königlichen Marine ernannt, Prinz Carl von Preußen, Königliche Hoheit, empfing die Würde eines General-Feldzeugmeisters und Chefs der Artillerie, während Generallieutenant v. Hahn dem Prinzen Adalbert als General-Inspekteur der Waffe nachfolgte.

„Vielleicht hat keiner unter den zahlreichen — bedeutsam ausgeprägten Charakteren, welche der preußischen Artillerie zur Zierde gereichen, mehr Anspruch, für den justum et tenacem propositi virum zu gelten, als General v. Hahn." Vor Allem war ihm unverbrüchliches Gesetz, an den überkommenen Traditionen festzuhalten. Wer eine Besichtigung unter ihm mitgemacht, konnte sagen, daß er etwas durchlebt, was einer Spezialrevue unter Friedrich dem Großen in auffallender Weise gliche. Daß er den gezogenen Feldgeschützen abgeneigt sei, hat er nie verhehlt. „Schafft Euch gezogene Generale an", pflegte er zu sagen, „so könnt Ihr gezogene Kanonen entbehren."

Als die Garde-Artillerie am 7. Dezember 1858 ihr 50jähriges Jubiläum feierte, ward von Allerhöchster Stelle dem verdienten General die Uniform des Garde-Artillerie-Regiments verliehen und befohlen, daß sein Name à la suite desselben in der Rangliste geführt wurde.

Am 1. Mai 1859 feierte Generallieutenant v. Hahn den Tag, da er vor 50 Jahren in das Heer getreten. Die Offiziere der Waffe widmeten ihm zu seinem Ehrentage sein Bild, von Schrader gemalt, welches im Hintergrunde eine Scene aus den Befreiungskriegen darstellte: Lieutenant v. Hahn bedient bei Culm mit einem Kanonier das einzige noch kampffähige Geschütz der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 7 und sucht den Strom der fliehenden Franzosen abzuwehren, welcher sich gegen die Artillerie des Kleistschen Korps heranwälzt. —

Vom 1. Juni bis zum 31. August 1855 war der Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, Königliche Hoheit, beim Garde-Artillerie-Regiment zur Dienstleistung kommandirt,[486]) um unter der Leitung des Regimentskommandeurs, Obersten v. Roehl, das Wesen der Waffe näher ins Auge zu fassen und während der Schießübung ihre Wirksamkeit kennen zu lernen.

Digitized by Google

Seine Königliche Hoheit führten während der Schießübung den Befehl über die 1. 12pfündige Garde-Batterie des Hauptmanns v. Zimmermann, dem der besondere Auftrag geworden war, als artilleristischer Berather des Prinzen zu fungiren.

In leutseliger liebenswürdiger Art begegnete der Prinz während der kurzen Dauer seines Kommandos den Offizieren des Regiments; er fand sich häufig zum gemeinsamen Mittagsessen am Kupfergraben ein und nahm inmitten seiner Batterie-Offiziere und Altersgenossen Anton Prinz Radziwill, v. Helden-Sarnowski II., Jsing und v. Amsberg Platz. An den Unterhaltungen und den Vergnügungen der jüngeren Kameraden nahm Prinz Friedrich Wilhelm einfach und herzlich Antheil: es waren heitere frohe Stunden, welche die Kameraden mit dem künftigen Sieger von Wörth verleben durften.

Am 31. August 1855 wurde Seine Königliche Hoheit zum Obersten befördert und trat zum 1. Garde-Regiment zu Fuß zurück, um nicht lange darauf den Befehl über das 7. Infanterie-Regiment zu übernehmen.

Die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit Victoria Prinzeß Royal von Großbritannien am 25. Januar 1858 wurde vom Offizierkorps der Garde-Artillerie durch ein großes Fest zu Anfang Februar gefeiert. Die hohen Herrschaften, welche zugesagt hatten, waren leider am Erscheinen behindert.[487])

An der Westseite des Speisesaals war eine vollständige Bühne errichtet, zu der man von dem damaligen Billardzimmer gelangte. Dieses benutzten die Darsteller als Garderobe. Der Besuch war so zahlreich, daß die Plätze im Saal nur für die Damen und die Spitzen der Militärbehörden ausreichten. Der Prolog, gedichtet und gesprochen vom Premierlieutenant v. Schrötter, die vorzügliche Darstellung des Schwankes „Fähnrich Cotillon", verfaßt vom General v. Decker, fand den ungetheiltesten Beifall; zumal das Spiel der Lieutenants v. Niederstetter und v. d. Hude erregte die größte Heiterkeit. Besonders der General-Feldmarschall v. Wrangel fand großes Gefallen an der Aufführung, dem der hohe Herr freundlichen Ausdruck gab. Nachdem das Theaterspiel beendet war, verschwand die Bühne in unglaublich kurzer Zeit durch die Fenster.

Ein fröhlicher Geist belebte auch das Souper und den Ball, trotzdem die Hitze groß und die Räume eng waren. Die Kameraden blieben noch lange nach dem Tanz bei einander, bis eine vergnügte Schaar morgens 7 Uhr das Fest durch einen Umzug auf dem Kasernenhof beschloß, unter Führung eines jungen Offiziers, welcher bestimmt sein sollte, dereinst die Führung der gesammten deutschen Armee zu leiten.

Als Prinz Wilhelm von Preußen, Seine jetzt regierende Majestät, am 27. Januar 1859 geboren wurde, erfolgte ein Salutschießen unmittelbar vor dem Portal der Artillerie-Kaserne am Kupfergraben.[488]) Als in der Mittagsstunde des 27. Januar der Befehl eintraf, schleunigst Salut zu schießen, ließ Oberst v. Uechtritz die bereits ausgerüsteten zwölf 6-Pfünder der vier Fuß-Batterien aus dem Wachtportal hinausschieben, während die Bedienungsmannschaft den Paradeanzug anlegte. Die Geschütze wurden mit kleinen Intervallen vor der Kaserne

Digitized by Google

Front nach Norden aufgestellt und möglichst hoch gerichtet. Inzwischen waren die Ebertsbrücke, die Stallstraße und der Kupfergraben abgesperrt worden; auf der Brücke und in der Artilleriestraße sammelte sich eine große Menge Volks an, kletterte auf die Spreekähne und wartete lautlos, bis der 37. Schuß gefallen war: da erhob sich lauter Jubel, endlose Hurrahs ertönten, denn Alle waren hocherfreut durch die frohe Botschaft, daß dem Hause der Hohenzollern ein Thronfolger geboren wäre. —

Am 24. Oktober 1858 übernahm für des schwer erkrankten Königs Majestät der Prinz von Preußen, Königliche Hoheit, die Leitung der Staatsgeschäfte, welche er durchaus unabhängig nach eigenstem Ermessen führen sollte, wie die Allerhöchste Kabinets-Ordre betonte.

Im Juli 1859 begann der Prinz-Regent die Reorganisation der Armee, sein großes segenbringendes Werk. Preußens Heer sollte mächtig und stark werden, große Opfer mußten gebracht, langjähriger Widerstand überwunden werden, in angespanntester Friedensarbeit wurde die Verdoppelung und Neugestaltung der vaterländischen Streitmacht ins Werk gesetzt: Preußen gab zuerst von allen Mächten Europas seiner Artillerie gezogene Hinterlader.

5. Glatte und gezogene Geschütze.

In der taktischen Verwendung der Artillerie waren im Laufe der Kriege 1848, 1849 und während des Krimkrieges die vorhandenen Schwächen unverhüllt zu Tage getreten; da überdies bei der Infanterie bereits die gezogenen Gewehre eingeführt, die Schießausbildung gebessert und die Taktik vervollkommnet war, so wurde die Bedeutung der Artillerie erst recht in Frage gestellt. Die Erkenntniß dieser Lage führte in der Geschützbewaffnung mannigfache Reformen herbei, welche die Grundlage zu einem vollständigen Neubau der Waffe bildeten und den Uebergang zum gezogenen Geschütz anbahnten.

„Das Jahrzehnt von 1850 bis 1860 ist darum das bedeutsamste, das entscheidende für die Entwickelung der neuen Artillerie."

„Während desselben machte die Artillerie die größten Anstrengungen zur Herstellung eines neuen glatten Feldgeschützes, welches ihr den Standpunkt wiedererringen sollte, von dem sie durch die gezogenen Gewehre fast gänzlich herabgeworfen war."

„Daneben entwickelte sich langsam und in der Stille, sicher fortschreitend, das gezogene Geschütz als Vertreter des neuen Prinzips, welches die Handfeuerwaffen zu ungeahnter Höhe emporgehoben hatte. Diese Entwickelung war am Ende des Zeitraums so weit vorgeschritten, daß das gezogene Feldgeschütz thatsächlich mit dem glatten in die Schranken treten konnte, um dasselbe dann Schritt vor Schritt daraus zu verdrängen."

Die General-Inspektion der Artillerie setzte daher im Sommer 1857 auf Veranlassung des Kriegsministeriums eine Denkschrift auf, aus der folgende Punkte hervorzuheben sind:

Digitized by Google

„Die fast bei allen Armeen eingetretene außerordentliche Verbesserung der Infanterie-Feuerwaffen bedingt die wesentlichsten Aenderungen in der Taktik."

„Die Infanterie ist dadurch selbstständiger geworden, sie wird die Gefechte auf größere Entfernungen beginnen und die Terrainabschnitte hartnäckiger behaupten."

„Die Artillerie kann nicht mehr näher als 600 Schritt heranfahren. Sie muß daher ihre Feuerwirkung steigern. Der 6-Pfünder ist für die Fuß-Artillerie nicht mehr ausreichend, diese muß ein schwereres Kaliber haben. Ob aber der im Versuch befindliche kurze 12-Pfünder den Feld-12-Pfünder wird ersetzen können, ist noch fraglich."[489])

Dieser kurze 12-Pfünder, welcher die Wirkung des 6-Pfünders übertreffen, dagegen nicht das hohe Gewicht des Feld-12-Pfünders besitzen sollte, hatte sehr lange Zeit die Artillerie-Prüfungs-Kommission beschäftigt. Bereits 1844 fanden Berathungen statt, aber das Kriegsministerium lehnte größere Versuche ab, weil eben erst das Material C/42 in seiner Konstruktion abgeschlossen war.

Zehn Jahre lang hatten die Versuche mit dem kurzen 12-Pfünder geruht, jetzt schien seine Stunde gekommen. Doch abermals trat das verbesserte glatte Geschütz nicht aus dem Stadium der Entwickelung heraus, die Versuche wurden noch einmal unterbrochen, denn der gezogene 6-Pfünder hatte den glatten kurzen 12-Pfünder überholt.

Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Annahme gezogener Vorderlader nur eine halbe Maßregel bedeuten würde, hatte die Artillerie-Prüfungs-Kommission unentwegt an dem Vorsatz festgehalten, entsprechend dem preußischen Zündnadelgewehr einen gezogenen Hinterlader zu konstruiren. Die größten Schwierigkeiten standen entgegen, zahllose technische Probleme mußten gelöst werden, doch mit Scharfsinn und eiserner Arbeitskraft erledigte die Kommission ihre Aufgabe, welche ihr im Februar 1854 Prinz Adalbert als General-Inspekteur gestellt hatte. Neun Jahre erforderte das große Werk. Hervorragendes Verdienst um die Konstruktion der gezogenen Geschütze erwarben sich der Oberstlieutenant Neumann vom 7. Artillerie-Regiment, dem es vergönnt war, den ersten Triumphen beizuwohnen, welche die gezogenen Geschütze im Dänischen Kriege 1864 feierten; besonders aber der Generallieutenant Encke, Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion und Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission. Ihm mit seinem großen, klaren Blick war es gegeben, die wichtige Frage in Fluß zu erhalten und die verschiedenartigen Strömungen in richtige Bahnen zu lenken.

Von der Garde-Artillerie waren von 1850 bis 1859 im Dienst der Artillerie-Prüfungs-Kommission: Major Kehl, die Hauptleute v. Erhardt, Schinkel, Ribbentrop, Eck, v. Oppeln-Bronikowski; die Lieutenants Zimmer, v. Schmeling, Braun II., Grell und Ising. —

Die Frage, ob der 6pfündige gezogene gußstählerne Hinterlader mit Kolbenverschluß sich zum Gebrauch für den Feldkrieg eignete, wurde im Frühjahr 1859 entschieden. Der General-Inspekteur v. Hahn hatte sich dagegen ausgesprochen, weil er einen brauchbaren Schrapnel- und Kartätschschuß als Vorbedingung für seine Feldtüchtigkeit verlangte.

Digitized by Google

Anfang Mai 1859 fand nun ein Probeschießen vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten statt, dasselbe fiel glänzend aus, der Erfolg ist bekannt. Der Prinz-Regent bestimmte durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Mai 1859, daß so schnell wie möglich 300 gezogene Feldgeschütze zu beschaffen wären.

In dem zur Unterschrift vorgelegten Original der Kabinets-Ordre hatte gestanden „einhundert", welches der Prinz-Regent eigenhändig in „dreihundert" umänderte.[490])

6. Neuordnung und Mobilmachung 1859.[491])

Auf Antrag der General-Inspektion bestimmte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. März 1859:

„Der 6-Pfünder fällt bei der Fuß-Artillerie fort und wird durch 12-Pfünder und 7pfündige Haubitzen ersetzt. Die zwölfte Batterie im Regiment (aufgelöste fünfte 6pfündige) wird wieder formirt. Die neue Organisation hat mit dem 1. Mai zu beginnen."

Bei der Umgestaltung sollte

die 1. 6pfündige zur 4. 12pfündigen,
die 2. „ „ 2. Haubitz-Batterie,
die 3. „ „ 5. 12pfündigen,
die 4. „ „ 3. Haubitz-Batterie werden.

Statt der 5. 6pfündigen wurde am 1. Mai 1859 die 6. 12pfündige Batterie neu formirt.

Danach umfaßte das Garde-Artillerie-Regiment künftig die

Reitende Abtheilung: 1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie,
I. Fuß- „ : 1., 2. und 4. 12pfündige sowie die 2. Garde-Haubitz-Batterie,
II. Fuß- „ : 3. und 5. 12pfündige, 1. und 3. Garde-Haubitz-Batterie und die noch zu formirende 6. 12pfündige Batterie,
Festungs- „ : 1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

Zum dritten Male in kurzer Zeit erging bald nach dieser Veränderung der Befehl zur Mobilmachung.

Oberst v. Uechtritz, seit dem 30. April 1857 Kommandeur des Regiments, schreibt in seiner Selbstbiographie:

„Der bekannte Neujahrsgruß, welchen der damals auf der vollen Höhe seiner Macht stehende Kaiser Louis Napoleon am 1. Januar 1859 an den österreichischen Botschafter richtete, erregte wie durch Zauberschlag die Gemüther und versetzte alle Glieder der Armee in erwartungsvolle Spannung. Man sah voraus, wohin die übermüthige Ausforderung führen müßte, und daß dies gerade mich, der ich damals an der Spitze eines der ausgezeichnetsten Truppenkörper der Armee stand, hoffen ließ, daß nun endlich der so oft in Sicht gewesene Moment gekommen sein würde, in welchem ich den erwählten Beruf nicht bloß in friedlicher Leistung, sondern vor dem Feinde würde erfüllen können — wer will mir das verargen?"

Digitized by Google

„Der Krieg zwischen Oesterreich, Sardinien und Frankreich brach aus und die ganze preußische Armee wurde mobil.“

Durch Befehl vom 29. April 1859 trat das Garde-Artillerie-Regiment auf den Kriegsfuß, sämmtliche sechs Kolonnen wurden aufgestellt, die drei Ersatz-Batterien (2 Fuß- und 1 reitende), eine Handwerks-, eine Laboratorien-Kolonne und die Reserve-Kompagnie. Die Batterien kamen auf denselben Etat wie 1851.

Die Stäbe blieben wieder in Berlin, ebenso die 1. 12pfündige, 5. 12pfündige, 3. Haubitz-, 1. und 2. reitende Batterie, außerdem die drei Ersatz-Batterien, die Laboratorien- und die Handwerks-Kolonne, sie lagen zum Theil in den Kasernen, zum Theil in Privatetablissements; alle übrigen Batterien und die Munitions-Kolonne erhielten in kleinen Städten und Dörfern nördlich Berlin Quartier. Ende Mai trafen die letzten Pferde ein, welche diesmal von Kavallerie-Kommandos geführt wurden.

Während des mobilen Zustandes trat abermals eine Veränderung ein. Im Hinblick darauf, daß ein Armeekorps aus zwei Divisionen bestände, konnte die Eintheilung des Regiments in eine reitende und zwei Fuß-Abtheilungen nicht mehr als zweckentsprechend gelten. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1859 bestimmte daher:

„Die 12 Batterien eines mobilen Armeekorps zerfallen fortan in vier Abtheilungen, nämlich drei Fuß- und eine reitende Abtheilung:

„Jeder der beiden Infanterie-Divisionen des Korps wird eine Fuß-Abtheilung, der Kavallerie-Division eine reitende Batterie zugetheilt. Die dritte Fuß-Abtheilung sowie der Stab der reitenden Abtheilung und zwei reitende Batterien bilden mit der Kolonnen-Abtheilung die Reserve-Artillerie.“

Darauf hin verfügte die General-Inspektion, wie die Regimenter zusammengesetzt sein sollten.

Seit dem 19. Mai 1859 bestand das mobile Garde-Artillerie-Regiment aus der

Reitenden Abtheilung:	1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie,
I. Fuß- = :	1. und 2. 12pfündige = =
	2. Garde-Haubitz-Batterie,
II. = = :	3. und 5. 12pfündige Garde-Batterie,
	1. Garde-Haubitz-Batterie,
III. = = :	4. und 6. 12pfündige Garde-Batterie,
	3. Garde-Haubitz-Batterie,
Festungs-Abtheilung:	1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

In den Monaten Juni und Juli war das Regiment mobil, die Offiziere erhielten die Mobilmachungsgelder, Alle glaubten sicher, daß es diesmal „losgehen würde“, jeden Tag, so hoffte man, würde das Gardekorps in die Gegend von Frankfurt a. M. abmarschiren, da kam die Kunde des Friedens von Villafranca (11. Juli) und bereitete den Erwartungen ein jähes Ende. Die Träume von Kampf und Sieg zerrannen auch diesmal in Nichts, viele Offiziere der älteren Generation sollten nicht erleben, was sie als Soldaten so dringend ersehnten.

Digitized by Google

Am 1. August 1859 trat die sogenannte Kriegsbereitschaft an Stelle des mobilen Verhältnisses, d. h. alle Kolonnen u. s. w. wurden aufgelöst, nur die Batterien verblieben in ihren verschiedenen Quartieren auf dem Kriegsfuß.

Die Spezialrevue fiel in diesem Jahre aus, es fand nur eine batterieweise abgehaltene Schießübung statt. Die auswärtigen Batterien ließen ihre Wagen im Kantonnement zurück, marschirten nach dem Tegeler Schießplatz und erhielten unweit desselben in einem der Dörfer Unterkunft. Dann fertigte man in einem Tage die Munition, schoß zwei Tage und marschirte wieder in sein Mobilmachungsquartier zurück.

Zum Herbst verringerte sich auch die Stärke der Batterien, zunächst verschwanden die Munitionswagen, dann schied das 7. und 8. Geschütz bei jeder derselben aus. Mitte Dezember war die Kriegsbereitschaft zu Ende, sie hatte den Offizieren reichlich zu thun gegeben, bei vielen Batterien stand außer dem Hauptmann nur ein Offizier. Nachdem die Kolonnen aufgelöst waren, wurden zwar mehr Offiziere verfügbar, aber dafür kehrten auch die von den Artillerie-Regimentern der Linie zur Garde kommandirten Offiziere*) zu ihrem Truppentheil zurück, ferner gingen so viele Offiziere des Regiments zu den verschiedensten Kommandos ab, daß der Dienst für die in der Front stehenden den Tag völlig in Anspruch nahm.

Die Mobilmachung 1859 verlief im Gegensatz zu der von 1850 ohne Störungen und Unfälle; sie war eine gute Vorübung für die Truppen und bot zumal den Offizieren bei angestrengtester Thätigkeit reichliche Belehrung mehr als vieljähriger Friedensdienst.

Der wichtigste Schritt stand noch bevor: Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Januar 1860 bestimmte, daß die 4., 5. und 6. 12pfündige Batterie in gezogene Batterien umgewandelt werden sollten. Nachdem sodann unter dem 2. Juni desselben Jahres Befehl ergangen war, daß die bisherige Kriegsformation der Waffe auch im Frieden zu gelten hätte, setzte sich das Garde-Artillerie-Regiment folgendermaßen zusammen:

Reitende Abtheilung: 1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie,

I. Fuß-	„	: 1. 12pfündige,	1. gezogene Garde-Batterie und 1. Garde-Haubitz-Batterie,
II. „	„	: 2. „	2. gezogene Garde-Batterie und 2. Garde-Haubitz-Batterie,
III. „	„	: 3. „	3. gezogene Garde-Batterie und 3. Garde-Haubitz-Batterie,

Festungs-Abtheilung: 1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

Erwähnt sei noch, daß bald darauf auch die Kolonnen des mobilen Artillerie-Regiments in anderer Weise zusammengesetzt wurden. An Stelle der bisherigen sechs traten neun Munitions-Kolonnen; die übrigen Kriegsformationen, welche bisher mit ins Feld rückten, verschwanden.

Die Ersatz-Abtheilung wuchs auf vier — eine reitende, eine 12pfündige, eine gezogene und eine Haubitz-Batterie — an.

---

*) Ein Offizier von jedem Artillerie-Regiment.

Digitized by Google

„Der Krieg zwischen Oesterreich, Sardinien und Frankreich brach aus und die ganze preußische Armee wurde mobil.“

Durch Befehl vom 29. April 1859 trat das Garde-Artillerie-Regiment an den Kriegsfuß, sämmtliche sechs Kolonnen wurden aufgestellt, die drei Ersatz-Batterien (2 Fuß- und 1 reitende), eine Handwerks-, eine Laboratorien-Kolonne und die Reserve-Kompagnie. Die Batterien kamen auf denselben Etat wie 1851.

Die Stäbe blieben wieder in Berlin, ebenso die 1. 12pfündige, 5. 12pfündige, 3. Haubitz-, 1. und 2. reitende Batterie, außerdem die drei Ersatz-Batterien, die Laboratorien- und die Handwerks-Kolonne, sie lagen zum Theil in den Kasernen, zum Theil in Privatetablissements; alle übrigen Batterien und die Munitions-Kolonne erhielten in kleinen Städten und Dörfern nördlich Berlin Quartier. Ende Mai trafen die letzten Pferde ein, welche diesmal von Kavallerie-Kommandos geführt wurden.

Während des mobilen Zustandes trat abermals eine Veränderung ein. Im Hinblick darauf, daß ein Armeekorps aus zwei Divisionen bestände, konnte die Eintheilung des Regiments in eine reitende und zwei Fuß-Abtheilungen nicht mehr als zweckentsprechend gelten. Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai 1859 bestimmte daher:

„Die 12 Batterien eines mobilen Armeekorps zerfallen fortan in vier Abtheilungen, nämlich drei Fuß- und eine reitende Abtheilung:

„Jeder der beiden Infanterie-Divisionen des Korps wird eine Fuß-Abtheilung, der Kavallerie-Division eine reitende Batterie zugetheilt. Die dritte Fuß-Abtheilung sowie der Stab der reitenden Abtheilung und zwei reitende Batterien bilden mit der Kolonnen-Abtheilung die Reserve-Artillerie.“

Darauf hin verfügte die General-Inspektion, wie die Regimenter zusammengesetzt sein sollten.

Seit dem 19. Mai 1859 bestand das mobile Garde-Artillerie-Regiment aus der

Reitenden Abtheilung: 1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie,
I. Fuß- = : 1. und 2. 12pfündige = =
2. Garde-Haubitz-Batterie,
II. = = : 3. und 5. 12pfündige Garde-Batterie,
1. Garde-Haubitz-Batterie,
III. = = : 4. und 6. 12pfündige Garde-Batterie,
3. Garde-Haubitz-Batterie,
Festungs-Abtheilung: 1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

In den Monaten Juni und Juli war das Regiment mobil, die Offiziere erhielten die Mobilmachungsgelder, Alle glaubten sicher, daß es diesmal „losgehen würde“, jeden Tag, so hoffte man, würde das Gardekorps in die Gegend von Frankfurt a. M. abmarschiren, da kam die Kunde des Friedens von Villafranca (11. Juli) und bereitete den Erwartungen ein jähes Ende. Die Träume von Kampf und Sieg zerrannen auch diesmal in Nichts, viele Offiziere der älteren Generation sollten nicht erleben, was sie als Soldaten so dringend ersehnten.

Digitized by Google

Am 1. August 1859 trat die sogenannte Kriegsbereitschaft an Stelle des mobilen Verhältnisses, d. h. alle Kolonnen u. s. w. wurden aufgelöst, nur die Batterien verblieben in ihren verschiedenen Quartieren auf dem Kriegsfuß.

Die Spezialrevue fiel in diesem Jahre aus, es fand nur eine batterieweise abgehaltene Schießübung statt. Die auswärtigen Batterien ließen ihre Wagen im Kantonnement zurück, marschirten nach dem Tegeler Schießplatz und erhielten unweit desselben in einem der Dörfer Unterkunft. Dann fertigte man in einem Tage die Munition, schoß zwei Tage und marschirte wieder in sein Mobilmachungsquartier zurück.

Zum Herbst verringerte sich auch die Stärke der Batterien, zunächst verschwanden die Munitionswagen, dann schied das 7. und 8. Geschütz bei jeder derselben aus. Mitte Dezember war die Kriegsbereitschaft zu Ende, sie hatte den Offizieren reichlich zu thun gegeben, bei vielen Batterien stand außer dem Hauptmann nur ein Offizier. Nachdem die Kolonnen aufgelöst waren, wurden zwar mehr Offiziere verfügbar, aber dafür kehrten auch die von den Artillerie-Regimentern der Linie zur Garde kommandirten Offiziere*) zu ihrem Truppentheil zurück, ferner gingen so viele Offiziere des Regiments zu den verschiedensten Kommandos ab, daß der Dienst für die in der Front stehenden den Tag völlig in Anspruch nahm.

Die Mobilmachung 1859 verlief im Gegensatz zu der von 1850 ohne Störungen und Unfälle; sie war eine gute Vorübung für die Truppen und bot zumal den Offizieren bei angestrengtester Thätigkeit reichliche Belehrung mehr als vieljähriger Friedensdienst.

Der wichtigste Schritt stand noch bevor: Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Januar 1860 bestimmte, daß die 4., 5. und 6. 12pfündige Batterie in gezogene Batterien umgewandelt werden sollten. Nachdem sodann unter dem 2. Juni desselben Jahres Befehl ergangen war, daß die bisherige Kriegsformation der Waffe auch im Frieden zu gelten hätte, setzte sich das Garde-Artillerie-Regiment folgendermaßen zusammen:

Reitende Abtheilung: 1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie,

I. Fuß-	"	: 1. 12pfündige,	1. gezogene Garde-Batterie und 1. Garde-Haubitz-Batterie,
II. "	"	: 2. "	2. gezogene Garde-Batterie und 2. Garde-Haubitz-Batterie,
III. "	"	: 3. "	3. gezogene Garde-Batterie und 3. Garde-Haubitz-Batterie,

Festungs-Abtheilung: 1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.

Erwähnt sei noch, daß bald darauf auch die Kolonnen des mobilen Artillerie-Regiments in anderer Weise zusammengesetzt wurden. An Stelle der bisherigen sechs traten neun Munitions-Kolonnen; die übrigen Kriegsformationen, welche bisher mit ins Feld rückten, verschwanden.

Die Ersatz-Abtheilung wuchs auf vier — eine reitende, eine 12pfündige, eine gezogene und eine Haubitz-Batterie — an.

*) Ein Offizier von jedem Artillerie-Regiment.

Digitized by Google

Mit dieser Einführung der gezogenen Geschütze erreichte die Neugestaltung der Feld-Artillerie in diesen wichtigen zehn Jahren ihren Abschluß. Die Feld-Artillerie hatte die ersten erfolgreichen Schritte gethan, um sich auch gegenüber den gezogenen Gewehren ihre hervorragende Stellung im Heere zu sichern.

7. Dienstbetrieb und Ausbildung.

In den Dienst der gesammten Feld-Artillerie wie in den der einzelnen Batterie kam schon mit dem Jahre 1851 eine größere Einheit, die sich mit den weiteren Fortschritten je mehr und mehr befestigte.

Das Geschütz-Exerziren vereinfachte sich: des Mannes Kenntnisse und seine Ausbildung beschränkten sich künftig auf das eine Geschützkaliber, welches seine Batterie führte; an den Belagerungs- und Festungsgeschützen exerzirte die Feld-Artillerie nicht mehr. So gewann der Batteriechef Zeit und konnte seine Leute gründlicher lehren, was sie im Kriege gebrauchten: denn nur das, was die Truppe im Frieden von Grund aus erlernt und erfaßt hat, wird sie im Kriege auszuführen wissen. Die Ausbildung zu Pferde und am bespannten Geschütz war erheblich erleichtert für die Fuß-Artillerie durch den erhöhten Pferdebestand, für die reitende Artillerie dadurch, daß sie nach langer Zeit wieder in gesonderte Verbände eingetheilt war. Namentlich diesen Dienstzweigen kam es zu Gute, daß die Fuß-Batterien nicht mehr zum Festungsdienst berufen wurden, daß nicht mehr auf zwei gedeihliche Jahre der Ausbildung ein für diesen Zweck völlig unfruchtbares Jahr folgte. Die Feld-Artillerie hatte die Mittel erhalten, über welche sie im Wesentlichen noch heute verfügt, um sich im Frieden für ihre Marschleistungen im Kriege und ihre Gefechtsthätigkeit vorzubereiten.

Dem Garde-Artillerie-Regiment kam es zu Gute, daß von 1852 bis 1857 ein Kommandeur den Dienst leitete, der ihn aus dem Grunde verstand und ein Praktiker ersten Ranges war. Oberst v. Roehl[492]) war in allen Dienstzweigen gleichmäßig bewandert, nach allen Richtungen wußte er die Leistungen seiner Offiziere zu fördern. Pferde-Pflege und -Behandlung, Reiten, Anpassen von Sattelzeug und Geschirr, Fahren und Bespannt-Exerziren brachte er auf eine Höhe, wie sie vor und nach ihm kaum erreicht worden ist. Er beherrschte alle Details des Dienstes vollständig: marschirte eine Batterie an ihm vorbei, so entdeckte er auf den ersten Blick die geringsten Mängel in der Zäumung und Pferdebekleidung; dann ließ er wohl halten und schnallte das Riemzeug eigenhändig, wie es sitzen mußte. Seine Art und Weise im Dienst wirkte im höchsten Grade belehrend; seinem scharfen Auge entging kein Fehler, er wurde stets monirt, aber immer in sachlicher Weise.

Vom Obersten v. Roehl hat Alt und Jung im Garde-Artillerie-Regiment sehr viel gelernt; er hat die tüchtigsten Batteriechefs herangebildet.

Die Schießübung[493]) begann meist schon Ende Juni und dauerte vier bis fünf Wochen. Außer dem Schießen wurde besonders das Bespannt-Exerziren in der Abtheilung auf dem Tempelhofer Felde geübt; nebenbei mußten die Batterien das Probe-Batteriebaumaterial: Faschinen, Schanzkörbe und Hurden anfertigen. Die

Digitized by Google

Festungs-Artillerie übte den Batteriebau; sie hatte ihre Batterien entsprechend der früheren Art des förmlichen Angriffs in Entfernungen von 200 bis 1200 Schritt von dem Polygon erbaut, so daß die Feld-Artillerie vielfach in der freien Benutzung des Platzes beschränkt wurde.

Während des Unterrichtsschießens, welches auf bekannte Entfernungen stattfand, zeigten die Distanzmannschaften das Resultat eines jeden Schusses telegraphisch an: zwei auf Stangen befestigte, mit weißer Leinwand überzogene Holzrahmen wurden ein oder mehrere Male gehoben, von einander nach außen geneigt oder über einander gekreuzt; man ersah daraus, ob der Schuß ein Treffer, ein Prell- oder Fehlschuß gewesen war. Beim Schießen mit Schrapnels telegraphirte man Sprengweite und Sprenghöhe. Für die Richtigkeit der Meldungen war der Distanzoffizier verantwortlich, meist ein älterer Offizier, daher vom Kugelsuchen befreit. Ungeachtet der Kugelfänge ging nämlich die Mehrzahl der Geschosse weit hinaus in das umliegende Land; trotz Haidekraut, Gestrüpp und Wald mußte ein großer Theil dieser Kugeln wieder beschafft werden. Zuweilen dauerte dieser zeitraubende Dienst zwei bis drei Stunden. Hatte man endlich die nöthige Anzahl beisammen, so wurden die Leute ins Depot geführt, wo sie die Finderlöhne empfingen; hierbei gab es oft Streitigkeiten zu schlichten, war auch dies Geschäft endlich abgewickelt, so konnte man nach Hause reiten.

Abgesehen vom Unterrichtsschießen dauerte das Schießen gewöhnlich nicht lange Zeit, zumal die reitende Artillerie legte auch hier hohen Werth auf möglichste Schnelligkeit.

Die wichtigste Zeit in der Schießübung waren die drei Tage, an welchen der General-Inspekteur, seit 1854 Generallieutenant v. Hahn, die Garde-Artillerie besichtigte. Er sah Anzug und Ausrüstung des Mannes, das Geschirr der Pferde, Fuß- und Bespannt-Exerziren in der Abtheilung, er hörte eine Vortragsklasse von jeder Batterie, nahm das Schießen und den Batteriebau in Augenschein und ließ die Berittenen die Hindernisse nehmen.

Der anstrengendste Tag, dessen Ernst sich jedem älteren Artilleristen unauslöschlich eingeprägt hat, war der erste, welcher dem Anzug der Leute und der Besichtigung des Fuß-Exerzirens galt.

War der Beginn dieser Besichtigung um 8 Uhr angesetzt, so rückten die Batterien zwischen 4 und 5 Uhr vom Kupfergraben ab, denn um 7½ Uhr mußte Alles „stehen“. Die Leute waren mit dem besten Anzug bekleidet und feldkriegsmäßig ausgerüstet, d. h. Tornister und Brotbeutel entsprechend gepackt, der Mantel war *unter*, das Kochgeschirr in weißleinenem Beutel *auf* der Tornisterklappe befestigt. Wahrlich, es gehörte Auge dazu, um alle Ansprüche zu befriedigen. Saß endlich der erste Anzug einigermaßen nach Wunsch, dann fing erst die Sorge mit den Tornistern an: schwer war es, einen anliegenden, gleichmäßigen, schönen Sitz der breiten, weißen Riemen zu erreichen; schwer den Mantel so unterzubringen, daß er flach lag und die Tornisterklappe sich nicht zu sehr hob.

Auf dem Tegeler Schießplatz wurde das Regiment zu Fuß in Linie auf der nördlichen Seite des Platzes, Front nach dem Empfangsgebäude aufgestellt; auf dem rechten Flügel stand die Festungs-Abtheilung, bei ihrer 3. Kompagnie befand

Digitized by Google

sich die Fahne, welche mit entsprechender Feierlichkeit vom Schlosse abgeholt worden war. Nach der Nummer reihten sich an die Festungs-Abtheilung die beiden Fuß-Abtheilungen an, die reitende Abtheilung nahm den linken Flügel ein. Die Bedienungsmannschaften und die größte Anzahl der Fahrer bildeten im Regiment gerichtete Linien; die bespannten Geschütze waren hundert Schritt hinter der Front aufgefahren, jedes Gespann beaufsichtigte ein Fahrer. Das Einrichten der langen Linien nahm schon viel Zeit in Anspruch, nun wurde das zweite Glied zurückgenommen und ebenfalls eingerichtet, sodann mußten vortreten die Offiziere, die Avancirten, die Neubeförderten und die Rekruten in zwei Gliedern, sie stellten sich vor dem rechten Flügel des Regiments auf, und die entstandenen Lücken blieben leer. Das Regiment bildete also sieben Linien hintereinander, welche tadellos auf Vordermann stehen und gerichtet sein mußten; da dieser Anspruch kaum zu erfüllen war, so erfand man den Ausweg, Tracen für jedes Glied zu ziehen, die Leute traten mit den Fußspitzen an diese Linien heran und waren dann gerichtet. War nun etwa gar das Säbelroth vergessen, oder sonst ein Versehen vorgekommen, so kam es darauf an, daß man sich irgendwie zu helfen wußte. Dies geschah des Oefteren in höchst erfinderischer, sinnreicher Weise.

Zu Anfang der Besichtigung mußte der Hauptmann, wie ehemals, den Rapport auswendig hersagen. Dann sah der General-Inspekteur die einzelnen Glieder nach, ab und zu mußte ein Tornister ausgepackt werden: wehe, wenn ein Stück fehlte!

Die Haltung der Leute ließ oft sehr zu wünschen übrig. Sie standen freilich seit mehreren Stunden mit gepacktem Tornister auf ein und derselben Stelle, was Wunder, wenn bei starker Hitze hier und da ein Mann umfiel; die Strapaze wuchs um so mehr, da außer der besichtigten Batterie auch die über und unter ihr stehende mit angefaßtem Gewehr stillstehen mußte. Beim Revidiren einer Batterie vergingen an 20 Minuten, man mußte also mit angefaßtem Gewehr eine Stunde lang stillstehen. Die Besichtigung der Brigade dauerte etwa drei Stunden, so hatte man fünf Stunden auf einem Platze gestanden.

Jetzt traten die Batterien zum Fuß-Exerziren in den Abtheilungen zusammen, bei der Fuß-Artillerie ohne Fahrer, der Major und sein Adjutant blieben zu Pferde. Der ungleichmäßige Boden behinderte den Marsch, die Tornister mit den abstehenden Kochgeschirren erschwerten die Wendungen und veranlaßten, daß sich die Abstände sehr vergrößerten. Die Griffe scheiterten nur zu häufig daran, daß das „Gewehr ein!“ den einen kräftigen Schlag vermissen ließ. Der Reihenmarsch bildete eine Hauptübung. Nach 200 Schritt und „Halt!“ — „Front!“ sollte Alles Arm an Arm stehen. Doch auch dieser Tag ging zu Ende, an welchem die Leute 12 bis 14 Stunden ununterbrochen auf den Füßen waren. Im Bespannt-Exerziren sah der General-Inspekteur die Batterie auf dem Tempelhofer Felde. Der letzte Tag war dem Schießen gewidmet. Taktische Aufgaben wurden nicht gestellt, die Batterien rückten in ihre Positionen ein und feuerten.

Die Inspizirung endete mit einer Kritik über die einzelnen Batterien und das Regiment, bei welcher das Schießen indeß nicht besprochen wurde. Am Ende des Jahres erst theilte die General-Inspektion die Resultate mit. Waren die Durchschnitts-Ergebnisse nicht erreicht worden, so hatte man schlecht geschossen;

Digitized by Google

daß günstige Treff-Erfolge nicht als Verdienst betrachtet wurden, ist schon bei dem Bericht über die Schießübungen früherer Zeit angeführt worden. Erst nachdem der Gebrauch der gezogenen Geschütze auf gründliche Schießregeln basirt worden war, trat darin Wandel ein.

Mit erleichtertem Herzen wurde nach der Spezial-Revue der Rest der Schießübung durchgemacht; in diesen letzten Tagen wurde auf dem Tegeler Platze ein Lager bezogen, von dem aus die Batterien einen Nachtmarsch auszuführen hatten, während gleichzeitig die Festungs-Artillerie ein Nachtschießen abhielt. Gegen 7 Uhr Abends bezogen die reitende und die beiden Fuß-Abtheilungen nebeneinander auf einer der langen Seiten des Platzes ein Biwak. Die Leute erhielten Extraverpflegung an Brot, Speck und Branntwein; auch die Offiziere wußten für allerlei gute Dinge gegen Hunger und Durst Sorge zu tragen: die beiden Musikkorps spielten abwechselnd, lustige Weisen ertönten, und es herrschte die allgemeinste Fröhlichkeit.

Sobald es dunkelte, begann das Nachtschießen, die jüngeren Offiziere der Feld-Artillerie wohnten demselben als Zuschauer bei. Für die Festungs-Kompagnien gab es viel zu thun: die Geschütze mußten kompletirt, die Munition zurechtgestellt, Ladezeug und Zubehör nachgesehen werden, endlich waren Ladeblindagen für die Mörser herzurichten. Dies erforderte viel Mühe und Zeit, um in der Dunkelheit Unglücksfällen vorzubeugen. Es folgte nun das Schießen selbst. Dann rüsteten die Festungs-Artilleristen ihre Geschütze ab und zogen heim nach Spandau, die Küstriner und Schweidnitzer Kompagnie in ihre Schießübungs-Kantonnements.

Um 10 Uhr Abends wurde die Feld-Artillerie alarmirt; die Batterien kehrten mit großen Umwegen nach Berlin zurück. Dieser zwei- bis dreistündige Marsch bot geringe Annehmlichkeit, namentlich so lange es durch den Wald ging: die Leute und Pferde stolperten über Baumwurzeln, die Geschütze stutzten oder prellten auf, und nach den Genüssen des Abends war die Müdigkeit in der Nacht schwer zu überwinden. Am nächsten Tage sah man so manches Pferd zwischen den Ställen stehen, das gekühlt werden mußte. Das Schießplatzfest verlief ähnlich wie in neuerer Zeit. Die Vergnügungen gipfelten im Pferderennen und Wettlauf zu Fuß, doch der Humor war größer, die Kosten geringer.

8. Persönliches; Nachrichten vom Offizierkorps.

Die Kommandeure des Garde-Artillerie-Regiments.[494]) Am 22. Juli 1850 wurde Oberst v. Puttkamer an die Spitze der Garde-Artillerie berufen, nachdem er bereits drei Jahre das 1. Artillerie-Regiment in Königsberg befehligt hatte. Der neue Oberst hatte ein sehr freundliches, liebenswürdiges Wesen, war von elegantem Aeußeren und vollkommensten Formen, die er auch von Anderen gern erfüllt sah. Leopold v. Puttkamer war am 27. April 1797 in Preußen als jüngster von neun Söhnen des Domänenraths und Rittergutsbesitzers v. Puttkamer geboren. Schon 1809 trat er als Junker bei der Leib-Kompagnie der Preußischen Artillerie-Brigade, heutigen Leib-Batterie, ein, wurde 1813 Adjutant des Majors v. Steinwehr, welcher die Avantgarden-Artillerie beim 3. Armeekorps kommandirte,

Digitized by Google

1814 Adjutant beim General v. Holtzendorff, und bereits 1816, also mit 19 Jahren, zur Dienstleistung als Adjutant beim Prinzen August kommandirt. Im Mai desselben Jahres verheirathete sich v. Puttkamer mit der ältesten Tochter des Generalmajors v. Holtzendorff; die nächsten 10 Jahre diente er bei der Preußischen Artillerie-Brigade. 1824 Kapitän, kam er 2 Jahre darauf als Kompagniechef zur Garde-Artillerie, deren Uniform er von 1833 an als Adjutant der General-Inspektion bis zum Jahre 1846 getragen hat; er war 1836 Major, 10 Jahre darauf Oberstlieutenant und 1849 Oberst geworden.

Oberst v. Puttkamer war seit seinem 17. Jahre reitender Artillerist, daher ein großer Freund dieser bevorzugten Waffe. Wenn er die reitenden Batterien des Garde-Artillerie-Regiments besichtigte, so war es ihm stets eine besondere Freude, die Geschütze in der Kolonne zu Einem bei sich vorbeimarschiren und dann die Reiter zusammenziehen zu lassen, damit sie die vorgeschriebenen Bewegungen und verschiedenen Attacken ausführten. Am Schluß der Besichtigung äußerte er zu seinen Begleitern: „War es nicht wunderschön, meine Herren?“

Oberst v. Puttkamer besaß die Macht der Rede in hohem Grade. Er sprach mit klangvoller Stimme, in schöner bilderreicher Sprache, und war des Eindrucks auf seine Zuhörer gewiß. Ein Ausspruch von ihm ist zum geflügelten Wort bei der Garde-Artillerie geworden: Der Speisesaal in der Kaserne am Kupfergraben war neu ausgebaut und durch zwei Säulen gestützt worden. Beim Einweihungsfest begann der Oberst seine Rede: „Meine Herren, zum ersten Mal unter diesem säulengetragenen Dach“ u. s. w. Seitdem hörte man oft von dem säulengetragenen Dach.

Auch mit der Feder war Oberst v. Puttkamer Meister; er verfaßte ein Lebensbild seines Gönners und Freundes v. Jenichen, 1859 bei E. S. Mittler gedruckt; gehaltreiche Aufzeichnungen aus seinem Nachlaß über die Entstehung der reitenden Artillerie, über die ersten Offiziere der Garde-Artillerie thun dar, wie ihm das Wohl der Waffe am Herzen lag.

Am 22. April 1852 wurde Oberst v. Puttkamer unter Belassung als Kommandeur des Garde-Artillerie-Regiments zum Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs ernannt.

In demselben Jahre erfolgte am 22. Juli seine Ernennung zum Inspekteur der Artillerie-Werkstätten. Damit schied er von der Garde-Artillerie. Sein Scheiden wurde lebhaft bedauert, da er vornehmes Wesen mit Wohlwollen und großer Freundlichkeit zu verbinden gewußt hatte. Er wurde 1853 Inspekteur der 1. Artillerie-Inspektion und in demselben Jahre General, 1860 in gleicher Eigenschaft zur 2. Artillerie-Inspektion nach Berlin versetzt. 1863 schied Generallieutenant v. Puttkamer aus dem Dienst und starb 5 Jahre darauf im 71. Lebensjahre.

Im Sommer 1852 erhielt Oberstlieutenant v. Roehl den Befehl über das Regiment; er war der letzte Kommandeur, der noch das Eiserne Kreuz aus den Befreiungskriegen trug. Als Lieutenant und Kapitän stand er bei der 7. Artillerie-Brigade, war 1841 bis 1843 Artillerie-Offizier vom Platz in Köln, dann längere Zeit Abtheilungskommandeur in der 8. Brigade, von 1848 an zweiter Kommandant von Coblenz und Ehrenbreitstein, zuletzt Kommandant von Jülich, ehe er an die Spitze der Garde-Artillerie trat.

Digitized by Google

Der neue Kommandeur war eine imponirende Erscheinung, jeder Zoll an ihm Soldat: Oberstlieutenant v. Roehl war von mittelgroßer Gestalt, die aus Eisen und Stahl gebaut schien, schneeweißes Haar, ein mächtiger, krauser Schnurrbart, ein Paar kluger freundlicher Augen erweckten den Eindruck ehrwürdiger Treuherzigkeit. Mit seinen Offizieren verkehrte er im Dienste ernst und straff, außer Dienst als guter Kamerad; er war durchaus nicht der Mann der Formen, die Sache, der Dienst galt ihm Alles! Wer sich des Dienstes annahm, stand gut bei ihm, darum liebte er die Abkommandirten gar nicht, sogenannten Gelehrten war er durchaus nicht geneigt. „Kinderchens", so äußerte er sich zu ihnen, „studirt doch nicht soviel, Ihr werdet ja immer dümmer!" Urlaub gab er nicht gern; als ein junger Offizier sich drei Wochen erbat, war er erstaunt über diesen ungeheuerlichen Anspruch und bewilligte 14 Tage als ihm versichert worden war, daß der Dienst nicht darunter litte.

Oberst v. Roehl war ein vorzüglicher Reiter. In den Straßen Berlins sah man ihn oft zu Pferde, so machte er meistens seine Besorgungen, er hielt sich auch eigenes Fuhrwerk und lenkte seine Rosse selbst. Seine Körperkräfte verliehen ihm eine Zähigkeit und Selbstbeherrschung, wie sie selten zu finden ist. Einmal gingen ihm die Pferde durch und rissen ihn vom Bock herunter, er gerieth unter die Räder, so daß er starke Schrammen erhielt, doch im Uebrigen ging er gesund nach Hause. Ein anderes Mal wurde sein Reitpferd in der Carlstraße scheu, sodaß er stürzte und sich auf dem Steinpflaster den Arm ausfiel. Der Schulterknochen wurde sofort wieder eingerenkt, und Besucher, die alsbald nach dem Befinden des Herrn Obersten fragten, fanden ihn rauchend und im Zimmer promenirend, als wäre nichts vorgefallen. Ein Ball, den das Offizierkorps für die nächsten Tage veranstaltet hatte, durfte nicht abgesagt werden, der Kommandeur erschien auf dem Feste, er trug den Arm nicht in der Binde, sondern hielt nur den rechten Daumen leicht im Knopfloch des Waffenrockes.

Diese Hartnäckigkeit gegen größere und kleinere Beschwerden verlangte der Oberst auch von seinen Untergebenen; daß Jemand wegen Unwohlseins sich könnte vom Dienst dispensiren lassen, war ihm durchaus befremdlich.

1857 legte Oberst v. Roehl das Kommando des Garde-Artillerie-Regiments nieder, da er unter dem 9. April zum Generalmajor befördert worden war und die 4. Artillerie-Inspektion in Coblenz erhalten hatte. In dieser Stellung rückte er 1861 zum Generallieutenant auf. 1864 verließ er hochbetagt den Königlichen Dienst, dem er seines Lebens ganze Kraft geweiht hatte.

Der letzte Kommandeur des Garde-Artillerie-Regiments war Oberstlieutenant v. Uechtritz, dessen Jugenderinnerungen an die Revue von Kalisch bereits mitgetheilt wurden. Er trat den Befehl über das Regiment am 30. April 1857 an, und verstand es, auf dem starken, sicheren Grunde, den sein Vorgänger gelegt hatte, weiter zu bauen und für das Wohl der Truppe, vor Allem des Offizierkorps zu sorgen.

Alexander Theodor v. Uechtritz wurde am 10. März 1809 geboren, er kam im Juni 1828 aus dem Kadettenkorps als der 52. Sekondlieutenant zur Garde-Artillerie. 1835 zur Artillerie-Prüfungs-Kommission kommandirt, trat er 1837 als Adjutant zur 3. Artillerie-Inspektion, bei welcher er als Premierlieutenant und als

Digitized by Google

Hauptmann bis 1847, also volle 10 Jahre, verblieben ist. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Dezember 1847 wurde Hauptmann v. Uechtritz als Adjutant zur General-Inspektion der Artillerie kommandirt. Wiederum hatte er 7 Jahre lang diese Vertrauensstellung inne, die ihn in nähere Beziehung zum Prinzen Adalbert brachte; 1854 wurde er Abtheilungskommandeur in Breslau und blieb daselbst, bis er an die Spitze des Garde-Artillerie-Regiments berufen wurde.

Oberstlieutenant v. Uechtritz war ganz der Mann, um ein Garde-Regiment zu repräsentiren, eine stattliche Figur, einnehmende, ausdrucksvolle Züge, gewinnende Liebenswürdigkeit zeichneten ihn aus. Nöthigenfalls entwickelte der neue Kommandeur große Energie und verfolgte, was ihm recht schien, mit voller Entschiedenheit, auch im Gegensatz zu höheren Instanzen. v. Uechtritz wußte auf die Ergänzung des Offizierkorps den besten Einfluß zu üben; er hat eine große Zahl von Avantageuren angenommen, die heute hervorragende Stellungen in der Waffe und außerhalb derselben einnehmen.

Unter diesem Kommandeur nahmen die gesellschaftlichen Regungen in der Garde-Artillerie einen hohen Aufschwung: Bälle, Konzerte, Theatervorstellungen fanden im Kasino statt, welche Ruf in Berlin erlangten, und zu denen großer Andrang war. Ein unnützer Luxus wurde nicht aufgewendet, im Gegentheil, es ging einfach her, so daß auch weniger Bemittelte ihre Freude daran haben konnten.

In seinem Hause entfaltete Oberst v. Uechtritz eine lebhafte Geselligkeit, zu der er namentlich seine Offiziere heranzog, eine liebenswürdige, feingebildete Frau stand ihm zur Seite; von dem Verkehr in der Familie ging ein wahrhaft wohlthuender Einfluß aus.

Feier zum 50 jährigen Bestehen der Garde-Artillerie.*)[495]) Am 7. Dezember 1858 war ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem König Friedrich Wilhelm III. die Garde-Artillerie gestiftet hatte. Wenngleich im Allgemeinen die Truppentheile erst ihr 100 jähriges Bestehen feiern, so glaubte doch Oberstlieutenant v. Uechtritz, und mit ihm das Offizierkorps, den Tag festlich begehen zu sollen, nicht als offizielles Jubiläum, sondern als ein Familienfest in engerem Kreise.

Nachdem das Programm entworfen war, beehrte sich das Offizierkorps vor Allem den Mitgliedern des Königshauses von der beabsichtigten Feier Meldung zu erstatten und hieran die unterthänigste Bitte zu knüpfen, bei dem Fest selbst zu erscheinen.

Nächst den Spitzen der Berliner Militärbehörden gedachte man der noch lebenden Kommandeure des Regiments, der Generallieutenants v. Bardeleben, v. Safft, v. Erhardt, v. Hahn, v. Puttkamer und des Generalmajors v. Roehl. Leider konnte der erste Brigadier der Garde-Artillerie der Einladung nicht mehr Folge leisten. Gern hätte man alle früheren Mitglieder des Offizierkorps und zahlreiche Kameraden des Gardekorps bei sich gesehen, aber die Räumlichkeiten setzten

---

*) Die Angaben entstammen meist einer Jubiläumsschrift des Majors v. Löbell, welche von Herrn Generalmajor v. Prittwitz und Gaffron, Kommandeur der 7. Feld-Artillerie-Brigade, gütigst überlassen wurde.


Digitized by Google

enge Schranken. In allen Garnisonen des Garde-Artillerie-Regiments wurde der Tag gefeiert.

Den Morgengruß zum 7. Dezember brachten die Musikkorps des Regiments durch große Reveille auf den Höfen am Kupfergraben und am Oranienburger Thor. Beide Kasernen waren mit Guirlanden, Fahnen und Waffengruppen festlich geziert.

Um 11½ Uhr fand Regimentsappell am Kupfergraben statt; die reitende und die beiden Fuß-Abtheilungen bildeten je eine Viereckseite, die letzte nahm die Garde-Handwerks-Kompagnie und die von außerhalb eingetroffenen Abordnungen ein, welche die Festungs-Artillerie gestellt hatte. Oberstlieutenant v. Uechtritz trat in die Mitte des Vierecks und sprach zu dem Regiment erhebende Worte, welche, der Bedeutung des Tages, der ruhmvollen Vergangenheit der Garde-Artillerie gewidmet, zu unverbrüchlicher treuer Anhänglichkeit an das Herrscherhaus mahnten, und mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch" auf Seine Majestät den König und Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten endeten. Daran schloß sich ein „Hurrah" für die anwesenden früheren Befehlshaber des Regiments, die Generallieutenants v. Erhardt und v. Puttkamer. Parademarsch in Zug- und Batteriefront bildeten den Beschluß des Appells.

Bei der Parole empfing Oberstlieutenant v. Uechtritz einen Beweis der innigen Verehrung seines Offizierkorps. Eine große Photographie mit den Bildnissen der sämmtlichen 102 Offiziere ward ihm überreicht; ein aus Eichenholz kunstvoll geschnitzter Rahmen umgab das Bild und trug oben das v. Uechtritzsche Familienwappen und unten in silbernen Buchstaben die Widmung: „Ihrem Kommandeur den 7. Dezember 1858 die Offiziere des Garde-Artillerie-Regiments."

Um 3 Uhr fand ein Mittagsmahl im Offizier-Kasino am Kupfergraben statt. Gebäude und Speisesaal waren durch die geschickte Hand des Hoftapeziers Hiltl reich geschmückt, das Zeughaus hatte bereitwillig Waffen und Geräth dazu hergegeben. Die Büsten der preußischen Könige, in der Mitte Friedrich Wilhelm III., umgeben von blühenden Topfgewächsen und kriegerischem Rüstzeug, waren zu Ehren des Tages im Saal aufgestellt. An dem Mittagsmahl nahmen Theil: Prinz Friedrich Wilhelm, Prinz Carl, Prinz Adalbert, Prinz August von Württemberg, Königliche Hoheiten, der General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel, der General der Infanterie v. Peucker, die Generallieutenants v. Erhardt, v. Hahn, Encke, v. Puttkamer, v. Roehl,*) v. Kunowski, v. Fidler, Schach v. Wittenau, die Generalmajors v. Alvensleben, Stern v. Gwiazdowski, Ladeмann, Perle, Freiherr v. Troschke und zahlreiche frühere Offiziere der Garde-Artillerie.

Während des Mahles nahm Oberstlieutenant v. Uechtritz das Wort, um die Festrede zu halten. Er hob die Gefühle des Stolzes hervor, daß das Regiment diesen Tag feiern dürfte, welchem durch die Gegenwart durchlauchtiger Glieder des Königshauses der rechte Glanz verliehen sei. Das Regiment sähe sich geehrt durch die Anwesenheit der ehemaligen Vorgesetzten und vieler einstiger Mitglieder, ein gut Stück Geschichte sei mit ihnen hier vereinigt. Alle diese freudigen Empfindungen

*) Ehemals bis zum Major bei der Garde-Artillerie.

Digitized by Google

sollten in dem einen Ausdruck laut werden, der an der Weichsel und an der Oder, an der Mosel und am Rhein überall derselbe sei, nämlich in dem der unerschütterlichen Liebe und Treue für den König und sein Haus. „Möge denn", so schloß v. Uechtritz, „das Hoch, das wir Ihm bringen und denen, die Ihm am nächsten stehen in dieser Welt, möge es in seiner Treue über Berge, Seen und Thäler hintönen bis in jene weiten Fernen, die Ihm Heilung bringen sollen. Seine Majestät der König, unser allergnädigster Herr, Ihre Majestät die Königin, Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent, der Stolz des Vaterlandes und der Armee, Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen, Seine Königliche Hoheit unser durchlauchtigster Chef und das ganze Königliche Haus! Sie leben hoch!" Dem donnernden Hoch, dem Klingen der Gläser folgte das: „Heil Dir im Siegerkranz", dessen erster Vers von Allen stehend gehört wurde.

Der General-Feldzeugmeister Prinz Carl nahm nun das Wort und brachte ein Hoch auf das Garde-Artillerie-Regiment aus, das auch ferner „pro gloria et patria" wirken möge.

Ein mit biographischen Nachrichten versehenes „Verzeichniß der Offiziere, welche von 1808 bis 1858 in der Garde-Artillerie gestanden haben", vom Hauptmann v. Dresky verfaßt, war vorher vertheilt worden. Laut desselben waren aus den Reihen des Offizierkorps hervorgegangen: 1 General der Infanterie, 10 Generallieutenants, 19 Generalmajors, 11 Obersten, 2 Kriegsminister, 2 General-Inspekteure, 2 Kommandeure von Armeekorps, 2 Divisionskommandeure, 7 Kommandeure von Infanterie- und Kavallerie-Brigaden, 17 Inspekteure und 38 Regimentskommandeure der Waffe. Dies mit vieler Mühe angefertigte Verzeichniß, ferner zwei Druckschriften zu Ehren des Tages, die eine verfaßt vom Hauptmann Veith,*) die andere vom Major v. Löbell,**) hielten das Andenken an die schöne Feier wach. Ihnen reihte sich ein Gedicht, „das Lied vom braven Kanonier", an, verfaßt vom Feuerwerker Prehn,***) dessen erster Vers hier Platz finden möge:

Ein Dank für den hochsel'gen Herrn,
Der Anno achtzehn Hundert acht
Aus seiner Kanoniere Kern
Die Garde-Artillerie gemacht.
Ein Dank dem König, der erkannt,
Wie werth die Kanoniere
Für unser liebes Vaterland
Und den, der es regiere!

Die Mannschaften des Regiments waren Mittags festlich bewirthet worden; für die Abendvergnügungen hatte jede Batterie mehrere benachbarte Stuben durch Transparente, Guirlanden und Fahnen festlich geschmückt, auch die verbindenden Korridore mit Statuen und Kriegsgeräth verziert, durch Lampen und Ballons erleuchtet. So war auch hier der Charakter des Familienfestes gewahrt. In den

*) Bis 1872 Generalmajor und Kommandeur der 6. Feld-Artillerie-Brigade.

**) Oberst a. D., Herausgeber der bekannten Jahresberichte.

***) Bekannt als artilleristischer Mitarbeiter der Firma Krupp, und namentlich auf dem Gebiete der Ballistik schriftstellerisch thätig.

Digitized by Google

Festräumen herrschte bis zum späten Abend ein heiteres Leben: fröhlicher Tanz, soldatische Lieder, launige Festspiele wechselten miteinander; die Kanoniere durften bis nach Mitternacht zusammen bleiben.

Im Offizierkasino währte das Fest noch länger. Zahllose Grüße brachte der Telegraph aus der Ferne von früheren Vorgesetzten und Kameraden, aus Bukarest kam eine Depesche von dem rumänischen Artillerie-Lieutenant v. Mano, der bis vor wenigen Monaten beim Regiment Dienst gethan hatte.

Bei allen Theilnehmern hinterließ das Fest die größte Befriedigung und belebte den Wunsch, daß die Garde-Artillerie dereinst, mit neuen Ruhmeskränzen geziert, ihr hundertjähriges Jubiläum feiern möchte.

Hundertjähriger Stiftungstag der reitenden Artillerie. Friedrich der Große hatte die reitende Artillerie durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. April 1759 ins Leben gerufen:

„Mein lieber Geheimer Etats-Minister v. Schlabrendorf!

Weil nach der einlage zur Bedienung 6 6pfündiger canons das darin specificirte erfordert wird; So kann ich es nicht ändern, als daß Ihr die dazu erforderlichen Gelder mit 2227 Rth. 12 gr. aus Eurer unterhabenden Militair Kasse bezahlen, auch deßhalb mit dem Obersten v. Krusemark correspondiren müsset, weil alles gemacht werden muß, und er solches und das übrige schaffen soll. Alles dieses aber pressiret sehr. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Landshut, den 21. April 1759.

Friedrich.

An den Etats-Minister v. Schlabrendorf.“

„Zur Bedienung 6 6pfündiger canons werden erfordert:

3 Unteroffiziere
42 Kanoniere
45 Mann.

Die beritten zu machen, kostet:

45 Stück Pferde à 40 Rth.	1800 Rth.	
45 " Sattel nebst Zubehör à 6 Rth.	270 "	
45 Paar Stiefeln à 3 Rth. 12 sgr. .	157 "	12 sgr.
Sa. . .	2227 Rth.	12 sgr.“

Um die hundertjährige Wiederkehr dieses Stiftungstages zu feiern, erließ Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

„Ich will auf Ihren Bericht vom 27. d. Mts. hierdurch bestimmen, daß der 21. April dieses Jahres als der Tag des hundertjährigen Bestehens der reitenden Artillerie angesehen werde, indem durch die Ordre des hochseligen Königs Friedrich II. de dato Landshut den 21. April 1759 die Mittel zur ersten Formirung einer reitenden Batterie angewiesen

Digitized by Google

wurden, da indeß der 21. April dieses Jahres auf den Gründonnerstag fällt, so soll die Feier jenes Tages erst nach der Charwoche und zwar am 26. April dieses Jahres begangen werden."

Im Namen Seiner Majestät des Königs

Berlin, den 29. März 1859.

Wilhelm,
Prinz von Preußen, Regent.

An den Generallieutenant v. Hahn,
General-Inspekteur der Artillerie.

Am Vormittage des 26. April hatte die reitende Abtheilung auf dem Kasernenhof am Oranienburger Thor eine Parade vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten. Allerhöchstderselbe hielt nach dem Vorbeimarsch an die Mannschaften eine kurze Ansprache:

„Es ist heute ein Ehrentag für die gesammte Artillerie, denn vor 100 Jahren schuf der große König die reitende Artillerie als neue Waffe, welche, so wie die Fuß-Artillerie, seitdem stets ihre Schuldigkeit gethan hat, und, wenn die ernsten Zeiten es erfordern sollten, darin gewiß fortfahren wird!"

Unter gnädigem Ausdruck seines Wohlwollens überreichte der Prinz-Regent dem Oberstlieutenant v. Uechtritz den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, sowie dem Abtheilungskommandeur Major v. Oertzen*) den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, außerdem empfing der Vizewachtmeister Göricke**) das allgemeine Ehrenzeichen.

Für den Nachmittag war ein Festessen im Offizier-Kasino am Kupfergraben veranstaltet, welchem der Prinz-Regent und sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses beizuwohnen geruhten; außerdem waren die höchsten Militärs der Garnison und die Vorgesetzten der Waffe erschienen.

Bei dem Mahle sprach der Prinz-Regent die folgenden Worte:

„An dem heutigen Tage, an welchem wir das hundertjährige Bestehen einer Waffe feiern, wollen wir vor Allem unseres Königs und Kriegsherrn gedenken, der leider entfernt von uns weilt. Sie wissen, meine Herren, mit welcher Liebe er an seiner Armee hängt. Also der König er lebe hoch! hoch! hoch!"

„Ich werde jetzt die Ordre verlesen lassen, mittelst welcher Seine Majestät der große König die reitende Artillerie geschaffen hat."

Oberstlieutenant Lengsfeld, Chef des Generalstabes der Artillerie, verlas die Ordre. Der Prinz-Regent fuhr fort:

„Mit diesen wenigen Worten hat der große König eine Schöpfung ins Leben gerufen, die sich ein Jahrhundert erhalten hat und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt von seinen Nachkommen vervollkommnet wurde, die sich während dieses Zeitraums

*) 1864 bis 1867 Kommandeur des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.

**) Zuletzt Major a. D. mit der Uniform der Garde-Artillerie und Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, gestorben in Berlin als solcher im Jahre 1883.

Digitized by Google

durch Treue und Festigkeit der besonderen Fürsorge ihrer Könige zu erfreuen gehabt hat."

„Die Zukunft wird es beweisen, daß sie diese allgemeine Würdigung verdient, und Ich bin überzeugt, daß wenn wir sie dereinst sollten auftreten sehen, sie eingedenk ihres hohen Berufes und des erworbenen Ruhmes sich würdig zeigen wird; und wenn Sie dann (zum Regiment gewandt) ihr Tod und Verderben bringendes Geschoß dem Feinde entgegenschleudern, dann erinnern Sie sich dieses Tages und Meiner, der mit Freudigkeit in Ihrer Mitte weilt, — und die ganze Waffe sowie jeder Einzelne wird seine Schuldigkeit thun: — dann wird es um Preußen gut stehen!"

„Die Waffe lebe hoch! hoch! hoch!"

Oberstlieutenant v. Uechtritz dankte mit bewegten Worten. Er bezeichnete es als den Wunsch des Offizierkorps, das Fest der reitenden Artillerie als ein gemeinsames zu feiern, da jeder an der Freude gleichen Antheil habe, daß wir eine reitende Artillerie besäßen, das ewig grünende frische Reis im Verbande eines Artillerie-Regiments. Im Namen der Waffe und des Offizierkorps stattete der Kommandeur den Dank ab für die von Allerhöchster Stelle erwiesene Auszeichnung und schloß mit einem Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten, auf den Prinzen Carl, den durchlauchtigsten Chef der Waffe, und das ganze Königliche Haus.

Am Abend des 26. April fanden Festlichkeiten für die Mannschaften in der Kaserne am Oranienburger Thor statt. Das Portal war mit Transparenten versehen, auf denen patriotische Reime zu Ehren des Tages zu lesen waren. Im ersten Stock über dem Thorweg strahlte der preußische Adler, über ihm leuchtete, von einer Feuersonne umgeben, in großen Buchstaben das Stiftungsdatum „21. April 1759".

Leben im Offizierkorps. [496]) Das Jahr 1848 hatte alle Verhältnisse umgestaltet. Der Ernst des Lebens trat an die Offiziere heran, viele ältere Mitglieder waren ausgeschieden, viele befanden sich in höheren Stellungen, so daß das Offizierkorps ziemlich ein anderes geworden war. Das derbe Wesen verschwand, der fröhliche Geist hatte nicht mehr Gelegenheit, so ungebunden zu Tage zu treten. Man fand Vergnügen im Besuch zahlreicher Gesellschaften.

Nach vielen Bemühungen war es auch gelungen, vom Kriegsministerium die Mittel zu erhalten, um die Speiseanstalt am Kupfergraben neu auszustatten, so daß, wenn auch die Gelder nicht weit reichten, doch die Räumlichkeiten so hergerichtet wurden, daß sie sich sehen lassen konnten: der Eßsaal nahm fortan die Giebelseite des Gebäudes ein, wo er sich jetzt befindet, dadurch entstand mehr Raum, endlich wurde auch Gasleitung gelegt. Dem Saal, wie beabsichtigt, eine größere Höhe zu geben, mißlang leider, obwohl auch dazu die Mittel bewilligt waren; so befindet sich auch heute noch die Decke des säulengetragenen Dachs am Kupfergraben den Kameraden näher über dem Haupte, als erwünscht ist.

Das Leben der Offiziere verblieb, abgesehen von geringen Ausnahmen, verhältnißmäßig einfach. Ein junger Offizier aus jener Zeit schreibt, daß er längere

wurden, da indeß der 21. April dieses Jahres auf den Gründonnerstag fällt, so soll die Feier jenes Tages erst nach der Charwoche und zwar am 26. April dieses Jahres begangen werden."

Im Namen Seiner Majestät des Königs

Berlin, den 29. März 1859.

Wilhelm,
Prinz von Preußen, Regent.

An den Generallieutenant v. Hahn,
General-Inspekteur der Artillerie.

Am Vormittage des 26. April hatte die reitende Abtheilung auf dem Kasernenhof am Oranienburger Thor eine Parade vor Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten. Allerhöchstderselbe hielt nach dem Vorbeimarsch an die Mannschaften eine kurze Ansprache:

„Es ist heute ein Ehrentag für die gesammte Artillerie, denn vor 100 Jahren schuf der große König die reitende Artillerie als neue Waffe, welche, so wie die Fuß-Artillerie, seitdem stets ihre Schuldigkeit gethan hat, und, wenn die ernsten Zeiten es erfordern sollten, darin gewiß fortfahren wird!"

Unter gnädigem Ausdruck seines Wohlwollens überreichte der Prinz-Regent dem Oberstlieutenant v. Uechtritz den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife, sowie dem Abtheilungskommandeur Major v. Oertzen*) den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, außerdem empfing der Vizewachtmeister Göricke**) das allgemeine Ehrenzeichen.

Für den Nachmittag war ein Festessen im Offizier-Kasino am Kupfergraben veranstaltet, welchem der Prinz-Regent und sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses beizuwohnen geruhten; außerdem waren die höchsten Militärs der Garnison und die Vorgesetzten der Waffe erschienen.

Bei dem Mahle sprach der Prinz-Regent die folgenden Worte:

„An dem heutigen Tage, an welchem wir das hundertjährige Bestehen einer Waffe feiern, wollen wir vor Allem unseres Königs und Kriegsherrn gedenken, der leider entfernt von uns weilt. Sie wissen, meine Herren, mit welcher Liebe er an seiner Armee hängt. Also der König er lebe hoch! hoch! hoch!"

„Ich werde jetzt die Ordre verlesen lassen, mittelst welcher Seine Majestät der große König die reitende Artillerie geschaffen hat."

Oberstlieutenant Lengsfeld, Chef des Generalstabes der Artillerie, verlas die Ordre. Der Prinz-Regent fuhr fort:

„Mit diesen wenigen Worten hat der große König eine Schöpfung ins Leben gerufen, die sich ein Jahrhundert erhalten hat und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt von seinen Nachkommen vervollkommnet wurde, die sich während dieses Zeitraums

---

*) 1864 bis 1867 Kommandeur des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.

**) Zuletzt Major a. D. mit der Uniform der Garde-Artillerie und Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, gestorben in Berlin als solcher im Jahre 1883.


Digitized by Google

durch Treue und Festigkeit der besonderen Fürsorge ihrer Könige zu erfreuen gehabt hat."

„Die Zukunft wird es beweisen, daß sie diese allgemeine Würdigung verdient, und Ich bin überzeugt, daß wenn wir sie dereinst sollten auftreten sehen, sie eingedenk ihres hohen Berufes und des erworbenen Ruhmes sich würdig zeigen wird; und wenn Sie dann (zum Regiment gewandt) ihr Tod und Verderben bringendes Geschoß dem Feinde entgegenschleudern, dann erinnern Sie sich dieses Tages und Meiner, der mit Freudigkeit in Ihrer Mitte weilt, — und die ganze Waffe sowie jeder Einzelne wird seine Schuldigkeit thun: — dann wird es um Preußen gut stehen!"

„Die Waffe lebe hoch! hoch! hoch!"

Oberstlieutenant v. **Uechtritz** dankte mit bewegten Worten. Er bezeichnete es als den Wunsch des Offizierkorps, das Fest der reitenden Artillerie als ein gemeinsames zu feiern, da jeder an der Freude gleichen Antheil habe, daß wir eine reitende Artillerie besäßen, das ewig grünende frische Reis im Verbande eines Artillerie-Regiments. Im Namen der Waffe und des Offizierkorps stattete der Kommandeur den Dank ab für die von Allerhöchster Stelle erwiesene Auszeichnung und schloß mit einem Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten, auf den Prinzen Carl, den durchlauchtigsten Chef der Waffe, und das ganze Königliche Haus.

Am Abend des 26. April fanden Festlichkeiten für die Mannschaften in der Kaserne am Oranienburger Thor statt. Das Portal war mit Transparenten versehen, auf denen patriotische Reime zu Ehren des Tages zu lesen waren. Im ersten Stock über dem Thorweg strahlte der preußische Adler, über ihm leuchtete, von einer Feuersonne umgeben, in großen Buchstaben das Stiftungsdatum „21. April 1759".

Leben im Offizierkorps. [496]) Das Jahr 1848 hatte alle Verhältnisse umgestaltet. Der Ernst des Lebens trat an die Offiziere heran, viele ältere Mitglieder waren ausgeschieden, viele befanden sich in höheren Stellungen, so daß das Offizierkorps ziemlich ein anderes geworden war. Das derbe Wesen verschwand, der fröhliche Geist hatte nicht mehr Gelegenheit, so ungebunden zu Tage zu treten. Man fand Vergnügen im Besuch zahlreicher Gesellschaften.

Nach vielen Bemühungen war es auch gelungen, vom Kriegsministerium die Mittel zu erhalten, um die Speiseanstalt am Kupfergraben neu auszustatten, so daß, wenn auch die Gelder nicht weit reichten, doch die Räumlichkeiten so hergerichtet wurden, daß sie sich sehen lassen konnten: der Eßsaal nahm fortan die Giebelseite des Gebäudes ein, wo er sich jetzt befindet, dadurch entstand mehr Raum, endlich wurde auch Gasleitung gelegt. Dem Saal, wie beabsichtigt, eine größere Höhe zu geben, mißlang leider, obwohl auch dazu die Mittel bewilligt waren; so befindet sich auch heute noch die Decke des säulengetragenen Dachs am Kupfergraben den Kameraden näher über dem Haupte, als erwünscht ist.

Das Leben der Offiziere verblieb, abgesehen von geringen Ausnahmen, verhältnißmäßig einfach. Ein junger Offizier aus jener Zeit schreibt, daß er längere

Digitized by Google

Zeit nur von seinem Lieutenantsgehalt gelebt hätte und dabei inne geworden wäre, daß es möglich sei, wenn man nur den letzten Heller benütze. Er ging in Gesellschaften, freilich zu Fuß, zu einer Droschke reichten die Mittel nicht; Theater und ähnlicher kostbarer Zeitvertreib existirten für ihn nicht, dennoch fühlte er sich durchaus nicht unbehaglich oder minder froh als später, da er sich nicht so einzuschränken brauchte.

In ähnlicher Lage waren übrigens mehrere Kameraden, sie hielten wacker zusammen, und der Geist der Erfindung lehrte sie, mit ihren Mitteln gut zu wirthschaften. Das Mittagessen im Kasino wurde damals mit 5½ Thalern bezahlt, manch Einer gewöhnte sich das zweite Frühstück ab, und, da viel in Gesellschaften verkehrt wurde, so beliefen sich die Ausgaben für den Tagesunterhalt auf wenig mehr als 5½ Thaler vom Gehalt. Als Getränk fand Wasser, daneben Bier, selten Wein Verwendung, der nur bei Liebesmahlen und ähnlichen Gelegenheiten reichlicher floß. Die Ansprüche waren freilich nicht bei Allen so bescheiden, die Glücksgüter sehr ungleich vertheilt, doch waltete eine vortreffliche Kameradschaft, die, wenn nöthig, vor größeren Opfern nicht zurückscheute, um einem Kameraden beizuspringen. Immer gab es eine Zahl älterer Offiziere, welche die jüngeren Lieutenants zu sich heranzogen, mit ihnen in näheren Verkehr traten, so daß sie ihr Vertrauen erwarben und ihnen mit Rath und That aushelfen konnten. —

Als im Lauf der fünfziger Jahre die Einführung der gezogenen Geschütze erwogen wurde, konnte es nicht fehlen, daß die einschlägigen Fragen auch im Offizierkorps lebhaft besprochen wurden; durch enge Fühlung mit der Artillerie-Prüfungs-Kommission, deren Mitglieder man häufig im Kasino oder auf dem Kasernenhof am Kupfergraben zur Probezeit antraf, da den Batterien des Regiments mancher „Versuch“ oblag, bot sich reiche Gelegenheit, die brennenden Tagesfragen näher kennen zu lernen. Ihre Erwägung im Kameradenkreise regte neue Gedanken an und erweckte das höchste Interesse, zumal wenn bei den Gründen für und wider die Ansichten scharf aufeinander platzten. Auch die von dem Kriegsministerium und der General-Inspektion geplanten oder schon angeordneten Maßnahmen wurden eingehend erörtert, sodaß die artilleristische Bildung gedieh, und das geistige Leben rascher pulsirte.

Auch das Kriegsspiel wurde mit regem Eifer fortgesetzt. Es fand wie früher in den Räumen des Offizierkasinos am Kupfergraben statt, Theilnehmer fanden sich von vielen Regimentern der Berliner Garnison; es war erstaunlich, mit welchem Eifer die Sache betrieben, welch eine Menge von Kriegsspielplänen gezeichnet wurde. Rekognoszirungsreisen nach Belgien und nach Polen führten Kameraden auf eigene Kosten aus, um das fragliche Gelände an Ort und Stelle zu studiren und um die Beschaffenheit gewisser Terrainabschnitte festzustellen. In der Kaserne am Kupfergraben nahmen am Kriegsspiel damals viele junge Offiziere Theil, die später zu den höchsten Stellen emporstiegen. Hier seien genannt der ehemalige Kriegsminister, Seine Excellenz der General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff; der jetzige Kriegsminister, General v. Verdy du Vernois, Excellenz; der kommandirende General des 2. Armeekorps v. d. Burg, Excellenz, damals selbst Garde-Artillerist, und der verstorbene General-Inspekteur des Ingenieurkorps v. Brandenstein.

Digitized by Google

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre leiteten das Kriegsspiel namentlich Generalmajor Graf Oriolla, Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, und Oberst v. Clausewitz, Kommandeur des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments.

Im Sommer gewann diese Thätigkeit neues Leben. Man unternahm Rekognoszirungsritte und kleine Generalstabsreisen; sie waren höchst belehrend, dauerten aber immer nur einen Tag, weil die Betheiligten Abends wieder in der Garnison sein mußten. Diese Uebungen konnten auch nur an den dienstfreien Tagen vor sich gehen; doch der Eifer erkaltete nicht, auch diese Sommerreisen wurden mehrere Jahre fortgesetzt. Während dieser Zeit kann die Garde-Artillerie wohl mit Recht als der Mittelpunkt des militärisch wissenschaftlichen Strebens in Berlin angesehen werden. Mit dem Schluß des Jahrzehnts hörte auch das Kriegsspiel nach und nach auf,. die Leitenden wurden von Berlin nach anderen Garnisonen versetzt, und es fand sich kein geeigneter Ersatz für sie.

Die fruchtbringende geistige Thätigkeit war auch insofern von Erfolg, als während dieses Zeitraums oder bald darauf mehrere Offiziere der Garde-Artillerie zu besonderen Stellungen berufen wurden: so ging 1854 Prinz Hohenlohe als Militärattaché zur Botschaft nach Wien und wurde 1856 Flügeladjutant Seiner Majestät des Königs; in den Generalstab wurden versetzt: Major Veith, Hauptmann Fidler, Hauptmann v. Voigts-Rhetz; nicht lange danach die Hauptleute v. d. Burg, Graf v. Waldersee, v. Lewinski. —

Das neu hergestellte Kasino war die Veranlassung zu geselligen Zusammenkünften, an denen die Damen der Brigade theilnahmen und zu denen auch Gäste eingeladen wurden. Was geboten wurde, war recht mannigfaltig. Theatervorstellungen, lebende Bilder, Konzerte, Bälle u. s. w. wechselten miteinander ab. In den Konzerten wirkten hervorragende Künstler mit. Johanna Wagner und die Sängerin de Ahna haben oft am Kupfergraben gesungen, auch der Norweger Ole Bull hat mit seinem Geigenspiel die Kameraden bezaubert.

Eine von den Vorstellungen gab im Jahre 1851 Veranlassung zur Gründung des Offizier-Musikvereins. Es sollte nämlich zur Abwechslung auch einmal eine komische Oper gegeben werden, aber mit Orchesterbegleitung; dazu wurde die Gesangsposse „Die Mordgrundbruck bei Dresden“ von J. Otto ausgesucht; das Orchester war aus acht Offizieren zusammengesetzt, davon gehörten zur Garde-Artillerie die Lieutenants Bychelberg zweite Geige, Schlieben Bratsche und Ribbentrop Kontrabaß (für den Zweck erst gelernt), Premierlieutenant v. Dresky war Kapellmeister, Regisseur und Theater-Intendant in einer Person. Zur Einübung waren 30 Proben erforderlich, bei denen man sich kostbar amüsirte. Die Aufführung fand allgemeinen Beifall. Lieutenant v. Erhardt gab den ritterbürtigen Vater, Lieutenant v. Rosenberg sang die Kunigunde, v. Grävenitz den Eduard, Lieutenant Schulz den Saccafrac.

Das gut eingespielte Orchester beschloß, zusammen zu bleiben, und aus diesem kleinen Anfang entstand nach und nach das jetzige große Orchester des Offizier-Musikvereins, welcher 28 Jahre lang im Kasino am Kupfergraben seine genußreichen Dienstag-Abende verlebt hat. Die Fröhlichkeit, welche im Verein herrschte,

Digitized by Google

das ungebundene, frische Wesen spiegelt sich in den Aufzeichnungen eines ehemaligen Mitgliedes deutlich wieder.

Für die Vollständigkeit der Kapelle sorgte Premierlieutenant v. Dresky mit regem Eifer. Um nämlich das Orchester möglichst aus Kameraden zusammenzusetzen, befahl er einfach, wenn sich zu einem Instrument freiwillig Niemand fand, wer dasselbe spielen sollte. Derjenige, der kommandirt war, hatte dann das Instrument zu erlernen. So erhielt zum Beispiel ein junges Mitglied des Vereins den Befehl, das zweite Horn zu blasen, während das erste durch einen Künstler unter den Dilettanten sehr gut besetzt war. Der neu ernannte Hornbläser nahm einen Lehrer, blies acht Tage mit aller Macht und erschien dann mit seinem Horn und zwölf Bogen, für jede Tonart einen. Als er sich im Kasino zeigte, forderte v. Dresky einen Vortrag von ihm; er stellte sich in den Saal und blies den Anfang von „Heil Dir im Siegerkranz“ (das war Alles, was er vermochte), begeistert setzten alle anderen Bläser und Streichinstrumente ein, der angebende Künstler auf dem Horn begleitete sie, indem er die Backen aufblies, aber keinen Ton mehr herausbrachte. Dies wurde in dem allgemeinen Jubel gar nicht bemerkt, im Gegentheil der neue Maestro allseitig beglückwünscht, daß er so schnell das Horn zu blasen gelernt. Der gestrenge Herr Kapellmeister schenkte ihm nun sein ganzes Vertrauen, gab ihm eine Symphonie in D-dur von Haydn und meinte, er könnte gleich mitspielen. Kein Protest, nur Eingeübtes blasen zu können, half; alles Sträuben war umsonst. Der Beherrscher des zweiten Horns wurde sogleich in das Orchester gesetzt, und die Musik nahm ihren Anfang.

Zunächst verlief Alles ganz glatt, im Allegro waren nur wenig Töne zu blasen. „Bravo, es geht ja ganz gut“, sagte v. Dresky; doch der, dem diese Worte galten, schwieg, denn gerade wenn er blies, waren so viele Dissonanzen vorgekommen, daß die von ihm veranlaßten unbemerkt mit unterliefen. Der zweite Theil war ganz leicht, denn da stand auf dem Blatt geschrieben, „cornu secondo tacet“, der dritte, ein Scherzo, wurde ausgelassen, er war auch für die echten Künstler zu schwer. Nun aber kam das Presto! Das erste und das zweite Horn hatten darin viel zu blasen. Es klang leidlich. Das zweite Horn half wacker mit. Plötzlich machte der geübte Bläser des ersten Horns eine wüthende Geberde, denn die Klänge, welche er von dem zweiten Horn vernahm, beleidigten sein musikalisches Ohr. Dieser aber hatte bisher seines Nachbars kunstgerechte Töne für seine eigenen genommen. Nun verlor er das Selbstvertrauen, es kamen obenein 95 Takte Pause und dann für das zweite Horn ein — Solo! In seiner Aufregung kam er aus dem Zählen heraus — wie soll man auch 95 Takte richtig mitzählen? Er hätte am liebsten „Halt!“ geschrien, doch bei dem Lärmen des Presto wäre seine Stimme verhallt. v. Dresky schlug unerbittlich den Takt weiter: eins — zwei, — eins — zwei, und der Schweiß perlte ihm von der Stirn. Endlich dachte der Bläser des zweiten Horns, es sei der rechte Moment, alle Anderen schwiegen, er hielt die Zeit für gekommen und blies sein Solo kräftig darauf los.

Zum Unglück war der Moment falsch erfaßt.

Das Orchester hatte eine Fermate, d. h. eine lautlose Stille, zu halten, in der die Engel durch den Saal schweben konnten; nun schwebte statt ihrer das miß

Digitized by Google

glückte Solo durch die Räume, noch dazu war das zweite Horn übergeschnappt und hatte einen fagottähnlichen Ton von sich gegeben, der komisch, aber durchaus nicht schön klang. Alles schrie vor Lachen!

Als es wieder still geworden, klopfte der Kapellmeister mit dem Taktstock und gebot: „noch einmal". Doch mit dem zweiten Horn ging's auch diesmal nicht besser, und sein Besitzer bat, erst daheim üben zu dürfen, was gespielt werden sollte. Dem ward nachgegeben, und er übte nun wieder mit Eifer unter einem kundigen Lehrer, um das schwierige Instrument im Orchester des Offizier-Musikvereins spielen zu können. Aber die Bewohner der großen Friedrichstraße waren gar nicht damit einverstanden, daß zum Erlernen des zweiten Horns die Nachtstunden benutzt wurden, der eifrige Bläser ward angewiesen, die Nachtruhe seiner Mitbürger nicht länger zu stören. Als er dies dem Kapellmeister meldete, wurde er vom zweiten Horn feierlich losgesprochen und mit dem Schlagen der Pauke beauftragt. Diese Uebungen beunruhigten die Umwohner nicht so arg, man konnte den Trommelwirbel besser auf zwei Rohrstühlen als auf der Pauke einstudiren. Und so kam es auch. Der ehemalige Bläser des zweiten Horns erhielt bald ein Patent als erster Paukenschläger des Offizier-Musikvereins; denn am Jahrestage des Stiftungsfestes erhielt jeder ein Patent. Bei diesem trieb man viel Scherz und Kurzweil Jedes Jahr wurde der Tag festlich begangen: Musiker, Dichter und sonstige Künstler erschienen als Ehrenmitglieder oder Gäste, sie kamen gern, unterhielten sich trefflich und erhöhten durch ihre Beiträge die Unterhaltung aufs Beste.

Der Verein gedieh von Jahr zu Jahr, die Musik wurde mit Eifer gepflegt, Heiterkeit und Frohsinn fanden stets ihre Rechnung dabei. Mit der Zeit wurden die Leistungen in der Musik immer besser, so daß das Orchester sich wirklich hören lassen konnte; die Krone der Vergnügungen blieben aber jederzeit die Stiftungsfeste, bis 3 Uhr Nachts dehnten sich die harmlosen Freuden desselben mitunter aus, die geistreichsten Leute kamen dazu in den Verein und bewirkten durch ihre Vorträge, daß man aus dem Lachen gar nicht heraus kam.

Als die musikalische Fertigkeit des Vereins mehr und mehr zunahm, wurden die Leistungen des ersten Paukenschlägers durch einen noch talentvolleren Künstler übertroffen. Mißmuthig bat der auf zwei so verschiedenen Instrumenten Erprobte um seinen Abschied als ausführendes Mitglied und um seine Versetzung zu den zahlenden Mitgliedern (man entrichtete monatlich 10 Silbergroschen). Mit thränenfeuchtem Auge gab ihm der Kapellmeister seinen Abschied, dankte ihm für seine störenden Leistungen, ernannte ihn zum zuhörenden Mitgliede unter Verleihung des Oreillen-Ordens, Großkreuz, für hartnäckige Zuhörer. Die allgemeinste Heiterkeit begleitete die anerkennenden Worte des Dirigenten, jeder freute sich über die wohlverdiente Dekoration des ehemaligen ersten Paukenschlägers.

Der Scherz und die Späße, die man trieb, hatten aber auch ihre ernste Seite, ihr Gutes. Die Beschäftigung mit der Musik füllte manche müßige Stunde, und der Kamerad hat deren so manche, namentlich des Abends.

Hervorragende Persönlichkeiten. Im Jahre 1858 wurde ein Kamerad von Berlin nach Mainz versetzt, der Talente in Fülle besaß und ein

Digitized by Google

besonders belebendes Element gewesen war. Lieutenant Schli[illegible] verband trockenen Humor mit großem Rednertalent; die Gabe, sich auch in geb[illegible] Rede leicht und gefällig auszudrücken, ließ ihn in jedem Kreise willkommen [illegible] Zuweilen veranlaßte er bei Tisch solche Heiterkeit, daß Speise und Trank [illegible] vergessen wurde. Für Musik hatte auch er hervorragendes Talent, Schli[illegible] spielte als Hauptinstrument Geige und Klavier, daneben die Orgel, er [illegible] Klarinette, Trompete und Fagott. Häufig machte er von dieser Begabung Ge[illegible] um entweder allein oder im Verein mit anderen musikalischen Kameraden den [illegible] wesenden nach Tisch eine frohe Stunde zu bereiten. Nicht minder geschickt [illegible] schnell war er als Maler. In den Offizierstuben in der Kaserne am Kupfergr[illegible] hatte er sich durch Malereien an Wänden und Decken verewigt.

Unübertroffen durch schlagfertigen Witz war Hauptmann v. Til[illegible] obgleich er eigentlich zu den Hypochondern zählte. Er war von gedrungener [illegible] kräftiger Gestalt, infolge dessen machte er sich wenig Bewegung, war auch vom [illegible] kein großer Freund. Geistig war er in hohem Maße begabt; er besaß [illegible] praktischen Verstand, wie man ihn selten findet: aus der verwickeltsten Lage fand [illegible] sich immer mit Leichtigkeit wieder heraus, erfüllte jeden Auftrag zur Zufrieden[illegible] und zeigte sich jeder Stellung gewachsen. Vermöge dieser Eigenschaften war er [illegible] den verschiedenen Brigadiers immer Vertrauensperson. In treffender Weise schil[illegible] er Erlebnisse oder beschrieb Personen und Verhältnisse, die sein scharfes Auge ri[illegible] durchschaut hatte. Er durfte sich manchen Scherz, manche Neckerei mit den Kamera[illegible] gestatten, ohne daß sie es übel nahmen, und wenn es ja einmal geschah, so wu[illegible] er es immer so einzurichten, daß er die Lacher auf seiner Seite hatte. v. Til[illegible] war damals wohl der beliebteste Offizier, wenn er auch mitunter Einen geißelte, [illegible] half er doch wiederum Manchem aus böser Klemme, und bei solchen Gelegenhei[illegible] trat sein gutes Herz in schönster Art zu Tage. Seine Leute schwärmten für ihn. Daher kam es, daß seine Batterie stets sehr Gutes leistete, obwohl bei ihr weniger Dienst angesetzt wurde, als bei den meisten anderen. Zu seinen Eigenheiten gehörte unter Anderm, daß er allem Fahren auf der Eisenbahn grundsätzlich abhold war; er hat diese moderne Fahrgelegenheit nie benutzt. Im März 1848 war er, nachdem die Garde-Artillerie Berlin verlassen hatte, mit einem Kommando zurückgeblieben, um die abgebrannten Wagenhäuser aufzuräumen. Nachdem er dieses nicht leichte Geschäft beendet, ließ man ihn noch da, um die Kaserne und die Monturen zu bewachen; die Brigade lag damals in und bei Brandenburg: da kam eines schönen Tages v. Tilly zum Besuch in einer Droschke an, obgleich damals schon Eisenbahn nach Brandenburg führte. Als v. Tilly Artillerieoffizier des Platzes in Stralsund wurde, benutzte er ebenfalls nicht die Eisenbahn, sondern fuhr in einem Wagen dorthin, ebenso zurück, nachdem er 1866 bei der Mobilmachung eine Abtheilung im Garde-Feld-Artillerie-Regiment erhalten hatte. Zu dieser Zeit stellten sich leider die Anzeichen einer schweren Krankheit ein, der er erlag, während das Regiment im Felde stand.

---

*) Bis 1874 Major und Kommandeur der reitenden Abtheilung im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.

Digitized by Google

Einen besonderen Ruf als guter Reiter hatte der Hauptmann v. Helden-Sarnowski,*) Chef der 3. reitenden Garde-Batterie. Er war Mitglied des Potsdamer Reiter-Vereins und erzielte als Sportsman die besten Erfolge, mehrfach trug er den ersten Preis bei Rennen davon. Köstliche Geschichten wissen ältere Kameraden der Garde-Artillerie zu erzählen, wie trefflich Hauptmann v. Helden es verstand, sich für erlittene Unbill beim Pferdekauf zu rächen, wie es ihm, dem Meister im Zureiten von Pferden, öfter gelang, ein Roß in kurzer Zeit zu bändigen, welches von den Kameraden als Bayard gemieden wurde, wie er mit seiner herrlichen Ruhe Wetten durch besondere Leistungen gewann, die zugleich Freude und Staunen im Kameradenkreise hervorriefen.

B. Wieder Garde-Artillerie-Brigade.

1. Veränderungen vom Jahre 1860.[497])

Da im Juni 1860 die Zahl der Abtheilungen im Artillerie-Regiment von 4 auf 5 gestiegen war, so bestimmte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Juli 1860, daß die Regimenter wieder „Artillerie-Brigaden" benannt werden sollten und die Kommandeure „Brigadiers" hießen, letztere auch nach Allerhöchstem Befinden und gemäß ihrem Dienstalter im Heere in etatsmäßige Generalstellen einrücken könnten.

Die Fürsorge des obersten Kriegsherrn galt auch dem Ausbau der Festungs-Artillerie. Am 31. Juli erging Befehl, daß bei sämmtlichen Artillerie-Regimentern eine zweite Festungs-Abtheilung von 4 Kompagnien zu je 100 Mann errichtet würde; beim Garde-, 2., 5. und 6. Regiment trat die Vermehrung jedoch erst 1864 ins Leben. Dieselbe Kabinets-Ordre löste die kombinirte Festungs-Artillerie-Abtheilung auf: ihre Offiziere und Mannschaften traten bei den neu errichteten Truppentheilen ein. Schon im Mai desselben Jahres war eine Kompagnie der Garde-Festungs-Abtheilung nach Berlin verlegt worden, welche den Dienst bei der Artillerie-Prüfungs-Kommission versehen und jährlich wechseln sollte.**)

2. Wichtige Ereignisse.[498])

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1861 wurde König Friedrich Wilhelm IV. von seinen jahrelangen schweren Leiden erlöst. Das große Herz stand nun still, das so warm für seines Volkes Wohl geschlagen; der reiche Geist, der auf allen Gebieten der Kunst Denkmale seiner schöpferischen Kraft errichtet, hatte nun die Ruhe gefunden. Sein Heer war dem König über Alles theuer: in guten und bösen Tagen hatte es ihm die Treue gehalten.

---

*) 1870 bis 1872 Kommandeur des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, 1872 bis 1873 des Regiments, Korps-Artillerie, 1877 bis 1878 Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade; bis 1884 Inspekteur der 1. Feld-Artillerie-Inspektion in Posen.

**) Die übrigen Garnisonen der 4 Festungs-Kompagnien s. Anhang, Beilage II, 3.

Digitized by Google

besonders belebendes Element gewesen war. Lieutenant Schlieber
verband trockenen Humor mit großem Rednertalent; die Gabe, sich auch in gebundener
Rede leicht und gefällig auszudrücken, ließ ihn in jedem Kreise willkommen sein.
Zuweilen veranlaßte er bei Tisch solche Heiterkeit, daß Speise und Trank darüber
vergessen wurde. Für Musik hatte auch er hervorragendes Talent, Schlieber
spielte als Hauptinstrument Geige und Klavier, daneben die Orgel, er blies
Klarinette, Trompete und Fagott. Häufig machte er von dieser Begabung Gebrauch,
um entweder allein oder im Verein mit anderen musikalischen Kameraden den Anwesenden
nach Tisch eine frohe Stunde zu bereiten. Nicht minder geschickt und
schnell war er als Maler. In den Offizierstuben in der Kaserne am Kupfergraben
hatte er sich durch Malereien an Wänden und Decken verewigt.

Unübertroffen durch schlagfertigen Witz war Hauptmann v. Tilly,
obgleich er eigentlich zu den Hypochondern zählte. Er war von gedrungener voller
kräftiger Gestalt, infolge dessen machte er sich wenig Bewegung, war auch vom Reiten
kein großer Freund. Geistig war er in hohem Maße begabt; er besaß einen
praktischen Verstand, wie man ihn selten findet: aus der verwickeltsten Lage fand er
sich immer mit Leichtigkeit wieder heraus, erfüllte jeden Auftrag zur Zufriedenheit
und zeigte sich jeder Stellung gewachsen. Vermöge dieser Eigenschaften war er unter
den verschiedenen Brigadiers immer Vertrauensperson. In treffender Weise schilderte
er Erlebnisse oder beschrieb Personen und Verhältnisse, die sein scharfes Auge richtig
durchschaut hatte. Er durfte sich manchen Scherz, manche Neckerei mit den Kameraden
gestatten, ohne daß sie es übel nahmen, und wenn es ja einmal geschah, so wußte
er es immer so einzurichten, daß er die Lacher auf seiner Seite hatte. v. Tilly
war damals wohl der beliebteste Offizier, wenn er auch mitunter Einen geißelte, so
half er doch wiederum Manchem aus böser Klemme, und bei solchen Gelegenheiten
trat sein gutes Herz in schönster Art zu Tage. Seine Leute schwärmten für ihn.
Daher kam es, daß seine Batterie stets sehr Gutes leistete, obwohl bei ihr weniger
Dienst angesetzt wurde, als bei den meisten anderen. Zu seinen Eigenheiten gehörte
unter Anderm, daß er allem Fahren auf der Eisenbahn grundsätzlich abhold war:
er hat diese moderne Fahrgelegenheit nie benutzt. Im März 1848 war er, nachdem
die Garde-Artillerie Berlin verlassen hatte, mit einem Kommando zurückgeblieben,
um die abgebrannten Wagenhäuser aufzuräumen. Nachdem er dieses
nicht leichte Geschäft beendet, ließ man ihn noch da, um die Kaserne und die
Monturen zu bewachen; die Brigade lag damals in und bei Brandenburg: da
kam eines schönen Tages v. Tilly zum Besuch in einer Droschke an, obgleich damals
schon Eisenbahn nach Brandenburg führte. Als v. Tilly Artillerieoffizier des
Platzes in Stralsund wurde, benutzte er ebenfalls nicht die Eisenbahn, sondern fuhr
in einem Wagen dorthin, ebenso zurück, nachdem er 1866 bei der Mobilmachung
eine Abtheilung im Garde-Feld-Artillerie-Regiment erhalten hatte. Zu dieser Zeit
stellten sich leider die Anzeichen einer schweren Krankheit ein, der er erlag, während
das Regiment im Felde stand.

---

*) Bis 1874 Major und Kommandeur der reitenden Abtheilung im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8.


Digitized by Google

Einen besonderen Ruf als guter Reiter hatte der Hauptmann v. Helden-Sarnowski,*) Chef der 3. reitenden Garde-Batterie. Er war Mitglied des Potsdamer Reiter-Vereins und erzielte als Sportsman die besten Erfolge, mehrfach trug er den ersten Preis bei Rennen davon. Köstliche Geschichten wissen ältere Kameraden der Garde-Artillerie zu erzählen, wie trefflich Hauptmann v. Helden es verstand, sich für erlittene Unbill beim Pferdekauf zu rächen, wie es ihm, dem Meister im Zureiten von Pferden, öfter gelang, ein Roß in kurzer Zeit zu bändigen, welches von den Kameraden als Bayard gemieden wurde, wie er mit seiner herrlichen Ruhe Wetten durch besondere Leistungen gewann, die zugleich Freude und Staunen im Kameradenkreise hervorriefen.

B. Wieder Garde-Artillerie-Brigade.

1. Veränderungen vom Jahre 1860.[497])

Da im Juni 1860 die Zahl der Abtheilungen im Artillerie-Regiment von 4 auf 5 gestiegen war, so bestimmte die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Juli 1860, daß die Regimenter wieder „Artillerie-Brigaden" benannt werden sollten und die Kommandeure „Brigadiers" hießen, letztere auch nach Allerhöchstem Befinden und gemäß ihrem Dienstalter im Heere in etatsmäßige Generalstellen einrücken könnten.

Die Fürsorge des obersten Kriegsherrn galt auch dem Ausbau der Festungs-Artillerie. Am 31. Juli erging Befehl, daß bei sämmtlichen Artillerie-Regimentern eine zweite Festungs-Abtheilung von 4 Kompagnien zu je 100 Mann errichtet würde; beim Garde-, 2., 5. und 6. Regiment trat die Vermehrung jedoch erst 1864 ins Leben. Dieselbe Kabinets-Ordre löste die kombinirte Festungs-Artillerie-Abtheilung auf: ihre Offiziere und Mannschaften traten bei den neu errichteten Truppentheilen ein. Schon im Mai desselben Jahres war eine Kompagnie der Garde-Festungs-Abtheilung nach Berlin verlegt worden, welche den Dienst bei der Artillerie-Prüfungs-Kommission versehen und jährlich wechseln sollte.**)

2. Wichtige Ereignisse.[498])

In der Nacht vom 1. zum 2. Januar 1861 wurde König Friedrich Wilhelm IV. von seinen jahrelangen schweren Leiden erlöst. Das große Herz stand nun still, das so warm für seines Volkes Wohl geschlagen; der reiche Geist, der auf allen Gebieten der Kunst Denkmale seiner schöpferischen Kraft errichtet, hatte nun die Ruhe gefunden. Sein Heer war dem König über Alles theuer: in guten und bösen Tagen hatte es ihm die Treue gehalten.

---

*) 1870 bis 1872 Kommandeur des Garde-Feld-Artillerie-Regiments, 1872 bis 1873 des Regiments, Korps-Artillerie, 1877 bis 1878 Kommandeur der Garde-Feld-Artillerie-Brigade; bis 1884 Inspekteur der 1. Feld-Artillerie-Inspektion in Posen.

**) Die übrigen Garnisonen der 4 Festungs-Kompagnien s. Anhang, Beilage II, 3.

Digitized by Google

Die irdische Hülle des Monarchen wurde am 7. Januar 1861 in der Friedenskirche zu Potsdam beigesetzt, in dem herrlichen Bau, dessen Plan er selbst entworfen hatte. Oberst v. Uechtritz schreibt über diese ernsten Tage: „Ganz abgesehen von der geistigen Erregung, die dieser Trauerakt bei mir zurückließ, bleibt derselbe auch in anderer Beziehung mir unvergeßlich. Ich hatte nämlich (als Kommandeur der zur Trauerparade befohlenen Geschütze) bei einer Kälte von 20 Grad den Säbel in der Faust beinahe die ganze Zeit zu Pferde still auf einem Fleck zu halten. Zwar war die Berliner Garnison zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nur durch Deputationen vertreten, von meiner Brigade waren 12 Geschütze zur Stelle, des jetzigen Königs Wilhelms I. Majestät hatten aber befohlen, in der Voraussetzung, daß es allen Kommandeuren erwünscht sein würde, wenn sie bei diesem letzten Erinnerungsakte für den heimgegangenen Herrn in Person den Säbel ziehen dürften, daß diese ausnahmsweise selbst die Deputationen ihrer Truppentheile kommandiren sollten."

Was König Friedrich Wilhelm IV. erstrebt hatte, Deutschlands Einigung unter Preußens Führung, behielt König Wilhelm I. unverrückbar im Auge, sodaß er das vorgesteckte Ziel zu erreichen wußte.

Die Neugestaltung des Heeres wurde mit allen Kräften betrieben und ob sich der Hindernisse noch so viele dagegen aufthürmten. Sein großer Berather, der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen, setzte seine gewaltige Persönlichkeit für die Durchführung ein, er fand von militärischer Seite die wirksamste Unterstützung durch den General v. Roon, welcher am 3. Dezember 1860 zum Kriegsminister ernannt worden war.

Die lang gehegten und erwogenen Pläne Seiner Majestät des Königs bezüglich der Neugestaltung des Heeres gingen auf die Verwirklichung der allgemeinen Wehrpflicht, die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit und damit die Verstärkung des Heeres, welche zur Durchführung der Aufgaben Preußens unerläßlich war. Nachdem König Wilhelm I. den Thron seiner Väter bestiegen hatte, wurde dieser Plan nach und nach durchgeführt. Man beseitigte die allzu zahlreichen Ausnahmen der allgemeinen Wehrpflicht, vermehrte die Dienstzeit in der Reserve und setzte die in der Landwehr herab. Infolge dessen konnten 36 Regimenter, 4 in der Garde und 32 in der Linie, neu errichtet werden.

Am 18. Oktober 1861 fand in Königsberg die Krönung König Wilhelms I. statt; die seltene Feier wurde mit außerordentlicher Pracht begangen. Seine Majestät nahmen Selbst die Krone vom Altar und setzten sie Sich aufs Haupt, denn „die Herrscher Preußens empfangen ihre Krone von Gott. Dies ist die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden, und darin liegt die Heiligkeit der Krone, welche unantastbar ist".

Vor der Krönung hatte der oberste Kriegsherr die Generalität und die Kommandeure aller Regimenter des Heeres versammelt, um folgende Worte an sie zu richten:

„Ich habe Sie hier versammelt, um einer Feier beizuwohnen, die zu den seltensten in der Geschichte gehört. Ein solcher Moment tritt nur dann ein, wenn tiefe Trauer ihm vorhergegangen ist, wie eine solche uns alle im tiefsten Herzen bewegt. Jetzt richten wir den Blick getrost zum Himmel, hoffend, daß er Preußen

Digitized by Google

segnen und schützen möge wie bisher. Ein Anblick, wie wir ihn so eben gehabt, ist noch nie da gewesen, kehrt so leicht nicht wieder. Ich habe die Fahnen und Sie, meine Herren, als die höchstgestelltesten Generale der Armee und sämmtliche Regimentskommandeure versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu sein, welcher wir entgegensehen. Von Gottes Hand ist Mir die Krone zugefallen; wenn Ich Mir dieselbe von seinem geweihten Tisch auf das Haupt setzen werde, so ist es sein Segen, der sie Mir erhalten wolle! Sie zu vertheidigen, ist die Armee berufen, und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nie wanken sehen; sie ist es gewesen, welche den König und das Vaterland in unheilvollsten Stürmen erst vor Kurzem gerettet und seine Sicherheit gefestigt hat."

„Auf diese Treue und Hingebung rechne Ich, wenn Ich sie anrufen müßte gegen Feinde, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen sehe Ich als König und Kriegsherr auf Meine Armee."

„Ihnen, Herr Feldmarschall, reiche Ich für alle Anwesenden die Hand, für Sie Alle, die Ich in Mein Herz schließe."

General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel erwiderte auf diese Königlichen Worte:

„Wir sind tief ergriffen von den Worten Eurer Königlichen Majestät, wie von dem Anblick der so zahlreich hier versammelten Fahnen und Standarten der Armee. Aber wir danken Euer Majestät nicht allein dafür, daß wir zu Zeugen dieser denkwürdigen Feier berufen worden sind, sondern auch für das große Werk Euer Majestät, die Verstärkung der Armee, und ich fühle mich im Sinne aller Anwesenden berechtigt, es auszusprechen, daß Jeder von uns vor Eifer brennt, diesen Dank durch Thaten zu beweisen."

3. Veränderungen des Geschützmaterials und der Organisation bis zum Jahre 1863. [499])

Nachdem die oben geschilderten Versuche mit einer leichteren 12pfündigen Kanone ihren Abschluß gefunden, und nachdem die französische Artillerie die nach den eigensten Angaben ihres Kaisers hergestellte Napoleonische Granatkanone in Gebrauch genommen hatte, schied laut Ordre vom 5. Juli 1861 in Preußen der bisherige 12-Pfünder aus der Fuß-Artillerie aus, und an seiner Statt gelangte der kurze 12-Pfünder zur Einführung; zunächst wurde das neue glatte Geschütz in die drei 12pfündigen Batterien des Regiments eingestellt. Damit war die Bewaffnung der Artillerie gegen früher erheblich verbessert. Jedoch machte sich die Frage geltend, ob nicht die Zahl von acht Geschützen und zehn Wagen für die Kriegsbatterien allzugroß sei, ob nicht die Mobilmachung über Gebühr erschwert, die Marschtiefe zu groß und die Leitung durch ein Kommando in Frage gestellt sei. Daher wurde unter dem 1. Mai 1862 eine Verminderung der Geschützzahl angeordnet:

„Statt der zur Zeit bei einer mobilen Artillerie-Brigade befindlichen neun Fuß-Batterien (je 3 glatte 12pfündige, 3 gezogene 6pfündige und 3 Haubitz-Batterien) zu 8 Geschützen werden künftig 12 Fuß-Batterien zu 6 Geschützen

Digitized by Google

formirt. Für den Frieden tritt die Formation der gleichen Anzahl von Fuß-Batterien ein, jede mit vier bespannten Geschützen."

„Bei der reitenden Artillerie bleibt die bisherige Friedensorganisation von drei Batterien per Artillerie-Brigade, jede mit vier bespannten Geschützen, bestehen; im Kriege werden aus den drei Exerzir-Batterien sechs mobile Batterien à vier Geschütze formirt."

Unter dem 1. Januar 1863 erhielt auch die reitende Artillerie statt der glatten 6-Pfünder und der 7pfündigen Haubitze den glatten kurzen 12-Pfünder. So war auch dieser Waffe, nachdem sie die bisherigen Geschützkaliber nahe an 100 Jahre geführt hatte, für den Krieg eine erheblich größere Wirkung in Aussicht gestellt.

Die Vermehrung der Fuß-Batterien sollte gemäß Befehl vom 28. Mai 1863 derart in Kraft treten, daß die drei 12pfündigen glatten und die drei 6pfündigen gezogenen Batterien sich in vier derartige umwandelten, die 4. 12pfündige Batterie wurde der I. Fuß-Abtheilung, die 4. 6pfündige Batterie der II. zugetheilt. Die beiden neu aufgestellten Fuß-Batterien sollten vorläufig durch Hauptleute 3. Klasse geführt werden, der übrige Bedarf an Offizieren war ohne Stellenvermehrung aus der Zahl der vorhandenen Lieutenants zu decken.

Die drei Haubitz-Batterien wurden nicht vermehrt, sie behielten vorläufig ihre bisherige Friedensformation und die Kriegsstärke zu acht Haubitzen.

Die 4. 12pfündige Garde-Batterie*) wurde durch Abgabe von Mannschaften seitens der drei alten 12-Pfünder-Batterien der Brigade errichtet; jede derselben gab, um das Kriegsmaterial des neuen Truppentheils zusammenzustellen, zwei Geschütze, zwei Munitionswagen nebst vollständiger Ausrüstung ab. Die außerdem erforderlichen zwei Vorrathswagen und eine Feldschmiede wurden den Beständen entnommen. Den Befehl über die 4. 12pfündige übernahm Hauptmann Graf v. Waldersee, ihm zur Seite trat Lieutenant Michaelis.

Die 4. 6pfündige Batterie (jetzige 4. vom 1. Regiment) wurde in derselben Weise von den drei gezogenen Batterien abgezweigt; als Offiziere kamen zu ihr Premierlieutenant v. d. Lochau und Sekondlieutenant Villaume.

Die Eintheilung war nun folgende:

Garde-Artillerie-Brigade.

Reitende Abtheilung:	1., 2. und	3. reitende Garde-Batterie;
I. Fuß- = :	1. =	4. 12pfdge (glatte),
		1. 6pfdge (gezog.) Garde-Batt.,
		1. Garde-Haubitz-Batt.;
II. = = :		2. 12pfdge,
	2. =	4. 6pfdge Garde-Batt.,
		2. Garde-Haubitz-Batt.;
III. = = :		3. 12pfdge,
		3. 6pfdge Garde-Batt.,
		3. Garde-Haubitz-Batt.;

Festungs-Abtheilung: 1., 2., 3. und 4. Garde-Festungs-Kompagnie.
(Die 2. Festungs-Abtheilung war noch nicht errichtet.)

*) 1866 als solche abgegeben an das 10. Feld-Artillerie-Regiment.

Digitized by Google

Im Kriege besetzte die Brigade an Feld=Artillerie 6 reitende Batterien zu 4 kurzen 12=Pfündern, 4 12pfündige Fuß=Batterien zu 6 desgleichen, 4 6pfündige Fuß=Batterien zu 6 gezogenen Geschützen, 3 Haubitz=Batterien zu 8 7pfündigen Haubitzen, 9 Munitionskolonnen.

Hiermit ist die Reihe der Neugestaltungen, welche die Garde=Artillerie bis zum Jahre 1863 erfuhr, beendet. Bis hierher war auch über die Fortschritte der Festungs=Artillerie kurz zu berichten, da Feld= und Festungs=Artillerie eine gemeinsame Geschichte bis zu diesem Jahr haben. Erst im nächstfolgenden spalteten sich beide Waffen innerhalb des Brigadeverbandes in ein Feld= und ein Festungs=Artillerie=Regiment, so daß bei jedem Armeekorps die Festungs=Artillerie zu einem selbstständigen Truppenkörper erhoben wurde, der von da an seine eigene Geschichte besitzt.

Die Allerhöchste Kabinets=Ordre vom 1. Mai 1862 hatte bereits in Aussicht gestellt, daß auch die Haubitze aus der Feld=Artillerie ausscheiden sollte, sobald das Modell des neu einzuführenden gezogenen 4=Pfünders, mit welchem bereits bei einigen Artillerie=Brigaden Versuche im Gange waren, endgiltig festgestellt sein würde. Die drei Haubitz=Batterien jeder Brigade sollten alsbann in vier gezogene 4=Pfünder=Batterien zu je vier Geschützen umgewandelt werden, die sich im Kriege ebenfalls auf sechs Geschütze zu vermehren hätten. Diese Maßregel verzögerte sich jedoch; allerdings war auch bei der Garde=Artillerie=Brigade schon seit 1863 die 1. 6pfündige Batterie des Hauptmanns Ribbentrop versuchsweise mit 4pfündigen gezogenen Hinterladern ausgerüstet worden, jedoch die Proben wurden dadurch in die Länge gezogen, daß über die Wahl des Metalles Meinungsverschiedenheit bestand, ob Gußstahl oder Bronze zu wählen wäre. Erst nach dem Feldzuge 1864, an welchem die leichten gezogenen Geschütze als 4pfündige Garde=Batterie unter Befehl des Hauptmanns Ribbentrop sammt der 3. 6pfündigen Garde=Batterie des Hauptmanns Bychelberg theilnahmen, wurde die Umgestaltung der Haubitz=Batterie in gezogene 4pfündige ausgeführt. Doch damit überschreiten wir den hier darzustellenden Zeitraum. Diese Ereignisse sind im zweiten Bande zu schildern.

4. Mittheilungen über das Offizierkorps.[500])

Die Kommandirung deutscher Offiziere zur Garde=Artillerie im Sommer 1860 machte dieses Jahr auch für das Offizierkorps der Brigade zu einem höchst bedeutungsvollen. Preußen hatte alle deutschen Mächte, welche Artillerie besaßen, großsinnig eingeladen, Offiziere abzuordnen, welche bei der Schießübung 1860 sich Kenntniß von den Leistungen des gezogenen Geschützes erwerben sollten. Mit Freuden wurde dieses Anerbieten angenommen. Deutsche Artillerie=Offiziere strömten zahlreich nach Berlin: Vertreter der Königreiche Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, des Kurfürstenthums Hessen, der Großherzogthümer Baden, Hessen, Mecklenburg=Schwerin und Oldenburg, der Herzogthümer Braunschweig und Nassau fanden sich ein. Ihnen schloß sich der österreichische Militärbevollmächtigte Major v. Leithner an. Der Kommandeur der Garde=

Digitized by Google

Artillerie-Brigade wurde Allerhöchsten Orts dahin angewiesen, den betreffenden Offizieren nicht nur in Bezug auf den dienstlichen Zweck ihrer Anwesenheit nach allen Richtungen hin entgegen zu kommen, sondern auch in kameradschaftlicher Hinsicht ihnen die Erinnerung an den Aufenthalt in Berlin zu einer fruchtbringenden und angenehmen zu machen. Oberst v. Uechtritz wußte durch geschickte Dispositionen dahin zu wirken, daß die deutschen Gäste sich im Kreise der Offiziere am Kupfergraben in liebenswürdigster Weise aufgenommen sahen, und daß alle Betheiligten diese Vereinigung von Artilleristen aus allen deutschen Gauen im besten Andenken behielten.

Vier Wochen lang wurden die Offiziere über die Konstruktion, Bedienung und Behandlung der gezogenen Geschütze unterwiesen, sie wohnten regelmäßig dem Schießen bei.

Zum Abschied gab das Offizierkorps den deutschen Kameraden ein großes Fest, bei welchem eine sehr animirte Stimmung herrschte, die in vaterländischen Liedern und Trinksprüchen auf das einige Deutschland ihren Ausdruck fand.

Oberst v. Uechtritz schreibt: „Welche freundlichen Eindrücke unsere Gäste dienstlich und außerdienstlich in sich aufgenommen hatten, dies bezeugten nicht allein Briefe des Dankes, die ich von allen ohne Ausnahmen nach ihrer Heimkehr erhielt, sondern auch die Ordensverleihungen, mit denen ich von ihren Landesherren in reicher Fülle bedacht wurde, so daß mich dies förmlich in Verlegenheit setzte.“ Binnen wenigen Wochen erhielt der Brigadier neun höhere Orden; auch mehrere Offiziere der Brigade wurden dekorirt: die Hauptleute v. Dresky, von der Goltz und Heineccius, der Brigadeadjutant v. Helden-Sarnowski II., namentlich der erste Feuerwerkslieutenant Premierlieutenant v. Amsberg, welcher sieben Ordenskreuze erhielt.

Am Tage der Krönung in Königsberg empfing Oberst v. Uechtritz folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre:

> Ich will Ihnen an dem heutigen Tage Meiner Krönung in Königsberg einen erneuten Beweis Meiner Gnade geben, indem Ich Sie hierdurch unter Stellung à la suite der Garde-Artillerie-Brigade zum Kommandanten der Bundesfestung Rastatt ernenne.
>
> Königsberg, 18. Oktober 1861. Wilhelm.

Als die Versetzung des Obersten v. Uechtritz bekannt geworden war, richtete Oberstlieutenant v. Löbell folgende Worte an ihn:

„Das Offizierkorps der Garde-Artillerie-Brigade erscheint vor Ihnen, Herr Oberst, um Ihnen seine Freude und seinen Schmerz auszudrücken. Seine Freude, weil Seine Majestät der König die Gnade gehabt haben, Sie in eine höhere wichtige Stellung zu versetzen, seinen Schmerz, weil mit dieser Versetzung eine Trennung verknüpft ist. — Ueber vier Jahre lang hat die Garde-Artillerie-Brigade die Auszeichnung gehabt, unter Ihren Befehlen zu stehen, und diese vier Jahre waren sicherlich die ereignißvollsten, welche die Garde-Artillerie überhaupt seit ihrem Bestehen erlebt hat. Soll ich erinnern an das 50jährige Jubiläum der Garde-Artillerie, an die Mobilmachung des Jahres 1859, an die 100jährige Jubelfeier

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

der reitenden Artillerie, an die Einführung der gezogenen Geschütze, an das darauffolgende Kommando von Offizieren aller deutschen Artillerien zu uns, an die Neuformation der Armee, an den Tod des hochseligen Königs Majestät, an die Fahnenweihe, an die Krönung? Das alles sind Worte, welche die weitgreifendsten Ereignisse mit allen ihren Mühen, Leiden und Freuden signalisiren. Und zu allen Zeiten, ob der Dienst in seinem Gleichmaß dahinschritt, oder ob er unsere Pulse in lebhaftere Bewegung versetzte, zu allen Zeiten leuchteten Sie als das Vorbild voran, zu allen Zeiten fiel Ihnen, wie selten einem Vorgesetzten, die Hochachtung, die Liebe jedes Einzelnen von uns zu, zu allen Zeiten waren Sie der rathende, schützende Obere, der wohlwollende, väterliche Freund; Sie waren in Wahrheit das Haupt unserer Gemeinschaft, unserer Familie. So stehen wir denn auch in Trauer, wie die Glieder einer Familie bei dem Scheiden ihres geliebten Hauptes, und finden unseren einzigen Trost in der Hoffnung, daß Sie in Ihrer neuen Stellung nach den vielfachen Aufregungen der letzten Jahre einer vergleichsweisen Ruhe genießen werden. Unsere wärmsten aufrichtigsten Wünsche für Ihr und der Ihren Wohl begleiten Sie, und ein Jeder von uns wird sich glücklich schätzen, wenn sein Lebensweg ihn in Zukunft mit dem Ihrigen in Berührung bringt. Empfangen Sie aus der Fülle der Herzen den Dank für alle die Aufopferung, all die Gunst, all das Wohlwollen, mit denen Sie uns im überreichsten Maße überschüttet haben."

„Wir nehmen heute noch nicht Abschied von Ihnen, Herr Oberst, es war uns nur Bedürfniß, den Gefühlen bald einen Ausdruck zu verleihen, welche uns seit der Nachricht von Ihrer Versetzung so mächtig bewegen. Wir hoffen, daß Sie uns gestatten werden, Ihnen ein besonderes Lebewohl zuzurufen."

Zum Abschied widmete das Offizierkorps seinem ehemaligen Kommandeur Weihnachten 1861 ein Schreibzeug, welches mit dem Frontispiz der Kaserne am Kupfergraben und mit den Abbildungen an der Oranienburger Thor-Kaserne geschmückt war.

Im März 1863 wurde Oberst v. Uechtritz zum Generalmajor befördert; er übernahm im August des nächsten Jahres die 4. Artillerie-Inspektion in Coblenz. Unter dem 24. Mai 1866 wurden ihm die Geschäfte des ersten Kommandanten von Coblenz übertragen, unmittelbar darauf rückte v. Uechtritz zum Generallieutenant auf. Im Mai 1869 erhielt er den erbetenen Abschied und lebte darauf noch 20 Jahre zu Dresden, wo er zu Anfang März 1889, 80 Jahre alt, entschlafen ist. —

Abermals genoß die Garde-Artillerie die Ehre, daß ein deutscher Fürst die Führung der Brigade übernahm. Prinz Wilhelm von Baden, Großherzogliche Hoheit, wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 18. Oktober 1861 zum Brigadier der Garde-Artillerie-Brigade ernannt.

Ludwig Wilhelm August, Prinz von Baden, wurde am 18. Dezember 1829 geboren, von Jugend auf war die Artillerie seine erwählte Waffe. Nachdem der Prinz am 14. Mai 1850 zum Hauptmann befördert worden war, stellte ihn eine Allerhöchste Kabinets-Ordre König Friedrich Wilhelms IV. à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, und von hier trat Seine Großherzogliche Hoheit im Jahre 1853 zur Dienstleistung zum Garde-Artillerie-Regiment. Am 22. Sep-

Digitized by Google

tember 1854 zum Major befördert, wurde der Prinz bald darauf à la suite des Garde-Artillerie-Regiments gestellt, dessen 1. 12pfündige Batterie er zur Führung übernahm. Am 23. Mai 1857 zum Oberstlieutenant, zwei Jahre danach zum Oberst aufrückend, hatte Prinz Wilhelm von Baden bereits geraume Zeit der Garde-Artillerie angehört, ehe ihn des Königs Befehl an die Spitze der Brigade stellte.

Prinz Wilhelm war eine jugendkräftige, stattliche Erscheinung, er machte vor der Front zu Fuß und zu Pferde eine außerordentlich gute Figur. Wohl nie hat eine Truppe einen Kommandeur von herzlicherem, aufrichtigerem Wesen und von vornehmerem Charakter besessen; gegen seine Untergebenen ließ er große Milde walten, seine Freundlichkeit und Höflichkeit erfuhren Alle gleicherweise, oft wurde es schwer, den Prinzen auf der Straße zuerst zu grüßen. Er gab seinen Offizieren das Beispiel größter Anspruchslosigkeit, sein Haushalt als Junggeselle war verhältnißmäßig einfach. Prinz Wilhelm stand ein und dreiviertel Jahre an der Spitze der Garde-Artillerie-Brigade; mannigfache Neuformationen, wichtige Veränderungen, über die schon berichtet, wurden während dieser Zeit durchgeführt. Der Prinz nahm an der gedeihlichen Entwickelung der Brigade den lebhaftesten Antheil, er hatte von Beginn seiner Dienstleistung an das wärmste Interesse für die Artillerie gezeigt, wie denn auch die Waffe im Großherzogthum Baden eine besondere Stellung einnahm.

Der Prinz von Baden vermählte sich am 11. Februar 1863 mit der russischen Prinzessin Maria Maximilianowna Romanowski, Kaiserliche Hoheit, Tochter des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und seiner Gemahlin, der Großfürstin Marie, Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland.

Am 12. Mai 1863 schied Prinz Wilhelm unter Beförderung zum Generalmajor von der Brigade. Er schenkte bei seinem Scheiden den Offizieren der Garde-Artillerie ein kostbares Porzellanservice, welches eine besondere Zierde der Tafel im Offizierkasino bildete. Hatte der hohe Herr die Brigade auch nur kurze Zeit befehligt, so ist doch der Eindruck, den seine gewinnende Persönlichkeit und sein wahrhaft fürstliches Wesen hinterließen, bei der Garde-Artillerie in gutem Gedächtniß geblieben.

Mit dem Anfang der sechziger Jahre bildeten sich immer dunklere Wolken über Europa. Die deutschen Verhältnisse verlangten von Jahr zu Jahr dringender eine Neuordnung. Die Zeit der großen Entscheidungen kam heran. Was das preußische Heer, insbesondere die Artillerie, in den langen Vorbereitungen des Friedens an militärischer Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit gewonnen hatte, das sollte sich in gewaltigen Kämpfen bewähren, die unausgesetzte mühevolle Arbeit ihren Lohn in herrlichen Siegen finden. Die zweite Abtheilung dieser Arbeit wird sich vorzugsweise mit den großen Kriegen unter Führung König Wilhelms I., mit den Thaten unserer Feldherren und Heere und mit der Theilnahme der Garde-Artillerie an denselben zu beschäftigen haben.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Artillerie nach dem Tilsiter Frieden und ihre Neuordnung 1809.

A. Vor der Neuordnung.

1. Beim Ausbruch des Krieges 1806 waren vorhanden:
   4 Regimenter Fuß-Artillerie zu je 10 Kompagnien;
   1 Regiment reitender Artillerie zu 10 Kompagnien;
   1 Korps Garnison-Artillerie von 14 Kompagnien.
2. Den Krieg 1806/7 haben als Truppentheile überdauert:
   Das 4. Artillerie-Regiment (nachmals Ostpreußisches) mit allen seinen 10 Kompagnien, unter ihnen die 39. Kompagnie v. Oppen;
   5 reitende Batterien (besetzt von je einer halben Kompagnie des ehemaligen reitenden Artillerie-Regiments), unter ihnen die reitende Batterie Nr. 7 des Stabskapitäns v. Graumann;
   6 Garnison-Artillerie-Kompagnien, unter ihnen die Kompagnie in Pillau und die Kompagnie in Glatz.
3. Im Kriege und unmittelbar nach demselben wurden errichtet:
   Zur Vertheidigung von Danzig 1807 die reitende Ausfall-Batterie des Kapitäns v. Holtzendorff und mehrere andere vorübergehende Formationen;
   in Pommern und Preußen 1808 drei provisorische reitende Kompagnien, unter ihnen die zweite gebildet aus der reitenden Batterie Nr. 7 und der reitenden Danziger Ausfall-Batterie; ferner drei provisorische Fuß-Artillerie-Kompagnien;
   in Schlesien 1808 acht provisorische Artillerie-Kompagnien, in welche auch die drei weiterbestehenden Garnison-Kompagnien Schlesiens aufgingen; so wurde die Glatzer Garnison-Kompagnie zur 5. provisorischen Kompagnie in Schlesien.

B. Die Neuordnung 1808/9 in drei Artillerie-Brigaden.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 24. November 1808 wurden drei Artillerie-Brigaden errichtet:

die 1. oder Preußische }
die 2. oder Brandenburgische } jede zu 12 Fuß-Kompagnien und 3 reitenden.
die 3. oder Schlesische }

1. Aus welchen bestehend gebliebenen Truppentheilen errichtet:
   a) Die Preußische Brigade aus
      den 10 Kompagnien des Ostpreußischen Artillerie-Regiments,
      2 Kompagnien vom ehemaligen reitenden Artillerie-Regiment,
      2 Festungs-Artillerie-Kompagnien.
   b) Die Brandenburgische Brigade aus
      den 3 provisorischen Fuß-Artillerie-Kompagnien in Pommern und Preußen,
      2 provisorischen reitenden Kompagnien,
      1 Festungs-Artillerie-Kompagnie.
   c) Die Schlesische Brigade aus
      den 8 provisorischen Kompagnien Schlesiens,
      1 provisorischen reitenden Kompagnie (in Preußen errichtet).



2. Die 15 Kompagnien jeder Brigade sollten im Kriege besetzen:
   a) Die 3 reitenden Kompagnien: je eine 6pfündige reitende Batterie.
   b) Von den 12 Fuß-Kompagnien: 3 je eine 6pfündige Fuß-Batterie,
   1 eine 12pfündige Batterie,
   1 fünf Kolonnen,
   7 die Festungen des betreffenden Landestheils.

Die drei Artillerie-Brigaden sollten also zum Kriege aufstellen:
9 reitende, 9 6pfündige, 3 12pfündige Batterien, mit 3 Kompagnien 15 Kolonnen.
21 Festungs-Kompagnien.

3. Eintheilung der Artillerie bei den Truppen-Brigaden zum Kriege:
Die Armee umfaßte 6 Truppen-Brigaden. Diese waren aus allen drei Waffen zusammengesetzt. Zu den 7 bis 8 Bataillone und 12 Eskadrons starken Brigaden traten je 1 6pfündige reitende Batterie und 1 6pfündige Fuß-Batterie; außerdem traten zu je 2 Truppen-Brigaden zur Reserve 1 12pfündige Batterie, 1 6pfündige Fuß- und 1 reitende Batterie.

Die Preußische Artillerie-Brigade stellte z. B. folgende Zahl von Batterien:

Truppen-Brigade	Infanterie	Kavallerie	Artillerie		Summe	Artillerie-Reserve		
			6pfd. Fuß-Battr.	reit. Battr.		12pfd. Battr.	6pfd. Battr.	reit. Battr.
Ostpreußische	7 Bat.	12 Eskadr.	1	1	7 Bataillone 12 Eskadrons 16 Geschütze	1	1	1
Westpreußische . . .	7 Bat.	12 Eskadr.	1	1	7 Bataillone 12 Eskadrons 16 Geschütze	oder 24 Geschütze		

In gleicher Weise stellte die Brandenburgische Artillerie 7 Batterien (4 Fuß-Batterien, 3 reitende) für die Pommersche und Brandenburgische Truppen-Brigade, die Schlesische Artillerie-Brigade für die Nieder- und Oberschlesische Truppen-Brigade.

4. Munitions-Ausrüstung der verschiedenen Batterien zum Kriege.

Fahrzeuge	Vollkugeln	Kartätschen	Granaten	Haubitz-Kartätschen	Brandkugeln	Leuchtkugeln	Zahl der Schüsse oder Würfe im Ganzen
6pfündige Protze*) für reitende Artillerie . . .	45	15	—	—	—	—	60**)
6 „ „ Fuß-Artillerie	45	25	—	—	—	—	70
7 „ Haubitz-Protze für reitende Artillerie	—	—	14	6	—	—	20
7 „ „ „ Fuß-Artillerie .	—	—	14	6	—	—	20
6 „ Kartuschwagen für reitende und Fuß-Artillerie	120	30	—	—	—	—	150
12 „ Kartuschwagen für Fuß-Artillerie . .	60	35	—	—	—	—	95
7 „ Granatwagen für reitende Artillerie	—	—	49	16	3	2	70
7 „ „ „ Fuß-Artillerie . .	—	—	60	20	3	2	85
10 „ „ „ „ „ . .	—	—	36	8	2	2	48

*) Die 12pfündigen Kanonen hatten keine Protzkasten wegen des sonst zu sehr gesteigerten Gewichts.
**) Außerdem in Protze und Wagen: Kartuschen, Mehlpulver, Zündlichte, Schlagröhren.

Digitized by Google

5. Friedensstärke der Kompagnien und Kriegsstärke der von ihnen zu besetzenden Batterien:

Benennung	Fuß-Artillerie			Reitende Artillerie	
	Friedensstärke der Komp.	Kriegsstärke der 6pfdgen Batterie	Kriegsstärke der 12pfdgen Batterie	Friedensstärke der reit. Komp.	Kriegsstärke der reit. Battr.
Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften:					
Offiziere	5	4	4	5	5
Feuerwerker und Unteroffiziere	14	14	14	14	13
Bombardiere	20	20	20	20	20
Chirurgus	1	1	1	1	1
Trompeter oder Tambours	2	2	2	2	2
Kanoniere	96	104	162*)	112	112
Handwerker: Kurschmied, Sattler	—	2	2	1	4
Trainsoldaten, Knechte**)	—	15	17	—	15
Im Ganzen Köpfe	138	162	222	155	172
Pferde:					
Offizierpferde	—***)	7	7	—	12
Zugpferde	—	88	144	52	92
Reitpferde	—	—	—†)	80	109
Pack- und Reservepferde	—	6	10	—	7
Im Ganzen Pferde	—	101	161	132	220
Geschütze und Fahrzeuge:					
6pfündige Kanonen	—	6	—	—	6
12 „ „	—	—	6	—	—
7 „ Haubitzen	—	2	—	—	2
10 „ „	—	—	2	—	—
Kartuschwagen††)	—	2	6	—	4
Granatwagen	—	2	4	—	2
Leiterwagen	—	2	2	—	2
Im Ganzen Fahrzeuge	—	14	20	—	16

*) Die 68 mehr erforderlichen Leute wurden dadurch verfügbar gemacht, daß entsprechend mehr Mannschaft bei jeder Artillerie-Brigade eingestellt und als Krümper beurlaubt wurde.

**) Die Knechte waren hier nur noch als Burschen und Pferdewärter im Dienste.

***) Die einzelne Fuß-Kompagnie hatte im Frieden keine Pferde; die 12 Fuß-Kompagnien der Artillerie-Brigaden hatten zusammen eine bespannte Exerzir-Batterie: 8 Geschütze, 2 Wagen, 60 Pferde. (Die Brandenburgische Artillerie-Brigade hatte ausnahmsweise 1½ Exerzir-Batterien.)

†) Reitpferde für die Geschützführer wurden erst zu Beginn der Befreiungskriege beschafft.

††) In den Befreiungskriegen erhielten die Batterien noch je eine Feldschmiede.

Digitized by Google

Beilage II.

Die Artillerie nach den Befreiungskriegen und ihre Neuordnung 1816.

A. Im Herbst 1815 waren vorhanden:

20 reitende Batterien,
31 6pfündige Fuß-Batterien,
19 12pfündige Fuß-Batterien,
6 7pfündige Haubitz-Batterien,

Summa: 76 Batterien, von denen 39 Batterien: 12 reitende, 17 6pfündige, 9 12pfündige und 1 Haubitz-Batterie, bei den vier Armeekorps des General-Feldmarschalls Fürsten Blücher zum Schlagen gekommen waren.

12 Stamm-Kompagnien,
33 provisorische Kompagnien, } von den drei Artillerie-Brigaden in Preußen, Brandenburg, Schlesien, die in den Jahren 1813 bis 1815 noch nicht verwendet waren.

Summa: 45 Kompagnien.

36 Munitions-Kolonnen, je 12 von einer Artillerie-Brigade aufgestellt,
1 Munitions-Kolonne (Nr. 37), von Garde-Artilleristen besetzt,
6 Laboratorien-Kolonnen,
6 Handwerks- " } je 3 von einer der Artillerie-Brigaden aufgestellt.

Summa: 49 Kolonnen.

Zusammengenommen waren im Ganzen in diesen verschiedenen Truppentheilen etwa 23000 Artilleristen vorhanden, von denen bei der Neuordnung 1816 jedoch nur 12000 in Reihe und Glied eingestellt, die übrigen entlassen wurden.

B. Die Neuordnung 1816 in neun Artillerie-Brigaden.

1. Die Feld-Artillerie der preußischen Armee im Kriege sollte künftig umfassen:

27 reitende Batterien,
27 12pfündige Batterien,
45 6pfündige "
9 7pfündige Haubitz-Batterien,

Summa: 108 Batterien.

54 Munitions-Kolonnen,
9 Laboratorien-Kolonnen,
9 Handwerks- "

Summa: 72 Kolonnen.

Digitized by Google

Für jede der 108 Batterien sollte im Frieden als Stamm eine Kompagnie vorhanden sein, während die Kolonnen neu aufgestellt wurden; außer den 108 Batterien sollten aber noch im Ganzen 27 Festungs-Kompagnien im Frieden aufgestellt werden, die sich im Kriege nur zu verstärken hätten.

Formirt sollten also werden	108 Feld-Kompagnien (Batterien),
	27 Festungs-Kompagnien,
Summa der aufzustellenden Kompagnien	135
Summa der vorhandenen Batterien und Kompagnien	121
mithin neu	14 Kompagnien für die neun

Artillerie-Brigaden aufzustellen.

Die Batterien und Kolonnen, abgesehen von denen, welche die Garde-Artillerie-Brigade aufstellte, führten im Ganzen durchlaufende Nummern, das heißt: die reitenden Batterien in der Linie zählten von 1 bis 24, ebenso die 12pfündigen, die 6pfündigen von 1 bis 40, die Haubitz-Batterien von 1 bis 8.

2. Die 15 Kompagnien einer jeden Artillerie-Brigade sollten zum Kriege besetzen:

a) Die 3 reitenden Kompagnien je eine	6pfündige reitende Batterie,
b) Die 12 Fuß-Kompagnien	3 12pfündige Batterien,
	5 6pfündige Fuß-Batterien,
	1 7pfündige Haubitz-Batterie,
	3 Festungs-Artillerie-Kompagnien,
Summa	15 Batterien bezw. Festungs-Kompagnien.

Laut A. K. O. vom 17. Januar 1831 sollten bei ausbrechendem Kriege die 6 10pfündigen Haubitzen der Brigade zu einer 10pfündigen Haubitz-Batterie von 6 Geschützen vereinigt werden und diese für die Dauer des mobilen Verhältnisses bestehen bleiben. Ihre Etats und Eintheilung war der der anderen Batterien entsprechend.

Da nach Einführung des Materials C/42 die 10pfündigen Haubitzen aus der Feld-Artillerie ausschieden, so wurde diese Batterie in Wirklichkeit nie mobil; daher sind ihre Etats im Folgenden weggelassen.

Außerdem stellten die 12 Feld-Kompagnien der Brigade (3 reitende und 9 Fuß-Kompagnien) zusammen auf:

6	Munitions-Kolonnen	zu je	33	Wagen,
1	Laboratorien-Kolonne	zu	6	"
1	Handwerks- "	zu	7	"

Bei jedem Armeekorps war mithin die Vertheilung der Artillerie im Frieden und im Kriege vollkommen dieselbe; wenngleich die Festungen im Bereich des Korps weder an Zahl noch an Umfang gleich waren, so stellte doch jede Brigade drei Festungs-Kompagnien auf.

Die gleichmäßige Gliederung der verschiedenen Artillerie-Truppentheile ging aber sogar bis auf die Abtheilungen herunter, denn es war schon gesagt, daß jede Abtheilung 1 reitende, 1 12pfündige, 2 6pfündige Batterien (davon eventuell 1 7pfündige Haubitz-Batterie) und 1 Festungs-Kompagnie umfaßte.

Digitized by Google

3. Friedensstärke der Kompagnien und Kriegsstärke der von ihnen zu besetzenden verschiedenen Batterien.

Benennung	Fuß-Artillerie				Reitende Artillerie	
	Friedensstärke	Kriegsstärke der von einer Kompagnie besetzten			Friedensstärke der Kompagnien	Kriegsstärke der Batterien
		6pfdgen Batterie	12pfdgen Batterie	7pfdgen Haubitz-Batterie		
Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften:						
Offiziere[1])	4	3	3	3	4	4
Oberfeuerwerker	1	—	—	—	1	—
Feldwebel oder Wachtmeister	1	1	1	1	1	1
Portepeefähnrich	1	1	1	1	1	—
Feuerwerker	2	2	2	2	2	2
Kapitän d'armes	1	1	1	1	1	1
Unteroffiziere	6	6	6	6	6	6
Bombardiere	16[2])	16	16	16	16[2])	16
Gefreite	10[2])	10	10	10	10[2])	10
Kanoniere	50	98	156	126	50	104
Spielleute[3])	2	2	2	2	2	2
Chirurgen	1	1	1	1	1	1
Kurschmied	—	—	—	—	1	1
Handwerker	—	2	2	2	—	4
Trainsoldaten	—	18	18	18	—	18
Im Ganzen Köpfe[4])	95	161	219	189	96	170
Pferde:						
Offizierpferde	—	6	6	6	9	10
Zugpferde	12 (32)[5])	96	148	120	28	96
Reitpferde	1 (1)	—	—	—	44	107
Packpferde	—	2	2	2	—	2
Krümper	1 (2)	—	—	—	3	—
Klepper	2 (4)	8	8	8	—	5
Im Ganzen Pferde	16 (39)	112	164	136	84	220
Geschütze und Fahrzeuge:						
6pfündige Kanonen[6])	2	6	—	—	4	6
12 „ „	(4)	—	6	—	—	—
7 „ Haubitzen	—	2	—	8	—	2
10 „ „	—	—	2	—	—	—
6 „ Kartuschwagen	—	2	—	—	—	2
12 „ „	—	—	6	—	—	—
7 „ Granatwagen	—	2	—	8	—	2
10 „ „	—	—	4	—	—	—
Vorrathswagen	—	2	2	2	—	2
Feldschmieden	—	1	1	1	—	1
Im Ganzen Fahrzeuge	2 (4)	15	21	19	4	15

Anmerkungen zu dieser Tabelle siehe nebenstehend.

Digitized by Google

1) Der Brigadestab zählte: 1 Stabsoffizier als Brigadier, 1 Sekondlieutenant als Adjutant, 1 Sekondlieutenant als Rechnungsführer bis 1820, 1 Unteroffizier als Schreiber; jeder der 3 Abtheilungsstäbe zählte: 1 Stabsoffizier als Kommandeur, 1 Sekondlieutenant als Adjutant, 1 Sekondlieutenant als Feuerwerkslieutenant, 1 Unteroffizier als Schreiber, 1 Kurschmied.

2) 1823 10 Bombardiere, 6 Vizebombardiere — die Gefreiten wurden 1824 abgeschafft.

3) Bis zum Jahre 1832 hatte die Fuß-Artillerie Trommler und Pfeifer, seitdem Hornisten, davon einer beritten, der andere unberitten. Die reitende Artillerie hatte ein Trompeterkorps von 15 Mann, von 1856 wurden Trompeter auch bei der Fuß-Artillerie etatsmäßig; zu dieser Zeit wurden bei der Artillerie allgemein die Signale der Kavallerie eingeführt.

4) 1831 wurde die Friedensstärke der Fuß- und reitenden Kompagnie auf 115 vermehrt: 1 Oberfeuerwerker, 1 Feldwebel, 1 Portepeefähnrich, 2 Feuerwerker, 10 Unteroffiziere, 15 Bombardiere, 6 Vizebombardiere, 2 Spielleute und 77 Kanoniere. — Im Jahre 1833 sank der Etat wieder auf 110 Köpfe. — 1836 schieden die Oberfeuerwerker und Feuerwerker aus dem Verbande der Kompagnien aus und traten in den Etat der Brigade über. Von nun an zählte die Kompagnie: 1 Feldwebel, 1 Portepeefähnrich, 1 Kapitän d'armes, 11 Unteroffiziere, 9 Bombardiere 1., 2 Bombardiere 2. Klasse, 2 Hornisten und 80 Kanoniere.

5) Die drei als Festungs-Artillerie bestimmten Kompagnien hatten seit 1819 keine Pferde. — Die Garnisonen der Festungs-Artillerie waren von 1816 bis 1832 Spandau, Cüstrin, Wittenberg; die A. K. O. vom 29. Juli 1832 verlegte die Wittenberger Festungs-Kompagnie ebenfalls nach Cüstrin. Durch A. K. O. vom 20. November 1851 wurde eine 4. Festungs-Kompagnie errichtet und die 5. Mainzer Festungs-Reserve-Kompagnie der Garde-Artillerie einverleibt; von 1851 bis 1860 lag von der Garde-Festungs-Artillerie die 1. Kompagnie in Cüstrin, die 2. in Schweidnitz, die 3. und 4. in Spandau, die 5. in Mainz. Durch A. K. O. vom 31. Juli 1860 wurde die 2. Kompagnie nach Spandau verlegt und die 5. aufgelöst.

Seit 1819 führten die im Kriege zu 12pfündigen Batterien bestimmten Kompagnien im Frieden vier bespannte 12pfündige Geschütze, die eingeklammerten Zahlen geben die Pferde dieser letzteren Kompagnien an.

6) Die Fahrzeuge waren 6spännig bis auf die 12pfündigen Kanonen und 10pfündigen Haubitzen, die 8spännig, und die Feldschmieden, welche 4spännig fuhren.

4. Munitionsziffern der Batterien im Kriege.

Fahrzeuge	Kugelschuß	Kartätschschuß	Granaten	Brandkugeln	Leuchtkugeln	Haubitz-Kartusch	Schuß- oder Wurfzahl im Ganzen
6pfündige Protze für reitende Artillerie	48	12	—	—	—	—	60*)
6 = = = Fuß- =	56	14	—	—	—	—	70
7 = = = Fuß- u. reitende Artillerie	—	5	15	—	—	20 zu 1½ Pfd. 5 zu ¾ = 5 zu ½ =	20
12pfündige Protze**)	12	9	—	—	—	—	21
10 = = ...	—	4	4	—	—	8 zu 2½ Pfd. 1 zu 1½ = 1 zu 1 =	8
6pfündiger Kartuschwagen	152	40	—	—	—	—	192
7 = Granatwagen	—	15	66	1	2	84 zu 2½ Pfd. 20 zu ¾ = 20 zu ½ =	84
12 = Kartuschwagen	80	20	—	—	—	—	100
10 = Granatwagen	—	9	44	1	2	56 zu 2½ Pfd. 15 zu 1½ = 15 zu 1 =	56

*) Außerdem befanden sich in Protzen und Wagen entsprechende Mengen von Schlagröhren, Zündlichten, Mehlpulver, Lunte und Werg.

**) Die 12pfündigen Kanonen und 10pfündigen Haubitzen hatten nach den Befreiungskriegen Protzkasten erhalten.

Digitized by Google

5. Ueber die Garde-Landwehr-Artillerie.

Um die organisatorischen Einrichtungen, welche bald nach den Befreiungskriegen getroffen wurden, im Zusammenhang zu erwähnen, sei hier auch der Garde-Landwehr-Artillerie-Kompagnien gedacht.

Am 21. August 1818 erging ein Schreiben des Kriegsministeriums an das Garde-Grenadierkorps, dahin lautend, daß Seine Majestät befohlen hätte, für jedes Garde- und Grenadier-Landwehr-Bataillon eine Garde-Landwehr-Artillerie-Kompagnie zu errichten, welche nach den für die übrige Landwehr gegebenen Bestimmungen formirt werden sollte. Als Stamm zu diesen Kompagnien, deren jede aus 8 Unteroffizieren, 2 Tambours, 10 Gefreiten und 90 Artilleristen bestehen müßte, wären alle von der Garde-Artillerie zur Landwehr übergehenden Leute zu verwenden.

Die Uniform der Landwehr-Artillerie sollte in einem Rock mit schwarzem Kragen, blauem Schoßbesatz mit rothem Vorstoß, Schulterklappen und Patten nach den Ergänzungsbezirken bestehen.

Nach einem Aufsatze des Generalmajors v. Jenichen aus dem Jahre 1843 ist über die Landwehren noch Folgendes zu berichten: Die Landwehren 1. Aufgebots dienten dazu, um im Kriege die Feld-Batterien zu ergänzen, während das 2. Aufgebot mit dazu verwendet ward, die Festungs-Kompagnien vollzählig zu machen. Von jeder Landwehr-Artillerie-Kompagnie, die einschließlich der letzten zwei Jahrgänge von der Reserve 210 Köpfe stark war, wurde jährlich die Hälfte auf vierzehn Tage zur Uebung einberufen. In Berlin übten jährlich im Mai zwölf Kompagnien, darunter eine Garde-Kompagnie, in Cüstrin fünf Kompagnien. Da die Garde-Artillerie-Brigade die Offiziere, Avancirten und Pferde dazu stellen mußte, so stand in diesen vierzehn Tagen jeder andere Dienst in der Brigade still. Es wurde der gesammte Cyklus des artilleristischen Dienstes durchgenommen, hauptsächlich die militärische Haltung aufgefrischt und zum Schluß eine Schießübung aus Feld- und Festungsgeschützen abgehalten.

Zu diesen Landwehrübungen kommandirt zu werden, war insofern für die Offiziere eine schwierige Aufgabe, als die Leute die erforderliche Mannszucht oft sehr vermissen ließen, andererseits scharfe Maßregeln gegen sie nicht gern gesehen wurden. Die Folgen davon traten bei der Mobilmachung 1850 hervor und vermehrten die Reibungen derselben.

Digitized by Google

Inhaber des Eisernen Kreuzes aus den Befreiungskriegen, deren Namen die Gedächtnißtafel in der Potsdamer Garnisonkirche enthält.

Garde-Artillerie-  Brigade.

Die Tafel befindet sich auf der westlichen Empore der Kirche; sie hat einen Umfang von etwa 2 Metern, ist ziemlich quadratisch, weiß gestrichen. Neben dem Kreuz hängen Lorbeerguirlanden.

Erste Klasse.

v. Barbeleben, Maj.
Cambly, Sek. Lt.
Fidler, Sek. Lt.
Gallinatis, U. O. 7. F. K.
v. Glasenapp, Kapt.
v. Holtzendorff, Oberst.
Jenichen, Kapt.
Reuter, Kapt.
v. Safft, Kapt.
v. Tuchsen, Maj.
Willmann, Kapt.
Witte, Kapt.

Zweite Klasse.

Ackermann, K. 1. r. K.
Ammon, K. 5. F. K.
Arnold, Sek. Lt.
Artelt, B. 12. F. K.
Bahn, Sek. Lt.
Barsch, L. 1. r. K.
Bartholdy, Fw. 9. F. K.
Bluhm, K. 1. F. K.
Boblitz, K. 9. F. K.
Bolgrün, B. 5. F. K.
Bornfleet, K. 3. F. K.
Bowitz, U. O. 5. F. K.
Brenke, K. 7. F. K.
Buchholtz, K. 7. F. K.
Burgus, Fw. 9. F. K.
Busse, Sek. Lt.
Camphausen, Sek. Lt.
Dellen, Sek. Lt.
Doerfert, U. O. 5. F. K.
Doering, K. 1. F. K.
Droeßler, U. O. 3. F. K.
Ebel, U. O. 1. r. K.
Engelhard, K. 3. F. K.
Engerich, K. 7. F. K.
Erdmann, U. O. 7. F. K.
Erhardt, Sek. Lt.
Fischer, Sek. Lt.
Franke, Fw. 7. F. K.
v. Frankenberg, Sek. Lt.
Freund, K. 7. F. K.
Friese, Tb. 7. F. K.
von der Gabelentz I., Sek. Lt.
von der Gabelentz II., Sek. Lt.
Gimmler, K. 7. F. K.
Goericke, U. O. 1. F. K.
Goerke, K. 7. F. K.
Grimm, Fw. 12. F. K.
Grimm, K. 3. r. K.
Groß I., K. 1. F. K.
Grund, K. 1. F. K.
Grundmann, K. 2. F. K.
Gruneberg, K. 8. F. K.
Gutzeit, K. 7. F. K.
Gülle, Sek. Lt.
Hackebeck, Sek. Lt.
Hahn, Wm. 1. r. K.
Hahn I., K. 12. F. K.
Hallerbach, U. O. 4. F. K.
Haallmann, B. 7. F. K.
Heinicke, Fw. 2. F. K.
Helbing, B. 7. F. K.
Henschel, B. 5. F. K.
Hering, K. 7. F. K.
Herow, O. Fw. 5. F. K.
Hesse, U. O. 7. F. K.
Horch, U. O. 1. r. K.
Horwarth, U. O. 3. r. K.
Haß, U. O. 3. F. K.
Hoelzky, U. O. 4. F. K.
Huby, B. 8. F. K.
Jacobsen, K. 7. F. K.
Jany, B. 12. F. K.
Iben, Fw. 7. F. K.
Kaminsky, K. 4. F. K.
Kaufmann, Fw. 5. F. K.
Kietzer, U. O. 5. F. K.
v. Knobloch, Sek. Lt.
Kosnitz, B. 7. F. K.
Kosfeld, K. 9. F. K.
Krause, K. 7. F. K.
Kretschmer, Fw. 1. r. K.
Kroschel, B. 12. F. K.
Kroschinsky, K. 10. F. K.
Krüger, B. 5. F. K.
Kudeman, U. O. 2. r. K.
Kuhn, U. O. 3. F. K.
Langwald, K. 1. r. K.
Lehmann, Kapt.
Lehmann, B. 9. F. K.
Lendel, U. O. 8. F. K.
Leo, B. 1. F. K.
Lessmann, Sek. Lt.
Lettgau, Sek. Lt.
Lettow, Sek. Lt.

Digitized by Google

v. Liebermann, Sek. Lt.
v. Linger, Sek. Lt.
Majewsky, V. 7. F. K.
Mertens, U. O. 7. F. K.
Michaelis, U. O. 1. r. K.
Michaelis, Fldw. 4. F. K.
Moritz, V. 7. F. K.
Müller, U. O. 7. F. K.
v. Reindorff, Kapt.
Nesselmann, Sek. Lt.
Nitschke, V. 12. F. K.
Opitz, U. O. 9. F. K.
Perle, Sek. Lt.
Pippig, Fw. 5. F. K.
Pomtow, U. O. 5. F. K.
Pzikarsky, K. 1. F. K.
Rußmann, U. O. 7. F. K.
Richter, U. O. 3. F. K.
v. Roehl, Sek. Lt.
Roske, V. 8. F. K.
Rothstock, U. O. 4. F. K.
Ruhland, K. 2. r. K.
Schardt, U. O. 4. F. K.
Scharfenberg, Fldw. 9. F. K.
Scherbening I., Sek. Lt.
Scherbening II., Sek. Lt.
Schmidt, Sek. Lt.
Schmidt, V. 3. r. K.
Schönrock, U. O. 2. F. K.
Schoeppentau, Sek. Lt.
v. Schramm, Sek. Lt.
Schultze, V. 1. r. K.
Schwarz, K. 8. F. K.
Senkler, Sek. Lt.
Sieberg, K. 8. F. K.
Splittstoesser, U. O. 3. F. K.
Staffehl, Sek. Lt.
Stein, Regts.-Chir.
Stressow, Fw. 5. F. K.
Stuhrmann, V. 7. F. K.
Sylvius, Sek. Lt.
Teichert, Sek. Lt.
Thiele, Sek. Lt.
Thimm, V. 1. F. K.
Thomas, K. 5. F. K.
Tietz, K. 1. F. K.
Teinm, K. 8. F. K.
Tollkühn, Sek. Lt.
Valette, Sek. Lt.
Vogel, Sek. Lt.
Voigt I., U. O. 8. F. K.
Voigt II., U. O. 8. F. K.
Wichert, V. 7. F. K.
Witte, U. O. 9. F. K.
v. Woisky, Sek. Lt.
Worm, K. 7. F. K.
Zabrow, K. 9. F. K.
Zeitz, Sek. Lt.
Zinkernagel, Chir. 8. F. K.

Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland.

Es starben den Heldentod:

Bauer, K. 1. F. K.
Borchert, V. 4. F. K.
Bornemann, K. 5. F. K.
Brennmühl, K. 9. F. K.
Burghardt, K. 12. F. K.
Crüger, K. 1. F. K.
Ehlers, K. 1. F. K.
Floeter, Tb. 8. F. K.
Gaenderich, K. 1. r. K.
Geßdorff, K. 4. F. K.
Graff, V. 3. F. K.
Heilard, V. 8. F. K.
Hoepfner, K. 7. F. K.
Hohenfeld, K. 7. F. K.
Hopp, V. 7. F. K.
Jorcks, K. 7. K. K.
Klinkowsky, K. 1. r. K.
Kocher, Tmb. 4. F. K.
Koehler, K. 1. r. K.
Koenemann, Sek. Lt.
Pfluge, K. 12. F. K.
Quast, K. 9. F. K.
Rosenow, V. 9. F. K.
Rumpel, K. 1. r. K.
Schenk, Sek. Lt.
Schoenemann, K. 8. F. K.
Schroeder, K. 5. F. K.
Schulz, U. O. 1. F. K.
Sieg, U. O. 3. F. K.
Sokolofsky, K. 1. F. K.
Tscherning, K. 1. r. K.
Vorpahl, V. 1. r. K.
Weidemann, V. 1. F. K.
Winzer, U. O. 8. F. K.
v. Wussow, U. O. 8. F. K.

Durch Erbrecht erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse in den Jahren

1817—1824:

1. Schulz, V., 2. Schulz, Sek. Lt., 3. v. Linger, Pr. Lt., 4. Steinmetz, K., 5. Motitzig, K., 6. Dallmer, U. O., 7. Trossin, V., 8. Wippich, K., 9. Splittstößer, Sek. Lt., 10. Sarnow, K., 11. Oberländer, K., 12. Gehrke, K., 13. Fuchs, K., 14. Wittner, Sek. Lt., 15. Gröner, Feldw.

1824—1831:

1. Rüdiger, K., 2. Kleidow, U. O., 3. Huth, Feldw., 4. Bischoff, U. O., 5. Lilienthal, V., 6. Bergwelt, Pr. Lt., 7. Langhanke, K., 8. Bierth, Feuerw., 9. Bölich, V., 10. Naumann, K., 11. Schröder, U. O., 12. Hoffmann, U. O., 13. Liebenow, V.

1831—1835:

1. Kraczewski, K., 2. Klöffel, Feuerw., 3. Fischer, Chirurg, 4. Rödiger, K., 5. Raabe, K., 6. Zabel, Feuerw., 7. Protz, Feuerw., 8. Borm, K., 9. Zawalski, K., 10. Koepnick, K., 11. Werner, K., 12. Fietz, U. O.

1835—1837:

1. Schoff, Pr. Lt., 2. Engel, V., 3. Geschke, V., 4. Dittmann, Feldw.

Digitized by Google

Die Abstammung,

das Herkommen und die Kriegstheilnahme der 1816 zur Bildung

der

Garde-Artillerie-Brigade

verwendeten

Truppentheile.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-

Nummer der Kompagnie	Formirt aus	Bildete bis zum Jahre 1813	Mitgemachte Feldzüge
1. r. Komp.	Reitende Battr. Nr. 1. Bis 1815 r. B. Nr. 4 besetzt von der r. G. Komp.	1808 r. G. Komp. Nr. 1 br. Brig.	1813–1814 bei dem 1. Korps, später bei der Garde. 1815 beim Korps der Garden.
2. r. Komp.	Reitende Battr. Nr. 2, vorher Nr. 15.	Neu formirt 1815 aus Abgabe der r. Battr. 1—14.	1815 beim Gardekorps.
3. r. Komp.	1816 aus Abg. der 1. u. 2. r. Komp. der Garde.		
Früher 1. 1. Fuß-Komp. 1. 12pfdge.	1816 12pfdge Battr. Nr. 1 der Garde, 12pfdge Garde-Battr. Nr. 1.	1. F. St. Komp. pr. Brig. 1809 1. Fuß-Stamm-Leib-Komp. pr. Brig.	Frühj. 1813 Ref. K. Bülow. Herbst 1813, 1814 1. A. K. 1815 Garde-Gren. Korps.
Früher 4. 2. Fuß-Komp.	1816 12pfdge Battr. Nr. 4 pr. Brig.	4. F. St. Komp. pr. Brig.	Herbst 1813 u. 1814 3. Korps. 1815 2. Korps.
Früher 7. 3. Fuß-Komp. 1. 6pfdge.	1816 6pfdge Fuß-Battr. Nr. 3 pr. Brig.	8. F. St. Komp. pr. Brig.	1812, 1813—1814—1815 beim 1. A. K.
Früher 10. 4. Fuß-Komp. 2. 6pfdge.	1816 2. prov. Komp. pr. Brig. (Danzig).	2. prov. Komp. pr. Brig. Durch Abgabe von Kantonnisten gebildet.	Immobil.
Früher 2. 5. Fuß-Komp. 2. 12pfdge.	1816 aus Leuten der 12pfdgen G. B. Nr. 1 und der 6pfdgen F. G. B. Nr. 1.		
Früher 5. 6. Fuß-Komp. 3. 6pfdge.	1816 6pfdge Fuß-Battr. Nr. 8 br. Brig.	3. F. St. Komp. der br. Brig.	1813—1814 2. A. K. 1815 1. A. K.
Früher 8. 7. Fuß-Komp.	1816 12pfdge Battr. Nr. 6.	10. prov. Komp. br. Brig.	1813—1814 2. A. K. 1815 1. A. K.
Früher 11. 8. Fuß-Komp. 4. 6pfdge.	1816 7 prov. Komp. schl. Brig. (Neiße).	7. prov. Komp. der schl. Brig.	Immobil.
Früher 3. 9. Fuß-Komp. 3. 12pfdge.	1816 aus der 6pfdgen F. B. Nr. 1, bis 1815 Nr. 4 besetzt von der Fuß-G.-Komp.	1808 Fuß-G. Komp. 1809 1. F. St. Leib-Komp. br. Brig.	1813 1. Korps. 1813—1814 Gde. K. 1815 Gde. u. Gren. K.
Früher 6. 10. Fuß-Komp. 3. Festungs-.	1816 aus der 6. Fuß-Stamm-Komp. br. Brig. (Spandau).	6. F. St. Komp. der bresl. Brig. 1809 formirt.	Immobil.
Früher 9. 11. Fuß-Komp.	1816 12pfdge Battr. Nr. 2	10. F. St. Komp. br. Brig.	1813, 1814, 1815 1. A. K.
Früher 12. 12. Fuß-Komp. Haubitz-.	1816 6pfdge Fuß-Battr. Nr. 13 schl. Brig.	3. F. St. Komp. der schl. Brig.	1813—1814 2. A. K. 1815 1. A. K.
Handwerks-Kompagnie.	1816 neu formirt.		

Außerdem sind noch Mannschaften der Park-Kolonne Nr. 37 verwendet

Digitized by Google

Brigade.

Schlachten	Gefechte	Bombardements, Belagerungen	Anmerkungen. Namen der Kommandeure in den Feldzügen
Gr. Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Brienne, Paris.	Görlitz, Ruhrbach, Hagenau, Bar sur Aube, La Ferté gaucher.		Stabskpt. Willmann. 1815 v. Schramm.
			Kpt. v. Reindorff.
Katzbach, Wartenburg, Leipzig, Laon, Paris.	Luckau, Löwenberg, Chateau-Thierry, La Ferté gaucher.	Spandau, Saarlouis, Chalons sur Marne.	1813 Witte, 1814 Giersberg, Lettow, 1815 Witte.
Großbeeren, Dennewitz, Wartenburg, Leipzig, Laon, Paris, Ligny, Belle Alliance.	Loenhout, Namur.	Marienbourg, Soissons, Philippeville, Givet, Maubeuge.	Meyer. 1815 Schrader.
Bautzen, Katzbach, Wartenburg, Leipzig, Laon, Paris, Ligny, Belle Alliance.	1812 Ruhenthal, Wittenberg, Halle, Königswartha, Bunzlau, Montmirail, Coulommiers, Meaux, Gilly, Villers Cotterets, Issy.	Thionville, Chalons sur Marne.	1812 Kpt. Wegner, dann Kpt. Ziegler. 1813 Kpt. Ziegler. 1814—1815 P. L. v. Neander.
Gr. Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Laon, Paris, Ligny, Belle Alliance.	Montmirail, Chateau-Thierry, Etoges, Lisy, May, Clay, Issy.	Erfurt, Avesnes.	Frühj. 1813 Kpt. Schöne. Herbst 1813, 1814 P. L. Holsche. 1815 Kpt. Herrmann.
Dresden, Kulm, Laon, Paris.	Pont à vert, La Ferté gaucher, Severs, Issy.	Erfurt, Avesnes.	P. L. Wolff, P. L. Reuter, P. L. Reuter.
Gr. Görschen, Bautzen, Leipzig, Dresden, Paris.	La Rothière, Arcis sur Aube.		Kpt. Lehmann.
		Spandau.	
Katzbach, Wartenburg, Leipzig, Laon, Paris.	Löwenberg, La Ferté gaucher, Chateau-Thierry.	Saarlouis, Chalons sur Marne.	1813—1815 P. L. zuletzt Kpt. Simon.
Gr. Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Belle Alliance.	Peterswalde, Sachteln 1813.	Erfurt.	1813 Kpt. Held. 1814 P. L. Plümicke. 1815 P. L. Martitz.

worden, welche 1815 dem Gde. und Gren. Korps zugetheilt war.

Umwenden.

Digitized by Google

Prinz August hatte durch einen Erlaß vom 20. Juli 1840 die Einreichung von einer Nachweisung über die Theilnahme der Kompagnien der verschiedenen Artillerie-Brigaden an den Feldzügen der neueren Zeit eingefordert. Als diese nur unvollständig ausfiel, ließ er für alle Brigaden Tableaus, wie das vorstehende, anfertigen. Er sandte dieselben an die Brigaden zur Prüfung und eventuellen Korrektur und Vervollständigung. Auch die nicht mehr im Dienst befindlichen Offiziere sollten ein Tableau zur Prüfung zugeschickt bekommen.

Der Schluß dieses Erlasses, vom 10. Dezember 1840 datirt, lautete:

> Die preußische Artillerie zählt in dem Verband jeder einzelnen ihrer Brigaden Batterien, an deren Bezeichnung sich die rühmlichsten Erinnerungen knüpfen. Es wird Mir zur Pflicht, dieses Andenken ebenso ehrend zu bewahren, als dieses durch die Stammlisten der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter geschieht. Ich wünsche daher, daß eine möglichst sorgfältige Prüfung und Feststellung der bezüglichen Angaben die Förderung dieses beabsichtigten Zweckes sichern möge, indem Ich die Ueberzeugung ausspreche, daß sämmtliche Offiziere der Meinem Befehl unterwiesenen Waffe Meine Ansicht theilen werden.
>
> Berlin, den 10. Dezember 1840.
>
> August.

Die geforderten Korrekturen waren von den Offizieren gemacht worden; das nach denselben berichtigte Tableau kam an die Brigade zurück und lautete wie vorstehend.

Digitized by Google

Die Garde-Handwerks-Kompagnie.

Die Garde-Handwerks-Kompagnie wurde laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 13. Mai 1816 aus einem Drittheil der 12. Stamm-Kompagnie der ehemaligen Brandenburgischen Artillerie-Brigade formirt. Die übrigen zwei Drittel des Mannschaftsbestandes wurden benutzt, um für die neue Brandenburgische 3. und die Magdeburgische damalige 2. (später 4.) Brigade je eine Handwerks-Kompagnie zu formiren.

Diese Kompagnie war 1809 bei der Neuordnung der Artillerie zu Berlin unter dem Befehl des Kapitän Lehmann II. ins Leben getreten,*) sie hatte den festgesetzten Stand von 14 Unteroffizieren, 20 Bombardieren, 96 Kanonieren und 2 Tambours angenommen.

Von den Avancirten hatten 30 den Krieg mitgemacht und 4 die Ehrentrodbel; von den Gemeinen hatten 57 1806/7 mitgefochten und 4 die Ehrentrodbel erhalten.

Als die Kompagnie im Jahre 1809 die Bestimmung zum Werkstattsdienst erhielt, erfolgte ein Austausch von Nicht-Professionisten gegen Handwerker anderer Kompagnien, so daß Kapitän Lehmann II. im Jahre 1810 8 Stellmacher, 4 Tischler, 2 Drechsler, 4 Böttcher, 2 Büchsenschäfter, 23 Zimmerleute, 18 Schmiede, 2 Schlosser, 1 Gelbgießer, 4 Sattler, 1 Riemer, 2 Seiler und 25 andere Professionisten besaß.

Die Idee, den technischen Bedürfnissen der Artillerie durch militärische Handwerker zu genügen, von welchen man sich tüchtigere und wohlfeilere Arbeiten als von den bürgerlichen versprach, wurde schon im Jahre 1808 gefaßt; sie kam aber nach manchen Erörterungen und Versuchen im Kleinen erst in der Mitte des Jahres 1809 zur Ausführung, indem bei jeder Artillerie-Brigade eine Fuß-Kompagnie zur Handwerks-Kompagnie bestimmt und Handwerksstätten in Königsberg, Kolberg und Neiße errichtet wurden.

Nach der Verfügung des Prinzen August von Preußen sollten auch die Meister aus den Kompagnien genommen, und, bis sich dazu taugliche Subjekte fänden, bürgerliche Meister angestellt werden.

Im Jahre 1809 wurde die 12. Kompagnie durch die 9. derselben Brandenburgischen Brigade in Berlin abgelöst und marschirte nach Kolberg. 1810 kehrte sie nach Berlin zurück und bekam das Gießhaus als Arbeitsstätte. In dieser Zeit kommandirte Kapitän Stankar die Kompagnie.

Im Jahre 1812 marschirte die Kompagnie, da die preußischen Truppen aus der Residenz abmarschirt waren, wieder nach Kolberg.

An Handwerkern besaß sie damals 10 Stellmacher, 16 Tischler, 5 Drechsler, 4 Böttcher, 16 Zimmerleute, 25 Schmiede, 7 Schlosser, 4 Klempner, 7 Sattler, 1 Riemer, bei welchen die Hauptbetriebszweige durch Avancirte vertreten waren, und 20 andere Professionisten.

Im Jahre 1814 vertauschte die Kompagnie ihre bisherige Garnison Kolberg wieder mit Berlin.

Im Jahre 1815 übernahm der Kapitän Kräwel das Kommando der Kompagnie; sie hatte im Monat November eine Stärke von 14 Unteroffizieren, 20 Bombardieren, 262 Kanonieren, 2 Tambours und 1 Chirurgus, die sie bis zum Monat Mai des Jahres 1816 behielt.

*) Näheres siehe v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 376.

Digitized by Google

Der Zweck und die Dienstverhältnisse der Garde-Handwerks-Kompagnie ergeben sich aus folgendem Schreiben des Prinzen **August** an den Generalmajor v. **Holtzendorff**:

> Seine Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 13. d. M. (Mai) und nachträglich auf einen Vortrag des Kriegsministers die Formation einer Handwerks-Kompagnie für jede Artillerie-Brigade sowie die Errichtung von vier großen Handwerksstätten in Danzig, Berlin, Neiße, Köln zu genehmigen geruht. In den Handwerksstätten zu Danzig sollen die Handwerks-Kompagnien der 1. und 2. Brigade, in Berlin Garde-, 3. und 6. Brigade, in Neiße der 4. und 5. Brigade und in Köln der 7. und 8. Brigade zusammengezogen und die Arbeiten in den Festungen durch Detachements von diesen Kompagnien verrichtet werden. Der Etat einer solchen Kompagnie ist dem einer anderen Artillerie-Kompagnie gleich, außer daß sie nur zwei Offiziere erhält, nämlich einen Kompagniechef, der bereits von Seiner Majestät dem König ernannt ist, und einen Lieutenant, welcher jedoch nur in besonderen Fällen ein Premierlieutenant sein darf. Statt des Oberfeuerwerkers und Portepeefähnrichs sollen diese Kompagnien zwei Obermeister haben.
>
> Wenn zum Betrieb und zur disziplinarischen Aufsicht noch mehrere Offiziere erforderlich sind, so sollen sie von der Brigade, zu welcher die Handwerks-Kompagnie gehört, zu derselben kommandirt werden. Der General Braun wird jedesmal den Antrag bei dem betreffenden Brigadechef deshalb machen, welcher dann Meine Genehmigung dazu einholt; diese Offiziere sollen jedoch öfters wechseln, damit sie nicht von dem anderen Dienst entwöhnt werden, und nach und nach alle Offiziere Gelegenheit haben, sich über das Technische der Artillerie zu unterrichten. Die Kompagnie steht in personeller Hinsicht ganz unter dem Brigadier und gehört zur Brigade, weshalb sie auch in dem Rapport derselben aufgenommen und der Ersatz des Abganges von Seiten der Brigade besorgt wird. Hierbei ist es nothwendig, daß dieser Ersatz nicht bloß nach der Kopfzahl, sondern auch nach den erforderlichen Handwerkern geschieht, und mache Ich es den Herren Brigadechefs und Brigadiers zur Pflicht, darauf zu halten, daß die Kompagnien immer möglichst gute Handwerker erhalten, weswegen Ich auch Austauschungen von besseren Handwerkern in der Brigade auf den vom General Braun beim Brigadier oder Brigadechef zu machenden Antrag genehmigen will.
>
> In Hinsicht des Betriebes stehen diese Kompagnien alle unter ihrem Inspekteur, dem Generalmajor Braun, nach der Instruktion vom 14. März 1811.
>
> Einer der beiden Kompagniechefs in einer großen Handwerksstätte hat den Betrieb, der andere das Personelle der Kompagnien unter sich. Von den etatsmäßigen zweiten Offizieren führt der eine in einer jeden großen Werkstätte die Rechnungen und soll dieser in der Regel selten, und nur, wenn die Umstände es erfordern, wechseln. Die übrigen etatsmäßigen Offiziere, sowie die dahin kommandirten, werden nach dem Befehl des Generals Braun und des ältesten Kompagniechefs einer Werkstätte ihre Dienstverrichtungen angewiesen erhalten. Die Leute der Handwerks-Kompagnie exerziren nie beim Geschütz, sondern werden nur in einer guten Haltung des Körpers, im Marschiren, den Handgriffen mit dem Gewehr und in allen dem geübt, was erforderlich ist, um ihnen eine militärische Haltung zu geben, und damit sie eine Parade ordentlich mitmachen können.
>
> Der General Braun hat bereits den Befehl zur Formation der Handwerks-Kompagnien erhalten, und wird derselbe wohl größtentheils schon ausgeführt sein. Es fehlen indessen bei der Kompagnie der Garde-Brigade: 1 Zeichner, 1 Materialaufseher und ein rechnungsführender Unteroffizier (bei den anderen Brigaden 2c.) und ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, diese fehlenden Stellen aus den betreffenden Brigaden zu komplettiren.


Digitized by Google

Von den beiden neuen Handwerks-Kompagnien hier in Berlin habe Ich dem General Braun aufgegeben, mit Ew. Hochwohlgeboren Uebereinstimmung eine, und zwar die beste, zur Garde-Brigade auszuwählen und allenfalls das Loos entscheiden zu lassen, und habe Ich den Hauptmann Krämel zum Chef dieser Kompagnie Seiner Majestät dem König vorgeschlagen.

Berlin, den 27. Mai 1816.

August.

Weitere personelle Notizen über die Handwerks-Kompagnien gehen aus den beigefügten Ranglisten hervor.

Im Jahre 1865 wurden die Handwerks-Kompagnien bei den Artillerie-Brigaden aufgelöst; die Handwerker traten in den Etat der Artillerie-Brigaden über.

Digitized by Google

Mobilmachung 1850 und Neuordnung 1851.

A. Mobilmachung 1850.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 22. Mai 1850 sollten von jedem Artillerie-Regiment vier Batterien mobil gemacht werden.

Bei der Garde wurde die I. Abtheilung, Major v. Stosch, dazu ausersehen.

Es besetzten infolge dessen:

die 1. reitende Kompagnie, Hauptmann	v. Brause, . .	die reitende Garde-Batterie Nr. 1,
die 1. Fuß- " "	Streit, ...	die 12pfdge " " Nr. 1,
die 4. Fuß- " "	Baron v. Reibnitz,	die 6pfdge " " Nr. 1,
die 3. Fuß- " "	v. Zimmermann,	die 6pfdge " " Nr. 4,

alle vier Feld-Kompagnien gemeinsam die Munitions-Kolonnen Nr. 1 und Nr. 2.

Abkommandirt nach Küstrin zum Festungsdienst war die 2. Fuß-Kompagnie.

Anfang Juni rückten diese Batterien und Kolonnen nach Magdeburg, bedurften dort noch sieben Wochen, um kriegsbereit zu werden, und wurden näher an Berlin, nach Genthin und Umgegend, herangezogen. Zur Schießübung zogen die reitende und die 12pfündige Batterie nach Berlin, die beiden 6pfündigen nach den Ortschaften nahe beim Schießplatze; letztere zwei erhielten später südlich Berlin Quartiere.

Der theilweisen folgte am 6. November 1850 eine allgemeine Ueberführung auf den Kriegsfuß.

Bei der Garde-Artillerie waren die vorgeschriebenen Batterien und Kolonnen aufzustellen (siehe Beilage II. B 2), ferner eine Ersatz-Abtheilung und eine Reserve-Kompagnie.

Die Festungs-Artillerie,*) im Frieden drei Kompagnien stark, wurde gemäß Mobilmachungsplan auf sieben vermehrt, von denen zwei in Küstrin, zwei in Spandau, zwei in Coblenz, eine in Wesel Verwendung fanden. Letztere zwei Festungen mußte die Garde besetzen, weil in den Bezirken der Artillerie-Regimenter eine so ungleiche Anzahl von Festungen lag, daß die dort verfügbaren drei Kompagnien mit ihren Augmentationen zu deren Besatzung nicht ausreichten.

In Küstrin	verblieb	die 2. Fuß-Kompagnie	als 1. Festungs-Kompagnie,
		die 7. " "	als 2. " "
in Spandau	"	die 11. " "	als 3. " "
	wurde neu errichtet	. . . .	die 4. " "
in Coblenz	" " "	. . . .	die 5. " "
	" " "	. . . .	die 6. " "
in Wesel	" " "	. . . .	die 7. " "

Jede der sieben Festungs-Kompagnien sollte eine Stärke von 150 bis 200 Köpfen erhalten, so daß bei dem starken Bedarf an Artilleristen bis auf die Landwehr zweiten Aufgebots zurückgegriffen werden mußte. Zu völligem Abschluß gelangte die Mobilmachung der Festungs-Artillerie indessen nicht, weil bei den letztgenannten Altersklassen schon 1850 Beurlaubungen eintraten und am 14. Januar 1851 erhebliche Verminderungen begannen.

Von der Feld-Artillerie wurde bei der zweiten Mobilmachung zuerst die II. Abtheilung, Major Baron Kurzbach v. Seydlitz, auf Kriegsfuß gebracht.

*) Näheres über die Mobilmachung der Festungs-Artillerie siehe v. Asbrand, I. 169.

Digitized by Google

Es besetzten:

die 2. reitende Kompagnie,	Hauptmann	Köhn v. Jaski,	die reitende Garde-Batterie Nr. 2,
die 5. Fuß- =	=	Komorowski,	die 12pfdge = = Nr. 2,
die 8. Fuß- =	=	Bever, . . .	die 6pfdge = = Nr. 2,
die 6. Fuß- =	=	Korn, ...	die 6pfdge = = Nr. 3,

alle vier Feld-Kompagnien gemeinsam die Munitions-Kolonnen Nr. 3 und Nr. 4.

Die 7. Fuß-Kompagnie stand in Küstrin.

Ende November trat die Abtheilung in Staffeln den Marsch nach Magdeburg an, wo sie etwa 14 Tage für die Beendigung ihrer Mobilmachung brauchte, und dann nach Berlin resp. einigen südlich gelegenen Ortschaften abrückte; die 2. reitende Batterie traf als erste am 15. in Berlin ein, die letzte Batterie am 20. Dezember.

Von der III. Abtheilung, Major v. Podewils, wurde die Mobilmachung zuletzt begonnen.

Es besetzten:

die 3. reitende Kompagnie,	Hauptmann	Baron v. Lyncker,	die reitende Garde-Batterie Nr. 3,
die 9. Fuß- =	=	v. Gerschow, .	die 12pfdge = = Nr. 3,
die 10. Fuß- =	=	v. Braun, . .	die 6pfdge = = Nr. 5,
die 12. Fuß- =	=	Wille, . . .	die 7pfdge Garde-Haubitz-Batterie,

alle vier Feld-Kompagnien gemeinsam die Munitions-Kolonnen Nr. 5 und Nr. 6.

Die 11. Fuß-Kompagnie stand in Spandau.

Die III. Abtheilung ließ ihre Batterien und Kolonnen ebenfalls, sowie sie entsprechend bereit waren, nach Magdeburg abrücken. Anfang Dezember begann der Aufbruch, nur die 6pfündige Garde-Batterie Nr. 5 verblieb in Berlin; sie erhielt das Material der Abtheilung der vorhandenen Exerzir-Batterie, der Rest an Fahrzeugen und Ausrüstungsstücken wurde ihr von Magdeburg mit der Eisenbahn zugeschickt.

Die III. Abtheilung war, nachdem sie ihre Mobilmachung beendet hatte, bis Ende Dezember wieder in und bei Berlin vereinigt.

Die Laboratorien- und Handwerks-Kolonne, sowie die Reserve-Kompagnie machten zuletzt mobil.

Die Demobilmachung begann laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. Januar 1851. Es sollten zunächst aufgelöst werden: Drei Munitions-Kolonnen, die Laboratorien-, die Handwerks-Kolonne und die Reserve-Kompagnie; desgleichen hatten eine reitende, eine 12pfündige, eine 6pfündige und die 7pfündige Haubitz-Batterie sich wieder auf den Friedensfuß von vier bespannten Geschützen zu setzen.

Ehe noch diese Beschränkung ausgeführt war, erging unter dem 30. Januar 1851 schon der Befehl, die ganze Armee demobil zu machen.

Da die Demobilmachung beim Garde-Artillerie-Regiment schwierig auszuführen war, so erbat die Intendantur genaue Angabe über die Reihenfolge, wie und wann die Truppentheile des Regiments ihre Rückkehr auf den Friedensfuß ausführen sollten.

Abtheilungsweise wurde zunächst das Feldmaterial in Spandau an das Depot abgegeben und sodann abtheilungsweise die Pferde verkauft, so daß bis zum 1. April 1851 das Garde-Artillerie-Regiment vollständig auf den Friedensfuß zurückgekehrt war.

B. Neuordnung.

Laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 20. November 1851 wurde bestimmt, daß die sechs Munitions-Kolonnen und die Laboratorien-Kolonne, ferner die Reserve-Kompagnie, zu denen die reitenden Abtheilungen Leute und Pferde abgaben, zum Kriege von der I. und II. Fuß-Abtheilung derart formirt werde, daß jede Batterie noch eine dieser Einheiten aufstellte, eine Kolonne oder die Reserve-Kompagnie.

Seit dieser Zeit werden schon im Frieden die Stämme für die aufzustellenden Kolonnen 2c. bei den Batterien fest bezeichnet und zu ihrer Bestimmung im Kriege herangebildet. Die Kom-

Digitized by Google

mandeure der Kolonnen 2c. werden voraus bezeichnet. Seit 1851 sind somit für die bei der Mobilmachung neu zu errichtenden Truppentheile Friedenskadres vorhanden.

Für die Festungs-Artillerie ward befohlen, daß eine jede Kompagnie zum Kriege sich verdoppelte, d. h. den Stamm für zwei bilden sollte. Für den Fall, daß weniger als 8, z. B. nur 6 Kompagnien ins Feld rückten, so spalteten sich nur 2 von den 4 Friedens-Kompagnien, um die Zahl 6 aufzubringen. — Garnisonen siehe Beilage II, 3**. —

Die 5. Garde-Festungs-Kompagnie in Mainz behielt den bisherigen Mannschaftsstand, wie ihn die Festungs-Reserve-Kompagnien gehabt hatten; auch verblieben ihr die jeder derselben zugetheilt gewesenen beiden bespannten Geschütze.

Friedens- und Kriegsstärke der verschiedenartigen Batterien von 1851 an.

Benennung	Reitende Batterie		12pfündige Batterie		6pfündige Batterie		7pfündige Haubitz-Batterie	
	Friedens-stärke	Kriegs-stärke	Friedens-stärke	Kriegs-stärke	Friedens-stärke	Kriegs-stärke	Friedens-stärke	Kriegs-stärke
Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften:								
Offiziere	4	4	4	4	4	4	4	4
Feldwebel oder Wachtmeister	1	1	1	1	1	1	1	1
Portepeefähnrich	1		1		1		1	
Sergeanten	3		3		3		3	
Kapitän d'armes	1		1		1		1	
Unteroffiziere	6		10		10		10	
Bombardiere 1. Klasse	6		9		9		9	
" 2. "	2		2		2		2	
Hornisten oder Trompeter	3		2		2		2	
Kanoniere	65		80		80		80	
Im Ganzen Köpfe	92	177	113	208	113	170	113	208
Pferde:								
Offizierpferde	9		5					
Zugpferde	28		32					
Reitpferde	44		11					
Im Ganzen Pferde	81	239	48	176	35	136	35	160
Geschütze und Fahrzeuge:								
12pfündige Kanonen	—	—	4	8	—	—	—	—
6 " "	3	6	—	—	3	6	—	—
7 " Haubitzen	1	2	—	—	1	2	4	8
Munitionswagen	—	6	—	8	—	6	—	8
Vorrathswagen	—	2	—	2	—	2	—	2
Packwagen	—	1	—	1	—	1	—	1
Feldschmiede	—	1	—	1	—	1	—	1
Im Ganzen Fahrzeuge	4	18	4	20	4	18	4	20

Der Stab des Regiments ward um einen Unteroffizier als zweiten Regimentsschreiber und einen Unteroffizier als (berittenen) Stabshornisten vermehrt.

Der reitenden Abtheilung wurde vorläufig aus dem Stande des Regiments ein Sekondlieutenant als Adjutant (1852 etatsmäßig geworden) und ein Unteroffizier als Schreiber zugetheilt.

Digitized by Google

Die Kompagnien und Batterien im Abtheilungsverbande der Garde-Artillerie von 1816 bis 1863.

1. Vom 23. April 1816 bis zum 3. September 1819:

Garde-Artillerie-Brigade.

I. Abtheilung.		II. Abtheilung.		III. Abtheilung.	
1. reit. Garde-Komp.*)		2. reit. Garde-Komp.		3. reit. Garde-Komp.	
1. Fuß- = =	L. 1.**)	2. Fuß- = =	4. 2.	3. Fuß- = =	5. 1.
4. = = =	1. Fest.	5. = = =	2. 1.	6. = = =	3. Fest.
7. = = =	3. 1.	8. = = =	2. Fest.	9. = = =	4. Fest.
10. = = =	6. 1.	11. = = = †)		12. = = =	1. 2.

2. Vom 3. September 1819 bis zum 27. März 1851:

Garde-Artillerie-Brigade

(seit dem 19. März 1850: Garde-Artillerie-Regiment).

I. Abtheilung.		II. Abtheilung.		III. Abtheilung.	
1. reit. Garde-Komp.		2. reit. Garde-Komp.		3. reit. Garde-Komp.	
1. Fuß- = =	L. 1.	5. Fuß- = =	4. 2.	9. Fuß- = =	5. 1.
2. = = =	1. Fest.	6. = = =	2. 1.	10. = = =	3. Fest.
3. = = =	3. 1.	7. = = =	2. Fest.	11. = = =	4. Fest.
4. = = =	6. 1.	8. = = = †)		12. = = =	1. 2.

*) Die drei reitenden Garde-Kompagnien entsprechen den drei heutigen reitenden Garde-Batterien.

**) Die kleinen Zahlen und Buchstaben bedeuten: L. 1. = heutige Leib-Batterie, 2. 1. = 2. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, 4. 2. = 4. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, 1. Fest. = 1. Garde-Festungs-Kompagnie (bis 1866).

†) Diese Kompagnie, welche nebenstehendes Zeichen durch alle Wandlungen zeigt, wurde als 3. 4pfündige Garde-Batterie 1866 an das 10. Feld-Artillerie-Regiment abgegeben.

Digitized by Google

3. Vom 27. März 1851 bis zum 20. November 1851:

Garde-Artillerie-Regiment.

I. Abtheilung.	II. Abtheilung.	III. Abtheilung.
1. 12pfünd. Garde-Battr. L. 1.	2. 12pfünd. Garde-Battr. 4. 2.	3. 12pfünd. Garde-Battr. 5. 1.
1. 6 = = = 3. 1.	3. 6 = = = 2. 1.	Garde-Haub.-Battr. 1. 2.
2. 6 = = = 6. 1.	4. 6 = = = †)	3. Garde-Fest.-Komp.
1. Garde-Fest.-Komp.	2. Garde-Fest.-Komp.	4. = = =

1., 2. und 3. reitende Garde-Batterie.

4. Vom 20. November 1851 bis zum 1. Mai 1859:

Garde-Artillerie-Regiment.

Reitende Abtheilung.	I. Fuß-Abtheilung.	II. Fuß-Abtheilung.
1. reit. Garde-Battr.	1. 12pfünd. Garde-Battr. L. 1.	3. 12pfünd. Garde-Battr. 5. 1.
2. = = =	2. 12 = = = 4. 2.	3. 6 = = = 2. 1.
3. = = =	1. 6 = = = 3. 1.	4. 6 = = = †)
	2. 6 = = = 6. 1.	Garde-Haub.-Battr. 1. 2.

Festungs-Abtheilung.

1. Garde-Fest.-Komp.
2. = = =
3. = = =
4. = = =

Garde-Komp. der kombinirten Fest.-Art.-Abtheil.

(Vom 12. Dezember 1854 bis zur Demobilmachung 1855 war noch eine 5. 6pfündige Garde-Batterie vorhanden.)

5. Vom 1. Mai 1859 bis 2. Juni 1860:

Garde-Artillerie-Regiment.

Reitende Abtheilung.	I. Fuß-Abtheilung.	II. Fuß-Abtheilung.
1. reit. Garde-Battr.	1. 12pfünd. Garde-Battr. L. 1.	3. 12pfünd. Garde-Battr. 5. 1.
2. = = =	2. 12 = = = 4. 2.	5. 12 = = = 2. 1.
3. = = =	4. 12 = = = 3. 1.	1. Garde-Haub.-Battr. 1. 2.
	2. Garde-Haub.-Battr. 6. 1.	3. = = = †)

Festungs-Abtheilung.

1. Garde-Fest.-Komp.
2. = = =
3. = = =
4. = = =

Garde-Komp. der kombinirten Fest.-Art.-Abtheil.

(Die am 1. Mai 1859 neu zu formirende 6. 12pfündige Garde-Batterie 5. 2. entstand während der Mobilmachung 1859, welche schon am 29. April befohlen war. Während ihrer Dauer formirte sich die Garde-Artillerie laut Befehl vom 19. Mai 1859 statt wie bisher in zwei in drei Fuß-Abtheilungen. Nachdem durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. Januar 1860 die Umgestaltung der 4. 3. 1., 5. 2. 1. und 6. 12pfündigen Batterie 5. 2. in gezogene befohlen war, erhielt jene Kriegsformation zu drei Fuß-Abtheilungen unter dem 2. Juni 1860 auch für den Frieden Gültigkeit und es enthielt:)

Digitized by Google

6. Vom 2. Juni 1860 bis zum 28. Mai 1863: Das

Garde-Artillerie-Regiment

seit dem 31. Juli 1860 wieder:

Garde-Artillerie-Brigade.

Reitende Abtheilung.

1. reit. Garde-Battr.
2. „ „ „
3. „ „ „

I. Fuß-Abtheilung.		II. Fuß-Abtheilung.		III. Fuß-Abtheilung.	
1. 12pfünd. Garde-Battr.	L. 1.	2. 12pfünd. Garde-Battr.	4. 2.	3. 12pfünd. Garde-Battr.	5. 1.
1. gezogene „ „	3. 1.	2. gezogene „ „	2. 1.	3. gezogene „ „	5. 2.
1. Garde-Haub.-Battr.	1. 2.	2. Garde-Haub.-Battr.	6. 1.	3. Garde-Haub.-Battr. †)	

Festungs-Abtheilung.

1. Garde-Fest.-Komp.
2. „ „ „
3. „ „ „
4. „ „ „

Die zweite Garde-Fest.-Art.-Abtheil. war noch nicht formirt.

7. Vom 28. Mai 1863 bis zum 16. Juni 1864:

Garde-Artillerie-Brigade.

Reitende Abtheilung.

1. reit. Garde-Battr.
2. „ „ „
3. „ „ „

I. Fuß-Abtheilung.		II. Fuß-Abtheilung.		III. Fuß-Abtheilung.	
1. 12pfünd. Garde-Battr.	L. 1.	2. 12pfünd. Garde-Battr.	4. 2.	3. 12pfünd. Garde-Battr.	5. 1.
4. 12 „ „ „	††)	2. 6 „ „ „	2. 1.	3. 6 „ „ „	5. 2.
1. 6 „ „ „ (gezogene)	3. 1.	4. 6 „ „ „	4. 1.	3. Garde-Haub.-Battr.	†)
1. Garde-Haub.-Battr.	1. 2.	2. Garde-Haub.-Battr.	6. 1.		

Festungs-Abtheilung.

1. Garde-Fest.-Komp.
2. „ „ „
3. „ „ „
4. „ „ „

Die zweite Garde-Fest.-Art.-Abtheil. war noch nicht formirt.

††) 1866 an das 10. Feld-Artillerie-Regiment abgegeben.

Digitized by Google

Beilage VIII.

Ranglisten.

Garde-Artillerie-Brigade. 1817.

3 reit. u. 9 Fuß-Comp. in Berlin, 1 Fuß-Comp. in Cüstrin, 1 Fuß-Comp. in Wittenberg, 1 Fuß-Comp. in Spandau, 1 Handw.-Comp. in Berlin.

Brigadier: Ob.-Lt. v. Barbeleben, ✠1 *RW4* b. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Commandeure der Abtheilungen:
- Maj. v. Tuchsen ✠1 *RW4* r.*)
- " v. Glasenapp ✠1 *RW4*
- " v. Reindorff ✠2 *RW4* r.

Capt. Witte ✠1 *RW4*
" Reuter ✤ ✠1 *RW4*
" Protzen v. Schramm ✠2 *RW4 RA3* r.
" Dellen ✠2 *RA3*
" Liebermann v. Sonnenberg ✠2 *RA3*
" v. Franckenberg ✠2 *RW4* c. d. Gen.-Com. d. Art.
" Arnold ✠2 *RA3* r.
" Lettow 2te ✠2 *RW4*
" Erhardt ✠2
" Thile ✠2
" Fidler 2te ✠1
P.-L. Gülle ✠2
" Priewe
" Ballette ✠2
" v. Roehl 1ste ✠2 *RW4* r.

P.-L. v. Knobloch ✠2 *RA3* r.
" Lettgau 3te ✠2 r.
" Hackebeck ✠2
" Strebelow *RG5*
" Staffehl ✠2 ○ *RA3*
" v. Woisky 1ste ✠2
" Vogel 1ste ✠2 Frw.-Lt.
" Nesselmann ✠2 *RG5*
" Senckler ✠2 *RG5*
" Leßmann ✠2
S.-L. Schmidt 3te ✠2
" v. Knobelsdorff
" Labemann
" Camphausen ✠2
" Sylvius ✠2 Frw.-Lt.
" Scherbening 2te ✠2 Frw.-Lt.
" v. d. Gablentz 1ste ✠2 r.

S.-L. Bahn ✠2
" v. d. Gablentz 2te ✠2
" Teichert ✠2 Adj.
" Fischer 3te ✠2 *RG5*
" Perle ✠2 Adj.
" Tollkühn ✠2 R.-F.
" Busse ✠2
" Schöppenthau ✠2 Adj.
" Stosch r.
" Zeitz ✠2
" v. Prittwitz
" Kehl
" Schulze 7te
" v. Platen *RG5* r.
" Bär 2te
" v. Scholten r.
" Schmidt 9te

Handwerks-Compagnie:

Capt. Kräwel ✠2w

Brigade-Adjutant:

P.-L. v. Linger ✠2

Aggregirt:

P.-L. v. Sydow
S.-L. Laue ✠2
" v. Buddenbrock

S.-L. Witte
" Moliere

S.-L. Elmering
" v. Rieben r.

Regts.-Chir. Stein ✠2

---

*) „r." bedeutet: Uniform der reit. Artillerie.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1821.

Stab, 8 reit., 9 Fuß- u. 1 Handw.-Comp. Berlin, 1 Fuß-Comp. Cüstrin, 1 Fuß-Comp. Wittenberg, 1 Fuß-Comp. Spandau.

Brigadier: Ob.-Lt. v. Bardeleben ✠1 *RW4* } (Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. u. d. Art.-Prüf.-Comm.)
Com. der Abtheil. { Maj. v. Tuchsen ✠1 *RW4* r. }
= v. Reinborff ✠2 *RW4* r. (bei der Art.-Prüf.-Comm.)
= v. Safft ✠1 *RW4* (Mitgl. d. Prüf.-Comm. für Art.-Pr.-Lts.)

Capt. Reuter ✠ ✠1 *RW4*
= Protzen v. Schramm ✠2 *RW4* *RA3* r.
= Dellen ✠2 *RA3*
= Arnold ✠2 *RA3* r. (Exam. b. d. Ob.-Mil.-Ex.-C. u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.)
= Rosenberg ✠1 *RW4* (b. d. Art.-Prüf.-Com.)
= Erhardt ✠2 desgl. r.
= Fidler ✠1 desgl.
= v. Thielau ✠2 *RA3*
= Gülle ✠2
= Prime
= Vallette ✠2
= v. Roehl ✠2 *RW4* (Exam. b. d. Ob.-Mil.-Ex.-C.)
= v. Knobloch ✠2 *RA3* (b. d. Art.-Prüf.-Comm.)
= Lettgau ✠2
= Hackebeck ✠2
P.-L. Strebelow ✠2 *RG5* r.
= Staffehl ✠2 ◯ *RA3*
= Vogel ✠2 (b. d. Art.-Prüf.-Comm., com. ad int. z. Dienstl. b. Kr.-Ministerio.)

P.-L. Nesselmann ✠2 *RG5*
= Leßmann ✠2
= Bar. v. Buddenbrock
= Laue ✠2 (com. b. top. Bür. in Erfurt)
= Bar. v. Reißwitz ✠2 (b. d. Art.-Prüf.-Comm., ad int. com. b. d. Gen.-Insp. d. Artill.)
= v. Linger 1ste ✠2
= v. Knobelsdorff
= Camphausen ✠2
= v. d. Gablentz ✠2
= Gr. Vitzthum v. Eckstaedt r.
= Klipfel ✠2
= Perle ✠2 r.
S.-L. Tollkühn ✠2
= Busse ✠2 r.
= Witte Adj.
= Stosch r.
= Zeitz ✠2 Frw.-Lt.
= v. Prittwitz
= Kehl Frw.-Lt.
= Schulz 1ste ✠2 R.-F.
= Moliere
= Bär

S.-L. v. Scholten, com. in d. A. K.-Sch. r.
= Schmidt
= Fließ
= v. Podewils
= Schulz 2te
= Bar. v. Stein-Kochberg r.
= Rimpler Adj.
= Söppliedt
= Schmeckel
= Rickau Adj. r.
= Dannhauer
= Crüsemann
= Bartsch
= Busch
= Bennecke ad int. Frw.-Lt.
= v. Vincke r.
= v. Winterfeld
= Riege r.
= Müller
= Bar. v. d. Goltz
= Kirchfeldt
= Schulze 3te
= Werkenthin
= Wallbaum

Handwerks-Compagnie:

Capt. Kräwell ✠2w b. d. Art.-Prüf.-Comm.

Brigade-Adjutant:

S.-L. Schöppenthau ✠2

Aggregirt:

Maj. Jenichen ✠1 *RW4* *SS3* Adj. b. d. Gen.-Insp. d. Artill. u. Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. u. d. Art.-Prüf.-Comm. r.

Capt. Thiele ✠2 b. d. Art.-Prüf.-Comm. u. Lehrer b. d. Artill.- u. Ingenieur-Schule.

S.-L. v. Alvensleben
= v. Owstien

S.-L. Eick
= v. Linger 2te

S.-L. v. Platen

Regts.-Arzt Dr. Schilling ✠2 *RW4*

Abg. Maj. v. Glasenapp als Abtheil.-Com. z. 3ten, P.-Lts. Beiche z. 2ten, Teichert z. 5ten, u. S.-Lt. v. Szymanowitz z. 7ten Art.-Brig., P.-Lt. Schmidt 1ste d. 2ten Huf.-Regt. aggr., S.-Lts. Rellstab u. Schindelmeißer ausg. Aggr. Offic.: Oberst v. Hoyer z. 3ten, P.-Lt. Sydow z. 7ten Art.-Brig.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1824.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 3. Fuß-Comp. Berlin, 4. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 7. Fuß-Comp. Berlin, 8. Fuß-Comp. Wittenberg; 3. Abth.: 3. reit., 9., 11., 12. Fuß-Comp. Berlin, 10. Fuß-Comp. Spandau; Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Barbeleben ✠1 *RW4* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Com. der Abtheil. { Maj. v. Reindorff ✠2 *RW4* r. desgl. 3
= v. Safft ✠1 *CHMV RW4* r. desgl. 2
= Reuter ✠ ✠1 *RW4* 1

Capt. Protzen v. Schramm ✠2 *RW4 RA3* r. 1
= Dellen ✠2 *RA3* 9
= Arnold ✠2 *RA3* r. 8
= Erhardt ✠2 Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. r. 2
= Thiele ✠2 Lehrer d. d. Allg. Kr.-Sch. 2
= Fidler ✠1 Exam. d. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. u. Mitgl. d. Exam.-Comm. f. P.-E.-F. d. Garde-Corps 12
= v. Thielau ✠2 *RA3* 7
= Gülle ✠2 1
= Prime 4
= Ballette ✠2 6
= v. Roehl ✠2 *RW4 RA3* 11
= v. Knobloch ✠2 *RA3* 5
= Lettgau ✠2 10
= Hackebeck ✠2 8
= Strebelow ✠2 *RG5* 8
P.-L. Staffehl ✠2 ◯ *RA3* 8
= Vogel ✠2 com. ad int. z. Dienstl. b. Kr.-Ministerio

P.-L. Leßmann ✠2 2
= Bar. v. Buddenbrock com. b. top. Bür. in Berlin
= Bar. v. Reißwitz ✠2 6
= v. Linger 1ste ✠2 5
= v. Knobelsdorff 4
= v. d. Gablentz ✠2 10
= Gr. Vitzthum v. Eckstaedt, c. b. top. Bür. in Berlin
= Klipfel ✠2 9
= Perle ✠2 r. 2
= Tollkühn ✠2 8
= Busse 1ste ✠2 r. 8
= Witte Adj. 3
= Schöppenthau ✠2 Brig.-Adj.
S.-L. v. Stosch r. 1
= Zeitz ✠2 Frw.-Lt. 3
= v. Prittwitz ad int. Frw.-Lt. 2
= Kehl 5
= Schulz 1ste ✠2 N. F.
= Moliere 6
= Bär 1
= v. Scholten r. 2

S.-L. Schmidt 11
= Flies 3
= v. Podewils Adj. 1
= Schulz 2te Hdw.
= Bar. v. Stein-Kochberg c. b. top. Bür. in Berlin
= Rimpler r. 1
= Söppliedt 11
= Schmeckel 4
= Nickau 2
= Dannhauer 12
= Crüsemann 9
= Busch 7
= Bennecke Frw.-Lt. 1
= v. Vincke c. i. d. A. K.-S.
= v. Winterfeld r. Adj. 2
= Riege r. 2
= Bar. v. d. Goltz, com. in die A. K.-S.
= Kirchfeldt r. 3
= Schulze 3te 6
= Werkenthin 4
= Wallbaum 10
= Eicke 5
= v. Linger 2te 8

Handwerks-Compagnie:

Maj. Krävel ✠2w Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.

Aggregirt:

Capt. v. Gelbke *FEL5 WMV3* com. als Lehrer b. Cadetten-Corps in Berlin

S.-L. Riese 1
= v. Platen r. 8
= Breymann 9
= Arnold 11
= Bar. v. Danckelmann 7
= v. Holstein r. 1

S.-L. Fischer 7
= v. Borel 8
= Buße 2te 12
= Klaehn 10
= v. Woisky 2

S.-L. Deseler 8
= Eccius 1
= v. Gerschow 12
= Ramm, c. i. d. Art.- u. Ing.-Sch.

Regts.-Arzt Dr. Schilling ✠2 *RW4*

Abg. P.-L. Laue ausg.; aggr. Capt. Maschke, com. b. d. Gen.-Insp. d. Art. als Officier des Platzes Glogau.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1828.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 4. Fuß-Comp. Berlin, 3. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 7., 8. Fuß-Comp. Berlin, 6. Fuß-Comp. Wittenberg; 3. Abth.: 3. reit., 9., 10., 11. Fuß-Comp. Berlin, 12. Fuß-Comp. Spandau; Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Maj. v. Safft ✠1 ✠ *CHMV RW4* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. r.

Com. der Abtheil.:
- Maj. v. Reuter ✠ ✠1 ✠ *RW4* 1
- = Protzen- v. Schramm ✠2 ✠ *RW4 RA3* r. 3
- = v. Franckenberg ✠2 *RW4* 2

Capt. Thiele ✠2 ✠ 11
= v. Thielau ✠2 *RA3* 1
= Gülle ✠2 r. 1
= Prime 4
= Ballette ✠2 ✠ 6
= v. Roehl ✠2 *RW4 RA3* Exam. b. d. Ob.-Milit.-Exam.-Comm. r. 3
= Strebelow ✠2 *RG5* 5
= Swab *GSF3* 8
= v. Puttkammer ✠2 r. 2
= Staffehl ✠2 ◯ *RA3* 12
= Vogel ✠2 7
= Leßmann ✠2 2
= Bar. v. Buddenbrock 9
= v. Linger ✠2 10
= v. d. Gablenz ✠2 8
P.-L. Klipfel ✠2 9
= Perle ✠2 r. 2
= Tollkühn ✠2 12
= Busse ✠2 r. 3
= Schöppenthau ✠2 6
= v. Stosch r. 1
= Zeitz ✠2 8
= Kehl 2

P.-L. Schulz 1ste ✠2 R.-F.
= Moliere 1
= Bär, c. b. d. 1. Art.-Insp.
= v. Scholten 5
= Schmitt 7
= Flies 10
= v. Podewils 4
S.-L. Schulz 2te Hdw.
= Bar. v. Stein-Kochberg, c. z. Dienstl. b. gr. Gen.-St. 5
= Rimpler r. 3
= Schmeckel 8
= Rickau 2
= Dannhauer, com. b. top. Bür. in Berlin 10
= Crüsemann 9
= Busch Frw.-Lt. 1
= Bennecke, com. als Lehrer b. d. 1. Garde-Div.-Sch. 7
= v. Bincke, com. z. Dienstl. b. gr. Gen.-St. 1
= Riese ad int. Frw.-Lt. 3
= v. Winterfeld r. 1
= Riege r. 2
= Bar. v. d. Goltz 6

S.-L. Kirchfeldt r. Brig.-Adj.
= Schulze 3te 6
= Wallbaum 11
= v. Linger 3
= v. Platen r. 8
= Arnold Adj. 3
= v. Holstein r. 1
= v. Borel 5
= v. Koetteritz, com. i. b. A. K.-S. 12
= v. Woisky 1
= v. Gerschow 9
= Ramm Adj. 2
= Stephany 11
= Boese ad int. Frw.-Lt. 2
= Bar. v. Puttkammer 1ste 2
= Komorowsky 8
= v. Bredow 1
= Köhn- v. Jaski r. 2
= v. d. Lehe Adj. 1
= Apel 2
= v. Beringe 10
= Isenburg 3
= Tiedemann 10

Handwerks-Compagnie:

Maj. v. Krämel ✠2w ✠ Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.

Aggregirt:

Oberst v. Bardeleben ✠3 ✠1 ✠ *RW4* ad int. Insp. d. 3. Artill.-Insp.
Maj. v. Gelbke ✠ *FEL5 WMV3* Präses der Geschütz-Revis.-Comm. u. int. Art.-Offic. des Platzes Berlin.
= Erhardt ✠2 com. b. d. Gen.-Insp. d. Artill. r.
Capt. Kunowsky, com. b. d. 1. Art.-Insp.
P.-L. Calow, Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. 3

S.-L. Paalzow 4
= Fischer 12
= Kosmann 6
= Crüger 4

S.-L. Jacobi 4
= Bar. v. Troschke r. 1
= Draeger F.W.3 3
= Bar. v. Lyncker 8

S.-L. v. Puttkammer 2te 9
= Bar. v. Puttlitz 5
= Henning 7
= Wille 11

Regts.-Arzt Dr. Schilling ✠2 *RW4*

Abg. Capt. Fidler als Art. Offic. des Platzes Torgau; S.-Lts. Werkenthin m. Anwartsch. auf Anstell. b. einer Inv.-Comp. u. Pens. dim.; Breymann gest.; aggr. Maj. v. Decker als int. Brig. d. 3. Art.-Brig. derselben aggr.; aggr. S.-L. Schleiermacher d. 7. Art.-Brig. aggr.; ausg. P.-L. v. Prittwitz zum 2. Bat. 7. Ldw.-Regts.; pens. P.-L. Witte als Div.-Audit. b. d. 1. Garde-Div. angestellt.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1833.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 3., 4. Fuß-Comp. Berlin, 2. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 8. Fuß-Comp. Berlin, 7. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9. 10., 12. Fuß-Comp. Berlin, 11. Fuß-Comp. Spandau. Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Safft ✠3 ✠1 ✠ *CHMV RW4 RA2* r. Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Commandeure der Abtheilungen:
- Maj. Protzen- v. Schramm ✠2 ✠ *RW4 RA3* com. d. d. 6. Art.-Brig. r. 3
- = v. Strotha ✠4 ✠2 ✠ *RW4 RA3* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. r. 2
- = v. Hahn ✠2 ✠ r. 1

Maj. Thiele ✠2 ✠ ad int. 3
Capt. v. Roehl ✠2 ✠ *RW4 RA3* r. 3
= Strebelow ✠2 ✠ *RG5* 5
= v. Puttkammer ✠2 ✠ com. d. d. Gen.-Insp. d. Art. r.
= Staffehl ✠2 ✠ ◯ *RA3* r. 1
= Vogel ✠2 ✠ 9
= Leßmann ✠2 ✠ 2
= v. Buddenbrock 1
= v. d. Gablenz ✠2 ✠ 3
= Perle ✠2 10
= Tollkühn ✠2 ✠ 12
= Schöppenthau ✠2 8
= v. Stosch 7
= Schulz ✠2 6
= v. Scholten 11
P.-L. Moliere 11
= Schmitt 4
= Flies
= v. Podewils 1
= Rimpler r. 2
= Schmeckel, Mitgl. der Exam.-Comm. f. P.-E.-F. d. Garde-Corps 9
= Nickau 2
= Busch 7
= Riese R.-F.

P.-L. Riege r. 1
= Kirchfeldt r. Brig.-Adj.
= Schulze Hdw.
= Wallbaum 3
= v. Linger, com. d. d. Gew.-Rev.-Comm. in Suhl 6
= Arnold Adj. 3
= v. Holstein r. 3
S.-L. v. Koetteritz 12
= v. Woisky 6
= v. Gerschow 5
= Ramm r. Adj. 2
= Stephany 9
= Bar. v. Puttkammer Frw.-Lt. 2
= Komorowsky 8
= v. Bredow 1
= Kosmann, ad int. Frw.-Lt. 3
= Köhn- v. Jaski, com. in d. A. K.-S. r. 2
= v. d. Lehe Adj. 1
= Apel r. 3
= v. Beringe 10
= v. Bonin, com. d. d. 8. Art.-Brig. 7
= Isenburg Hdw.
= Tiedemann 11
= Crüger 4

S.-L. Jacobi 6
= Bar. v. Troschke r. 1
= v. Huet r. 3
= Bar. v. Lyncker 1
= Bar. v. Puttlitz Hdw.
= Henning 7
= Wille, com. d. d. Frw.-Comm.
= v. Happe 3
= v. Uechtritz 5
= Köbke Frw.-Lt. 1
= v. Fiebig r. 2
= v. Platen 8
= v. Dachroeden r. 1
= Caspari, com. d. d. 8. Art.-Brig. 3
= Korn 2
= Bruder, com. d. d. 8. Art.-Brig. 7
= Protzen- v. Schramm 1
= Colomier 4
= Ziem 10
= Thoschesky, com. d. d. 8. Art.-Brig. 12
= Tapper 3
= v. Oertzen 10
= Martini 12

Handwerks-Compagnie:

Capt. Swab ✠ *GBZL3 GSF3* Betriebs-Führer d. Artill.-Werkstatt in Berlin.

Aggregirt:

Oberst v. Bardeleben ✠3 ✠1 ✠ ✠ *RW4* ad int. Insp. d. 3. Art.-Insp.
Maj. v. Kräwel ✠2w ✠ Unter-Insp. d. Artill.-Werkstätten u. Mitgl. d. Artill.-Prüf.-Comm.
= v. Gelbke ✠ *DD4 FEL5 WMV3* Präses d. Geschütz-Revis.-Comm. u. int. Artill.-Offic. d. Platzes Berlin
= Erhardt ✠2 ✠ com. d. d. Gen.-Insp. d. Artill. r.
= v. Knobloch ✠2 ✠ *RA3* desgl. r.
Capt. Calow ✠4 2ter Assistent d. Artill.-Abth. d. Allgem. Kriegs-Departs. 3
= Kehl, Betriebs-Director d. Pulver-Fabrik bei Berlin u. com. zur Dienstl. d. Kriegs-Ministerium.
= Bär, com. d. d. 1. Artill.-Insp.
P.-L. Bar. v. d. Goltz, com. d. d. 3. Artill.-Insp.
S.-L. Fischer, com. d. d. 6. Artill.-Brig. Handw.

Digitized by Google

S.-L. v. Brause r. 2
" v. Bedault 8
" Bar. v. Reitzenstein, com. in d. Artill.- u. Ing.-Sch. 11
" Bar. v. Reibnitz, com. in d. Artill.- u. Ing.-Sch. 7
" Beelitz r. 1

S.-L. v. Auenmüller 2
" Bar. Haller- v. Hallerstein, com. in d. Artill.- u. Ing.-Sch. 4
" v. Krämel, desgl. 9
" Alster 12
" Schack- v. Brockdorff r. 3

S.-L. Streit 4
" v. Zimmermann 5
" Gr. Pourtales 10
" Krause, com. in d. Artill.- u. Ing.-Sch. 2
" Clauson v. Kaas 4
" Beyer, com. in d. Artill.- u. Ing.-Sch. 11

ad int. zur Dienstleistung:

Maj. Prinz Adalbert v. Pr. K. H., aggr. d. 2. Garde-Regt. zu Fuß.
Rittm. v. Gansauge, aggr. d. 2. Garde-Ulanen-(Ldw.-)Regt.
S.-L. v. Pentz, v. Kaiser Franz Gren.-Regt.
Regts.-Arzt Dr. Schilling ✠4 ✠2 *RW4*

Abg. Capts. Dellen als Maj. m. Unif. d. Brig. o. a. Dstz., Klipfel m. Art.-Unif. o. a. Dstz., beide m. Ausf. a. Civil-Vers. u. m. Pens. dim., Busse als Artill.-Officier d. Platzes Schweidnitz; P.-L. Dannhauer zur Dstl. b. gr. Gen.-Stabe, als Capt. im Gen.-Stabe z. Com. d. V. A.-C.; S.-L. v. Borel als Zeug-Lt. in Wesel; aggr. S.-L. v. Puttkammer 2te d. 35. Inf.-Regt. aggr.

Garde-Artillerie-Brigade. 1835.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 4. Fuß-Comp. Berlin, 3. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 7., 8. Fuß-Comp. Berlin, 6. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 10., 11. Fuß-Comp. Berlin, 12. Fuß-Comp. Spandau. Landw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Safft ✠3 ✠1 ✠ *CHMV RW3 RA2* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. r.

Com. der Abtheil.:
Maj. v. Strotha ✠4 ✠2 ✠ *RW4 RA3 RSt3* r. 2
" v. Hahn ✠4 ✠2 ✠ *RA2 RSt3* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. r. 1
" Thiele ✠2 ✠ 3

Maj. v. Roehl ✠2 ✠ *RW4 RA3* Exam. b. d. Prüf.-Comm. f. P.-C.-F. d. Artill. u. d. Ing.-Corps, Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm., Director d. Insp.- u. Brig.-Schule. r. St

Capt. v. Puttkammer ✠2 ✠ com. b. d. Gen.-Insp. d. Art. r. 7
" Staffehl ✠2 ✠ ○ *RW4 RA3* r. 1
" Vogel ✠2 ✠ 9
" Leßmann ✠2 ✠ 2
" Bar. v. Buddenbrock 1
" v. Linger ✠2 5
" v. d. Gablenz ✠2 ✠ 8
" Perle ✠2 r. 2
" Tollkühn ✠2 ✠ 12
" Schöppenthau ✠2 8
" v. Stosch r. 3
" v. Scholten 11
" Bar. Kurzbach- v. Seydlitz ✠2 4
" Schmitt 10
P.-L. v. Podewils 7

P.-L. Rimpler 6
" Schmeckel 9
" Busch 8
" Riese R.-F.
" Riege r. 1
" Kirchfeldt r. Brig.-Adj.
" Schulze Ldw.
" Walbaum 5
" v. Linger, com. b. d. Gew.-Rev.-Comm. in Suhl 4
" Arnold 11
" v. Holstein r. 3
" v. Woisky 3
" v. Gerschow, Exam. b. d. Prüf.-Comm. f. P.-C.-F. d. Art. u. d. Ing.-Corps 1
" Ramm r. Adj. 2
" Stephany 10
S.-L. v. Brause r. 2

S.-L. Bar. v. Puttkammer 9
" Komorowsky 8
" v. Bredow 1
" Kosmann, ad int. Frw.-Lt. 3
" Köhn- v. Jaski r. 2
" v. d. Lehe 2
" Apel r. 3
" v. Beringe 10
" v. Bonin 6
" Isenburg 7
" Tiedemann 11
" Jacobi, com. b. d. 8. Art.-Brig. 6
" Bar. v. Troschke, com. in d. A. K.-Sch. r. 1
" v. Huet r. 3
" Bar. v. Lyncker Adj. 1
" Bar. v. Puttlitz Ldw.

Digitized by Google

S.-L. Henning 7
= Wille, c. b. d. Frw.-C. 10
= v. Happe 12
= v. Uechtritz 5
= Köbke Frw.-Lt. 1
= v. Fiebig r. 2
= v. Platen Hdw.
= v. Dachroeden r. 1
= Caspari 8
= Korn 2
= Bruder, c. b. d. 8. Art.-Brig. 8

S.-L. Colomier 6
= Ziem, Exam. b. d. Prüf.-Comm. f. P.-E.-F. d. Art. u. d. Ing.-Corps. ad int. Frw.-Lt. 2
= Thoschesky 12
= Bar. v. Reitzenstein 11
= Bar. v. Reibnitz 8
= Tapper 7
= v. Oertzen Adj. 3
= Martini 12

S.-L. Beelitz r. 1
= Bar. Haller- v. Hallerstein 1
= v. Krämel r. 2
= Schack- v. Brockdorff r. 3
= Streit 4
= v. Zimmermann 5
= Krause 3
= Clauson- v. Kaas 4
= Beyer 10

Handwerks-Compagnie:

Capt. Flies

Aggregirt:

Maj. v. Krämel 2w Unter-Inspecteur der Art.-Werkstätten u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.
= Erhardt 4 2 com. b. d. Gen.-Insp. d. Art. r.
= v. Linger 2
= v. Knobloch 2 *RA3* com. b. d. Gen.-Insp. d. Artill., Mitgl. d. Studien-Comm. d. Art.- u. Ing.-Sch. r.
= Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen K. H. *HG1 NL1 RAd RWA* 1ster Com. 3. Bats. 4. Garde-Ldw.-Regts. r.

Capt. Calow 4 2ter Assistent d. Art.-Abth. d. Allgem. Kriegs-Departs. 3
= Kehl, Betriebs-Director d. Pulver-Fabrik bei Berlin u. com. z. Dienstl. b. Kriegs-Ministerio.
= Bär, com. b. d. 1. Art.-Insp.

P.-L. Bar. v. d. Goltz, com. b. d. 3. Art.-Insp.

S.-L. v. Bevaulx 8
= v. Witzleben, com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. r. 1
= v. Bülow, desgl. 10
= v. Gleißenberg, desgl. 6
= Liebe, desgl. 5

S.-L. Hufeland, com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 8
= Troschel, desgl. 12
= Fürst Maurocordato 1ste. desgl. 1

S.-L. Fürst Maurocordato 2te. com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 9
= v. Fehrentheil- u. Gruppenberg 2
= Perle 6
= v. Mechow 8

com. z. Dienstl.: S.-L. Kaiser, v. 26. Inf.-Regt.

Regts.-Arzt Dr. Schilling 4 2 *RW4*

Abg. Capt. Swab, Chef d. Hdw.-Comp., als Maj. m. Ausf. a. Civ.-Versorg., m. Unif. d. Brig. o. a. Dstz. u. m. Pens. dim., u. hat vorher noch *RSt3* erhalten; S.-Lts. Crüger u. Schroeder gest.; aggr. Maj. v. Gelbke unter Auflösung seines Verhältn. als Präses der Geschütz-Revis.-Comm. u. int. Art.-Offic. v. Platze Berlin d. 5. Art.-Brig. aggr.; aggr. S.-L. Gr. de Pourtales dim.

Garde-Artillerie-Brigade. 1840.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 3. Fuß-Comp. Berlin, 4. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 7. Fuß-Comp. Berlin, 8. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 11., 12. Fuß-Comp. Berlin, 10. Fuß-Comp. Spandau. Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Ob.-Lt. v. Erhardt 3 2 *RA2mBr* r. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Com. der Abtheil.:
Maj. Remschel 4 2 *RSt2* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. u. Dir. d. Insp.- u. Brig.-S. 1
= Thiele 2 *RSt2* 3
= v. Knoblauch 2 *RA3* *RSt2* Mitgl. d. Mil.-Stud.-Comm. r. 2

Maj. v. Puttkammer 2 com. b. d. Gen.-Insp. d. Art. r. St



Capt. Vogel ✠2 ✠ 9

= Leßmann ✠2 ✠ 2

= v. d. Gablentz ✠2 ✠ *RG5* 8

= Tollkühn ✠2 ✠ *RG5* 12

= Busse ✠2 ✠ *RG5* 10

= v. Stosch ✠ r. 3

= v. Scholten ✠ *RW4* r. 1

= Bar. Kurzbach- v. Seydlitz ✠2 ✠ *RG5* 4

= v. Podewils 5

= Rimpler r. 2

= Riese ✠ 11

= Riege ✠4 ✠ 7

= Kirchfeld ✠4 *RW4* 6

= Arnold 8

P.-L. v. Gerschow, Mitgl. der Exam.-Comm. f. P.-L.-F. der Art. u. des Ing.-Corps 1

= Ramm 1ste r. 2

= v. Wedell 1ste Ldw.

= v. Brause r. 8

= Komorowski 3

= v. Bredow 9

= Koßmann 12

= Köhn- v. Jaski r. 1

= v. d. Lehe, com. b. d. Gew.-Rev.-Comm. in Danzig 11

= v. Beringe 4

= v. Bonin, Mitgl. d. Exam.-Comm. f. P.-L.-F. d. Artill. u. des Ing.-Corps 5

P.-L. Tiedemann R.-F.

= v. Huet, ad int. com. b. Garde-Cür.-Regt. r. 8

= Bar. v. Lyncker 2

= Henning 10

S.-L. Wille, com. b. d. Gew.-Rev.-Comm. in Neiße 4

= v. Uechtritz, com. b. d. 3. Art.-Insp. r. 5

= v. Fiebig r. 2

= v. Platen 6

= Caspari 12

= Korn 7

= Bruder, com. b. d. 8. Art.-Brig.

= Colomier r. Adj. 2

= Ziem, Examinat. b. d. Ober-Milit.-Exam.-Comm. u. Mitgl. d. Exam.-Comm. f. P.-L.-F. d. Artill. u. d. Ing.-Corps, com. als Lehrer beim Cadett.-Instit. in Berlin. 4

= Bar. v. Reibnitz 2

= Tapper Ldw.

= v. Oertzen Adj. 3

= Martini Adj. 1

= Beelitz r. 1

= Bar. Haller- v. Hallerstein, ad int. Frw.-Lt. 3

= v. Krämel r. Brig.-Adj.

= Streit 1

= v. Zimmermann 11

= Krause, Mitgl. d. Exam.-Comm. f. P.-L.-F. der Art. u. d. Ing.-Corps Frw.-Lt. 1

S.-L. Beyer 2

= v. Bülow 3

= v. Gleißenberg 7

= Hufeland r. 2

= Troschel, ad int. Frw.-Lt. 2

= v. Ferentheil- u. Gruppenberg 3

= Perle 6

= v. Scheliha 11

= v. Müller 6

= v. Safft r. 2

= Heitz 12

= v. Rechow, com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 8

= v. Koethen 11

= Mititscheck- v. Wischkau, com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 8

= Schmidt 1ste Ldw.

= v. Seydlitz-Kurzbach 12

= v. Held 12

= Gr. zu Münster-Langelage r. 3

= v. Westrem-Gutacker 4

= Windhorn 1

= v. Dresky 5

= Bar. v. Puttkamer 1ste 5

= v. Erhardt r. 1

= Schmidt 2te 10

= v. Puttkammer 2te 7

= v. Wedell 2te 2

= Schulze 3

= Kraker- v. Schwarzenfeld 1

Handwerks-Compagnie:

Capt. Walbaum.

Aggregirt:

Oberst Jenichen, Chef des Gen.-Stabs b. d. Gen.-Insp. d. Artill., r. f. Gen.-Insp.

= Prinz Wilhelm Adalbert v. Preußen K. H. ✠ *HG1 NL1 RAd RW4* 1ster Com. 3. Bats. 4. Garde-Ldw.-Regts., ad int. Führer der Garde-Artill.-Brig. u. Mitgl. d. Artill.-Prüf.-Comm. r.

Maj. v. Hahn ✠4 ✠2 ✠ *HG3 RA2mKr u. mBr RSt2 TNJmBr* com. b. d. Gen.Insp. d. Artill., Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art-Pr.-Lts. r.

= v. Roehl ✠2 ✠ *RW4 RA3 RSt2* com. b. d. Gen.-Insp. d. Artill. r.

Cap. Calow ✠4 ✠ Assistent b. d. Artill.-Abth. d. Allg. Kriegs-Departements. 3

= Kehl ✠ Director d. Pulver-Fabrik bei Spandau, Mitgl. d. Art. Prüf.-Comm.

= Schulz ✠2 ✠ *RG5* com. zur Dienstl. b. d. Art.-Abth. d. Allg. Kriegs-Departements.

= Baer ✠ com. b. d. 2. Artill.-Insp.

= Busch, v. d. Feuerwerks-Abtheil.

= Otto ✠ Mitgl. d. Artill.-Prüf.-Comm.

= Bar. v. d. Goltz, Adj. d. 4. Artill.-Insp.

= v. Linger, com. als Präses der Gew.-Rev.-Comm. in Danzig.

P.-L. Kayser, com. b. top. Bür. in Berlin. 6

Digitized by Google

S.-L. Prinz Julius zu Bentheim-Steinfurt *HG3* r. 3
- = Ramm 2te 8
- = Brünnow 10
- = v. Schlieben 7
- = v. Tilly 6
- = Bar. v. Schade 2

S.-L. v. Mentz 9
- = v. Rauch r. 2
- = Braun 4
- = Philipsborn 8
- = Gr. v. Brühl r. 1
- = Schinckel, com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 4
- = v. Rheinbaben, desgl. 8

S.-L. v. Ruville, c. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. Hdw.
- = Schaumann 5
- = Ribbentrop 12
- = Zimmer, com. i d. Art.- u. Ing.-S. 10
- = Bartels, desgl. 4

ad int. com. z. Dienstl.:

S.-L. v. Budberg, v. 40. Inf.-Regt. 2
- = v. Jagow, = 3. Hus. = r. 1
- = v. Podbielski, = 4. Ulan. = r. 3

S.-L. Becker, v. 6. Inf.-Regt.
- = v. Hartmann, = 18. = = 5
- = v. Cederstolpe 2te = 39. = = 9

Regts.-Arzt Dr. Schilling ✠4 ✠2 *RW4.*

Abg. aggr. Oberst v. Safft, Insp. d. 3. Artill.-Insp., wegen seiner Beförd. z. Gen.-Maj. hier ausg.; Cap. Bar. v. Buddenbrock als Maj. d. 1. Art.-Brig. aggr.; P.-Lts. Bar. v. Puttkamer u. Apel als Capts. m. Brig.-U. m. d. v. Abz. f. B. u. m. Pens. dim., ersterer m. Aussi. a. Civil-Vers., letzterer m. Auss. a. Anstell. b. d. Gendarm. u. hiernächst dabei als Adj. d. Chefs angestellt; dienstel. S.-Lts. Kuhlmeyer z. 20., v. Kalckstein 2te z. 24. Inf.-Regt. zurück.

Garde-Artillerie-Brigade. 1843.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 3. Fuß-Comp. Berlin, 4. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 7. Fuß-Comp. Berlin, 8. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 11., 12. Fuß.-Comp. Berlin, 10. Fuß-Comp. Spandau; Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Erhardt ✠3 ✠2 ✠ *RA2mBr* r. Mitgl. d. Artill. Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Commandeure der Abtheilungen:
- Ob.-Lt. Thiele ✠2 ✠ *RSt2* 3
- = v. Linger ✠2 ✠ Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. 1
- = v. Knobloch ✠2 ✠ *RA3* *RSt2* Mitgl. d. Mil.-Stud.-Comm. r. 2

Maj. Staffehl ✠2 ✠ ◯ *RW4* *RA3* r. St

Hptm. v. Wedell 1ste ✠2 ✠ *RG5* 9
- = Busse ✠2 ✠ *RG5* r. 3
- = Kehl ✠4 ✠ 8
- = Bar. Kurzbach v. Seydlitz ✠2 ✠ *RG5* 1
- = v. Podewils ✠ 5
- = Rimpler ✠ r. 2
- = v. Riedel ✠ 7
- = Bar. v. d. Goltz com. d. d. Gen.-Insp. d. Art. 6
- = Kirchfeld ✠4 *RW4* r. 1
- = Walbaum ✠ 11
- = Ramm 2
- = v. Wedell 2te 12
- = v. Brause 4
- = v. Bredow 8

P.-L. v. d. Lehe 10
- = v. Bonin 6
- = Tiedemann R.-F.
- = Bar. v. Lyncker 1
- = Henning 10

P.-L. Wille, ad int. com. b. d. Artill.-Abth. d. Allg. Kriegs-Dep. 12
- = v. Fiebig r. 3
- = v. Platen 12
- = Caspari 7
- = Korn 8
- = Colomier com. b. d. 2. Art.-Insp. r. 8
- = Ziem, Examin. b. d. Ob.-Mil.-Examin.-Comm., com. als Lehrer b. Cad.-Corps 8
- = Bar. v. Reibnitz 4
- = v. Oertzen r. 2
- = Martini 1
- = Beelitz r. 3

S.-L. Haller- v. Hallerstein ad int. com. b. Cad.-C. 11
- = v. Krämel r. 1
- = Streit 3
- = v. Zimmermann 2
- = Bever 9

S.-L. v. Bülow Adj. 3
- = v. Gleißenberg Hdw.
- = Hufeland r. 2
- = v. Ferentheil- u. Gruppenberg r. Brig.-Adj.
- = Perle Adj. 1
- = v. Scheliha 7
- = v. Müller, com. i. d. A. Kr.-Sch. 9
- = v. Safft r. 2
- = v. Mechow 4
- = v. Koethen, com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 12
- = Miesitschek v. Wischkau 2
- = Schmidt 1ste Hdw.
- = v. Seydlitz-Kurzbach Frw.-Lt. 3
- = v. Held 10
- = Gr. zu Münster-Langelage r. 2
- = v. Westrem-Gutacker Hdw.

Digitized by Google

S.=L. Windhorn 11
= v. Dresky 10
= Bar. v. Puttkamer 1ste com. in d. A. Kr.=Sch. 5
= v. Erhardt r. 1
= Schmidt 2te 10
= v. Puttkammer 2te r. 2
= v. Wedell 4
= Schulze 12

S.=L. Kraker= v. Schwarzenfeld 1
= Ramm r. Adj. 2
= Brünnow, com. b. d. Art.=Prüf.=Comm. 11
= v. Schlieben 8
= v. Tilly 6
= v. Mentz Frw.=Lt. 1
= Braun r. 3

S.=L. v. Ruville 2
= Philippsborn Frw.=Lt. 2
= Schinckel 9
= v. Rheinbaben 5
= Schaumann 8
= Ribbentrop 11
= Zimmer r. 1
= Bartels 9

Handwerks=Compagnie:

Hptm. Komorowski ✠

Aggregirt:

Oberst v. Hahn, Chef d. Gen.=Stabs b. d. Gen=Insp. d. Artill. r.
Maj. v. Roehl ✠4 ✠2 ✠ *WR4 RA3 RSt2* com. b. d. Gen.=Insp. d. Art. r.
= v. Puttkammer ✠2 ✠ ✠ com. b. d. Gen.Insp. d. Art. u. Mitgl. d. Stud.=Comm. d. Art.= u. Ing.=Sch. r.
= v. Kunowski, Assistent b. d. Art.=Abth. d. Allg. Kr.=Dep.
Hptm. Schulz ✠2 ✠ *RG5* com. z. Dienstl. b. d. Art.=Abth. d. Allg. Kr.=Dep.
= Otto ✠ com. z. Dstl. b. d. Art.=Abth. d. Allg. Kr.=Dep.
P.=L. Julius Prinz zu Bentheim=Steinfurt *HG2* com. in d. A. Kr.=Sch. r. 3
S.=L. Troschel, v. d. Feuerw.=Abth.

S.=L. v. Thilau 5
= Bychelberg 2
= Willke 12
= v. Helden=Sarnowski 1
= Witte 6

S.=L. Gr. v. Pinto 6
= Steltzer 3
= v. Oppeln=Bronikowski 7
= v. Voigts=Rhetz, com. in d. Art.= u. Ing.=Sch. Hdw.

S.=L. v. Lubiensky 11
= Frhr. v. Gregory 4
= Menshausen 1

ad int. commandirt zur Dienstleistung:

Maj. Prinz Waldemar v. Preußen K. H., aggr. d. Garde=Drag.=Regt. 1
P.=L. v. Hohnhorst, v. 13. Inf.=Regt. 11
S.=L. v. Hertzberg, aggr. d. 15. Inf.=Regt. 12
= v. Ditfurth 2te, v. d. 4. Schützen=Abth. 6
= v. Wenkstern, v. 29. Inf.=Regt. 7
= Ebeling, v. 25. Inf.=Regt. 11
= v. Bismark, v. 2. Inf.=Regt. 2
= v. Poyda, v. 21. Inf. Regt. 1

S.=L. Gr. v. Yorke, v. 2. Garde=Ul.=(Ldw.=)Regt. r. 1
= v. Wuthenau, v. 2. Cür.=Regt. r. 1
= Gené, v. 2. Inf.=Regt. 7
= v. Schmidt, v. 1. Huf.=Regt. r. 8
= v. Wedell, v. 33. Inf.=Regt. 11
= Frhr. v. Monteton 1ste, v. 10. Huf.=Regt. r. 3
= Hildebrand, v. 2. Huf.=Regt. r. 2
= v. Köller, v. 19. Inf.=Regt. 12

Regts.=Arzt Dr. Stumpf ✠4

Abg. Ob.=Lt. Remschel als Vorsteher d. Art.=Abth. d. Allg. Kr.=Dep.; Maj. Strebelow d. 8. Art.=Brig. aggr.; Hptl. v. Scholten u. v. Gerschow als Art.=Offic., ersterer d. Platzes Torgau, letzterer d. Platzes Wittenberg; P. Lt. Koßmann z. 5., S.=Lts. Tapper als P.=Lt. z. 2., Heitz z. 4. Art.=Brig.; P.=Lts. Köhn v. Jaski, Adj. d. Kriegs=Min., als Hptm. in d. Adjutantur, Kayser als Hptm. in d. Gen. Stab; aggr. Offic.: Hptl. Busch, s. Versetzung Frw.=Abth., v. Linger als Präses d. Gew.=Rev.=Comm. in Saarn hier ausgesch., S.=Lt. v. Ivernois dim.; dienstl. Lts. v. d. Knesebeck z. Regt. Garde du Corps, v. Grabow z. Kais. Franz Gren.=, Keßler 1ste z. 12., v. Pannewitz z. 22., v. Glümer z. 26., Meyer z. 29., v. Portugall z. 33. Inf.=, v. Lupinsky z. 2. Huf.=Regt. zurück.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1845.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 3., 4. Fuß-Comp. Berlin, 2. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 8. Fuß-Comp. Berlin, 7. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 10., 12. Fuß-Comp. Berlin, 11. Fuß-Comp. Spandau. Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Erhardt ✠3 ◆2 ✠ *RW3 RA2mBr* r. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Com. der Abtheil.:
- Maj. v. Stern-Gwiazdowski ✠4 ◆2 ✠ r. Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. 2
- „ Schach- v. Wittenau ◆2 ✠ ✠ r. 1
- „ Staffehl ◆2 ✠ ○ *RW4 RA3* r. 3

Maj. v. Wedell ◆2 ✠ *RG5* Et
„ Busse ✠4 ◆2 ✠ *RG5* r. 3

Hptm. v. Stosch ✠ r. 1
„ Kehl ✠4 ✠ 1
„ Arnold ✠ 2
„ v. Gerschow ✠ 9
„ Elten ✠ r. 2
„ Ramm 5
„ v. Brause 4
„ v. Bredow ✠ 8
„ v. d. Lehe 10
„ v. Bonin 6
„ Tiedemann 3
„ Bar. v. Lyncker 11
„ Henning 7
P.-L. Wille 12
„ v. Platen 12
„ Caspari 2
„ Korn 10
„ Colomier, c. b. d. 2. Art.-Insp. r. 8
„ Ziem, Exam. b. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. 6
„ Bar. v. Reibnitz 4
„ v. Oertzen r. 3
„ Martini 1
„ Bar. Haller- v. Hallerstein, c. als Exam. b. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. u. ad int. c. b. Cad.-Corps 11
„ v. Kraewel r. 1

P.-L. Streit 9
„ v. Zimmermann 3
„ Bever 5
„ v. Bülow 8
„ v. Gleißenberg Hdw.
S.-L. Hufeland r. 2
„ v. Ferentheil- u. Gruppenberg r. Brig.-Adj.
„ Perle r. Adj. 1
„ v. Scheliha, c. in d. A. Kr.-Sch. 7
„ v. Müller 7
„ v. Safft r. 3
„ v. Mechow 1
„ v. Koethen 5
„ Miesitscheck- v. Wischkau 4
„ v. Seydlitz-Kurzbach Frw.-Lt. 3
„ v. Held 12
„ v. Westrem- zum Gutacker Hdw.
„ Windhorn r. 2
„ v. Dresky 10
„ Bar. v. Puttkamer 11
„ v. Erhardt r. 1
„ v. Kameke, c. in die A. Kr.-Sch. 7
„ v. Wedell, desgl. 4

S.-L. Bar. v. d. Goltz ad int. Frw.-Lt. 1
„ Schulze, com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 1
„ Kraker- v. Schwarzenfeld r. 3
„ Ramm r. Adj. 2
„ Brünnow 1
„ v. Schlieben 6
„ v. Tilly 5
„ v. Mentz, Lehrer b. d. Ob.-Frw.-Sch. 3
„ Braun r. 2
„ v. Ruville Adj. 3
„ Philippsborn Frw.-Lt. 2
„ Schinckel 3
„ v. Rheinbaben r. 2
„ Schaumann 8
„ Ribbentrop, c. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 12
„ Zimmer r. 1
„ Bartels 9
„ Bychelberg 2
„ v. Helden-Sarnowski r. 1
„ Witte 6
„ Steltzer 3
„ Menshausen 11

Handwerks-Compagnie:

Hptm. Komorowski ✠

Aggregirt:

Maj. v. Puttkammer ✠4 ◆2 ✠ ✠ *HG3* com. b. d. Gen.-Insp. d. Art. u. Mitgl. d. Stud.-Comm. d. Art.- u. Ing.-Sch. r.
„ Kunowski, Assistent b. d. Art.-Abth. d. Allg. Kr.-Dep.
„ Schulz ✠4 ◆2 ✠ *RG5* c. z. Dienstl. b. d. Art.-Abth. d. Allg. Kr.-Dep.
Hptm. Busch, Frw.-Mstr. d. Art. u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.
„ Otto, Director der Pulver-Fabrik in Neiße.
P.-L. Julius Prinz zu Bentheim-Steinfurt *HG2b* r. 3
„ Bergmann, c. z. Dienstl. b. d. Bundes-Mil. Comm. in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

S.-L. Troschel, v. d. Frw.-Abth.
- Gr. v. Pinto 2
- v. Voigts-Rhetz 7
- v. Oppeln-Bronikowski 1ste, c. in d. Art.- u. Ing.-Sch. 5
- v. Lubienski 11

S.-L. Frhr. v. Gregory 12
- v. Oppeln-Bronikowski 2te, c. in d. Art.- u. Ing.-Sch. Hdw.
- Georg Herzog zu Mecklenburg-Strelitz Hoh. *HG2a CHL1* r. 1

S.-L. v. Krenski 10
- Groschke, c. in d. Art.- u. Ing.-Sch. 10
- Fidler, desgl. 6
- Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen

ad int. com. zur Dienstleistung:

S.-L. v. d. Hagen 1ste, v. Garde-Jäger-Bat. 8
- Bar. v. Rheinbaben, v. 6. Inf.-Regt. 9
- Empson, disp. d. 1. B. 2. Garde-Ldw.-R. 1
- v. Woyna, v. 33. Inf.-Regt. 3
- Bar. v. Rothkirch-Panthen, v. 33. Inf.-Regt. r. 3

S.-L. du Trossel, v. 17. Inf.-Regt. 12
- Wolfart, - 12. - - 6
- v. Webern, - 17. - - r. 2
- Mosson, - 4. Drag. - r. 3

Regts.-Arzt Dr. Stumpf ✠4

Feldw. Bernert ◯*A* F.W.1 R.-F.

Abg. Hptl. Rimpler als Maj. m. Brig.-U. m. d. v. Abz. f. B., m. Ausf. a. Civ.-Vers., m. Verleih. von ✠4 u. m. Pens. dim., Walbaum als Art.-Offic. d. Platzes Spandau; S.-Lt. Schmidt als P.-Lt. ausg. u. nach seinem erdienten Patent z. 1. B. 2. Garde-L.-R. übergetreten, v. Thielau gest.; aggr. S.-Lts. Wille ausg., v. Voigts-Rhetz d. 1. Art.-Brig. aggr., verbleibt hier.

Garde-Artillerie-Brigade. 1847.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 2., 4. Fuß-Comp. Berlin, 3. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 7., 8. Fuß-Comp. Berlin, 6. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 10., 11. Fuß-Comp. Berlin, 12. Fuß-Comp. Spandau. Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Hahn ✠2 ✠2 ✠ *HG3 RAmKr.u.Br RS12 TNJmBr* Flügel-Adj. Sr. Maj. des Königs u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. r.

Com. der Abtheil.:
- Ob.-Lt. v. Stern-Gwiazdowski ✠4 ✠2 ✠ *BrHL2b HG4* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. r. 2
- Maj. Schach- v. Wittenau ✠4 ✠2 ✠ ✠ r. 1
- v. Wedell ✠2 ✠ *RG5* 3

Maj. Bar. Kurzbach- v. Seydlitz ✠2 ✠ *RG5* St

Hptm. Walbaum ✠ 8
- Arnold ✠ 2
- v. Gerschow ✠ 9
- Elten ✠ r. 2
- Ramm ✠ 5
- v. Brause 4
- Komorowski ✠ 6
- v. d. Lehe 10
- Tiedemann ✠ 3
- Bar. v. Lyncker r. 3
- Henning 7
- Wille 12
- v. Platen ✠ 11
- Korn ✠ 5

P.-L. Colomier, c. d. d. 2. Art.-Insp. r. 3

P.-L. Ziem ✠4 Exam. d. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. 12
- Bar. v. Reibnitz 11
- v. Oertzen 2
- Martini Hdw.
- v. Kraewel r. 1
- Streit 9
- v. Zimmermann 10
- Beyer 8
- v. Bülow 1
- v. Gleißenberg 7
- Hufeland r. 2
- Perle 4
- v. Scheliha 1ste 3
- v. Müller 1
- v. Safft r. 3

S.-L. v. Mechow Hdw.
- v. Koethen 8
- Miesitscheck- v. Wischkau 4
- v. Seydlitz-Kurzbach 5
- v. Held 11
- v. Westrem- zum Gutacker 6
- Windhorn r. 3
- v. Dresky 9
- v. Erhardt r. 1
- v. Kameke r. Brig.-Adj.
- Bar. v. d. Goltz Adj. 1
- Schulze 2
- Kraker- v. Schwarzenfeld r. 3

Digitized by Google

S.-L. v. Schlieben, ad int. Frw.-Lt. 1
= v. Tilly, c. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 5
= v. Mentz, Lehrer b. d. Ob.-Frw.-Sch. 6
= Braun 1ste r. 2
= v. Ruville Adj. 3
= Philipsborn Adj. 2
= Schinckel, ad int. Frw.-Lt. 3
= v. Rheinbaben r. 2
= Schaumann 7

S.-L. Ribbentrop 6
= Zimmer r. 1
= Bartels 10
= Bychelberg, c. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 10
= v. Helden-Sarnowski r. 1
= Witte 5
= Steltzer 2
= v. Oppeln-Bronikowski 1ste, ad int. Frw.-Lt. 2. 10

S.-L. v. Voigts-Rhetz 8
= Menshausen 1
= Fidler 4
= Groschke 9
= Frhr. v. Gregory r. 3
= v. Oppeln-Bronikowski 2te 12
= v. Reuter 3
= Salbach 12
= Braun 2te 6

Handwerks-Compagnie:

Hptm. v. Bonin ✠

Aggregirt:

Maj. Kunowski, Assistent b. d. Art.-Abth. d. Allg. Kriegs-Dep.
= v. Stosch ✠ *ÖL3* c. b. d. Gen.-Insp. d. Artill. r.
Hptm. Busch, Frw.-Mstr. d. Artill. u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.
= Otto, Director d. Pulver-Fabrik in Neiße.
= Julius Prinz zu Bentheim-Steinfurt *HG2b*
P.-L. Bergmann, c. z. Dienstl. b. d. Bundes-Mil.-Comm. in Frankfurt a. M.
= Troschel, b. d. Frw.-Abth.
= Georg Herzog zu Mecklenburg-Strelitz Hoh. ✠1 *HR2a CHL1* r. 1
S.-L. v. Krenski, c. in d. Art.- u. Ing.-Sch. 10
= Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen ✠ r. 2

S.-L. v. Krieger 11
= v. Graevenitz, c. i. d. Art.- u. Ing.-Sch.
= v. Schmeling, desgl. Hdw.
= Hein, desgl. 7
= v. Werder, desgl. 9
= Edler v. Hymmen, desgl. 7

S.-L. Gr. v. Keller 3
= Gr. Czarnecki, c. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 11
= v. Scheliha 2te
= Heineccius

ad int. com. zur Dienstleistung:

S.-L. v. Wedell, v. 19. Inf.-Regt. 2
= v. Ostrowski, = 8. = = 5
= Gr. v. Hacke, = 2. = = 5

S.-L. v. Puttkammer, aggr. d. 8. Drag.-Regt.
= v. Grawert, v. Kais. Alex. Gren.-R. r. 3
= v. Forstner, v. 16. Inf.-Regt. 9

à la suite:

Gen.-Lt. Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen K. H., s. Gen.-Insp. d. Artill.

Regts.-Arzt Dr. Stumpf ✠4

Feldw. Bernert ○*A* F.W.1 R.-F.

Abg. Brig. Oberst v. Erhardt als Gen.-Maj. u. Insp. d. 3. Art.-Insp.; Majs. Staffehl als Ob.-Lt. m. Brig.-U. m. d. v. Abz. f. B., Verleih. v. ✠4 u. m. Pens. dim., hiernächst gest., Kehl als etatsm. Stabs-Offic. z. 8. Art.-Brig.; Hptm. v. Bredow als Art.-Offic. d. Pl. Spandau; P.-L. Caspari als Hptm. m. Auss. a. Anstellung b. d. Gend. u. m. Pens. zur Disp. gestellt; S.-Lts. Bar. v. Puttkamer als P.-L. z. 2., v. Wedell u. Ramm z. 7. Art.-Brig., Brünnow als P.-L. m. A.-U. m. d. v. Abz. f. B. ausg.; aggr. Ob.-Lt. v. Puttkammer als int. Brig. d. 1. Art.-Brig.; aggr. S.-Lts. v. Schabow-Godenhausen ins 7. Ulan.-R., Gr. v. Pinto d. 3. Inf.-R. aggr.


Digitized by Google

Garde-Artillerie-Brigade. 1849.

Stab u. 1. Abth.: 1. reit., 1., 3., 4. Fuß-Comp. Berlin, 2. Fuß-Comp. Cüstrin; 2. Abth.: 2. reit., 5., 6., 8. Fuß-Comp. Berlin, 7. Fuß-Comp. Cüstrin; 3. Abth.: 3. reit., 9., 10., 12. Fuß-Comp. Berlin, 11. Fuß-Comp. Spandau, Handw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst v. Knobloch ✠3 ✠2 ✠ *RA2 RSt2* r. Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.

Com. der Abtheil. { Major v. Wedell ✠2 ✠ *RG5* 3
= v. Stosch ✠ *HG3 ÖL3* r. 1
= Bar. Kurzbach- v. Seydlitz ✠2 ✠ *RG5* 2

Major v. Podewils ✠4 ✠ *TNJmBr* Mitgl. d. Prüf.-Comm. für Art.-Pr.-Lts. St.

Hptm. Walbaum ✠ 1
= Arnold ✠ 2
= v. Gerschow ✠4 ✠ 9
= v. Brause ✠ r. 1
= Komorowski ✠ 6
= v. Bredow ✠ 5
= Köhn v. Jaski ✠ r. 2
= Tiedemann ✠ 8
= Bar. v. Lyncker r. 3
= Wille ✠ 12
= v. Platen ✠ 11
= Korn ✠ 8
= Ziem ✠4 7
= Bar. v. Reibnitz ✠4 4
P.-L. v. Oertzen C.-F. 10
= Martini 3
= v. Kraewel r. 1
= Streit 9
= v. Zimmermann, com. d. d. 8. Art.-Brig.
= Bever 8
= v. Bülow 1
= v. Gleißenberg 11
= Hufeland r. 2
= Perle 7
= v. Scheliha 1ste, com. b. d. 2. Art.-Insp. r.
= v. Müller 10

P.-L. v. Safft r. 3
= v. Medow 2
= v. Koethen Hdw.
= Miesitscheck- v. Wischkau 12
S.-L. v. Seydlitz-Kurzbach 5
= v. Westrem- zum Gutacker 6
= Windhorn Brig.-Adj.
= v. Erhardt r. 1
= v. Rameke 2
= Schulze Adj. 1
= Kraker- v. Schwarzenfeld r. 3
= v. Tilly 6
= Braun 1ste r. 2
= v. Ruville 10
= Philipsborn Adj. 2
= Schinckel Frw.-Lt. 3
= v. Rheinbaben r. 2
= Schaumann, ad int. Frw.-Lt. 1
= Ribbentrop Adj. 3
= Zimmer r. 1
= Bartels, com. b. d. 8. Art.-Brig.
= Bychelberg, com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. 10

S.-L. v. Helden-Sarnowsky r. 1
= Witte, com. b. d. 8. Art.-Brig.
= Steltzer 7
= v. Oppeln-Bronikowski 1ste, com. b. d. Marine-Bat. 5
= v. Voigts-Rhetz 4
= Menshausen 9
= Fidler 1
= v. Oppeln-Bronikowski 2te 9
= Groschke Hdw.
= Frhr. v. Gregory r. 3
= v. Reuter, ad int. Frw.-Lt. 2
= Braun 2te 5
= v. Krenski 4
= v. Krieger 3
= v. Graevenitz 8
= v. Ciriacy 11
= v. Werder 11
= Edler- v. Hymmen 10
= v. Schmeling 12
= Eck 4
= Hein 8
= v. Steuben 3

Handwerks-Compagnie:

Hptm. v. Bonin ✠

Aggregirt:

Oberst v. Linger, f. Insp. d. Artill.-Werkstätten.
Maj. Kehl ✠4 ✠ Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.
Hptm. Busch, Frw.-Mstr. d. Artill. u. Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts., f. Gen.-Insp. d. Artill.
= Otto, Director der Pulver-Fabrik in Neiße.

P.-L. Bergmann
= Troschel v. d. Frw.-Abth.
S.-L. Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen ✠ com. b. d. Art.-Prüf.-Comm. r. 2

S.-L. v. Scheliha 2te, com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 5
= Heineccius, desgl. 1
= v. Lewinski 1
= v. Oppeln-Bronikowski 3te 2

S.-L. Frhr. v. Plotho, com. i. d. Art.- u. Ing.-Sch. 8
= v. Hirschfeld, desgl. 4
= de Perrot 6
= v. Dobeneck
= v. d. Burg

Digitized by Google

à la suite:

Gen.-Lt. Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen K. H. s. Gen. Insp. d. Artill.

Regts.-Arzt Dr. Döring ✠4
S.-L. Bernert ◯1 ✠ R.-F.

Abg. Gen.-Maj. v. Hahn z. d. Offic. v. d. Armee; Maj. Schach- v. Wittenau als int. Brig. d. 2. Art.-Brig.; Regts.-Arzt Dr. Stumpf als Gen.-Arzt d. Garde-Corps m. Majors-Rang; S.-Lts. v. Dresky u. v. Schlieben ausgesch.; aggr. Hptm. Julius Prinz zu Bentheim-Steinfurt, S.-L. v. Mentz als P.-L., S.-Lts. Salbach u. v. Arnim der Absch. bewill.; S.-L. v. Held zur 2., Bar. v. d. Goltz z. 4. Art.-Brig., beide als P.-Lts., aggr. S.-L. Gr. v. Keller z. 4. Art. Brig.; Hptm. v. d. Lehe gestorben.

Garde-Artillerie-Regiment. 1852.

Stab u. Reit. Abth. (R): Stab, 1., 2. und 3. reit. Garde-Batt.; 1. Fuß-Abth.: Stab, 1. u. 2. 12pfdge, 1. und 2. 6pfdge Garde-Batt.; 2. Fuß Abth.: Stab u. 3. 12pfdge, 3. u. 4. 6pfdge Garde-Batt., Garde-Haubitz-Batt. Berlin; Fest.-Abth. (F): Stab Berlin, 1. Comp. Cüstrin, 2. Schweidnitz, 3. u. 4. Spandau. Garde-Hdw.-Comp. Berlin.

Com.: Oberst v. Puttkammer ✠3 ✠2 ✠ ✠ *HG3 RA2* Flügel-Adj. Sr. Maj. des Königs, Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.

Maj. v. Stosch ✠ *HG3 ÖL3 RSt2* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. R
= v. Podewils ✠4 ✠ *RSt2 TNJmBr* desgl. 2
= Walbaum ✠ 1
= v. Gerschow ✠4 ✠ *ÖL3* F

Hptm. v. Wedell ✠4 ✠ 2. 6℔
= Komorowski ✠ 2. 12℔
= Köhn- v. Jaski ✠ 2. r.
= Tiedemann ✠ 1. F.-C.
= Bar. v. Lyncker 3. r.
= Henning ✠ 3. 12℔
= Wille ✠ H.
= Korn ✠ 4. 6℔
= Ziem ✠4 3. 6℔
= v. Zimmermann 1. 6℔
= v. Bülow 1. 12℔
= v. Gleißenberg 3. F.-C.
= Hufeland 1. r.
= Troschel 4. F.-C.
= Perle 2. F.-C.
= v. Scheliha, c. b. d. 2. Art.-Insp.
= v. Meien *BZL3 LVM*
= v. Safft R
= v. Mechow 2
= v. Koethen 2
= Miesitscheck-v. Wischkau 2
P.-L. v. Seydlitz-Kurzbach Regts.-Adj.
= v. Erhardt R
= v. Kameke, c. z. top. Abth. d. Gen.-Stabes F
= v. Dresky 1

P.-L. Schulze 1
= Kraker- v. Schwarzenfeld R
= v. Tilly 1
= Braun 1ste 1
= Philipsborn Adj. 1
= Schinckel, c. als Exam. b. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. 2
= v. Decker ✠4
= v. Rheinbaben R
= Schaumann Frw.-Lt. 1
= Ribbentrop Adj. 2
= Zimmer, c. z. Art.-Prüf.-Comm. R
S.-L. Bychelberg F
= v. Helden-Sarnowski 1ste R
= Witte, c. b. d. Art.- u. Ing.-Sch. 1
= Steltzer 2
= v. Voigts-Rhetz, c. z. A. Kr.-Sch. 1
= Menshausen 1
= Fidler, c. z. A. Kr.-Sch. F
= v. Oppeln-Bronikowski 1ste Frw.-Lt. 2
= Groschke Hdw.-C.
= Frhr. v. Gregory R

S.-L. v. Reuter, c. z. A. Kr.-Sch. 2
= Braun 2te, c. z. Art.-Rev.-Comm. in Berlin 1
= v. Krenski, int. Frw.-Lt. F
= v. Krieger 1
= v. Graevenitz 1ste R
= v. Ciriacy Hdw.-C.
= Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen ✠ c. z. A. Kr.-Sch. R
= v. Werder Adj. F
= Edler- v. Hymmen R
= v. Schmeling, c. z. Art.-Prüf.-Comm. 2
= Eck 1
= Hein 2
= v. Scheliha 2
= Heineccius Adj. R
= Frhr. v. Plotho 1
= v. Oppeln-Bronikowski 2te F
= v. Zglinitzki 2
= Kühne F
= Woderb F
= v. d. Burg F
= v. Stutterheim F
= Frhr. v. Dobeneck F

Digitized by Google

S.-L. de Perrot, c. z. Art.- u. Ing.-Sch.
= Gr. v. Walderſee, desgl. 1
= v. Graevenitz 2te, desgl. 2
= Blecken- v. Schmeling, c. z. Art.- u. Ing.-Sch. F

S.-L. Sametzki, c. z. Art.- u. Ing.-Sch. F
= Ballette, desgl. 1
= Grell, desgl. Hdw.-C.
= v. Linger F

S.-L. v. Helden-Sarnowski 2te, c. z. Art.- u. Ing.-Sch. 1
= Schlieben, desgl. 2
= v. Schrötter, desgl. 1
= Elteſter, desgl. 2

Handwerks-Compagnie:

Hptm. Martini ✠

à la suite:

Gen.-Lt. Prinz Wilhelm Adalbert von Preußen K. H., ſ. Gen.-Inſp. d. Art.
Maj. Kehl ✠4 ✠ Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm. u. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.
= Buſch, ſ. Frw.-Abth.
= Otto, ſ. Pulver-Fabrik in Spandau.
Hptm. v. Kraewel, c. b. d. Gen.-Inſp. d. Art.
= Beyer, ſ. comb. Feſt.-Art.-Abth.
P.-L. Böckner, desgl.
P.-L. v. Ruville, ſ. Frw.-Abth.
S.-L. v. Lilienthal, ſ. comb. Feſt.-Art.-Abth.
= v. Hirſchfeld, desgl.
= v. Lewinski, desgl.

Regts.-Arzt: Ob.-St.-Arzt Dr. Döring ✠4
S.-L. Bernert ○A R.-F.

Abg. Hptl. v. Krauſe u. v. Streit als Art.-Off. d. Pl. reſp. Torgau u. Spandau; Hptm. à l. s. Bergmann ins 3. Art.-R. verſ.; P.-L. v. Müller als Hptm. m. Regts.-Unif., Ausſ. a. Civ.-Verſ. u. Penſ. der Abſch. bewill.; Hptm. v. Bonin geſt.

Garde-Artillerie-Regiment. 1854.

Stab u. Reit. Abth. (R.): Stab, 1., 2. u. 3. reit. Garde-Batt.; 1. Fuß-Abth.: Stab, 1. u. 2. 12##, 1. u. 2. 6## Garde-Batt.; 2. Fuß-Abth.: Stab u. 3. 12##, 3. u. 4. 6## Garde-Batt., Garde-Haubitz-Batt. Berlin; Feſt-Abth. (F.): Stab Berlin, 1. Comp. Cüſtrin, 2. Comp. Schweidnitz, 3. u. 4. Comp. Spandau. Garde-Hdw.-Comp. Berlin.

Com.: Oberſt v. Roehl ✠3 ✠2 ✠ *BZL2 ÖEK2 RG5* Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.
Ob.-Lt. Bar. v. d. Goltz ✠4 ✠ ✠ *BL3* Mitgl. d. Milit.-Stud.-Comm. R.
= v. Podewils ✠4 ✠ *RSt2 TNJmBr* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. 2
Maj. Walbaum ✠ 1
= v. Gerſchow ✠4 ✠ *ÖL3* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. F.

Hptm. Komorowski ✠ 2. 12##
= Tiedemann ✠ 2. 6##
= Wille ✠ H.
= Korn ✠ 4. 6##
= v. Oertzen ✠ 2. r.
= Martini ✠ 3. 6##
= Streit
= v. Zimmermann 1. 6##
= v. Bülow, com. b. d. 2. Art.-Inſp.
= Troſchel 4. F.-C.
= Perle 3. r.
= v. Scheliha 1. 12##
= v. Safft 3. F.-C.
= v. Mechow 2. F.-C.
= v. Koethen ✠ 1. F.-C.
= Mieſitſcheck- v. Wiſchkau 1. F.-C.

Hptm. v. Seydlitz-Kurzbach 3. 12##
= v. Erhardt, com. z. Art.-Prüf.-Comm. 1. r.
= Bar. v. d. Goltz ✠4 H.
= v. Kameke 4. 6##
= v. Dresky 1. 12##
= Schulze 2. F.-C.
P.-L. Kraker- v. Schwarzenfeld 1. r.
= v. Tilly 1. 6##
= Braun 1ſte 3. 12##
= Philipsborn 2. 12##
= Schinckel, Examinator b. d. Ob.-Milit.-Exam.-Comm. 4. 6##
= v. Rheinbaben 3. r.
= Schaumann 1. 12##

P.-L. Ribbentrop H.
= Zimmer, com. b. d. 2. Art.-Inſp.
= Bychelberg 2. 6##
= v. Helden-Sarnowski 1ſte Regts.-Adj.
= Stelzer 1. F.-C.
= v. Voigts-Rhetz 3. 6##
= Menshauſen 4. F.-C.
= Fibler, com. z. top. Abth. d. Gen.-St. 3. F.-C.
= v. Oppeln-Bronikowski 1ſte, com. z. top. Abth. d. Gen.-St. 3. F.-C.
S.-L. Groſchke Hdw.-C.
= Frhr. v. Gregory 1. r.
= v. Reuter, com. z. Allg. Kr.-Schule 3. 12##

Digitized by Google

S.=L. Braun 2te, com. z. Art.=Prüf.=Comm. 3. 6℔
= v. Krieger 2. r.
= v. Lilienthal 2. 6℔
= v. Graevenitz 1ste, com. z. Milit.=Reit=Sch. 2. r.
= v. Ciriacy Hdw.=C.
= v. Werder, com. z. Allg. Kr.=Schule H.
= Edler= v. Hymmen 3. r.
= Eck Adj. 1
= Hein Adj. 2
= v. Scheliha 1. r.
= Heineccius Adj. R.
= v. Hirschfeld *BZL3 FEL5* 3. 12℔
= Frhr. v. Plotho 1. F.=C.
= v. Oppeln=Bronikowski 2te 4. 6℔
= v. Zglinitzki Frw.=Lt. 2
= Kühne Frw.=Lt. F.
= Woderb 3. 6℔

S.=L. v. d. Burg Frw.=Lt. 1
= v. Stutterheim 1. 12℔
= Frhr. v. Dobeneck 3. r.
= Blecken= v. Schmeling 2. 12℔
= Gr. v. Waldersee Adj. F.
= v. Graevenitz 2te 2. r.
= Vallette H.
= Grell 2. F.=C.
= Sametzki 4. F.=C.
= de Perrot 1. 6℔
= v. Helden=Sarnowski 2te 4. F.=C.
= Eltester 1. F.=C.
= Schlieben 3. F.=C.
= v. Linger 1. 6℔
= Friedrich Wilhelm Anton Prinz Radziwill, com. z. Art.= u. Ing.=Sch. 1. 12℔
= Ising, desgl. 3. 6℔

S.=L. v. Mutius, com. z. Art.= u. Ing.=Sch. 2. 12℔
= v. Amsberg, desgl. 2. 12℔
= v. Witzleben, desgl. 2. F.=C.
= Lutter, desgl. 1. F.=C.
= Deibel, desgl. 2. 6℔
= Stumpf, desgl. 3. F.=C.
= v. Mano, desgl. 3. 12℔
= Schulz, desgl. 1. F.=C.
= v. Prittwitz=Gaffron, desgl. 2. 6℔
= v. Alkiewicz, desgl. 4. 6℔
= Sydow, desgl. 1. F.=C.
= v. Niederstetter, desgl. 1. 6℔
= Edler= v. d. Planitz, desgl. 2. F.=C.
= v. d. Knesebeck
= Witte

Handwerks=Compagnie:

Hptm. v. Gleißenberg.

Aggregirt:

P.=L. Kraft Carl August Prinz zu Hohenlohe=Ingelfingen ✠ 2. r.

à la suite:

Heinrich Wilhelm Adalbert Prinz von Preußen K. H., Admiral der Preußischen Küsten, s. Marine.

Oberst Kunowski, s. Insp. d. Art.=Werkstätten.
Ob.=Lt. Kehl ♱4 ✠ Mitgl. d. Art.=Prüf.=Comm. u. d. Prüf.=Comm. f. Art.=Pr.=Lts.

Maj. Busch, s. Frw.=Abth.
= Otto, s. Pulver=Fabriken
= v. Carlowitz, s. Train
Hptm. v. Kraewel, s. Adj. d. d. Königl. Prinzen
= Beyer, s. comb. Fest.=Art.=Abth.

P.=L. Böckner, s. comb. Fest.=Art.=Abth.
= v. Ruville, s. Frw.=Abth.
S.=L. v. Schmeling, s. comb. Fest.=Art.=Abth.
= v. Lewinski, desgl.
= v. Schrötter, desgl.

Zur Dienstleistung:

Hptm. Ludwig Wilhelm August Prinz von Baden Großherzogl. H., à la suite d. 1. Garde=Regt. z. F.

Zahlmstr. 1. Cl.: S.=L. Bernert ♱4 ✠

Abg. Hptm. Hufeland als Art.=Offic. d. Pl. Spandau; S.=L. v. Krenski als P.=L. z. 6. Art.=Regt. vers.; Ob.=Lt. à la suite v. Stosch, s. Comdtr. von Thorn; Hptm. Henning als Maj. m. R.=Unif., Auss. a. Civ.=Vers. u. Pens. d. Absch. bewill.; P.=L. Witte u. S.=L. v. d. Burg 2te gest.

Digitized by Google

Garde-Artillerie-Regiment. 1859.

Stab u. Reit. Abth. (R): Stab, 1., 2. u. 3. reit. Garde-Batt.; 1. Fuß-Abth.: Stab, 1., 2. u. 4. 12℔ Garde-Batt. u. 2. Garde-Haubitz-Batt.; 2. Fuß-Abth.: Stab, 3. u. 5. 12℔ Garde-Batt., 1. u. 3. Garde-Haubitz-Batt. Berlin; Fest.-Abth. (F): Stab Berlin, 1. Comp. Cüstrin, 2. Comp. Schweidnitz, 3. u. 4. Comp. Spandau. — Garde-Handw.-Comp. Berlin.

Com.: Oberst v. Uechtritz ✠3 ✠ *RS†2* Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts.
Ob.-Lt. Colomier ✠4 ✠ desgl. 2
Maj. v. Rozynski-Manger ✠4 ✠ desgl. F
= v. Loebell ✠ desgl. u. Mitgl. d. Stud.-Comm. d. Art.- u. Ing.-Sch. 1
= v. Oertzen ✠4 ✠ R

Hptm. v. Mechow
= v. Koethen ✠
= Veith
= Miesitscheck- v. Wischkau ✠
= v. Erhardt ✠
= Bar. v. d. Goltz ✠4
= v. Dresky
= v. Langen ✠
= Kraker- v. Schwarzenfeld
= v. Tilly
= Braun 1ste
= v. Ruville
= v. Rheinbaben
= v. Helden-Sarnowski
= Menshausen
= v. Oppeln-Bronikowski, c. z. Art.-Prüf.-Comm.
= Groschke
= Frhr. v. Gregory
= Braun 2te
= v. Krieger
= v. Graevenitz
= v. Werder
= Frhr. v. Wilczeck
= v. Schmeling Hdw.-C.
= Eck, c. b. d. Art.-Prüf.-Comm.

P.-L. Hein, Lehrer ꝛc. b. d. Art.- u. Ing.-Sch.
= v. Scheliha, Rgts.-Adj.
= Heineccius

P.-L. v. Hirschfeld *BZL3b FEL5*
= v. Lewinski
= Kühne ✠4
= v. Bredau
= v. d. Burg
= Frhr. v. Dobeneck
= Blecken- v. Schmeling, c. z. Allg. Kr.-Sch.
= Gr. v. Waldersee, c. b. d. 1. Art.-Insp.
= v. Graevenitz, Adj.
= Vallette
= Grell
= v. Sametzki
= v. d. Lochau 1ste

S.-L. v. Helden-Sarnowski
= v. Schrötter, c. z. Allg. Kr.-Sch.
= Eltester, Exam. b. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm.
= Ising, c. z. Art. Prüf.-Comm.
= v. Mutius
= Anton Prinz Radziwill *RA3* c. z. Allg. Kr.-Sch.
= v. Amsberg
= Deibel, Adj. 2
= v. Witzleben Hdw.-C.
= Schulz, Frw.-Lt. 2
= v. Prittwitz-Gaffron
= v. Niederstetter
= Edler- v. d. Planitz 1ste

S.-L. v. Alkiewicz
= Ilgner 1ste
= Witte
= v. Kunowski 1ste
= v. d. Hude
= Munther
= Einbeck, Adj. 1
= Malotki- v. Trzebiatowski
= Seeger
= v. d. Lochau 2te
= Frhr. v. Richthoffen, Adj. F
= v. Kunowski 2te
= Küchen
= Anker
= Gerhards ◯*R*
= v. Dewitz
= Blume
= Rummel
= v. Podewils
= v. Schell
= Frhr. v. Stockmar
= Frhr. v. Lyncker
= Appelius
= v. Merkatz
= v. Ehrhardt
= Ilgner 2te
= Graberg
= Edler- v. d. Planitz 2te
= Walbaum
= v. Oppell

Handwerks-Compagnie:

Hptm. Bychelberg.

à la suite:

Heinrich Wilhelm Adalbert Prinz von Preußen K. H., Admiral der Preußischen Küsten, s. Marine.

Gen. d. Inf. v. Hahn, s. Gen.-Insp. d. Art.
Oberst Kayser, s. Comdtr. v. Torgau.
= Ludwig Wilhelm August Prinz von Baden Großherzogl. Hoh. ✠ *BdT BZL1 GHL1 ÖL1 RAd* ꝛc.

Oberst Otto, s. Pulver-Fabriken.
Maj. v. Streit, s. Train.
Hptm. Safft
= Ribbentrop, s. comb. Fest.-Art.-Abth.
= Willerding ✠4 Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.
P.-L. v. Zglinitzki, s. comb. Fest.-Art.-Abth.
S.-L. Schlieben, s. comb. Fest.-Art.-Abth.
S.-L. Lutter, s. Frw.-Abth.
= Sydow, s. comb. Fest.-Art.-Abth.
= v. dem Knesebeck, desgl.
= Carl Eitel Friedrich Zephyrin Ludwig Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen *HEK1*

Zahlmstr. 1. Cl.: Post F.W.3

Abg. Hptl. v. Gleißenberg u. Perle z. Art. Off. d. Pl. resp. Neiße u. Cüstrin ern.; Schulze ins 6., P.-L. v. Lilienthal als Hptm. ins 7. Art.-R. vers.; S.-L. v. Michalowski ins 8. Inf.-R., Maj. à l. s. Teisler ins Kriegsministerium vers.; aggr. Hptm. v. Schelsha als Maj. d. 3. Art.-R. aggr.; S.-L. v. Tscholak d. Absch. bew.; P.-L. v. Oppeln-Bronikowski gest.

Garde-Artillerie-Brigade. 1862.

Brig.-St. u. Reit. Abth. (R): Stab, 1., 2. u. 3. reit. Garde-Batt.; 1. Fuß-Abth.: Stab, 1. 12*tt*, 1. gez. u. 1. Garde-Haub.-Batt.; 2. Fuß-Abth.: Stab, 2. 12*tt*, 2. gez. u. 2. Garde-Haub.-Batt.; 3. Fuß-Abth.: Stab, 3. 12*tt*, 3. gez. u. 3. Garde-Haub.-Batt.; Fest.-Abth. (F): Stab u. 3. Comp. Berlin, 1. u. 4. Spandau, 2. Schweidnitz. — Garde-Ldw.-Comp. Berlin.

Brigadier: Oberst Ludwig Wilhelm August Prinz von Baden Großh. H. ✠ ✠1 *BV1 BdT BZL1 FEL1 GHL1 ÖL1 OV1 RAd2c RG4 SR HSEH1* Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.

Ob.-Lt. v. Rozynski-Manger ✠4 ✠ Mitgl. d. Prüf.-Comm. f. Art.-Pr.-Lts. 2
= v. Loebell ✠4 ✠ *BCV3 HG3* desgl. Mitgl. d. Ob.-Milit.-Stud.-Comm., d. Stud.-Comm. f. d. Kr.-Schulen, d. Art.- u. Ing.-Schule u. d. Cad.-C. 1
= v. Oertzen ✠4 ✠ R
Major v. Zimmermann ✠4 ✠ *SA2b* 3
= Bever ✠4 ✠ F

Hptm. v. Dresky ✠4 *BStMV3a CHW4 WK3* 2. g.
= v. Langen ✠ *RA5* 1. r.
= v. Tilly ✠4 3. 12*tt*
= Braun 1ste ✠ 3. H
= v. Rheinbaben 2. 12*tt*
= Ribbentrop 1. g.
= Bychelberg 3. g.
= v. Helden-Sarnowski 3. r.
= Groschke 2. H
= Frhr. v. Gregory 2. r.
= Braun 2te 1. H
= Bar. v. Buddenbrock 1. 12*tt*
= v. Krieger 3. F.-C.
= v. Graevenitz 1ste ✠ 2. F. C.
= v. Werder 1. F.-C.
= Frhr. v. Wilczeck Ldw.-C.
= v. Schmeling 4. F.-C.

Hptm. Hein 1. g.
= v. Scheliha *BZL3b OV3b* com. b. d. 2. Art.-Insp.
= Heineccius *BrHL3 HG4 SA3* 2. g.
= v. Hirschfeld *BZL3b FEL5* 3. 12*tt*
= v. Zglinitzki *ÖEK3* com. b. d. Gen.-Insp. d. Art.
= v. Lewinski 1. 12*tt*
= v. Bredau 2. H
= v. d. Burg 3. r.
= Frhr. v. Dobeneck 3. r.
= Blecken v. Schmeling, com. z. top. Abth. d. Gen. St. 2. g.
= Gr. v. Walbersee 1. r.
= v. Graevenitz 2te 2. r.
P.-L. Ballette, com. b. d. 2. Art.-Insp.
= Grell, com. z. Gesch.-Gieß. 2. 12*tt*

P.-L. v. Sametzki Ldw.-C.
= v. d. Lochau 1. g.
= v. Helden-Sarnowski *BrHL3 HG4 SA3* Brig.-Adj.
= v. Schrötter *HEK3* 4. F.-C.
= Eltester, Examinator b. d. Ob.-Mil.-Exam.-Comm. 3. H
= Ising *BZL3b* 1. 12*tt*
= v. Mutius 2. F.-C.
= Anton Prinz Radziwill *RA3* 3. r.
= v. Amsberg *BStMV3b BrHL3 HG4 CHW4 GHVP3a.mSchw OV3b SA3* 1. H
= Deibel 3. g.
= v. Prittwitz-Gaffron 1ste 1. r.
= Sydow 3. 12*tt*
= v. Nieberstetter *BrR5* 1. F. C.

Digitized by Google

P.-L. Edler- v. d. Planitz 1ste 2. r.
= v. Alkiewicz 2. H
S.-L. Ilgner 2. F. C.
= Witte 3. g.
= v. d. Hude, com. z. Kr.-Acad. 1. r.
= Einbeck 1. g.
= v. d. Knesebeck 2. r.
= Malotki- v. Trzebiatowski 4. F.-C.
= Seeger Adj. 1
= Frhr. v. Richthoffen 1. g.
= v. Kunowski Adj. F
= Anker 3. r.
= Frhr. v. Stockmar 1. r.
= Frhr. v. Lyncker Adj. R
= Gerhards ◯R com. z. Geschütz-Gieß. 2. 12 ℔
= v. Dewitz, com. z. Mil.-Reit-Sch. 3. r.

S.-L. Blume 2. g.
= Rummel 3. g.
= v. Podewils Ldw.-C.
= v. Schell Adj. 3
= v. Roon 3. 12 ℔
= v. Merkatz 1ste 1. 12 ℔
= v. Ehrhardt 2. 12 ℔
= Edler-v. d. Planitz 2te 2. H
= v. Keudell 4. F.-C.
= v. Elern Adj. 2
= v. Merkatz 2te 1. F.-C.
= Walbaum, com. z. Art.- u. Ing. Sch.
= v. Oppell 3. H
= v. Heydebrand- u. d. Lasa 2. F.-C.
= Frhr. v. Dalwig, c. z. Art.- u. Ing.-Sch.
= Rohne, desgl.
= Schering 1. H
= Decker 4. F.-C.

S.-L. Michaelis 1. 12 ℔
= v. Ihlenfeld 1. F.-C.
= Hoffmann- v. Waldau 4. F.-C.
= Hartmann 3. 12 ℔
= Villaume 1. F.-C.
= v. Prittwitz-Gaffron 2te 2. F.-C.
= v. Chamier 1. F.-C.
= v. Graberg, c. z. Art.- u. Ing.-Sch.
= Gerwien, desgl.
= Teisler, desgl.
= v. Briesen, desgl.
= Rose, desgl.
= Barchewitz 1. H
= v. Groeling 2. F.-C.

à la suite:

Heinrich Wilhelm Adalbert Prinz von Preußen K. H., Admiral ꝛc., s. Marine.
Gen. d. Inf. v. Hahn, s. Gen.-Insp. d. Art.
Oberst v. Uechtritz, s. Combtr. v. Rastatt.
= Otto, s. Pulver-Fabriken.
Hptm. Willerding ✠4 *NA3mSchw* Mitgl. d. Art.-Prüf.-Comm.
= Eck, s. Kr. Schulen.
S.-L. Munther, s. Frw.-Abth.
= Küchen, desgl.
= Carl Eitel Friedrich Zephyrin Ludwig Prinz zu Hohenzollern-Sigmaringen *HEK1 PC1 PT1* 2. r.

Assist.-Arzt Schrader ✠4 Ldw.-C.
= = Schmielau 4. F.-C.
= = Ständer 2. F.-C.
= = Dr. Menzel 3. 12 ℔
Assist.-Arzt Dr. Berger 3. r.
= = Dr. Münnich 2. 12 ℔
= = Dr. Kulp
Zahlmstr.: Post FW3

Vorstand der Handwerksstätte:

P.-L. Gablenz *LA* v. d. Art. d. 1. Bats. 3. Brandenb. Ldw.-R. Nr. 20.

Abg. Maj. v. Mechow z. Com. d. Train-Bats. III. A.-C., Hptl. Miesitscheck v. Wischkau u. Bar. v. d. Goltz zu Art.-Off. d. Pl. resp. Glogau u. Cöln ern.; S. L. v. Graberg 1ste in d. Niederschles. Art.-Brig. Nr. 5 vers.; Oberst à l. s. Kayser erh. d. Char. als Gen.-Maj., s. Combtr. v. Torgau; Hptm. v. Nuville als Maj. m. d. bish. Unif. u. Pens. u. S.-L. Appelius d. Absch. bew.; Hptm. Menshausen m. Pens. ausg., hiern. gest. — Auß. Abg.: S.-L. Ilgner 2te.

Digitized by Google

Beilage IX.

Quellen, Zusätze und Erläuterungen.

(Den Zahlen im Text entsprechend.)

I. Abschnitt.

1) v. Malinowski und v. Bonin, Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Artillerie, I, 27.
2) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 74.
3) Ebendaselbst, I, 51.
4) v. Malinowski und v. Bonin, I, 278.
5) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 150.
6) v. Malinowski und v. Bonin, I, 28. — Theatrum Europaeum, XII, 1001. — v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 106. — Aehnlich: v. Mülverstädt, Brandenburgische Kriegsmacht des Großen Kurfürsten, Magdeburg 1888, S. 188 u. ff.
7) Asbrand v. Porbeck, Geschichte des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments, I, Anhang 36. Major v. Asbrand hat sich der großen und dankenswerthen Mühe unterzogen, die Nummern der Artillerie-Kompagnien und ihrer Chefs quellenmäßig richtig zu stellen. Diese in allen Punkten urkundlich belegten Nachweisungen hat der Herr Verfasser zum Besten der später Forschenden veröffentlicht und der Waffe wesentliche Dienste damit geleistet.
8) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 118.
9) v. Mülverstädt, 514.
10) v. Malinowski und v. Bonin, I, 407.
11) Ebendaselbst, I, 28.
12) Quartierrollen der Artillerie pro Juli, August, September 1704.
13) v. Holtzmann, Tagebuch. — v. Malinowski und v. Bonin, I, 282.
14) v. Malinowski und v. Bonin, II, 28; siehe dort Näheres.
15) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 160.
16) Poten, Handwörterbuch der Militärwissenschaften, III, 400.
17) v. Malinowski und v. Bonin, I, 106. — Manuscripta boruss., 310. — v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 119.
18) v. Asbrand, I, Anhang 36.
19) Hennerts, Beiträge zur brandenburgischen Kriegsgeschichte. — Nationale Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe. — v. Malinowski und v. Bonin, I, 353.
20) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, S. 241.
21) Musterungsbericht der Artillerie aus Pillau 1709. — Abbildungen der Uniform siehe v. Malinowski und v. Bonin, I, Anhang.
22) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 251.
23) Manuscripta boruss., 187. — Generalbestand aller Geschütze 1722. — v. Malinowski und v. Bonin, I, Anhang.

Digitized by Google

24) Poten, Handwörterbuch der Militärwissenschaften, IV, 1.
25) Von den 1683 errichteten Artillerie-Kompagnien läßt sich, wie Major v. Asbrand im Anhang seines Werkes feststellt, nur bei einer einzigen von Anbeginn an die Reihe der Chefs nachweisen und so ihre ununterbrochene Dauer von 1683 an darthun. Sie führt daher die Nummer 1. Als nächstälteste folgt die Kompagnie Stücke-Sauerwald, deren Kompagniechefs bis 1688 sicher nachzuweisen sind. Ihr gebührt daher die Nummer 2. Die übrigen drei Kompagnien des Feld-Bataillons Artillerie lassen sich in ihrem Bestand über 1716 zurück nicht nachweisen, sie tragen die Nummern 3, 4 und 5. Uebrigens waren diese Nummern keine amtlichen, vielmehr hießen die Kompagnien zu jener Zeit nach ihren Chefs.
26) v. Schöning, Historisch-biographische Nachrichten, I, 259. — v. Asbrand, I, Anhang 38.
27) Zu 95 Kanonieren, Stammliste von 1756.
28) v. Malinowski und v. Bonin, I, 36.
29) Kanton-Reglements vom 15. September 1733 und 4. Oktober 1737. — Königs, Historische Schilderungen der Residenzstadt Berlin. — v. Malinowski und v. Bonin, I, 92 und 94.
30) v. Asbrand, Geschichtliche Einleitung, XVI.
31) Das frohlockende Berlin, 63. — Helden-, Staats- und Lebensgeschichte Friedrichs des Andern, I, 164 und 231. — v. Schöning, I, 253. — v. Malinowski, II. 554.
32) Archiv des Kriegsministeriums, R. S. I, 6. — v. Malinowski, I, 92 und 94.
33) Friedrich Wilhelm I. schaffte die erniedrigenden Strafen für Offiziere ab. — Poten, IV, 1.
34) v. Schöning, I, 326.
35) v. Malinowski, I, 38.
36) Die Generale der Preußischen Armee, von v. Schöning.
37) v. Schöning, I, 340.
38) Derselbe, I, 346.
39) Holtzmanns Tagebuch aus dem siebenjährigen Kriege, Manuskript. — v. Malinowski, I, 323.
40) Friedrich II., Histoire de mon temps. — Frhr. v. Troschke, Beziehungen Friedrich des Großen zu seiner Artillerie, 26.
41) v. Schöning, I, 447. — v. Malinowski, I, 16.
42) Friedrichs II. Disposition, welcher Gestalt sich die Artillerie bei einer Hauptaktion mit dem Feinde zu verhalten hat, August 1744 — und Disposition, wie es bei einer vorgehenden Bataille bei S. K. Majestät Armee unveränderlich soll gehalten werden, 1. Juni 1745. — v. Troschke, Beziehungen, 27.
43) v. Schöning, I, 368.
44) v. Troschke, Beziehungen.
45) v. Schöning, II, 26.
46) v. Decker, Hauptschlachten und Gefechte des siebenjährigen Krieges.
47) v. Malinowski, III, 630.
48) v. Decker, Hauptschlachten.
49) v. Troschke, Beziehungen, 33.
50) Korrespondenz Friedrichs des Großen mit dem General de la Motte-Fouqué vom 27. Dezember 1758. — v. Troschke, Beziehungen, 35.
51) v. Malinowski, I, 45.
52) Militär-Wochenblatt 1818, Nr. 21, 30. — v. Decker, Das Geschützwesen der europäischen Mächte, 91.
53) v. Decker, Geschützwesen, 96.
54) v. Decker, Hauptschlachten, 242. — v. Schöning, II, 180.
55) v. Malinowski, I, 46.
56) v. Troschke, Beziehungen, 42.

Digitized by Google

57) Geppert, Chronik von Berlin, III, 232.
58) v. Schöning, II, 275. — v. Malinowski, I, 127.
59) In dem Buch: Leben und Kriegsthaten des Generalfeldmarschall Dubislav Gneomar v. Natzmer, Berlin 1838, findet sich das vollständige Verzeichniß der also ausgezeichneten Truppentheile.
60) v. Boyen, Ueberblick der preußischen Heeresverfassung, Manuskript, Berlin 1847. — Poten, Militärwissenschaften. — v. Malinowski, I, 407.
61) v. Troschke, Beziehungen, 14.
62) v. Malinowski, I, 381. — v. Strotha, Die Königlich Preußische reitende Artillerie, 4.
63) Geppert, Chronik, 206. — v. Schöning, II, 277.
64) Mars, militärische Zeitschrift, 1780, Lebensbeschreibung des Generals v. Holtzendorff.
65) v. Troschke, Beziehungen.
66) v. Schöning, II, 300.
67) Akta im Geheimen Archiv des Kriegs-Ministeriums. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 14.
68) Nach anderer Lesart: 3-Pfünder, 6-Pfünder und eine leichte Haubitze.
69) v. Malinowski, I, 301.
70) v. Strotha, Reitende Artillerie, Beilage V, 580.
71) Mittheilungen des Generals v. Tuchsen an die Verfasser der Geschichte der Artillerie v. Malinowski und v. Bonin, II, 620.
72) v. Troschke, Beziehungen, 49.
73) v. Decker, Geschützwesen, 146.
74) Im Gegensatz zu v. Strotha, Reitende Artillerie, 24, ist die Reihenfolge der Kompagnienummern: Prosch 1. Kompagnie, v. Anhalt 2. Kompagnie unzweifelhaft richtig, wie sie v. Asbrand, I, Anhang 24 und 27 bringt (Quartalrolle 1779 und Maß- und Stammrolle der reitenden Artillerie 1791). Die Richtigkeit der Nummern in dieser Folge wird auch diesseits noch belegt werden.
75) Mobilmachungs-Akten 1790 in der Registratur der Artillerie-Abtheilung des Königlichen Kriegs-Ministeriums. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 26.
76) v. Strotha, Reitende Artillerie, 59.
77) Droysen, Leben des Grafen York v. Wartenburg, I, 51.
78) Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes, Feldzug 1794, Bd. 14, Fol. 74.
79) Poten, Militärwissenschaften, VII, 411.
80) Droysen, Graf York, I, 53.
81) Kriegs-Archiv 1794, Bd. 23, Fol. 9 und 23.
82) Kriegs-Archiv, Bd. 23, Fol. 60.
83) v. Strotha, Reitende Artillerie, 62.
84) Poten, VII, 414.
85) v. Strotha, Reitende Artillerie, 68.
86) Die neue Kompagnie in Warschau erhielt entsprechend die Nummer 44. — Da die von der Kompagnie Prosch abgezweigte neue Kompagnie die Nummer 44, die von der Kompagnie v. Schweder (früher von Anhalt) abgezweigte Kompagnie aber die Nummer 45 erhielt, so ist damit sicher anzunehmen, daß die Kompagnie Prosch die ältere war. Gleichzeitig durch Abzweigung errichtete neue Truppentheile können nur nach dem Alter ihrer Stammtruppentheile beziffert werden. Daher hat Major v. Asbrand, I, Anhang 33 und 36 unzweifelhaft Recht, wenn er der Kompagnie Prosch seit ihrer Errichtung die Nummer 1, der Kompagnie v. Schweder ebenso die Nummer 2 giebt, im Gegensatz zu v. Strotha, Reitende Artillerie, 68, v. Malinowski, v. Decker und v. Schöning.
87) Näheres über die Dienstvorschriften der reitenden Artillerie siehe v. Strotha, Reitende Artillerie, 71.
88) v. Malinowski, I, 362.
89) v. Strotha, Reitende Artillerie, 82.


Digitized by Google

90) v. Asbrand, I, Anhang 55.
91) v. Höpfner, Krieg 1806/7, III, 38.
92) Weltgeschichte von Wolfgang Menzel, X, 458.
93) Poten, V, 350.
94) v. Strotha, Reitende Artillerie, 133.
95) Menzel, X, 460.
96) Kriegs-Archiv, Feldzug 1807, E. II, 46.
97) Menzel, X, 461.
98) v. Höpfner, III, 276.
99) v. Strotha, Reitende Artillerie, 141.
100) Menzel, X, 463.
101) v. Strotha, Reitende Artillerie, 160.
102) Geheimes Archiv des Kriegs-Ministeriums, Demobilmachung der Artillerie 1807, XIX, 7a, 19 Vol., 1 und 2.
103) Ebendaselbst: Rapporte der Artillerie vom 29. Juli und 11. Oktober 1807.
104) v. Schöning, III, 127.
105) v. Malinowski, III, 418.
106) v. Schöning, III, 130.
107) v. Asbrand, I, 23.
108) v. Strotha, Reitende Artillerie, 145.
109) v. Malinowski, III, 433.
110) v. Strotha, 146.
111) v. Malinowski, III, 449.
112) v. Schöning, III, 140.
113) v. Strotha, 169.
114) Geheimes Archiv des Kriegs-Ministeriums, Demobilmachung der Artillerie 1807, XIX, 7a, 19. Vol. 1 und 2. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 169.
115) v. Malinowski, I, 33.
116) Königs, Handschriften nach den Stammlisten der preußischen Armee von 1756.
117) v. Mülverstädt, 517. — Soldaten-Freund, Jahrgang 1842, 243.
118) Schilderungen des preußischen Kriegsheeres unter Friedrich II. — v. Malinowski, I, 56.
119) v. Malinowski, III, 14.
120) Kurzes Reglement zu der Artillerie Examen u. s. w., Manuskript. — Königlich preußische Artillerie von J. W. H., Manuskript. — v. Malinowski und v. Bonin, II, 624 und 628.
121) Helden-, Staats- und Lebensgeschichte Friedrich des Anderen, I, 231. — v. Malinowski, II, 554.
122) Angaben aus den Akten der Festung Pillau, mitgetheilt durch den Artillerieoffizier vom Platz daselbst.
123) v. Malinowski und v. Bonin, I, 125.
124) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Vorlesungen, I, 328.
125) Kaehler, Der siebenjährige Krieg in Potens Militärwissenschaften, VIII, 417.
126) Danziger Beiträge, V, 330. — v. Malinowski, III, 245.
127) Breslauer Präsidial-Akten, Brief des Bürgermeisters von Danzig an den Minister v. H. in Breslau.
128) Wolfgang Menzel, IX, 132.
129) Nachweisungen des Generalinspekteurs v. Dieskau vom 12. März 1760 über die Vertheilung der Artillerie. — v. Schöning, II, 180.
130) Wolfgang Menzel, IX, 145.
131) v. Schöning, II, 269.
132) Militärische Schriften Friedrich des Großen, erläutert von v. Taysen, Oberst im Gen. St.
133) Mittheilungen aus Pillau, wie oben.

Digitized by Google

134) v. Schöning, II, 285. — v. Malinowski, I, 416.
135) v. Malinowski I, 399 und 416.
136) Mittheilungen aus Pillau. — Den Verbleib der Kompagnie in Pillau bis 1806/7 bestätigen: Reorganisation der preußischen Armee 1807, Beil. 4; v. Schöning, III, 160; v. Malinowski und v. Bonin, I, 148; v. Asbrand, I, Anhang 60. Dagegen nach v. Decker, Geschützwesen, 143 soll die Kompagnie schon 1736 nach Königsberg verlegt sein, wo sie laut Rangliste der preußischen Artillerie von 1799 und der Stammliste von 1805 auch genannt ist; da aber letztere Quellen vielerlei offenbare Unrichtigkeiten angeben, so ist den erstgenannten Quellen gefolgt.
137) v. Strotha, Geschichte der 3. Artillerie-Brigade, 203. — Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes.
138) v. Strotha, Geschichte der 3. Artillerie-Brigade, 206.
139) Stammliste der preußischen Armee von 1756. — v. Malinowski, I, 39.
140) Schwarz, Mittheilungen über Glatz, in Potens Militärwissenschaften IV, 124.
141) v. Malinowski, I, 107 und 126.
142) Seydell, Die vaterländischen Festungen bis Ende des 18. Jahrhunderts III, 386. — Geschichte des siebenjährigen Krieges in Vorlesungen, IV, 38. — Menzel, IX, 140.
143) Nachgelassene Manuskripte der Majors Plümicke und Häuser, mitgetheilt durch v. Malinowski, I, 423.
144) Erinnerungen des Oberst a. D. Mente, Soldaten-Freund, Juni 1860, 818. — Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes 1866/67, E, II, 99, Krieg in der Grafschaft Glatz.
145) Rangliste des Artillerie-Offizierkorps 1806, mitgetheilt durch v. Malinowski, I, 143.
146) Unter Ranzionirten wurden 1806/7 die von ihren Truppentheilen abgekommenen 2c. Soldaten bezeichnet, welche sogleich wieder zum Dienst bei der Truppe Verwendung fanden.
147) Graf Götzens Leben und Wirken, beschrieben durch v. Schaumburg in Potens Militärwissenschaften, IV, 134.
148) Mente, Soldaten-Freund, Juni 1860, 818. — Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes 1806/7, E, II, 99. Krieg in der Grafschaft Glatz.
149) Kriegs-Archiv, E, II, 99.
150) Poten, IV, 134. — Mente, Erinnerungen, Soldaten-Freund Juni 1860, 821.
151) Kriegs-Archiv E, II, 97.
152) Poten, IV, 134. — Mente, Erinnerungen, Soldaten-Freund 1860, 829.
153) v. Malinowski und v. Bonin, I, 126. — Mente, Erinnerungen, Soldaten-Freund 1860, 830.
154) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums.
155) Erinnerungen des Oberst Mente, Soldaten-Freund, März 1860 u. ff. — Freiherr v. Troschke, Geschichte des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, I, 50.
156) Den Kompagnien des 4. Artillerie-Regiments gebühren die Nummern 31 bis 40, welche denselben nach dem Dienstalter ihrer Chefs: zwei Bataillonskommandeuren und acht Premierkapitäns zu ertheilen sind. Nach v. Schöning, Geschichte der Artillerie, II, 277, war der Kapitän Blanke der vorjüngste unter den Chefs, somit empfing und behielt seine Kompagnie die Nummer 39; siehe v. Asbrand, I, Anhang 22; anders v. Malinowski und v. Bonin, welche derselben die Nummer 35 geben.
157) v. Malinowski und v. Bonin, I, 76.
158) Rangliste der preußischen Armee vom Jahre 1799. — v. Troschke, Geschichte des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments, I, 53.
159) Erinnerungen des Oberst Mente, Soldaten-Freund, März 1860, 593 u. ff. — v. Strotha, Geschichte der 3. Artillerie-Brigade, Beilage IV, 413. — Bemerkungen über die Artillerie, Manuskript vom 17. Februar 1789 v. Malinowski und v. Bonin, I, 519.
160) v. Malinowski und v. Bonin, I, 123.
161) Menzel, X. 69 und 75.

Digitized by Google

162) v. Schöning, III, 30.
163) Nachgelassene Manuskripte der Majors v. Plümicke und Häuser, mitgetheilt durch v. Malinowski, III, 344. — v. Asbrand, I, 5.
164) v. Malinowski und v. Bonin, II, 111.
165) Desgl. II, 214, 288 und 450.
166) Haupt-Mobilmachungsplan der Artillerie-Depots, früher im Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes, II, 20 bis 22, jetzt an das Geheime Archiv des Kriegsministeriums abgegeben, weil dort alle auf das Material bezügliche Akten gesammelt werden.
167) Erinnerungen des Oberst a. D. Mente, Soldaten-Freund 1860, 593. — v. Schöning, III, 30.
168) Poten, V, 313. — Menzel, X, 81.
169) Seydell, Vaterländische Festungen, IV, 103.
170) Kriegs-Archiv, Tagebuch des preußischen Heeres 1792 vom 23. Juli bis 3. Dezember, A. II, 26, Fol. 14 und 15.
171) Seydell, IV, 105. — Menzel, X, 87.
172) Seydell, IV, 111.
173) Kriegs-Archiv, A. II, 26, Fol. 17.
174) Desgl., A. II, 14, Tagebuch der Haupt-Armee, Fol. 13.
175) v. Asbrand, I, 9.
176) Kriegs-Archiv, A. II, 14, Fol. 14.
177) Seydell, IV, 111. — Menzel, X, 95.
178) Kriegs-Archiv, A. II, 19. — v. Strantz, Feldzug 1792 in der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Kriegsgeschichte, 1831. — v. Malinowski, III, 667. — Poten, IX, 244.
179) v. Schöning, III, 31. — Seydell, IV, 114.
180) Kriegs-Archiv, A. II, 27, Fol. 33. — Seydell, IV, 144. — v. Malinowski, III, 347.
181) Poten, V, 314.
182) v. Schöning, III, 33.
183) v. Malinowski, I, 110. — v. Asbrand, I, 12.
184) Geschichte des Feldzuges 1793 der vereinigten Sachsen und Preußen von einem Augenzeugen, 4. — Die französischen Freiheitskriege 1792 bis 1795, I, 149.
185) Seydell, Vaterländische Festungen, IV, 165. — v. Schöning, III, 33. — v. Malinowski, III, 349.
186) v. Strotha, Reitende Artillerie, 40.
187) Feldzug 1793 an der Saar von einem Unparteiischen, 22.
188) Sachsen und Preußen, 20 bis 25.
189) v. Asbrand, I, 15.
190) Sachsen und Preußen, 26 bis 34. — Französische Freiheitskriege, I, 190. — Poten, V, 314. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 43.
191) v. Asbrand, I, 16.
192) Französische Freiheitskriege, I, 221. — Sachsen und Preußen, 36 bis 39. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 45.
193) Militär-Wochenblatt 1824, Nr. 397. — Mars, Militärische Zeitschrift 1805, III, 88. — v. Malinowski, III, 674. — Sachsen und Preußen 1793, 52 bis 75.
194) Mente, Erinnerungen, Soldaten-Freund 1860, 601. — v. Schöning, III, 40. — v. Asbrand, I, 18.
195) v. Malinowski, I, 124.
196) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 414.
197) Mente, Erinnerungen, 602. — v. Malinowski, I, 123.
198) Menzel, X, 407. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 79. — v. Troschke, Geschichte des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1, I, 101.
199) v. Malinowski, I, 335. — v. Asbrand, I, 19.

Digitized by Google

200) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 188. — v. Asbrand, I, 23.
201) Kriegs-Archiv, 1806/7, E. I, 30 und E. III, 19, Vol. 2, 343.
202) Kriegs-Archiv, E. III, 19. — E. I, 57, Fol. 8, 14, 39, 40, 58, 61, 64, 66, 74. — v. Malinowski, I, 336. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, I, 202.
203) Kriegs-Archiv, E. III, 19.
204) Kriegs-Archiv, E. III, 20, Seite 325 bis 331 und Seite 355: wie folgender Auszug aus den Tribunals-Akten 1808 des Ostpreußischen (ehemaligen 4.) Artillerie-Regiments aus Königsberg ergiebt. Resultat über die bei Holstein auf dem Kuhberge und Wehrdamme von Seiner Excellenz Herrn Generallieutenant v. Rüchel placirte 12pfündige Batterie Nr. 3 unter Kommando des Lieutenant Humbert: Da alle Zeugenverhöre mit der Eingabe des Lieutenant Humbert so übereinstimmen, daß derselbe sehr thätig und bemüht gewesen, nachdem er die Ordre erhalten, mit denen Geschützen auf dem Wege nach Pillau zu marschiren, solche von den Emplacements zu holen und zum Allerhöchsten Königlichen Dienst mit fortzuschaffen, daß aber die Zeit zu kurz gewesen sei, dieses zu bewirken, besonders da das Unglück eintrat, daß der Prahm mit zwei Kanons unterging, mithin das eine Kanon versenkt werden mußte, um nur die Haubitze und die dabei befindliche Mannschaft zu retten, so ist nach unserem Gutachten dem Lieutenant Humbert über die verloren gegangenen Geschütze sowohl, als auch daß er nach dem Befehl des Kommandanten, Herrn Obristen Herrmann in Pillau geblieben und nicht der Armee nach Memel gefolgt ist, nichts zur Last zu legen.

Königsberg, 2. Juni 1808.

Tribunal-Kommission des Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments.

v. Hertig, v. Oppen, v. Heidenreich, Spreuth, Webeking, Schwarz.

205) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 204.
206) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums, Akta Demobilmachung der Artillerie 1807, XIX, 7, Vol. 9, 1.
207) v. Troschke, Ostpreußisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1, I, 101.

II. Abschnitt.

208) Reorganisation der Armee nach dem Tilsiter Frieden, bearbeitet vom Großen Generalstab I, 18. — v. Scherbening, Reorganisation der preußischen Armee 1807, III, 162.
209) v. Malinowski, I, 129. — v. Schöning, III, 168. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 180.
210) Kriegsgeschichtlicher Nachlaß des Prinzen August von Preußen, Einzelschrift 2 des Großen Generalstabes, 3. — v. Troschke, Ostpreußisches Artillerie-Regiment Nr. 1, I, 109. — Abbildung des Denkmals bei Schönwerder in der Bibliothek des Berliner Zeughauses.
211) Kabinets-Ordre-Sammlung im Geheimen Archiv des Kriegsministeriums, Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 25. Februar 1809 an den Prinzen August. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 171.
212) v. Malinowski, I, 282. — v. Schöning, III, 271. — v. Troschke, Beziehungen Friedrich des Großen zu seiner Artillerie, 3.
213) Eigenhändige Vorlage König Friedrich Wilhelms III. aus Memel an die Reorganisations-Kommission, Punkt 16.
214) Reorganisation, Großer Generalstab, Beilage IV.
215) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 172.
216) Reorganisation, Großer Generalstab, Beilage IV. — v. Asbrand, I, 63.
217) Maß- und Stammrollen von 1809 und 1810 im Geheimen Archiv des Kriegsministeriums. — v. Asbrand, I, 67.
218) v. Dresky, Hauptmann, die Offiziere der Garde-Artillerie, 1858, eine Zusammenstellung zum 50jährigen Jubiläum, Einleitung.

Digitized by Google

219) v. Malinowski, I, 152. — Vogel, Theilnahme der Artillerie an den Befreiungskriegen, 22. — v. Dresky, Einleitung.
220) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums, Instruktion für den Brigadier der reitenden Artillerie vom 18. Juli 1809. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 184. — Reorganisation, Großer Generalstab, 7.
221) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, Beilage I. und 301.
222) v. Scherbening, II, 369.
223) Vogel, Major a. D. (früher in der Garde-Artillerie), Theilnahme der Artillerie 1813, 14, 15, 6.
224) Der Aufsatz von Scharnhorst ist abgedruckt in v. Scherbening, II, 270.
225) Ebendaselbst, II, 280.
226) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums.
227) Die Uniformen der Garden von ihrem Entstehen bis 1840. — v. Malinowski, I, 365.
228) v. Schöning, III, 237.
229) v. Strotha, Reitende Artillerie, 173 u. 3. Artillerie-Brigade, 207. — v. Troschke, Artillerie-Regiment Nr. 1, I, 47. — v. Asbrand, I, 64.
230) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums.
231) Kabinets-Ordre-Sammlung, ebendaselbst.
232) Maß- und Stammrollen, ebendaselbst, Liste 98 von 1808 und Liste 99 von 1809 nach v. Asbrand.
233) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 209. — Vogel, 50.
234) v. Seydlitz, Tagebuch des preußischen Korps 1812, II, 291. — Vogel, 48. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 222. — v. Troschke, 1. Artillerie-Regiment, I, 41.
235) Stammlisten von 1811 und 1812 im Kriegsministerium.
236) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums, Reorganisation der Artillerie, Maß- und Stammrollen, Liste 122 pro 1805 und Liste 99 von 1809. — v. Decker, Geschützwesen, 144. — v. Schöning, III, 177. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 206.
237) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums, Stammliste 1810 vom 1. Juli und von Ende des Jahres.
238) v. Strotha, Reitende Artillerie, 195. — v. Schöning, III, 200. — v. Seydlitz, I, 43. — Geheimes Archiv des Kriegsministeriums.
239) Kriegs-Archiv, 1812, G. I, 54. Rapporte der mobilen Artillerie. — v. Malinowski, I, 570. — Vogel, 92.
240) Kriegs-Archiv, G. I, Fol. 7, G. I, 23, II, Beilage 10, Fol. 3, G. I, 54.
241) Kriegs-Archiv, G. I, 58b. — v. Schöning, Generale, 224 und 227.
242) Kriegs-Archiv, G. I, 23a., G. I, 54. — Vogel, 93. — v. Schöning, III, 208.
243) v. Strotha, Reitende Artillerie, 221.
244) Droysen, Graf York, I, 378.
245) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade: Tabelle der 1816 zur Errichtung der Brigade verwendeten Batterien ꝛc. mit deren Antheilnahme an den Kriegen 1812 bis 1815, vom Prinzen August verbessert. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 228.
246) Kriegs-Archiv, G. I, 23. — Droysen, Graf York, I, 399. — Vogel, 95.
247) Graf Wilhelm Ludwig v. Henkel (seit 1810 Flügeladjutant des Königs), aus meinem Leben. — v. Strotha, Reitende Artillerie 248. — Kriegs-Archiv, G. I, 23. — Vogel, 23.
248) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 402. — v. Schöning, III, 220.
249) Schreiben des Majors v. Fiebig an den Major v. Merkatz.
250) v. Decker, Rückblicke auf die Formation der preußischen Artillerie von 1809 bis 1865, Beilage I, 46. — Kriegsministerium, Acta generalia, Etats und Formationen der Artillerie, II, 12. 5a Vol. 1.
251) v. Asbrand, I, 116. — Vogel, 131. — Geheimes Archiv des Kriegsministeriums.
252) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums, Ordres vom 14. Febr., 14. Mai und vom 8. Juli 1809 aus Königsberg.

Digitized by Google

253) Maß- und Stammrollen 1810, 1811, 1812 im Geheimen Archiv des Kriegsministeriums. — Vogel, 131.
254) v. Schöning, III, 181. — Kriegs-Archiv, F. 59, II. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade 258. — Vogel, 231.
255) Maß- und Stammrollen 1809 bis 1812 im Geheimen Archiv des Kriegsministeriums. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 258, und Reitende Artillerie, 192.
256) Geschichte der schlesischen Artillerie vom Grafen v. Westarp, Archiv für Artillerie- und Ingenieuroffiziere 1887, 509 und 564, nach Akten der 6. Feld-Artillerie-Brigade. — Akten der 1. Batterie 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. — Vogel, 232.
257) Oberst v. Heidenreich hatte seit 1813 in Glatz bei der Errichtung und Verwaltung der immobilen schlesischen Artillerie-Kompagnien mitgewirkt. — v. Decker, Rückblicke, Beil. I, 46.

III. Abschnitt.

258) Droysen, Graf York, I, 19.
259) Vogel, 95.
260) Plotho, Krieg in Deutschland und Frankreich 1813 bis 1815, I, 73.
261) Kriegs-Archiv, I, E. 22. — Vogel, 96.
262) v. Schöning, III, 264.
263) Plotho, Krieg in Deutschland und Frankreich 1813, 14.
264) Kriegs-Archiv, III, G. 4, Gedruckte Kriegsmanifeste. Schlesische privilegirte Zeitung vom 20. März 1813.
265) Wagner, I, 4. Pläne zu den Schlachten der Befreiungskriege mit erläuterndem Text.
266) Großer Generalstab, Einzelschrift Nr. 2, Nachlaß des Prinzen August von Preußen, 5.
267) v. Ardenne, Bergische Lanciers, 123. — v. Plotho, I, Anh. 108.
268) Wagner, I, 23 ff.
269) Vogel, 132.
270) Kriegs-Archiv, I, E. 11.
271) Desgl., I, E. 55 und I, E. 11. — Vogel, 3.
272) Vogel, 232. — Großer Generalstab, Nachlaß des Prinzen August, 40.
273) Kriegs-Archiv, I, E. 11. — Vogel, 23.
274) v. Odeleben, Napoleons Feldzug in Sachsen 1813, I, 51.
275) Wagner, I, 25 ff. — Poten, IV, 209 ff.
276) Droysen, Graf York, II, 49.
277) Kriegs-Archiv, E. I, 11 und E. I, 22.
278) Desgl., E. I, 55.
279) Vogel, 233. — Kriegs-Archiv, E. I, 22.
280) Kriegs-Archiv, E. I, 11, — E. I, 22.
281) Wagner, I, 26.
282) Droysen, Graf York, II, 50.
283) Poten, IV, 209 ff.
284) v. Strotha, Reitende Artillerie, 300.
285) Großer Generalstab, Nachlaß des Prinzen August, 40.
286) Poten, V, 233. — Wagner, III, 3.
287) Wagner, III, 57. — Großer Generalstab, Nachlaß des Prinzen August, 42. — v. Plotho, I, Anh. 127.
288) v. Schöning, III, 269. — Wagner, III, 30. — v. Helldorf, Prinz Eugen von Würtenberg, II, 115.
289) Kriegs-Archiv, I, E. 11.
290) Desgl., I, E. 55, — I, E. 11, Relation des Majors Lehmann. — Vogel, 25.
291) v. Schöning, III, 271. — Droysen, York, II, 72.
292) Wagner, III, 36.
293) Derselbe, III, 33. — Kriegs-Archiv, I, E. 55.


Digitized by Google

294) Vogel, 136. — Kriegs-Archiv, I, E. 11.
295) Wagner, III, 40. — Droysen, Graf York, II, 74. — Großer Generalstab, Nachlaß des Prinzen August, 44.
296) Handschriftliche Aufzeichnungen des verstorbenen Generalmajors v. Reuter, 1851.
297) Vogel, 27. — Kriegs-Archiv, I, E. 11, — I, E. 22.
298) v. Plotho, III, 273. — Wagner, III, 46.
299) Kriegs-Archiv, I, E. 55, — I, E. 22. — Vogel, 6.
300) v. Plotho, I, 203. — v. Odeleben, I, 126.
301) Kriegs-Archiv, I, E. 55.
302) Aufzeichnungen des Generals v. Reuter.
303) Vogel, 28.
304) Derselbe, 99.
305) v. Schöning, III, 288.
306) Kriegs-Archiv, III, C. 5.
307) Th. Brand, Befreiungskrieg 1813 bis 1815, I, 221.
308) General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen 1813 bis 1815, 4. — Poten, II, 145.
309) Frhr. v. Troschke, Ostpreußisches Artillerie-Regiment Nr. 1, I, 101. — Vogel, 50.
310) Großer Generalstab, Kriegs-Archiv, I, E. 58, — I, E. 22.
311) Soldaten-Freund, Erinnerungen eines Ostpreußen, nach v. Asbrand, I, 84.
312) Kriegs-Archiv, I, E. 121.
313) Graf Bülow, in den Feldzügen 1813 bis 1815. — Poten, II, 145.
314) Kriegs-Archiv, I. E. 121, — I, E. 22. — Brand, Befreiungskrieg, I, 191 ff. — Poten, VI, 248.
315) Kriegs-Archiv, I, B. 24. — Vogel, 52
316) v. Plotho, II, Anhang 44, 51, 62 und 87. — Wagner, V, Schlacht bei Dresden.
317) Beitzke, Geschichte der deutschen Freiheitskriege 1813 bis 1814, I.
318) Vogel, 136. — Kriegs-Archiv, I, E. 22.
319) Kriegs-Archiv, I, E. 11, — I, E. 22. — Wagner, V, 32 ff.
320) Wagner, V, Schlacht bei Kulm.
321) Derselbe, V, 106. — Kriegs-Archiv, I, E. 55. — Vogel, 6.
322) v. Schöning, III, 324.
323) Wagner, V, 112.
324) Kriegs-Archiv, III, E. 16.
325) Vogel, 143 und 325. — Kriegs-Archiv, III, E. 11.
326) General v. Reuters Aufzeichnungen.
327) v. Schöning, III, 326. — Kriegs-Archiv, III, E. 7: Summarische Verlustliste des Korps v. Kleist de dato Töplitz den 5. September 1813.
328) Kriegs-Archiv, I, E. 55.
329) Nachlaß des Prinzen August, Einzelschrift 2, 50.
330) v. Hofmann, Feldzug 1813, 186 und 203.
331) Poten, VI, 207, V, 185. — v. Aster, Gefechte und Schlachten bei Leipzig im Oktober 1813. — Königer, Die Völkerschlacht bei Leipzig.
332) v. Ardenne, Bergische Lanciers, 169 — v. Odeleben, I, 337.
333) Kriegs-Archiv, I, E. 11, Relationen der 2 Garde-Batterien, sowie der Batterien 8 und 13.
334) Nachlaß des Prinzen August, Einzelschrift, 2, 54.
335) Wie ad 333.
336) v. Hofmann, 1813, 246.
337) Vogel, 239. — Aster, Leipzig, Plan zur Schlacht am 18. Oktober. — Kriegs-Archiv, III, E. 11.
338) v. Schöning, III, 357. — Kriegs-Archiv, I, E. 22 und III, E. 13.
339) Kriegs-Archiv, III, E. 11.
340) v. Odeleben, I, 359.

Digitized by Google

341) Aster, Leipzig. — Nachlaß des Prinzen August, Einzelschrift, 1, 7.
342) Vogel, 9 und 23.
343) Kriegs-Archiv, I, E. 55. — Vogel, 10.
344) v. Schöning, III, 392. — Kriegs-Archiv, I, E. 22.
345) Wagner, Treffen und Schlachten 1813, II. — Vogel, 52.
346) Kriegs-Archiv, I, E. 22. Brief des Hauptmanns Witte an den Hauptmann v. Stiehler, Adjutanten des Prinzen August. — Plotho, Krieg 1813 bis 1815, II, 99. — Wagner, II, 9.
347) Dieselben Quellen.
348) Poten, V, 164. — Kriegs-Archiv, III, E. 43. — Wagner, II, 21. — Vogel, 53 und 100.
349) v. Schöning, III, 313.
350) Wie ad 348 und 349.
351) Das Treffen bei Wartenburg, von R. Mirus, Oberstlieutenant 2c., Berlin 1863. — Wagner, II, 58.
352) Kriegs-Archiv, III, E. 44.
353) Schöning, III, 344.
354) Vogel, 103, 56.
355) v. Odeleben, I, 324. — Droysen, Graf York, II, 168.
356) Wagner, II, 79. — Kriegs-Archiv, III, E. 48.
357) Droysen, Graf York, II, 186.
358) Vogel, 104, 58. — v. Schöning, III, 353. — Kriegs-Archiv, I, E. 22.
359) Droysen, Graf York, II, 189. — v. Hofmann, 286.
360) v. Plotho, II, 493. — Schöning, III, 371.
361) Vogel, 206. — Droysen, Graf York, II, 192.
362) Poten, V, Krieg von 1814. — v. Plotho, III, Krieg in Frankreich 1814. — Vogel, 11 u. 35. — Kriegs-Archiv, I, E. 55.
363) Kriegs-Archiv, I, E. 22.
364) v. Helldorf, Prinz Eugen von Würtenberg, III, 47. — Vogel, 39.
365) v. Helldorf, III, 118. — Kriegs-Archiv, I, E. 55. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 409 u. 502.
366) v. Schöning, III, 366.
367) Derselbe, III, Anhang 109.
368) Vogel, 63.
369) Derselbe, 18.
370) v. Strotha, Reitende Artillerie, 510.
371) v. Malinowski, I, 114. — Vogel, 11. — Personalia der Offiziere der Garde-Artillerie, gesammelt vom Lieutenant v. Morozowicz im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment.
372) Poten, Krieg 1814. — Kriegs-Archiv, I, E. 22 u. IV, C. 35. — Droysen, Graf York, II, 228.
373) Vogel, 206. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 437.
374) v. Plotho, III, 89. — v. Malinowski, III, 545.
375) Kriegs-Archiv, I, E. 22. — Droysen, Graf York, II, 243.
376) Vogel, 60 u. 108.
377) v. Strotha, Reitende Artillerie, 444. — Poten, V, 1814.
378) Nachlaß des Prinzen August, Einzelschrift 2, 60.
379) v. Schöning, III, 407.
380) Wagner, III, 83. — Droysen, Graf York, II, 297.
381) Freiherr v. Müffling, Aus meinem Leben, I, 166.
382) v. Plotho, Krieg 1814. — v. Malinowski, III, 790. — Kriegs-Archiv, I, E. 22.
383) Kriegs-Archiv, IV, E. 11. — (Seite 215 Z. 13 v. u. muß es heißen: „vier" statt drei.)
384) Vogel, 62 u. 116. — Kriegs-Archiv, IV, E. 11 u. I, E. 22. — v. Schöning, III, 421.

Digitized by Google

385) v. Troschke, 1. Feld-Artillerie-Regiment, II, 115. — Droysen, Graf York, II, 322. — Nachlaß des Prinzen August, Einzelschrift 2, 64.
386) Vogel, 63 u. 117 u. 164. — v. Schöning, III, 428. — v. Troschke, I, 65. — Kriegs-Archiv, V, A. 66.
387) Poten, V, Krieg 1815. — Brand, Die Befreiungskriege, V, 362. — v. Ardenne, Bergische Lanciers, 202.
388) v. Ollech, Geschichte des Feldzuges von 1815, 28. — Siborne, Geschichte des Kampfes in Frankreich und Belgien 1815, aus dem Englischen 1846. — v. Strotha, Reitende Artillerie, 506.
389) Vogel, 119, 175 u. 241.
390) Siborne, I, 9, 37 u. 43.
391) v. Treuenfeld, Die Tage von Ligny und Belle-Alliance, Hannover 1880, 107. — v. Malinowski, III, 793.
392) Vogel, 120. — Kriegs-Archiv, I, E. 22.
393) v. Ardenne, Bergische Lanciers. — Kriegs-Archiv, VI, E 7. — Siborne, I, 136.
394) v. Treuenfeld, Ligny. — v. Ollech, Feldzug 1815.
395) Kriegs-Archiv, VI, E. 7.
396) Siborne, I, 167. — v. Malinowski, III, 799. — v. Treuenfeld, Ligny 224.
397) v. Ollech, 159. — Siborne, I, 174.
398) v. Treuenfeld, Ligny, 225. — v. Ollech, 160.
399) Kriegs-Archiv, VI, E. 7. — v. Malinowski, III, 801. — Vogel, 176, 194.
400) Siborne, 1815. — Poten, V, Krieg in den Niederlanden, 1815. — v. Treuenfeld, Ligny, Belle-Alliance. — Wagner, Belle-Alliance.
401) Vogel, 122, 178, 241. — v. Schöning, III, 467. — Kriegs-Archiv, IV, E. 35.
402) Siborne, II, 187. — v. Malinowski, III, 812.
403) Poten, V, 430. — Kriegs-Archiv, IV, E. 35. — Vogel, 122. — v. Malinowski, III, 817.
404) General v. Reuters Erinnerungsblätter.
405) v. Treuenfeld, Ligny. — v. Müffling, 265. — v. Schöning, III, Anhang 139.

IV. Abschnitt.

406) Schöning, III, Anhang 140 u. 143.
407) v. Decker, Rückblicke, 27.
408) v. Asbrand, I, 158.
409) v. Decker, Rückblicke, 23. — v. Malinowski, I, 61. — Müller, die Entwicklung der Feld-Artillerie, 86.
410) Akten der Armee, Abtheilung des Kriegsministeriums über Formation der Artillerie.
411) v. Schöning, III, 422.
412) Vogel, 218.
413) Akten der reitenden Abtheilung des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, betreffend Organisation 2c., Sektion I, A, Fach I, Volumen 1.
414) Vogel, 17, 46, 72.
415) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. (Zu Seite 257 ff. des Textes, dort irrthümlich ausgelassen.)
416) Zur Erinnerung an Karl Moritz Ferdinand v. Barbeleben, Königlichen General der Infanterie, von Dr. W. Landfermann: Urtheil des Oberstlieutenants a. D. Baron v. Vincke-Olbendorf, der seit 1819 Offizier der Garde-Artillerie, bis zum Jahre 1850 dem Generalstabe angehörte.
417) Geschichte der Königlich Preußischen Fahnen und Standarten seit dem Jahre 1807, bearbeitet vom Königlichen Kriegsministerium. Berlin 1889. Band II, 90.
418) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. Sektion 2, Fach 13, Nr. 2, Volumen 1.
419) Geschichte der Königlich Preußischen Fahnen I, 398 und Band II, Tafel I der Abbildungen, Figur 3. — Infolge der Theilung der Brigade durch Allerhöchste Kabinets-

Digitized by Google

Ordre vom 16. Juni 1864 in ein Feld- und ein Festungs-Regiment kam die Fahne zum Garde-Feld-Artillerie-Regiment und infolge der Neuordnung vom 1. November 1872 zum Garde-Feld-Artillerie-Regiment, Korps-Artillerie. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. April ist sie zum gemeinsamen, vom 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment aufzubewahrenden Eigenthum der Feld- und Fuß-Artillerie des Garde-Korps bestimmt worden. — Das Fahnentuch ist jetzt bis auf geringe Reste zerstört, die Stange ist 3,15 m lang; eine Reihe Nägel befindet sich längs der Stange, ein Kranz Nägel oberhalb und ein Kranz unterhalb der Längsnagelung. (Fahnenwerk, I, 398.)

420) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — Soldatenfreund 1858 und 1859. — v. Asbrand, I, 161.
421) Geschichte der Königlich Preußischen Fahnen, II, 94, nach den Akten der General-Inspektion der Feld-Artillerie, Titel 24b, Nr. 10, Band 1.
422) Vogel, 222.
423) Derselbe, 244.
424) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, Sektion 2, Fach 13, Nr. 2, Volumen 1.
425) Die Entwicklung der Feld-Artillerie in Bezug auf Material, Organisation und Taktik. 1815 bis 1870 von Müller, Major. S. 8.
426) v. Strotha, Geschichte der 3. Artillerie-Brigade, 383.
427) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 9 bis 12. — v. Decker, Rückblicke, 28.
428) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.
429) v. Malinowski, II, 597.
430) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 14, 28 u. 29. — v. Decker, Rückblicke, 28.
431) v. Decker, Rückblicke 27.
432) Akten des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. — v. Strotha, Reitende Artillerie, Schlußwort, 571.
433) Sechsundzwanzig Friedensjahre, Leipzig 1842, S. 65.
434) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.
435) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 83 u. ff. — Sechsundzwanzig Friedensjahre, 66. (Zu Seite 271 Z. 5 v. u., vergl. 415.)
436) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 1831, Heft 9 und 1832, Heft 5, Aufsatz: Ueber den Geist der Fuß-Artillerie. — Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 98 und 99.
437) Allgemeines Kriegsdepartement des Kriegsministeriums, Registratur, III., 8. 1. 12.
438) v. Asbrand, I, 188 ff.
439) v. Malinowski, I, 383.
440) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.
441) Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.
442) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.
443) Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. (Zu Seite 274, oben.)
444) v. Malinowski, II, 664.
445) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 396. — v. Asbrand, I, 190. — Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.
446) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 87. — v. Kochenhausen, Geschichte des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11, 8 u. ff.
447) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 393. — Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 83 u. ff.
448) Archivalische Erhebungen über die Offiziere der Garde-Artillerie von Lieutenant v. Morozowicz. — Tabelle enthaltend Kommandeure und Kompagniechefs vom ehemaligen Feuerwerks-Premierlieutenant der Brigade Schloßky.
449) v. Malinowski, II, 520 u. ff. — Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, gedruckte Vorschriften über die Ausbildung der verschiedenen Uebungsklassen der Artillerie. — v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 384.
450) Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, Briefe über Artillerie, 94 ff.

Digitized by Google

451) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade betreffend Revuen.

452) Akten des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

453) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade betreffend Revuen. — Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — v. Kochenhausen, Geschichte des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11.

454) v. Strotha, 3. Artillerie-Brigade, 384 ff. — v. Asbrand, I, 193.

455) Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. (Zu Seite 283, unten.)

456) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 88 u. 101 ff. — Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.

457) Aus der Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments von Rittmeister v. Rohr.

458) Das Manöver bei Kalisch vom Obersten v. Decker, Königsberg 1835. — Selbstbiographie des im Jahre 1889 verstorbenen Generallieutenants v. Uechtritz.

459) Akten des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. — Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.

460) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 95. — Tagebuch des Generals v. Reuter.

461) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.

462) Aus der Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments. — Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade.

463) Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.

464) Die Litewke, von 1809 bis 1820 in Gebrauch, war ein weiter Rock zum Ueberziehen über das Collet. — Der Vorschrift gemäß war der Helm der reitenden Artillerie dem der Fuß-Artillerie völlig gleich, auch der Haarbusch. — Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade über Bekleidung. — v. Malinowski, 365 u. ff. — v. Kochenhausen, Hessisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 11. — Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der Königlich Preußischen Armee von 1808 bis 1878 von Mila. — v. Schöning, III.

465) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — v. Asbrand, I, 183 ff. — v. Malinowski I, 549. — Salzmann, Geschichte des Oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21.

466) Aus der Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments v. Rohr.

467) v. Schöning, III, 529.

468) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 92 ff.

469) v. Schöning, III, 530.

470) Akten der Königlichen General-Inspektion der Artillerie. — v. Decker, Rückblicke, 29.

471) Archivalische Notizen, gesammelt vom Lieutenant v. Morozowicz.

472) Zur Erinnerung an den verstorbenen Generallieutenant z. D. Ludwig v. Jenichen, Erinnerungsblätter Berlin 1856. (Zu Seite 303 ff.)

473) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Notizen von v. Morozowicz.

474) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Mündliche Mittheilungen des Generalmajors Ising, Kommandant des Berliner Zeughauses.

475) Aus den im Vorwort besonders hervorgehobenen Denkwürdigkeiten entnommen. — Die Berliner Märztage, vom militärischen Standpunkt aus geschildert, 42.

476) v. Asbrand, I, 164. — Tabellarische Notizen des Feuerwerkslieutenants Schloßky vom Jahre 1876.

477) Sonntagsbeilage der Kreuzzeitung vom 2. März 1879. Der Erzählung liegt der von Lieutenant v. Reibnitz 1848 an das Kriegsministerium eingereichte Bericht zu Grunde.

478) Aus den im Vorwort besonders hervorgehobenen Denkwürdigkeiten.

479) (Im Text irrthümlich 478.) v. Alten, der Krieg 1848 in Schleswig. — Geheimes Kriegsarchiv des Großen Generalstabes: Kriegstagebuch der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 3 im Jahre 1848. — Relation des Generals der Kavallerie v. Wrangel über die Schlacht bei Schleswig 23. April 1848, bei v. Alten, Anlage C, 296. — Poten, Militärwissenschaften IX, Schlacht bei Schleswig.

Digitized by Google

480) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — v. Decker, Rückblicke, 29. — Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie.
481) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Archivalische Notizen, gesammelt vom Lieutenant im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment v. Morozowicz.
482) Geheimes Archiv des Kriegsministeriums. — Akten des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. — v. Asbrand, I, 166. — Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Mittheilungen des Oberstlieutenants a. D. v. Podewils. — Aus den im Vorwort besonders hervorgehobenen Denkwürdigkeiten.
483) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade, des 1. und des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. — v. Decker, Rückblicke, 30. — Müller, Entwickelung der Feld-Artillerie, 180.
484) v. Decker, Rückblicke 32. — Aufzeichnungen des Oberstlieutenants a. D. v. Podewils. — Akten der reitenden Abtheilung des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.
485) Aus der Geschichte des 2. Garde-Regiments zu Fuß von Premierlieutenant Freiherrn v. Lüdinghausen gen. v. Wolff.
486) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — Mittheilungen des Generalmajors Ising.
487) Aufzeichnungen des Oberstlieutenants a. D. v. Podewils.
488) Ebendaher.
489) Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 115 und 122.
490) Ebenda, 169.
491) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — v. Decker, Rückblicke, 33. — Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 181. — Auszüge aus einer Selbstbiographie des verstorbenen Generallieutenants v. Uechtritz. — Aufzeichnungen des Oberstlieutenants v. Podewils.
492) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky.
493) Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky und des Oberstlieutenants v. Podewils. — Mittheilungen des Generalmajors Ising.
494) Soldaten-Freund 1861, Oberst v. Puttkamers 50jähriges Dienstjubiläum, 1030. — Archivalische Notizen vom Lieutenant v. Morozowicz. — Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky und des Oberstlieutenants v. Podewils. — Auszüge aus einer Selbstbiographie des Generallieutenants v. Uechtritz.
495) Druckschriften vom Generalmajor v. Prittwitz eingeschickt.
496) Aus den im Vorwort besonders hervorgehobenen Denkwürdigkeiten. — Aufzeichnungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Aufzeichnungen des Oberstlieutenants v. Podewils. — Archivalische Notizen des Lieutenants v. Morozowicz.
497) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — v. Decker, Rückblicke, 34.
498) Auszüge aus der Selbstbiographie des Generallieutenants v. Uechtritz. — Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments von v. Rohr.
499) Akten der Garde-Feld-Artillerie-Brigade. — v. Decker, Rückblicke, 38. — Müller, Entwicklung der Feld-Artillerie, 190 u. 255.
500) Mittheilungen Sr. Exc. des Generallieutenants v. Dresky. — Aufzeichnungen des Oberstlieutenants v. Podewils. — Auszüge aus der Selbstbiographie des verstorbenen Generallieutenants v. Uechtritz. — Gothaischer Hofkalender.

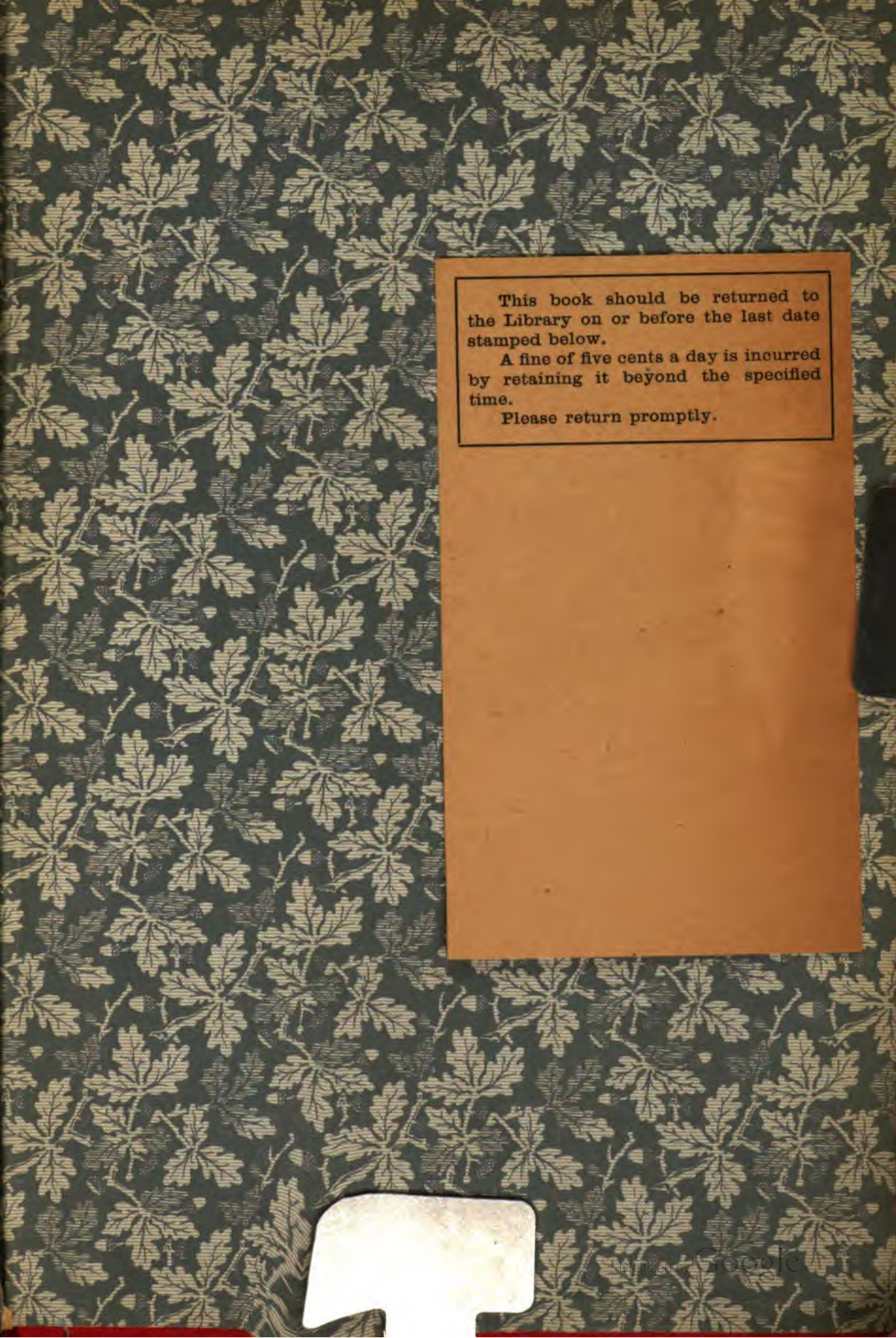


Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstr. 68—70.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Ger 270.01
Die Koniglich Preussische Garde-Ar
Widener Library 002817795
3 2044 086 177 201



Digitized by Google